DER SPIEGEL

C 7007 CX
Nr. 42
29. Jahrgang · DM 2,50
13. Oktober 1975

Um Kopf und Kragen

Strauß-Gegner Biedenkopf

Wer recht in Freuden wandern will, der will auch gern gewinnen.

Stonsdorfer verlost 333 zünftige REISE-WANDER-BEGLEITER!

Zum Wandern gehört eine zünftige Tasche. Der REISE-WANDER-BEGLEITER von Stonsdorfer. Sportlich schick - aus echtem Leder. Bequem zu tragen und verblüffend geräumig. Packen Sie alles hinein, was Sie unterwegs brauchen. Vor allem Ihren Stonsdorfer. Denn der ist genau die richtige Labe bei einer Rast in freier Natur.

Gewinncoupon

Wieviele Stonsdorfer gibt es?

Unzählige ☐ Einige ☐ Nur einen – den aus der Stonsdorferei ☐

Alle Antworten berechtigen zur Teilnahme an der Verlosung. Bitte nur eine Antwort ankreuzen, Coupon deutlich ausfüllen, auf eine 40-Pfennig-Postkarte kleben und bis zum 15. 11. 1975 abschicken an: **Die Stonsdorferei**
2000 Norderstedt - Postfach 229

Name: _____

Postleitzahl/Ort: _____ Straße: _____

Name/Anschrift Ihres Spirituosen-Händlers (hat keinen Einfluß auf die Verlosung): _____

Teilnehmen kann außer den Mitarbeitern der Stonsdorferei jeder Erwachsene. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden per Post benachrichtigt. S

Bleib recht! Trink echt! Trink Stonsdorfer

HAUSMITTEILUNG

Datum: 13. Oktober 1975

Paul Conrad, tunesischer Generalkonsul ehrenhalber, Erfinder, Gründer und Präsident des Wirtschafts-politischen Clubs in Bonn, ist gestorben.
Conrad, im Krieg von Rommel, im Frieden vom tunesischen und deutschen Staatsoberhaupt dekoriert, war, ohne es zu wollen, Installateur der unleidlich bekannten SPIEGEL-Affäre. In seinem Club, zu dessen Veranstaltungen auch sowjetische, griechische, indonesische, irische Botschafter, skandinavische Minister, deutsche Generäle und Bürgermeister kamen, bei denen es ernste Vorträge, aber auch Dattel-Feste und die Krönung von Königen im Grünkohlessen gab, war er mit Offizieren bekannt geworden, die den Widerspruch zwischen Nato-Vertrag und den atomaren Gen-Ostland-Plänen des damaligen Verteidigungsministers Strauss missbilligten. Sie wollte er mit dem SPIEGEL in Verbindung bringen – was nicht not getan hätte, die Beteiligten kannten sich eh.
Bei der gesetzwidrigen Durchsuchung der Anwaltskanzlei von Dr. Josef Augstein wurde auch die Telephonnummer von Conrad entdeckt; für fünfzehn Tage kam er in Untersuchungshaft, und der Bundesgerichtshof brauchte mehr als zwei Jahre, bis er die obsoleten Verfahren sowohl gegen Dr. Josef Augstein wie gegen Conrad mangels hinreichenden Tatverdachts einstellte.
Die Entschädigung für diese Unbill, zu deren Zahlung die Bundesregierung verurteilt wurde, hat Conrad tunesischen Kindern gestiftet, alten Bürgern in Bacharach und für die Pflege von Gräbern seiner Kameraden

Conrad bei einem Vortrag vor der Handelskammer in Sousse, Tunesien

vom Afrika-Korps. Zuvor schon hatte er die Bundesregierung verklagt. Er war in der Antwort auf eine Parlamentarische Anfrage wegen der sonderbaren Geschäfte von Frau Straussens Nenn-Onkel Aloys ein „Lobbyist" genannt worden, und das mochte er nicht hören.

+

In der nächsten Ausgabe beginnt der SPIEGEL mit dem Vorabdruck aus Muhammad Alis Buch „The Greatest", der Autobiographie des Boxweltmeisters aller Klassen.
Ein Porträt des Autors, der sein Buch auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt hat, zeichnet Peter Brügge (Seite 236).

WENN'S MAL WIEDER NICHTS ZU LACHEN GIBT!

MM-DER SEKT MIT DEM GEWISSEN EXTRA

IN DIESEM HEFT

TITELGESCHICHTE

CDU-Generalsekretär Biedenkopf schwächt den Kanzlerkandidaten Kohl 25

SPIEGEL-Interview mit dem Hauptgeschäftsführer der CDU-Sozialausschüsse, Albrecht Hasinger, über den Fall Biedenkopf 28

SPIEGEL-Interview mit dem Bremer CDU-Politiker Karl Krammig über den CSU-Freundeskreis 30

KOMMENTAR

Rudolf Augstein: Wechsel gefällig? 32

DEUTSCHLAND

Konjunkturpolitik
Apel und Friderichs streiten um Hilfsprogramm 32

Polen-Handel
Deutschlands verpaßte Chancen 34

Aussiedler
Heimkehr in die Flaute 36

Schulen
Numerus clausus für Realschüler 52

Bischöfe
Tenhumberg räumt auf 54

Taximord
Täter bekannt, Tat ungesühnt 57

Intendanten
Zensur an der Saar 60

Freizeit
SPIEGEL-Report über den Ansturm auf die exklusiven Sport-Klubs 62

Prozesse
Gerhard Mauz zur Verurteilung von Peter Brückner 82

Richter
Wachtmeister werden handgreiflich 85

Gewitter
Was schützt gegen Blitz? 92

Westerwald
Der Wind ist nicht so kalt 104

Presse
„FAZ": Konservativ zum Erfolg 106

SPD
Führungsschwächen in NRW 115

DDR
Tausend-Jahr-Feier in Weimar 118

WIRTSCHAFT

Energie
Streit um Thyssen-Gas 42

Gewerkschaften
Kollegenschelte für Vetter 44

Mitbestimmung
SPIEGEL-Interview mit Salzgitter-Chef Hans Birnbaum 47

Arbeitsmarkt
Unternehmen finden keine Facharbeiter mehr 50

Luftfahrt
Arbeitslose Piloten 86

DEUTSCHLAND

Kohl in Not Seite 25

Der Streit in der Christenunion um den Kopf des CDU-Generalsekretärs, ausgelöst durch Biedenkopfs SPIEGEL-Gespräch, hat den Parteivorsitzenden Kohl in die Klemme gebracht: Der Kanzlerkandidat kann weder auf seinen eigenwilligen Sekretär verzichten noch auf die Beruhigung des rachelüsternen Bayern-Führers Franz Josef Strauß.

Aussiedler: Treck in die Flaute Seite 36

Die Deutschen kommen: 125 000 Aussiedler aus Polen. Die Behörden sind, anders als beim ersten Schub, gerüstet. Aber die Startbedingungen scheinen besonders schlecht: Die Wirtschaftsflaute erschwert die Suche nach dem Arbeitsplatz und verstärkt das soziale Handikap.

Luxus-Sport für alle Seite 62

Golfer in Bad Kissingen

Der Sport der Reichen wird volkstümlich: „Öffnen Sie die Tore weit!" erging ein Aufruf an die Reitervereine. „Wie ein Brecher" schwappt die Wasserwelle über die Segelreviere. Eine Million Bundesbürger schwingen das Rakket, und bislang exklusive Golfklubs befürchten „Engpässe".

AUSLAND

Parteichef mit SS-Vergangenheit Seite 132

Nach den Wahlen in Österreich enthüllte Nazi-Jäger Wiesenthal in Wien, daß FPÖ-Chef Peter, mit dem Kanzler Kreisky bei einem Verlust der Mehrheit hätte koalieren müssen, eine dunkle NS-Vergangenheit hat.

Die Folterhäuser des Generals Pinochet Seite 170

Gefangenenlager in Santiago

Wie Chiles Militärs politische Gegner verfolgen, enthüllt der Geheimbericht, den eine chilenische Kirchenkommission im April ihren Bischöfen vorlegte. Wie der gestürzte Präsident Allende starb, schildert eine dreiteilige Serie, die auf Seite 180 beginnt.

KULTUR

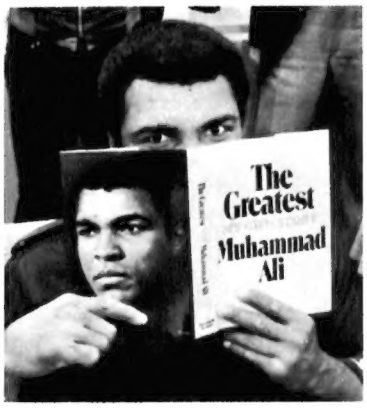
Die Knef – „ein weiblicher Ludwig XIV."? Seite 198

Sie hatte gehofft, „eine große weise, sozusagen todes-weise Frau anzutreffen", aber dann war sie „launenhaft und empfindlich": Karin Struck („Die Mutter") besuchte Hildegard Knef („Das Urteil") in Berlin, sah sie da „residieren wie einen weiblichen Ludwig XIV.", sprach mit ihr über Selbstmitleid, Zynismus, Mutterschaft und wollte „ein Stück Wahrheit über ihr Buch herausforschen".

„Heiße Ware" auf dem Computermarkt Seite 230

Wie werden die Großen des Marktes, beispielsweise IBM, auf die Herausforderung reagieren? Pfiffigen Ingenieuren gelang es, eine Rechenanlage von der vierfachen Leistungsfähigkeit der größten IBM-Maschine zu bauen, zum halben Preis – zusammengesetzt aus „Mikroprozessoren", die als „heißeste Ware" auf dem Elektronik-Markt gelten.

Muhammad Ali: „Seele der Wahrheit" Seite 236



Muhammad Ali

Den stärksten Trubel und den fettesten Abschluß der Frankfurter Buchmesse verursachte ein Nicht-Literat: Muhammad Ali, Box-Weltmeister aller Klassen, größtes Großmaul aller Ringe, stellte seine Autobiographie („The Greatest") vor, für deren deutschsprachige Ausgabe Verleger Willy Droemer (Droemer-Knaur) 200 000 Dollar hinblätterte. Für den SPIEGEL, der mit dem Abdruck der Memoiren nächste Woche beginnt, folgte Peter Brügge in Frankfurt den Spuren des Größten. Brügges Fazit: Einer, der stellvertretend für alle unfreiwillig Leisen auf die Heuchelei des Understatements pfeift.

WIRTSCHAFT

Unternehmer für Mitbestimmung Seite 47

Birnbaum

DGB-Chef Heinz-Oskar Vetter mußte letzte Woche Kollegenschelte verkraften: Während der DGB-Vorstandssitzung mißbilligten die Vorsitzenden der Industriegewerkschaften einhellig seinen Plan, gemeinsam mit den Arbeitgebern doch noch einen Mitbestimmungskompromiß auszuhandeln. Einzelne Unternehmer bekennen sich derweil offen zur paritätischen Mitsprache der Arbeitnehmer. In einem SPIEGEL-Interview nennt Salzgitter-Chef Hans Birnbaum seine Gründe.

Piloten gehen stempeln Seite 86

Flugkapitän zu sein ist kein Traumberuf mehr. Seit kleinere Jets durch Großraumflugzeuge ersetzt werden und seit dem Ende windig finanzierter Charterflug-Firmen finden arbeitslos gewordene Piloten kaum noch neue Jobs im Cockpit. 125 Piloten, genug für den Betrieb von zehn Großjets, sitzen auf der Straße. Noch 1968 wurden selbst Handwerker mit öffentlichem Geld zu Piloten umgeschult.

Häfen
Stinnes-Manager wollen deutschen Erzhafen bauen 102

Europa
Großbritannien schert aus 138

AUSLAND

Sowjet-Union
Nobelpreis für Sacharow 125

Diplomatie
Rußlands neuer Pakt mit der DDR 128

Österreich
Parteichef der liberalen FPÖ mit dunkler SS-Vergangenheit 132

Argentinien
Putsch oder Bürgerkrieg? 136

Indochina
Ein halbes Jahr nach dem Abzug der Amerikaner 140

Kolonien
Kampf um Timor 150

Neapel
KP-Bürgermeister soll die Stadt retten 154

Armenien
Urteil gegen einen Nationalisten 158

Gemeinsamer Markt
SPIEGEL-Interview mit Kommissions-Präsident Ortoli zum EG-Budget 162

Schweden
Gesetz über die Super-Mitbestimmung 164

Atomrüstung
Verbesserte Raketen und Evakuierungspläne für Großstädte 165

Chile
Bischöfe berichten über Folterterror des Regimes 170

SPORT

Fußball
Polizei rüstet gegen Stadion-Krawalle 174

SERIE

Der Tod des chilenischen Präsidenten Allende 180

KULTUR

Schriftsteller
Karin Struck über Hildegard Knef 198

Bücher
Kirst über Kuby: „Mein Krieg" 214

Medizin
Frühe Hilfe für Spastiker 217

Kunst
Grosz-Graphik neu gesehen 220

Politologen
Kongreß in Duisburg 223

Film
Gabriele Wohmann über „Alice lebt hier nicht mehr" 226

Fernsehen
Blödel-Show aus Hamburg 228

Technik
Milliarden-Markt für Mikrocomputer 230

Gesellschaft
Homosexueller Sergeant klagt gegen U. S. Air Force 232

Autoren
Peter Brügge über Muhammad Ali auf der Buchmesse 236

Wer investiert, braucht gute Beratung.

Wir, die Volksbanken und Raiffeisenbanken, beraten Sie gut.

Investitionen in den eigenen Betrieb wollen gut überlegt sein. Zwar steht jetzt wieder Geld zur Verfügung – zu so günstigen Bedingungen wie lange nicht mehr – trotzdem verlangt ein Kredit immer noch Vertrauen – in die eigenen Fähigkeiten, und in die Richtigkeit der Überlegungen.

Und was wir tun können, um Ihre Pläne zu unterstützen, wollen wir gern tun. Ein erster Schritt in diese Richtung ist unsere intensive Beratung. Denn schließlich kann man ein und dieselbe Sache unterschiedlich finanzieren.

Und was die Kredite angeht: es gibt auch dort Unterschiede, die wir Ihnen gerne darlegen. Ob es um Existenzgründung, Rationalisierung oder Betriebserweiterung geht, um einen Betriebsmittel- oder einen Investitionskredit. Fragen Sie uns. Es gibt kein Kreditproblem, das wir für Sie nicht lösen könnten. Auf unsere Erfahrung können Sie vertrauen. Auch wenn es sich um die staatlich geförderten Kreditprogramme handelt, oder um Fragen der Außenhandelsfinanzierung.

Sie finden uns überall in Deutschland. Schließlich sind wir mit über 19.400 Bankstellen überall in Ihrer Nähe vertreten.

VOLKSBANKEN RAIFFEISENBANKEN

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

BRIEFE

„No pasarán!"

(Nr. 41/1975, SPIEGEL-Titel „Diktator Franco – Bürgerkrieg in Spanien")

Die europäische linke Meute, die gegen Spanien eine wuchtige Hetze treibt, will nichts anderes, als den Terror zu verstaatlichen und die ganze Macht an die Kommunisten zu übertragen.

Kriftel (Hessen) DIONYSIUS KULCZYCKY

Wer protestierte? Es waren überall nur rote Fahnen zu sehen. Der DGB-Boß Vetter rief zu einem Zwei-Minuten-Streik auf.

Fellbach (Bad.-Württ.) HEINZ ROTH

Nun, wir kennen ja unsere Rotgardisten!

Freiburg B. HEGER

Sicherlich ist die Macht des Papstes begrenzt, aber warum beschränkt er sich auf Protestworte, warum setzt er nicht sein Mittel ein, warum exkommuniziert er Franco nicht?

Grafschaft (Niederrs.) GERTRAUDE GEPPERT
Eine Katholikin

Die Monarchie gehört der Vergangenheit an, die Zukunft gehört der Demokratie! Viele Angehörige des „blauen Geblüts" wollen das immer noch nicht wahrhaben und leben weiter in ihrem alten Spleen.

Lengerich (Nrdrh.-Westf.) HORST FANGMEIER

Sie stellen es so hin, daß nach dem Antritt Arias Navarro ein „Übergang Spaniens zu einer Demokratie westeuropäischen Zuschnitts" möglich gewesen wäre. Hätten Sie diesen Arias Navarro etwas genauer betrachtet, hätten Sie festgestellt, daß dieser Leiter des Sicherheitsdienstes ein Spezialist in der Unterdrückung des Volkes war.

München FLORIAN HANDWERKER

Bei der Kritik an der spanischen Regierung dürfte nicht vergessen werden, daß diese Regierung mit Hilfe einer deutschen Regierung, deutscher Generäle, Soldaten und Zeitungsleute an die Macht gebracht wurde.

Wuppertal KURT LEHMANN

Mein Vater fiel in der Nähe der Brücke von Segovia bei der Verteidigung von Madrid. „No pasarán" („Sie werden nicht durchkommen") hieß der Befehl. Sie wären nicht durchgekommen, hätten Eure Hitler-Faschisten sich nicht eingemischt. Mein Onkel floh mit mir nach Frankreich. Er kehrte nach der Amnestie zurück, durfte als Arzt nicht praktizieren und starb. Ich blieb in Paris, denn sie verfolgen uns bis ins letzte Glied. Sie fragen: „Bürgerkrieg in Spanien?" Ich sage: „Un millión de muertos" reichen. Auch würden sich wieder Großmächte einmischen. Wichtig ist, daß die Antifaschisten aller Länder uns mit politischer Solidarität und aktiver Hilfe unterstützen.

Paris PEDRO RODRIGUEZ RUBIO

In dem freiesten Land der Welt hörte man kaum eine Stimme der Empörung über die Hinrichtung der Guerillas. Es ist sehr traurig. Ich habe mich sehr getäuscht in puncto Solidarität der freiheitsliebenden Demokraten.

Kansas City, Missouri (USA) WILLY H. PUTZKA

Die Folterungen und verwerflichen Verhörmethoden in Spanien müßten seit längerer Zeit bekannt sein. Mich

* Robert Capa nahm als Photo-Berichterstatter auf republikanischer Seite am spanischen Bürgerkrieg teil. Er wurde mit diesem Bild — es wurde 1938 in fast allen Zeitungen nicht-faschistischer Staaten veröffentlicht — weltweit bekannt. Capa fiel 1954 südlich von Hanoi, als er mit der Kamera eine französische Patrouille begleitete.

Capa-Photo*: Der „Augenblick des Todes" eines Antifaschisten in Andalusien

Zu Kaisers Zeiten
gab es
Genüsse par excellence.

Hoehl.
Geschätzt
seit Kaisers
Zeiten.

GewinnSpiel mit der Vielfach-Chance:

Süddeutsche Klassenlotterie

Gewinner spielen Klassenlotterie

Die Süddeutsche Klassenlotterie mit ihrem modernen Endziffern-Ziehungs-System ist das chancenreiche GewinnSpiel mit den außergewöhnlichen Möglichkeiten. Denn nur wenige Spiele bieten so enorme Gewinn-Chancen (Gewinn-Angebot: über 60 Millionen Mark – Hauptgewinn: 1 Million Mark) und das für wirklich wenig Einsatz: 1/8 Los kostet 10,– DM, 1/4 Los 20,– DM, 1/2 Los 40,– DM, 1/1 Los 80,– DM.

Start des 58. GewinnSpiels: 22. Nov. 1975.

Spielen Sie mit! Informationen erhalten Sie bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmen und Verkaufsstellen oder bei der Direktion der Süddeutschen Klassenlotterie, 8 München 2, Karolinenplatz 4.

wundert in diesem Zusammenhang besonders, mit welchem Ziel ein Generalleutnant der Bundeswehr (Hildebrandt) vor einiger Zeit den Handlangern dieser Diktatur einen Besuch abstattete.

Goch (Nrdrh.-Westf.) GERALD GELLINK

Wir müssen, um nicht an Glaubwürdigkeit bezüglich unserer freiheitlichen Ideale mehr und mehr einzubüßen, echte und wirksame Sanktionen gegen Francos Regime beschließen und durchführen. Nur so hilft man dem spanischen Volk.

Lüneburg GOTTFRIED SCHMIDT
Jurist

Teilnahme am Proteststreik: Ja. Verzicht auf Spanienurlaub: Nein. Wir moralischen Deutschen!

Denzlingen (Bad.-Württ.) H. HUG

Mit der Exekution der Urteile wurden alle jene Lügen gestraft, die glaubten, ein Wandel zum Besseren sei allmählich möglich, ich eingeschlossen. Doch

Nürnberger Nachrichten

Francisco de Goya (1746–1828) aktualisiert

die Folgen werden gerade diejenigen treffen, die aus falsch verstandener Staatsräson meinten, ein Exempel statuieren zu müssen.

Frankfurt DR. BURCKHARDT LÖBER
Rechtsanwalt
Vorstandsmitglied der Amtlichen Spanischen Handelskammer für Deutschland

Zur Zeit sitzen nicht weniger als 2500 Oppositionelle in Haft. Die Palette umfaßt breite Schichten der spanischen Gesellschaft: Arbeiterpriester (im Gefängnis von Zamora), Mitglieder illegaler Gewerkschaften, Streikende, Marxisten, Sozialisten, Separatisten, Künstler, Freiberufler und Kriegsdienstverweigerer. Unsere Kommission hat die Aufgabe, die Not dieser Familien zu mildern. Unsere Zentrale befindet sich in München (Ernst-Otto Kess, 8000 München 1, Postfach 568) und ist als gemeinnütziger Verein anerkannt worden. Die Spenden, die auf das Konto der C.A.P.P.S.E. (PSchA Mchn 243000/801) eingehen, sind daher steuerlich absetzbar.

Hamburg MARCELO SASTRE
Kommission zur Hilfe für die politischen und sozialen Gefangenen in Spanien

NRW fördert Erfolg

Für alle Unternehmer, die das Münsterland im Fluge erobern möchten, steht diese Sondermaschine bereit.

Flughafen	Flugtag	Flugdatum	Abflugzeit
Münster-Osnabrück	Mittwoch	22. Okt. 1975	11.00 Uhr
Münster-Osnabrück	Freitag	24. Okt. 1975	11.00 Uhr
Münster-Osnabrück	Freitag	31. Okt. 1975	11.00 Uhr

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Arbeitsgemeinschaft Wirtschaftsförderung Münsterland, 44 Münster, Klemensstraße 10.

Mein Name _____ Meine Anschrift _____

Meine Position _____ Meine Telefon-Nr. _____

Meine Firma _____ Mein Flugtermin _____

Ihr Termin gilt nur als reserviert, wenn er durch die Arbeitsgemeinschaft Wirtschaftsförderung Münsterland schriftlich bestätigt worden ist. Der Flug ist kostenlos. (Dieses Angebot gilt jedoch nur für Unternehmensleitungen oder deren Beauftragte.)

Wir behaupten, daß das Münsterland eine Wirtschaftsregion mit Zukunft ist. Denn es bietet attraktive Standorte für Industrie- und Gewerbebetriebe aller Größen und Branchen.

Interessierten Unternehmern, die investieren wollen, möchten wir das vor Ort persönlich beweisen: Bei einer Standortbesichtigung vom Flugzeug aus.

Wer mitfliegt, wird nicht nur die Schönheiten der münsterländischen Landschaft kennenlernen, sondern vor allem auch die Millionen m² erschlossener Industrie-Areale in den Kreisen Borken, Coesfeld, Steinfurt, Warendorf und im Stadtgebiet von Münster.

Fachkundige Begleiter erläutern Ihnen, was das Münsterland zu bieten hat, wie die Infrastruktur beschaffen ist, wo man für das Gelände ab 3,– DM/m² bezahlen muß, wo und wofür es öffentliche Investitionshilfen zwischen 10% und 20% gibt.

Wenn Sie also das Münsterland im Fluge erobern möchten, schreiben Sie uns bitte gleich. Lassen Sie uns auch wissen, wenn Sie lieber an einer Rundfahrt per Auto interessiert sind. Wir schicken Ihnen in jedem Fall ausführliche Unterlagen, die Ihnen einen Überblick über die Wirtschaftsregion Münsterland vermitteln. (Auch, wenn Sie im Augenblick keine Zeit zu einem persönlichen Besuch haben.)

Arbeitsgemeinschaft Wirtschaftsförderung Münsterland
44 Münster, Klemensstraße 10, Telefon 0251/49 27 00, Telex 0892618

Gesellschaft für Wirtschaftsförderung in Nordrhein-Westfalen mbH
4 Düsseldorf, Königsallee 100, Telefon 0211/37 05 29, Telex 8587830

Schauen Sie, daß Sie weiterkommen.

Kommen Sie als **TEXTER** zu DDB.

DDB gehört zu den wenigen Werbeagenturen, die sich nicht erst gesundschrumpfen mußten, um ein gesundes Wachstum verzeichnen zu können:

DDB wächst und wächst und wächst seit Jahren.

Es versteht sich von selbst, daß wir nur an Profis interessiert sind. Wenn Sie einer sind, würden wir uns freuen, von Ihnen zu hören. Schreiben Sie an:

Werner Butter
DOYLE DANE BERNBACH GMBH
WERBEAGENTUR GWA
4000 DÜSSELDORF
Schadowstr. 48/50.

Formatwahl spart Geld. Ein besonders heute wichtiges Argument für alle Unternehmen.

Mit dem Kopierer 1600 E von REGMA stellen Sie – von DIN A 5 bis Satzspiegel DIN A 3 – die gewünschte Größe der Kopie ein. Das heißt: Jede Kopie wird nur so groß wie es auf Grund der Vorlage nötig ist. Und durch diese Formatwahl sparen Sie Papier und damit Geld.

Drei zusätzliche Vorteile erklären den Erfolg dieses Rollenkopierers.

1. Billiger Preis
2. Heizung
3. Billiges Papier

Auch Sie sollten bereit sein auf dem Kopiersektor Geld zu sparen. Fragen Sie Ihren Fachhändler nach dem Kopierer 1600 E von REGMA.

Der Kopierer mit Format.

REGMA SYSTEME
BÜROKOPIE-MIKROKOPIE

REGMA SYSTEME
6000 Frankfurt 18
Postf. 180348
Telefon 06 11-72 97 44
Telex 04-14 188

REGMA SYSTEME ist eine Gruppe der rhône-poulenc chemie gmbh

Zur richtigen Zeit neu im Markt.

Freche Eltern – böse Flegel

(Nr. 40/1975, SPIEGEL-Titel „Lehrermangel – Notstand an den Schulen")

Es gibt Tausende von Lehrern an den Gymnasien, die Schadenfreude empfinden anläßlich der Schulmisere, waren sie doch jahrelang Opfer frecher Eltern und ihrer bösen Flegel, die weder lernwillig noch lernfähig waren. Hoffen wir, daß bald nur noch diejenigen Zugang zu den Gymnasien erhalten, die auch dorthin gehören, und sich die Eltern wieder mit Dingen beschäftigen, von denen sie etwas verstehen.

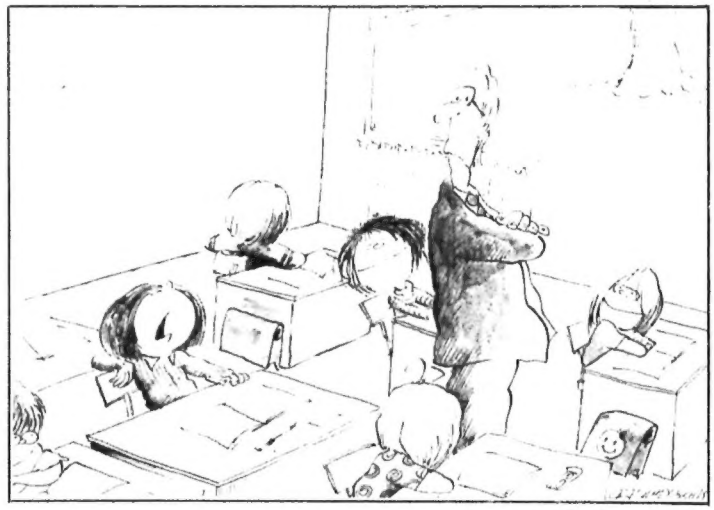
Offenburg — B. RANENTHAL, Oberstudienrat

Die Situation hier in Solingen an einem Gymnasium: Klasse sieben (Quarta), neuer Stundenplan ab 1. September 1975: keine Geschichte, keine Erdkunde, keine Physik, keine Biologie, keine Kunst, kein Werken.

Solingen — WERNER KORTENHAUS

Als Vater einer Quartanerin habe ich einen Stundenplan zur Kenntnis nehmen müssen, der nur drei Stunden Mathematik, keine einzige Stunde Biologie, Chemie oder Physik enthält (andere Fehlstunden unberücksichtigt).
Und das in einem traditionell naturwissenschaftlichen Gymnasium, das nach Leibniz benannt ist.

Remscheid (Nrdrh.-Westf.) — WILFRIED LEHMANN, Dipl.-Kaufmann



Pardon

„Anstatt sich so aufzuspielen, sollten Sie froh sein, überhaupt einen Job zu haben"

Ich möchte dieserhalb empfehlen, daß die Herren Lehrer in der Stunde 60 Minuten arbeiten wie ich beim Konsum, und nicht wie in der Schule, da, wo die Stunde bloß 45 Minuten hat. Wir haben dann 25 Prozent mehr Lehrer, wo nichts kosten. Aber wer, so frage ich, kann einem Herrn Lehrer sagen, daß eine Stunde 60 Minuten hat und nicht bloß 45? Das fragt Sie, Herr SPIEGEL, Ihre Frau

Stuttgart — BERTA MERTENS, Kriegerwitwe „wo in der Stunde 60 Minuten schaffen muß"

Der Herr Kultusminister hat uns mahnend darauf hingewiesen, daß die eintägige Schulenthaltung ungesetzlich sei. Daß ich nicht lache! Meine drei Kinder haben Woche für Woche je einen Tag verordnete Schulenthaltung.

Hannover — GERHARD HERZOG

In Ihrem Artikel haben auch wir „lobende" Erwähnung gefunden. Trotzdem sind Sie einer Fehlinformation aufgesessen. Der einzige Lehrer, der in den vergangenen Jahren gleichzeitig Biologie und Deutsch unterrichtete, ist Theologe und begeisterter Hobby-Biologe, in Wort und Schrift gewandt und des richtigen Gebrauchs von „wie" und „als" mit Sicherheit mächtig. Die wirklichen Probleme unserer Schule sind zur Zeit ganz andere. So müssen wir Erdkunde für zwei und Biologie für eine Klassenstufe ganz streichen. Welch ein Wahnwitz wäre es da, einen Biologen im Fach Deutsch einzusetzen, mit dem er Schwierigkeiten hat.

Stuttgart — WOLFGANG SCHILL, Oberstudiendirektor, Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium

Mit wachsender Heiterkeit registriere ich das großangelegte Scheibenschießen auf die bundesdeutschen „Reichsferienmeister". Senatoren und sonstigen Schlaubergern würde ich herzlich die geruhsamen Nachmittage und Abende gönnen, die zum Beispiel ein Studienrat an der Fachoberschule verbringt, der so blöd war, die Fächerverbindungen Deutsch und Englisch zu wählen, und dann zwischen September und Juli gleichzeitig vier 12. Klassen zur Fachhochschulreife führen darf.

Cham (Bayern) — DR. PAUL-W. WÜHRL, Oberstudiendirektor

Die armen, armen Lehrer ... Verschwiegen wird, daß beispielsweise in Niedersachsen in den vergangenen Jahren zum Teil über 3000 neue Lehrerstellen jährlich bei abnehmenden Schülerzahlen geschaffen wurden — gleichzeitig aber auch die Ausfallzeiten ständig zugenommen haben. Welcher andere Berufszweig kann sich das leisten? Die Politik der sozialliberalen Koalition ist grundsätzlich richtig. Nur den idealen Lehrer gibt es nicht mehr. Es leben die Lehrer, die es verstanden haben, angesichts der allgemeinen Bildungseuphorie ihr Schäfchen ins trokkene zu bringen, und sich nun (ungestört) darauf ausruhen. Natürlich bestätigen die Ausnahmen die Regeln — leider gibt es bei den Lehrkräften,

Wella for men besiegt den Strubbel

Der Morgenstrubbel Der Nachmittagsstrubbel Der Windstrubbel Der Stehstrubbel

WELLA

Denn Wella for men ist ein Hairdressing Spray. Das heißt: Vor dem Kämmen ins Haar sprühen. Den herb-männlichen Duft genießen. Erleben, wie strubbeliges Haar fügsam wird. Und den lockeren Sitz einer natürlichen Frisur im Spiegel sehen. Einer Frisur, die den ganzen Tag hält.

Neu in der Serie Wella for men:

Frisierwasser: hält die Frisur nachhaltig in Form.
Shampoo: wäscht mild und pflegend, wirkt gegen fettiges Haar und Schuppen.
Anti-Schuppen-Lotion: das hautaktive Tonikum zur regelmäßigen Anwendung gegen Schuppen.
Haarwasser: pflegt und belebt die Kopfhaut, verleiht dem Haar Glanz.
Haarwasser für Silberhaar: pflegt und belebt die Kopfhaut und wirkt gegen Gelbstich.

Erhältlich beim Friseur, in Drogerien und Parfümerien

Some things in life
speak for themselves...

AP

Audemars Piguet

For the few who still care about perfection

Informationsmaterial und Bezugsquellennachweis durch:
UHG - 6232 Bad Soden/Ts. - Königsteiner Str. 5a

streng nach den Ausbildungsvorschriften lebend, zu wenig Ausnahmen.

Hannover — DR. JÜRGEN HOGEFORSTER
Regierungsdirektor

Eine Arbeitsplatzbeschreibung ergab: Wochenstundenarbeitszeit = 45 Stunden. Bei Fächern wie zum Beispiel Philosophie und Geschichte = 50 Stunden; bei meiner Fächerkombination Chemie/Biologie 55 bis 60 Stunden! Die Folge bei mir: ärztlich festgestellte Übermüdung wegen Arbeitsüberlastung. Als Lehrerin muß ich auch Verwaltungsarbeiten verrichten, Frischanschauungsmaterial für den Biologieunterricht vorbereiten, Sammlungen zurechthalten und erneuern, Experimente und Schülerübungen vorbereiten. Dazu noch: Geräte spülen!

Elternprotest in Hamburg (Mai 1975)
Nicht hanseatisch bescheiden

Köln — DR. RER. NAT. NEVENA KISSOFF

Solange ausgebildete Lehrer auf der Straßen sitzen, während Mütter als „unbezahlte Hilfslehrerinnen der Nation" mit ihren Kindern pädagogische Kurpfuscherei treiben, laufen wir Gefahr, aus unseren Kindern Leistungsroboter zu machen — und menschliche Wracks. Was unsere Kinder zu Hause brauchen, ist ein harmonisches Familienleben und keine Zweigniederlassung des Schulbetriebs. Mütter — wollt ihr ewig pauken? Haut lieber auf die Pauke!

Stuttgart — RUTH MARTIN
Buchautorin:
„Warum Ärger mit den Hausaufgaben?"

Elternvertretungen haben Angst. Lehrer haben Angst. Vor wem: vor der Obrigkeit und dem Gesetz (oder vor Verordnungen, auch wenn sie schlecht sind). Einigkeit macht stark. Das ist eine Platitüde, aber sie gilt. Warum sollen immer nur organisierte System-

Kupfer & Messing, die zuverlässigen Werkstoffe mit der ganz sicheren Zukunft, tragen das Venuszeichen als Erkennungssymbol.

Kupferwerkstoffe sind zuverlässig. Nicht nur heute und morgen.

CONNEX

Auf der Schnellzugstrecke Bietigheim – Ludwigsburg rast tagtäglich im Durchschnitt alle 6 Minuten ein Zug von Norden nach Süden und in die entgegengesetzte Richtung.

Die gesamten Fahrdrähte und Abspannungen sind aus Kupferwerkstoffen gefertigt. Denn hier kommt es auf zuverlässige, verschleißfeste Materialien mit hoher elektrischer Leitfähigkeit an.

Kupferwerkstoffe im Schnellzugverkehr. Von ihnen hängt im hohen Maße die Sicherheit und Zuverlässigkeit des gesamten Systems ab.

Aber nicht nur wegen ihrer Verschleißfestigkeit sind Kupferwerkstoffe so unentbehrlich geworden. Sie lassen sich präzise und rationell verarbeiten, ausgezeichnet formen, löten und schweißen. Sie haben auch überall dort ihren Platz gefunden, wo große Anforderungen an Wärmeleitfähigkeit und Korrosionsbeständigkeit gestellt werden, mit dem Anspruch auf Präzision und Wirtschaftlichkeit.

Oft sind es die kleinen Dinge, auf die es ankommt.

Auch hier hat Kupfer mitgemischt. Damit er schnell und sicher funktioniert, so oft Sie wollen. Ganz gleich, was er aus- oder „zusammenhalten" soll – auf einen Reißverschluß muß man sich verlassen können – und zwar immer!

Kupferwerkstoffe, denn Vernunft hat Zukunft.

Wenn Sie mehr über die vorteilhafte Verwendung von Kupferwerkstoffen wissen wollen – hier sind Sie an der richtigen Adresse:

DKI – Deutsches Kupfer-Institut
Beratungs- und Informationsstelle für die Verwendung von Kupfer und Kupferlegierungen
1000 Berlin 12, Knesebeckstraße 96
Telefon (030) 31 02 71

Auch unser Geschäftsführer geht mehrmals jährlich an die Front.

Hier im Bild sehen Sie Burkard Riecken: Geschäftsführer Avis Deutschland.

Er arbeitet eine volle Schicht wie jeder andere Avis-Mitarbeiter am Counter Düsseldorf Flughafen. Denn er hofft, auf Dinge zu stoßen, die wir noch besser machen könnten als bisher.

Das ist bei uns ein Weg, an Verbesserungen zu kommen. Nicht nur am grünen Tisch. Sondern auch in der Praxis. Weshalb es oft vorkommt, daß Sie ihn oder einen anderen Avis-Manager sogar noch öfter am Counter vorfinden als vorgeschrieben.

Avis.

Die Autovermietung der Geschäftsleute.

gegner davon guthaben? Demokraten müssen das, was sie für lebensnotwendig und Rechtens erkannt haben, kämpferisch vertreten und nicht so hanseatisch bescheiden. Im nächsten Bürgerschaftswahlkampf sollten Eltern und Lehrer gemeinsam die Kandidaten mit den Fragen nach der Schule so lange belästigen, bis die Farbe bekennen.

Hamburg OTTO ANDERSEN

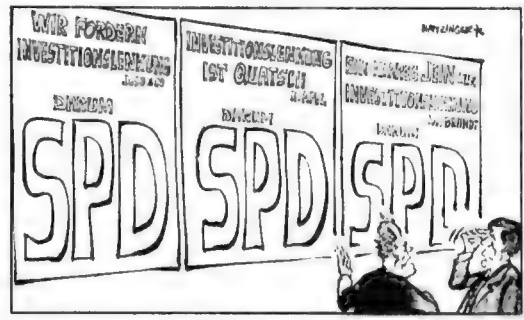
Eier und Rolltreppen

(Nr. 40/1975, SPIEGEL-Gespräch mit dem Frankfurter Oberbürgermeister Rudi Arndt über Investitionslenkung)

So, wie sich „aus der Anzahl von Kapazitäten ... ein bestimmter Anteil am Bruttosozialprodukt für Investitionen (ergibt)", so ergibt sich aus der Zahl der Hühner ein bestimmtes Eier-Quantum. Oder sollte es doch umgekehrt sein? Die rührigen Investitionslenker in spe finden in der EG-Agrarmarktforschung genügend empirisches Material für fiktive Sandkastenspiele.

St. Augustin (Nrdrh.-Westf.) DR. RUDOLF C. KLEIN-ZIRBES

Ihre Redakteure hätten Herrn Arndt darauf hinweisen sollen, daß auf Grund seines Winkes 1968 aus Wiesba-



Nürnberger Nachrichten

„Ein reichhaltigeres Angebot gibt es nicht!"

den (er war damals Hessischer Minister für Wirtschaft und Verkehr) die Stadt Frankfurt teure Rolltreppen aus Kassel („kauft hessische Erzeugnisse") kaufen mußte, die jetzt wegen ständiger Schäden und Störungen abgeschaltet werden mußten. Die Entscheidung über Investitionen ist aber noch ein bißchen komplizierter als die Entscheidung über Rolltreppen.

Frankfurt L. WÖHNE

Mit Ihrer Anmerkung, daß der Staat schon mehrfach für Unternehmerfehler bei den Werften geradestehen mußte, beleben Sie nur eine Klischeevorstellung. Wenn Sie auf Verluste einiger Werften im Jahre 1969 anspielen, müßten Sie aus Ihren eigenen Veröffentlichungen wissen, daß diese Verluste nicht von der Regierung, sondern von den Werften beziehungsweise deren Eigentümern in voller Höhe getragen worden sind. Die Bundesregierung gewährt lediglich gewisse Anpassungsmaßnahmen zum teilweisen Ausgleich von Wettbewerbsverzerrungen auf dem

Das Größte am Irish Coffee ist in der Tat der Irish Whiskey: Tullamore Dew.

Golden wie die Gerste, klar wie das Quellwasser und rein wie die Bergluft des Irischen Hochlands.

Sie können deshalb den Irish Coffee getrost auch mal ohne Coffee trinken. Der „Tau vom Tulla-Moor" macht aus der Not eine Tugend (Irischer Volksmund).

Bols-Import, Neuss

In der Not schmeckt der Irish Coffee auch ohne Coffee.

6 Original Irish Coffee-Gläser erhalten Sie gegen Überweisung von DM 12,95. Von Bols-Import, 404 Neuss, Postscheckkonto Köln 1008 93-504, Kennwort: Tullamore Dew. Original-Rezept steht auf der Flasche.

Tullamore Dew. Der Iresinnige Whiskey.

Zwei Beispiele aus dem größten Rechnerprogramm der Welt, das sich sehen lassen kann.

Neu: personal mini (CM-607)
6/12stellige Kapazität, Fließkomma, automatische Konstante in allen vier Rechenarten. Quadrieren, Potenzieren, Reziprokrechnung, große grüne Anzeige, 2 Batterien, Netzanschlußmöglichkeit.
DM 49,–*

Neu: fx-101
10stellige Kapazität (8 Stellen Mantisse, 2 Stellen Exponent) bis $10^{\pm 99}$
Argument: Gradmaß/Bogenmaß
Trigonometrische Funktionen (sin x, cos x, tan x), inverse trigonometrische Funktionen (arc sin x, arc cos x, arc tan x), Exponentialfunktionen (e^x, ln x, log x, x^y), Umrechnung von Sexagesimalzahlen in Dezimalzahlen ($^\circ$, ,,), andere Funktionstasten (x^2, $\sqrt{x}$, 1/x, π, +/–), echter saldierender Speicher (M +, M –, MR, MC), große grüne Anzeige, Funktionen auf **einen** Tastendruck, 4 Batterien, Netzanschlußmöglichkeit.
DM 198,–*

Vom größten Hersteller der Welt:

CASIO

Qualität, Zuverlässigkeit, Beständigkeit.

*Unverbindl. empf. Verkaufspreis incl. Mwst.

coupon Bitte senden Sie mir unverbindlich ausführliche Informationen über diese Geräte oder über das ganze Rechnerprogramm von Casio.

Name/Firma

Anschrift ( )

Casio Computer Co GmbH Deutschland, Abt. SP 3
2000 Hamburg 54, Kieler Straße 212

Weltschiffbaumarkt. Dies betrifft die Schiffbaufinanzierung, wobei im Gegensatz zu den meisten ausländischen Konkurrenten nur 60 Prozent der Aufträge gefördert werden.

Hamburg — WERNER BARTELS
Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Schiffbauindustrie

Gerade das Beispiel der Investitionsbeihilfen zur Ankurbelung der Konjunktur, die zum Teil dazu benutzt wurden, durch Ankauf subventionierter Maschinen Arbeitsplätze wegzurationalisieren, macht die Notwendigkeit der Investitionslenkung auf dem Weg zur „Sozialen Marktwirtschaft" deutlich.

Neu-Isenburg (Hessen) — ANDREAS KÖPKE
16 Jahre, Juso

Der Staat verfügt schon heute über genügend Lenkungsinstrumente. Er muß sie nur endlich sachgerecht handhaben.

Frankfurt — DR. HERMANN BISPINCK

Abbau bis Ende 1977

(Nr. 40/1975, Trends: „6000 Kündigungen bei Enka-Glanzstoff?")

Ihr Bericht ist in wesentlichen Punkten unrichtig: Die Enka-Glanzstoff wird keineswegs 6000 Mitarbeitern kündigen. Der Abbau der betroffenen Belegschaftsmitglieder soll vielmehr in erster Linie über Fluktuation, frühzeitige Pensionierung, Versetzung in andere Betriebe usw. bis Ende 1977 — nicht Ende 1976 — abgeschlossen sein. Enka-Glanzstoff ist nicht „todkrank", die Schwierigkeiten liegen lediglich in drei von zahlreichen anderen Produktbereichen. Das Gutachten von McKinsey war für uns keineswegs schockierend. Bereits auf der diesjährigen Hauptversammlung — also vor der McKinsey-Studie — hatte der Vorstand die Entwicklung auf dem Chemiefaser-Markt treffend dargelegt. Das Texturierwerk Waldniel wird nicht einfach geschlossen, sondern die Produktion wird zum größten Teil in ein 25 km nahes Spinnwerk verlagert, wodurch die Mehrzahl der Belegschaft ihren Arbeitsplatz in unmittelbarer Nachbarschaft behalten kann. Es ist falsch, den Verlust von täglich einer Million DM in Beziehung zu dem Grundkapital von 223 Millionen DM zu setzen, da es sich im ersten Fall um die gesamte Enka-Glanzstoff-Gruppe, im zweiten Fall dagegen nur um den deutschen Unternehmensteil handelt. Die Zahlen über die Verluste bei Stahlkord in Irland und in dem „Kunstlederwerk bei Aschaffenburg" (gemeint ist offenbar die Xylee-Abteilung unseres Großwerkes Obernburg) sind in dieser Höhe vollkommen aus der Luft gegriffen, eine interne Studie, nach der Enka-Glanzstoff „Mitte 1976 am Ende" sein soll, existiert nicht. Von „weiteren Werksschließungen" kann im Zusammenhang mit den vorgelegten Anpassungsmaßnahmen nicht die Rede sein. Darüber hinaus legen wir Wert auf die Feststellung, daß die Akzo keine Verhandlungen über einen Verkauf der Enka-Glanzstoff AG führt.

Wuppertal — ENKA GLANZSTOFF AG
Ressort Information

War ein Hund schuld?

(Nr. 38/1975, Peter M. Bode über das Ferienzentrum Bischofsmais)

Auch in Bischofsmais wurde eben, wie fast überall, der Weg der begrenzten Ausschreibung mit der Auflage: „Eingliederung in die Landschaft" nicht beschritten. Das ist aber nicht nur Schuld der Bauträger, sondern auch der genehmigenden Behörden. Hier könnte Bode wirklich Positives leisten, ich habe leider noch nichts von ihm gelesen.

München — OSKAR M. SCHWARZMAIER
Beratender Ingenieur

Anbei ein Photo, welches ich anläßlich eines Urlaubs im Ferienpark Bischofsmais aufgenommen habe, und zwar von der Stelle, wo sich der Urlauber am meisten aufhält, nämlich an einem der beiden Schwimmbäder (eines davon in „eleganter Holzkonstruktion"). Es sind darauf, o Wunder, keine Urlaubsklötze zu sehen.

Ferienpark Bischofsmais: „Ohne Knicke, Ecken und Falten"

Bad Soden-Salmünster (Hessen) — DR. HELMUT HEIN
Diplom-Chemiker

Herr Bode schreibt über das „Bewahren der Landschaft", wie ein Blinder es tun würde, wenn er über Malerei zu berichten hätte. Der „sprachlosen Nichtarchitektur" von Spekulationsobjekten wird ein „dachbewegtes Bauen" von Abschreibposten eines Industriekonzerns entgegengehalten. Traurige in die Landschaft gepatzte Koffer werden mit „trompetenförmigen Gebäudestrahlen" und dem „expressiv zugespitzten, offenen Dach" einer Eingangshalle vergli-

Öffentliche Bausparkasse

Landes Bausparkasse

Wir finden, die Finanzierung muß problemlos sein.

Wenn man bauen oder eine Eigentumswohnung kaufen will, hat man schon genug Laufereien. Da sollte die Finanzierung so reibungslos wie möglich vor sich gehen. Deshalb bieten wir unseren Bausparern die „Finanzierung aus einer Hand".

Denn weil wir die Bausparkassen der Sparkassen sind, kann Ihnen die Sparkasse neben der I. Hypothek gleichzeitig auch unser billiges Bauspardarlehen zu 5% bewilligen und auszahlen. Sie sprechen dann nur mit einem Bausparberater und füllen nur einen Antrag aus. Das spart Ihnen Laufereien und viel Zeit.

Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.

Unser Bausparer-Service

Wenn Sie mehr wissen wollen über die problemlose Finanzierung und unser Baugeld zu 5%, gehen Sie mit diesem Gutschein in unsere Beratungsstellen oder zu den Sparkassen. Unser Bausparberater wird Ihnen dort unverbindlich Ihren Finanzierungsplan errechnen. Oder schreiben Sie uns, dann schicken wir Ihnen direkt unsere „Kurzinformation über die Finanzierung aus einer Hand".

Unsere Anschrift: Geschäftsstelle Öffentliche Bausparkassen, 53 Bonn, Simrockstraße 4.

SL 2/75

Bausparkassen der Sparkassen.

NILFISK

LEISTUNGSPROBE GRATIS!

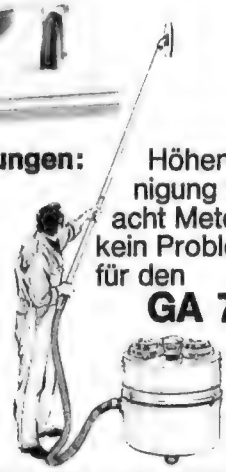
Gegen die Kraft des Zyklons* in den rationellen NILFISK Vacuum-Reinigern hat Staub, Grob- und Naßschmutz keine Chance. Wir führen Ihnen das in Ihrem Betrieb gern einmal vor. Anruf oder Postkarte genügt.

* Zyklon: techn. Wirbelsturm

NILFISK bietet Problemlösungen:

Der „Kleine", der auch große Flächen saugt, **GA 71**

Höhenreinigung bis zu acht Metern – kein Problem für den **GA 72**



Bodenreiniger zum Schrubben, Cleanern, Polieren, Kratzen und, und ... **BRM**

Fugentiefe Reinigung mit dem Naß- und Trockensauger **GV 21**

NILFISK AG

NILFISK AG

die starken Zyklon-Vacuum-Reiniger im NILFISK-Saubersystem

Fordern Sie Beratung an bei: NILFISK AG
Fachbereich A, 2084 Rellingen,
Siemensstr. 25, Tel. (04101) 32084

chen. Die Landschaft wird bewahrt durch Dachformen mit „Knicken, Ekken, Falten und Einschnitten". Wenn Landschaftsschutz auf die Frage nach dem Bauteil Dach reduziert worden ist, dann endlich haben wir eine Baukultur erreicht, bei der die Landschaft keine Rolle mehr spielt.

Wien — HELMAR ZWICK
Staatlich beeideter Ziviltechniker

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Redakteur Bode zum Verriß des Ferienparks Bischofsmais seinen Sprachschatz an Fremdworten benutzt hat. Die Abhandlung über das Kur- und Erholungszentrum der Firma Siemens (Non-Profit-Anlage) dagegen könnte aus der Baubeschreibung eines Architektur-Studenten im dritten Semester entnommen worden sein.

Detmold — PETER HOFFMEISTER
Detmold — WOLFGANG LOOS
Lage/Lippe — HORST JAKOB

Mußte Herr Bode uns unsere Bitte, den Hund nicht auf den Liegewiesen herumstreunen zu lassen, so übel nehmen, daß er uns den Ferienpark, in dem wir an und für sich gerne arbeiten, so vermiest?

Bischofsmais (Bayern) — RITA STECHER
Vorsitzende des Betriebsrates

Keine Freifahrt auf Kamelen

(Nr. 41/1975, Panorama: Reiseverbot)

Die Chefredakteure beabsichtigten *nicht* auf Kosten Ägyptens zu fahren. Sie hatten im Gegenteil ausdrücklich besprochen, die Flugkosten selbst zu übernehmen.

Bremen — GERD VON PACZENSKY
Radio Bremen

Laut Protokoll der Intendantensitzung vom 10./11. September in Köln beschlossen die ARD-Chefs, die einzelnen Sender sollten nicht nur (wie bei derartigen Reisen üblich) den Flug bezahlen, sondern auch die Aufenthaltskosten in Ägypten tragen, die eigentlich der Gastgeber übernehmen wollte. Red.

Es gibt liebenswerte Männer

(Nr. 40/1975, Briefe: Zu den Titelbildern „Kino der Lüste" und „Kampf um die Pfunde")

Bei meinen Besuchen in Singapur bei meinen Kindern habe ich gesehen, daß die Deutschen dort Ihre Zeitschrift regelmäßig beziehen. Was sollen sie denn bloß denken, wie es heute in ihrem Heimatland aussieht?

Bonn — ANNE WÜSTEMANN

Mir ist unerfindlich, warum die Staatsanwaltschaften die neuen Paragraphen 184 (sadomasochistische) Pornographie und 131 (Gewaltverherrlichung) StGB nicht anwenden und warum die antragberechtigten Stellen in den Ländern keine Indizierungsanträge bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften stellen. Die Absicht des Gesetzgebers, das Anheizen zu Gewalttätigkeiten stärker unter Strafe zu stellen als bisher und dafür die Arbeitskraft

Ihre Partner

bei der Suche nach qualifizierten Mitarbeitern

Ein Kontakt mit uns eröffnet viele Kontakte zu geeigneten Fach- und Führungskräften.
Wir kennen den differenzierten Arbeitsmarkt und seine Tendenzen.

Berufserfahrene Fachleute informieren, beraten, bieten individuelle Entscheidungshilfen.
Eine genaue Beschreibung der beruflichen Position, der Anforderungen und der Verdienstmöglichkeiten erhöht die Chance, mit Bewerbern rechtzeitig ins Gespräch zu kommen.

Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

6000 Frankfurt/M. 1
Feuerbachstraße 42
Telefon (0611) 71111

Landesstellen für Arbeitsvermittlung

2000 Hamburg 1
Kurt-Schumacher-Allee 16
Telefon (040) 248441

3000 Hannover
Altenbekener Damm 82
Telefon (0511) 80041

4000 Düsseldorf
Josef-Gockeln-Straße 7
Telefon (0211) 43061

6000 Frankfurt/M. 71
Saonestraße 2-4
Telefon (0611) 678111

7000 Stuttgart 1
Dillmannstraße 7b
Telefon (0711) 20871

8500 Nürnberg
Regensburger Straße 100
Telefon (0911) 171

8000 München 2
Lindwurmstraße 117
Telefon (089) 778011
und

Arbeitsamt IV Berlin (West)
1000 Berlin 61
Charlottenstraße 90-94
Telefon (030) 25841

alle Arbeitsämter
im Bundesgebiet

Wir Für Sie

Bundesanstalt für Arbeit

der Strafverfolgungsbehörden durch die Verfolgung „einfacher Sexualität", sofern sie nicht die Freiheitsrechte anderer verletzt, nicht zu vergeuden, ist offensichtlich noch von niemandem begriffen worden.

Bonn — WILDERICH FREIHERR OSTMANN V. D. LEYE
MdB/SPD, Mitglied des Sonderausschusses für die Strafrechtsreform

Es ist einigermaßen erschreckend, wie verklemmt, spießig und ohne Humor der deutsche Durchschnittsbürger auf ein solch' in der Tat für den SPIEGEL außergewöhnliches Photo reagiert, beziehungsweise sich abreagiert.

Kiel — HAJO LÜKEN

Ich muß Ihnen ein aufrichtiges Lob im Namen unserer Altersheiminsassen und mir zu den Titelbildern 37, 39/1975 aussprechen. Ich finde, dies ist ein guter Weg zur Liberalisierung und zur Umwandlung geheimer Sehnsüchte in selbstverständliche Bedürfnisse.

Heilbronn — MAX MORLOCK
Rentner, 83

Alternativ-Titelbild 39/1975

Wie sieht die „dicke" Dame nun wirklich aus? Heraus mit dem Bild — mit Kopf und ohne Verpackung!!!

München — KÄTHE STANGEL

Siehe oben. — Red.

Sehr schön fand ich Ihr Titelbild zu den Übergewichtigen zwar auch nicht. Immerhin habe ich die Ablichtung nicht als eine Verunglimpfung der Frau betrachtet. Die weiblichen Verfasser Ihrer Leserzuschriften scheinen mit ihren Partnern *nur* Pech zu haben. Zum Trost sei diesen Damen gesagt, daß es sehr liebenswerte Männer gibt. Was sich wohl Frau Ruth, Vorstandssekretärin, für ihren Chef als Titelbild von Ihnen wünscht? — Sie erinnert an eine Henne, der man zum Ausbrüten Enteneier untergeschoben hat und die nach vollendetem Brutgeschäft entsetzt gackernd am Teichufer hin und her rennt, weil die schwimmenden Entchen etwas tun, was im naturgegebenen Unverstand des Huhnes gefährlich erscheint. Vielleicht wäre ein Titelbild dieser Begebenheit nach dem Geschmack der Frau Vorstandssekretärin. Eine sittliche Gefährdung des behüteten Chefs durch den SPIEGEL ließe sich daraus schwerlich ableiten.

Regensburg — DR. LIESELOTT SCHNEIDER

Die Redaktion des SPIEGEL behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen

DER SPIEGEL
DAS DEUTSCHE NACHRICHTEN-MAGAZIN

2000 Hamburg 11
Postfach 110 420
Brandstwiete 19 / Ost-West-Straße
Telephon 3 00 71, Telex 2 162 477
Telegramm Spiegelverlag

HERAUSGEBER
Rudolf Augstein

CHEFREDAKTION
Johannes K. Engel, Erich Böhme

REDAKTION
Ariane Barth, Rolf Becker, Lutz Bindernagel, Peter M. Bode, Peter Bölke, Jochen Bölsche, Stephan Burgdorff, Werner Dähnhardt, Werner Detsch, Rolf Diekhof, Horst-Dieter Ebert, Jutta Fischbeck, Klaus Franke, Dr. Werner Funk, Börries Gallasch, Rudolf Glismann, Walter Gloede, Dr. Helmut Gumnior, Christian Habbe, Werner Harenberg, Manfred W. Hentschel, Ernst Hess, Hans Hielscher, Heinz Höhne, Joachim Hoelzgen, Dr. Jürgen Hohmeyer, Dr. Hellmuth Karasek, Dr. Walter Knips, Siegfried Kogelfranz, Ingrid Kolb, Joachim Korthals, Klaus Kröger, Karl-Heinz Krüger, Albrecht Kunkel, Dr. Wolfgang Malanowski, Hans Hermann Mans, Johannes Matthiesen, Gerhard Mauz, Dr. Renate Merklein, Fritjof Meyer, Dr. Werner Meyer-Larsen, Manfred Müller, Rolf S. Müller, Hans-Georg Nachtweh, Hans-Joachim Nesslinger, Gunar Ortlepp, Jürgen Petermann, Olaf Petersen, Dr. Karl Poerschke, Jörgen Pötschke, Günter Rau, Klaus Reinhardt, Dr. Rudolf Ringguth, Dr. Gerd Rockel, Dr. Fritz Rumler, Marie-Luise Scherer, Siegfried Schmidt-Joos, Hans Schnocks, Siegfried Schober, Hans Joachim Schöps, Hermann Schreiber, Walther von Schultzendorff, Ulrich Schwarz, Mareike Spiess-Hohnholz, Wolf Dieter Steinbauer, Hans-Wolfgang Sternsdorff, Susanne Stör, Peter Stolle, Dieter G. Uentzelmann, Klaus Umbach, Karlheinz Vater, Monica Vogelgsang, Hartmut Volz, Eberhard Wachsmuth, Dr. Dieter Wild, Georg Wolff, Dr. Uwe Zimmer

ILLUSTRATION
Hans Peter Baumann, Martina Blume, Frank Böhm, Thomas Bonnie, Regine Braun, Volker Fensky, Günther Gatermann, Christiane Gehner, Manfred Igogeit, Digne Meller-Marcowicz, Jan Menssing, Ingeborg Molle, Gisela Pernau, Walter Pomikalko, Chris Riewerts, Manfred Schniedenharn, Gesa Thielmann, Heidrun Wandschneider, Gisela Winter-Bodenbender, Helmut Wolff, Jürgen Wulf, Monika Zucht

SCHLUSSREDAKTION
Rudolf Austenfeld, Werner Borsbach, Jens Eggers, Horst Engel, Bernd Heyen, Rolf Jochum, Herbert Kanthack, Josef Klessinger, Heinz Kohl, Inga Lembcke, Dr. Heinz Pohle, Wolfgang Polzin, Dieter Schaake, Wilhelm Schöttker, Claus Schüler, Wolfgang Söltner

REDAKTIONSVERTRETUNGEN
DEUTSCHLAND
Berlin (West): Wolfgang Bayer, Axel Jeschke, 1 Berlin 30, Kurfürstenstraße 72/74, Tel. 261 13 33, Telex 01 84 704 • Berlin (DDR): Jörg R. Mettke, 1055 Berlin, Storkower Straße 165, Tel. 53 55 97, Telex 11-30 75 • Bonn: Wolfram Bickerich, Alfred Freudenhammer, Dr. Wolfgang Kaden, Dirk Koch, Jürgen Leinemann, Dr. Paul Lersch, Heiko Martens, Marion Schreiber, Diethelm Schröder, Hans-Gerhard Stephani, Klaus Wirtgen, 53 Bonn, Dahlmannstr. 20, Tel. 22 40 31, 22 39 81, Telex 08 86 630 • Düsseldorf: Heide Dörrhöfer, Hans Otto Eglau, Stefan Klein, Gert Savelsberg, Peter Stähle, Rudolf Wallraf, 4 Düsseldorf 1, Immermannstr. 15, Tel. 35 33 21, Telex 08 58 27 37 • Frankfurt a. M.: Hans Werner Kilz, Dr. Gisela Oehlert, Christian Richter, Jürgen Scherzer, Horst Stübling, 6 Frankfurt a. M., Oberlindau 80, Telephon 71 71 81, Telex 04 13 009 • Hannover: Wolfgang Becker: Gerd Kröncke, 3 Hannover, Kurt-Schumacher-Straße 26–28, Telephon 32 69 39, Telex 09 22 320 • Karlsruhe: Rolf Lamprecht, 75 Karlsruhe 1, Amalienstraße 25, Telephon 2 25 14/15, Telex 07 825 471 • Kiel: Dietrich Lachmund, 23 Kiel, Niemannsweg 18, Telephon 5 12 66/67, Telex 02 99 859 • Mainz: Peter Adam, Hans Dieter Degler, 65 Mainz, Rheinstraße 101, Tel. 2 61 61, Telex 04 187 507 • München: Heinz Höfl, Dr. Joachim Reimann, 8 München 80, Stuntzstraße 16, Telephon 47 40 38, Telex 05 22 501 • Stuttgart: Eberhard Hungerbühler, Norbert F. Pötzl, 7 Stuttgart, Kriegsbergstraße 11, Telephon 22 15 31/32, Telex 07 22 673

AUSLAND
Athen: Kostas Tsatsaronis, Valaoritou 12, Athen T. T. 134, Telephon 636-577, Telex 215 418 • Beirut: Volkhard Windfuhr, P. O. Box 7793, Beirut, Telephon 32 37 91 • Brüssel: Harald Hotze, 134 Avenue de Cortenberg, 1040 Brüssel, Tel. 7 36 24 49, Telex 25 294 • London: Helmut Sorge, 6 Museum House, Museum Street, London W.C. 1, Tel. 580-5759/5750, Telex 25 278 • Moskau: Norbert Kuchinke, Moskau, Leninskij Prospekt 83, Korp. 5, Kw. 565, Tel. 133 96 61 • Nairobi: Erich Wiedemann, P. O. Box 49 337, Nairobi, Telephon 58 23 80 • Neu-Delhi: Sri Prakash Sinha, 35 B Nizzamuddin East, Neu-Delhi, Telephon 619733 • New York: Valeska von Roques, 1501 Broadway, Room 301 A. New York, N. Y. 100 36, Tel. 221-7583/84, Telex 237 723 • Paris: Wolfgang Gust, 17 Avenue Matignon, Paris 8e, Tel. 256-12-11, Telex 650 086 • Pretoria: Paul M. Schumacher, P. O. Box 26027 Arcadia, Pretoria, Tel. 64 25 52, Telex 3-0119 • Rom: Dr. Bernhard Müller-Hülsebusch, Largo Chigi 9, 00187 Rom, Tel. 68 90 54, Telex 68 255 • Singapur: Dr. Tiziano Terzani, 1103 Marina House, Shenton Way, Singapore 2, Tel. 2203314 • Tel Aviv: Henri Zoller, Spinozastr. 6, Tel Aviv, Tel. 249717, P. O. Box 11288 • Tokio: Wulf Küster, 12-2, 5-chome, Kamiuma, Setagaya-Ku, Tokio 154, Tel. 411-3679, Telex 23 363 • Washington: Heinz Lohfeldt, Cindy Becker, 1019 National Press Building 14th and F Street, N. W. Washington, D. C. 20 045, Tel. 347-5161 und 347-5222, Telex 64 300 • Wien: Dr. Inge Cyrus, Telekygasse 13, 1190 Wien. Telephon 36 15 92, Telex 75 888

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR
dieser Ausgabe für Panorama, Titelgeschichte, Hasinger-Interview, Konjunkturpolitik, Polen-Handel, DDR, Ortoli-Interview: Klaus Kröger; für Krammig-Interview, Aussiedler, Schulen, Bischöfe Taximord, Intendanten, Richter, Gewitter, Westerwald, Presse, SPD, Sport: Dr. Wolfgang Malanowski; für Energie, Gewerkschaften, Birnbaum-Interview, Arbeitsmarkt, Luftfahrt, Häfen, Trends, Europa: Dr. Werner Funk; für Freizeit: Karl-Heinz Krüger; für Sowjet-Union, Diplomatie, Österreich, Argentinien, Indochina, Kolonien, Neapel, Armenien, Schweden, Chile: Siegfried Kogelfranz; für Serie: Heinz Höhne; für Atomrüstung, Medizin, Technik, Gesellschaft, Prisma: Rolf S. Müller; für Szene: Peter Stolle; für Schriftsteller, Film, Fernsehen: Dr. Hellmuth Karasek; für Bücher: Rolf Becker; für Kunst, Fernseh-Vorausschau: Dr. Jürgen Hohmeyer; für Politologen: Georg Wolff; für namentlich gezeichnete Beiträge: die Verfasser; für Briefe: Werner Detsch; für Personalien, Register, Hohlspiegel, Rückspiegel: Susanne Stör; für SPIEGEL-Verlag / Hausmitteilung: Walter Busse (sämtlich 2 Hamburg 11, Brandstwiete 19/Ost-West-Straße)

DOKUMENTATION
Sigrid Behrend, Jürgen Bergeder, Burghard von Bülow, Dagmar Christiansen, Armin Dirks, Dr. Herbert Enger, Wolfgang Fischer, Marianne Friedrichs, Ille von Gerstenbergk-Helldorf, German Hausknecht, Hartmut Heidler, Hans-Joachim Heinze, Wolfgang Henkel, Jürgen Holm, Christa von Holtzapfel, Günter Johannes, Ilse Lange-Henckel, Leonore Lohse, Elke Martin, Roderich Maurer, Günther von Maydell, Rainer Mehl, Ulrich Meier, Michael Morozow, Anneliese Neumann, Claus Nodop, Paul Ostrop, Nora Peters, Ulrich Rambow, Anke Rashatasuvan, Karl-Otto du Roveray, Hedwig Sander, Karl-Heinz Schaper, Hans Schiller, Carl-Heinz Schlüter, Ekkehard Schmidt, Marianne Schüssler, Werner Siegert, Robert Spiering, Monika Tänzer, Dr. Iris Timpke-Hamel, Ursula Vollmann, Horst Wachholz, Dieter Wessendorff, Ernst Wildt, Georg Wöhner, Alfred Wüste
Leitung: Armin Sellheim

NACHRICHTENDIENSTE
dpa, Newsweek, New York Times, AP

SPIEGEL VERLAG
RUDOLF AUGSTEIN GMBH & CO. KG
Büro des Herausgebers: Walter Busse; verantwortlich für Anzeigen: Horst Görner; gültige Anzeigen-Preisliste: Nr. 30 a vom 1. Januar 1975; Verlagsgeschäftsstellen: 1 Berlin 30, Kurfürstenstr. 72/74, Tel. (030) 26 95 1, Telex 183 867; 4 Düsseldorf, Immermannstraße 15, Tel. (0211) 35 33 21, Telex 8 582 737; 6 Frankfurt a. M., Oberlindau 80, Tel. (0611) 71 71 01, Telex 413 009; 8 München 80, Maria-Theresia-Straße 11, Tel. (089) 47 20 35, Telex 524 601; 7 Stuttgart, Kriegsbergstraße 11, Tel. (0711) 22 15 31/32, Telex 722 673; Druck: Druckhaus Ahrensburg, Ahrensburg bei Hamburg und Darmstadt

VERLAGSLEITUNG
Michael Nesselhauf, Helmut Wallbaum, Alfred E. Wissmann

GESCHÄFTSFÜHRUNG
Rudolf Augstein, Hans Detlev Becker

Unser Vorschlag, wenn Sie sich nicht zwischen Sportwagen und Familienwagen entscheiden können.

Die meisten Leute hätten am liebsten zwei Autos.

Einen Sportwagen für die Fälle, wo sie nur wenig Leute und wenig Gepäck im Auto haben.

Einen Familienwagen für die Fälle, wo sie mehr Leute und mehr Gepäck im Auto haben.

Wenn es Ihnen auch so geht, machen wir Ihnen einen Vorschlag: Den Fiat 128 Berlinetta.

Für die Fahrleistungen und die Handlichkeit eines Sportwagens sorgen Fahrwerk, Triebwerk, Sitze und Cockpit. Hier zeigt sich die Verwandtschaft zum 128-Sportcoupé.

Für die Alltagstauglichkeit und die Problemlosigkeit eines Familienwagens sorgen die dritte Tür im Heck, die zur Ladefläche umklappbaren Rücklehnen und die vielen Details, die sich schon in Millionen anderer Fiat 128 bewährt haben.

Diese unterschiedlichen Eigenschaften machen Ihnen die Entscheidung leicht:

Kaufen Sie nur ein Auto.

Und fahren Sie zwei Autos. Einmal den Sportwagen, der im Fiat 128 Berlinetta steckt. Einmal den Familienwagen, der im Fiat 128 Berlinetta steckt.

FIAT

Jetzt 1 Jahr Garantie ohne km-Begrenzung, 2 Jahre Garantie auf alle lackierten Teile.

Der Fiat 128 Berlinetta.

128 Berlinetta 1100: 1116 ccm, 65 DIN-PS, 7,61 nach DIN, DM 10.750,–
128 Berlinetta 1300: 1290 ccm, 73 DIN-PS, 7,91 nach DIN, DM 11.300,–
Preise: unverbindliche Preisempfehlung.

Wertloses Versprechen

Entgegen allen amtlichen Dementis hat Südafrika bei den Arbeiten für eine gemeinsame Wirtschaftlichkeitsstudie zur Urananreicherung offenbar doch Einblick in deutsches Know-how erhalten, mit dessen Hilfe das Apartheid-Regime auch eine Atombombe bauen könnte. Aus einem internen Bericht der Bundesregierung geht hervor, daß der Karlsruher Professor Erwin Becker, Erfinder des deutschen Anreicherungsverfahrens, die Afrikaner beschuldigt, sie hätten „technische Details zur Wasserstoffnutzung unbefugterweise übernommen". Allerdings, so das Regierungsexposé, sei der Becker-Vorwurf „nicht nachprüfbar", da die Regierung in Pretoria jetzt behaupte, sie verfüge über ein eigenes Verfahren — dessen Einzelheiten sie freilich strikt geheimhält. Der Regierungsbericht schränkt jedoch ein, daß die Südafrikaner, falls sie nach der deutschen Erfindung Spaltmaterial für Bomben herstellen wollen, entweder mehrere Trennstufen aneinanderschalten oder in einer kleinen Anlage einige Jahre lang nur für militärische Zwecke produzieren müssen — „beides ließe sich nicht verheimlichen". Die Erklärung von Kanzler Helmut Schmidt vor dem Kabinett am letzten Mittwoch, Bonn werde mit Pretoria bei der Anreicherung keine gemeinsame Sache machen, ist somit eine Versicherung ohne Wert: Das Apartheid-Regime braucht die Deutschen dazu nicht mehr.

Linker Leber

Die deutsche Botschaft in Lissabon führte dem ersten Bonner Staatsbesucher seit der Revolution vom 25. April 1974, Verteidigungsminister Georg Leber, vergangene Woche ein düsteres lusitanisches Lagebild vor: meuternde Soldaten und streikende Arbeiter, Machtkämpfe im Revolutionsrat, Putschversuche, leere Staatskassen, Arbeitslosigkeit, sinkende Produktionen und steigende Preise. Leber plädierte dennoch für rasche Hilfe: „Wir dürfen nicht nur Ansichtskarten schicken." In Gesprächen mit Staatspräsident Costa Gomes und Regierungschef Pinheiro de Azevedo drängte er, die Voraussetzungen für das Anlaufen der zugesagten Hilfe aus Bonn und Brüssel zu schaffen. Leber: „Ich habe den Herren gesagt: Nennen Sie uns die Projekte, damit wir das Geld ausgeben können. Schaffen Sie Klarheit über Ihren politischen und ökonomischen Weg, damit wieder privates Kapital in Ihr Land kommt." Der rechte Sozialdemokrat über sein Engagement für Portugals regierende Linke: „In diesem Land, dessen Strukturen in 50 Jahren Diktatur so fest eingefroren waren, wäre ich mit Sicherheit auch ein Linker."

Trost für Franco von der Costa del Noll

Spaniens Schweden huldigten Spaniens Diktator General Franco und beschimpften ihren Regierungschef Olof Palme, der Spaniens Machthaber wegen der Hinrichtung von Regime-Gegnern nach fragwürdigen Prozessen „teuflische Mörder" genannt hatte.

In Malaga beteiligten sich Angehörige der schwedischen Kolonie an einem Pro-Franco-Marsch und wurden dafür von den Einheimischen stürmisch umjubelt. Der Malaga-Schwede Göran Lorichs „schämte" sich in einem Brief an die Ortszeitung „Sol", der im spanischen Fernsehen zweimal zitiert wurde, „über die schmutzigen Worte unseres Ministerpräsidenten". Sein Landsmann Jarl Wieslander tröstete Franco in einem Brief: „Mehr als die Hälfte der Schweden denkt nicht wie Palme." Auf Mallorca fragte Lasse Wistedt beim Ortsblatt „Baleares" an, wie er seinen schwedischen gegen einen spanischen Paß tauschen könne, „denn wir schämen uns, dieselbe Staatsbürgerschaft zu haben wie Palme". Schwedische Inhaber von Geschäften und Restaurants auf Mallorca fordern zur Unterzeichnung ausliegender Sympathie-Erklärungen auf, im Rathaus der Hauptstadt Palma

Schwedische Demonstranten in Malaga*

stehen Schweden und andere Ausländer vor einer amtlichen Ergebenheitsadresse Schlange. Und ehemalige Professoren, Chefärzte, Beamte und Generaldirektoren, die im Luxusbad Marbella von ihren daheim verdienten Millionen leben, verurteilten in einem Schreiben an den Franco-Statthalter in Malaga die schwedische Einstellung „zu einem solchen stolzen und freien Land wie Spanien".

In Spanien haben sich fast 10 000 Schweden auf Dauer niedergelassen, die meisten, um den hohen Steuern in ihrer Heimat zu entgehen. Der größte Teil wohnt an der Costa del Sol — von den Skandinaviern wegen der Steuervorzüge „Costa del Noll" (Null) genannt.

* Spruchband-Text: „Malaga-Schweden gegen Terroristen und Lügen — es lebe Spanien".

Doch ein Junktim

Durch einen Brief an seinen polnischen Kollegen Stefan Olszowski bestätigte Außenminister Hans-Dietrich Genscher, was Bonn bislang offiziell bestritt: daß es ein Junktim zwischen der Ausreise von 120 000 bis 125 000 Deutschstämmigen aus Polen und der Zahlung von 2,3 Milliarden Mark an Warschau gibt. In dem Schreiben läßt der AA-Chef keinen Zweifel daran, daß Bonn die in drei Jahresraten vorgesehenen Zahlungen sofort einstellt, wenn Warschau nicht die vereinbarte Zahl Deutschstämmiger in die Bundesrepublik ausreisen läßt. Genscher betont in dem Schreiben, es bestehe ein „direkter, innerer Zusammenhang" zwischen beiden Abmachungen.

Teure Pleite

Als kostspieliges Mißverständnis hat sich das amerikanische Anti-Raketen-Raketensystem „Safeguard" erwiesen. Einen Tag nachdem das Pentagon den Safeguard-Komplex in Mickelsen (North Dakota) in „vollen Operationsstatus" gestellt hatte, strich das Abgeordnetenhaus die zum Betrieb für das aufwendige Raketenabwehrsystem nötigen Mittel: Von 95,3 Millionen angeforderten Dollar bewilligten die Volksvertreter nur 55,3 Millionen — gerade genug, um das „Waffensystem wieder einzumotten" („Washington Post"). Das 5,7 Milliarden Dollar teure Vorhaben war als Abwehrschild geplant, der die „Minuteman"-Interkontinentalraketen der Atomfestung Amerika vor einem Überraschungsangriff der Sowjets sichern sollte. Von den vorgesehenen zwölf „Safeguard"-Komplexen wurde jedoch nur der von Mickelsen gebaut, nachdem sich USA und UdSSR anläßlich des ersten Salt-Abkommens geeinigt hatten, jeweils nur eine Abwehrraketenstellung zu installieren. Doch auch diese Anlage ist mittlerweile überholt: Die 70 „Sprint"- und 30 „Spartan"-Raketen wären nicht in der Lage, die mit Mehrfachsprengköpfen und Zielattrappen ausgerüsteten Sowjet-Raketen abzufangen (siehe auch Seite 165).

Zitat

„Strauß betonte mir gegenüber, daß die Chinesen mit ihm als jemandem sprachen, der bekannt ist als einer der standhaftesten Gegner der Sowjet-Union in der Welt" (der südafrikanische Botschafter in Bonn, Donald Bell Sole, in einem Telegramm an seinen Außenminister Hilgard Muller über eine Unterredung mit dem CSU-Vorsitzenden nach dessen erster Visite in China).

Ich als Spediteur empfehle die Eberspächer-Fahrzeugheizung. Weil ich mit ihr bestens gefahren bin.

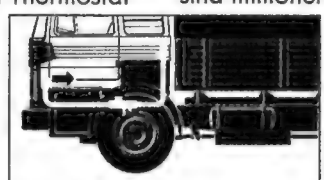
»Für die Eberspächer-Fahrzeugheizung sprechen nach meiner Erfahrung vor allem diese 3 Gründe:

Erstens erfüllt sie die Wünsche der Fahrer in punkto Komfort. Meine Leute müssen bei jedem Wetter auf die Straße und häufig auch mal raus, um beispielsweise die Plane aufzumachen. Da brauchen sie einfach eine Heizung, mit der die Kabine - unabhängig vom Motor! - immer gleichmäßig warm bleibt. Die Eberspächer-Heizung mit Thermostat ist da ideal.

Zweitens ist die Eberspächer-Heizung eindeutig wirtschaftlicher. Beim Halten und Parken frißt sie viel weniger Treibstoff als die Leerlauf-Motorheizung. Ganz abgesehen vom Motorverschleiß. Besonders nachts auf den Parkplätzen ließen die Fahrer früher oft die Wagen im Stand laufen. Das war zwar verständlich, aber eben sehr teuer. Damit ist es jetzt vorbei.

Und drittens gefällt mir die Eberspächer-Fahrzeugheizung wegen ihrer einwandfreien Technik. Der Einbau ist problemlos, es gibt effektiv keine Störungen und die Bedienung ist ein Kinderspiel.«

Eberspächer-Fahrzeugheizungen sind millionenfach bewährt, komfortabel, zuverlässig und kostensparend. Verkauf, Einbau und Wartung bei über 500 Service-Stationen (auch für Pkw!) - das komplette Verzeichnis erhalten Sie auf Wunsch.


Eberspächer-Luftheizung X 2
im LKW-Fahrerhaus
als Unterflur-Einbau

eberspächer

Fahrzeugheizung

für PKW, LKW, Baumaschinen und Boote

J. Eberspächer · 73 Esslingen · Eberspächerstr. 24

Rasier-Komfort in Perfektion. Braun intercontinental.

Nur Braun hat das
hersystem compact"

Der Braun intercontinental ist das Spitzengerät von Braun. Miniaturisierte Technik und Elektronik sorgen für höchsten Rasierkomfort.

Komfortable Unabhängigkeit

Mit dem Braun intercontinental sind Sie bei der Rasur nicht an die Steckdose gebunden.

Zwei eingebaute Cadmium-Zellen speichern und liefern die Energie. Ein elektronisch gesteuertes Aufladeteil hält das Gerät automatisch auf höchster Ladekapazität. Bei jeder Netzspannung von 110 bis 220 Volt ohne Umschalten. Überladen ist unmöglich.

Schmales „Schersystem compact"

Die extrem schmal gefaßte Folie bildet eine rundum aktive Scherfläche. Daher rasiert der Braun intercontinental auch in schmalen Zonen beispielhaft gründlich und schnell.

Ein weiterer entscheidender Vorteil ist die betonte Kompakt-Bauweise des Gerätes:

Der Braun intercontinental liegt gut in der Hand und läßt sich mühelos führen.

Platinveredelte Scherfolie

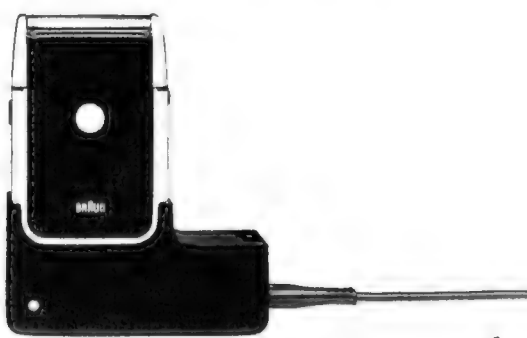
Die Nickel-Scherfolie des Braun intercontinental ist mit Platin veredelt. Auch bei feuchter Haut rasiert er Sie besonders sanft.

Komplette Komfort-Ausstattung

Der Braun intercontinental hat einen zuschaltbaren Langhaarschneider. Das Dauerladeteil ist gleichzeitig ein praktischer Wandhalter. Ein stufenlos verstellbarer Spiegel, ein Reise-Etui und ein Reinigungsbürstchen runden den Komfort ab.

Weltweite Garantie

Auf den Braun intercontinental haben Sie zwei Jahre internationale Garantie.



BRAUN

Braun intercontinental.® Präzisions-Rasur ohne Kabel.

5-326

DER SPIEGEL
DAS DEUTSCHE NACHRICHTEN-MAGAZIN

SPIEGEL *Titel*

Biedenkopf: „Laßt mich leben"

Ungewollt eröffnete CDU-Generalsekretär Biedenkopf dem CSU-Vorsitzenden Strauß die Chance, den Kanzlerkandidaten Kohl erneut in die Enge zu treiben. Unbeabsichtigt geriet der Parteimanager auch in das Feuer der CDU-Linken, als er den Spitzenplatz auf der Landesliste der nordrhein-westfälischen CDU für sich reklamierte.

Die Rechten streuten in Bonn, es könne nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Das SPIEGEL-Gespräch mit dem CDU-Generalsekretär Kurt Biedenkopf sei wohl etwas außerhalb der Legalität zustande gekommen.

Springers „Welt" berichtete, in der CSU frage man sich, „was oder wer" Biedenkopf zu dem Interview habe veranlassen können — und das ausgerechnet im SPIEGEL. Auch in Straußens „Bayernkurier" notierte jemand erstaunt, daß „Biedenkopf bemerkenswerterweise dem SPIEGEL (dessen Spezialität seit langem die liebevolle Befassung mit den Problemen der Unionsparteien ist) ein Interview gegeben hat".

Eine politische Notwendigkeit habe nicht bestanden, so stellte die „Welt" unter Berufung auf die CSU fest und verwies geheimnisvoll auf „andere Gründe", die sich „der politischen Bewertung" entzögen. Wenig später berief sich das Blatt auf Unionskreise, die fragten, „ob der Generalsekretär sich gänzlich unbefangen geäußert hat".

Die CDU-nahe „Kölnische Rundschau" orakelte anzüglich, für eine Trennung Kohls von Biedenkopf „müßten schon andere Gründe von Gewicht eine Rolle spielen". Begierig schaltete sich der sozialdemokratische „Parlamentarisch-Politische Pressedienst" (PPP) ein und fragte: „Was hat die CSU gegen Biedenkopf in der Hand?"

In der Bonner CSU-Landesgruppe wurde kolportiert, was sich hinter diesen Andeutungen verbergen könne: Der SPIEGEL habe Biedenkopf genötigt. Aus den Reihen der bayrischen Unions-Ultras wurde verbreitet, das Magazin hätte den CDU-Politiker vor die Wahl gestellt, entweder demnächst eine bereits geschriebene, für ihn kompromittierende Enthüllungsgeschichte lesen zu können oder bei einem gegen Strauß gerichteten Frage-und-Antwort-Spiel mitzumachen, in dem die Biedenkopf-Äußerungen vom SPIEGEL bereits vorformuliert worden seien.

CDU-Politiker Biedenkopf, Gegner: Der Bruch ist irreparabel

Zum Beleg verwiesen die weißblauen Hintertreppler darauf, der CDU-General habe zahlreiche aggressive Formulierungen des SPIEGEL gegen Strauß, CDU/CSU-Fraktionschef Karl Carstens und andere Repräsentanten des rechten Lagers stillschweigend hingenommen. Es sei unvorstellbar, daß Biedenkopf aus freien Stücken so fahrlässig gehandelt und nicht pflichtgemäß protestiert hätte.

Bei seiner Rückkehr aus dem Iran am vergangenen Donnerstagabend wunderte sich Biedenkopf, als er im Bonner Adenauer-Haus eine für die interne Verständigung zwischen den Büros der Deutschen Presse-Agentur (dpa) bestimmte Dienstmeldung vorfand, wo-

nach der SPIEGEL nun doch eine Enthüllungsstory über Biedenkopf bringen wolle. Ein Bonner dpa-Korrespondent erklärte, warum dpa-Internes den Weg zur CDU gefunden hatte: „Man wird doch wohl noch auf den Busch klopfen dürfen."

Zwar war dem SPIEGEL schon vor längerer Zeit aus den Reihen der CSU diskreditierendes Material gegen Biedenkopf angedient worden. Als der SPIEGEL den Generalsekretär im Interview fragte: „Sie selbst haben ein gut Teil dazu beigetragen, daß Strauß nicht Kanzlerkandidat der Union wurde. Für viele Strauß-Anhänger sind Sie seither ‚Persona non gratissima', wie der bayrische Staatssekretär Erich Kiesl es ausgedrückt hat. In der CSU gibt es Leute, die Sie kaltstellen wollen, sogar durch persönliche Diffamierung", antwortete Biedenkopf: „Die Nomination des Kanzlerkandidaten ist abgeschlossen. Im Nominationsverfahren hat der Generalsekretär die politische Aufgabe erfüllt, die ihm übertragen war. Damit ist für mich der Vorgang erledigt."

Biedenkopf beim SPIEGEL-Gespräch: „Der Vorgang ist erledigt"

Dabei blieb es, der SPIEGEL machte nicht mit beim CSU-Spiel mit Bande. Das Interview mit Biedenkopf in seinem Dienstzimmer im Bonner Konrad-Adenauer-Haus wurde von den Bonner SPIEGEL-Redakteuren Dirk Koch und Klaus Wirtgen so geführt wie üblich: Der von SPIEGEL-Stenograph Steinbrecher protokollierte 64 Seiten lange Text des von 9.30 Uhr bis 10.50 Uhr dauernden Gesprächs wurde auf 34 Seiten Manuskripttext gekürzt, dem Interview-Partner schriftlich vorgelegt, von Biedenkopf nach Überarbeitung genehmigt und so im Wortlaut gebracht.

Sonderwünsche hatte zuvor nur die CDU gehabt. Nach einem Vorgespräch mit Biedenkopf in Anwesenheit von Parteisprecher Willi Weiskirch am 16. September war das Interview ursprünglich für den nächsten Tag um 17 Uhr im Stuttgarter Hotel „Zeppelin" fest verabredet worden. Beim Umsteigen auf dem Mannheimer Bahnhof wurden die beiden SPIEGEL-Redakteure über Lautsprecher ans Telephon gebeten: Die CDU hatte es sich anders überlegt. Biedenkopf ließ nach Absprache mit seinem Parteichef Helmut Kohl um eine Woche Aufschub bitten.

Hintergrund: Das Gespräch sollte erst erscheinen, nachdem die CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Bonner Konrad-Adenauer-Haus dem CSU-Chef Franz Josef Strauß zum 60. Geburtstag die besten Wünsche dargebracht hatte. Der Eklat, daß ein verärgerter Strauß seiner eigenen Feier fernblieb, sollte vermieden werden.

Überdies sollte CDU-Vorsitzender Helmut Kohl zunächst seine Reise in die Sowjet-Union angetreten haben. Kohl sollte stets sagen können, er habe von nichts gewußt. Und es sollten die Bremer Wahlen vom 28. September gelaufen sein, ehe der in der Parteizentrale vorausgeahnte Krach mit Strauß losging.

Das vom SPIEGEL erbetene Interview wurde dann geführt, weil nach dem Münchner CSU-Parteitag mit seinen Krawall-Parolen für den Wahlkampf beider Unionsparteien sich Kurt Biedenkopf „wieder zu Wort melden wollte" (Biedenkopf).

Der Generalsekretär sprach deutlich aus, was er anders als Strauß sah: Nur mit einem reformerischen Kurs könnten die Unionsparteien bei den Wechselwählern der Mitte ankommen und die Bundestagswahlen gewinnen. Was den Bayern und seine Bonner Verbündeten, voran Fraktionschef Karl Carstens, vor allem hochbrachte: Biedenkopf reklamierte bereits für den Kanzlerkandidaten Helmut Kohl eine Richtlinien-Kompetenz in Sach- und Personalentscheidungen, wie sie nach dem Gesetz nur dem gewählten Kanzler zusteht.

Unionspolitiker Strauß, Kohl: Weitermachen im

BK-Report: Die Oberpfalz (Seiten 17-32)

BAYERNKURIER

DEUTSCHE WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK · WIRTSCHAFT UND KULTUR

DISKUSSION UM BIEDENKOPF

Strategie ins Abseits

WOLFGANG HORLACHER

Der Generalsekretär der CDU, Biedenkopf, hat bemerkenswerterweise dem „Spiegel" diesem Spezialblatt seit langem die ...

Siehe auch Seite 3:
Von der politischen Gefangenschaft der FDP — Brunnen erlaubt, abspringen nicht!

Attacke im „Bayernkurier"
„Verschwommen im Sinne Biedenkopfs"

Offenbar unterschätzte der CDU-Manager, wie heftig die Gegenreaktion sein würde. Er erkannte nicht, daß auch nach zwei Jahren Biedenkopf-Management im Adenauer-Haus die Union Wahrheiten in dieser Form immer noch nicht verträgt, schon gar nicht ein Jahr vor der Bundestagswahl. Und er achtete die Gefahr gering, daß er sich möglicherweise mit seinen offenen Worten um Kopf und Kragen reden könnte.

In der „Stuttgarter Zeitung" hieß es: „Die Demontage Kurt Biedenkopfs findet längst statt", und: „An Biedenkopf scheiden sich die Geister" in der Union. Der „Bayernkurier" attackierte den Generalsekretär der großen Schwesterpartei in einer Schärfe, die Strauß für den politischen Feind reserviert hat. Das enttäuschende Abschneiden der

alten Teamgeist

CDU bei den Bürgerschaftswahlen von Bremen führt das Hausorgan von Strauß auf Biedenkopfs Konzept zurück, die Partei zur linken Mitte hin zu öffnen. Die CDU habe, „statt dem Wähler klare Alternativen zu zeigen", so der „Bayernkurier", „ein verschwommenes Programm serviert ... ganz im Sinne der Theorien und Thesen Biedenkopfs".

Strauß sprach Biedenkopf über seine Voralpenpost von vornherein für einen Verlust der Bundestagswahlen 1976 schuldig und forderte zwischen den Zeilen seine Ablösung wegen Unfähigkeit: „So scheint ... wenn auch gewiß unbeabsichtigt, der ehrgeizige, auf seine Karriere bedachte Generalsekretär der CDU indirekt dazu beizutragen, daß Kohl in der Rolle des Kanzlerkandidaten verharren und nicht in jene des Kanzlers versetzt werden wird."

Biedenkopf-Jäger Strauß, der dem drahtigen Mann nachstellt, seit dieser den Mainzer Kohl zum Kanzlerkandidaten ausrief, noch ehe Strauß den Preis dafür hatte festsetzen können, nannte den Bruch vor Freunden „irreparabel".

Auch aus dem hessischen CDU-Landesverband des Strauß-Freundes Alfred Dregger kam Druck auf CDU-Chef Kohl, den General zu feuern. Als Nachfolger wurde bereits der Rechtsultra Walter Wallmann präsentiert, der sich im Bonner Bundestag als Vorsitzender des Guillaume-Ausschusses als scharfer Richter hervorgetan hatte.

Kohl selbst, der bereits seit Wochen hinter verschlossenen Türen seiner Mainzer Staatskanzlei Sottisen und Beschwerden über seinen Bonner Mann hervorbringt, kalkulierte zu Beginn der letzten Woche Vor- und Nachteile für seine Person und die Unionsparteien, wenn er sich von Biedenkopf trennen würde.

Bei allem Ärger über die Ansichten des Generalsekretärs hielt sich bis zum Wochenende in der CDU-Führung dennoch die Mehrheitsmeinung, die Christdemokraten dürften nicht auf den Sekretär mit den Allüren eines Ge-

Marktwirtschaftler Erhard
Warnung vor Irritationen

nerals verzichten. CDU-MdB Wolfgang Vogt, Vorsitzer der rheinischen Sozialausschüsse: „Wir dürfen den Mann nicht fallenlassen, er ist Symbolfigur für die neue CDU." Matthias Wissmann, Vorsitzender der Jungen Union: „Einen Verzicht auf Biedenkopf — da machen wir nicht mit."

Das ist Kohls Dilemma: Er meint, die Rolle des autoritätsbewußten Richtlinien-Kandidaten nicht spielen zu können, die ihm Biedenkopf zugewiesen hat; er meint, er müsse zu seinem Generalsekretär auf Distanz gehen und zugleich darauf achten, daß der selbstbewußte und empfindliche Manager nicht von sich aus den Hut nimmt.

Kohl sieht überdies Strauß im taktischen Vorteil, weil jener als ein von Biedenkopf Angegriffener Satisfaktion verlangen wird. Biedenkopf-Sympathisant Heimo George, Geschäftsführer des einflußreichen CDU-Wirtschaftsrates, umschrieb die Misere des Parteichefs: „Kohl ist in einen Zugzwang geraten, den weder er noch Biedenkopf wollte."

Der Kern der Vorwürfe gegen Biedenkopf selbst aus den Reihen seiner Freunde: Mit seiner Vorwärtsstrategie ohne Rücksicht auf den Zustand von Strauß habe er dafür gesorgt, daß der Parteivorsitzende Kohl wieder einmal als wenig selbständig und führungsschwach dastehe, mithin das böse Bild vom bayrischen Puppenspieler und seiner großen Mainzer Handpuppe wieder lebendig werde.

Nach seiner Rückkehr aus der Sowjet-Union, wo Kohl gegenüber den Russen für Strauß eingetreten war, mußte sich der Mainzer Christpolitiker in der Heimat auf den Bußgang machen. Der Mann, der es auf dem Rückflug abgelehnt hatte, das Interview zu lesen, nur um vor den begleitenden Journalisten nicht Stellung nehmen zu müssen, fuhr am Montag vergangener Woche still und heimlich bei Fraktionschef Carstens vor und führte ihn zu einem Beruhigungsessen in die Bonner Innenstadt aus.

Selbstverständlich maße er sich nicht die ihm von Biedenkopf zugedachte Richtlinienkompetenz an, so beruhigte Kohl den etwas aufgebrachten Carstens, der um seine Autorität als Chef der Bundestagsfraktion fürchtete. Kohl beschwichtigte, er werde im „Teamgeist" weitermachen.

Zwei Tage später bemühte sich Kohl um Ludwig Erhard, die Urmutter der Union. Der Exkanzler hatte in letzter Zeit im Gleichklang mit den Christsozialen Front gegen den Reformkurs des Mannheimer CDU-Parteitags gemacht. Erhard kabelte am 1. Oktober an Kohl, er sehe durch die von Biedenkopf skizzierte „politische Neuorientierung der CDU", die der Generalsekretär „durch eine bestimmte Wertung der Vergangenheit (zum Beispiel das Ahlener Programm) in die Zukunft projiziert" habe, für die CDU „schwerwiegende Irritationen" heraufziehen.

Biedenkopf hatte in dem Interview Straußens Angriffe gegen das Ahlener Programm der CDU von 1947 (Strauß: „Ein Irrtum") zurückgewiesen und diese Leitsätze als „wesentliche Grundlage der CDU-Politik" verteidigt.

Zwar hatte der Generalsekretär die in Ahlen formulierten Grundsätze über Freiheit des einzelnen und soziale Gerechtigkeit als gültige Prinzipien der Union herausgestellt. Wirtschaftskreise der Union vermißten aber eine klare Absage an Kernthesen wie „Planung und Lenkung der Wirtschaft" sowie an die Vergesellschaftung von Bergbau und „eisenschaffender Großindustrie".

Kohls Machtwort: „Dummes Zeug."

Am letzten Mittwoch mußte sich Kohl gegenüber Erhard dafür verbürgen, daß er die CDU frei vom Sozialismus halten werde, sein General habe sich mißverständlich geäußert, kurz: Biedenkopf habe „dummes Zeug" geredet, so das von Kohl angekündigte „Machtwort".

Der Gang zu Erhard fiel dem Parteichef besonders schwer, weil er wußte, was hinter dem aufgeregten Brummen des Alten vor allem steckt: der Wunsch, sich querzulegen und so noch einmal einen Spitzenplatz auf der ba-

„In Wirklichkeit ist Kohl gemeint"

SPIEGEL-Interview mit dem CDU-Linken Albrecht Hasinger

SPIEGEL: Der Generalsekretär der CDU, Kurt Biedenkopf, ist durch ein SPIEGEL-Gespräch in die Schußlinie der CSU und des rechten Flügels seiner eigenen Partei geraten. Stehen die Sozialausschüsse, deren Geschäftsführer Sie sind, hinter Biedenkopf?

HASINGER: Die Angriffe gegen Biedenkopf sind nur vordergründig ein Angriff auf eine Person. In Wirklichkeit wird hier versucht, die sachpolitische Entwicklung der CDU hinter Mannheim 1975 und auch hinter den Hamburger Parteitag des Jahres 1973 zurückzudrehen, beides Stationen für eine gesellschaftspolitische Öffnung der Union zur linken Mitte hin. Wenn es einen personalpolitischen Aspekt in dem gegenwärtigen Konflikt gibt, dann ist es der, daß mit Biedenkopf in Wirklichkeit der Parteivorsitzende Kohl gemeint wird.

SPIEGEL: Will Strauß doch noch den Kanzlerkandidaten der Union stürzen?

HASINGER: Wenn der Generalsekretär fallen würde, wäre die Position des Parteivorsitzenden wesentlich geschwächt. Die Union würde entscheidend geschwächt in den Bundestagswahlkampf 1976 gehen, wenn Biedenkopf nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

SPIEGEL: Seit wann ist der ehemalige Wirtschaftsmanager Biedenkopf ein Mann der Sozialausschüsse?

HASINGER: Die Sozialausschüsse sind sowohl der Organisation wie den Personen nach kräftig genug, ihre Position selbst zu vertreten. Wir sind nicht mit Biedenkopf verheiratet. Aber wir sind froh um jeden, der sich uns in den Sachaussagen anschließt. Wir begrüßen den Kurs, den er auf dem Mannheimer Parteitag gefahren hat, und wir begrüßen insbesondere, daß er sich im SPIEGEL eindeutig zu den Grundaussagen des Ahlener Programms bekannt hat. Zeitbezogenes im Ahlener Programm, wie die Vergesellschaftung der Grundstoffindustrie, ist freilich heute überholt.

SPIEGEL: Werden sich die Sozialausschüsse dafür stark machen, daß Biedenkopf in Kohls Schattenkabinett einen Platz bekommt?

HASINGER: Diese Frage kann ich mit einem eindeutigen Ja beantworten.

SPIEGEL: Wie wollen die Sozialausschüsse sicherstellen, daß die Union an dem Kurs von Mannheim festhält?

HASINGER: Die Bewährungsprobe kommt einmal bei der Formulierung der Wahlaussagen der CDU. Zum anderen muß die Partei Farbe bekennen, wenn sie den Inhalt des kommenden Grundsatzprogramms festlegt, dessen erster Entwurf voraussichtlich im Winter vorliegen wird. Die CDU muß jetzt diejenigen Wähler ansprechen, die von den Sozialdemokraten genug haben, aber bisher noch nicht den Weg zur CDU gefunden haben. Ich meine damit in erster Linie nachdenklich gewordene Arbeitnehmer, aber auch Intellektuelle und die jüngere Frauengeneration. Wenn sich die Union nicht nach links öffnet, wird sie nicht diejenigen zusätzlichen Wähler erhalten, die sie braucht.

SPIEGEL: Biedenkopf hat sich durch seine Bewerbung um Platz eins der nordrhein-westfälischen Landesliste auch mit Rainer Barzel angelegt, der sich nach seinem Rücktritt vom Amt des Parteivorsitzenden zum Sympathisanten des linken CDU-Flügels gemausert hat. Wo stehen die Sozialausschüsse im Streit Biedenkopf/Barzel?

HASINGER: Ich halte die Frage, wer auf Platz eins kandidiert, im Grunde für eine Prestigefrage. Aber wenn sie zu einer Frage mit politischer Signalwirkung gemacht werden soll, dann wäre die CDU gut beraten, wenn sie den Führer der christlichen Arbeiterbewegung, Hans Katzer, an die Spitze der NRW-Landesliste setzen würde.

SPIEGEL: Ist das ein Trick, um das Duell Barzel/Biedenkopf zu verhindern?

HASINGER: Kein Trick, sondern es geht hier um das Zurück der CDU zu den Zeiten Karl Arnolds, der nach dem Krieg christdemokratische Arbeitnehmer-Politik geprägt hat.

SPIEGEL: Wäre Katzer auch der geeignete CDU-Kandidat für die Landtagswahl 1980 — als Kontrahent etwa des Sozialdemokraten Walter Arendt, der gute Aussichten hat, Heinz Kühn abzulösen?

HASINGER: Es ist reichlich früh, diese Frage zu erörtern. Vor allem deshalb, weil Heinrich Köppler einen guten Landtagswahlkampf geführt hat und weil er der amtierende Landesvorsitzende ist. Aber für die CDU in einem durch die Arbeitnehmer geprägten Land, wie es NRW ist, wäre die Katzer-Lösung nicht die schlechteste.

den-württembergischen Landesliste bei der Bundestagswahl zu besetzen.

Der Fall Biedenkopf freute den FDP-Parteichef Genscher. Vor saarländischen Parteifreunden zeigte er sich zufrieden, weil so der Schatten, den sein eigener Generalsekretär Bangemann gerade warf, nicht gar so lang wurde: „Es ist eine Ironie des Schicksals, daß in einem Augenblick, in dem sich die SPD-Führung bemüht, die Tendenzen der Investitionslenkung oder Verstaatlichung in der eigenen Partei abzuwehren, nunmehr die CDU unter Umgehung aller Warnungen Erhards das seit langem nicht mehr erwähnte Ahlener Programm zur wesentlichen Grundlage der CDU-Politik erklärt. Bereitet sich hier", so fragte Genscher provozierend, „eine Abkehr von Ludwig Erhard vor?"

Besonders übel spielte Franz Josef Strauß dem Gutwettermacher Kohl

CDU-Linker Hasinger
„Die Partei muß Farbe bekennen"

mit. Am Montag vergangener Woche versuchte der Mainzer dringend den bayrischen Vorsitzenden über Telephon zu erreichen, doch sowohl privat als auch in der CSU-Parteizentrale an Münchens Lazarettstraße bedauerte man: Strauß sei nicht zu sprechen. Am Dienstag ließ Kohl neuerlich bei Strauß anklingeln — wieder vergebens. Strauß hatte Besseres zu tun als mit Kohl zu reden. Er war auf Gams und Bock im Österreichischen.

Erst am Mittwoch endlich war Strauß für Kohl erreichbar. Der Waidmann, der zur Affäre Biedenkopf geschwiegen und die Sache durch den Mund seines Landesgruppenchefs Richard Stücklen und den „Bayernkurier" hatte kommentieren lassen, behielt auch im Ferngespräch mit Kohl

die einmal gewählte Haltung des edlen Herrn bei, beleidigt, aber vornehm.

Distanziert wie jemand, dem schweres Leid angetan wurde, gab Strauß zu verstehen, zwar sei er generell gesprächsbereit, die Verstimmung aber lasse sich nicht so bald aus der Welt schaffen. Genau wissend, wie sehr Kohl an der Zurschaustellung wiedergewonnener Harmonie mit Strauß gelegen ist, ließ er den Telephon-Petenten ordentlich zappeln und weigerte sich, Gesprächstermine zu nennen.

Der Bayer spielt auf Zeit, weil er weiß, daß Biedenkopf seinen Herrn unter starken Erfolgsdruck gebracht hat. Je länger der Kanzlerkandidat der Union verbindliche Aussagen über Programm und Personen wegen der bayrischen Verweigerung nicht machen kann, desto größer, so das Kalkül im CSU-Hauptquartier, werde die Bereitschaft Kohls, auf Strauß-Bedingungen einzugehen.

Bei der jetzt fälligen Gesprächsrunde Kohl/Strauß soll die endgültige Entscheidung darüber fallen, mit welcher Strategie die Unionsparteien in den Wahlkampf geschickt werden, ob mit politischen Biertisch-Rezepten nach Sonthofener Art oder mit gesellschaftspolitischen Alternativen nach Biedenkopf-Muster. Der Union schlägt die Stunde, sie muß die eine oder andere Farbe zeigen — das hat ihr der Biedenkopf getan.

„Biedenkopf hat die Union gesprächsfähig gemacht."

Durch ihn wurden die uralten Fronten mobilisiert: der konservative Wirtschaftsflügel in Landesverbänden wie Hessen, Niedersachsen, Saarland und Baden-Württemberg auf der einen, das Arbeitnehmerlager mit seinem breiten Anhang besonders in Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Bremen sowie die Junge Union auf der anderen Seite.

Der Riß zwischen beiden Lagern, den zu verschmieren es stets Schönredner brauchte, brach immer dann wieder auf, sobald eine Seite versuchte, die ganze Union in ihrem Sinne festzulegen. So wie schon früher soziale Extratouren der Union, etwa die Einführung der dynamischen Rente oder der Lohnfortzahlung für kranke Arbeiter, auf der rechten Seite heftige Reaktionen ausgelöst hatten, so folgte in jüngster Zeit auch den Reformparolen des Mannheimer Parteikonvents prompt der CSU-Parteitag mit seinen Schmähungen für angeblich illusionäres und visionäres Gewäsch in den CDU-Reihen.

Und auf München kam wieder die Abwehraktion Biedenkopfs. Der Generalsekretär fühlte sich aufgerufen, Strauß Paroli zu bieten, weil er seit seinem Amtsantritt stets bemüht war, die CDU zumindest an der Fassade aufzufrischen, die Partei vom Ruch des reinen Pragmatismus als Wahlverein ohne Programm zu reinigen.

Dabei glaubte sich der katholische Manager Biedenkopf wohl in einer starken Position. Denn er hatte — schon mit 37 Jahren jüngster deutscher Universitäts-Rektor — in Veröffentlichungen zum Kartellrecht, zur Tarifautonomie und zur Mitbestimmung auch politisch Furore gemacht und anschließend im Waschmittelkonzern Henkel Unternehmenspraxis gelernt. Den „kleinen Henkel-Mann" (CDU-Jargon) zierte damit nicht nur der Rektoren-Hut des scheinbar überparteilichen Wissenschaftlers, er hatte sich auch der Wirtschaft soweit empfohlen, daß er selbst jenen Christdemokraten genehm war, die das Heil der Partei eher von einem mobilen Täter denn von einem Theoretiker erwarteten.

Allzuoft freilich ließ der Alleskönner seine Parteifreunde in der Unionsspitze bei Intellektuellen und wichtigen Journalisten."

Kohl konnte seinen Neid auf den zungenfertigen Professor gelegentlich nur schwer unterdrücken: „Wenn der vor Wirtschaftskapitänen spricht, geht ein Aufstöhnen durch die Reihen."

Doch dem Mann, der die sprachlose CDU wieder artikulationsfähig machte und dabei stets auf den Wunschkoalitionspartner FDP zielte, fehlt es an politischem Geruchssinn. In seinem Streben, die CDU der Gruppen und Honoratioren zu einer „breiten Volkspartei" umzumodeln, bediente er zwar alle Interessenklubs der Union mit wohlgesetzten Reden und Redensarten, die ihm druckreif entweichen, aber er hat keine integrierende Kraft.

So hätten sich nach dem Mannheimer Parteitag beinahe die bei den Vorstandswahlen zu kurz gekommenen Mittelständler verärgert von der Mut-

CDU-Linke Barzel, Katzer: Streit an falschen Fronten

terpartei abgewendet. Auf dem Arbeitnehmerflügel wiederum ist die Abneigung gegen Kompromisse nach rechts so groß, daß bei den Linken jetzt schon wieder nostalgische Sehnsucht nach der Frühzeit aufkommt und der Hauptgeschäftsführer der Sozialausschüsse, Albrecht Hasinger, das „Zurück zu den Zeiten Karl Arnolds" proklamiert (siehe SPIEGEL-Interview Seite 28).

Angriffe von links bekam Biedenkopf zu spüren, als er auf dem Hamburger Parteitag des Jahres 1973 die Union Alternativen zur Mitbestimmung, zur Vermögensbildung, zur Berufsbildung und zum Bodenrecht beschließen ließ, dann aber nicht dafür sorgte, daß die Partei auch entsprechende Gesetzentwürfe präsentierte.

Kritik von rechts kam auf, weil der Paritätsgegner Biedenkopf es als Gene-

spüren, daß er sie an Intellekt, Eloquenz und theoretischem Verständnis beträchtlich übertrifft, freilich auch an rabulistischem Talent.

Bei einem seiner zahlreichen Exkurse ins Grundsätzliche stellte er seinen Parteichef Kohl auf einer Akademie-Tagung in München derart in den Schatten, daß die „Süddeutsche Zeitung" dem Mainzer zwischen den Zeilen empfahl, sich nie mehr gemeinsam mit seinem General sehen zu lassen. Er entdeckte die „Sprache als ein wichtiges Mittel der Strategie", versuchte, der SPD Wertvokabeln wie Freiheit, Gleichheit und Solidarität abspenstig zu machen, und legte sich mit den Freidemokraten wegen des Etiketts „liberal" an. Wirtschaftsrat George: „Er hat die Union in Kreisen gesprächsfähig gemacht, die uns abgeschrieben hatten,

„An der CSU reizt mich die Kameradschaft"

SPIEGEL-Interview mit Karl Krammig (CDU) über seinen „Freundeskreis Franz Josef Strauß"

SPIEGEL: Herr Krammig, einst waren Sie CDU-Senator in Bremen, jetzt sind Sie Mitbegründer und Vorsitzender des dortigen „Freundeskreises Franz Josef Strauß". Wollen Sie Ihrer eigenen Partei, der CDU, Stimmen wegnehmen?

KRAMMIG: Das ist, wie sich aus unserer Satzung ergibt, nicht unsere Absicht, im Gegenteil.

SPIEGEL: Wenn Sie sich dessen so sicher fühlen, warum sind Sie dann nicht bei der Bürgerschaftswahl Ende September getrennt marschiert, um vereint der SPD die absolute Mehrheit abzujagen?

KRAMMIG: Weder ist der Freundeskreis als Partei gedacht, noch soll es seine Aufgabe sein, eine Partei ins Leben zu rufen.

SPIEGEL: Das hörte sich zu Anfang aber anders an. Sie selbst hatten gegen die Gründung eines Bremer Landesverbandes der bayrischen CSU nichts einzuwenden.

KRAMMIG: Da fehlt natürlich die entscheidende Voraussetzung: wenn die Vorstände von CDU und CSU es gemeinsam für zweckmäßig halten, zur Bundestagswahl 1976 bundesweit oder in Teilen der Bundesrepublik eine CSU ins Leben zu rufen. Strauß selbst hat uns gesagt, er denke sonst nicht daran, so etwas zu initiieren.

SPIEGEL: Aber an der Vereinssatzung hat er mitgearbeitet?

KRAMMIG: Er hat uns einen einzigen Satz zur Aufnahme in die Satzung empfohlen: Der Verein setzt sich zur Aufgabe, einen Beitrag zur Stärkung des Zusammenhalts von CDU und CSU zu leisten. Das war's, alles übrige haben wir selbst gemacht.

SPIEGEL: Nach einer Meinungsumfrage vor der Bürgerschaftswahl hätte ein Bremer CSU-Verband 15 Prozent der Wählerstimmen auf sich vereinigt. Und CDU plus CSU hätten Bürgermeister Koschnick das Alleinregieren verdorben.

KRAMMIG: Mir hat man gesagt, daß die CDU einige Wochen zuvor nur auf 24 Prozent gekommen wäre; das bessere Ergebnis habe man durch verstärkten Wahlkampf erreicht. Ob dieses Befragungsergebnis auch den möglichen Anteil für die CSU enthielt, weiß ich nicht.

SPIEGEL: Halten Sie 15 Prozent für realistisch?

KRAMMIG: Indirekt gesagt: Wenn es gelänge, durch das Auftreten der CSU in ausgewählten Bundesländern die Gesamtstimmenzahl für beide Parteien um vier bis fünf Prozent zu verbessern, wäre das Ziel einer absoluten Mandatsmehrheit im Bundestag erreicht.

SPIEGEL: Was können Sie sich aber von einer Partei erhoffen, deren Vorsitzenden Ihre Bremer Parteifreunde lieber gar nicht erst zum Wahlkampf eingeladen haben?

CDU-Politiker Krammig
„Nationalbewußter Deutscher"

KRAMMIG: Was mich an der CSU so reizt, ist die echte kameradschaftliche Haltung unter den Führungskräften innerhalb der CSU. Das vermisse ich zum Teil in unserer CDU.

SPIEGEL: Und an Franz Josef Strauß bewundern Sie die kraftvolle Führernatur?

KRAMMIG: Genau — aber ohne es ironisch zu meinen wie Sie.

SPIEGEL: Aber was von seinem Beitrag zum Zusammenhalt zu halten ist, macht er doch jede Woche klar — etwa mit der jüngsten Philippika seines „Bayernkurier" gegen Ihren Bonner Generalsekretär Kurt Biedenkopf.

KRAMMIG: Herr Professor Biedenkopf hat im SPIEGEL, ohne darüber vorher Gemeinsamkeit herbeizuführen, die Mannheimer Erklärung der CDU als verbindliche Grundlage beider Unions-Parteien für den Wahlkampf 1976 deklariert.

SPIEGEL: Aber das Tandem Kohl—Biedenkopf fährt doch schon länger mit Plattfuß, weil der große Bruder die Luft rausgelassen hat. Was, glauben Sie, könnte die Wähler ausgerechnet im weltoffenen Bremen für Ihren militanten Matador einnehmen?

KRAMMIG: Es gibt in Bremen eine Schicht aufgeschlossener, echt konservativer Menschen, die nationalbewußt, ohne nationalistisch sein zu wollen, eine Politik für Deutschland auf der Grundlage dieser Werte gemacht sehen möchten.

SPIEGEL: Dieses nationale Element steht bei Ihnen im Vordergrund gegenüber den sozialen Prioritäten, die sich die Bremer CDU per Parteitagsbeschluß zu eigen gemacht hat?

KRAMMIG: Ich bin, im Elsaß geboren, als junger Mensch durch den Ersten Weltkrieg aus der Heimat vertrieben worden. Wir sind dann, 1923, auch aus Bingen am Rhein ausgewiesen worden. Ich bin daher nationalbewußter Deutscher und verstehe nicht, daß man nationale Interessen so billig verkaufen kann, wie das in den letzten Jahren geschehen ist. Ein Volk, das kein Nationalbewußtsein besitzt, wird in der Weltgeschichte niemals Erfolg haben.

SPIEGEL: Wann also wird Bremen zur zweiten Stadt der Bewegung — mit Strauß?

KRAMMIG: Es ist nicht schön, wenn Sie so im Zusammenhang von Strauß sprechen, dessen Vater schließlich in jener Zeit politisch Verfolgter war. Ich kann mir nur wünschen, daß es gar nicht erforderlich wird, die CSU außerhalb Bayerns ins Leben zu rufen.

SPIEGEL: Wann sollte denn der Ruf erschallen?

KRAMMIG: Franz Josef Strauß, den ich seit 1953 kenne, verfolgt das Ziel, daß wir wieder die Regierungsverantwortung übernehmen. Eine gute Zusammenarbeit zwischen CDU und CSU bietet dafür die beste Aussicht. Und Strauß wird, klug wie er ist, alles tun, um die CDU, eine der beiden Bastionen, nicht zu schädigen.

ralsekretär zuließ, daß die CDU-Landesverbände Rheinland und Westfalen sowie die Junge Union und die Sozialausschüsse für paritätische Mitbestimmung votierten. Und neuerdings ist Biedenkopf im Visier des Wirtschaftsrates, weil er Parteitagsbeschlüsse von Hamburg („keine glatte Parität") zu arbeitnehmerfreundlich interpretiere, zuletzt auf einem Mitbestimmungskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Frankfurt.

Der Widerstand läuft quer durch die Partei, weil er als Manager höchst bescheidene Organisationserfolge an der Basis und in der Zentrale vorweisen kann. Die Effizienz des Adenauer-Hauses leidet unter Kommunikationsstörungen zwischen Chefetage und Mitarbeiterstab und krankt an allzu nachlässiger Personalpolitik in der wichtigen zweiten Reihe, etwa in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Jüngstes Fehlprodukt des Generalsekretärs: Er ließ zu, daß sich die CDU für den Wahlkampf 1976 den läppischen Slogan zulegte: „Unser Helmut ist der beste." Ein CDU-Spitzenmann: „Damit machen wir Reklame für Helmut Schmidt. Daß unser Kohl Helmut heißt, weiß doch keiner."

Dem Professor wird ferner angekreidet, daß er zwar große Strategien entwickeln und verkünden könne, sich aber zuwenig um Mehrheiten für seine Vorstellungen sorge. Dabei stehe er in einer Reihe mit politisierenden FDP-Professoren wie Werner Maihofer und Ralf Dahrendorf. Biedenkopf habe die verhängnisvolle Neigung, im Alleingang vorzustoßen und dann, wenn der Widerstand aus den eigenen Reihen zu groß werde, Aussagen zurückzunehmen. Jüngstes Beispiel für solches Fehlverhalten: Erst reklamierte Biedenkopf für Kohl die Richtlinienkompetenz, dann knickte er weg und erklärte, es sei alles nicht so gemeint gewesen.

Als weiterer Beleg dafür, daß der Professor in politischen Dingen unterbelichtet ist, gilt den Kritikern seine Bewerbung um den Spitzenplatz auf der nordrhein-westfälischen Landesliste für 1976.

„Wir sind nicht mit Biedenkopf verheiratet."

Ohne Not zettelte Biedenkopf so Streit mit dem Platzinhaber Rainer Barzel an und trug den Krach in das Anti-Strauß-Lager. Mit der Errichtung einer zweiten Front strapazierte er die Loyalität just jener Gruppe, die sowohl Barzel als auch Biedenkopf stützen will. Erste Reaktionen aus dem Arbeitnehmerflügel: „Wir sind nicht mit Biedenkopf verheiratet", so der CDU-Linke Hasinger, der sogleich den Sozialausschuß-Vorsitzenden Katzer als dritten Bewerber um den Spitzenplatz ins Spiel brachte.

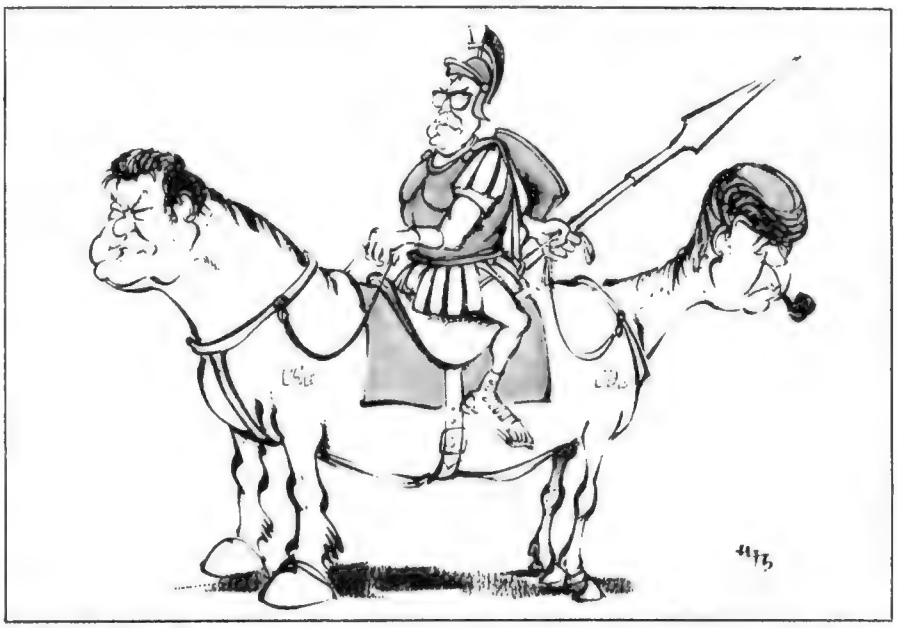
Diesen schwer kalkulierbaren Biedenkopf hatte Kohl schon vor Jahresfrist kennengelernt. Damals war der Generalsekretär eine Zeitlang versucht, aus seiner Analyse der Kohl-Schwächen heraus auf einen Kanzlerkandidaten Strauß zu setzen — den unter Kontrolle halten zu können Biedenkopf sich damals noch groß genug dünkte.

Als unverhoffter Vorteil für die anstehenden Schlußverhandlungen Strauß/Kohl über Personen und Programm wurde im CSU-Lager aufgenommen, daß Biedenkopf sich im SPIEGEL bereits in die Kernmannschaft Kohls befördert und nochmals die Zusage Kohls bekräftigt hatte, bis Ende Oktober werde das Schattenkabinett stehen. Kleinlaut steckte Biedenkopf am Freitag letzter Woche zurück.

Um Helmut den Besten hat sich der Professor damit nicht verdient gemacht. Zu schwach, um die von Biedenkopf reklamierten Positionen offensiv gegen Strauß durchzusetzen, und verärgert darüber, daß ihn sein Generalsekretär so kurz nach dem qualvollen Gezerre um die Kanzlerkandidatur wieder in den Zweikampf mit dem keine Regeln achtenden Bayern gestoßen hat, sitzt der Kandidat nun da. Vor Vertrauten gab er zu, ihm sei blümerant zumute: Er wolle zwar versuchen, die Person Biedenkopfs zu stützen und ihm, trotz allen Widerstands der CSU, den Platz in der Kernmannschaft zu sichern; in der Sache aber müsse er wohl Strauß weiter entgegenkommen, als er es ursprünglich vorhatte.

Strauß interessiert nur die persönliche Rache. Voll kaltem Zorn über die Entwicklung der letzten Monate möchte der Alpen-Führer, der die Bundestagswahl 1976 für die Union auch schon vor dem Biedenkopf-Interview verloren gegeben hatte, wie immer wenigstens im nachhinein recht behalten. Hatte Strauß es im Juni bei der Kür des gemeinsamen Kanzlerkandidaten nicht über sich bringen können, im Kommuniqué auf die Formulierung der CSU zu verzichten, er sei der „geeignete Kandidat", so sieht er sich jetzt durch den irrlaufenden Biedenkopf und den stark gedämpften Kohl in seiner Einschätzung bestätigt.

Spezis gegenüber macht Strauß keinen Hehl daraus, daß er eigentlich keinen Christdemokraten mehr als Autorität über sich anerkennen könne. Allein die drei CDU-Führer Konrad Adenauer, Ludwig Erhard und Kurt Georg Kiesinger („Den auch nur, weil er älter war") habe er respektiert.



Auf in den Kampf tz, München

Bestärkt fühlt sich der bayrische Vorsitzende in seiner alten These, daß allein eine von ihm geführte bundesweite CSU („Ich hätte da bis zu 20 Prozent gebracht, und das hätte gereicht") in Koalition mit der CDU die Union zur Macht zurückgeführt hätte.

Recht behalten will der Endzeit-Strauß auch, was den Kurs angeht. Kohl soll sich beugen — selbst wenn deshalb die Union den Wahlsieg verspielt. Und Strauß will alles daransetzen, um eine angebliche Langzeitrechnung des Generalsekretärs zu durchkreuzen, über die der Bayer berichtete: Im kleinen Kreis habe Biedenkopf erklärt, die CDU wolle nicht den Strauß, die CSU akzeptiere nicht den Kohl, die beiden neutralisierten sich, „dann kann ich Bundeskanzler werden" (so Biedenkopf laut Strauß).

Der Gerupfte hat einstweilen Sorgen, über die nächsten Tage hinwegzukommen. Vergangenen Donnerstag in Frankfurt bei der Rückkehr aus dem Iran begrüßte er die Journalisten: „Kinder, laßt mich leben." ◆

RUDOLF AUGSTEIN

Wechsel gefällig?

Generalsekretären sollte bei Leibesstrafe verboten werden, einen anderen Posten innezuhaben oder zu begehren. Daß der Landesvorsitz in Baden-Württemberg unvereinbar wäre mit dem Amt des Generalsekretärs, wußte Martin Bangemann nur zu gut — bis er beide Ämter auf sich häufte. Daß der Generalsekretär keinen Ehrgeiz haben sollte, an der Spitze einer Landesliste für den Bundestag zu prunken, weiß Kurt Biedenkopf nun auch: Hätte es denn ein Direktmandat nebst Absicherung nicht getan?

Kluge Köpfe bauen oft Kohl, aber Martin Bangemann muß sich sagen lassen, daß er sich als kluger Kopf eben nicht bewiesen hat. Sein Abgang als Generalsekretär war überfällig. Beide, der „rechte" Biedenkopf und der „linke" Bangemann, haben sich auf der Achterbahn des Opportunismus zu rasant in die Kurve gelegt.

Der „linke" Bangemann paradierte in Interviews gern als Milchbruder des Grafen Lambsdorff, und der „rechte" Biedenkopf macht nun Hans Katzer Konkurrenz und versucht sich als Speerspitze der Sozialausschüsse. Beides wirkt ein wenig albern, es sei denn, beide Herren wollten uns bedeuten, ihre früheren Auslassungen seien so wenig ernst zu nehmen wie ihre jetzigen.

Kann Biedenkopf sich mit dem Argument verteidigen, angesichts des Franz Josef Strauß könne kein CDU-General es richtig machen, so hat Bangemann die Fettnäpfe ohne Nachdenken umgekippt. Was soll denn das für eine FDP sein, die er uns da anbietet? Doch nicht mehr die Drei-Punkte-, sondern wieder die gute alte NASO-FDP, nach allen Seiten offen.

Dabei ist gar nicht einmal falsch, und seit langem bekannt, daß die raison d'être, die Lebensbedingung dieser Partei, darin besteht,

- ▷ erstens eine stabile Regierung zu ermöglichen und
- ▷ zweitens eine Regierung, an der die FDP nicht beteiligt ist, unmöglich zu machen (man kann das auch umdrehen).

Was die beiden großen Gruppen anstreben, die absolute Mehrheit der Sitze, muß die FDP verhindern. Den fälligen Regierungswechsel, der dann getrost auch einmal als „historisches Bündnis" (Maihofer) firmieren soll, muß die kleine Partei erstens durchsetzen — immer eine lebensgefährliche Operation — und zweitens abfedern.

Die Partei ist nicht das Zünglein, wohl aber das Gewicht an der Waage, das den Ausschlag gibt. Notwendig bewegt sie sich in der Mitte und bringt entweder der „linken" oder der „rechten" Gruppierung den Zuschlag. Es gibt kein besseres, allerdings auch kein für die FDP vorteilhafteres Wahlsystem.

Soweit die Technik, und soweit gut. Nur lebt eine kleine Partei nicht von der Abstraktion ihrer Existenzberechtigung. Könnte sie das, so würde es genügen, mit einem möglichst ausgebleichten „Programm der Mitte" in den Wahlkampf zu gehen und am Tag nach der Wahl die Koalition von Sankt Arithmet bestimmen zu lassen.

Einen fälligen Regierungswechsel gibt es dann zwar nicht unter Zutun der Partei und der eigenen Wähler, sondern weil die Wähler der anderen Parteien sich so oder so entschieden haben. Die Koalition Brandt/Scheel, von der die FDP heute noch zehrt, wäre solcherart keinesfalls zustande gekommen. Arithmetisch geboten war die Koalition mit der CDU/CSU.

Darf man schon zweifeln, ob solch eine Bangemann-Partei Wähler anziehen würde, so weiß man nur zu gut, daß sie für jeglichen Partei-Nachwuchs uninteressant würde. Bangemann sieht ja nun in seinem Stammland, wie er sich winden und wie er herumkarriolen muß.

Mit welchem Partner er sein liberales Gedankengut am ehesten verwirklichen kann, weiß er am Tag der Wahl noch nicht, wohl aber am Tage danach. Soll „eigenständig" also künftig heißen, daß man sich vor der Wahl keinen eigenen Stand leisten kann und seinen Standpunkt erst dann betritt, wenn Rohlinger ihn gegen 21 Uhr ermittelt hat?

Besteht denn programmatisch und bundespolitisch kein Grund, Filbinger in Stuttgart abzulösen, und steht Filbinger Bangemann politisch näher als Erhard Eppler? Meint man, der CDU die absolute Mehrheit abjagen zu können, indem man sich ihr zur Verfügung hält, und will man dafür wieder den Ruch des „Mehrheitsbeschaffungsvereins" in Kauf nehmen? Soll die Charakterlosigkeit Programm werden? Merkt euch: Die Hand, die den Wechsel fälscht, darf nicht zittern.

KONJUNKTURPOLITIK

Harmloser Punkt

Finanzminister Apel hält das von Wirtschaftsminister Friderichs geforderte Hilfsprogramm für Unternehmen für unbrauchbar. Für die Liberalen aber ist es eine Prestigefrage.

Unschlüssig ging Finanzminister Hans Apel Ende vergangener Woche mit sich zu Rate, ob er auf einer SPD-Arbeitnehmer-Konferenz in Hamburg gegen seinen liberalen Wirtschaftskollegen Hans Friderichs öffentlich zu Felde ziehen sollte. Apel schien es endlich an der Zeit, das von FDP-Friderichs in den vergangenen Wochen fast täglich propagierte Steuer-Hilfsprogramm für die deutsche Wirtschaft als wertlose Wohltat zu entlarven.

Anlaß für den geplanten Verstoß gegen die Koalitionssolidarität, den Apel sich in letzter Minute dann doch versagte: Des Regierungschefs treuester Gefolgsmann fürchtet, Helmut Schmidt könnte beim anstehenden Spitzengespräch im Kabinett über zusätzliche Investitionsanreize die Bedenken des sparsamen Genossen beiseite wischen und sich einmal mehr als Kanzler der FDP erweisen, der seinen Finanzminister hängenläßt.

Noch eine Woche zuvor hatte Schmidt eine Delegation des Deutschen Gewerkschaftsbundes zusammengestaucht. DGB-Vorstandsmitglied Gerhard Schmidt hatte im Palais Schaumburg die Unausgewogenheit des Sparprogramms der Regierung beklagt, das die Kleinverdiener des öffentlichen Dienstes belaste und die höheren Einkommensgruppen ungeschoren lasse. Doch der Kanzler stimmte seinem liberalen Innenminister Werner Maihofer bei, nichts mehr am Sparpaket zu ändern. Ein Teilnehmer: „Der hat die eine dreiviertel Stunde lang zur Sau gemacht."

Aufgabe der Gewerkschaften sei es nicht, so belehrte Schmidt die DGB-Funktionäre, Forderungen zu stellen, sondern der Regierung dabei zu helfen, die gegenwärtige Krise zu meistern. Und einmal in Schwung, fegte er gleich auch noch eine zentrale, von der FDP indes heftig abgelehnte Forderung der Gewerkschaften im Streit um die Reform des öffentlichen Dienstes beiseite. Der Kanzler: „Ich werde den Beamten den Streik nicht gestatten."

Bei der offenkundigen Sympathie des sozialdemokratischen Regierungschefs für die Freidemokraten muß auch Apel mit allem rechnen. Argwöhnisch registrierte er, daß Friderichs, assistiert von seinem Parteivorsitzenden Hans-Dietrich Genscher, schon seit Wochen — ungerügt vom Kanzler — ringsum im Lande seine unternehmerfreundliche Politik anpreist.

Mit ihrer Werbekampagne setzen sich die Liberalen über eine Abrede

hinweg, die das Kabinett Anfang September getroffen hatte. Damals waren die Freidemokraten mit ihrem Wunsch, neben dem Sparprogramm ein Gabenpaket für die Wirtschaft zu schnüren, zunächst gescheitert. Statt dessen sollten Finanzstaatssekretär Rainer Offergeld und sein Wirtschaftskollege Otto Schlecht die für Ende Oktober vorgesehene Entscheidung über weitere Investitionshilfen zunächst mit einem Positionspapier vorbereiten.

Während sich die Sozialdemokraten an die Vereinbarung hielten, versuchten die Freidemokraten, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als sei ein Hilfsprogramm schon beschlossene Sache. Nur die Art der Steuererleichterungen sei noch zu klären. Apels Offergeld: „Deren Strategie ist die Indiskretion. Die wollen uns in Zugzwang bringen." Seine Folgerung: „Wir müssen ganz schnell ja oder nein sagen."

In Klausur beendeten Offergeld und Schlecht am letzten Freitag ihre Kabinettshausarbeit. Sie schrieben das „Ja" des Wirtschaftsministers und das „Nein" des Finanzministers fest.

Einig sind sich die Kontrahenten nur, daß die Wirtschaft zuwenig investiert — und das schon seit einigen Jahren. Während die Unternehmer 1973 noch 1,1 Prozent mehr in ihren Betrieben anlegten (reale Brutto-Anlageninvestitionen) als im Jahr zuvor, sanken die Investitionen gegenüber dem Vorjahr 1974 (real um 7,9 Prozent) und 1975 (voraussichtlich um sechs Prozent) rapide. Nur in einer wachsenden Volkswirtschaft aber kann die Arbeitslosigkeit abgebaut werden.

Nach der Friderichs-Doktrin müssen die Unternehmer deshalb steuerlich entlastet werden und — in der Hoffnung auf größere Gewinne — wieder Lust am Investieren bekommen. Das Hilfsprogramm sei um so nötiger, als bis 1980 rund 400 000 zusätzliche Arbeitsplätze für junge Menschen gebraucht würden.

Auftragsgemäß stellten Offergeld und Schlecht einen Hilfskatalog auf:

- ▷ Senkung der Vermögenssteuer;
- ▷ verbesserte Abschreibungsmöglichkeiten für das Betriebsvermögen;
- ▷ steuerliche Verrechnung von Verlusten mit den Gewinnen früherer Jahre (Carry-back);
- ▷ Steuerfreiheit von Gewinnen, die für zukünftige Investitionen auf die hohe Kante gelegt werden (schwedisches Modell).

Apel seinerseits ließ in dem Papier klarstellen, daß er das Friderichs-Rezept für ökonomisch unbrauchbar und politisch höchst gefährlich hält. So bringe eine von einem Prozent auf 0,7 Prozent reduzierte Vermögenssteuer der gesamten Industrie nur fast eine Milliarde Mark ein. Mit solch geringem Anreiz aber sei bei der Wirtschaft kein Staat zu machen. Selbst mit jenen sieben Milliarden Mark, die Bonn 1975 als Investitionszuschuß auswarf, habe sich die Regierung nur den Vorwurf der Beschenkten eingefangen, die Spritze sei wirkungslos geblieben.

Auch eine Verbesserung der degressiven Abschreibung, die nach Friderichs' ursprünglichen Plänen die Unternehmer um 600 bis 700 Millionen Mark entlasten sollte, werde nicht die erhoffte Wirkung haben. Und das „Carry-back" verschiebe lediglich Steuerbelastungen zwischen mageren und fetten Jahren und verbessere letztlich nicht die Ertragsstruktur. Das von den Sozialdemokraten selber in die Diskussion gebrachte Modell schließlich, Rücklagen nach schwedischem Muster steuerfrei zu stellen, erscheint den Erfindern selbst kurzfristig nicht realisierbar.

Kanzler Schmidt, DGB-Delegation: „Der hat die zur Sau gemacht"

Eine politische Gefahr sieht Apel zudem in dem Affront gegen die Arbeitnehmer. Ohnehin würden die Gewinne im erwarteten Aufschwung des nächsten Jahres beträchtlich steigen. Es sei daher schon ein Entgegenkommen der Gewerkschaften, wenn sie der Forderung der Regierung folgen und sich mit bescheidenen Lohnabschlüssen zufrie-

Widersacher Apel, Friderichs
„Wieder vom Pferd herunter"

dengeben. Der DGB werde kaum hinnehmen, wenn den Unternehmern zusätzliche Steuererleichterungen verschafft würden, während die Masse der Arbeitnehmer durch die Erhöhung der Mehrwertsteuer belastet werde. Jedes Lohn-Prozent aber, das die verärgerten Gewerkschaften erstreiten, kostet mehr, als alle Steuergeschenke bringen könnten: fast sechs Milliarden Mark.

Doch dem Kanzler, so fürchtet Apel, dürfte es schwerfallen, dem Koalitionspartner seine Pläne zur Gänze auszureden. Denn die Liberalen haben ihre Wünsche zu einer Prestigefrage hochgeredet. Ein Apel-Beamter beschreibt das Dilemma: „Wir müssen einen Weg finden, Herrn Friderichs ohne psychischen Schaden wieder von seinem Pferd herunterzubringen."

Helmut Schmidt, so scheint es, hat den Weg gefunden, die Liberalen durch Zugeständnisse bei Laune zu halten, ohne die Sozialdemokraten allzusehr zu vergrätzen. Während sich die Staatssekretäre noch mit dem Papier plagten, berichtete Friderichs seinem Parteivorsitzenden Genscher letzte Woche am Telephon nach einem Gespräch mit dem Kanzler, „Carry-back" sei gelaufen. Die steuerliche Verrechnung von Verlusten und Gewinnen indes gilt Sozialdemokraten als harmlosester Punkt der Friderichs-Wunschliste. ◆

POLEN-HANDEL

Appetit bremsen

Alle Versuche Polens, westdeutsche Großindustrie ins Land zu holen, sind bislang gescheitert.

Wo immer Außenminister Hans-Dietrich Genscher vergangene Woche in Polens Hauptstadt Warschau vorsprach, stets mußte sich der Herr aus Bonn Klagen über deutsche Unternehmer anhören: Die Manager aus dem kapitalistischen Deutschland wollen dem kommunistischen Polen zwar gern ihre Waren verkaufen, zu großzügigen finanziellen Engagements zeigten sie aber keine Neigung.

„Die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit", so krittelte Polens Außenminister Stefan Olszowski gegenüber Genscher, „sind noch nicht voll ausgeschöpft worden." Deutlicher, als es dem Chefdiplomaten erlaubt ist, äußerte sich Ryszard Wonja, Starkommentator im polnischen Fernsehen und Kandidat für das Zentralkomitee: „Von Seiten der Bundesrepublik besteht kein politischer Wille zur wirtschaftlichen Kooperation."

Dabei sind die westdeutschen Ausfuhren in die Volksrepublik Polen seit 1970, als Bonn die Oder-Neiße-Grenze anerkannte, sprunghaft auf das Sechsfache gestiegen. Doch der sozialistische Partner konnte dabei nicht mithalten, sein Warenabsatz bei den Westdeutschen hat sich nur verdoppelt. In beängstigenden Dimensionen wächst daher von Jahr zu Jahr das polnische Defizit, 1974 waren es rund 2,2 Milliarden Mark.

Nur vorübergehende Entlastungen können den Polen auch die jetzt anstehenden Milliarden-Überweisungen aus Bonn bieten. Das Abkommen über einen Finanzkredit von einer Milliarde Mark und die Vereinbarung über pauschale Rentenleistungen von 1,3 Milliarden Mark, vergangenen Donnerstag von Genscher und Olszowski feierlich unterzeichnet, bringen den Polen zusammen kaum mehr Westmark ein, als sie allein zur Begleichung ihres Handelsdefizits mit der Bundesrepublik aus dem Jahr 1974 benötigen.

Nichts bleibt da in der Kasse für ein industrielles Superprojekt, mit dem in großem Stil verwirklicht werden könnte, was sich die Polen am meisten wünschen: Die Deutschen sollen Kapital und Technik liefern, die Polen wollen alles mit Produkten aus den Kooperationsunternehmen bezahlen. Ein Warschauer Wirtschaftsspezialist: „Diese Art der Bindung von Investitionsmitteln ist das einzige, was uns interessiert. Das schafft Gegenseitigkeit und für uns Exportmöglichkeiten."

Zwar fanden sich Deutsche und Polen bis jetzt zu 150 Kooperationsobjekten zusammen, doch meist blieb es bei einfacher Lohnverarbeitung. Herausragend sind da schon Unternehmen wie die Firmen Grundig, die in Warschau Tondbandgeräte fertigen läßt, oder Siemens, das in Polen Heimbügelautomaten montieren läßt. Praktisch perfekt ist auch ein 300-Millionen-Mark-Projekt der Firma Krupp, die in Polen ein Methanol-Werk baut.

Der große Wurf blieb aber bislang aus. Polens stellvertretender Außenminister Josef Czyrek konstatierte gegenüber dem SPIEGEL: „Es gibt imposante Zahlen im deutsch-polnischen Handel. Aber wir haben nichts Dauerhaftes geschaffen."

Das besorgte die Konkurrenz der Westdeutschen, die ein Großgeschäft nach dem anderen landete. So baute der italienische Fiat-Konzern in Polen

Vertragspartner Genscher, Olszowski: Der große Wirt fehlte

Pkw-Fabriken. Der französische Berliet-Konzern lieferte Material und Blaupausen für eine Autobusfabrik; die britische Tochter des kanadischen Unternehmens Massey Ferguson engagierte sich in einer Traktorenschmiede, von deren Bändern einmal 100 000 Trecker im Jahr rollen sollen. Selbst bei Lastwagen, weltweit eine Domäne bundesdeutscher Unternehmen, blieben die Deutschen draußen: das Geschäft machen Volvo aus Schweden und Steyr-Daimler-Puch aus Österreich.

Häufigste Ursache für die Erfolglosigkeit der Westdeutschen waren Finanzierungsprobleme: Anders etwa als Frankreich, England oder die USA ist die Bonner Regierung nicht bereit, die Expansion westdeutscher Firmen im Ostblock mit zinsgünstigen Krediten zu subventionieren.

Geldprobleme waren jedoch nicht der einzige Hinderungsgrund. Das ambitiöse Vorhaben, Strom aus Stettiner Kohlekraftwerken, die mit deutschen Mammut-Turbinen arbeiten sollten, nach West-Berlin und in die Bundesrepublik zu leiten, scheiterte bislang vor allem an der DDR: Die Ostdeutschen, die auch bei einem ähnlichen Projekt mit der Sowjet-Union bocken, verweigern das Wegerecht für den Strom.

Festgefahren auch sind die Verhandlungen über deutsch-polnische Gemeinsamkeiten beim Abbau von Kupfererzanlagen bei Lubin, den größten in Europa. Die Deutschen, angeführt von der Frankfurter Metallgesellschaft, wollen das Kupfer gern unverarbeitet abkaufen, die Polen aber möchten an ihren Erzen gern noch mehr verdienen und bieten verarbeitete Produkte an, etwa Kupferdrähte. Vorsorglich meldete die Lobby der deutschen Kupferschmelzer im Bonner Wirtschaftsministerium schon mal Protest an.

Auch die Angst bundesdeutscher Unternehmen, vorgefertigte Produkte aus Polen könnten westliche Märkte überfluten, vereitelte so manchen Handel. Jüngstes Beispiel: Zusammen mit den Chemischen Werken Hüls wollte die Friedrich Ude GmbH ein Kunststoffwerk für PVC in Polen bauen. Doch als die Männer von Hüls hörten, daß die Polen dann ihren Kunststoff auch in der Bundesrepublik absetzen möchten, paßten sie. Das PVC-Werk baut nun der englische Chemie-Gigant ICI. Ein Bonner Wirtschaftsbeamter spottet: „Die Deutschen vergaßen, daß England in der EG ist und Polen sein PVC nun einfach über ICI auf den deutschen Markt werfen kann."

Die geringe Bereitschaft der Westdeutschen, Polens mageren Export in die Bundesrepublik durch Kapital und Know-how aufpäppeln zu helfen, zeitigt schon unangenehme Folgen. Erstmals seit den Verträgen von 1970 sorgten die Warschauer Außenhändler jetzt dafür, daß die Deutschen in Polen nicht mehr so munter wie bisher verkaufen können: Der Polen-Export der Bundesrepublik ging im ersten Halbjahr 1975 um 14 Prozent zurück.

„Unser Appetit ist sehr groß", sagte vergangene Woche Polens Ministerpräsident Piotr Jaroszewicz zu Außenminister Genscher, „aber wir müssen uns bremsen." ◆

Whisky muß nicht billig sein.

DIMPLE VON HAIG. WHISKY SEIT 1627

Aussiedler: „Ich werde haben geschafft“

Die deutsch-polnischen Abkommen, die Außenminister Genscher letzte Woche in Warschau unterzeichnete, machen für 125 000 Deutschstämmige in Polen den Weg nach Westen frei. Ob sich der Treck in die Wirtschaftsflaute lohnt, ist fraglich. Akademiker oder Hilfsarbeiter — viele Spätaussiedler werden ohne Arbeit bleiben, und die soziale Anpassung wird schwerfallen: Mehr als die Hälfte der Aussiedler spricht Polnisch besser als Deutsch.

Als Josef Kowalski 1946 aus dem schlesischen Grünberg, das heute Zielona Góra heißt, ins westdeutsche Nachkriegs-Chaos vertrieben wurde, hatte er „eigentlich nur noch das Ende vor Augen“: Zum Habenichts heruntergekommen, als Wohnungsloser in eine Baracke gepfercht, wie jeder Flüchtling mißtrauisch beäugt von Einheimischen. Heute ist Kowalski Kaufmann und ein gemachter Mann.

Sein Bruder Stanislaus Kowalski kam erst 1957 aus Zielona Góra. Auch für ihn, den Spätaussiedler, gab es im Westen Schwierigkeiten; sein Deutsch hatte sich nach dem Krieg arg verschlechtert, seine Berufskenntnisse waren noch auf Vorkriegsstand. Aber allmählich holte der Elektromeister auf, ist „längst übern Berg“.

Noch einmal anderthalb Jahrzehnte später, 1974 erst, kam der gelernte Buchhalter Thomas Klamra* aus Zielona Góra, ein Schulfreund von Stanislaus Kowalski. Er hat es noch schwer; zum Buchhalter-West reichte es nicht, weil es mit der Sprache haperte. Nun ist er Hilfsarbeiter, doch in zwei bis drei Jahren, glaubt Klamra, „ich werde haben geschafft“.

Ein vierter aus Zielona-Góra, mit den Kowalskis wie mit Klamra bekannt, möchte erst noch in den Westen. Der Handwerksmeister Stasch Zilinski* rechnet mit einer Ausreisegenehmigung, und wenn er sonntags in der Frühmesse kniet, denkt er, so Zilinski zum SPIEGEL, „nicht mehr an Jesus, sondern nur noch ans Kofferpacken“.

Denn seit Bundeskanzler Schmidt am 1. August mit dem polnischen Parteichef Gierek Übereinkunft erzielte, daß 120 000 bis 125 000 Deutschstämmige aussiedeln dürfen, hegt er wieder Hoffnung, ebenso wie die anderen, die aus Polen „wegmachen“ möchten.

Der Völkerwanderung vierter Teil steht an: jener Massenflucht aus Polen, die zwischen 1945 und 1949 mit der Vertreibung von sieben Millionen Deutschen begann; sich zwischen 1950 und 1970 unter dem Stichwort Familienzusammenführung mit der Ausreise von 400 000 Deutschen fortsetzte; seit 1971, nach dem deutsch-polnischen Vertrag zwischen Willy Brandt und Józef Cyrankiewicz, mit der Übersiedlung von 58 000 zu versiegen schien; und die noch lange nicht zu Ende ist.

Aussiedlerheim bei Unna: „Es wird Enttäuschungen geben“

Aussiedler-Eigenheim bei Celle: „So was an Fleiß und Moral“

Auf die 125 000, die da nach Unterzeichnung der Abkommen mit Polen — frühestens Anfang November und über vier Jahre verteilt — kommen sollen, scheint die Bundesrepublik trotz Wirtschaftsflaute und Arbeitslosigkeit einigermaßen vorbereitet. „Schließlich haben wir sie bereits seit 1970 erwartet“, sagt Otto Kirst, Vertriebenenfachmann im hessischen Sozialministerium.

Seit jener Zeit verfügen die Flüchtlingsverwaltungen der Bundesländer über Eingliederungs-Routine, die sich rasch mobilisieren läßt. Sie unterhalten Durchgangslager und Interims-Asyle, für die meisten der Neubürger nach dem Grenzdurchgangslager Friedland die zweite Station.

Früher mußten viele Aussiedler Monate, oft Jahre in solchen Notunterkünften bleiben — und mit der Dauer

* Namen von der Redaktion geändert

Durch die Wand geheizt

In einer Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten ist uns leider eine Denkweise in den Betonmischer geraten, die wir heute und künftig teuer und teurer bezahlen müssen. Als die Energie nämlich noch kein Problem und der Himmel noch blauer war, hielten wir Mauern, Böden und Decken hauptsächlich für die statischen Notwendigkeiten einer kühlschönen Architektur.

Was wir dabei vergaßen war die Tatsache, daß Beton, Stein und Glas für Wärme offene Türen darstellen. Aber Heizöl, Kohle, Gas und Elektrizität waren damals schließlich keine Kostbarkeiten und so wärmten stattliche Heizkörper mit den Räumen die Außenluft gleich kräftig mit.

Die Wärmedämmung, also die Fähigkeit von Räumen, Wärme festzuhalten, wurde zwar als gesetzliche Mindestvorschrift, nicht aber als wirtschaftlicher Faktor beachtet. Obwohl diese Bauvorschriften aus einer Zeit stammen, die die Leistungsfähigkeit moderner Dämmstoffe noch nicht kannte, gelten sie noch heute.

Das aber bedeutet:

Im Durchschnitt 100% Heizkosten zuviel

Der Mensch neigt dazu, immer gerade so viel zu tun, wie es eine Vorschrift verlangt. So kommt es, daß selbst heute noch Dächer und Wände so gebaut werden, daß sie die Bauvorschriften gerade erfüllen. Die Folge: bei einer normalen Wohnung entweichen bis zu 45% Wärme durch Dach und Wände, bis zu 30% durch die Fenster, bis zu 25% durch schlecht gedichtete Fugen und Ritzen. Diese Wärmeverluste müssen durch einen entsprechenden Heizaufwand ausgeglichen werden. Das Ergebnis: Heizkosten sind doppelt so hoch wie sie sein müßten.

Mit PUR-Hartschaum vermeiden Sie doppelte Heizkosten

Ein ministerieller Erlaß zeigt, wie wenig die Bauvorschriften den heutigen Anforderungen an die Wirtschaftlichkeit noch genügen. Er empfiehlt: „.... unter Verwendung hochwertiger Dämmstoffe einen Wärmeschutz zu schaffen, der das Zwei- bis Vierfache der geforderten Mindestwerte beträgt."

Einer der leistungsfähigsten Dämmstoffe ist Polyurethan-Hartschaum. PUR-Hartschaum ist ein chemischer Werkstoff, der seit langem in der professionellen Dämmtechnik zu Hause ist, in der Kühl- und Tiefkühltechnik z. B. oder in der Isolierung von Fernheizungsleitungen, überall da also, wo es schon seit jeher besonders darauf ankommt, wirtschaftlich zu isolieren. Mit der Wärmeleitzahl $\lambda = 0{,}019$ hat Polyurethan die beste Wärmedämmfähigkeit aller heute bekannten Dämmstoffe. So vermeidet Polyurethan-Hartschaum zuverlässig überhöhte Heizkosten.

Für Alt- und Neubauten

Wenn Sie mit Polyurethan-Hartschaum arbeiten, senken Sie also Ihre Heizkosten. Wenn Sie nicht damit arbeiten, tun Sie das Gegenteil, Sie erhöhen Ihre Kosten. Deshalb ist es das beste, Sie planen Polyurethan bei Neubauten von vorneherein ein, das zweitbeste ist es, Sie holen das sofort nach, wenn es versäumt wurde und natürlich können Sie mit Polyurethan-Hartschaum auch nachträglich Altbauten isolieren.

Der Industrieverband Polyurethan-Hartschaum e. V. hat ein Informationspaket für Bauherren und Baufachleute zusammengestellt. Wir empfehlen es jedem, der sich nicht auf bloße Bauvorschriften verlassen will, sondern Wert darauf legt, Heizkosten auf Dauer zu senken.

Polyurethan
Hartschaum Dämmstoff **λ=0,019***

*Meßwert nach DIN 52612, Blatt 1
Für Anwendungen im Bauwesen gelten die Rechenwerte 0.030 bzw. 0.025 nach DIN 4108

COUPON

Industrieverband Polyurethan-Hartschaum e.V.
IVPU-Informationsbüro
8194 Ambach, Seestraße 23, Tel. 08177/5 96

3/42

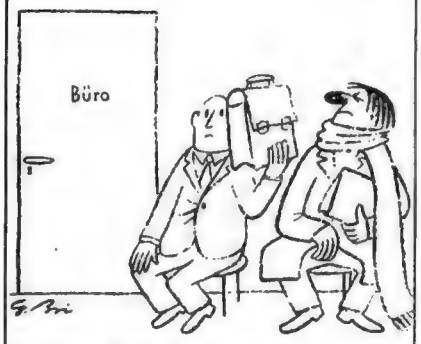
Bitte schicken Sie mir kostenlos das Polyurethan-Informationspaket.

Meine Anschrift: _____

Ich interessiere mich für Wärmedämmung als

- ○ Architekt
- ○ Verleger
- ○ Bauunternehmer
- ○ Bauherr

IVPU-Geschäftsstelle:
Industrieverband Polyurethan-Hartschaum e.V.
6 Frankfurt/Main 1
Niddastraße 44
Tel.: 0611/23 52 43



Gesprächsbarriere Schnupfen

**Eins, zwei, drei ...
RhinoSpray ...
Nase frei!**

Wenn Sie das Schnupfenwetter erwischt – nehmen Sie rechtzeitig RhinoSpray!

RhinoSpray befreit die verstopfte Nase im Nu und für Stunden. Und bringt wieder Klarheit in den schnupfen-schweren Kopf. Denn: RhinoSpray wird direkt in die Nase gesprüht und verteilt sich als feiner, dichter Nebel auf die gereizten Schleimhäute. So wirkt RhinoSpray mild und intensiv zugleich.

Wichtig: RhinoSpray macht nicht müde – ein besonderer Vorteil für Autofahrer.

RhinoSpray – das aktuelle Schnupfenmittel. In allen Apotheken.

des Asyllebens wuchs die Gefahr der Asozialisierung. Heute ist in den Unterkünften fast aller Bundesländer Raum genug, die Neubürger lassen sich schneller „umwälzen", wie im Bürokratenjargon die Wohnungsbeschaffung heißt.

Mitunter gelingt es den Behörden sogar, den Neuankömmlingen das Lagerleben überhaupt zu ersparen und ihnen von Friedland aus sogleich eine Wohnung zu vermitteln. Etwa in Niedersachsen: Wie eine Umfrage zeigt, bewohnten im Januar/Februar 1975 von 650 Familien (mit 1676 Personen), die im Jahre 1973 gekommen waren, nur noch 19 eine Übergangswohnung; lediglich 67 waren mit ihrem Heim unzufrieden, weil es zu klein oder zu teuer war, 17 hingegen besitzen bereits ein Haus, vier eine Eigentumswohnung.

Aussiedler-Sprachlabor bei Unna: Radebrechend in ein fremdes Land

Die Niedersachsen rechnen damit, daß sie die jetzt erwarteten Aussiedler ebenso flott unter Dach bringen können, und ähnlich optimistisch sind die anderen Bundesländer.

Freilich, so schnell die Aussiedler unterkommen dürften, so schwierig könnte die Arbeitsbeschaffung werden — keine Spur mehr von der Euphorie der frühen siebziger Jahre, als sich die Arbeitgeber um die Ankömmlinge aus dem Osten förmlich rissen. „Das VW-Werk schluckt alles auf", sagte damals Braunschweigs Flüchtlingsamtschef Walter Günther. Und der Spruch eines Dortmunder Tiefbaubosses war typisch: „Ich hol' mir die Jungs aus Polen und schieb 'n paar Itaker ab."

Nun, da VW schrumpft statt schluckt und auf die Stelle eines jeden abgeschobenen „Itakers" gleich mehrere arbeitslose Einheimische drängen, sind die Aussichten für Aussiedler nicht mehr so gut. „Es wird Enttäuschungen geben", prophezeit Guido Zurhausen, Flüchtlingsfachmann Nordrhein-Westfalens, das — nach dem amtlich vereinbarten Verteilungsschlüssel — 31,7 Prozent der Aussiedler aufnehmen soll.

Und doch könnten es die Aussiedler etwas leichter haben, als jetzt befürchtet wird. Denn auch für die Neuen möchte gelten, was ihren Vorgängern zum Vorteil gereichte. „So was an Fleiß, Arbeitsmoral und Leistungsfähigkeit, das findet man sonst kaum", umschreibt es der Stuttgarter Eingliederungsexperte Werner Nowak, „diese Leute werden gern genommen."

Nach einer — allerdings nicht nach Ländern aufgeschlüsselten — Aussiedler-Statistik der Bundesanstalt für Arbeit ließe sich jedoch auch das Gegenteil vermuten: Danach waren unter den rund 50 000 arbeitswilligen Aussiedlern aller Ostblockstaaten der Jahre 1971 bis 1975 Ende Mai dieses Jahres fast zwölf Prozent arbeitslos (Bundesdurchschnitt damals: 4,4 Prozent).

Aus ihrer Untersuchung und der Arbeitsmarktlage schließt die Nürnberger Anstalt, daß unter den künftigen Aussiedlern zur Zeit die Facharbeiter und Meister gute Chancen, Akademiker und Angestellte aus dem technischen Bereich mäßige Aussichten, solche aus dem kaufmännischen Bereich sowie Hilfsarbeiter gar erhebliche Schwierigkeiten zu erwarten haben.

Zwar erhalten die Neubürger — wenn sie glaubhaft machen können, daß sie auch in Polen Arbeit hatten — Arbeitslosenuntersützung auf der Basis jenes Gehaltes, das sie in der Bundesrepublik hätten erwarten können. Doch die finanzielle Unterstützung wird die Enttäuschung kaum verhindern.

Um durch Arbeitslosigkeit „keine Verzweiflungseffekte aufkommen zu lassen", bemühen sich denn auch Arbeits- und Sozialbehörden, Aussiedler

Satellit 2000: Auf 21 Wellenbereichen die ganze Welt heranholen!

GRUNDIG

Seine exzellenten Empfangseigenschaften und sein Leistungs-Niveau machen ihn zu einem Spitzen-Weltempfänger, der seinesgleichen sucht. Er hat u. a. 21 Wellenbereiche: Außer UKW und MW einen erweiterten LW-Bereich für spezielle Seefunkdienste. Vor allem aber 18 × KW – kein Wunder, daß er Stationen aus den entferntesten Ländern der Erde trennscharf heranholt. Und daß er mehr und bessere Empfangsmöglichkeiten bietet als die meisten Hochleistungs-Weltempfänger.

Überragender KW-Teil

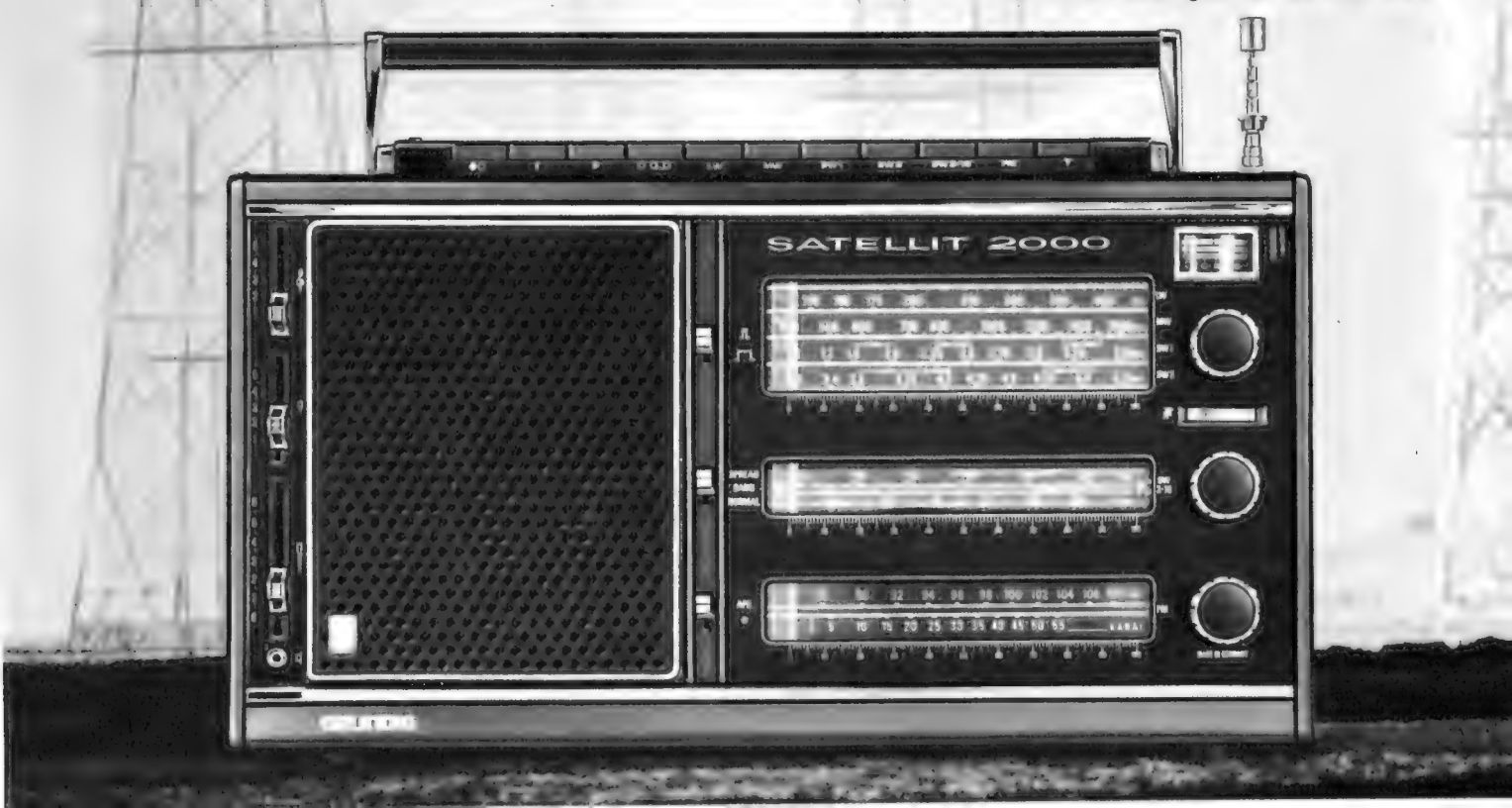
Echter Doppelsuper mit höchster Spielfrequenz-Sicherheit · Außergewöhnliche Linearität und hohe Eichgenauigkeit bei K 3 ... K 10 · Keramikfilter bei AM für enorme Trennschärfe · Bandbreiten-Umschalter (ca. 2,4 und ca. 5,3 kHz), gekoppelt mit schaltbarem Interferenzfilter · Lückenloser Bereich von 187 bis 10 m · Unterteilte Bereiche K 1 (187 ... 85 m), K 2 (90 ... 58 m) · Trommeltuner mit 8 vorgespreizten, überlappenden Teilbereichen für alle Wellenlängen von 60 bis 10 m · In jedem Teilbereich zusätzlich ein über die gesamte Skalenlänge spreizbares Rundfunkband durch Tandem-Dreifach-Drehko.

Hörgenuß auf UKW

Der Satellit 2000 ist mehr als ein äußerst leistungsfähiger Fernempfänger für Kurzwellenexperten. Er begeistert auch alle, die an Wiedergabequalität und Klangtreue besondere Ansprüche stellen.
Denn er hat:
Getrenntes FM-Teil mit separater Abstimmung · Schaltbare UKW-Scharfabstimmung (AFC) · 7 Watt Ausgangsleistung · 2 Superphon-Lautsprecher (großdimensioniertes Tief-/Mittelton-System, abschaltbarer Hochtöner) · Getrennte Baß- und Höhenregler.

Netz-/Batterie-/Accu-Betrieb und Lade-Automatic!

Ausführlicher Prospekt in Ihrem Fachgeschäft ·
GRUNDIG Aktiengesellschaft · 851 Fürth



Lassen Sie sich entführen – ins Weinreich Österreich. Mit Österreichs besten Weinen.

Österreichs beste Weine für den deutschen Kenner.

Unter den besten österreichischen Weinen sind die mit dem Weingütesiegel besonders gut.

Ein Glas mit österreichischem Wein – und Sie sind in einer anderen Welt. Denn unter Österreichs Weinen gibt's welche, die etwas ganz Spezielles sind – wie z. B. der fruchtige Grüne Veltliner, der zartblumige Neuburger oder der rassige Zierfandler. Weine, die es nicht in Deutschland geben würde, wenn sie nicht aus Österreich kämen. Zum Glück für Deutschlands Kenner. Prost.

Young & Rubicam, Wien

von vornherein „hart am Arbeitsmarkt orientiert" zu verteilen, wie der Stuttgarter Ministeriale Nowak erläutert: „Wenn früher ein Maschinenschlosser zu seiner Familie in den Raum nach Heilbronn wollte, dann war das selbstverständlich zu machen. Heute müssen wir den beknien, daß er nach Ulm geht" (wo die Aussichten besser sind).

Daß immer weniger Aussiedler in ihrem angestammten Beruf Arbeit finden werden, ist gewiß. In den vergangenen Jahren schon mußte etwa jeder dritte mit einer anderen als der erlernten Arbeit vorliebnehmen — meistens eine berufliche Verschlechterung, wie für den schlesischen Maurermeister, der in Niedersachsen nur einen Job als Technischer Zeichner fand; sein Meisterbrief wurde von der Handwerkskammer nicht anerkannt, weil er die Sicherheitsvorschriften nicht beherrschte.

Zwar handhaben die Handwerkskammern, Handelskammern und Kultusministerien — zuständig für die Anerkennung ausländischer Bildungsnachweise — die Zeugnis-Zensur jetzt großzügiger als früher. Seit 1971 werden Berufs-Zeugnisse aus der Zeit vor 1945 fast automatisch und Berufs-Zeugnisse aus der Zeit nach 1945 dann anerkannt, wenn der Ausbildungsstand dem des Westens in etwa entspricht.

Die Kultusministerien erkennen heute auch durchweg alle akademischen Grade an, die an Ostblock-Universitäten und -Hochschulen verliehen werden, und genehmigen die Übertragung in entsprechende deutsche Titel. Und eine Empfehlung der Kultusminister-Konferenz vom Januar dieses Jahres vergrößert die Chancen der Polen-Abiturienten um einiges: Zeugnisse, die im Ostblock Hochschulreife bescheinigen, ebnen in der Bundesrepublik nun wenigstens den Zugang zu Berufen, die das Abitur voraussetzen; zum Besuch einer Hochschule berechtigen sie noch nicht.

Trotzdem: In der Praxis geht es häufig nicht ohne kaum enden wollende Laufereien, Schreibereien und zusätzliche Kurse ab — ein Aufwand, dem viele Aussiedler schon wegen der Sprachschwierigkeiten nicht gewachsen sind. Denn immer geringer wird die Zahl der ausgesiedelten Deutschen, die des Deutschen mächtig sind.

Schon 1971 galt, daß die Mehrzahl der Ankömmlinge nur radebrechen konnte. Von den Kindern und jungen Leuten unter 26 Jahren beherrschten damals acht von zehn die Muttersprache nicht. Zwar bieten die Behörden und Kirchen für Kinder wie für Erwachsene kostenlos Sprachkurse an, aber die Wirkung bleibt bescheiden.

Schon geringe Sprachschwierigkeiten führen häufig dazu, daß Kinder in niedrigere Klassen eingestuft werden. Größere Sprach-Defizite bedeuten bereits Förderschule, Internat — und damit Isolierung vom Elternhaus; bedeuten zumindest Aussiedler-Klasse — Isolation von einheimischen Mitschülern. Schlimm, wenn dann auch noch die Eltern mit Integrations-Schwierigkeiten zu kämpfen haben: Die deprimierte Stimmung zu Hause bedrückt auch die Kinder.

Die Folgen für solche Jugendlichen beobachtete der Paderborner Aussiedler-Seelsorger Paul Kewitsch: „Spannungen, Einsamkeit, Unsicherheit, Angst vor der Zukunft, Sehnsucht nach der alten Heimat."

Freilich, mitunter geben die Erwachsenen ein schlechtes Beispiel: Sie nehmen ihr eigenes Sprach-Manko zu leicht. Längst nicht alle nutzen die ihnen gebotenen Kurse. Nach Schätzung des Caritas-Verbandes, der Förderschulen für Aussiedler betreibt, kommen 30 bis 40 Prozent derer, die es nötig hätten, gar nicht erst zum Sprachunterricht oder brechen einen Kursus vorzeitig ab — aus Lern-Unlust oder weil sie glauben, es auch so zu schaffen.

Für Experten steht außer Zweifel, daß bei flauer Beschäftigungslage die sonst nur vorübergehend erschwerenden Sprachschwächen durchaus eine Misere von Dauer anzeigen können: die mißlungene soziale Integration. Denn für Deutsche polnischer Zunge wird noch schwieriger, was schon für deutsch sprechende Aussiedler schwierig zu werden scheint: Sie treten, amtlich gefördert, in Konkurrenz zu Einheimischen, nehmen womöglich anderen den Job, die Lehrstelle, den Studienplatz weg — oder kosten Arbeitslosenunterstützung.

Obendrein bringen die Neuankömmlinge, des Deutschen mächtig oder nicht, die Ministerialen in den Flüchtlingsverwaltungen in Bedrängnis: „Wenn wir an die Gewerkschaften und Arbeitgeber appellieren: Stellt Aussiedler ein! — dann gibt das sozialen Zündstoff", so der Hannoveraner Ministerialrat Ernst Fürstenberg. Andererseits: „Schaffen wir die berufliche Integration nicht, dann zeigt der Osten mit Fingern auf uns", so Fürstenbergs Stuttgarter Kollege Nowak.

Bis jetzt hat Polen einen Teil der Gescheiterten, wie es sie auch bei früheren Umsiedlungswellen gab, wieder aufgenommen, wenn sie zurückkehren wollten. Polnischen Quellen zufolge waren es zwischen 1971 und 1974 rund 2000, die offiziell zurückkehren durften oder bei Besuchsreisen einfach in Polen blieben. Ordnungsgemäß verlegten nach den Unterlagen des Statistischen Bundesamtes insgesamt 891 Bürger der Bundesrepublik ihren Wohnsitz in diesen vier Jahren nach Polen.

Herzlich willkommen in der BRD Nürnberger Nachrichten

Und da sich nach Angaben der polnischen Botschaft in Köln mehr als 3000 Aussiedler nach den Konditionen für eine Rückkehr erkundigt haben (ein Botschafts-Sprecher: „Jeden Tag kommen welche hinzu"), rechnet die Botschaft sogar mit einer Rücksiedlungsquote von annähernd zehn Prozent.

Daß sich die Polen womöglich nur leicht nach oben verschätzen, erhellt auch aus der niedersächsischen Aussiedler-Untersuchung. Von den befragten 650 Familien mit 1676 Personen erklärten 4,8 Prozent, sie seien in der Bundesrepublik „sehr zufrieden". Aber immerhin 7,6 Prozent waren nur „bedingt" oder „nicht zufrieden" mit ihrer Lebenssituation im Westen.

So zieht ein kleiner Treck wieder ostwärts. Es sind Spätaussiedler, die es nicht mehr hält, wo es sie so sehr hingezogen hatte. „Ich finde hier kein Glück", sagt eine. Oder ein anderer: „Dies ist ein fremdes Land." ◆

Absage vom Baron

Um die Thyssengas streiten sich Kommunen und Konzerne. Vier städtische Versorgungsbetriebe mobilisierten das Bundeskartellamt.

Vom Umgang mit den Bürgervertretern wollte Hans Heinrich Thyssen-Bornemisza, Enkel des rheinischen Stahl-Magnaten August Thyssen, nichts wissen.

Seinen zum Verkauf stehenden 50-Prozent-Anteil an der Thyssengas GmbH, erklärte der unter Freunden liebevoll „Baron Heini" genannte Milliardär, habe er schon zwei anderen Interessenten an Hand gegeben: dem Versorgungsunternehmen Gelsenwasser und der Essener Ruhrgas AG.

Genau diese Großunternehmen hatten die Kommunal-Manager der Stadtwerke Köln, Düsseldorf, Duisburg und Wuppertal ausstechen wollen. Und selbst nach der Absage aus Thyssens Schaltzentrale in Monte Carlo gaben die ehrgeizigen vier nicht auf. Noch immer versuchen sie, den übermächtigen Rivalen das umkämpfte Gas-Paket in letzter Minute abzujagen.

Hilfe erhoffen sie sich aus dem Osten. Bereits im Vorstadium der Transaktion hatten die Fusions-Kontrolleure des Berliner Kartellamtes Bedenken gegen ein weiteres Vordringen des Marktführers Ruhrgas (Anteil am westdeutschen Gasgeschäft: rund 56 Prozent) erkennen lassen.

Amtspräsident Eberhard Günther kann sich dabei auf Bonner Rückendeckung verlassen. Wirtschaftsminister Hans Friderichs' Energie- und Kartellbeamte würden die Marktmacht des Essener Gas-Giganten nur ungern weiter wachsen sehen. Und auch SPD-Abgeordnete wie der Parteilinke Uwe Jens appellierten an Günther, „den im Gespräch befindlichen Verkauf zu verhindern".

Um den Widerstand der Kartellbeamten zu mobilisieren und dem Kartellamtschef Entscheidungshilfe zu lei-

Gas-Verkäufer Thyssen-Bornemisza
Einspruch vom Kartellamt?

sten, flogen Experten des Verbandes kommunaler Unternehmen (VKU) in Berlin ein. Verbands-Justitiar Wolfgang Ludwig: „Der Einfluß der Ruhrgas auf Thyssengas würde durch die Beteiligung erheblich größer werden."

Kaum waren die VKU-Emissäre abgereist, meldeten sich die vorgewarnten Ruhrgas-Manager an. Im Gespräch mit Günthers Abteilungsleiter Ernst Niederleithinger deuteten sie vorsichtshalber an, sie würden sich notfalls auch mit weniger als 25 Prozent des Thyssengas-Kapitals zufriedengeben.

Gelsenwasser zog mit. Das Paket, versprachen die beiden Konzerne, könne auch im Verhältnis 32 zu 18 zugunsten von Gelsenwasser aufgeteilt werden.

Doch auch diese Offerte verfing einstweilen nicht — Berlin blieb abwartend. Die Kartellbeamten können sich dabei leicht auf den dehnbaren Paragraphen 24 des Kartellgesetzes berufen, der auch bei Beteiligungen unter 25 Prozent ein Verbot erlaubt, wenn durch den Kauf „eine marktbeherrschende Stellung entsteht oder verstärkt wird".

Zu solcher Mesalliance könnte „Baron Heinis" Wunschpartner leicht führen. Die Ölkonzerne Esso und Shell beherrschen nicht nur zwei der größten deutschen Gasproduzenten, die Gewerkschaften Elwerath und Brigitta, sondern kontrollieren überdies die zweite Hälfte des Thyssengas-Kapitals. Und weil sie auch bei der Ruhrgas mit 25 Prozent beteiligt sind, würde ihnen der geplante Verkauf an dieses Unternehmen auch bei Thyssengas endgültig den beherrschenden Einfluß sichern.

Ohnehin argwöhnen Branchenkenner, Gelsenwasser könnte mit den Ruhrgas-Bossen bei Thyssengas gemeinsame Sache machen. Immerhin werden die Aufsichtsräte beider Firmen von dem früheren Kohlemanager Friedrich Funcke geführt. Und auch in den Besitzverhältnissen sind die beiden versippt: Der Bundeskonzern Veba ist sowohl bei Ruhrgas (rund 30 Prozent) als auch bei Gelsenwasser (gut zehn Prozent) beteiligt.

Der Kauf der zweiten Hälfte, beteuern dagegen die Ruhrgas-Manager, diene keineswegs dem Ausbau eines supermächtigen Gasmonopols. Vielmehr gelte es, das Eindringen eines starken Außenseiters in ihren Absatzraum zu verhindern.

Leicht hätte es ein Newcomer allerdings nicht, in die Vormachtstellung des Marktführers einzubrechen. Ursprünglich als reiner Verteiler von Kokerei-Gas gestartet, stieg die Ruhrgas in den letzten Jahren zum führenden Erdgashändler Europas auf. Durch Großabnahme-Verträge mit Holländern, Russen, Norwegern und vermutlich demnächst auch mit Persien sicherten sich die Gasbarone von der Ruhr Einkaufsquellen, die bis ins nächste Jahrhundert sprudeln.

Längst ist der Essener Gas-Riese auf künftige Wachstumsrekorde programmiert. Denn nach den Bonner Plänen soll der heute bei 13 Prozent liegende Gasanteil an der deutschen Energiebilanz bis 1985 auf 18 Prozent ansteigen. Konzernchef Schelberger: „Schon bis 1980 werden wir 1,3 Milliarden investieren müssen."

Das Milliarden-Investment — so fürchten indes die durch Preiserhöhungen der Ruhrgas von 70 Prozent in diesem Jahr verunsicherten Kommunal-Manager — werde sich nur durch eine weitere Gasverteuerung realisieren lassen. Deshalb wollen die vier rheinischen Stadtwerke, die bislang sowohl von Ruhrgas als auch von Thyssengas beliefert wurden, ihre Abnahmepreise als Thyssengas-Gesellschafter künftig selbst mitbestimmen. Düsseldorfs Stadtwerke-Chef Michael Jonas: „Die Ziele beider Firmen waren in der Vergangenheit nicht immer die gleichen. Das hat sich für uns vorteilhaft ausgewirkt."

Von Zweifeln an Finanzkraft und Solvenz der vier Städte — die Thyssengas-Hälfte kostet vermutlich mehr als 200 Millionen Mark — will Jonas nichts wissen: „Allein die Stadtwerke Düsseldorf haben ein jährliches Investitions-Volumen von 150 Millionen."

Vorsorglich versicherten sich die städtischen Gasmänner potenter Geldgeber. Unauffällig nahmen sie für den Fall, daß Ruhrgas wegen eines Einspruchs aus Berlin bei Thyssengas nicht zuschlagen kann, Kontakt zu führen-

Für einige Wenige.

Das Neueste von S.T. Dupont ist kein Feuerzeug, sondern ein Kugelschreiber. Genauso exclusiv gestaltet wie ein S.T. Dupont Feuerzeug – für den hohen Anspruch kultivierten Stilempfindens.

Die S.T. Dupont Kugelschreiber gibt es in massivem Silber oder Massiv-Silber vergoldet. Sogar mit echter, farbiger Chinalack-Einlage im Clip.

Wenn viele behaupten, ein S.T. Dupont ist mehr als ein Feuerzeug, so gilt der gleiche hohe Anspruch auch für den Kugelschreiber. S.T. Dupont – nur für einige Wenige.

Beim exclusiven Tabak-Fachhandel und bei Juwelieren. Informationen auch: S.T. Dupont Deutschland GmbH, 5 Köln 1, Hohenzollernring 19, Tel. 0221/246428. S.T. Dupont in 120 Länder

den Kreditinstituten auf, so zur Westdeutschen Landesbank und zur Bank für Gemeinwirtschaft. Eine der beiden Großbanken versprach: „Wenn die Kommunen wirklich zum Zuge kommen sollten, ist die Finanzierung kein Problem."

GEWERKSCHAFTEN

Lektion verlernt

DGB-Chef Heinz-Oskar Vetter kam bei keinem an: Gewerkschaftskollegen und Arbeitgeber mokierten sich über seinen Vorschlag, neue Mitbestimmungsregeln von den Tarifparteien aushandeln zu lassen.

Der Tanz im Ballsaal des Hamburger Kongreßzentrums begann kurz nachdem DGB-Chef Heinz-Oskar Vetter am vergangenen Dienstag die routinemäßige Vorstandssitzung des Deutschen Gewerkschaftsbundes eröffnet hatte. Teils aufgebracht, teils herablassend fragten die Vorsitzenden der mächtigen Industriegewerkschaften den Chef ihrer Dachorganisation: „Heinz-Oskar, wie hast du dir das eigentlich vorgestellt?"

Mitbestimmungs-Kontrahenten Vetter, Schleyer: „Wir haben uns ausgetauscht"

Das war auch dem Vorsitzenden nicht ganz klar. Wenige Tage zuvor hatte er Journalisten mit einem vage formulierten Vorschlag überrascht, der — nach dem Willen des Erfinders — „den Koalitionsfraktionen aus ihrem Mitbestimmungspatt heraushelfen" sollte. Vetters Patt-Patent: Arbeitgeber und Gewerkschaften sollten sich im „Geist von Hattenheim" (dort hatten sich die Sozialpartner vor mehr als 15 Jahren über ein Kündigungsschutzgesetz verständigt) zusammensetzen, um gemeinsam die zwischen den Koalitionsparteien festgefahrene Mitbestimmungsfrage in den Aufsichtsräten der Großunternehmen zu lösen.

Doch schon bald kam des Gewerkschaftsführers Aktion Gemeinsamkeit ins Stocken. Wie im Sommer dieses Jahres, als er in einem SPIEGEL-Gespräch vergeblich versuchte, Regierung, Unternehmer und Gewerkschaften zu einem Krisenkartell zusammenzuführen (SPIEGEL 31/1975), spielten auch diesmal selbst seine Genossen nicht mit. SPD-Politiker verwarfen die Idee als „völlig realitätsfern".

Auch die Kollegen distanzierten sich. So fand DGB-Vorstand Günter Stephan bündig: „Das sind doch Illusionen." Dem ÖTV-Chef Heinz Kluncker war der Vetter-Vorschlag gar nur ein Wort wert: „Schafsidee." Auch die angesprochenen Gesprächspartner ließen den Neuerer abfahren: „Überstürzt und nicht durchdacht", fand etwa die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.

Vetter selber hatte sich das Echo auf seine Sendung ganz anders vorgestellt. Den über seinen Alleingang erbosten Kollegen erklärte er, ihm sei es vor allem darauf angekommen, die von der FDP geforderte Vertretung der leitenden Angestellten in den Aufsichtsräten der Unternehmen zu verhindern.

Den Gewerkschaften passen diese Sonderrechte schon seit langem nicht. Sie befürchten, daß die Vertretung der leitenden Angestellten im Aufsichtsrat schließlich dazu führen werde, daß sie auch in die Betriebsräte einzuziehen versuchen. Ein Dreiklassenmodell jedoch — Arbeiter und Tarifangestellte werden ohnehin gesondert in den Betriebsrat gewählt — müsse den Einfluß der Gewerkschaften an der Betriebsbasis gefährden. Darüber hinaus seien erbitterte Gruppenkonflikte unvermeidlich.

Daran, hatte sich Vetter ausgerechnet, könnten auch die Unternehmer kein Interesse haben. Um so vielversprechender sei deshalb der Versuch, mit den Arbeitgebern über einen Verzicht auf das Solo für die leitenden Angestellten zu verhandeln. Im Gegenzug könnten die Gewerkschaften ihren Gesprächspartnern die auch bei der Koalition nicht durchsetzbare absolute Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit opfern.

Gelegentliche Gespräche mit dem Präsidenten der Arbeitgebervereinigung, Hanns Martin Schleyer, während des Bonner Hearings zur Mitbestimmungsfrage (Vetter: „Da haben wir uns über die Dinge ausgetauscht") bestärkten Vetter in seinen Visionen. Auch ein eher zufälliger Kontakt mit dem Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Hans-Günther Sohl, gab ihm neuen Mut.

Sohl, früherer Chef des paritätisch mitbestimmten Montan-Konzerns Thyssen, hatte vor Wochen dem DGB-Chef diskret angedeutet, er persönlich ziehe die bei Thyssen geübten Mitbestimmungsregeln (zehn Arbeitnehmervertreter, zehn Anteilseigner und ein Neutraler) dem von der Koalition geplanten Modell vor.

Diese Spielart der Arbeitnehmer-Mitsprache schreibt vor, Anteilseigner einerseits, Arbeitnehmer und leitende Angestellte andererseits gleichberechtigt in die Aufsichtsräte zu entsenden. Im Konfliktfalle freilich sollten die Aktionäre das letzte Wort haben. Falls diese Lösung unpraktikabel sei, könnte auch der von den Eigentümern zu benennende Aufsichtsratschef doppeltes Stimmrecht erhalten.

Schon diese letzte Variante hatte das Interesse der Arbeitgeber an einem Deal mit Vetter abgekühlt. Unhaltbar wurde seine Position, als die Industrie-Gewerkschafts-Bosse den Kollegen Vetter in Hamburg unnachgiebig darauf hinwiesen, sein Vorschlag verstoße gegen alle Mitbestimmungsbeschlüsse der Arbeiterorganisationen.

„Mit einer Ohrfeige für den DGB-Vorsitzenden", weiß ein Teilnehmer, endete denn auch die Vorstandssitzung im Ballsaal. Ohne Vetters Vorschlag auch nur zu erwähnen, sprachen seine Kollegen „erneut die Erwartung aus, daß der Bundestag ein Mitbestimmungsgesetz nach den Forderungen des DGB ohne weiteren Verzug verabschiedet". Auf die Frage, wie lange der DGB-Chef diese Lektion berücksichtigen werde, hatte ein Kollege Vetters vorausgesagt: „Ungefähr 24 Stunden".

Der Kollege behielt recht. Tags darauf gab der DGB-Chef in einem Interview zum besten: „Ich würde es begrüßen, wenn die Arbeitgeber jetzt noch einmal ihre Gedanken entwickeln würden." ◆

Expreßgut nach Fahrplan. Worauf Sie sich verlassen können.

Bahnexpreß ist für Güter, für die es wirklich höchste Eisenbahn ist. Die schnell, schnell da sein müssen.
Wie eilige Arzneimittel für die Apotheke. Wie Ersatzteile, wenn der Computer seinen Geist aufgegeben hat.
Wie die Zeitung mit der heißen Nachricht. Die nicht lauwarm beim Leser ankommen soll.
Wie das neueste Lichtspielspektakel. Weil einige Besucher nicht nur im Dunklen sitzen wollen.
Wie das geliebte Dreirad, nach dem sich Enkelchen Fritz bei Oma die Augen ausweint.
Schnell, schnell.
Also fährt bei uns Expreßgut so expreß wie es heißt. In D-Zügen, in Expreßgutzügen.

Mit 120 Spitze. Und nach Fahrplan. Ihre Sendung ist da, wenn man sie braucht. Expreßgut.

Der Güterverkehr. Und seine Experten. DB

KK 9c.75

ERDÖL: Grundstoff für 100 000 Produkte

Wir bauen Anlagen – von der Raffinerie bis zu petrochemischen Komplexen – für die Verarbeitung von Mineralöl, zur Aromatengewinnung, zur Erzeugung von Faservorprodukten, Polycarbonsäuren und anderen Vor-, Zwischen- und Endprodukten. Unsere Referenzlisten sagen Ihnen mehr.

Wir verfügen über ein vielseitiges Potential technisch und wirtschaftlich bewährter Verfahren.

Verfahrensideen unserer Kunden führen wir vom Labormaßstab zur kommerziellen Nutzung.

Krupp-Koppers – das ist der Verbund von Erfahrung, moderner Technologie und Know-how in den Verfahrensbereichen

- Koks + Erz
- Kohle + Gas
- Raffinerien + Petrochemie
- Anorg. Chemie + Umweltschutz

Unser Know-how – Ihre Basis für sichere Investitionen.

KRUPP-KOPPERS HK

Krupp-Koppers GmbH, 43 Essen 1, Postfach 8, Telex 08 57 817
Koppers France SA, Paris · Koppers Española SA, Bilbao · Nippon Koppers Yugen Kaisha, Tokio · Koppers Projetos Industriais Ltda., Rio de Janeiro

„Bewährungsprobe bei Schlechtwetter“

SPIEGEL-Interview mit Salzgitter-Vorstands- und VW-Aufsichtsrats-Chef Birnbaum über Mitbestimmung

SPIEGEL: Herr Birnbaum, nach Ihrem Kollegen Mommsen von Krupp haben Sie sich als zweiter deutscher Unternehmer für die paritätische Mitbestimmung ausgesprochen. Warum?

BIRNBAUM: Ich habe auf einem wissenschaftlichen Kongreß des DGB über die Erfahrungen berichtet, die wir in den letzten 20 Jahren mit dem Montan-Modell der paritätischen Mitbestimmung im Salzgitter-Konzern gesammelt haben. Und diese Erfahrungen sind alles in allem positiv. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten hat sich die Mitbestimmung als durchaus praktikabel erwiesen.

SPIEGEL: Sie sind Mitglied des CDU-Wirtschaftsrates, der seit Jahren heftig gegen die paritätische Mitbestimmung polemisiert . . .

BIRNBAUM: Ich gebe keine politischen Erklärungen für den CDU-Wirtschaftsrat ab oder für die CDU. Ich glaube, daß die bisherige Praxis mit der Montan-Mitbestimmung auch in manchem anderen Vorstand dieses Industriezweiges weitgehend positiv bewertet wird. Das ist nicht nur die Meinung von Herrn Mommsen und mir. Ich weiß, daß zum Beispiel auch der VW-Vorstandsvorsitzende Schmücker die Erfahrungen positiv einschätzt, die er während seiner Tätigkeit bei Rheinstahl mit der Montan-Mitbestimmung gemacht hat.

SPIEGEL: Die Koalition will aber nicht die paritätische Montan-Mitbestimmung, in der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite sich auf einen „neutralen Mann“ einigen, der im Konfliktfall entscheidet . . .

BIRNBAUM: Mir gefällt an dem Koalitionsmodell nicht, daß sich hier die beiden Gruppen in gleicher Kopfstärke gegenüberstehen ohne neutralen Mann.

SPIEGEL: Das Koalitionsmodell löst mögliche Patt-Situationen dadurch auf, daß die Versammlung der Aktionäre im Zweifelsfall das letzte Wort hat.

BIRNBAUM: Ich halte dieses Modell für nicht sehr praktikabel, weil hier die Entscheidung im Falle des Patts wahrscheinlich viel Zeit braucht. Bei großen Publikumsgesellschaften, mit großen Hauptversammlungen und mehreren tausend Teilnehmern würde diese Prozedur länger dauern, als für das Unternehmen gut ist. Die Auflösung des Patts sollte relativ schnell und innerhalb des Aufsichtsrats selbst erfolgen.

SPIEGEL: Das Montan-Modell hat im Konfliktfall aber auch seine Schwächen. Im Konfliktfall entscheiden nicht die beteiligten Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter, sondern ein Neutraler. Halten Sie diese Lösung für optimal?

Salzgitter-Chef Birnbaum: „Mitbestimmung bedeutet Mitverantwortung“

BIRNBAUM: Mehrheitsentscheidungen mit beispielsweise 11:10 Stimmen müssen natürlich in einem großen Konzern immer sehr selten sein und bleiben. Ich bin seit 14 Jahren im Vorstand der Salzgitter AG, und in dieser Zeit gab es ganze drei Fälle, die mit diesen knappen Mehrheiten entschieden wurden. In allen anderen Fällen war es möglich, mit Hilfe des Vorstandes zu einem Kompromiß und damit zu einer einstimmigen Entscheidung zu kommen.

SPIEGEL: Wie?

BIRNBAUM: Die unternehmerischen Gesichtspunkte wurden zwischen den Gruppen des Aufsichtsrates im einzelnen diskutiert und der Kompromiß dann einvernehmlich vertreten.

SPIEGEL: Kennen Sie Fälle, in denen die Montan-Mitbestimmung notwendige unternehmerische Entscheidungen verhindert hat?

BIRNBAUM: Wir waren hier in Salzgitter in den letzten Jahren vor schwierige Probleme gestellt und mußten teilweise sehr schmerzhafte Operationen durchführen, die zum Verlust vieler Arbeitsplätze führten. Dieser Prozeß wäre uns wahrscheinlich sehr viel schwerer gefallen, wenn wir nicht die Mitverantwortung der Betriebsräte im Rahmen der paritätischen Mitbestimmung gehabt hätten.

SPIEGEL: Mitbestimmung ist also eine Schlechtwetterveranstaltung?

BIRNBAUM: Mitbestimmung bedeutet Mitverantwortung. Und Mitverantwortung ist natürlich in Schlechtwetterlagen sehr viel schwieriger. Das ist richtig, zur Zeit haben wir in der Stahlindustrie, aber auch in weiten Bereichen der deutschen Wirtschaft Schlechtwetter. In unseren Hüttenbetrieben müssen wir seit Wochen und Monaten Kurzarbeiten durchführen. Auch hier bewährt sich die Mitbestimmung.

SPIEGEL: Hat der Unternehmer Birnbaum es leichter, weil er einen mitbestimmten Betrieb führt?

BIRNBAUM: Ja, vermutlich deshalb, weil wir glücklicherweise auf beiden Seiten personell immer gut besetzt waren. Auch auf der Arbeitnehmerseite standen Personen, die sich der großen Verantwortung bewußt waren, die sie gegenüber den Menschen, aber auch gegenüber dem Konzern hatten. Sie haben an dieser Verantwortung genauso schwer getragen wie der Vorstand. Und

ERLEBNIS LEICHT

So leicht. So gut.

Reemtsma R6 ist eine Extra-Leichte, die schmeckt. Durch Aroma-Übertragung.

*Bestimmt nach DIN 10240–10242 gemäß VdC-Methode (zufällige Schwankungen können bis zu ± 1 mg Kondensat und ± 0,1 mg Nikotin auftreten).

das hat sich letzten Endes auch für die Gewinn- und Verlustrechnung des Unternehmens durchaus positiv ausgewirkt.

SPIEGEL: Sie sind im Nebenberuf Aufsichtsratschef des Volkswagen-Konzerns. Haben Sie den früheren Rheinstahl-Chef Schmücker nach Wolfsburg verpflichtet, weil er Mitbestimmungserfahrung hatte und mit Betriebsräten umzugehen versteht?

BIRNBAUM: Ja, das war für mich ein wesentlicher Gesichtspunkt. Ich meinte und ich meine, daß ihm diese Erfahrungen in Wolfsburg in besonderer Weise zugute kommen. Das ständige Gespräch mit der Belegschaft über die Unternehmenspolitik ist besonders in einem großen Konzern absolut notwendig. Das muß jeder Vorstand können. In den schwierigen Jahren des Salzgitterkonzerns, als es hier um harte Entscheidungen ging, habe ich oft bis in den späten Abend mit dem Vorsitzenden des Konzernbetriebsrates zusammengesessen und mit ihm darüber nachgedacht, welchen Weg wir gehen sollen. Das hat dem Unternehmen nicht geschadet, sondern genutzt.

SPIEGEL: Wie erklären Sie dann den Widerstand all Ihrer Kollegen aus den Vorstandsetagen der deutschen Industrie gegen die paritätische Mitbestimmung?

BIRNBAUM: Ich glaube, so generell ist das nicht richtig. Ich habe immer wieder gehört, daß meine Kollegen der Montan-Mitbestimmung für den Fall den Vorzug geben, daß eine neue gesetzliche Lösung von Bonn beschlossen wird. Das ist auch von denjenigen Herren gesagt worden, die generell gegen die Einführung der Mitbestimmung sind.

SPIEGEL: Weil sie zum Beispiel meinen, ein mitbestimmtes Unternehmen werde nur flaue Kompromißkandidaten auf Vorstandsposten berufen.

BIRNBAUM: Ich kann diesen Einwand aus meiner Praxis nicht bestätigen. Ich bin im Laufe der Jahre immer wieder gezwungen gewesen, Vorstandsmitglieder auszuwählen und dem Aufsichtsrat vorzuschlagen. Wir sind in allen Fällen zu vernünftigen Entscheidungen gekommen. Sollten hin und wieder einmal Fehlentscheidungen getroffen worden sein, so lag es jedenfalls bestimmt nicht an der Mitbestimmung.

SPIEGEL: Waren Sie es nicht gelegentlich leid, ständig zwischen Arbeitnehmer- und Aktionärsvertretern in Ihrem Aufsichtsrat zu vermitteln?

BIRNBAUM: Im Laufe der letzten 14 Jahre hatte ich da oder dort Gelegenheit, aus diesem montanmitbestimmten Konzern herauszugehen in ein Unternehmen, das nicht der paritätischen Mitbestimmung unterlag. Ich bin aber hiergeblieben, weil mich die Aufgabe reizte und weil ich das Vertrauen dieses montanmitbestimmten Aufsichtsrates besaß, auch das der Gewerkschaftsvertreter — obwohl, was ja gerichtsbekannt ist, ich nicht Mitglied der Gewerkschaft bin.

SPIEGEL: Ihnen gefällt die Mitbestimmung offenbar auch deshalb, weil Ihre Position dadurch aufgewertet wird, daß sich im Kontrollorgan Aufsichtsrat zwei Gruppen gleich und gleichberechtigt gegenüberstehen.

BIRNBAUM: Wissen Sie, wenn ich hier in meinem Aufsichtsrat, der zur Zeit mit 10:10:1 besetzt ist, die in den anderen Branchen übliche Drittelparität, also eine Besetzung von 14 Kapitalvertretern zu sieben Arbeitnehmervertretern hätte, dann müßte ich auch in diesem Fall das volle Vertrauen der sieben Arbeitnehmervertreter gewinnen. Ich würde auch meinem ärgsten Feinde nicht empfehlen, sich zum Vorstand oder Vorstandsvorsitzenden gegen die Stimmen der Arbeitnehmer wählen zu lassen, egal ob die nun 50 Prozent der Mandate haben oder ein Drittel.

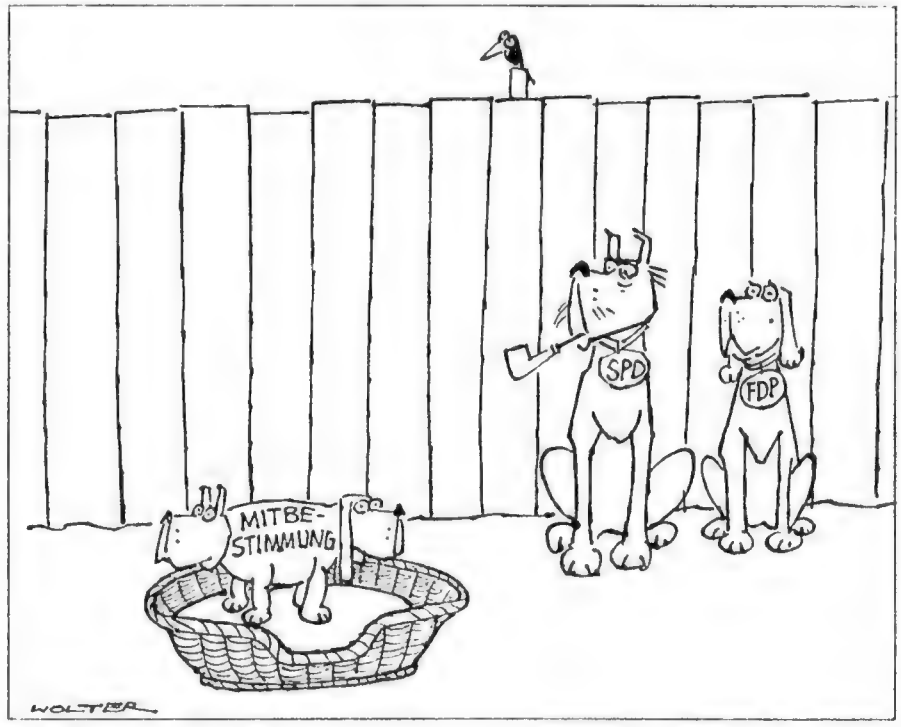
SPIEGEL: Warum dann überhaupt paritätische Mitbestimmung?

BIRNBAUM: Es läßt sich natürlich nicht bestreiten, daß in einem Fifty-fifty-Aufsichtsrat die Arbeitnehmer einen größeren Einfluß besitzen und im Konfliktfall ihre Meinung leichter durchsetzen oder zumindest einen Kompromiß erzielen können.

SPIEGEL: DGB-Chef Heinz-Oskar Vetter hat unlängst vorgeschlagen, Gewerkschaften und Arbeitgeber sollten sich über die Mitbestimmung verständigen und ihre Formel Bonn vorschlagen oder notfalls gar per Tarifvertrag absichern. Bonn wäre dann aus dem Spiel. Was halten Sie von diesem Vorschlag?

BIRNBAUM: Ob man den gesamten Bereich der Mitbestimmung, der im Laufe der letzten Jahre und in der gesamten öffentlichen Diskussion eine vielleicht viel zu große gesellschaftspolitische Bedeutung gewonnen hat, zum Gegenstand eines Vertrages zwischen den Partnern machen sollte, das sollte man doch wohl nach allen Seiten noch mal sehr genau überdenken.

SPIEGEL: Kritiker der Mitbestimmung monieren den angeblich gefährlichen Einfluß der — auch im Koalitionsentwurf vorgesehenen — betriebsfremden Gewerkschafter im Aufsichtsrat. Was halten Sie davon?



Das Sorgenkind Stuttgarter Nachrichten

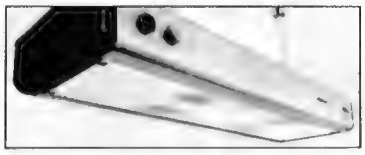
BIRNBAUM: Auch die Gewerkschaftsfunktionäre müssen sich immer wieder um das besondere Vertrauen der Belegschaftsmitglieder bemühen. Wenn sie dieses Vertrauen nicht besitzen, werden sie ganz schnell außerstande sein, ihre Aufgaben zu erfüllen. Darüber hinaus kann ein Mann aus der Gewerkschaftszentrale auch übergeordnete Gesichtspunkte in die Diskussion einbringen, bei großen Investitionen etwa oder bei Betriebsstillegungen, die von den örtlichen Betriebsräten nur schwer vertreten werden können.

SPIEGEL: Sie haben also keine Einwände gegen die sogenannte Fremdbestimmung?

BIRNBAUM: Ich glaube, daß manche Gesichtspunkte dafür sprechen, auch in Zukunft bei großen Aufsichtsräten Vertreter der Gewerkschaft mit in den Aufsichtsrat zu nehmen. ◆

Dr. Kern hat DAS SOLARIUM Programm!

Solarium UNIVERSAL – Ganzkörperbestrahlung, „universal" einsetzbar, Steckdose genügt.



Solarium de luxe – Unser Spitzenmodell, herrliches Sonnenvergnügen für die ganze Familie.

Solarium S SPEZIAL – Ganzkörperbestrahlung für mehrere Personen. Spannkraft, Fitness, Vitalität durch lebenswichtige UV-Bestrahlung.

Unsere Solarien haben das natürliche Spektrum der Sonne, bräunen den ganzen Körper, wirken gesundheitsfördernd und leistungssteigernd. Nutzen Sie die Heilkraft der Sonne voll aus. Jeden Tag einige Minuten – entspannen, sonnen, träumen – wann immer Sie wollen, mal eben zwischendurch oder am Wochenende.

Dr. KERN
Sonnenspezialist

COUPON: Bitte senden Sie mir ausführliches Prospektmaterial.
6
Name:
Ort: Straße:

Dr. KERN GmbH
3400 Göttingen, Postfach 751

Rein und raus

Trotz Rezession und Arbeitslosigkeit finden die westdeutschen Unternehmen kaum noch Facharbeiter. Selbst in der notleidenden Bauindustrie sind Arbeitskräfte rar.

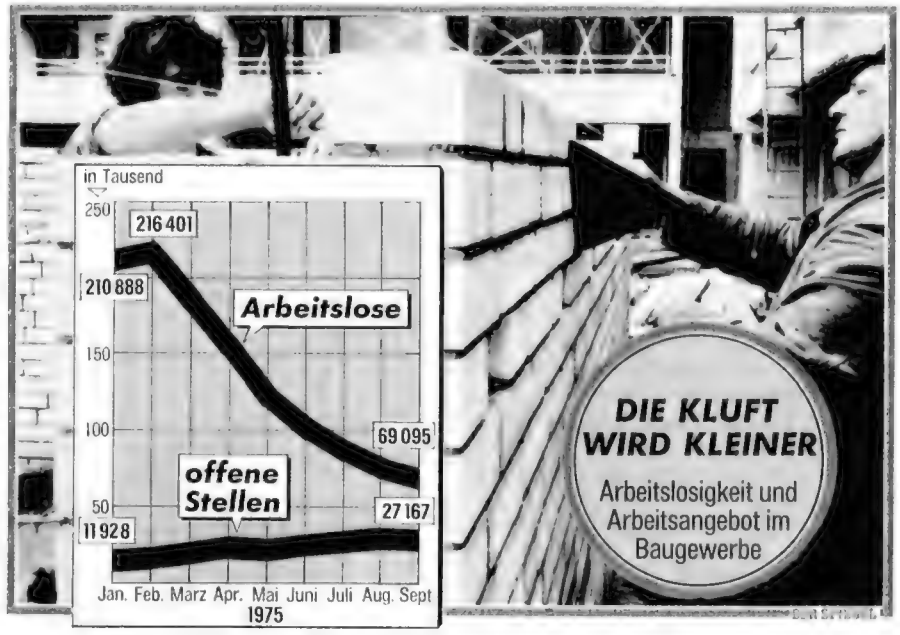
Max Kirner, Abteilungsleiter im Stuttgarter Arbeitsamt, versteht die Arbeitswelt nicht mehr: „Sie müssen entweder im Bayerischen Wald auf den Bäumen hocken oder auf Fischfang in Nordfriesland sein", rätselt der Beamte, der — bei 70 000 stellungslosen Bauarbeitern in der Bundesrepublik — etwa tausend Jobs zu vergeben hätte. „Jeden Tag x-mal" telephoniert er mit den Kollegen in anderen westdeutschen Städten mit allenfalls „bescheidenem Erfolg": Nur selten stöbert er einen arbeitslosen Bauarbeiter auf.

Wenig Finderglück hatte auch der Essener Baukonzern Hochtief AG, der für den Bau eines Kernkraftwerks am Niederrhein Zimmerleute sucht. Nachdem das zuständige Düsseldorfer Landesarbeitsamt sich außerstande sah, die Facharbeiter zu beschaffen, gab die Firma rund 30 000 Mark für Zeitungsinserate aus. Und als auch das nichts half, sahen sich die Manager im Ausland um: Ab Mitte dieses Monats werden 150 britische Zimmerleute einfliegen.

„Mit der Lupe" (Bayerischer Bauindustrieverband) gesucht werden vor allem Facharbeiter. Maurer und Betonierer, Einschaler und Zimmerer, fand die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit in einer jüngst abgeschlossenen Untersuchung, sind kaum zu haben. Doch auch Baggerführer, Raupenfahrer und Maschinisten machen sich rar.

Selbst erfahrene Experten können sich den Personalmangel kaum erklären: Obwohl die westdeutschen Arbeitsämter insgesamt noch etwa 70 000 arbeitslose Bauarbeiter registrieren können, finden sich für fast 30 000 offene Stellen kaum Interessenten. In Hamburg etwa werden 1236 Baujobs angeboten — bei 929 arbeitslosen Bauarbeitern. „Im gesamten Ruhrgebiet", klagt Alfred Pieper, Bauleiter bei der Hochtief AG, „finden wir schon seit Monaten keine Leute mehr."

Etlichen der einst durch übertarifliche Zulagen verwöhnten Facharbeiter, vermuten manche Experten, genügt der jetzt angebotene Tariflohn nicht: Statt in ihrem Lebensstandard nachzulassen, kassieren sie lieber das Stempelgeld und verdienen sich mit Schwarzarbeit ein Zubrot dazu. Die Schlauen und Gutausgebildeten des Gewerbes, meint



der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie, sind häufig in andere, krisensichere Wirtschaftszweige abgewandert. Andere sind nicht bereit, einem neuen Job zuliebe ihren Wohnort zu wechseln.

Für die weniger Qualifizierten stehen die Chancen deutlich schlechter. Viele der bei den Arbeitsämtern Registrierten, die während des Booms noch als Facharbeiter bezahlt wurden, obgleich sie keine Ausbildung hatten, finden jetzt kaum noch gleichartige Jobs. „Die Firmen", weiß auch Stuttgarts Kirner, „wollen jetzt nur noch echte Facharbeiter."

Hochqualifizierte Facharbeiter haben es auch in anderen Branchen leicht. So ergab eine Umfrage der Handelskammer Hamburg, daß besonders die metallverarbeitende Industrie, vor allem die Werften, aber auch der Maschinen- und Flugzeug-Bau sowie die Elektroniksparte intensiv — und oft vergeblich — nach Facharbeitern

Place de Rémy Martin.

Ein Fine Champagne Cognac verlangt nun mal nach einem angemessenen Platz.
Hier ist er verborgen im Sockel einer kostbaren Lampe im Stil der »Art Nouveau« (um 1900).

Rémy Martin – Fine Champagne Cognac

Das Pradikat exclusiv für den Cognac, der seine Herkunft aus dem eng-begrenzten Gebiet der Champagne de Cognac nachweisen kann. Daher darf jede Flasche Rémy Martin diese Karte tragen.

fahnden. „Ohne nennenswerten Erfolg", murrten die Hanseaten, seien auch ihre Bemühungen gewesen, Facharbeiter bei jenen Firmen abzuwerben, die — wie etwa VW in Wolfsburg, Audi in Neckarsulm oder Rollei in Braunschweig — in den vergangenen Monaten ihre Belegschaft verringerten.

Auf der Suche nach Spezialisten ist auch — mit Ausnahme des VW-Konzerns — die deutsche Automobilindustrie. So planen etwa die Opel-Werke in Rüsselsheim, die nach dem Einbruch des vergangenen Jahres schon in den letzten Monaten gut 3000 Beschäftigte anheuerten, in den nächsten Wochen weitere 1500 Bandarbeiter einzustellen. Schon heute aber, so weiß der Opel-Betriebsratsvorsitzende Richard Heller, „ist der Rhein-Main-Raum quasi ausgeschöpft".

Seit Monaten bietet das Hotel- und Gaststättengewerbe seine freien Stellen an. Den Wirten fehlen vor allem Köche, Kellner und sogar Zimmermädchen. „Obwohl Kellner bis zu 3000 Mark verdienen", räsonniert Bernd Geyer vom zuständigen Verband, „haben die Arbeitsämter niemanden."

Doch selbst die allgemein begehrten Schreibtisch-Jobs bringen die Arbeitsämter oft nicht an den Mann. „Gute Buchhalter, gelernte Bankkaufleute und Schreibkräfte aller Art sind bei uns knapp", weiß Ursula Schultz, Vermittlerin beim Frankfurter Arbeitsamt.

Viele Unternehmen, vermuten die Arbeitsvermittler, haben die Rezession genutzt, um Qualität und Ausbildungsstand ihrer Arbeitnehmer anzuheben. In der Auftragsflaute feuerten die Firmen viele leicht zu ersetzende Arbeitnehmer — die besseren hingegen wurden gehegt, selbst wenn sie nicht voll auszulasten waren.

Freilich — selbst das Heer der Hilfsarbeiter hat eine gute Chance, zumindest vorübergehend wieder zu Lohn und Job zu kommen. Monat um Monat nämlich haben die Arbeitsämter fast 250 000 Stellen zu vergeben. „Das Millionenheer der Arbeitslosen", weiß denn auch die Frankfurter Vermittlerin Ursula Schultz, „ist kein starrer Haufen. Das geht da rein und raus."

SCHULEN

Vornherum, hintenherum

Zum erstenmal werden jetzt schon Sechzehnjährige vom Numerus clausus um ihre Weiterbildung gebracht: Hamburgs Realschüler. Sind im nächsten Jahr Gymnasiasten an der Reihe?

Zum Schuljahresbeginn gab es der Senator den Eltern schriftlich: „Kein Weg ist verbaut, keine Zeit verloren, wenn Sie Ihr Kind zur Realschule anmelden." Denn: „Nach der Klasse 10 ist das Schulwesen für niemanden eine Einbahnstraße. Jeder kann an verschiedenen Stationen wählen, wie er weitergehen will."

Hamburger Schulsenator Apel
Volksaufstand programmiert?

Schön wär's. Als Günter Apel, Hamburgs sozialdemokratischer Schul-Chef, vor zehn Wochen solch frohe Botschaft gleich stapelweise verteilen ließ, war seine Behörde bereits dabei, die Wahlfreiheit einzuschränken und aufstiegswilligen Schülern die Weiterbildung zu versperren.

Ein Numerus clausus nach Hochschulart soll künftig für die meisten der berufsbezogenen Bildungsstätten in der Hansestadt gelten, an denen sich Realschulabsolventen bis zur Hochschulreife liften lassen können: die zweijährige Höhere Handelsschule, die Berufsfachschule für pharmazeutisch-technische Assistenten, die Fachschulen für Sozialpädagogik und die Fachoberschulen. „Jeder zweite Bewerber", beschreibt Handelsschullehrer Eckhard Koch das Ausmaß der Restriktion, „kommt künftig nicht mehr zum Zuge."

Die beschlossenen, aber bislang nicht verkündeten Beschränkungen treffen einen Schulbereich, dessen Benachteiligung nachgerade Tradition hat im deutschen Bildungswesen. Jahrzehntelang boten sich für Berufsschüler, die aus der Realschule kamen oder einen vergleichbaren „mittleren Bildungsabschluß" vorweisen konnten, kaum schulische Aufstiegsmöglichkeiten. Die Universität war ihnen gänzlich verschlossen.

Erst Ende der sechziger Jahre wurde die berufliche Bildung, „der große weiße Fleck auf der bildungspolitischen Landkarte" (NRW-Kultussprecher Franz Niehl), von den Reformern entdeckt. Sie schufen Übergangsmöglichkeiten zum allgemeinbildenden Schulbereich und verzahnten die Berufsbildung mit den Hochschulen. An der grundsätzlichen Misere änderte das allerdings wenig.

Nach wie vor fallen in den — vornehmlich von Hauptschülern frequentierten — Berufsschulen massenhaft Unterrichtsstunden aus, weil die Lehrer fehlen. Und warum es Realschülern an den für sie eingerichteten Berufsfachschulen allemal schlechtergeht als ihren Altersgenossen im Gymnasium, erläutert der bayrische SPD-Landtagsabgeordnete Jürgen Böddrich am Beispiel des Münchner Kultusministeriums: „Die Abteilungen arbeiten gegeneinander. Die Gymnasialabteilung ist der Hauptfeind der Abteilung für Berufsbildung. Sie will unter allen Umständen eine Gleichwertigkeit der nichtgymnasialen Bildung verhindern."

Die Folgen der chronischen Vernachlässigung des berufsbildenden Schulwesens waren nie so fatal wie heute. Denn immer mehr Schüler mit mittlerer Reife entscheiden sich fürs

Hamburger Fachoberschüler: „Pädagogische Trittbrettfahrer"

Wenn Sie auf 110 Flughäfen in 72 Ländern immer weniger von Lufthansa hören, liegt das nicht nur an Ihren Ohren. Oder an unserem Flugplan.

Sondern auch an Wolfgang Jurzig.

Wolfgang Jurzig, Lufthansa-Ingenieur im Arbeitskreis Umweltschutz: „Ein Umrüstungsprogramm auf geräusch- und raucharme Triebwerke und verbesserte Anflugverfahren machen aus Lufthansa eine der leisesten und – wie wir hoffen – gerngesehensten Fluggesellschaften der Welt."

Lufthansa

Flugscheine in über 700 IATA-Reisebüros mit Lufthansa-Agentur.

LH 29/75

Paradoxe Schottenart

„Kluges Kaufen auf paradoxe Schottenart: Das zweitwichtigste Kaufkriterium ist so wichtig wie das wichtigste."

Mc Clever's Tip 2

Die Lebensdauer eines Reifens ist ein wichtiges Kriterium. Doch nicht das einzige. So vereinigen sich Lebensdauer und sportliches Fahrverhalten bei Stahlgürtelreifen mit Antiaquaplaningprofil. Lebensdauer und Komfort finden Sie bei Textilradialreifen mit Komfortprofil. Reifen haben Charakter.

Fahren Sie Reifen, die zu Ihnen passen.

Den passenden Reifen finden Sie bei Vredestein. Denn Vredestein hat Auswahl: für Sportliche und Sparsame, für Stadtfahrer und Kilometerfresser, für Kurzstreckler und Komfortbewußte. Kurz: für jedes Auto, für jeden Fahrstil.

VREDESTEIN

In Deutschland fahren schon viele hunderttausend Autofahrer auf Vredestein.

Weiterlernen. Die einen aus Einsicht in die Notwendigkeit besserer beruflicher Qualifikation; die anderen, weil ihnen außer Arbeitslosigkeit sonst nichts übrigbleibt.

Lieber würden sie zwar eine Berufsausbildung absolvieren, doch immer häufiger werden die angestammten Lehrstellen, beispielsweise in der Verwaltung oder bei Banken, mit Abiturienten besetzt, die wiederum an der Universität keinen Studienplatz bekommen haben.

Reichte die ohnehin knapp kalkulierte Kapazität der Höheren Handelsschulen, Fachoberschulen und Berufsfachschulen kaum hin, jene Bewerberquote zu bewältigen, die sich aufgrund der sprunghaft gestiegenen Zahl der Realschulabsolventen (1965: 87 000, 1974: 182 000) errechnen ließ — der konjunkturell bedingte Andrang überfordert sie restlos.

Und was in Hamburg jetzt erstmals der Numerus clausus — „die Durchschnittsnote wird auf eine Stelle hinter dem Komma errechnet" — generell reguliert, das überlassen die Ministerien in anderen Bundesländern vorerst noch den Schulen in eigener Regie: sich der überzähligen Bildungsbeflissenen wie der unerwünschten Verzweifelten zu entledigen.

Durch die willkürliche Wahl von Anmeldefristen, durch besondere Aufnahmeprüfungen — „In der Regel ein Deutschaufsatz, da läßt sich alles mit machen", so ein Berliner Schulmann — und Probezeitregelungen stimmen die Schulen Angebot und Nachfrage aufeinander ab.

Dabei steht solche Beschneidung der Weiterbildungsmöglichkeiten im Widerspruch zu dem 1973 von Bund und Ländern als Richtschnur gemeinsamer Schulpolitik verabschiedeten Bildungsgesamtplan. „Vordringliche bildungspolitische Aufgabe", so heißt es dort, ist die „Herstellung der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung im Sekundarbereich II", zwischen gymnasialer Oberstufe also und den berufsbezogenen Schulen. Für Bayerns Kultusminister Hans Maier offensichtlich keine vordringliche Aufgabe. Fachoberschüler seien, belehrte der Minister den Bayrischen Landtag, „pädagogische Trittbrettfahrer", die „hintenherum im Slalom noch die Hochschulreife erreichen wollen".

Wer's vorneherum versucht, hat's da leichter. Denn jeder, der im Gymnasium von der Klasse 10 in die nächsthöhere versetzt worden ist, rückt, so der Hamburger Lehrervertreter Hans-Jürgen Hübbe, „in die Oberstufe weiter, ohne daß zuvor geprüft wird, ob der Andrang die Kapazität überschreitet". Würde die Zulassung zur Oberstufe des Gymnasiums von der Aufnahmefähigkeit der Schulen abhängig gemacht, hätten „wir hier einen Volksaufstand" (Hübbe).

Der Aufstand ist schon programmiert. Im nächsten Jahr will Senator Apel Hamburgs Stadtparlament ein Schulgesetz vorlegen, das erstmals in der Bundesrepublik für die gesamte Sekundarstufe II, also auch im Gymnasium, die Einführung eines Numerus clausus möglich macht. Wenn der Andrang für die Oberstufe zu groß wird, entscheidet, wie an den Hochschulen, die Stelle hinterm Komma.

BISCHÖFE

Tote Kirche, lebe wohl

Münsters Bischof Tenhumberg, einst Hoffnung von Kirchen-Linken und Sozialdemokraten, steuert immer schärferen Rechts-Kurs: Nun will er dem Theologen und SPD-Wahlhelfer Horst Herrmann die Lehrbefugnis entziehen.

Als der Münsteraner Professor für katholisches Kirchenrecht Horst Herrmann, 35, am vergangenen Montag das bischöfliche Palais an Münsters Domplatz 27 nach über zweistündiger Audienz bei Bischof Heinrich Tenhumberg verließ, kam er sich vor „wie ein belämmerter Hund".

Den Theologen, Autor zweier kirchenkritischer Bücher und Mitglied der SPD-Wählerinitiative, bedrückten drei mit Schreibmaschine beschriebene DIN-A4-Blätter, die ihm Tenhumberg zur Unterschrift mitgegeben hatte. Überschrift: „Erwartungen, die an Professor Herrmann zu stellen sind, damit eine weitere Tätigkeit in der Ausbildung von zukünftigen Priestern . . . verantwortet werden kann."

Münsteraner Theologe Herrmann
Ohne kirchlichen Segen

Münsteraner Bischof Tenhumberg
Rückfall demonstriert

In diesem „Diktat von sechs Punkten“ (Herrmann) sollte der Professor sich öffentlich „zur Lehre der Kirche“ bekennen und widerrufen, was er bislang vertreten hatte: so etwa, daß die Kirche sich vielfach als „Unrechtssystem“ erweise, beherrscht von „großinquisitorischen Denkfaulheiten und Kurzschlüssen“ ihrer Wortführer.

Herrmann, der sich unter anderem mit dem Schriftsteller und Glaubensbruder Heinrich Böll beriet, unterschrieb nicht — für Tenhumberg das Signal, dem Gelehrten den kirchlichen Lehrauftrag zu entziehen und den nordrhein-westfälischen Wissenschaftsminister Johannes Rau aufzufordern, gemäß Preußenkonkordat von 1929 zu verfahren.

Danach muß der Minister, wenn ein theologischer Lehrer „in seiner Lehrtätigkeit oder in Schriften der katholischen Lehre zu nahe“ tritt oder „gegen die Erfordernisse des priesterlichen Lebenswandels“ verstößt, „für ... entsprechenden Ersatz sorgen“.

Für den Minister ein unumgänglicher Befehl, eine neue Planstelle zu schaffen, will er nicht den Bruch des Konkordats und einen Krach mit der Kirche riskieren. Kosten für den neuen Posten: jährlich rund 250 000 Mark.

Unlängst noch galt der Oberhirte aus dem Münsterland, der am Fall Herrmann seinen Rückfall demonstriert, als der liberalste unter Deutschlands konservativen Bischöfen.

Als bislang einziger deutscher Bischof warnte Tenhumberg (CDU-Mitglied mit ruhender Mitgliedschaft) seine Kirche vor der „Umarmung durch politische Reaktionäre“. Er plädierte für „einen offenen, humanistischen, sogar einen religiösen Sozialismus“, und vor Fernsehkameras bekannte er seine

Englisch
gepflegt sein mit
BLACK LABEL
von YARDLEY

Magie eines Duftes

JETZT NEU
Eau de Toilette Spray
Shaving Soap

Pre Shave,
After Shave,
Eau de Toilette,
Soap,
Spray Deodorant,
Shaving Foam,
Shaving Cream.

YARDLEY of London,
Old Bond Street.

Im Fachhandel

Große Marlboro Western-Auktion:

Hol' Dir ein Stück aus Marlboro-Country!

Marlboro versteigert 58 original Western-Artikel. Zusätzlich Verlosung von Preisen im Wert von DM 50.000,-.

Die berauschende Einsamkeit endloser Ebenen, die den Blick klar und frei macht. Der Zehn-Stunden-Tag im Sattel, um ein paar tausend versprengte Rinder in den Corral zu treiben. Das einfache, ehrliche Leben von Männern, die stolz auf ihre Freiheit sind. Das ist Marlboro-Country.

Jetzt versteigert Marlboro einen im Westen gerittenen Sattel, das Gehörn eines Longhornbullen, einen über 100 Jahre alten Colt und 55 weitere Dinge aus dem Land der Cowboys. Jedes Stück ist echt und stammt aus der Zeit vor oder um 1920. Bieten Sie mit, bei der ersten großen Marlboro Auktion.

Völlig getrennt davon veranstalten wir noch eine Verlosung, denn sicher gibt es mehr Western-Freunde als Western-Fans.

Zu gewinnen gibt es: 1. Preis, Große Marlboro Abenteuerreise für 2 Personen, 16 Tage durch 3 amerikanische Nationalparks (oder DM 16.000,– in bar). 2.–6. Preis, je eine 16 Tage-Reise zur C Bar H Guest Ranch, Victoriaville, Kalifornien (oder DM 6.000,– in bar) und 150 mal je einen amerikanischen Silberdollar in einer Schmuckkassette.

Also: Gehen Sie spätestens bis zum 18. November 1975 zu Ihrem Tabakhändler, Lebensmittelhändler oder in Ihre Gaststätte. Dort oder bei Philip Morris GmbH, Marlboro Auktion, 6 Frankfurt/M., Postfach 900641, gibt es den reich bebilderten Auktionskatalog, in dem Sie auch die Teilnahmekarte für die Verlosung finden (wichtig für alle, die nur an der Verlosung teilnehmen wollen). Hol' Dir Dein Stück Marlboro-Country. Das Gebot gilt, zum ersten, zum zweiten . . .

Marlboro.
Der Geschmack von Freiheit und Abenteuer.

„innere Nähe zu Herbert Wehner", mit dem er regelmäßig zusammenkam.

Dann zerbrach die liberale Liaison am Paragraphen 218: Als sich die Bonner Koalition auf die von den Bischöfen bekämpfte Fristenregelung festlegte, schlug sich Tenhumberg allmählich wieder nach rechts. Das Gespräch mit Wehner versandete. Ende August 1972 erklärte Tenhumberg öffentlich, der Dialog zwischen SPD und katholischer Kirche sei gescheitert.

Der Abgrenzung nach außen folgte Tenhumbergs Maßregelung nach innen. Seine Priester mahnte er nachdrücklich zur „Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre und Ordnung". Sein bevorzugtes Jagdrevier wurde der katholisch-theologische Fachbereich der Universität Münster.

So durfte beispielsweise Ferdinand Menne, Assistent des Münsteraner Fundamentaltheologen Johannes Baptist Metz, nicht Akademischer Rat und damit Beamter auf Lebenszeit werden, weil er zu unverblümt die kirchliche Sexuallehre getadelt hatte. Ähnlich erging es dem belgischen Religionssoziologen François Houtart; der Bischof verweigerte ihm den Lehrstuhl für Missionswissenschaft, weil ihm Houtarts Missionstheologie zu weltlich erschien.

Außergewöhnliche Fälle löst Tenhumberg seither konventionell wie die meisten seiner Mitbrüder im Bischofsamt: Dem Moraltheologen und Familienvater Dietmar Mieth, heute an der Universität Fribourg/Schweiz, schlug Tenhumberg den Lehrstuhl für Moraltheologie aus. Und als der Münsteraner Professor für Altes Testament, Oswald Loretz, im Frühjahr Heiratswünsche äußerte, entzog ihm der Bischof die kirchliche Lehrbefugnis.

Dem Professor für ökumenische Theologie Peter Lengsfeld, im katholischen Arbeitskreis der SPD-Wählerinitiative aktiv, empfahl der Bischof, sich künftig allzu augenfälliger politischer Aktivitäten zu enthalten — was Lengsfeld offenbar auch befolgt.

Anders der Lengsfeld-Kollege Herrmann. Obwohl ihm der Bischof 1972 die kirchliche Druckerlaubnis für sein Buch „Ehe und Recht" verweigert hatte, publizierte er es dennoch. Seine Kritik am privilegierten Status der Kirche im Staat (Buchtitel: „Ein unmoralisches Verhältnis") erschien im Herbst 1974 ebenfalls ohne kirchlichen Segen. Diese beiden Bücher waren mehrmals vertraulicher Beratungsgegenstand der Deutschen Bischofskonferenz und veranlaßten Tenhumberg im Juli dieses Jahres erstmals, Minister Rau „Mitteilung zu machen".

Damals wußte der Bischof noch nicht, daß ihm Schlimmeres noch bevorstand: Beim Münchner C. Bertelsmann-Verlag liegt seit vier Wochen ein neues Herrmann-Manuskript („Die sieben Todsünden der Kirche"), weltlicher als die vorherigen Bücher. Tenor: „Tote Kirche, lebe wohl!"

TAXIMORD

Macht am Ende

Zehn Jahre nach der Tat wurde durch Zufall der Mörder eines Münchner Taxifahrers entdeckt — in den USA. Wegen der Eigenart des amerikanischen Rechts bleibt die Bluttat vermutlich ungesühnt.

In der Nacht zum Ostersonntag 1965 fuhr das Münchner Taxi Nummer 409 auf der Ingolstädter Straße nordwärts. Bald hinter der Stadtgrenze stoppte der Taxifahrer Karl-Heinz Seidenfuß, 23. Noch bevor er sich umdrehen konnte, wurde er von dem hinter ihm sitzenden Fahrgast durch drei Genickschüsse getötet.

Die Polizei, die vor allem die Alibis der nahe dem Tatort kasernierten amerikanischen Soldaten überprüfte, konnte den Mordfall nicht lösen. Das Ermittlungsverfahren wurde „wegen Fehlens eines Täters" eingestellt.

Nun, nach zehn Jahren, meldete Interpol unverhofft der für den Landkreis München zuständigen Mordkommission einen Fahndungserfolg — aus einer Kleinstadt im fernen Texas. Dort hatte ein ehemaliger US-Soldat bei einem Einstellungstest unter dem Lügendetektor eingestanden, er sei während seiner Dienstzeit in München Zeuge des Mordes an dem Taxifahrer Seidenfuß geworden.

Die amerikanische Polizei ermittelte als mutmaßlichen Täter den in Linden, Texas, lebenden Ex-Soldaten Geoffrey Lynn Allison, heute 29, der seinerzeit mit dem Tatzeugen in der Münchner Warner-Kaserne stationiert war. Der Tathergang war dem Zeugen noch bis in die Details geläufig, an das Tatmotiv konnte er sich nicht entsinnen.

Der erfolgreiche Sheriff aus Texas schien den Münchner Fahndern zunächst ein „Deus ex machina" (so Oberstaatsanwalt Otto Heindl). Doch nach dem Studium mehrbändiger Kommentare über den komplizierten internationalen Rechtshilfeverkehr in Strafsachen erkannten die Münchner Juristen, daß „da wahrscheinlich gar nix geht" — soll heißen: Der gefundene Täter kann nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Vereinigten Staaten verweigern nämlich nicht nur eine Auslieferung ihrer Staatsbürger zum Zwecke der Strafverfolgung; das im anglo-amerikanischen Recht verankerte „Territorialitätsprinzip" läßt überdies alle kriminellen Taten, die von US-Bürgern außerhalb des Landes begangen wurden, außer Verfolgung — mit wenigen, historisch bedingten Ausnahmen: Piraterie, Sklavenhandel und Hochverrat etwa werden von den US-Behörden auch dann verfolgt, wenn sie außer Landes begangen wurden.

Mordopfer Seidenfuß: Geständnis beim Test

Kapitalverbrechen wie der Mord in München hingegen veranlassen die amerikanischen Behörden nicht zu einer Strafverfolgung, und dies in den meisten Fällen nicht einmal dann, wenn auf diplomatischem Weg ein sogenanntes Rechtshilfeersuchen vom Land des Opfers gestellt wird. Die Münchner Staatsanwaltschaft hat inzwischen dennoch ein solches Ersuchen über das Auswärtige Amt an die USA übermittelt, weil sie auf eine Ausnahme im Territorialitätsprinzip hofft.

Danach können die amerikanischen Behörden eine im Ausland be-

Die gestiegenen Benzinpreise zeigen allen Autofahrern, wie wichtig der niedrige Benzinverbrauch eines Autos ist.

20 Prozent Benzinpreis-Steigerung allein innerhalb des Jahres 1973.

Seit der Energiekrise sind die Benzinpreise erheblich gestiegen. Darum ist der Kraftstoffverbrauch ein wichtiger Maßstab für die Wirtschaftlichkeit eines Autos. Die DIN-Angaben für den Audi 100 zeigen, daß auch eine große Reiselimousine sehr wirtschaftlich sein kann.

Coupon

Gegen diesen Coupon schicken wir Ihnen eine ausführliche Information über den Audi 100. Schreiben Sie an: Audi-Werbedienst, 4804 Versmold, Postfach 1205
C-3-8

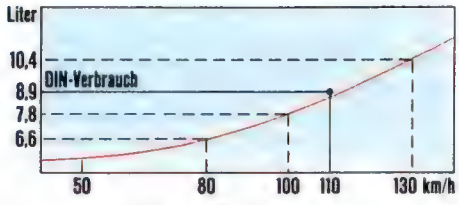
Audi 100 LS/100 PS. Von 0 auf 100 km/h in 11,9 s. Spitze 170 km/h. Verbrauch (DIN) 8,9 l Super/100 km.
Audi 100, Grundmodell, DM 13.495,–. Audi 100 LS, wie abgebildet, DM 14.860,–. Unverbindliche Preisempfehlung, ab Werk.

Durch ihre optimierte Gemischanpassung benötigen Audi 100-Motoren auf 100 km bis zu 2 Liter weniger Benzin als herkömmliche Motoren.

Audi 100-Motoren arbeiten nach dem System der optimierten Gemischanpassung, das bis zu 2 Liter Kraftstoff sparen kann. Der DIN-Verbrauch des Audi 100 liegt bis zu 2 Liter niedriger als bei anderen ähnlich großen Limousinen. Der Grund dafür ist der Motor. Er arbeitet nach dem besonderen System der optimierten Gemischanpassung, d.h., daß die gesamte Bildung des Kraftstoff-Luftgemisches und die Verbrennung optimal aufeinander abgestimmt sind. Und für die völlige Ausnutzung des Kraftstoffes sorgen.

Im Kurzstrecken-Verkehr verbraucht der Audi 100 besonders wenig. Im Kurzstreckenverkehr kommen Motoren selten auf eine günstige Betriebstemperatur und verbrauchen dadurch sehr viel Kraftstoff. Alle Audi 100-Motoren haben deshalb eine doppelt gesteuerte Startautomatik und je ein Vorwärm-System für die Ansaugluft und für das Kraftstoff-Luftgemisch. Dadurch fährt der Audi 100 auch im Kurzstreckenverkehr besonders sparsam.

Aerodynamische Karosserie und günstiges Leistungsgewicht sorgen für Wirtschaftlichkeit auf langen Reisen. Die Karosserie des Audi 100 hat ein aerodynamisch vorteilhaftes Styling, d.h., der Luftwiderstand ist gering. Dazu kommt ein günstiges Leistungsgewicht. Zwei wichtige Faktoren, die auch bei höheren Geschwindigkeiten für niedrigen Verbrauch sorgen.



Die niedrigen Verbrauchswerte des Audi 100 LS.

Der Audi 100 bietet Ihnen ungewöhnlichen Komfort und eine überzeugende Sicherheit. Zum Komfort des Audi 100 gehört sein großzügiger Innenraum. Er bietet viel Platz. Die Armaturentafel ist umfangreich instrumentiert und übersichtlich gestaltet. Die Sicherheit des Audi 100: Frontantriebs-Fahrwerk. Lenkstabiles Bremssystem. Fahrgast-Sicherheitskabine. Computerberechnete Knautschzonen. Sicherheits-Innenausstattung.

Der großzügige Komfort zeigt sich auch an der reichhaltig instrumentierten Armaturentafel.

Die neue Jahres-Garantie ohne km-Grenze. Jetzt geben wir auf jeden Audi die neue Garantie: 1 Jahr ohne Kilometer-Grenze.

Audi

Ein schönes Stück Technik.

gangene Tat dann verfolgen, wenn sich die Tat in den USA „in irgendeiner Weise ausgewirkt" hat. Das trifft nach amerikanischer Rechtsprechung etwa dann zu, wenn ein Verbrechen in den Staaten geplant wurde oder wenn Diebesgut nach den Staaten verbracht wird. Die Münchner Justiz glaubt, daß das Aufsehen, das die Tat in den USA erregt hat, und die damit verbundene Minderung des Ansehens der US Army den Erfordernissen dieser Bestimmung entspricht. Auch die Ausnahme von der Territorialregel bleibt jedoch dem Ermessen der US-Behörden anheimgestellt. Ein Rechtsanspruch der deutschen Strafverfolger besteht nicht.

Der mutmaßliche Täter Geoffrey Lynn Allison bleibt vorläufig ungeschoren. Nur in seiner Bewegungsfreiheit ist der Ex-Soldat etwas eingeschränkt. Da die Münchner Staatsanwaltschaft auch eine internationale Fahndung über Interpol ausgeschrieben hat, muß Allison jene Länder meiden, die ein Auslieferungsabkommen mit der Bundesrepublik geschlossen haben.

INTENDANTEN

Wechselvolle Geschichte

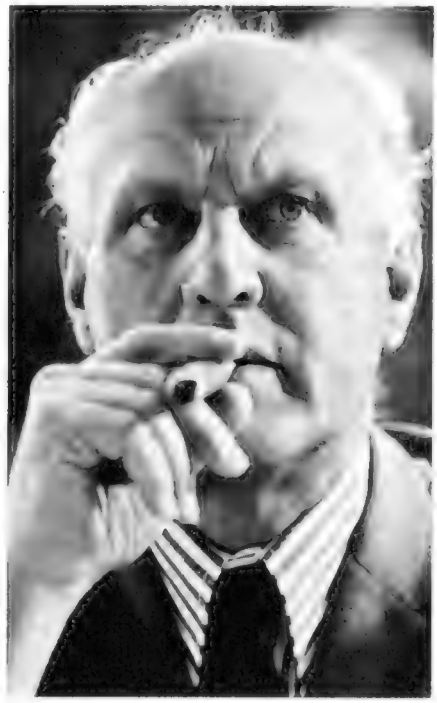
Saar-Intendant Franz Mai hat vier zeitgeschichtliche TV-Sendungen eigenhändig „zur historischen Wahrheit hin" korrigiert. Autor Schwan: „massive Zensur".

Über Nacht fühlte sich Franz Wilhelm Mai, 63, Intendant des Saarländischen Rundfunks (SR), zum Staatsmann berufen. „Im Bewußtsein meiner Verantwortung" eilte der Christdemokrat durch das menschenleere Funkhaus an seinen Schreibtisch, „um der Saar ihren Frieden zu erhalten" und „das gute Verhältnis zwischen Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt nicht zu stören".

Ungemach befürchtete Mai, Ritter der französischen Ehrenlegion, Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes und Ehrenmitglied saarländischer Obst- und Gartenbauvereine, von einer historischen TV-Lektion seines Zwergsenders. Zum Gedenken an die Volksabstimmung der Saarländer vor zwanzig Jahren hatte der Historiker und Journalist Dr. Heribert Schwan, 30, in Mais Auftrag für 30 000 Mark Honorar 150 Minuten saarländische Nachkriegsgeschichte zusammengestellt: drei Sendungen für das regionale TV-Netz, ein 45-Minuten-Feature („Im Gesetz wechselvoller Geschichte") für das ARD-Programm am kommenden Montag.

Doch Schwan sieht seine wechselvolle Geschichte inzwischen zum „Machwerk voll schwerwiegender Fehler, grober Entstellungen und handwerklicher Mängel" verfälscht, und auch der verantwortliche SR-Redakteur Johannes Mohn, CDU, rückte vom neuen Geschichtsbild ab. Der „historische Sachverhalt" sei „von Schwan korrekt und endlich einmal klar ausgedrückt" worden; hinter dem, was nun „durch den Absolutismus der Chefetage" daraus gemacht worden sei, „kann ich wirklich nicht mehr stehen". Seitdem ist Mohn für Mai „der falsche Mann am falschen Platz".

Mai, ehemals Referent bei Konrad Adenauer, glaubte in Schwans Filmen „massenweise historische Fehler, emotional überheizte Formulierungen und chauvinistische Denkansätze" und so eine gute Gelegenheit gefunden zu haben, neben den Mängeln gleich das Ganze „zur historischen Wahrheit hin" zu korrigieren. Im nächtlichen Alleingang strich er in Schwans Manuskripten herum, dichtete hinzu, änderte ab, ließ Bildsequenzen herausschneiden und neue einkleben. Schwan: „Massive Zensur, um sein rechtes Weltbild durchzusetzen."



Saar-Intendant Mai
Streichen in der Nacht

So wurde aus „Hitler-Deutschland" schlicht „Deutschland", Schwans Vorwurf gegen die Franzosen, durch radikalen Kohleabbau „das kleine Land regelrecht ausgebeutet" zu haben, linderte Mai: Die Besetzer hätten „diese wichtigste Energiequelle in erster Linie für den eigenen Wiederaufbau ausgenutzt". Daß Radio Saarbrücken damals von den Separatisten um Johannes Hoffmann „als Werkzeug der Regierungspropaganda mißbraucht" wurde, strich Mai ersatzlos.

Zu genau diesen Erkenntnissen indes hatte der Intendant seinem Autor selbst verholfen. Ende 1971 war Schwan nach Saarbrücken gekommen, um beim SR an polithistorischen Sendungen mitzuarbeiten und nebenbei Material für seine Doktorarbeit zu sammeln. Thema: „Der Rundfunk als Instrument der Politik im Saarland 1945—1955".

Mai („Ich bin alter Saarländer") war gern bereit, dem zugereisten Jung-Historiker die Archive des Senders zu öffnen. Er akzeptierte auch Schwans Plan einer Gedenksendung zur Volksabstimmung, genehmigte das Exposé, vermittelte ein Interview mit dem ehemaligen Saar-Militärgouverneur Gilbert Grandval und verschaffte eine Drehgenehmigung am Quai d'Orsay. Als Schwan und Mohn dem Intendanten im Frühjahr 1974 die unbetexteten Rohschnitte der Sendungen vorführten, war Mai so begeistert, daß er sich sogar ein paar Bilder fürs Privatalbum kopieren ließ.

Doch als Schwans Dissertation wenig später im Druck erschien, „änderte sich", so der Zeitgeschichtler, „schlagartig das Klima". Schwan hatte aufgedeckt, daß einige Mächtige aus Hoffmanns Separatistenregierung heute noch über den SR wachen. So präsidiert der ehemalige Direktor von Hoffmanns Präsidialkanzlei, Franz Schlehofer, der lange Zeit alle Berichte aus Bonn für Radio Saarbrücken zensierte, derzeit dem SR-Verwaltungsrat; und die damalige Regierungsrätin Dr. Maria Schweitzer, der Schwan Kollaboration mit einem französischen Propagandasender nachsagt, wirkt als Vertreterin der Katholischen Frauen im SR-Rundfunkrat.

Das gleiche Unbehagen, das Schwans „umstrittene Arbeit" (Mai) in diesen altgedienten Rundfunk-Kreisen auslöste, überkam den Intendanten, als er am 24. September — Schwan war nicht anwesend — die Filme inspizierte. Er warf seinem Parteifreund Mohn „absolut illoyales Verhalten" vor, weil er die Manuskripte über ein Jahr in der Schublade versteckt gehalten habe, statt sie zur Kontrolle vorzulegen. Als Mohn wegen dieser „blödsinnigen Schutzbehauptung den Kram hinschmiß", ging Mai selbst ans Werk.

Als er endlich dann am letzten Montag auch den Autor empfing, waren fast alle Filme überarbeitet und neu synchronisiert, und der Zensor, so sagt er selbst, „hatte keine Zeit, Herrn Schwan alles im Detail zu erklären". Mai: „Jetzt bleibt alles nach meinen Anordnungen." Schwan: „Ohne mich."

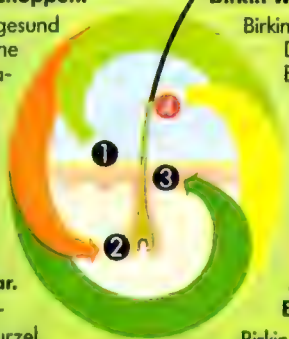
Die Folgen: Schwan will seinen Autorennamen „notfalls gerichtlich zurückziehen", Mai, der vor Jahren schon dem Kulturredakteur Arnfried Astel erfolglos zu kündigen versuchte, über „Konsequenzen im Falle Mohn nachdenken". Mohn: „Da kann ich nur lachen." ◆

Birkin pflegt bis in die Haarspitzen.

Es gibt 4 Stellen, an denen Ihr Haar täglich was braucht.

❶ **auf der Kopfhaut: Birkin beseitigt Schuppen.**
Birkin hält den Haarboden gesund und schuppenfrei. Schädliche Bakterien und Mikroorganismen werden beseitigt, die Kopfhautdurchblutung wird verstärkt.

❷ **an der Haarwurzel: Birkin kräftigt das Haar.**
Birkin baut das Haar systematisch von der Wurzel her auf. Das Haar beginnt wieder kräftig zu wachsen.



❸ **am Haartrichter: Birkin wirkt gegen Haarausfall.**
Birkin normalisiert den Kapillar-Durchfluß in der Kopfhaut. Es beseitigt weitgehend die Talgablagerungen an der Haarwurzel – daraus ergibt sich die ungehinderte Versorgung mit lebenswichtigen Nährstoffen.

❹ **am Haarschaft: Birkin pflegt das Haar.**
Birkin pflegt das Haar auch äußerlich und glättet Splißbrüche und Oberflächenrisse. Das Haar bekommt natürlichen Glanz und fülligen Sitz.

Birkin. Das Haarwasser.

DR. DRALLE

Öffentlicher Golfplatz in Bad Kissingen: „Wir sind weder Snobs noch Tattergreise"

Club-Sport zu kleinen Preisen

SPIEGEL-Report über den Massenandrang bei Tennis, Segeln, Reiten, Golf

Wird Golf zum Massensport wie in den USA? Werden die Deutschen, einst „Herrenreitern" untertan, ein Volk von „Bonanza"-Fans zu Pferde? Die Bundesbürger haben die „Trimm-Dich"-Ermahnungen ernst genommen und stürmen die Klubs und Einrichtungen der ehedem „vornehmen" Sportarten. Tennis wurde zum Volksvergnügen, die Jachthäfen quellen über. Im heißen Sommer '75 kam es neuerlich zum Run auf die einst exklusiven Klubs.

Die beiden US-Boys, eben angekommen am Golfplatz von Bad Kissingen, dachten sich nichts dabei. Beiläufig fragten sie, als sei das ganz alltäglich: „Können wir hier zelten, auf dem Gelände?"

Auch der Manager der Platzbetriebsgesellschaft fand nichts dabei. Sie durften.

Mit diesem für Deutschlands Golfwelt ungewöhnlichen Vorfall begann in dem bayrischen Staatsbad eine bewegte Saison, gleichsam eine Gewaltkur, die in die deutsche Golf-Geschichte vielleicht mal als „Kissinger Querele" eingehen wird, ausgetragen zwischen dem ortsansässigen Golfklub und den von der Landesregierung eingesetzten neuen Platzherren.

Die Wandlungen kamen Schlag auf Schlag. In Bad Kissingen kann neuerdings jedermann Golf spielen — *jeder*. Neues Equipment wird durch *Sonderangebote* auch für Lohnsteuerpflichtige erschwinglich, ein Kreditsystem ermöglicht *Ratenkäufe*. Unterrichtsstunden sind im Rahmen von *Pauschalreisen* zu haben. Besondere Vergünstigungen für *soziale Härtefälle* lassen beispielsweise auch eine Krankenschwester ans Loch.

In Bad Kissingen bricht, für einige Leute immerhin, eine Welt zusammen: Krethi und Plethi auf dem Fairway! Arme-Leute-Geruch womöglich bald im Klubhaus! Ist man denn nicht mal mehr auf dem Golfplatz unter sich?

Der Krisenherd Kissingen wird sich wohl ausweiten. Die Münchner „Gesellschaft zur Förderung des Golfsports" (GFG), die seit Beginn dieses Jahres die Kissinger Anlage betreibt und verwaltet, baut bereits in Lindau am Bodensee einen neuen öffentlichen Golfplatz und plant für das gesamte Bundesgebiet ein Netz von Übungsplätzen, „Driving Ranges" genannt. Die beiden ersten Driving Ranges sind in Starnberg und Erding bereits in Betrieb (Gebühr pro Stunde: fünf Mark); weitere, so etwa im Ruhrgebiet, sollen nächstes Jahr folgen.

So bereiten die Bulldozer der GFG den Acker für eine neue Ära im deut-

schen Freizeitsport, die der zuständige Verband offenbar nicht einleiten mochte und die etablierte Club-Society schon gar nicht: Golf als ausgedehnter sportlicher Spaziergang für jedermann — so wie in Amerika, in England oder Japan schon verwirklicht; zwölf Millionen Amerikaner schwingen Holz und Eisen, anderthalb Millionen sind es in den Grüngürteln Großbritanniens, und drei Millionen Japaner — Volk ohne Raum! — ballern die Bälle oft nur in überdachten, mehrstöckigen Golf-Häusern.

Längst ist Golf in der Welt Pläsier nicht nur für Millionäre, sondern für Millionen; auf 50 Millionen wird die Zahl aller Golfspieler geschätzt. Damit rangiert der Golfsport nach Basket- und Volleyball an dritter Stelle aller Sportarten, noch weit vor dem in Westdeutschland alles beherrschenden Fußball.

In der Kicker-Republik ist Golf noch Monopol von 123 Klubs auf 118 Plätzen — die knapp 30 000 Mitglieder sind eine kuriose Minderheit unter 13 Millionen organisierten deutschen Sportlern, neben dreieinhalb Millionen Fußballern, zweieinhalb Millionen Turnern und mehr als 800 000 Schützen.

Golf ist der letzte exklusive Sport in Deutschland: Man trifft den Ball und feine Leute. „Golf in Deutschland", so Golfer Axel Thorer, „stolpert immer wieder über sich selbst oder über Leute, die glauben, sie personifizieren dieses deutsche Golf." Und: „Dazu kommt, daß Golfer sich für etwas Besonderes halten." Beispiele:

„Ich lasse mich grundsätzlich nicht überholen", teilte ein Stuttgarter Bankier zwei Golfern mit, die an ihm vorbeispielen wollten. „Die Jugend ist nicht gezwungen, Golf zu spielen", kommentierte der Rosinenhändler Dr. Leon Pisani die Proteste jüngerer Mitglieder, als der Hamburger Golf Club am Falkenstein die Beiträge erhöhte. Und die Frau eines Fabrikdirektors im „Münchener Golf Club von 1910" erklärte, sie finde es, mit Verlaub, zum Kotzen, was für Leute jetzt an diesen Sport herangelassen würden. Golf sei doch gar nicht mehr exklusiv, verteidigte sich ein Hamburger Golfer, es sei doch längst „auf den Hund des Mittelstands gekommen".

Ob es nun genehm war oder nicht: Andere sportliche Freizeitbetätigungen, früher ohne Adjektive wie „fein" und „teuer", „nobel" und „exklusiv" undenkbar, sind längst zu Massenbewegungen geworden und im Deutschen Sportbund zu den mitgliederstarken Verbänden aufgerückt. So sind mehr als 300 000 Reiter organisiert, über 100 000 Segler und etwa 670 000 Tennisspieler in Klubs und Vereinen.

Doch der oft vergebliche Run auf eine Mitgliedschaft — Klubs und Vereine sichern sich durch Aufnahmesperre, zumindest komplizierte Aufnahmeverfahren und überhöhte Eintrittsgebühren gegen den Ansturm ab — ließ eine weithin unüberschaubare wilde Bewegung entstehen. Denn weder der Numerus clausus noch diskriminierende Selektion, noch Abschreckungssum-

Neuer Volkssport Reiten: Der Sehnsucht nach gehobenem Sozialprestige . . .

. . die Tore geöffnet: **Neckermann-Segelschule, „Sport-Scheck"-Tennistraining***

* Auf Mallorca, in München.

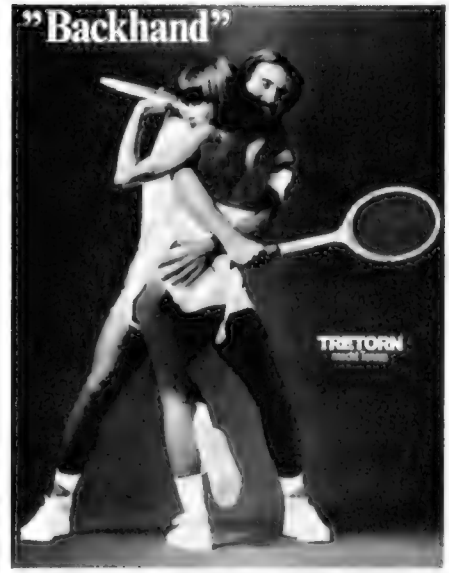
...oder doch lieber den Roten?

Meine Frau findet zwar den weißen schicker... Aber ganz gleich, welche Farbe ich wähle,
ich werde in jedem Fall einen Wagen fahren, der mehr Spaß macht, mehr Technik hat, mehr Garantie bietet.
Das Mehr am Porsche ist umfangreicher als Sie denken. Denn er ist nun mal sicherer, handlicher, wirtschaftlicher,
umweltfreundlicher und jetzt auch langlebiger. Und mehr Spaß macht er auch. Deshalb informieren Sie sich bei uns.
Damit Ihr einziges Problem die Wahl der Farbe bleibt.

PORSCHE

mit Langzeitgarantie.

Fordern Sie unsere Broschüre: »Porsche-Ingenieure plaudern aus der Schule« an.
Dr. Ing. h. c. F. Porsche Aktiengesellschaft. 7 Stuttgart 40. Postfach 400640



Tennis-Werbung: „Macht mir die Leute zu Sportlern, Kunden werden sie von selbst"

men konnten die Deutschen daran hindern, in die Sportarten mit dem bisher höchsten Sozialprestige einzudringen.

Jung und alt haben sich mit dem Tennisracket bewaffnet wie die Blauen Ameisen Chinas mit dem Holzgewehr: Mehr als eine Million Bundesbürger schwingen den Schläger. Während beispielsweise im Großraum München etwa 10 000 Tennisspieler auf Klubplätzen Bälle schlagen, wimmeln auf den Kommerzplätzen der Sporthandlung Scheck 20 000 Kunden.

Die Kopfstärke der deutschen Freizeit-Kavallerie wird auf zwei Millionen geschätzt.

Seine Versuche, die Zahl der Boote und der Segler auch nur grob zu schätzen, hat der Deutsche Seglerverband mittlerweile aufgegeben: Sie verliert sich irgendwo in den Hunderttausenden — eine unüberschaubare Freizeit-Armada zwischen den Liegeplätzen der Klubs und der offenen See.

Besonders der zurückliegende heiße Sommer mit anhaltender Wirtschaftsflaute trieb die Deutschen in die Sportgehege der Betuchten wie noch nie: Ein gewaltiges Angebot an „Fitness-Reisen" kam ihnen da sehr gelegen.

Urlaub im Sattel und Ferien an der Pinne waren die Schlager der Saison. Allein in die Yachtschule des ehemaligen U-Boot-Kommandanten Hanno Schunck am Chiemsee trieb es heuer mehr als 2000 Segelschüler zu „gemeinsamem Erleben". „Happy Sailing!" wünschte auch Neckermann, mit „Leckerbissen für echte Wasserratten", zu Preisen unter 1000 Mark.

Für Reittouristen nannte das „Pferdesport-Kursbuch equitouring" mehr als 700 Angebote allein in Mitteleuropa; Deutsche ritten auch in Polen und in der Pußta, in der Heide und am Meer — und dank DER, für 5500 Mark, auch „mit den Gauchos durch die Anden".

Das Tennismatch gehört für viele ohnehin zur Urlaubsreise wie das Sonnenbad. Wem der x-beliebige Tennisplatz eines anonymen Hotels nicht genügte, der lernte und spielte sozusagen auf Drei-Sterne-Anlagen, etwa bei Cracks wie Roy Emerson in Gstaad oder den Budings in Bandol.

Und schließlich: Für Golfer richtete das Hamburger Reisebüro „Herzog & Faust" eigens die Firma „Golftours" ein — exklusiv für „Reisen gehobenen Genres", zu 150 Golfhotels in 50 Ländern, so für rund 2500 Mark auf die Bermudas, für 3500 Mark nach Acapulco.

6,3 Millionen Deutsche wollen Tennis spielen, 13 Millionen wollen reiten.

Aus den Ferien zurück, bedrängten die Enthusiasmierten nur noch mehr die überlasteten lokalen Einrichtungen. Reaktion der Verbände: Wehklagen und Hilferufe.

▷ Der Deutsche Tennis-Bund sieht sich und seine Vereine vor ein von ihnen „allein nicht zu lösendes Problem" gestellt.

▷ „Sorgenvoll" richtet der Präsident des Deutschen Seglerverbandes, der Berliner Chirurg Dr. Kurt Pochhammer, den Blick auf die überfüllten Gewässer: „Wenn die Wassersportwelle nicht wie ein Brecher über unsere Reviere hinweggehen soll, muß sie sorgsam gelenkt werden."

▷ F. A. Greis, Vorsitzender vom Ausschuß Freizeitreiten in der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, appelliert an die Reitervereine: „Machen Sie Ihre Tore weit auf, denken Sie nicht mehr zu exklusiv, kapseln Sie sich nicht klubmäßig ab!"

▷ Der Deutsche Golf Verband verschaffte sich mit einer Broschüre, für Stadt- und Gemeindeväter ge-

Golf-Shop in Bad Kissingen: Eisen und Hölzer zu Sonderpreisen

dacht, ein Alibi: „Schafft öffentliche Golfplätze!"

Umfragen vom Deutschen Sportbund, vom Demoskopischen Institut Allensbach und vom Münchner Logon-Institut bestätigten den neuen Trend: 6,3 Millionen Deutsche würden gern Tennis spielen, neun bis 13 Millionen wollen reiten. Und den Befragungen zufolge müßte bis 1980 die Zahl der Golfplätze mehr als verdoppelt, das Angebot an Segelschulen etwa verdreifacht werden.

Keine Frage: Die Deutschen nehmen die Trimm-Dich-Appelle ernst — aber

Tennis-Idol Rod Laver
Mit dem „Speckbrett" . . .

mit dem Bedürfnis nach Sport, Spiel und Entspannung wollen sie zugleich ihre Sehnsucht nach gehobenem Sozialprestige befriedigen und auch ihr Bedürfnis nach Geselligkeit.

Früher dienten die „feinen" Sportarten den „besseren Kreisen" als Mittel, sich gegen die Massen abzugrenzen. Der Sport der Besitzenden war eine Luxusangelegenheit, dessen Ausübung Geld und Freizeit erforderte — eine Mischung von Körperhygiene und Flirt, die Klubs gerieten zu einer Art Logen, dienten als Angelpunkte für Beziehungen. Man grenzte sich mit Einzäunungen ab und mit Schildern „Nur für Mitglieder".

Nun, mit dem Niedergang der Exklusivität, dient Sport zunehmend als Ausgleich für unbefriedigte menschliche Bedürfnisse, als eine Gelegenheit, Aggressionen in sanktionierten Formen abzureagieren, aber auch als Möglichkeit, der Einsamkeit zu entfliehen und Kontakte anzuknüpfen.

Doch auch Kommerzsinn und Initiative cleverer Unternehmer trugen zur „Vergesellschaftung" der einst feudalen Sportarten bei. Bahnbrechend war schon vor zwei Jahrzehnten der Münchner Sportartikelhändler Otto Scheck. Nach der Devise „Macht mir die Leute zu Sportlern, Kunden werden sie von selbst" eröffnete Scheck eine erste private Tennisschule.

Bis dahin war Tennis in Deutschland von Leuten wie Gottfried Freiherr von Cramm personifiziert worden, es war der Verlobten-Sport der Bürgerlichen; weiß gekleidet und auch sonst gut betucht traf man den Ball und Verabredungen — man spielte sich die Bälle zu.

Diese feine deutsche Art ist heute auf wenige exklusive, versnobte Klubs beschränkt, die gern prominente Mitglieder hervorkehren und bei eventuellen Neuaufnahmen stark auslesen. Beispiele: Hamburgs „Club an der Alster", auch als „Club der Konsuln" gelästert (August Oetker, Berthold Beitz, Alwin Münchmeyer), der „Rochus Club Düsseldorf" (Dr. Konrad Henkel) oder „Rot Weiß" Berlin (Gottfried von Cramm, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Herbert von Karajan).

Als besonders „in" bei der West-Berliner Ku'damm-Schickeria gilt der Grunewald-Club „Blau-Weiß". Neumitglieder brauchen die Fürsprache von zwei Bürgen, das Wohlwollen des Vorstands, 1725 Mark für den Beitritt und 600 Mark als ersten Jahresbeitrag.

Derart „feine" Klubs indes bilden nur noch eine verschwindende Minderheit unter den mittlerweile 2930 deutschen Tennisvereinen. Zahlreiche neuere Klubs, vor allem auf dem Lande, tun es auch ohne Bürgen, für 200 bis 500 Mark pro Aufnahme und Jahresbeiträge zwischen 200 und 300 Mark. Doch auch diese Klubs sahen sich nunmehr meist gezwungen, Aufnahmesperre zu verhängen — im Interesse ihrer Mitglieder: Die Kapazität der Plätze ist erschöpft, Erweiterungen der Anlagen sind unmöglich oder zu kostspielig.

Mächtigen Zuwachs zeigt die Mitgliedertabelle des Deutschen Tennis Bunds, dem alle Klubs und Vereine angeschlossen sind: Von 74 113 Mitgliedern im Jahre 1949 über 231 050 im Jahre 1964 auf 595 533 im Jahre 1974. Im Rekordjahr 1975 (mit etwa 70 000 Neulingen) wurde der DTB viertstärkster Verband im Deutschen Sportbund.

Der „Lebenslang-Sport" und neue Urlaubssport für alle wurde auch zum ganzjährigen, weithin wetterunabhängigen Sport: auf Hartplätzen, in Traglufthallen und unter Flutlicht. Und Tennis löste sich schließlich vom Verband, dessen Vereine den Ansturm nicht bewältigen konnten: Fast ebenso viele Deutsche wie in den Klubs üben den Sport auf öffentlichen und kommerziellen Plätzen aus.

„Wir haben den Zug zum Fahren gebracht", meint rückblickend Klaus Scheck, Inhaber der Münchner Sportartikel-Firma. Sein Vater Otto und der Tennislehrer Ludwig Leuthner waren verlacht und verhöhnt worden, als sie 1956 sagten „Nicht nur zahlen, vor allem zählen muß man können" und den teuren Sport auf zunächst drei Plätzen zu volkstümlichen Preisen boten.

. . . Aufstieg zur Welt-Elite: **Kindertennis-Vorführung in Essen**

Heute unterhält Europas größtes Tennisfachgeschäft die größte Tennisfarm der Welt — mit 70 Lehrern auf 127 Frei- und zwölf Hallenplätzen. Mehr als 100 000 Anfänger sind durch diese Schule gegangen, und jährlich kommen etwa 6000 dazu.

Scheck ermöglicht Anfängern einen finanziell problemlosen Versuchsstart: Zehn Lehrstunden einschließlich Platzmiete kosten in einer Dreier-Gruppe 70 Mark. Eine Startgarnitur aus Schläger und Bällen, Hose und Hemd, Schuhen und Socken ist schon ab 79,50 Mark zu haben. Die Platzmieten betragen fünf bis zehn Mark.

Das eigentliche Geschäft muß Scheck im Laden machen, denn die Investitionen für die Tennisanlagen sind hoch; der DTB veranschlagt die Herstellungskosten pro Platz auf etwa 40 000 Mark. Deshalb auch sein Ap-

Jeder von ihnen verdient sein Brot anders. Aber alle haben dasselbe drauf. Butter.

Eine Kindergärtnerin:
... ich merke das meinen Kindern doch an, ob sie zuhause gute Butter auf's Brot kriegen ... komisch – gerade Eltern, die sonst intelligent sind, wissen oft nicht, was für ihre Kinder gut ist.

Ein Maurer:
... Butter schmeckt uns am besten ... ist doch alles drin ... Vitamine und alles ... daran wird nicht gespart ... auch wenn's jetzt manchmal knapp wird.

Ein Direktor:
... ach du liebe Zeit – die Probleme heutzutage – irgendwo muß ich ja auch mal ein bißchen an mich denken ... und wenn's nur beim Essen ist.

Ein Ernährungsphysiologe:
... damit befasse ich mich seit 20 Jahren ... das ist doch mein Beruf ... und eben darum esse ich Butter.

Ein Naturfreund:
Gehen Sie doch mal raus in die schöne Natur ... legen Sie sich doch mal auf eine schöne Wiese ... saftige Gräser ... Blumen ... würzige Kräuter ... klares Wasser ... natürlich esse ich Butter.

Ein Genießer:
... Menschen mit einer gesunden und harmonischen Einstellung zum Leben achten nicht nur auf den Genuß, sondern ebenso darauf, daß man recht lange genießen kann.

Wie schön, daß so verschiedene Menschen sich doch in einem einig sind.

Deutsche Markenbutter. Unser bestes Stück.

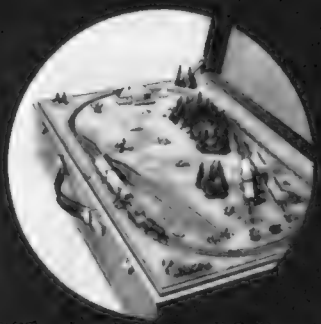
Essen aus Deutschland

Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mbH, 53 Bonn-Bad Godesberg, Postfach 100 /g

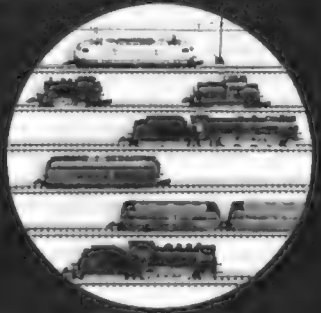
Wochenendverkehr auf der 6,5 Millimeter-Spur

Märklin mini-club die kleinste Systembahn der Welt

»Erfahren« Sie überlegene Märklin-Technik mit dem mini-club-System. Funktionstüchtig wie die Großen.



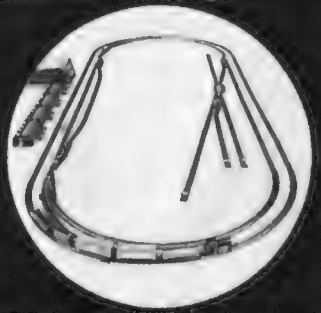
Märklin mini-club ist variabel und transportabel. Im Handgepäck fährt sie mit in die Ferien oder zu Besuch.



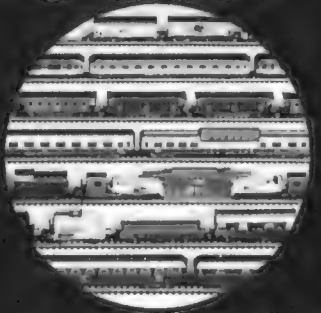
Lokprogramm: 8 Loktypen und ein Schienenbus, 2 Loks für Oberleitung. Das Sortiment wird erweitert.

Das SET-Sonderprogramm führt über 5 Aufbaustufen konsequent zur idealen mini-club-Anlage.

6,5 Millimeter ist die Spur klein. Um so größer ist der Effekt dieses einmaligen Modellbahnspiels.



SET-Aufbaustufen: Grundanlage, Erweiterungsanlagen, Rangiergleis-, Doppelgleis-, Bahnhofsgleisanlagen.



Wagenpark: vom Güterzug bis zum TEE-Zug. mini-club-Wagen sind lupenreine Miniaturen der Originale.

Das Toporama ist eine mini-Landschaft zur mini-club. Mit eingeplanten Gleisstrecken und vielen Details.

Das umfangreiche Zubehör: Gleiselemente, Signal, Leuchten, Bahnübergang, Brücken, Bausätze usw.

Schenken Sie sich und anderen das unerschöpfliche Spielvergnügen mit Märklin mini-club. Steigen Sie ein.

Märklin

Märklin mini-club erhalten Sie in den Fachgeschäften. Informationen durch Märklin, 732 Göppingen, Postfach 860

pell an Kommunen und Landesregierungen, wenigstens das Gelände zum Bau von Tennisanlagen kostenlos zur Verfügung zu stellen und den Vereinen durch Erlaß der Erschließungskosten entgegenzukommen. Deshalb schließlich die Forderung, dem Tennis als großes Reservoir die Schulhöfe zu öffnen und Tennis als Schulsportfach einzuführen.

Neuerdings werden schon die Dreikäsehochs mit dem „Speckbrett" rekrutiert. „Kindertennis ist der Weg der Chancengleichheit über alle gesellschaftlichen Schranken hinweg", lautet der Slogan der Stuttgarter „Racket Billy-Produktionsgesellschaft", die eine Tasche mit zwei Holzbrettschlägern und einem Ball für 18,50 Mark anbietet.

Im „Racket Billy-Kindertennisclub" sollen Jungen und Mädchen zwischen sechs und elf Jahren an den Grundschulen mit dem Holzschläger erste Griffe klopfen — wie es einst auch der vierfache Weltmeister Rod Laver oder Wimbledonsieger Jan Kodeš taten.

„Die Leute halten sich Pferde wie früher Kaninchen."

Die „Kleinen im Sattel" — das war schon immer, sehr zum Leidwesen der Kleinen und mehr noch von Ponys auf Rummelplätzen, der Wunschtraum vieler Eltern. Doch nun schwingen sich auch Papa und Mama in den Sattel.

Bis 1970 sank der Pferdebestand in der PS-bewußten Bundesrepublik ständig. Dann plötzlich, wie Zieten aus dem Busch, kamen die Deutschen wieder auf 1 PS daher. Die Trimmwelle, der gesellschaftliche Ehrgeiz der Aufsteiger, die neugeweckte Naturromantik smoggefährdeter Großstädter, dazu TV-Western wie „Bonanza" und die Erfolgsserien westdeutscher Spring- und Dressurreiter — dies alles förderte den neuen Reitboom.

Seitdem hat sich der Pferdebestand innerhalb weniger Jahre nahezu verdoppelt, auf fast eine halbe Million. Heute sind in 2500 Reitervereinen (Monatsbeiträge: 20 bis 600 Mark) mehr als 300 000 Mitglieder organisiert. Die Zahl aller Hobbyreiter wird auf zwei Millionen geschätzt.

„Zu unser aller Freude und Befriedigung — einschließlich der Züchter — ist Reiten Volkssport geworden", sagt F. A. Greis, Vorsitzender des Ausschusses „Freizeitreiten — Breitensport" der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN). „Stadtrandpferde halten sich die Leute heute wie früher Kaninchen", so ein anderer FN-Sprecher.

„In den Tattersalls", schrieb die „Frankfurter Allgemeine", „reiten Menschen aller Altersgruppen und Bevölkerungsschichten zu einem Preis", der — gemessen an den Kosten der Pferdehaltung — „als Sozialtarif" gel-

Reitbegeisterte in Hamburg: „Wer zu schwer im Sattel sitzt . . .

Fetisch erheben und über jede kleine Schramme in Tränen ausbrechen, spornieren Pferde blutig, verprügeln sie mit der Gerte; wenn sie ihr Auto fahren würden, wie sie die Pferde reiten, würde das Getriebe knirschen."

Ihren heiligen Zorn hat die Pferdeliebhaberin Weiner in einem Buch formuliert: „Pferd, schlag zurück!" Sie selbst langt kräftig hin — gegen Reiter, Unternehmer und Reitlehrer.

Sie sah in Hamburg und in der Heide Wildwestställe und Ranches wie „Mustang" und „Rodeo", wo Reiter auf dem Pferderücken beruflichen Ärger, häuslichen Zwist und Minderwertigkeitskomplexe abreagierten — „bis das Blut vom Stiefel tropfte". Weiner: „Ich habe Reitlehrer gesehen, die Zigarette in der einen, die Peitsche in der anderen Hand. Andere hatten es sich in der Mitte der Bahn beim Bier gemütlich gemacht. Wieder andere jagten die Pferde mit Forkenstichen über Hindernisse."

. . . kann zum Pferdeschinder werden: **Kritikerin Weiner (l.), überfordertes Pferd***

ten kann: Reitstunden kosten zwischen acht und 20 Mark, Leihpferde gibt es ab 50 Mark pro Tag.

Die Bundesrepublik — eine einzige Shiloh-Ranch? Das Auto hat ausgedient als vorrangiges Statussymbol — ganz vorn in der Rangliste, noch vor dem eigenen Boot, steht nun das Pferd.

So nimmt nicht wunder, daß beim Run auf leibhaftige Pferdestärken auch rein kaufmännische Gesichtspunkte wie etwa „Viel Pferd fürs Geld" mitentscheiden. Unvermeidlich: der „Gebrauchtpferdemarkt". Der Schlachtpreis für Pferdefleisch (Höchstpreise zahlen derzeit die Franzosen) wird zum Schrottwert — auf einem Ex-und-hopp-Markt, auf dem jeder mitmischen, jeder handeln, jeder unterrichten kann.

„Jeder Bauer stellt sich Pferde hin und reitet auf der Konjunkturwelle mit", klagt die Hamburger Journalistin und Pferde-Expertin Ursula Weiner.

Wer ein eigenes Pferd reiten will, muß noch immer tief in die Tasche greifen. Ein Reitpferd kostet zwischen 2000 (Ostblock-Import) und 100 000, im Durchschnitt 10 000 bis 20 000 Mark. Pension beim Bauern oder im Reitstall: 250 bis 600 Mark im Monat. Sattel: 500 bis 1000 Mark.

„Mit der Zahl der Pferde geht es im gleichen Maße bergauf, wie es mit der Reiterei bergab geht", bedauert Ursula Weiner. Anzeige im „Hamburger Abendblatt":

> Das gab es noch nie! Noch heute! Eigenes Pferd frei Haus. Ohne Anzahlung. Finanzierung bis 47 Monate . . . Wir nehmen Ihr Pferd in Zahlung!

Ursula Weiner beobachtete Männer, „die knallten einem Pferd die Gänge rein wie schlechte Autofahrer", und schlimmer: „Reiter, die ihr Auto zum

Pferde standen entweder den ganzen Tag gesattelt und getrenst in den Ställen oder blutend und schweißnaß im kalten Wind vor Kneipen, in denen die Reiter ihren Durst löschten.

Ein alter Witz wurde Wirklichkeit: „Es trinkt der Mensch, es säuft das Pferd, beim Reiten ist es umgekehrt." Hier ist kein Führerschein in Gefahr. Schon bietet die Industrie, zum Mitnehmen aufs Pferd, Flakons in Silber an. In Hamburg werden Nachtritte mit Bier und Köm angepriesen.

Das Pferd als Prestigevehikel, auch bildlich: Der Reiter schaut von oben herab. Wenn er allerdings, meint Ursula Weiner, „mit zuviel Reiterspeck im Sattel sitzt, kann er zum Pferdeschinder werden". Das Pferd als Trimm-Gerät — nicht nur Bauern, Züchter und Importeure profitieren davon, eine ganze Industrie lebt vom Pferdeboom; Lampenschirme, Papierkörbe und Glä-

* Dem Reitpferd werden, weil überanstrengt, Hufe und Fesseln gekühlt.

Man kennt
den eigenen Geschmack.
Und den Geschmack seiner Freunde.
Man trifft sich.
Und man begrüßt sich - eiskalt.
Mit 43 klaren,
würzigen Prozenten.

Malteserkreuz Aquavit.
Das kalte Ereignis.

3 2 10 5

6 Originalgläser erhalten Sie für DM 11,50 (plus DM 2,50 Porto-Beteiligung) per Nachnahme von Danisco-De Danske Spritfabrikker Berlin GmbH, 1 Berlin 10, Ilsenburger Straße 15.

Überfüllter Hamburger Jachthafen: „Wasser ist nicht vermehrbar . . .

ser, Feuerzeuge, Aschenbecher und Untersätze, Anhänger, Manschettenknöpfe und Flaschenöffner mit Pferdemotiven — Marlboro-Männlichkeit bis in die Reiterbars, mit Barhockern in Sattelform, mit echtem Pferdeschweif hintendran.

Die Pferde, die den Profit abwerfen müssen, werden dabei immer schneller verschlissen, verbraucht und schlachtreif schon als Sechsjährige, bevor sie ihr leistungsfähigstes Alter überhaupt erreicht haben. Angesichts dieser „großen Pferdequälerei" (Weiner) nimmt sich der jahrelange Kleinkrieg um das Reiten in Feld, Wald und Flur vergleichsweise läppisch aus.

Verbissen hatten Forstleute und Besitzer von Ländereien gegen die Freizeitreiter Front gemacht. Otto Fürst von Bismarck sperrte seinen Sachsenwald, der bayrische Edelmann August von Finck seinen gesamten Besitz für Reitersleute. Bauern in Holstein beschmierten Sträucherspitzen mit Teer und Öl, so daß die Hosen der Reiter und die Pferdefelle häßliche Spuren aufwiesen.

Im letzten Jahrzehnt Zahl der Wassersportler verdoppelt.

Der Reiterkrieg eskalierte: Reitverbot in öffentlichen Wäldern Nordrhein-Westfalens, dagegen Verfassungsbeschwerde, 1973 auch in Bayern eine Pferde-Prohibition. Erst mit dem Bundeswaldgesetz vom November letzten Jahres fand das Gerangel einstweilen ein Ende. Wider Erwarten hatte sich, so der Reiterverband, eine „reiterfreundliche Lösung" finden lassen — wenn auch die Entscheidung der einzelnen Bundesländer noch aussteht.

In Platznot geraten sind unterdes auch Deutschlands Freizeit-Wikinger. „Wasser ist nicht vermehrbar", stellte das Fachblatt „Yacht" resignierend fest, „Boote hingegen sehr."

Eine einheitliche Zählung aller Sportboote gibt es nicht. Zuverlässig registriert sind nur 25 000 Segelboote, die für Regatten zugelassen sind, und etwa 25 000 Fahrtensegler bei den Klubs. Aber die wahren Gesamtzahlen sind kaum überschaubar.

1969 endete die Zählung der westdeutschen Segelboote bei 50 000. Ein Jahr später wurden Segelboote, Motorboote, Kanus, Ruderboote und Angelkähne auf 286 000 geschätzt und Ende 1973 auf 380 600. Zusammen mit allen Schlauchbooten ergab sich eine gewaltige Zahl: 1 222 100.

. . . Boote hingegen sehr": **Bootsausstellung in Hamburg**

Bei einer jährlichen Steigerungsrate von zehn Prozent müßten auf bundesdeutschen Gewässern zur Zeit etwa 90 000 Segelboote schippern. Doch die Zahl wird von Fachleuten als viel zu niedrig angesehen. Denn auf Messen und Ausstellungen gestehen die Händler ein, daß sie an nichtorganisierte Segler etwa zehnmal so viele Boote verkaufen wie an Klubmitglieder. Wasserkundige Beobachter schätzen, daß sich die Zahl der Deutschen, die ihre Freizeit an Pinne und Steuerrad verbringen, im letzten Jahrzehnt mehr als verdoppelt hat — und dies trotz der Mühsal und trotz der relativ hohen Kosten des Wassersports.

Mit dem Anschaffungspreis allein ist es nicht getan. Etwa: 900 Mark für den schwimmenden Kinderwagen „Optimist", 4500 für eine Jolle, 8000 für eine Wanderjolle, 9000 für einen Jollenkreuzer, 16 000 für ein Kajütboot, 23 000 für einen Südkreuzer (Preis nach oben hin unbegrenzt). Einen „inflationären Sog" beklagte das Segler-Blatt „Yacht" bei den Liegeplatzmieten. Und sprunghaft in die Höhe gingen in letzter Zeit auch die Aufnahmegebühren der Klubs und Segelvereine.

So zahlte beispielsweise in München ein Segler vor 20 Jahren 25 Mark Jahresbeitrag. Heute kostet die Aufnahme 1000, der Jahresbeitrag 350 und ein Liegeplatz 150 Mark. Unna erhöhte die Aufnahmegebühr innerhalb von vier Jahren von 30 auf 1000 Mark — all das Bestätigung für einen alten Segler-Witz: „Statt zu segeln kann der Skipper auch folgendes tun: Er zieht sich warm an, stellt sich lange unter die Dusche und zerreißt seine Geldscheine."

Gestiegene Aufnahmegebühren und Klubbeiträge dienen freilich oft auch der Abschreckung. Die meisten Klubs und Vereine haben ohnehin lange Wartelisten oder ganz und gar Aufnahmesperre. Das gleiche Bild wie beim Golf, wie beim Tennis, beim Reiten: Die bestehenden Einrichtungen erweisen sich als zu eng; die meisten wollen es auch bleiben, exklusiv wie der „Norddeutsche Regatta-Verein" in Hamburg und der „Hamburger Segel-Club", der West-Berliner „Verein Seglerhaus am Wannsee" (VSaW), der Kieler und der Düsseldorfer Yachtclub oder auch der „Deutsche Touring-Yachtclub" in Tut-

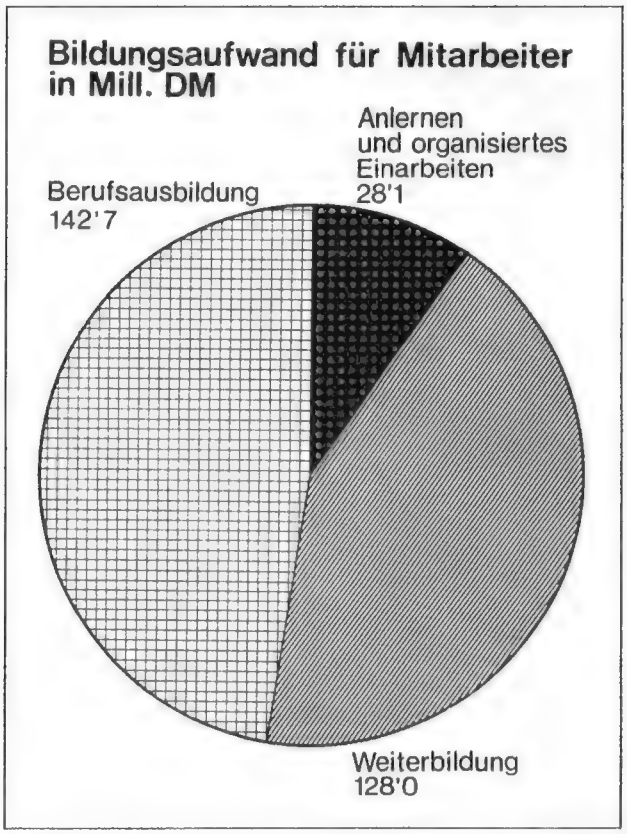
SIEMENS

Berufliche Bildung – soll man daran sparen?

Die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens wird nicht allein durch ständige technische Innovationen und eine ausreichende Investitionstätigkeit gesichert. Der Erfolg jedes Unternehmens hängt weitgehend auch von der Qualifikation der Mitarbeiter ab. An der beruflichen Bildung soll deshalb im eigenen Betrieb nicht gespart werden.

Lehrstellen, die nicht leer stehen

In der betrieblichen Ausbildung junger Menschen sieht Siemens einen Beitrag für deren berufliche Entwicklung und für die Zukunftssicherung des Unternehmens. Trotz rückläufiger Konjunktur bilden wir im Geschäftsjahr 1974/75 genauso viele Lehrlinge aus wie im Vorjahr, unabhängig davon, ob die Ausgebildeten später im Unternehmen bleiben können oder nicht. Zum Beispiel werden im gewerblichen Bereich bei Siemens etwa 10 000 junge Menschen in 31 Berufen ausgebildet.
In 73 Ausbildungsstätten sind 700 Ausbilder und Führungskräfte dafür hauptberuflich tätig.



Qualifizierte Mitarbeiter sichern die Wettbewerbsfähigkeit

Neben der Ausbildung hat die Weiterbildung einen hohen Rang: jährlich nehmen 50 000 Mitarbeiter an 5 000 Kursen und Seminaren teil. Für die berufliche Bildung insgesamt wenden wir jährlich rund 300 Millionen DM auf. Das entspricht dem Jahresetat einer mittleren deutschen Universität.
Diese Anstrengungen sind notwendig, weil qualifizierte Mitarbeiter die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens sichern helfen. Darüber hinaus liegt dies auch im Interesse von Staat und Gesellschaft.

Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind, fordern Sie die Druckschrift
›Schwerpunkte zukunftsorientierter Personalpolitik‹ an bei:
Siemens AG, ZVW 104 / Sp 5
8000 München 1, Postfach 103.

Ausbildung bei Siemens – ein Beitrag zur Zukunftssicherung

F 2/1002

Jungblut-Crew
Aufstand der Sportler . . .

zing — Treffpunkt der segelnden High-Society.

Eigentlich mehr aus sportlichen als aus gesellschaftlichen Gründen brach vor einigen Jahren eine Revolte unter Jungseglern aus, die am Ende freilich kaum etwas bewirkte.

Die immer noch auf fast kaiserliche Jacht-Etikette bedachten Oberen der Traditionsklubs blickten strafend auf das antiautoritäre Gebaren der Jungsegler, die keine Klub-Gala anlegten, jegliche Vorstellung vom segelnden Gentleman mißachteten und nur Leistung respektierten.

Die Jungsegler versuchten, das autoritäre Klubgefüge zu unterlaufen. Ein West-Berliner Erfolgssegler, der Rechtsanwalt Rolf Bähr, machte die Rechnung auf: „Die Aufnahme in den VSaW kostet 1000 Mark, der Jahresbeitrag 400 Mark, dazu kommt noch Liegeplatzgebühr für das Schiff. Vom Jahresetat von 345 000 Mark stehen dem Sport nur 7000 Mark zur Verfügung." Bähr: „Das ist doch kein Verhältnis. Die Partysegler interessieren sich neben ihren Festen mehr für den Bau von Parkplätzen als von Bootsliegeplätzen . . . So bleibt der Segelsport weiter ein Sport für die Leute mit dikker Brieftasche."

Spontan gründeten die Rebellen eigene Vereine — so in Berlin das „Segler Kollektiv Roter Anker" (nach der gleichnamigen Gewerkschaft, die 1906 zu dem Zweck entstanden war, den Vorschotleuten mehr Rechte zu verschaffen), in Hamburg die „Regatta-Vereinigung Elbe", unter Führung der fünf Brüder Jungblut, Söhne eines Elblotsen. Doch es blieb bei der Provokation: Bähr beispielsweise startete auch weiterhin für seinen alten VSaW, „weil der für Leistungspaßregatten die Meldegelder zahlt".

Derlei Querelen bewegen die meisten Freizeitsegler nicht. Wer ohne sportlichen Ehrgeiz und ohne gesellschaftliche Ambitionen segelt, braucht keinen Klub. Er genießt, wie Bundeskanzler Schmidt in seinen Brahmsee-Ferien, die (allerdings schon rar werdende) Freiheit der Gewässer.

Wer sich hingegen in den Kopf gesetzt hat, nicht zu reiten und nicht zu segeln, sondern Golf zu spielen, der stößt an Grenzen. Die grünen Oasen am Stadtrand, die 60 Hektar schönster Parklandschaft stehen nicht jedem offen: „Nur für Mitglieder" — für 500 Eingeschriebene exklusiv.

„Noch fehlt in der Bundesrepublik die wichtigste Voraussetzung zur größeren Popularisierung des Golfspieles", notierte die „Welt" — der öffentliche Golfplatz. Kurt Kunz, Chefredakteur des Fachblattes „Golf", prophezeite: „Der erste öffentliche Golfplatz wird einen Sturm losbrechen lassen. Der Golfboom ist nicht zu stoppen. Bei uns wie in aller Welt."

. . . gegen die kaiserliche Etikette: **Segler Wilhelm II. (2. v. l.) bei der Kieler Woche***

* An Bord der kaiserlichen Jacht „Meteor".

„Über keinen Sport so viele falsche Meinungen wie über Golf."

„Über keinen Sport", klagte das Wirtschaftsblatt „Capital", „gibt es so viele falsche Meinungen wie über Golf." „Wir fühlen uns alle ein wenig wie im Getto", wandte sich auch „Golf"-Chefredakteur Kunz an seine Leser und meinte dabei „das bekannte Klischee: Golfplatz — Spielplatz der Reichen, Superreichen, Playboys und ähnlicher Naturen". Solch falsche Imagebildung („For the old and for the rich") wurde in dem Verbandsblatt sogar dem Golfer-Ehepaar Walter und Mildred Scheel angelastet: Auf einem dpa-Photo (siehe Seite 77) wirkten sie „alles andere als sportlich", das Prädikat „Vollblutgolfer", wie es etwa dem US-Präsidenten Ford zukomme, sei den beiden leider abzusprechen.

Bislang ist es, verglichen mit allen anderen, früher exklusiven Sportarten, beim Golf noch am wenigsten zur Erosion gekommen. Zwar hat sich in der Region Hamburg die Zahl der Golfplätze in den letzten zwei Jahrzehnten drastisch vermehrt: Anfang der fünfziger Jahre gab es nur einen einzigen 18-Loch-Platz, heute gibt es zehn Plätze insgesamt.

Zwar auch rechnete das Wirtschaftsmagazin „Capital" seinen Lesern vor: „Golf ist billiger als Segeln im eigenen Boot oder Reiten auf eigenem Pferd". Während man für Anschaffung und Unterhalt beim Segeln 7000 und 200 Mark monatlich und beim Reiten 6000 und 450 monatlich veranschlagen müsse, komme man beim Golf bereits mit 2000 bis 3000 Mark für die Aufnahme, 1800 für die Ausrüstung und 600 Mark jährlich für den Klub davon.

Doch Klubs, in denen man wirklich mit solchen Beträgen reüssieren könnte, sind noch dünn gesät — nicht zuletzt weil die Neuanlage eines (Neun-Löcher-)Golfplatzes nach wie vor rund 500 000 Mark verschlingt (ohne Grundstückskosten).

So sind es dann doch wieder die Betuchten, die sich zum Golf zusammenfinden. So etwa beim neuen „St. Eurach-Land- und Golfclub", einem Fünf-Millionen-Mark-Objekt, über dessen Finanzierung der Hamburger Golf-Journalist Gerd A. Bolze berichtet: „Am 4. Juli 1972 traf sich in einem Münchner Bankhaus eine Gruppe von

Na, keine Lust?

Kommen Sie, probieren Sie mal Berliner Nacht. So richtig bis kurz vorm Aufstehen. Mit allem, was da springt und hüpft, sich dreht und sich wendet, was da schnurrt und gurrt, Männchen macht oder sich damenhaft gibt.

Das Anziehende und das Ausziehende, das Laute, das Leise oder das mit den Zwischentönen.

Na?

Jeder nach seinem »chacun«, sagte schon der »Alte Fritz«. Als Mann von Berlin. Recht hatte er, sagen wir. Als Stadt von Welt.

Berlin bietet mehr.

Informationen gibt's vom Verkehrsamt Berlin, 1 Berlin 12, Fasanenstr. 7

Das System, in das der Fortschritt paßt!

Hasselblad-Prinzip seit 25 Jahren: Nicht das Neue – nur das Bessere ist Fortschritt!
Nur das qualitativ Ausgereifte, Bewährte wird in das System übernommen:
Objektive von Zeiss – Verschlüsse von Compur, die integrale Lichtmessung durchs Objektiv, das Bajonett-Anschluß-Prinzip, Polaroid-Wechselmagazin zur Sofortkontrolle etc.
Deshalb ist das Hasselblad-System heute das erfolgreichste 6×6 Profi-Spiegelreflex-System der Welt. Jede der drei Hasselblad-Kameras ist technisch auf dem letzten Stand, wird fortentwickelt und ergänzt, sobald dies technisch möglich und fotografisch sinnvoll ist.
Und alles paßt nahtlos, präzise aneinander, z. B. das fisheye von 1974 an das Gehäuse von 1959. Keine Anschaffung ist morgen überholt.
Hasselblad – ein System mit Zukunftsgarantie.

HASSELBLAD

Gegen Einsendung dieses Coupons senden wir Ihnen gern ausführliches Informationsmaterial. Bitte geben Sie Ihre Spezialinteressen und Ihren Beruf an.
NORDIC Handelsges. mbH, 2 Hamburg 76, Hufnerstr. 20

Coupon 2

Hasselblad –
in der Hand der Besten

因加百祿
อินคาบล๊อก
ИНКАБЛОК
incabloc®

eine internationale Marke, die Steinankeruhren vorbehalten ist

Die 575 Millionen Uhren mit einer incabloc©-Stoßsicherung sind alle Steinankeruhren. Ohne Ausnahme.

adescap

Ein Produkt von Portescap, La Chaux-de-Fonds, Schweiz, und Besançon, Frankreich.

30 am Golfsport interessierten Männern aus Wirtschaft, Handel und freien Berufen ... Bis auf drei oder vier verpflichteten sich alle Versammelten, als Gründungsgesellschafter je 100 000 DM in Form einer selbstschuldnerischen Bürgschaft zur Verfügung zu stellen." Zweckentsprechende Firmenkonstruktion und eine vorgesehene Mitgliederzahl von 500 führten zu der einfachen Rechnung: Jedes Mitglied muß einen Kommanditanteil über 10 000 Mark, für Ehepartner einen weiteren von 5000 Mark erwerben.

Wegen Überfüllung der Plätze Spielbeginn um 5.30 Uhr morgens.

Daß die angestammten Golfer etwas gegen die Ausweitung des bislang exklusiven Rasensports hätten, wird von Insidern bestritten. Im Gegenteil: Es liege sogar „im ureigensten Interesse" der Golfer, daß mehr Plätze entstünden.

Weder an Geld noch an geeigneten Ländereien fehlt es nach Auffassung des Golfverbandes. Engpässe hingegen gebe es vor allem beim Know-how. Bislang, meinen Kritiker, habe sich allerdings gerade der Verband an der Aufgabe vorbeigedrückt, Gründungswillige bei der Anlage von neuen Plätzen hinlänglich zu beraten; das Problem wurde den regionalen Verbänden zugeschoben.

Und noch ein anderes Handikap sehen Golf-Fans bei allzu rascher Expansion der Mitgliederzahlen auf die Klubs zukommen: „Immer mehr Leute ohne Erfahrung bevölkern die Plätze

Segler Schmidt
Genuß der Freiheit

Golfer-Ehepaar Scheel
Mangel an Vollblut?

— das wirkt sich bei Wettspielen schon jetzt katastrophal aus." Golfturniere in Hamburg beispielsweise mußten schon um 5.30 Uhr morgens anfangen, Wartezeiten von drei Stunden und mehr zwischen den Runden wurden den Wettspielteilnehmern „zur Qual". Durch solchen Ansturm, klagen Eingeweihte, komme es auch vermehrt zu Unfällen, und „die sportliche Atmosphäre wird schlechter".

Daß sich Golf auch ohne direkte Schirmherrschaft der traditionsreichen Verbände zum Massenhobby mausern könnte, zeigen erste Beispiele. 360 Mitglieder des Golfclubs „Gut Waldhof" bei Hamburg, die meisten zwischen 30 und 40 Jahre alt, schufen sich zumeist in Eigenarbeit einen auch von anspruchsvollen Experten gerühmten 18-Löcher-Platz. Sie betonen: „Wir sind weder Snobs noch Tattergreise."

Öffentliche Golfplätze in den Grüngürteln der Städte.

Der Vorstand will Golf „einer breiteren Bevölkerungsschicht zugänglich" machen. Und die Gebühren liegen unter denen vieler Tennisklubs: 500 Mark für die Aufnahme und 750 Mark Jahresbeitrag. Eine Waldhofer Spezialität — auffallend viele hübsche Mädchen — inspirierte Insider zu dem Slogan: „Willst du deine Ehe knacken, mußt du Golf in Waldhof hacken."

Und geradezu volkstümliche Kunde kommt aus Bayern, wo unlängst der Golfclub Erding-Grünbach eine Anlage mit bislang sieben Löchern einweihte. Das 28 Hektar große Grund-

Welt-Neuheit

Das neue Dictaphone 500 ist über zwanzig Jahre alt.

Das Dictaphone 500 ist brandneu und über zwanzig Jahre reif. In ihm steckt einundzwanzigjährige Erfahrung. Die grosse Erfindung, der Flächentonträger: das Tonfolien-System von Dictaphone. Die Folie (A5) – «das sprechende Blatt» für den Bürobetrieb – kann man wie ein Blatt Papier an die Unterlagen heften, anschreiben, falzen und als Brief verschicken, oder lochen und archivieren. Manchmal werden eben Dinge erfunden, die man nicht besser machen kann.

Doch wenn irgendwie irgendwo irgend etwas verbessert werden konnte, haben wir es immer getan. Das Ergebnis ist das schöne neue Dictaphone 500. Mit seiner hervorragenden Wiedergabequalität. Mit seiner einfachen Bedienung. Ein einziger Knopf am Mikrofon steuert das ganze Gerät: Aufnahme, Wiedergabe, Start, Stop. Ein spezieller Lärmfilter eliminiert Nebengeräusche beim Diktat. Mit der Indextaste ist jederzeit der sofortige Textzugriff möglich. Korrekturtaste für silbengenaues Korrigieren, Telefonaufnahmetaste, Geschwindigkeitsregler, Tonblende sowie Lautstärkeregler vervollkommnen das Dictaphone 500.

Die neuen schönen Diktiergeräte 500 gibt es in drei schönen neuen Farben: Sonnengelb, Geranienrot und Samtschwarz.

Näheres erfahren Sie aus unserem Prospekt oder durch eine unverbindliche Vorführung.

Dictaphone

Hersteller: Dictaphone International AG
CH-8956 Killwangen/Schweiz
Telefon 0041 56/71 16 56, Telex 54450 dicta ch

An Dictaphone International AG S 3
CH-8956 Killwangen/Schweiz
Wir möchten das neue schöne Dictaphone 500 kennenlernen. Bitte um:
☐ Dokumentation ☐ unverbindliche Vorführung

Firma

Zuständig

Adresse

Renault 30 TS.

1 Jahr Garantie ohne km-Grenze

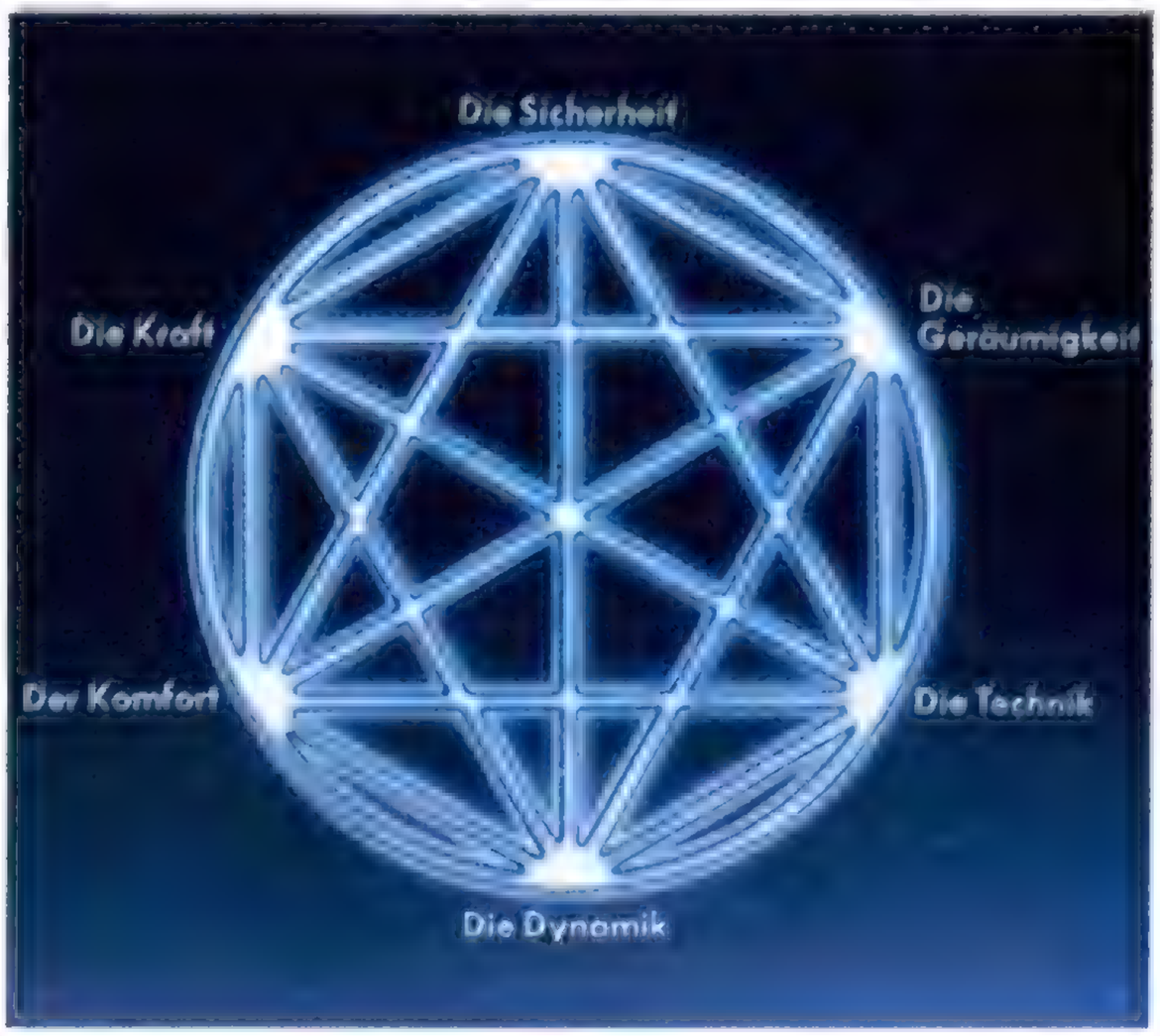
Renault 30 TS. Jeder seiner Vorzüge unterstützt die anderen.

Renault 30 TS: Das ist das Spitzenprodukt einer Konzeption und zugleich der Anfang einer neuen Automobilgeneration. Das ist ein 2,7 Liter-Wagen mit fortschrittlicher Technik und dem von Renault entwickelten variablen Innenraum. Das ist aber vor allem die harmonische Kombination einer Vielzahl von Vorzügen. Sehen Sie sich die untenstehende Zeichnung an: Sie symbolisiert die Einheit der 6 wichtigsten Eigenschaften, die aus einem großen Wagen ein gutes Auto machen. Sie läßt deutlich erkennen, wie sie sich gegenseitig verstärken. Jeder Vorzug harmoniert mit den übrigen. Darin liegt die Stärke des Renault 30 TS.

Die Sicherheit

Die Hauptanforderung heißt: Alles muß dazu beitragen, Fahrer und Mitfahrer zu schützen. Deshalb der Frontantrieb, die 4 Scheibenbremsen, das besonders sichere Zweikreis-Bremssystem mit lastgesteuertem Bremskraftregler (Blockierverhinderung) und die Einzelradaufhängung hinten. Der Renault 30 TS wurde gleichzeitig mit den Renault-Sicherheits-Versuchsfahrzeugen (B.R.V.)* entwikkelt. Viele der dort erprobten Lösungen wurden übernommen: Die Renault 30 TS-Karosserie bietet daher die höchstmögliche Sicherheit, die an einem Serienfahrzeug verwirklicht werden kann. Diese Sicherheit wird durch den Komfort des Renault 30 TS, durch seine funktionelle Ausstattung und durch die Kraft seines V6-Motors vergrößert. Denn der kräftige Durchzug des 6-Zylinder-V-Motors macht das Überholen und Überqueren einer Kreuzung sicherer.

*B.R.V. – Basic Research Vehicle



Die Kraft

Die Stärke des 6-Zylinder-V-Motors liegt nicht nur in seinen 131 PS, sondern vor allem in seiner hohen Elastizität und Geschmeidigkeit. Schon bei niederer Drehzahl zieht er dank der 3 Vergaserfunktionen kräftig durch, und auch ab 160 km/h gibt er volle Beschleunigung. Zu Ihrer Sicherheit. Und er ist leise. Selbst bei hoher Geschwindigkeit ist es im Innenraum des Renault 30 TS angenehm ruhig.

Die Geräumigkeit

Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Komforts. Der Renault 30 TS hat viel Platz für 5 Personen. Die Fensterflächen sind groß. Großzügig der Kofferraum. Er ist mit wenigen Handgriffen verwandelbar, durchdacht, funktionell: So faßt er 400–1.400 Liter, Sie können ihn genau Ihren Wünschen anpassen. Jeder und alles hat seinen Platz, bequem und ohne Enge: Sie, Ihre Mitfahrer, Ihr Gepäck.

Die Technik

Für diesen neuen Renault wurden die erprobten Renault-Techniken weiter entwickelt – der Vorderradantrieb, die Einzelradaufhängung, die hohe Funktionalität des Innenraumes. Das ist fortschrittliche Automobiltechnik: Die Karosserie mit ihrer außergewöhnlich hohen Sicherheit. Zum Schutz der Insassen. Die Hinterradaufhängung, eine Doppelgelenkachse für sicheres und doch komfortables Fahren auf allen Straßen. Der V6-Motor mit Aluminiumblock und auswechselbaren Zylinderlaufbuchsen. Serienmäßig mit besonders laufleisem Viergang-Getriebe und Knüppelschaltung. Auf Wunsch mit einem 3-Stufen-Automatikgetriebe mit vorgeschaltetem hydraulischem Drehmomentwandler und elektronischer Wahl der Schaltstufen. Von Renault entwickelt und bereits seit Jahren bewährt.

Der Komfort

Wichtig ist – auch für die Sicherheit –, daß man sich wohlfühlt und Herr über sich und seine Reaktion ist. Das heißt beim Renault 30 TS: Komfort-Sitze, die mit großer Sorgfalt körpergerecht entwickelt wurden. Komfort durch die umfangreiche Serien-Ausstattung, die elektrisch betätigten Fenster in den Vordertüren, die elektromagnetische Zentralverriegelung aller vier Türen, die beheizte Heckscheibe und die 4 Halogenscheinwerfer. Komfort für Augen und Ohren: Die Sicht ist perfekt, der V6-Motor ruhig. Lenkkomfort durch Servolenkung – serienmäßig.

Die Dynamik

Sehen Sie sich den neuen Renault an. Er ist kein Salonauto, sondern ein Reisewagen. Handlich und doch äußerst komfortabel. Für Ihre Sicherheit, für Ihre Gesundheit. Seine Karosserie wurde im Windkanal entwickelt. Das Ergebnis: Geringer Luftwiderstand, hohe Sicherheit, Raumkomfort. Sehen Sie sich ihn noch einmal an: Er strahlt Dynamik und Ausgeglichenheit aus. Und er beweist, daß ein Wagen mit fortschrittlicher Technik und hoher Sicherheit gut aussehen kann.

Renault 30 TS: Seine Stärke liegt in der Perfektion jeder seiner Eigenschaften.

2,7-Liter-V6-Motor • 131 PS bei 5.500 U/min • 20,5 mkg bei 2.500 U/min • Vorderradantrieb • 4 Türen und Heckklappe
Anhängelast gebremst 1.500 kg • 0–100 km/h in 10,8 sec • Höchstgeschwindigkeit über 180 km/h
Preis: DM 19.800,– ab Werk (unverbindliche Preisempfehlung für den Renault 30 TS mit Komplett-Ausstattung)

75/5/7650/010

stück hat der Klub von einem Gutsbesitzer für eine jährliche Summe von 13 600 Mark zunächst bis zum Jahre 1999 gepachtet; die Bahnen wurden von den 140 Mitgliedern nach Plänen des Schweizer Golfplatz-Architekten Donald Harradine überwiegend in eigener Arbeit hergerichtet. Investitionskosten: 350 000 Mark. Aufnahmegebühr und Jahresbeitrag kosten je 500 Mark; ein Darlehen von 1700 Mark wird nach fünf Jahren zurückgezahlt. „Wir haben nicht die Absicht, einen elitären Klub zu betreiben", beteuert Vizepräsident Dr. Holzgarten. „Wir sind bestrebt, den Ruch der Exklusivität, der immer noch dem Golfsport anhaftet, abzubauen."

Diese Exklusivität findet Ausdruck in dem Ausspruch eines Klub-Vorsitzenden: „Wir nehmen nach Charakter auf. Da wir den nicht kennen, nehmen wir den Umsatz als Hilfsgröße."

Nach solcher Devise nimmt etwa der „Düsseldorfer Golfclub" zwar nur 500 Mark für die Aufnahme und 650 Mark als Jahresbeitrag, erwartet aber eine Spende in ungenannter Höhe. Der „Hamburger Land- und Golf-Club" in Hittfeld verlangt 2000 Mark für die Aufnahme und 800 Mark fürs Jahr; zudem muß jedes Mitglied einen wiederverkäuflichen Anteil von 6000 bis 7000 Mark erwerben. Der „Münchner Golf-Club" sagt klipp und klar: 1000 Mark Spende. Aus Hamburg-Falkenstein verlautete unterderhand: „Bei 25 000 Mark sofort."

Hinter so unverbindlichen Vokabeln wie „beliebig", „freiwillig" und „ungenannt" verbergen sich oft handfeste Zwangsbeträge zwischen 2000 und 6000 Mark. Zu derlei Forderungen sehen sich die Klubs, die ihre Anlagen ohne öffentlichen Zuschuß betreiben, genötigt angesichts der Tatsache, daß allein die jährlichen Unterhaltskosten für einen Platz mit 18 Löchern auf 150 000 bis 200 000 Mark zu veranschlagen sind.

Das Problem könnte mit einem Schlag aus der Welt sein — durch Anlage von öffentlichen Golfplätzen. „Doch welche Gemeinde", so ein Golf-Publizist, „soll sich diese Laus in den Pelz setzen — öffentlichen Grund und öffentliches Geld für Golf?"

Jahr für Jahr gibt es in der Bundesrepublik etwa 80 000 Hektar „Sozialbrache" — wirtschaftlich nicht mehr genutztes Land, auch in der Nähe von Ballungsgebieten. In den USA haben Städte in ihren Grüngürteln kommunale Golfplätze angelegt — ein nachahmenswertes Beispiel.

Von Verbandstag zu Verbandstag versichert Verbandspräsident Heinz O. Krings, „in dem Bestreben nach Erstellung von öffentlichen Golfplätzen nicht nachzulassen". Doch Verbandskritiker meinen: „Leeres Gerede."

Esquire

„Er ist die größte Flasche unseres Klubs"

So müssen minderbetuchte Golfwillige wohl auf den Zerfall der deutschen Golf-Dynastien warten — oder auf günstige Gelegenheit und abenteuerliche Privatinitiative, wie nunmehr in Bad Kissingen.

Jahrelang führte der alteingesessene „Golf-Club Bad Kissingen" eine Art Parasitendasein auf dem staatlichen Kissinger Golfplatz. Die Pflege der herrlichen Anlage kostete die Kurverwaltung Jahr für Jahr zwischen 250 000 bis 300 000 Mark; 170 000 davon zahlte sie jährlich aus Steuermitteln drauf, weil die 403 Clubmitglieder allein den Platz nicht finanzierten.

„Wir machten jahrelang Verluste", erinnert sich Regierungsdirektor Eder im Münchner Finanzministerium, „weil die Kurverwaltung mit dem Club nicht wirtschaften konnte." Auch der Kurdirektion ist die Rüge vom Rechnungshof noch im Ohr: „Kameraden, ihr seid zu tief im Defizit, das ist nicht mehr vertretbar."

Eder: „Es lag nahe, dem Club einen Pachtvertrag anzubieten. Der aber scheute das Risiko." Einige Münchner Geschäftsleute, sonst als Akquisiteure von Baufirmen tätig, scheuten es nicht. Sie gründeten die „Gesellschaft zur Förderung des Golfsports mbH" (GFG), schlossen mit Bayern einen Überlassungsvertrag bis ins Jahr 2010 — gegen die Auflage, daß der Platz künftig „der Öffentlichkeit zum Spielen freizugeben" sei. Westdeutschland hatte den ersten öffentlichen Golfplatz.

Die GFG investierte 710 000 Mark in die Renovierung von Haus und Platz, erwarb modernste Pflegemaschinen aus USA und übernahm den „Pro-Shop" in eigener Regie. Der „Pro-Shop" ist üblicherweise die Domäne der Trainer (Professionals) — und ein Monopol: Sie halten das Alleinverkaufsrecht für Golfschläger und Zubehör, entsprechend sind ihre Preise.

Weekend auf dem Golfplatz für 99 Mark.

Bei der GFG kostet für den 18-Löcher-Platz von Bad Kissingen eine Tageskarte 20, eine Wochenkarte 90, eine Monatskarte 200 Mark. Wochenendaufenthalte mit Unterbringung im Komforthotel, Verpflegung und Golfunterricht werden für 99, Wochenaufenthalte für 499 Mark gewährt. Und billige Sonderangebote im Pro-Shop sollen die Anschaffung von Equipment erleichtern: Schlägersätze beispielsweise (neun Eisen, vier Hölzer) kosten dort statt 1850 nur 1000 Mark. Einen „Anfänger-Satz" gibt es für 199,50 Mark.

Golf-Kissingen schmollt ob der verlorengegangenen Exklusivität. Der Club distanziert sich in Annoncen von den Pauschalaufenthalten der GFG, und Ehrenpräsident Dr. Dehnhardt recherchiert fleißig die Hintergründe der Gesellschaftsgründung: „Die haben ja von Golf überhaupt keine Ahnung!"

Auch beim Verband und im Verbandsorgan rätselt man über die Gründe. „Das ist Öl für die Lampen Chinas", schwant es dem „Golf"-Chefredakteur Kunz. „Eine Kette von Plätzen und Driving Ranges zu beherrschen, um dann Zubehör zu verkaufen."

Die GFG verhehlt nicht, daß sie hoch und riskant, aber voller Hoffnung in die Zukunft investiert: Sie will im Golf nachahmen, was der Sportartikelhändler Scheck im Tennis mit so großem Erfolg vorexerziert hat.

Es wird wohl ein ziemlich langer Marsch: Mit Gewinnen, welche die Investitionen rechtfertigen, rechnen die Gesellschafter in etwa 15 Jahren. ◆

ADIG-INVESTMENT.

Wertpapiere mit vielen Werten.

ADIVERBA mit den Glanzlichtern der Börse.

In jeder modernen Wirtschaft gehört der Dienstleistungssektor zu den expansivsten Branchen. Dienstleistungen sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens geworden. Das ist heute so und wird in der Zukunft nicht anders sein. Banken, Versicherungen und Kaufhäuser gehören zu den substanz- und ertragreichsten Unternehmen. Deshalb gelten die Aktien dieser Dienstleistungsunternehmen als die Glanzlichter der Börse.

ADIVERBA von ADIG-INVESTMENT ist ganz auf die Chancen dieser Branchen ausgerichtet. Er enthält Bankwerte, Versicherungs- und Kaufhausaktien in einer erfolgversprechenden Zusammensetzung. ADIVERBA ist der einzige Investment-Fonds, der sich auf den Dienstleistungssektor spezialisiert hat. Die Wertpapierfachleute von ADIG-INVESTMENT haben auf diesem Gebiet besonders reiche Erfahrungen. Das ADIVERBA-Konzept hat sich seit zwölf Jahren bewährt. Das zeigen seine überdurchschnittlichen Erfolge.

Runden Sie Ihre Geldanlage mit ADIVERBA ab. Wenn Sie bereits Aktien besitzen, nimmt ADIVERBA für Sie zusätzliche Chancen wahr. Er bringt die Glanzlichter der Börse in Ihr Depot. Wenn Sie über festverzinsliche Wertpapiere verfügen, öffnet Ihnen ADIVERBA den Aktienmarkt. Und damit die Teilnahme am Wachstum zukunftsträchtiger Unternehmen.

Sprechen Sie einmal mit dem Wertpapierberater Ihrer Bank oder Sparkasse. Er kennt das Angebot von ADIG-INVESTMENT und berät Sie gern. Er nennt Ihnen die Vorteile einer ADIVERBA-Anlage. Wenn Sie vorab ausführliche Informationen wünschen, schreiben Sie einfach an:

ADIG-INVESTMENT
8 München 22, Von-der-Tann-Straße 11

ADIG INVESTMENT

ADIG-Fonds: ADIFONDS, ADIRENTA, ADIROPA, ADIVERBA, FONDAK, FONDIS, FONDRA, PLUSFONDS.
ADIG-Depotbanken: Commerzbank Aktiengesellschaft, Bayerische Vereinsbank, Bank für Gemeinwirtschaft AG.
ADIG-Gesellschafter: Bankhaus H. Aufhäuser, Bank für Gemeinwirtschaft, Bayerische Raiffeisen-Zentralbank, Bayerische Vereinsbank, Berliner Bank, Berliner Commerzbank, Berliner Handels- und Frankfurter Bank, Commerzbank, Deutsche Beamten-Versicherung, Handelsbank in Lübeck, National-Bank, Röchling-Bank, Simonbank, Südwestbank, Fürst Thurn und Taxis Bank, Vereins- und Westbank, Württembergische Bank, WWK Lebensversicherung.

„Lenin ist keine Visitenkarte“

SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz zur Verurteilung von Professor Brückner in Hannover

Einerseits soll nicht mehr so lange gefackelt werden. Einerseits soll — endlich — kurzer Prozeß sein. Andererseits möchte man aber auch etwas erleben im Gerichtssaal. Andererseits soll es also zu kurz auch wieder nicht zugehen.

Die Pressedezernentin des Landgerichts Hannover hatte nicht weniger als sieben Sitzungstage angekündigt und zusätzlich Pessimismus verbreitet: „Die Dauer des Verfahrens ist noch nicht abzusehen.“ Doch nun hat die Hauptverhandlung gegen Professor Peter Brückner, 53, nur einen Tag gedauert — und nun ist das einigen Leuten auch wieder nicht recht.

Verteidiger Preuß, Verurteilter Brückner, Verteidiger Meyer: „Schon wieder einer“

Die „Welt“: „... alle Prozeßbeteiligten waren sich plötzlich einig, daß der Fall nicht in den vorgesehenen sieben Tagen, sondern in einem Tag vom Tisch gebracht werden konnte — kurzum, die Brückners brauchen am Staat nicht zu verzagen. Zumindest nicht am Staat Niedersachsen.“

Da möchte man an der Vernunft verzweifeln. Denn nichts anderes als Vernunft — seitens aller Beteiligten — hat im Prozeß gegen Professor Brückner gewaltet. Doch die Vernunft ist ein armer Hund. Ihre Existenz und ihr Walten werden nur dort anerkannt — wo sie zum erwünschten Ergebnis führen.

Professor Brückner äußert sich nicht zur Sache, als sein Prozeß am Dienstag letzter Woche beginnt. Das ist sein Recht, daran darf nicht gemäkelt werden. Da darf es auch nicht heißen, Professor Brückner habe es „vorgezogen“, zur Sache zu schweigen.

Es steht dem Angeklagten im Strafprozeß der Bundesrepublik frei, ob er sich zur Sache äußern will oder nicht. Schweigt er (und Professor Brückner hat von Anfang an zu den Vorwürfen geschwiegen, die ihm gemacht wurden), so darf dieses Schweigen nicht gedeutet werden.

In der „FAZ“ heißt es am nächsten Tag: „‚Ich will mich nicht zur Sache äußern.‘ Mit diesen Worten hatte der ... Psychologieprofessor Peter Brückner ... klargemacht, daß er als Angeklagter selbst keinerlei Aufklärung geben will, ob der gegen ihn erhobene Vorwurf ... gerechtfertigt ist oder nicht.“

Überall ist Wunderland, überall ist Leben: der Rechtsstaat ist immer da, wo er einem gerade hinpaßt — und so will der Angeklagte gegebenenfalls keine Aufklärung geben. Wer schweigt, hat's nötig.

Die Anklage wirft Professor Brückner Begünstigung nach § 257 — alte Fassung — vor. Sie legt ihm zur Last, er habe im Oktober und November 1970 Frau Meinhof geholfen, sich der Bestrafung zu entziehen. Frau Meinhof wurde damals wegen gemeinschaftlichen versuchten Mordes und wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Gefangenenbefreiung, wegen der Befreiung von Andreas Baader am 14. Mai 1970 in West-Berlin also, steckbrieflich gesucht.

Professor Brückner soll ihr Räume in seiner Wohnung in Hannover zur Verfügung gestellt haben. Auch habe er ihr Fachbücher gegeben, die sie in einem von ihr gemieteten Ferienhaus in Polle an der Weser benutzt haben soll, um wissenschaftliche Arbeit vorzutäuschen. Die Anklage ist maßvoll. Sie lautet nicht auf Unterstützung einer kriminellen Vereinigung.

Das Gericht, eine Große Strafkammer (drei Berufsrichter und zwei Schöffen), beginnt zu verlesen. Die Vortat, die Tat, hinsichtlich deren Professor Brückner die Täter begünstigt haben soll (und Frau Meinhof zählt zu den Tätern), wird eingeführt. Es folgen Zitate aus Zeitungen, die über die Befreiung von Andreas Baader und die Fahndung nach Frau Meinhof berichten; aus Zeitungen, die Professor Brückner zu lesen pflegt.

Danach Verlesung der Aussage der zur Zeit im Krankenhaus liegenden ehemaligen Haushälterin von Professor Brückner. Sie hat Karl-Heinz Ruhland in Professor Brückners Wohnung gesehen, auch eine junge Frau, die sie allerdings — nach Photos — nicht als Frau Meinhof identifizieren konnte. Endlich: „Die richterlichen Aussagen des Herrn Ruhland“ — jenes ehemaligen Gefährten von Frau Meinhof, der „auspackte“, der mit Frau Meinhof zusammen in der Wohnung Professor Brückners genächtigt haben will und zu dem Professor Brückner, als er ihn eines Morgens im Badezimmer vorfand, die geflügelten (und nicht sonderlich konspirativen) Worte gesprochen haben soll: „Da ist ja schon wieder einer!“

Anschließend treten zwei Zeugen auf, zwei Herren vom Bundeskriminalamt. Der eine weiß immerhin, daß Karl-Heinz Ruhland gelegentlich einer Ausführung die Brückner-Wohnung in Hannover ohne Mühe gefunden haben soll.

Und nun? Die Verteidigung könnte auf dem Erscheinen von Karl-Heinz Ruhland bestehen. Sie könnte diesem unseligen Zeugen ein weiteres Mal Ungereimtheiten und Widersprüche nachweisen. Doch die Verteidigung stellt keinen Antrag. Sie operiert vernünftig. Und so trägt nun Staatsanwalt Nikolaus Borchers, 35, für die Anklage vor. Er tut das voll Vernunft.

Ruhland sei kein „Kronzeuge“. Er habe nichts davon gehabt, „Nebenfiguren“ wie Professor Brückner zu belasten. Herr Borchers räumt ein, daß es in Ruhlands Aussagen Ungereimtheiten gab. Er widerspricht — für diesen Fall — der These von „der besonderen Gefährlichkeit der Sympathisanten“:

Abenteuer Frische

SIR ›irisch moos‹

Die grüne Pflegeserie für den Mann.

Eau de Cologne · After Shave Lotion · Pre Shave Lotion · Herrenseife · Rasiercreme · Deodorant Spray

Spezialisten können mehr. Ob wir deshalb so erfolgreich sind?

Eine Lebensversicherung ist heute lebenswichtig. Sie trägt dazu bei, daß Sie auch morgen Ihr gutes Auskommen haben. Und sie gibt Ihnen und Ihrer Familie Sicherheit.
Lassen Sie sich darum eingehend von einem Spezialisten beraten. Von einem KARLSRUHER Vorsorgefachmann, der mehr vom Leben versteht als andere, weil er tagtäglich Leben versichert. Und Ihnen Vorschläge machen kann, auf die andere vielleicht niemals kommen würden. Also:

Heute das Leben von morgen kaufen. Am besten bei der KARLSRUHER.

Karlsruher Lebensversicherung

Professor Brückner habe 1970 nicht voraussehen können, was werden würde. Er habe aus „unreflektierter Solidarität" Unterkunft gewährt, und er sei ja auch nicht, so betont Herr Borchers, „in das Geschäft der BM-Gruppe eingestiegen".

Dem Antrag der Anklage auf 7200 Mark Geldstrafe setzt die Verteidigung den Antrag auf Freispruch entgegen. Professor Preuß, Bremen, spricht von dem „Vorschuß an Vertrauen", den Professor Brückner jedermann entgegengebracht habe. Damals habe man eben, auf der Suche nach neuen Sozialformen, nahezu jedermann eingelassen. Die These, Professor Brückner habe Frau Meinhof Literatur geliehen, damit sie den Anschein wissenschaftlicher Arbeit erwecken konnte (in Polle an der Weser), demontiert Herr Preuß, es geht immerhin um einen Band der Werke Lenins: „Wie hätte sich Ulrike

Vorsitzender Richter Willig
Nicht einmal ignoriert

Meinhof bürgerlich mit Lenin tarnen können — dann doch Schelsky." Herr Preuß: „Lenin ist keine Visitenkarte."

Professor Meyer, Bremen, hält ein Kolleg. Er spricht kaum einmal zum Gericht, sondern zum Publikum, doch der Vorsitzende Richter Fritz Willig, 62, ignoriert das nicht einmal. Herr Meyer setzt sich mit den Tatbestandsmerkmalen auseinander und erörtert die archaische „Friedloslegung" und das Asylrecht, das Zufluchten ließ. Herr Meyer kommt dem, was nicht erörtert wird, weil alle sich vernünftig verhalten, sehr nahe: Er spricht von denen, die unter Hitler ihr Leben verloren, weil sie jemand verbargen. Der Tatbestand der Begünstigung könne, er dürfe nicht erfüllt sein . . .

Entgegnung der Anklage, Erwiderung der Verteidigung, endlich das Urteil am Dienstag um 20 Uhr: Es lautet

auf 4800 Mark Geldstrafe. Professor Brückner habe nicht voraussehen können, wie sich alles entwickeln würde, wenn es sich auch um eine sehr gravierende Vortat gehandelt habe. Eine Geldstrafe sei ausreichend.

Wer nie in eine Situation kommt, in der er versucht ist, zu helfen, ohne an Begünstigung zu denken — der preise sich glücklich. Überall und immerzu wird in dieser Welt verfolgt. Wer nicht zu den Verfolgern gehören mag, lebt gefährlich. Er entzieht sich, wenn ihm die Stunde schlägt, der Verfolgung. Er muß die Folgen tragen, wenn sich alles anders entwickelt, als er voraussah. Doch über ihn hat die Vernunft zu befinden — wie in Hannover.

RICHTER

Rahmen gesprengt

Ein Berliner Schwurgerichtsvorsitzender wollte Angeklagte zum Aufstehen zwingen. Wachtmeister wurden handgreiflich.

Geübt souverän, neutral bis unbeteiligt, nahm das Schwurgericht das Gutachten des Medizin-Professors zur Kenntnis: Es lägen „keine unmittelbaren Verletzungsfolgen" vor, „wesentliche Gleichgewichtsstörungen" seien „nicht nachweisbar", das Opfer könne „wieder normal" hören.

Doch diesmal täuschte die sonst aus Gründen der Rechts- und Wahrheitsfindung gebotene richterliche Distanz. Denn der Gutachter beschäftigte sich nicht wie gewöhnlich mit den Folgen der Tat eines Angeklagten. In Rede stand vor dem Berliner Schwurgericht vielmehr ein vom Vorsitzenden Richter Kurt Pagel selber angeordneter Gewaltakt, der die Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten beeinträchtigt haben sollte.

Einfach sitzen geblieben waren die beiden Mordverdächtigen Jürgen Ische und Bernd Gaedecke, als der Richter zu Beginn der Verhandlung zwei Schöffen vereidigen wollte. Nach erfolgloser „Auf"-Forderung griff Pagel ob solcher Unbotmäßigkeit durch — in einer Weise, die jahrzehntelang verpönt schien in deutschen Gerichtssälen. „Bringen Sie die Leute zum Stehen", befahl der Vorsitzende seinen Wachtmeistern.

Die Justizdiener drückten darauf den Angeklagten von hinten auf die Ohren und schraubten ihnen die Daumen in die bekannt schmerzempfindlichen Stellen zwischen Kiefer und Gehörgang. Erst als Tumult ausbrach hinter der Barriere, winkte Pagel ab: „Dann sollen sie halt sitzen bleiben."

Der Richter aber stand nun da, nach seinem verpufften Kraftakt: Die Verteidiger Jens Brückner und Udo Grön-

renker
Tip

Wenn Sie ganz sicher gehen wollen, welches Durchschreib-System für Ihre Formulare am besten ist.
Sprechen Sie mit unserem Fachberater! Er kennt alle Durchschreib-Systeme!

Renker Systempapier-Berater sind in ihren Empfehlungen ungebunden. Für Ihre Durchschreib-Probleme finden sie immer die wirtschaftlichste Lösung. Sie müssen nicht ein bestimmtes Papier verkaufen.

Tip 14: Sofort anfordern. Unverbindliche Beratung

Renker Systempapiere KG
516 Düren · Postfach 455
Tel. (02421) 5971 · Telex: 833834

Wir machen den wichtigsten Werkstoff wertvoller. Wir veredeln Papier. Und Folien.

Die Zeit

„Es sind wirklich die Angeklagten Teufel und Langhans. Wir haben sie so hergerichtet, wie Sie es erwarten, Hohes Gericht."

heit lehnten ihn als befangen ab und erstatteten Strafanzeige wegen Nötigung und Körperverletzung im Amt.

Doch so offensichtlich Pagel überzogen hatte, so selbstverständlich billigten Kollegen wie Staatsanwälte sein rüdes Vorgehen und taten so, als sei im Grunde nur abermals zu beurteilen, ob der Schwur im Gerichtssaal die Anwesenden zu aufrechter Haltung verpflichtet.

„Rechtmäßig" fand die 52. Berliner Strafkammer „die Anordnung körperlichen Zwangs" und wies den Befangenheitsantrag zurück. „Rechtmäßig" auch nannte der Berliner Staatsanwalt Hartmut Saß die „Maßnahme", denn sie sei das „am wenigsten einschneidende Mittel" gewesen bei so „ungebührlich" ordnungswidrigem Verhalten, und stellte das Verfahren „ohne weitere Ermittlungen" ein.

Tatsächlich fordert die immer noch herrschende Strafprozeßlehre, daß alle zusammen stehen im Saal bei richterlicher Eid-Abnahme — aus Respekt vor der „Würde des Gerichts" unter anderem. „Wenn's der Wahrheitsfindung dient", hat Fritz Teufel einst klassisch solche Ehrerbietung relativiert. Und auch Gaedecke-Anwalt Grönheit meint, „daß die Schwerkraft auf die Füße wirkt", dürfte nicht ausschlaggebend sein.

Im Fall Pagel freilich geht es gar nicht ums Hoch und Runter, das selbst manche Richter geradezu als Verhandlungsstörung empfinden, wenn -zig Zeugen nacheinander vereidigt werden müssen. Kein Zweifel nach der Gesetzeslage, daß Richter Sitzenbleiber im Saal ermuntern dürfen. Kein Zweifel aber ebenso, mit welchen Mitteln ausschließlich.

Zwar steht einem „Vorsitzenden" laut Gerichtsverfassungsgesetz die sogenannte sitzungspolizeiliche Befugnis zu, für „Ordnung" im Saal zu sorgen. Doch falls seine Weisungen von Verfahrensbeteiligten nicht befolgt werden, darf „das Gericht" — und nicht sein Vorsitzender allein — nur die vorgeschriebenen Sanktionen verhängen: Entfernung und Ordnungshaft bis zu 24 Stunden; bei „Ungebühr" auch Haft bis zu einer Woche und Ordnungsgeld bis 2000 Mark.

Mithin war Pagels Anweisung, die Angeklagten auf die Beine zu stellen und ihren Willen mit körperlicher Gewalt zu brechen, rundweg gesetzwidrig.

LUFTFAHRT

Zur anderen Tür rein

Ein Glamourberuf verlor seinen Glanz: Linienpiloten, die einmal arbeitslos wurden, bekommen kaum wieder einen Job.

Am 18. August 1975 verschickte Heinz Koch, Geschäftsführer der Hamburger Regionalfluggesellschaft General Air, dreißig eingeschriebene Briefe an die Piloten des Unternehmens. Spätestens zum 31. Oktober, so sei zu befürchten, müsse der Flugbetrieb eingestellt werden.

Das mit dem Hamburger Pleite-Bankier Hans Salb (Mertz & Co.) versippte

Sie und Krups Quarz-electronic...

und Sie haben die Uhr, nach der Sie Ihre Uhr stellen können.

Das ist die Krups Quarz-electronic. Sie arbeitet mit MHz-Quarz und Synchronmotor für höchste Ganggenauigkeit. Was keine herkömmliche Uhr schafft: die Krups Quarz-electronic hat eine mittlere Abweichung von nur ± 1 Minute pro Jahr. Temperaturschwankungen machen ihr nichts, gegen Stöße ist sie unempfindlich. Ihre Laufgeräusche sind kaum wahrnehmbar.
Das einzig Zeitlose an der Krups Quarz-electronic: ihre Form. Sie ist die moderne Wanduhr für Zeit und Raum.

Krups-Uhren für den neuen Zeitgeschmack: Preiswert, hohe Qualität, gutes Design.

Krups Comfortchron 5
– die alles auf einen Blick-Uhr. Folliblattdigitaluhr mit 24-Stunden-Anzeige, Weckautomatik, Datum und Beleuchtung.

Krups Comfortime 3
– Synchron-Uhr mit 24-Stunden-Weckautomatik, Zifferblattbeleuchtung, Netzbetrieb.

Krups Datum-electronic
– die zeitgemäße Wanduhr mit automatischer Datum-Anzeige, Zentralsekundenzeiger und transistorgesteuertem Batteriewerk.

Krups Chron-Color
– die neuzeitliche Wanduhr mit Transistor-Batteriewerk in vier ansprechenden Farben.

Krups Chron Pop
– die Transistoruhr mit Batteriebetrieb und den Zeichen unserer Zeit. Als Wanduhr oder als Tischuhr mit Aufstellfuß.

KRUPS

Technik mit Komfort

GL 596

SIGNALE
für
Individualisten

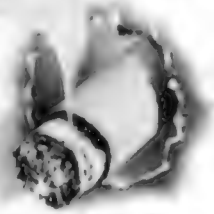
17. Was signalisiert dieses Bild:
Heimweh oder Fernweh?

Wofür entscheiden Sie sich?
Bitte ankreuzen.

(a) Guten Appetit
(b) Lieber weiter
(c) Wie bei Muttern

Schreiben Sie kurz warum.

Ausschneiden und schicken an
Gauloises-Signale
2000 Hamburg 76, Postfach 5888
Unter den Einsendern mit der richtigen Antwort und der treffenden Begründung werden 10 Gauloises-Koffer verlost.



Bis zum nächsten Signalgeben empfiehlt sich als Geschmacksanreger, Denkzündkerze und echte Cigarettenfreude

GAULOISES
Die Echten aus Frankreich

Unternehmen hatte 1973 mit dem Kauf von fünf sowjetischen Yak-40-Kurzstreckenjets (Anschaffungspreis: 3,6 Millionen Mark, von dem das meiste noch nicht bezahlt ist) das Düsenzeitalter im Regionalluftverkehr eröffnen wollen. Indes: Mehr als ein paar Kümmerstrecken — etwa Brüssel über Düsseldorf nach Saarbrücken — schafften die Yak-Unternehmer nicht. Als das Saarland, mit 27 Prozent an General Air beteiligt, den bislang von General Air bewältigten Saarbrücken-Verkehr der Lufthansa zuschob, war die matt finanzierte Firma (Schuldenstand: 26 Millionen Mark, Kapital 5,3 Millionen) am Ende: 30 Piloten, je Flugzeug sechs, werden zum Monatsende arbeitslos.

Die dreißig von General Air vergrößern das Reservat arbeitsloser deutscher Jet-Piloten auf stattliche 125 Köpfe, deren Grundausbildung zusammen über drei Millionen Mark gekostet hat. „Wir sind", rechnet Pilotenvermittler Hans Lenk vom Landesarbeitsamt Hessen vor, „nach der Lufthansa die größte Fluggesellschaft der Bundesrepublik."

Arbeitsloser General-Air-Jet Yak 40: Nachschub für Stingl-Airways

Verläßlichen Nachschub erhielt das mit Arbeitsamtshilfe privatisierende Pilotenteam (Branchenjargon: Stingl-Airways) stets aus dem Pleitenprogramm der meist mit Abschreibungsgeldern entstandenen Charterluftfahrt: Nacheinander gingen seit 1971 die Bedarfsluftfahrtgesellschaften Paninternational, Calair, Air Commerz und Atlantis ein. Viele ihrer Piloten fanden keinen angemessenen Job wieder.

Aber auch Bedarfsfliegerfirmen, die oben blieben, reduzierten ihr Personal. 1975 verband der Münchner Bau- und Luftunternehmer Josef Schörghuber seine Frankfurter Germanair mit der Münchner Bavaria und rationalisierte hochbezahlte Piloten weg: Der Bayer ersetzt vier 65sitzige Fokker F. 28 und einige BAC 1—11 (84 bis 114 Sitzplätze) durch zwei Airbusse mit je 298 Plätzen. Auch die Düsseldorfer Charterfirma LTU tauscht kleinere Flugzeuge (F. 28 und Caravelle) durch zwei Lockheed-L-1011-Großraum-Jets aus.

2243 Linienpiloten- und Kopiloten drängeln sich heute auf 171 deutschen Verkehrsflugzeugen. 1238 von ihnen beschäftigt die Lufthansa, die 90 Strecken- und 25 Schulflugzeuge betreibt. Während aber die Staatslinie mit ihrem komplizierten Streckennetz sieben bis acht Cockpit-Mannschaften je Flugzeug halten muß, kommen die Charterflieger mit vier bis fünf Crews aus. Ihre 41 Jets reichen mithin nicht aus, um die restlichen tausend Piloten sämtlich zu beschäftigen.

Hans-Dieter Gades von der Pilotenvereinigung Cockpit sieht die Zukunftschancen der Arbeitslosen denn auch als „fast aussichtslos" an. Selbst wenn bei der Lufthansa Piloten ausscheiden, können die arbeitslosen Crews kaum hoffen. Die Lufthansa nämlich bildet sich den Nachwuchs auf ihrer eigenen Pilotenschule in Bremen aus und verlangt von externen Bewerbern die Wiederholung mehrerer Prüfungen. Piloten über 32 Jahre stellt sie nicht mehr ein. Die meisten arbeitslosen Cockpit-Flieger aber sind über 35.

Auch an die nur noch mäßig wachsende Lufthansa-Tochter Condor konnte Vermittler Lenk in drei Jahren nur zwei Piloten loswerden. Die letzte Ausweichstelle arbeitsloser Piloten, die Jet-Parks der Konzerne, funktioniert inzwischen ebenfalls nicht mehr: Viele Großunternehmen gaben den Luxus eines Firmenjets mit Hauspiloten auf. Bleibt den polyglotten Flugkapitänen allein noch die große weite Welt. Die aber ist eng geworden, denn die Pilotenkrise ist längst international.

Nationale Fluggesellschaften bevorzugen deshalb nationales Cockpit-Personal. Fluglinien von Entwicklungsländern, die das nicht können, haben sich bereits fest eingedeckt. So wird die

East African Airways noch immer von britischen Piloten beherrscht und Thailands Thai Airways International, an der Skandinaviens SAS beteiligt ist, von Dänen und Schweden. Nur Iran Air, Ethiopian Airlines und die Iraqi Airways stellten jüngst deutsche Piloten ein. In westdeutschen Diensten dagegen fliegen mehr Ausländer, als es arbeitslose deutsche Piloten gibt: 190 Mann, meist aus EG-Ländern.

Je länger der Abwind dauert, desto mehr werden die arbeitslosen Cockpit-

Piloten-Funktionär Gades
„Die Lage ist aussichtslos"

Flieger zu Parias einer hochdotierten Berufsgruppe. Während Jumbo-Kapitäne 10 000 bis 13 000 Mark im Monat kassieren, müssen die Arbeitslosen — sie erhalten knapp 1400 Mark — manches draufzahlen, allein um ihre Fluglizenz zu behalten. Alle sechs Monate haben auch stellungslose Piloten eine fliegerärztliche Untersuchung zu absolvieren und hundert Flugstunden nachzuweisen, darunter in den jeweils letzten drei Monaten stets drei Landungen. Manche Jet-Piloten verdingen sich deshalb stundenweise an kleine Fluggesellschaften — und verderben sich damit die Preise.

Zudem erwarten die Fluggesellschaften neuerdings, daß Bewerber die Umschulungskosten auf den gerade gefragten Flugzeugtyp selbst bezahlen. Das Billigste vom Billigen, der Umstieg auf den City-Jet Boeing 737, aber kostet in den USA schon 30 000 Mark, in der Bundesrepublik das Dreifache. Dieses „Type rating" jedoch, so Cockpit-Gades, „ist der Marktwert der Piloten".

Cockpit-Funktionäre wie Gades haben die Schuldigen an der Pilotenmisere inzwischen einwandfrei geortet: die Bundesregierung, die besonders im Ostblocktourismus einen hohen Anteil fremder Flugzeuge duldet (Gades: „Politische Geschenke"), und Josef Stingls Bundesanstalt für Arbeit.

Noch Ende der sechziger Jahre hat Stingls Arbeitslosenkasse für jeweils 40 000 Mark Berufsfremde zu Piloten umgeschult — darunter sogar einen flugbesessenen Friseurmeister. „Der kommt denen", so Cockpit-Generalsekretär Felix Brüll, „jetzt als Arbeitsloser zur anderen Tür wieder rein." ◆

Rodenstock
exclusiv
MODELLBRILLEN

Ihr Augenoptiker berät Sie gerne.

„... für Anspruchsvolle, denen es viel bedeutet, eine gute Brille zu tragen."

Optische Werke G. Rodenstock München

ANZEIGE

NEW MAN-SERVICE:
Originalposter 1973 im Format 60x84 cm für NEW MAN-Freunde. Einfach nur DM 3,— in Briefmarken senden an:
Georg Gaertner Werbung,
55 Trier, Kutzbachstraße 15

„Such dir ein Opfer in den Frauenhütten"

Buchen suchen, sofern es im Walde zuschlägt; lieber nicht telephonieren, wenn es daheim geschieht – was ist zu tun bei Donner und Blitz? Bislang haben die Blitzforscher das elektrische Phänomen, das Jahr für Jahr Menschenleben fordert, noch nicht restlos enträtselt. Umstritten sind deshalb Schutzvorkehrungen gegen Blitzschlag.

Der Sommer der Superlative lag im letzten Glast. Da zog, Anfang September, Gewitter auf über Hamburg. Blitze zuckten, und es geschah, was aller Wahrscheinlichkeit nach höchst unwahrscheinlich war: Der Rentner Wilhelm Krei*, 62, brach unter einem Baum ohnmächtig zusammen — zum zweitenmal im Leben durch einen Stromschlag vom Himmel getroffen. 1936 war ihm der Blitz schon einmal in die Glieder gefahren und hatte Lähmungen hinterlassen.

Donner grollte, als im August zu Bad Salzuflen der Gutsverwalter Albert Levermann, 45, telephonierte. Ein greller Schein, Levermann ließ den Hörer fallen, wankte zur Seite und brach tot zusammen. Was in Salzuflen geschah, gilt immerhin als so wahrscheinlich, daß in den amtlichen Fernsprechbüchern seit je gewarnt wird: „Bei Gewitter den Fernsprechverkehr einstellen."

Gefahr liegt oft in der Luft: Jedes Jahr wird die Bundesrepublik von rund einer Million Blitze getroffen; im Norden schlägt es pro Quadratkilometer zweimal, im Süden siebenmal ein. Und

Blitzschleuderer Zeus

obschon mancher Schlag ins Leere geht, summieren sich die Treffer: Mal 32 703 (1973), mal 42 652 (1969) Blitzschäden haben die Sachversicherer zu regulieren.

Todesfälle durch Blitzschlag werden in Westdeutschland offiziell nicht erfaßt. Zwar versuchte ein Ausschuß für Blitzableiterbau über zwei Jahrzehnte, Unglücksmeldungen zu sammeln, und kam dabei auf eine Todesbilanz zwischen acht (1972) und 55 (1955) Menschen, aber in Wirklichkeit „liegen die tatsächlichen Unfallzahlen sicherlich erheblich über dem angeführten Wert" — so der Blitzforscher Johannes Wiesinger, Professor an der Münchner Bundeswehrhochschule.

Und das ist typisch für diese Himmelsmacht: Das Wissen um den Blitz ist immer noch dunkel, einwandfrei geklärt ist nicht einmal, wie er zustande kommt, geschweige denn, wie einer ihm sicher entgehen kann. Daß es nichts hilft, ins Bett zu kriechen oder darunter, läßt sich noch denken. Aber soll man denn nun die Buchen suchen und vor den Eichen weichen — und was macht man im Tannenwald? Hinein ins Auto, wenn es kracht, oder lieber in den Regen? Ist es geboten, daheim das Licht auszuknipsen, und soll man Wasserhähne lieber nicht betätigen?

Anti-Blitz-Schirm (18. Jahrhundert)

Wie kann ein „Bild"-Blitz „durch die Fernsehantenne ins Wohnzimmer" geraten, obschon „Hör zu"-Leser wissen, daß es bislang „keinen nachgewiesenen Fall gegeben" hat? Was sollen Brandkassen auf Kundenfragen nach dem Sinn von Blitzableitern antworten, wenn selbst die Fachwelt entgeistert ist über „Blitzschäden trotz Blitzschutz" — so das Blatt „Die Feuerwehr"?

Gewitter, das scheint die letzte Naturgewalt zu sein, gegen die der Menschheit noch so recht nichts eingefallen ist. Ungebändigt ist die „ungemein großartige und zugleich erschreckende Erscheinung" (der Münchner Hochspannungsforscher Professor Hans Prinz), das „staunen- und auch furchterregende Wetterschauspiel" (Forscher Wiesinger), dessen Inszenierung seit je den Überirdischen angelastet wurde. Zeus fuchtelte mit flammenden Blitzbündeln. Thor besorgte es seinen Germanen mit dem Hammer.

Furcht beschlich Imperatoren wie den römischen Kaiser Tiberius, der sich bei herannahendem Gewitter einen Lorbeerkranz als Blitzableiter aufs Haupt drückte, und auch die einfachen Männer vom Stamm der Nuer am Weißen Nil, die in einer Beschwörungsformel auf Ausweichmöglichkeiten verwiesen: „Kot Medit, großer Gottvater, laß uns dahinstehen, such dir ein Opfer in den Frauenhütten aus."

Anti-Blitz-Hut (18. Jahrhundert)

Gewitter-Gott Thor

Blitzerzeuger, Blitzschutz
„Lieber naß als tot"

* Name von der Redaktion geändert.

Gewitter: „Aller Schutz ist Philosophie"

Die Erleuchtung, daß es ein brauchbares Mittel gegen den Blitz gibt, kam erst Benjamin Franklin Mitte des 18. Jahrhunderts. Aus der Erkenntnis, daß hoch oben ein gigantischer Generator am Werk und der Blitz ein großer elektrischer Funke ist, machte Amerika den ersten Blitzableiter der Welt, die Pariser Haute Couture den „Chapeau paratonnerre", der mit seinem metallenen Schwänzchen „das Himmelsfeuer von den kostbaren Köpfen der schönen Frauen ableiten" sollte.

Seither hat weltweite Gewitterforschung beständig neues Wissen erbracht, aber das Phänomen in den Wolken ist immer „noch nicht restlos geklärt" — so der Wissenschaftler Heinz-Jürgen Fischer, der im astronomischen Institut der Universität Tübingen die Physik der Atmosphäre erforscht. Zwar gilt als bedeutsam, daß sich im heftigen Aufwind einer Gewitterwolke Wassertropfen und Graupel, Eiskristalle und Eiskörner aneinander reiben, dabei Elektrizität erzeugen und — auf welche Weise auch immer — oben ein positives und unten ein negatives Ladungszentrum aufbauen. Aber den Experten erscheint noch längst nicht alles widerspruchsfrei.

Umstritten ist beispielsweise, ob es den Kugelblitz nun gibt oder nicht — allerdings mit starker Tendenz dagegen. Erwiesen ist hingegen, daß es auch von der Erde zum Himmel blitzen kann. Überdies wurde an der himmlischen Erscheinung exakt Maß genommen: Ein Blitz hat eine Stromstärke von 1000 bis 200 000 Ampere, er zuckt mit wahrhaft blitzartiger Geschwindigkeit von 10 000 bis 100 000 Kilometern pro Sekunde durch einen Luftkanal, der 20 000 bis 50 000 Grad Celsius heiß wird.

Der „elektrodenlose Funkenüberschlag" (so der wissenschaftliche Terminus) erfolgt ruckartig, mit etlichen Richtungsänderungen nach winzigen Pausen. Die Blitzbahn ist mithin ein Zickzack vieler gerader Teilstücke, und erst im letzten Moment entscheidet sich, wohin die letzte Ruckstufe zielt — dann allerdings bevorzugt auf alles Spitze, Hohe. „Kurzsichtig" nennt die „FAZ" den Blitz, „weil er Bodenunterschiede erst aus einigen Dutzend Meter Höhe ‚sehen' kann".

Das Rätsel um die letzte Ruckstufe läßt den Wissenschaftler Herbert Baatz, Vorsitzender des Ausschusses für Blitzableiterbau, nachgerade Defätistisches formulieren: „Da eingehende Kenntnisse über den letzten Schritt des Blitzes zur Erde fehlen, so bleiben alle Schutzraumtheorien vorerst nur Philosophie, und die praktische Erfahrung erfordert Zeiträume, die wir nicht erleben."

Lohnt er dann überhaupt, der Blitzableiter? Forscher Wiesinger berechnete, daß der Wahrscheinlichkeit nach ein Bauernhof alle 130 Jahre und ein Stadthaus alle 200 Jahre vom Blitz getroffen werde; mit Schaden allerdings muß nur alle 4000 Jahre gerechnet werden. Das Jahr 4000 aber begibt sich jedes Jahr für viele tausend Höfe und Häuser, wie die Schadensbilanz (1974: voraussichtlich über 50 Millionen Mark) der Sachversicherer zeigt.

Da in der elektromotorischen, elektrodynamischen, elektronisch gesteuerten Gesellschaft beträchtliche Werte auf dem Spiel stehen, „ist ein Blitzableiter zweckmäßig und nützlich", urteilt Professor Baatz trotz aller Skepsis. Der Aufwand lohnt nach seiner Ansicht vor allem deshalb, weil in elektronischen Anlagen, die mit sehr kleinen Spannungen arbeiten, noch winzige Bruchteile vom Blitzstrom große Wirkung haben können, etwa Fahrstühle anhalten oder auch — himmlischer Segen für den Steuerzahler — Computerdaten löschen, wie unlängst in einem Pariser Finanzamt.

Gelegentlich nützt auch ein Blitzableiter nichts: Zwar hält sich der Blitzstrom selber für gewöhnlich an den Ableiter (sofern er richtig konstruiert und alle großen metallischen Teile angeschlossen sind). Aber in metallischen Schleifen von Kabeln (für Elektrizität, Telephon, Fernsehempfang) können Spannungen von vielen hunderttausend Volt entstehen — das Phänomen der Induktion. Und dadurch kann es zu Funkenüberschlägen kommen. Auf diese Weise fing jüngst bei einem Gewitter im Hamburger Haus Düngelskamp 12 ein Sessel Feuer, und sein Eigner verbrannte sich die Finger, als er ihn nach draußen schleppen wollte.

Vielfach ist auch bei Fernsehantennen der Querschnitt der Erdung zu dünn. Das Metall erwärmt sich dann in dem Sekundenbruchteil, da es vom Strom durchflossen wird, so schnell, daß es explosionsartig verdampft. Nach einer Statistik der Bayerischen Versicherungskammer hat sich die Zahl der Brände durch Blitzschläge in Antennen seit 1956 verfünfunddreißigfacht. Manchmal kann es auch passieren, daß „ein Fernseher in tausend Stücke knallt", wie die Hamburger Feuerwehr zu berichten weiß, die sol-

liberté modern

ité individualité

NEW MAN Styled by Jacques Jaunet.

Jeans, Hemden, Hosen, Jacken und Gürtel. Collection 75/76 bei:

Aachen, Jeans Corner
Bad Homburg, City Jeans und Hosen
Bad Oeynhausen, Herrenmoden International
Berlin, Abi's Jeans
Berlin, Arabeske
Berlin, City Jeans
Berlin, Selbach
Bochum, Dino
Dortmund, il Mondo
Düsseldorf, Heinemann
Düsseldorf, Selbach
Essen, il Mondo
Frankfurt, Jeans & Jeans
Frankfurt, New Man
Freilassing, Men Shop
Freudenstadt, Fashion Corner
Gütersloh, Eusterhus
Hamburg, Selbach
Hamburg, Steffi Moden
Hamburg, Thomsen
Hamburg, Top Wear No. 9
Hannover, Erdmann Kleidung
Hannover, Heinrichs Herrenmoden
Heidelberg, Hosenladen
Heidelberg, Sportiv
Hofheim, Men Shop
Kaiserslautern, Atze's Men Shop
Karlsruhe, Haffner's Men Shop
Köln, Herrenmoden Brandt
Königstein, Cecilie Bruckmann
Landshut, Abstreiter
Lübeck, Jeans Shop
Mainz, Axel's Club
Mannheim, Axel's Club
Miesbach, Hot Shop
Mönchen-Gladbach, House of Lords
München, Balletshofer
München, City Jeans
München, English House
München, Forum di Moda
München, Hoffele
München, Boutique Krug
München, micmac-munich
München, Wagenheimer
Münster, Jeans Shop 15
Norderstedt, Bettina's Men Shop
Nürnberg, Ski Reinwald
Offenbach, Look
Osnabrück, Buddelei for Men
Pirmasens, Hosenladen
Ravensburg, Die Modescheune Carl Zumstein
Recklinghausen, Erich Kleiner
Rosenheim, Böck Herrenausstatter
Stuttgart, Breitling
Stuttgart, Fischer
Taunusstein, Adam und Eva
Tübingen, Tressel
Villingen, Fred's Modescheune
Wiesbaden, Axel's Club
Wolfratshausen, Boodevaar Dynct u. Co.
Wuppertal, Gitte Moden

NEW MAN

Wenn es auf die Sekunde ankommt...

TRONOSONIC
Elektronische Stimmgabeluhr

BAUME & MERCIER
GENEVE
1830

Bezugsquellennachweis für:
Deutschland:
BAUME & MERCIER GmbH
Buchrainweg 31
6050 OFFENBACH/MAIN
Oesterreich:
Hellmut REISS - Parkring 10
1010 WIEN 1

che Unglücke als „kalten Schlag" rubriziert.

Ein „heißer Schlag", ein Blitz also, der beim Einschlag sogleich Feuer zündet, wird hingegen wegen des verbesserten Blitzschutzes immer seltener. In Schleswig-Holstein registrierte die Landesbrandkasse, daß um die Jahrhundertwende noch jedes vierte Feuer, 1974 aber nur noch ein Prozent der Brände durch Gewitter-Elektrizität entstanden war.

Viel öfter kommt es dagegen zu Schäden durch sogenannte Überspannungen: Der Blitz schlägt in elektrische Leitungen ein, und der Strom — bisweilen so stark, daß er 30 000 Birnen zu 100 Watt auf einmal leuchten lassen könnte — pflanzt sich mit annähernd Lichtgeschwindigkeit fort. Was in der Stadt meist harmlos ausgeht, weil der Strom sich in eine Vielzahl von Leitungsverästelungen verteilen kann, hat auf dem Lande oft durchschlagende Wirkung. Denn wenn die Wanderwellen nach einem Einschlag in eine Freileitung nur in zwei Richtungen laufen können, richten sie an den Enden häufig Zerstörungen an: Transformatoren gehen zu Bruch, in Melkmaschinen und Wasserpumpen verschmort das elektrische Eingeweide, auf den Höfen pufft es aus den Steckdosen, Herde und Haushaltsgeräte werden lädiert.

Durch solch eine Wanderwelle in der überirdisch verlegten Telephonleitung geschah auch das Salzuflener Unglück: An einem Ende traf es den Gutsverwalter Levermann, am anderen Ende, im Nachbarhaus, entstand ein Loch in der Wand, als der Stromstoß in das unter Putz verlegte Kabelstück der Telephonleitung fuhr. Dennoch telephonieren auch Fachleute wie der Hochspannungsexperte Prinz und der Atmosphären-Physiker Fischer bei Gewitter. Denn sie schätzen das Risiko als äußerst gering ein, weil ihre Telephonleitungen unterirdisch verkabelt sind (heute 95 Prozent des Leitungsnetzes). Bei Freileitungen indessen ist mit Gewitter auch Gefahr im Anzug, und auch Kabelschäden durch Blitzeinschlag entstehen der Post — jedes Jahr immerhin rund 5000. Ob Menschen zu Schaden kommen, registriert die Post nicht — viele können es wohl auch nicht sein.

Nach einer Schätzung von Professor Prinz wird im Jahresmittel in der Bundesrepublik lediglich jeder 750 000. Mensch durch einen Blitz verletzt oder getötet. Dem zweimal verletzten Hamburger Krei widerfuhr mithin, was nur jeder 563milliardste Mensch erlebt und nach bundesdeutschem Maßstab nur alle 10 000 Jahre einmal vorkommt.

Feuer durch Blitzeinschlag: 50 000 Grad heiß, hell wie 30 000 Birnen

Dennoch ist der Fall Krei typisch: Nahezu sämtliche Blitzopfer werden draußen getroffen, nur alle paar Jahre registriert der Ausschuß für Blitzableiterbau einen Todesfall in einem Gebäude. Wer dennoch im Haus ganz sicher sein will, dem empfiehlt Professor Baatz, „sich möglichst in der Mitte des Zimmers aufzuhalten, jedoch nicht unter der Deckenlampe und nicht in unmittelbarer Nähe der Elektrogeräte, Wasser- und Telephoninstallationen".

Viel wichtiger, womöglich eine Lebensfrage, ist richtiges Verhalten im Freien. Noch nicht einmal in zwei Jahrhunderten hat sich herumgesprochen, was bereits 1778 als „Verhaltungs-Regeln bey nahen Donnerwettern" niedergeschrieben wurde und noch dem heutigen Erkenntnisstand ent-

Das Reisediktiergerät, mit dem Sie niemals in eine Energiekrise geraten

SANYO TRC 2000 mit 6 Energiequellen

Wir sind der Ansicht, ein Reisediktiergerät braucht mehrere Energiequellen und haben dem TRC 2000 alle denkbaren erschlossen:

1. Der serienmäßig eingebaute NC-Akku der bei Netzbetrieb automatisch aufgeladen wird.
2. Der gleiche Akku zur Reserve
3. Externes Ladegerät für den NC-Akku
4. Batterie-Adapter für Normalbatterien und für aufladbare NC-Batterien
5. Auto-Adapter über den Zigarettenanzünder
6. Natürlich hat das TRC 2000 auch Netzanschluß

Die Energie kann Ihnen also so gut wie nie ausgehen.

Weitere überzeugende Vorteile des TRC 2000 in Stichpunkten:

- Echte Einhandbedienung
- Weichgängige Drucktasten
- Hervorragende Tonqualität
- Aufnahme-Automatik
- Akustisches Bandende-Signal
- Wiederholungs-Automatik
- Schneller Vorlauf
- Eingebautes Kondensator-Mikrofon
- Pausenschaltung
- **Tonträger** Compact-Cassette Laufzeiten von 30 bis 120 Minuten

SANYO Diktiersystem:
Reisediktiergerät, Bürodiktiergerät und Wiedergabegerät mit der Compact-Cassette.

Der SANYO-Fachhändler in Ihrer Nähe zeigt es Ihnen.

Grundausstattung: TRC 2000, Netz- und Ladegerät, Ohrhörer, Bereitschaftstasche Cassette

DM 448.–

incl. MWSt, unverb. empf. Verkaufspreis

Zubehör: Externes Mikrofon.
5-teiliges Energiesystem
Für die Sekretärin:
Stetoclip und Fußschalter

Taschenformat:
12,7 x 8,2 x 3,2 cm
Gewicht: nur 500 g

SANYO

SANYO Elektronikrechner Deutschland GmbH & Co Vertriebs KG 8 München 22, Widenmayerstr. 25, Tel. 089/221534, Telex 5-24574

Haar Tabac
Das individuelle Haarwasser

Haartabac, das individuelle Haarwasser,
ist bestimmt für die persönliche Pflege Ihres Haares. Haartabac wird hergestellt
aus reinem Alkohol, mit Vitamin-B-Komplex. Haartabac fördert
die natürliche Durchblutung der Kopfhaut, mildert Haarausfall,
bekämpft Schuppen, verhindert Kopfjucken. Regelmäßige Massage mit Haartabac
gibt Ihnen das gewünschte Resultat: gesundes, lebendiges und glänzendes Haar.
Die individuelle Duftnote akzentuiert das Gefühl,
vollendet gepflegt zu sein.

Mäurer + Wirtz

spricht: „Man entferne sich von allen großen Körpern, also Bäumen, Pferden, beladenen Wagen und dergleichen ... Vorzüglich gefährlich ist das Untertreten unter einen einzelnen Baum ... Man vermeide, so viel möglich, erhabene Oerter."

Unlängst erlebten Blitzforscher in unmittelbarer Nähe, wie ein Landwirt beim Heuladen auf seinem Fuhrwerk getroffen wurde und mit dem trockenen Gras verbrannte. „Das Unglück hätte mit Sicherheit vermieden werden können, wenn der Bauer seinen exponierten Standpunkt auf dem Heuwagen rechtzeitig verlassen und in der Umgebung Schutz gesucht hätte", sagt Experte Prinz. Gefährdet bei Gewittern ist auch, wer auf Hügeln und Felsgraten steht, im Zelt oder hoch zu Roß sitzt, auf einem Rad oder Krad fährt. „Den Glauben, daß der Blitz in ein gummibereiftes Fahrzeug nicht einschlagen könne, hat schon mancher Unbelehrbare mit dem Leben bezahlen müssen", weiß Prinz. „Schutz gewähren dagegen Bodenmulden, Hohlwege, Füße von Felsvorsprüngen", rät wiederum Baatz.

Ein Schirm aber kann geradezu als Blitzfänger wirken. Bei dem amerikanischen Golfturnier Western Open wurden unterm Parapluie drei Spieler getroffen, Weltklasse-Profi Lee Trevino mußte ins Krankenhaus. Und wie auf dem Lande zieht erst recht zu Wasser alles Hervorragende den Blitz an, Segeljachten wie Motorboote und sogar der Kopf eines Schwimmers. Beim Freibaden kann schon weniger als ein Tausendstel des Blitzstroms einen Menschen lähmen oder auch töten.

Daß es immer noch viele Leute schick finden, bei Gewitter ins Wasser zu gehen, ist dem Forscher Fischer „ein einziges Rätsel". Vom Suchen nach Buchen hält der Wissenschaftler auch nichts, denn „für den Blitz ist Baum gleich Baum, aber für den Menschen droht die größte Gefahr, wenn der Blitz einen in unmittelbarer Nähe befindlichen Baum trifft".

Mithin hat im Gewitterregen die Devise „lieber naß als tot" zu gelten. Sollte aber der Wald vor lauter Bäumen nicht zu meiden sein, so ist sowohl Abstand vom einzelnen Stamm als auch vom Waldesrand zu halten. Baatz: „Im Inneren eines Waldes ist man in der Mitte zwischen den Bäumen recht gut geschützt."

Wo immer im Freien das Unwetter auch abgewartet werden muß, einhellig empfehlen die Experten, der bedrängte Mensch solle sich mit eingezogenem Kopf und eng geschlossenen Füßen hinhocken. Denn der Blitzstrom breitet sich im Boden kreisförmig aus und kann noch bis zu 150 Meter entfernt vom Einschlagsort verhängnisvoll wirken — sofern einer breitbeinig dasteht oder auch liegt: Er wird dann vom Strom durchflossen, und es entsteht die sogenannte Schrittspannung.

Blitzforscher Franklin
Elektrische Erleuchtung

Bei Unfällen durch Schrittspannung kommt es — wenn es nicht gleich tödlich abgeht — zu Bewußtseinsstörungen und Lähmungen der vom Strom durchflossenen Körperteile. Menschen, die direkt vom Blitz getroffen werden, sind hingegen zumeist auf der Stelle tot. Zwar fließt der Strom, da der Körper einen großen Widerstand darstellt, im Überschlag eines Lichtbogens außen ab und hinterläßt nur leichte Verbrennungen (die sogenannten Blitzfiguren). Aber Gehirnschäden führen fast immer zum Tode.

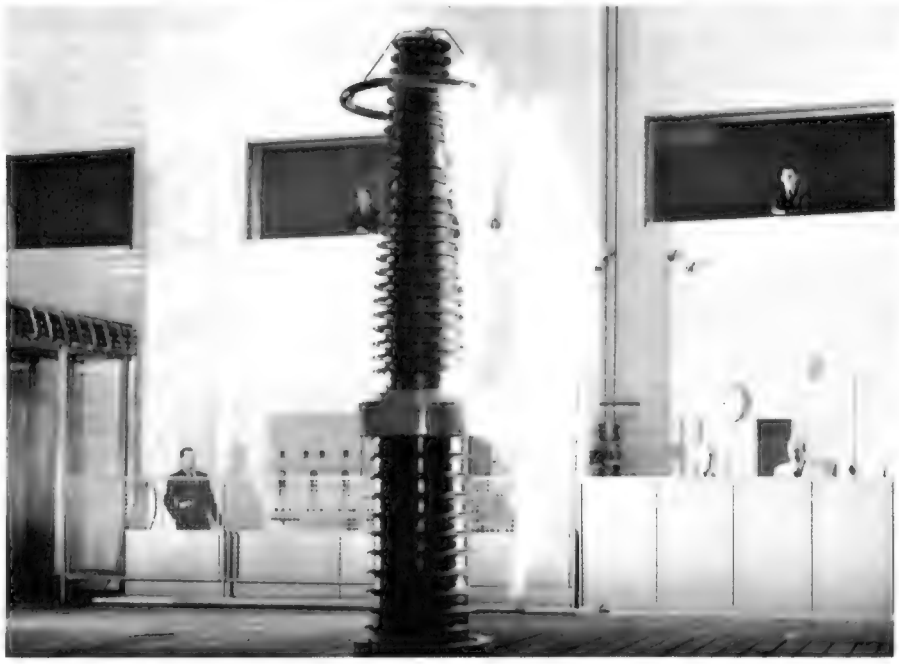
Rettend können Kleinigkeiten sein: Professor Prinz weiß von einem Reiter, dem der (blitzableitende) Reißverschluß das Leben bewahrte, während sein Pferd tot umfiel. Todbringend können sich mangelnde Physikkenntnisse auswirken. So wurde am Herlazhofer Weiher am Allgäurand eine Gruppe von Badenden getroffen (ein Toter, fünf Verletzte), die zwar aus dem Wasser gekommen war, aber unter einem Baum Schutz gesucht hatte, obwohl in unmittelbarer Nähe ihr Auto stand.

Im Wagen wären die Bayern sicher gewesen — gemäß dem Prinzip des Faradayschen Käfigs, wonach ins Innere eines metallumschlossenen Raums keine elektrischen Spannungen eindringen können. Autos schützen denn auch ziemlich zuverlässig vor dem Blitz — sofern es sich nicht um ein Kabrio handelt, kein Karosserieteil aus Kunststoff gefertigt ist und die Insassen ihre Finger vom Metall lassen.

Ob man bei Gewitter sein Gefährt unter einem Baum parken soll, damit möglichst er und nicht der Wagen getroffen wird, oder ob man besser weiterfährt — dabei aber womöglich als markanter Buckel auf freiem Feld den Einschlag herausfordert —, „darüber streiten die Gelehrten", sagt Fischer.

Kollege Prinz schickt sich nun an, letzte Geheimnisse der Gewitterelektrizität aufzudecken: Statt im Hochspannungslaboratorium mit kurzen Kunstblitzen von nur wenigen Metern Länge möchte er nun mit echten, kilometerlangen Blitzen experimentieren. Auf dem oberbayrischen Peißenberg will der Forscher mit Raketen die himmlischen Funken zur Erde holen — nicht allein, um besten Blitzschutz auszuprobieren.

Denn Blitze beliebig auslösen, an beliebige Stellen lenken zu können, mithin auch dräuende Ungewitter zu zügeln, bevor sie, wie bei der niedersächsischen Brandkatastrophe, zundertrockene Wälder anzünden — das käme dem Menschheitstraum vom Wettermachen schon nahe. Das wäre, träumt Prinz, „na ja, ein bißchen Zeus". ◆



Blitzlabor (in Kassel): Rätsel um den letzten Ruck

Die beste Verbindung

Genau darin liegt unsere Chance, eine gute Lösung für die gegenwärtigen Probleme der Völker zu finden.

Unser Luftverkehrssystem ist eine der wichtigsten Brücken zu Frieden und Völkerverständigung. Seine Bedeutung besteht darin, die Kommunikation von Mensch zu Mensch — privat und geschäftlich — lebendig zu halten.

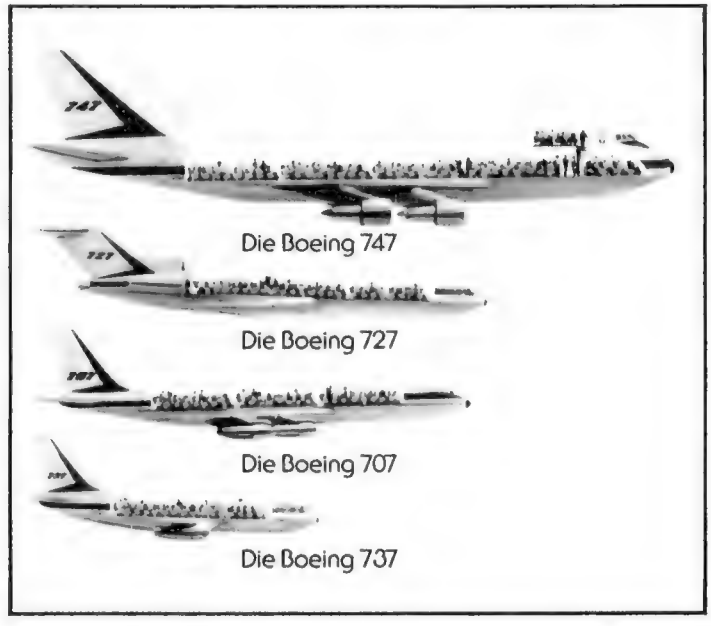
Zu den Jetliners, die sich in dieser Rolle besonders bewährt haben, gehört die Boeing 727. Tatsächlich sind mehr Boeing 727 für Linien- und Charterfluggesellschaften im Einsatz als sonst ein Flugzeugtyp.

Diese beliebten Trijets fliegen so gut wie alle Flugplätze der Welt an und dies mit einer Zuverlässigkeit, die ihresgleichen in der Luftfahrt sucht.

Die Kabine bietet dem Fluggast Superjet-Komfort — geräumig, mit heller Innenausstattung und bequemer Überkopf-Ablage für das Handgepäck.

Verlangen Sie für Ihre nächste Geschäftsreise eine Buchung mit der Boeing 727. Oder planen Sie das Wiedersehen mit jemandem, der Ihnen nahesteht. Dieser beliebte Jetliner wird Ihnen dabei helfen.

Über 1.100 Boeing 727 stehen heute im Dienst der Luftfahrt überall in der Welt.



BOEING – die beliebteste Familie am Himmel.

von Mensch zu Mensch

In all den Jahren haben Boeing 727 Jetliner über 670 Millionen Fluggäste befördert.

61 Luftverkehrsgesellschaften setzen heute die Boeing 727 ein.

Dank ihrer Zuverlässigkeit ist die 727 das bevorzugte Flugzeug des Geschäftsmannes.

Die Boeing 727 ist leicht an den drei Heck-Triebwerken zu erkennen.

Rat von Stinnes

Zwischen den norddeutschen Hafenstädten entbrannte harter Konkurrenzkampf.

Vorsichtig fühlten die Topmanager der Mülheimer Hugo Stinnes AG bei deutschen und österreichischen Stahlunternehmen vor, ob an dem Großprojekt überhaupt Interesse bestehe. Dann legten sie los: Mit 40 Millionen Mark eigenem Geld und 100 Millionen aus Niedersachsens Landeskasse will die zum Bundeskonzern Veba gehörende Firmen-Gruppe in Wilhelmshaven den größten und billigsten Erzhafen der Bundesrepublik bauen. Stinnes-Vorstandschef Günter Winkelmann: „Es geht um die einzige Alternative zu Rotterdam."

Die übermächtige Konkurrenz aus Holland schreckt Winkelmann wenig. Von allen Häfen an der deutschen Waterkant nämlich kann nur die Stadt am Jadebusen eine Fahrrinne von 22 Metern vorweisen, in der selbst Superschiffe von 250 000 Tonnen Tragfähigkeit (tdw) nicht auflaufen.

Schon im letzten Jahr hatten sich die Stinnes-Planer in Wilhelmshaven festgesetzt. Das Land sicherte den Managern vertraglich die Bewirtschaftung der 1300 Meter langen Wilhelmshavener Massenumschlaganlage „Niedersachsenbrücke" zu. Außerdem gewannen sie den ersten Großkunden. Die Nordwestdeutschen Kraftwerke verpflichteten sich, künftig eine Million Tonnen Kohle pro Jahr in Wilhelmshaven löschen zu lassen.

Ihre Erzanlage an der laut Plan um 600 Meter zu verlängernden „Niedersachsenbrücke" soll ähnlich profitabel werden — für Stinnes und seine Stahlkunden. Ein Massengutschiff von 160 000 tdw, das als einzigen westdeutschen Hafen Wilhelmshaven anlaufen kann, schippert die Tonne Erz um bis zu 20 Prozent billiger ans Ziel als ein 80 000-Tonner.

Genau dieses Argument fürchtet die Konkurrenz. Denn deutliche Umschlagverluste durch die Kais an der Jade sind nach Ansicht von Fachleuten in etlichen Häfen, darunter Emden, Nordenham, Brake und Bremerhaven, kaum zu vermeiden. Und selbst die Hafenexperten in Hamburg zeigten erste Zeichen von Nervosität.

Hamburger Hafen mit Hansaport: Konkurrenz abgehängt

Schon einmal nämlich war Wilhelmshaven ihnen davongezogen — zugunsten Hunderter von Arbeitsplätzen, Millionen von Steuereinnahmen und zu Lasten der bis dahin unverdorbenen Umwelt.

Als sich Ende der 50er Jahre die Mineralölgesellschaften BP, Esso, Fina, Ruhrchemie, Scholvenchemie und Union Rheinische Braunkohlen Kraftstoff an der Jade festsetzten und auf eigene Kosten Pipelines und Umschlaganlagen bauten, entstand in Wilhelmshaven der größte deutsche Ölhafen. Der Sog des Tiefwasserhafens wurde schließlich so stark, daß Wilhelmshaven in der Rangliste der deutschen Häfen mit einem jährlichen Güterumschlag von 30,5 Millionen Tonnen an die zweite Stelle hinter Hamburg (52 Millionen Tonnen) rückte.

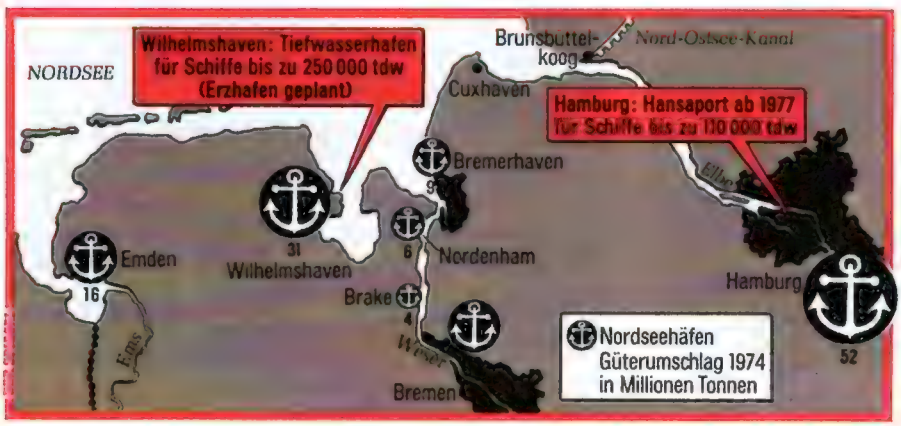
Um gegen den Emporkömmling von der Jade und den Erzrivalen aus Holland zu bestehen, starteten die Hamburger im letzten Jahr ein eigenes Großprojekt: den in zwei Jahren betriebsbereiten Massenguthafen Hansaport. Und auch für diesen „Meilenstein in der Geschichte des Hamburger Hafens" (Wirtschaftssenator Helmuth Kern) gab es wieder Steuergelder. Die Hamburger Bürgerschaft spendierte für Hansaport im vergangenen Jahr rund 72 Millionen Mark.

Im Konkurrenzkampf gegen die ebenfalls mit öffentlichen Zuschüssen gepäppelten Wilhelmshavener haben die Hamburger (bislang frei für Schiffe bis 80 000 tdw) einstweilen einen Vorsprung. Bevor sie ihren Hansaport auszubaggern begannen, hatten die vorsichtigen Hanseaten mit dem bundeseigenen Salzgitter-Konzern einen Zehnjahresvertrag geschlossen, in dem sich die Stahlkocher verpflichteten, über den neuen Hafen jährlich mindestens 5,5 Millionen Tonnen Erz umzuschlagen.

Dennoch: Die Erzpläne der Stinnes-Manager erschienen Hamburgs Wirtschaftssenator Kern so brisant, daß er unlängst eine interne Analyse in Auftrag gab. Ergebnis: Bei dem Wilhelmshavener Projekt handelt es sich „um eine Kapazität, die erst in vielen Jahren dem Bedarf entspricht".

Überdies sei fraglich, „inwieweit bei dem differenzierten Erzsortenbedarf der für eine Belieferung über Wilhelmshaven in Betracht kommenden Hütten ein 250 000-tdw-Schiff wirtschaftlich eingesetzt werden kann, weil zur Versorgung mit verschiedenen Erzsorten mehrere Häfen angelaufen werden müßten".

Von derlei Zweifel sind die Männer vom Jadebusen frei. Stinnes-Manager Bruno Krenzien hält die Sache ohnehin für gelaufen: „Jetzt entscheiden allein die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Stahlindustrie." ◆



Sound,

die ganz spezielle Stereo-Zimmerantenne für alle UKW-Programme.

Antennen und Steckverbinder

Hirschmann

Richard Hirschmann
Radiotechnisches Werk
7300 Esslingen/Neckar
Richard-Hirschmann-Straße 19

Männer, die entscheiden, wählen Gotthard.

Z.B. das sportliche Citymodell CLIFF mit markanter Steppung!
Aktuelle Herrenschuh-Mode, gepaart mit handwerklicher Verarbeitung und hochwertigen Materialien: geschmeidiges Schrumpfcalf mit typischen Wildnarben in modischem Kastanienbraun. Dazu die fußgesunde Gotthard „inside quality" mit Schweinslederfutter, atmungsaktiver Lederbrandsohle und 4.5 mm starker Lederlaufsohle.

GOTTHARD – Herrenschuhe seit über 60 Jahren bewußt besser als gut!

Gotthard-Schuhe Perfektion in Leder

Gotthard-Schuhe, 8622 Burgkunstadt
Schnell-Bezugsnachweis
09572/836 + 837

Wie die Kletten

Ein Volksgut soll vernichtet werden. Wegen seiner ungünstigen klimatischen Aussagen möchten Touristik-Werber das Lied „Oh, du schöner Westerwald" durch eine sonnige Melodie ersetzen.

Eine Dame aus Thüringen warnte eindringlich davor, „den Text des schönen Liedes zu verballhornen: Das haben wir schon als Kinder in Mitteldeutschland mit heller Kehle geschmettert".

Ein Jurist aus dem Taunus, der die Melodie „als Landser oft und gern gesungen" hat, spürt noch heute ein angenehmes Kribbeln dabei: „Das Lied ruft eine Gänsehaut hervor." Die Leute, staunt Verkehrsdirektor Becker aus Montabaur, „kleben am Westerwald-Marsch wie die Kletten".

Doch alles Gemüt, das deutsche Bürger aus gegebenem Anlaß hervorkehrten, vermochte den Westerwälder Verkehrsvereinschef nicht weichzumachen: Über einen mit 10 000 Mark dotierten Wettbewerb will er bis zum 15. Oktober eine neue Heimat-Hymne für den Landstrich zwischen Bergischem Land und Taunus finden. Schon sind 1350 Vorschläge auf dem Tisch; Besseres als der alte Ohrwurm, urteilt allerdings Wettbewerbs-Organisator Dieter Rolfes vom Landratsamt Montabaur, „ist noch nicht dabei".

Eine Chance, das Volksstück, das drei Arbeitsdienstler im Winter 1932/33 komponierten, zu verdrängen, wird der neue Song ohnehin kaum haben. Denn der Evergreen ist laut Radio Luxemburg das drittbekannteste Lied der Welt, weiland propagiert vom größten Chor des Reiches, der Wehrmacht. Ob in Afrika oder den Ardennen, wo immer deutsche Landser marschierten, donnerten sie das Lied vom Westerwald — Eukalyptusbonbons inbegriffen.

Doch gerade die Kernzeile, wonach über die Höhen des Mittelgebirgszuges ein „Wind, so kalt", pfeift, soll nun nicht mehr das Wahre sein. Denn diese Wettermeldung, so ergab eine Umfrage auf der Berliner Touristikbörse, verprelle potentielle Urlauber. „Die denken", sagt Westerwald-Werber Rolfes, „bei uns sähe es aus wie in Sibirien." Und auch Norbert Heinen, CDU-Landrat im Westerwald (Juli-Durchschnittstemperatur 14 bis 17 Grad), will die Dinge sonniger betrachtet sehen: „Bei uns ist es nicht kälter als anderswo."

Nun mühen sich die Liedermacher, die rheinland-pfälzische Region wohltemperiert erscheinen zu lassen. Freizeit-Texter Karl Heinz Capitain aus Wiesbaden riß Witzchen über das unschuldige Land: „Westerwald, du steiler Zahn, wer dich kennt, der bricht bald ab." Die meisten, wie Christa Moritz aus Wien, griffen aber auf bewährte Naturschätze zurück: „Schwalbenpärchen, Blumenduft und Mondenschein."

Reichsarbeitsdienst 1939: „Angenehmes Kribbeln"

Verkehrsdirektor Becker freut sich ernsthaft über „die vielen erstklassigen Sachen, die da gekommen sind". Des Westerwälders wärmster Wunsch: „Das neue Lied vom Westerwald muß in die Hitparade."

Doch der Wind weht, wie er will, auch der vom Westerwald. Im neuen „Liederbuch der Bundeswehr", das der Truppe kulturellen Beistand leisten soll, wird der Renner aus dem Dritten Reich wiederum als „wichtiges Lied" gelobt — wegen „vorzüglicher Eignung für den Marschgesang". ◆

Sprudelndes »Aspirin plus C« wirkt schneller gegen Kopfschmerzen, die der liebe Alltag macht.

Egal, ob der Kopfschmerz von Überforderung, zuviel Lärm und Hetze, zu wenig frischer Luft oder vom Wetter kommt – eine moderne Kopfschmerztablette wie sprudelndes »Aspirin plus C« kann Ihnen schneller helfen.

Sprudelndes »Aspirin plus C« löst sich bereits im Wasser völlig auf. Dadurch werden seine Wirkstoffe vom Körper schneller aufgenommen und können schneller wirken:

Das bewährte ASPIRIN® befreit Sie in kurzer Zeit zuverlässig vom Schmerz.

Und das viele Vitamin C in dieser Tablette aktiviert und macht schnell wieder frisch.

(Es gleicht den Vitamin-C-Verlust aus, der bei Kopfschmerzen nach Überforderung, bei Abgespanntsein, nach zuviel Alkohol und Nikotin und bei Wetterfühligkeit auftritt.)

Bevor der Alltag den Kopf noch weiter plagt, vergehen bereits die Schmerzen.

»Aspirin plus C« bekommen Sie in allen Apotheken. Bei anhaltenden Schmerzen fragen Sie bitte Ihren Arzt.

BAYER

2/75 upc

„FAZ“: „Die Roten endlich wegbringen“

Ein 25jähriges Duell im deutschen Pressewesen scheint entschieden: Noch bevor die „Welt“ vor Monaten nach Bonn umzog, erreichte deren einzige überregionale Konkurrentin, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ („FAZ“), einen weiten Auflagenvorsprung. Das Frankfurter Blatt, im Mehrheitsbesitz einer Stiftung, reüssierte mit bürgerlich-liberalem Traditionsjournalismus: sorgfältiger Nachrichtengebung, konservativem Meinungsteil.

Die Mitarbeiter der Zeitung fanden Anklang bei einem Leser, von dem sie ihn am wenigsten erwartet hätten. Stets brächten sie es fertig, lobte der Verleger Axel Springer die Redakteure der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ („FAZ“), aus den vielen Meldungen des Tages die „richtigen“ auszuwählen und „prompt zu drucken“.

Sein Gespür trog den Großverleger nicht. Die „Frankfurter Allgemeine“ liegt heute, sechs Jahre nach dem Lob in kleinem Kreis, im Bereich der überregionalen Meinungspresse klar an der Spitze. Ihre einzige Konkurrentin, Axel Springers Hamburger „Welt“, verkaufte im Sommer täglich fast 59 000 Stück weniger als das führende Blatt, das nun 286 000 Tagesexemplare absetzt.

Mit dem Wachstumsgefälle scheint ein Zweikampf entschieden, der ein Vierteljahrhundert bei ständig verbesserten Marktanteilen der Frankfurter — sie starteten 1949 erst, als die „Welt“ schon 300 000 Exemplare verkaufte — doch immer offengeblieben war. Nun geben die „FAZ“-Hausherren hinter lilafarbener Fassade selbst auf den Umzug der „Welt“-Redaktion von Hamburg nach Bonn nicht mehr viel.

Auch die seit einigen Monaten in der Bundeshauptstadt redigierte und graphisch wieder einmal umgemodelte Springer-Zeitung dürfte die Frankfurter Vormachtstellung schwerlich in Frage stellen können, zumal die „FAZ“ auch das weitaus bessere Anzeigengeschäft macht. Springer dagegen mußte nach einer — letztes Jahr weder bestätigten noch dementierten — Brancheninformation bei der „Welt“ 26 Millionen Mark Jahresdefizit abdecken.

Immobilien- und Stellenanzeigen, früher oft doppelt vergeben, landen derzeit, infolge der Wirtschaftsflaute, vielfach nur im größeren Werbeträger. Die Frankfurter Marktführer brauchen daher nicht, wie die „Welt“-Kollegen, „in die fürchterlichsten Abgründe hinunterzublicken“ — frotzelt der Sprecher der sechs „FAZ“-Herausgeber, Fritz Ullrich Fack: „Wir sind bisher ganz gut über die Runde gekommen.“

Sieger nach Käufern und Inserenten blieb eine Zeitung, die sich hochgemut als „die Stimme Deutschlands in der Welt“ („FAZ“-Slogan) versteht. Mit vornehm gedämpfter Tonart hat sie freilich von jeher keinen Zweifel gelassen, welchen Teil der Nation, geographisch, gesellschaftlich, sie zu repräsentieren trachtet — welcher Schichtung und Richtung der Bonner Republik sie Stimme verleiht.

Schon im Tableau wird das deutlich. Altdeutsche Frakturbuchstaben, die einst von Goebbels' gleichgeschalteter Presse in Verruf gebracht und nach dem Krieg von den Alliierten verboten worden waren, machte das feine Bürgerblatt in seinen Überschriften wieder gesellschaftsfähig. Und auch nach mehreren Blattreformen blieb die konservative Note in Zeitungskopf und Kommentarteil erhalten.

So nüchtern die „FAZ“ die aktuelle Nachricht präsentiert, so gemächlich, betulich, oft in genießerisch ausführlicher Kennerschaft widmen sich ihre Autoren den politischen Tendenzen und historischen Bezügen. Da wird Sprache selbst zum Sprachobjekt: fast hundert Zeilen Philologie über die „öffentliche Hand“ etwa, pünktliche Kritik am jeweils neuesten Schlagwort. Und jeden Montag nicht etwa nur die Fußballergebnisse, sondern eine Reflexion über die „Geschehnisse am Ball“. „Der geborene Snob“, ulkt die „Süddeutsche Zeitung“, „liest die ‚Frankfurter Allgemeine‘ wegen des Sportteils.“

Ein italienischer Zeitungskommentar wird vom Italienkenner des Blattes nicht kurzerhand zitiert — sondern: „Mit Überraschung fand dieser Tage der regelmäßige Zeitungsleser im ‚Cor-

Redaktionskonferenz der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“: Mit Frakturschrift . . .

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Peking vergleicht Moskau mit Hitler

Moskau und Ost-Berlin tilgen Hinweise auf die deutsche Einheit

Spaniens Regierung möchte Verschärfung vermeiden

Ohne Amerika geht es nicht

. . . und konservativer Machart an die Spitze: **„FAZ“-Titelseite**

Harveys Bristol Cream
ist kein gewöhnlicher Sherry.
Er ist unser bester.

SHERRIES AUS DEM HOUSE OF HARVEYS. IN 120 LÄNDERN DER ERDE.

BY APPOINTMENT TO
HER MAJESTY QUEEN ELIZABETH II
WINE MERCHANTS
JOHN HARVEY & SONS LIMITED
BRISTOL

„FAZ"-Herausgeber Fack
„Für Gebildete aller Stände"

„FAZ"-Herausgeber Reißmüller
„Bequeme Moral, doppelte Moral"

riere della Sera' einen Leitartikel des früheren Chefredakteurs des Turiner ‚Stampa', der den kurioserweise englisch klingenden Namen Ronchey trägt"; voilà.

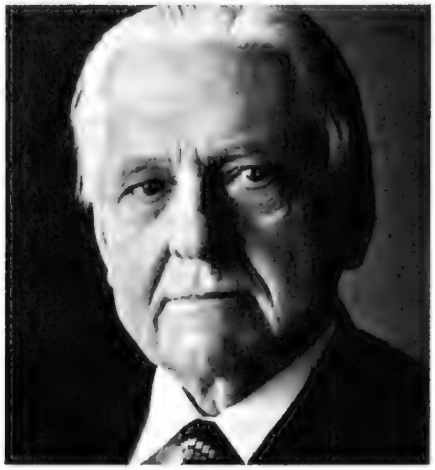
Spielerisch scheint stets das treffende Beispiel aus der Geistesgeschichte, der europäischen Literatur zur Hand zu sein: eine Stendhalsche Stadtszene für ein Städtebau-Feature, Raabes „Schüdderump", der Pestkarren, beim Besuch einer ausgestorbenen griechischen Leprastation. Und als jüngst eine bayrische Staatssekretärin für Bildung dem CSU-Parteitag mit Schiller kam: „Was ist des Freisten Freiheit? Recht zu tun", entsetzte den „FAZ"-Reporter solcher Wortgebrauch:

> Das Schlimme war nicht, daß es von Goethe stammt, sondern daß es ein Wort gegen die Freiheit ist, ein Aufruf zur Unterdrückung der Freiheit. Der Herzog von Alba widerspricht mit dieser Sentenz kalt und zynisch dem niederländischen Freiheitskämpfer Egmont und ruft ihn zum Gehorsam gegenüber der spanischen Despotie auf.

Keine andere Zeitung zeichnet so liebevoll detaillierte Porträts deutscher Städte und Landschaften wie die „FAZ". Und es ist jedesmal ein Stück geschriebener Bürgerinitiative, wenn

sie etwa ein geplantes Freizeitzentrum am Niederrhein „schwer erträglich" findet „in dieser Gegend mit ihrer wohltätigen Stimmung aus Stille, Schwermut und Gelassenheit" — oder wenn sie seit über einem Dutzend Jahren einen publizistischen Kulturkampf gegen den Bau einer Bundesstraße am Rheinufer von Eltville führt, wo sich eine „kleine deutsche Riviera" der Belle Epoque erhalten hat.

Bewußt unmodisch kompiliert die Redaktion ihre Seiten in zwangloser



„FAZ"-Herausgeber Welter
„Genau das, was wir brauchen"

Absprache ohne Layout, betont dezent verschmäht sie jegliche Illustration auf dem Kopfblatt. „Ein Bild auf Seite eins würden wir, selbst wenn wir es wollten, nicht durchbekommen", weiß Fack, „dafür sind die Kollegen zu konservativ."

Sie sind es nicht nur im Äußerlichen. Im Herzstück der Zeitung, dem umfänglichen Nachrichtenteil, äußert sich das Selbstverständnis eines traditionell bürgerlichen Journalismus, an dessen Solidität weltanschaulich gebundene Blätter kaum irgendwo heranreichen. Die Nachrichtengebung, vom Koordinator und Chefmanager der Redaktion, Heinz Stadlmann, personell wie journalistisch sorgsam organisiert, scheint um die möglichst gerechte Einordnung möglichst realitätsgetreuer Fakten bemüht. Und dazu gehört, daß politisch unbequeme Details oder Zitate fair und quasi unbewegt abgedruckt werden.

Paul Sethe: „Das Blatt einer kleinen Minderheit der Redaktion."

Mag schon sein, daß die alte Politikerweisheit: „Fakten sind konservativ", solche Haltung begünstigt. Doch es ist sicher kein Zufall, daß beispielsweise die DGB-kritische „FAZ" die Eröffnung des jüngsten DGB-Kongresses zum Tagesaufmacher bestimmte, die DGB-kritische „Welt" hingegen nicht. Bisweilen werden unbequeme Nachrichten geradezu vom Korrespon-

PHILIPS

. . . daß wir Büro-Computer herstellen, weiß die mittelständische Wirtschaft längst.

Daß wir heute mit acht Programmpaketen »Varial« unser interessantes Angebot machen können, möchten wir all denen sagen,

die wir morgen gerne auch zu unsern Geschäftsfreunden zählen würden.

Schon für 605,– DM monatlich (bei Philips Investitions-Finanzierung) können Sie jetzt einen Büro-Computer mit fix und fertigen Programmen „Varial 310" für das kaufmännische Rechnungswesen bekommen. Für mehr Geld steigen Leistungsumfang und Automationsgrad:

Varial 310/1	605,– DM
Varial 310/2	702,– DM
Varial 320/1	981,– DM
Varial 320/2	1265,– DM
Varial 354	1131,– DM
Varial 358/1	1542,– DM
Varial 358/2	1768,– DM
Varial 364	1748,– DM

* Die Preise umfassen **immer das komplette System** (Stand vom 1. 9. 1975), bestehend aus Büro-Computer und Programmpaket. Es enthält immer die Finanzbuchführung, die Lohn- und Gehaltsabrechnung oder die Fakturierung oder auch die Kostenrechnung.

Ein besser abgestuftes Angebot kann Ihnen kaum jemand bieten. Deshalb lohnt es sich, daß Sie sich bald näher damit befassen. Damit Sie sich gründlich informieren können, bieten wir Ihnen ausführliche Informationen an.

Philips Electrologica Vertriebs-GmbH
5900 Siegen-Weidenau

PHILIPS Data Systems

Informations-Gutschein

An Philips Electrologica Vertriebs-GmbH Abt. 370

5900 Siegen 21 Postfach 21 01 45

Senden Sie mir unverbindlich und kostenfrei ausführliches Informationsmaterial über die Programmpakete „Varial" für Büro-Computer.

Besonders interessiert (bitte ankreuzen):

☐ Varial 310/1
☐ Varial 310/2
☐ Varial 320/1
☐ Varial 320/2
☐ Varial 354
☐ Varial 358/1
☐ Varial 358/2
☐ Varial 364

Absender:

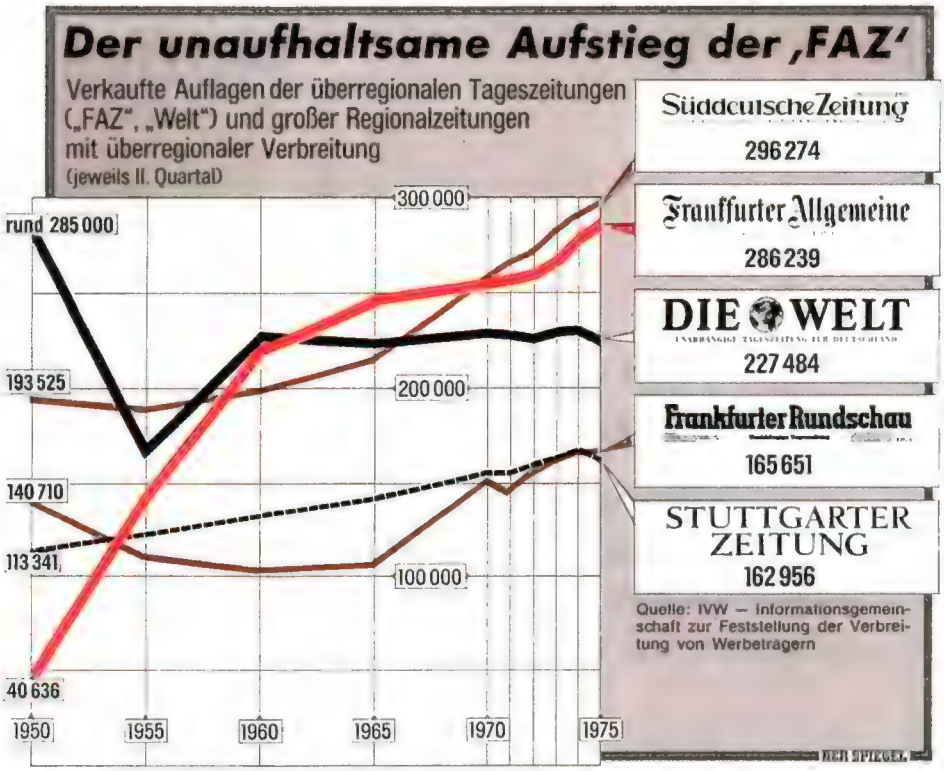
Name _____

_____

i. Hause _____

PLZ/Ort ( ) _____

Straße _____



denten herbeigeholt — wie jener fast 250 Zeilen lange Prozeßbericht aus Stuttgart, in dem im Frühjahr die abstoßende Rolle eines Unternehmers mit NS-Vergangenheit und politischen Freundes von Franz Josef Strauß, des „Pegulan"-Chefs Fritz Ries, als Kläger gegen den linken Buchautor Bernt Engelmann („Großes Bundesverdienstkreuz") akribisch verzeichnet wurde: Lektüre über Ries-Profite bei der einstigen Arisierung jüdischer Betriebe, wie sie keine andere Tageszeitung bot.

Gäbe es nicht die linksliberale „Frankfurter Rundschau", man wüßte kaum, daß manche öffentliche Sozialkritik, und seien es Lehrlingsproteste gegen Ausbildungsmängel, eben doch in der „FAZ" nicht vorkommen — auch dies freilich sicher kein Zufall. Denn im Meinungsteil ist ablesbar, daß sich der bürgerliche Habitus zumindest der exklusiven, nicht mit den Nachrichtenredakteuren identischen „FAZ"-Kommentatoren mit einem profunden Unbehagen an gesellschaftlichen Neuerungen verbindet — legitimerweise.

Doch so plausibel die Skepsis gegen die „Manie der Reformen" klingt, gegen die „modische Wegwerf-Mentalität, bezogen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse", so schnell sind „FAZ"-Schreiber bei jeder Sozialreform mit dem Vorurteil zur Hand, nun werde der „feste Boden unserer Ordnung darob zu einer brüchigen Kruste".

Bisweilen vergrämen sie sich in einen so skurrilen Individualismus, daß ihnen Sozialschützlinge wie Contergankinder, Obdachlose, Rauschgiftsüchtige gleichviel als Symptome der ganzen Richtung, als Teile einer „aus politischer Opportunität und moralischer Bequemlichkeit getroffenen Auswahl" gelten, während doch gegen die Belästigung von Waldspaziergängern (durch Radfahrer), Städtern (durch linke Wandparolen) und Vorstadt-Bewohnern (etwa durch „einige Moped-Knatterjünglinge") niemand im Bonner Staat mehr einzuschreiten wage — Leitartiklers Grußwort zur CDU-patentierten „Neuen Sozialen Frage".

Unumwunden räumt die Zeitung für die „Gebildeten und Nachdenklichen aller Stände" („FAZ"-Werbung) ein, daß sie — „vorurteilsfreie Darstellung der Tatsachen" hin oder her — die Grundordnung der Westrepublik „verteidigt", und zwar die wirtschaftliche betontermaßen. Dabei werden die Grenzen zwischen (demokratischer) Verfassung und gewachsener (Wirtschafts-)Ordnung bisweilen planvoll verwischt: „Freie Wirtschaftsordnung und freie politische Ordnung bedingen einander."

Die „Frankfurter Allgemeine" hat es denn auch immer mit der guten alten Restauration unter Adenauer gehalten, aber kaum je, jedenfalls im Gesellschaftspolitischen, etwa mit dem Kanzler Willy Brandt — jenem „Typus des biedermännisch-anständigen, des tückischen Demagogen", wie ihm Leitartikler Johannes Gross nachzischte.

Die „FAZ" entledigte sich vor 20 Jahren ihres Adenauer abgeneigten Mitherausgebers Paul Sethe ebenso wie vor fünf Jahren ihres Brandt zugeneigten Jürgen Tern. Und sie ist bis heute geblieben, was sie schon zu Zeiten des zornigen Liberalkonservativen Sethe war: „das Blatt einer kleinen Minderheit der Redaktion", im Zweifelsfall der Herausgeber-Mehrheit.

Eine Zeitlang vor und nach der letzten Bundestagswahl hatte es geschienen, als wollte sich die „Zeitung für Deutschland" (Untertitel) von der innigen Unionspflege im Meinungsteil ein wenig lösen. Sie würdigte sozialliberale Politik bisweilen sogar eines Lobs: die Abschaffung der Preisbindung zweiter Hand oder die Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel.

Doch längst ist die einstige Linientreue aufs neue besiegelt. „Die Roten endlich von der Regierung wegzubringen", scheint einem kritischen „FAZ"-Insider das derzeit dringlichste Anliegen der journalistischen Wortführer zu sein.

Waren von den „FAZ"-Gründervätern viele noch, wie Sethe es formulierte, „mit einem Tropfen Öl des edlen Ehrgeizes" gesalbt, der in der wirtschaftsnahen, aber oft betont linksliberalen „Frankfurter Zeitung" der Vorkriegszeit herrschte — journalistisches Engagement bei strikter „Achtung vor der Eigenart des anderen" (Sethe) —, so sind die Jüngeren von heute Figuren von schlankerem Ehrgeiz. „Großbürgertum", so ein „FAZ"-Altbürger, „ist da nicht mehr viel zu spüren."

Ums Wort im Herausgebergremium rivalisieren vor allem der Leipziger Kaufmannssohn und promovierte Ökonom Fack, 45, der in diesem Jahr turnusmäßig als Koordinator fungiert, und der militant katholische Sudetendeutsche Johann Georg Reißmüller, 43, der, als Schüler von den neuen Machthabern aus der einstigen KZ-Stadt Leitmeritz exmittiert und später aus der DDR geflohen, noch heute „Schaum vorm Mund hat, wenn er einen Kommunisten sieht" (ein Redakteur).

Der letzte Altherausgeber bevorzugt einen innenpolitischen Scharfmacher.

Findet Fack auch mal einen moderaten Akzent, etwa zur „teils brüchigen" Begründung des Karlsruher Abtreibungsverbots, so befleißigt sich Reißmüller einer Rolle als innenpolitischer Scharfmacher, der er bei seiner Berufung im vergangenen Jahr offenbar den Vorzug vor dem außenpolitisch versierten Oxford-Absolventen Günther Gillessen verdankte.

Er bescheinigte Ex-Bundespräsident Gustav Heinemann, der seinerzeit einen Bonn-Besuch des Südvietnam-Diktators Thieu ignorierte, „doppelte Moral". Er beglückte, vor dem Urteil zum Grundlagenvertrag mit der DDR, den Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts mit dem Wort eines (anonym zitierten) „führenden" SPD-Politikers von den „acht Arschlöchern in Karlsruhe". Und als Forschungsminister Hans Matthöfer die chilenische Junta als „Mörderbande" schmähte, nahm Reißmüller sie eilends vor „Beschimpfungen aus dem Munde von

Aktiver leben. Damit Sie auch mal faul sein können.

Aktiver leben

Aktiv das Leben planen mit der Alten Leipziger.

Nichts tun, abschalten, die Freizeit genießen. Noch schöner, wenn man sich's leisten kann. Wenn man weiß, daß nicht der Zufall die Zukunft bestimmt. Und daß man – zum Beispiel mit 60 Jahren – eine schöne runde Summe Geld kassieren wird! Weil man eine Lebensversicherung mit Automatik hat. Bei der Alten Leipziger.
Denn die Automatik bringt den Versicherungsschutz jedes Jahr auf den neuesten Stand. Und garantiert so für später eine so hohe Summe, wie Sie sie brauchen.
Um so leben zu können, wie Sie es erwarten. Und Ihre Familie hat Sicherheit vom ersten Tag an. Mehr darüber in unserer neuen Broschüre „Aktiver leben". Sie finden darin auch das Wichtigste über andere Lebensversicherungen, über Kranken-, Sach- und Rechtsschutz-Versicherungen. Dazu aktuell-aktive Tips für viele schöne faule Stunden. Der Coupon bringt sie Ihnen kostenlos ins Haus.

Unseren Fachmann finden Sie in jedem Örtlichen Telefonbuch.

Aktiv-Coupon

Die Broschüre interessiert mich. Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich ein Exemplar.

Name _____

Ort _____

Straße/Nr. _____

Auf eine Postkarte kleben und einsenden an
Alte Leipziger, Abt. SF, 637 Oberursel/Taunus, Postfach 360

AL

Alte LEIPZIGER
sicherheitshalber

ZentRa
SAFARI
electronic

Mit dieser Uhr beherrschen Sie die Zeit. Sie geht immer. Immer richtig. Elektronenpräzise. Eine Uhr der internationalen Klasse. Day-date, Edelstahl, wasserdicht.

Modell-Nr.: 7.446 B 102.
Preis (incl. Energiezelle):

DM 278,–

Modell-Nr.: 7.445 B 102
mit Silberblatt, Datum
DM 265,–

Exclusiv im ZentRa-Fachgeschäft.

ZentRa

ZentRa-Fachgeschäfte in Ihrer Nähe: Siehe letzte weiße Seite im amtlichen Telefonbuch.

Bonner Ministern" in Schutz — weil kommunistische Pogrome die chilenischen „oftmals noch übertreffen".

Hinterlassen wurde der „FAZ" diese Hypothek vom letzten und einst mächtigsten der Alten im Herausgebergremium, dem Mainzer Wirtschaftsprofessor Erich Welter, 75. Er war es, der vor Zeiten von der Mainzer „Allgemeinen Zeitung" („AZ") aus die „FAZ"-Gründung journalistisch organisierte, dann die ordoliberale „Wirtschafts-Mafia" (Hausjargon) in der Redaktion befehligte und nach Sethes Abgang den Sturz von Tern betrieb.

Welter, in der Weimarer Republik Chefredakteur der liberalen „Vossischen Zeitung", im Dritten Reich zum Professor ernannt, verstand sich den Umständen stets erfolgreich anzupassen — wie es einst „FAZ"-Kollege Friedrich Sieburg karikierte: „Der Diskontsatz der Bank von England ist erhöht worden? Großartig, etwas Besseres kann uns nicht passieren: Nein, pardon, ich habe mich versprochen, er ist herabgesetzt worden. Nun, um so besser, das ist genau das, was wir brauchen."

Für seine wabernde Wissenschaft hat der Nestor einen kopfstarken Ressortverband zuverlässiger Exegeten herangezogen. Alarm schlagen die „FAZ"-Ökonomen immer dann, wenn sich Wirtschaftsfremde in die Materie einzumischen wagen — wenn etwa Politologen oder Soziologen „in der Wirtschaft das für Realität nehmen, was am besten in ihre Denkmodelle paßt".

Auf möglichst störungsfreie Abläufe erpicht und den sogenannten Selbstheilungskräften der Wirtschaft noch allemal mehr vertrauend als jeglicher Art von Investitionslenkung, nahm das Blatt selbst die CDU/CSU-Opposition von seiner Kritik nicht aus, als die vermeintlich anlaufende Konjunktur im Frühjahr durch „gefährliche Schwarzmalerei" — zwecks Stimmengewinn in den Landtagswahlen — „unnötig" beeinträchtigt zu werden schien. (Solche Unionsrezepte wurden erst nach Bekanntwerden des Sonthofener Strauß-Appells an „die Furcht, die Angst und das düstere Zukunftsbild" von der Politikredaktion verharmlost.)

In der Regel trifft das Verdikt freilich sozialliberale Regierungspolitik, sei es zur Steuerreform, zu Bodenrechts- oder Berufsbildungsreformen. Welter selbst offenbarte seine Aversion gegen Linkes im Lande, als er vor Jahren in einer Diskussion den Spielarten des Sozialismus kurzerhand eine weitere hinzurechnete: den Nationalsozialismus.

„FAZ"-Verlagshaus: „Von Großbürgertum wenig zu spüren"

„Der konservative Kurs ist für die nächsten 20 Jahre programmiert."

Als einziger Journalist saß der „schüttere Professor", ein Mann „von hüstelnder Bescheidenheit", wie ihn Brandt-Ghostwriter Klaus Harpprecht einst beschrieb, jahrelang neben Repräsentanten der Wirtschaft im Kuratorium der „Fazit"-Stiftung, der gemeinnützigen 51-Prozent-Teilhaberin der „FAZ". (Zu den übrigen Mitinhabern zählen die Verleger der CDU-nahen Regionalblätter „AZ" und „Frankfurter Neue Presse".)

In seinem Sinne ist, noch vor seinem endgültigen Rückzug aufs Altenteil,

In härteren Zeiten braucht man Ideen und Geld. Das Geld können Sie von uns haben.

Kein Zweifel, es gab schon angenehmere Zeiten für Investitionsentscheidungen. Und dennoch: sie müssen getroffen werden, wenn Sie die Chancen des nächsten Aufschwungs nutzen wollen.

Die Ideen, die Sie haben, sollten nun nicht länger ungenutzt bleiben. Vorhaben der Rationalisierung, Ersatzbeschaffung und Markterschließung müssen in die Tat umgesetzt werden. Und zwar jetzt. Die Zinsen sind in den letzten Monaten beträchtlich gesunken. Noch günstiger können Kredite kaum noch werden. Das ist ein guter Ausgangspunkt, um Investitionen jetzt zu realisieren, aber auch um kurzfristige Kredite zu konsolidieren.

Und das ist unser Angebot:

Darlehenshöhe:	*keine betragsmäßige Begrenzung*
Laufzeit:	*je nach Ihrem Wunsch und Investitionsvorhaben, mittel- oder langfristig, (4–18 Jahre)*
Tilgungsbeginn:	*wenn Sie es wollen sofort oder nach Vorschaltung eines tilgungsfreien Zeitraumes*
Zinssatz:	*variabel oder für einige Zeit fest, wie Sie möchten*
Auszahlung:	*auf Wunsch zu 100%*

Was die Einzelheiten angeht, müssen wir uns natürlich zusammensetzen. Sprechen Sie jetzt mit uns. Wir erwarten Sie.

S-Kredit *löst Probleme*

Sparkasse

Der neue Receiver regie 450. Hier dient die Technik allein der Musik.

Ein großer Augenblick: Braun bringt den neuen Receiver regie 450. Einen Receiver, der sich ganz konsequent in das einreiht, was man Braun High Fidelity nennt. Und der aus diesem Grunde vielen Musikfreunden mehr bieten kann als andere. Warum?

Das regie 450 rückt das Musikerlebnis wieder in den Vordergrund.

Viele Receiver lassen uns glauben, Musik könne man nur mit Meßinstrumenten beurteilen. Und die Technik sei nur dazu da, um den wenigen „HiFi-Spezialisten" immer bessere Daten oder Diagramme bieten zu können.

Natürlich: Auch das regie 450 weist Spitzenwerte auf, die man kaum bei einem anderen Receiver dieser Preisklasse findet. „Aber", so Dipl.-Phys. W. Hasselbach, „Braun setzt diese Technik – ganz

bewußt – einzig dazu ein, um die Musik noch sauberer, noch transparenter, unverfälschter und – sagen wir es ruhig – noch musikalischer zu verarbeiten." Und das können Sie hören.

Einem so ungewöhnlichen Receiver wie dem regie 450 sollte man natürlich nicht jeden Plattenspieler oder jede Box zur Seite stellen. Dann geht unweigerlich viel Qualität und damit Musikgenuß verloren.

Bleiben Sie beim Aufbau Ihrer Anlage im Braun HiFi-System.

Die wirklich optimale Musikwiedergabe hören Sie, wenn Sie das regie 450 mit dem Plattenspieler PS 450 oder 500 und den neuen Kompaktlautsprechern aus dem Braun HiFi-System kombinieren. Denn im Braun HiFi-System ist alles harmonisch und bis ins kleinste Detail sorgfältig aufeinander abgestimmt. Was bei weitem nicht nur eine Sache von technischen Daten ist. Sondern auch die des musikalischen Empfindens der Braun Entwicklungs-Ingenieure. Gehen Sie zu einem unserer Fachhändler. Und hören Sie sich mit eigenen Ohren an, was Ihnen Braun High Fidelity mehr bringt.

Wenn Sie weitere Fragen zum Thema High Fidelity haben, stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. Schreiben Sie uns einfach: Braun AG, Abt. E-MVF, 6 Frankfurt 19, Postf. 190265.*

Unsere neuen 3-Weg-Kompaktboxen. Hier: L 530. Und der neue Kopfhörer KH 500.

*In der Schweiz: Telion AG, CH 8047 Zürich, Albisrieder Straße 232
In Österreich: Silva-Schneider, A 5083 Gartenau/Salzburg

Braun High Fidelity. Unser Wissen bringt Ihnen mehr. BRAUN

mit Fack, Reißmüller und seinem früheren Mainzer „AZ"-Adepten Jürgen Eick, 55 — der nun gemeinsam mit ihm dem Kuratorium angehört —, der Kurs „für die nächsten 20 Jahre vorprogrammiert" (ein „FAZ"-Veteran).

Gegenüber dieser eingespielten Majorität hält ein Mann von anderer Fasson auf Distanz: Mitherausgeber und Hitler-Biograph Joachim Fest scherzte vorletztes Jahr bei seiner Berufung, er wolle nun „nicht mehr schreiben, sondern nur noch Verantwortung tragen"; er tut beides mit Maßen. Immerhin widersetzte er sich, vehement und erfolgreich, dem von Welter betriebenen Ausschluß des Philologen und Linksliteraten Walter Jens von der „FAZ"-Mitarbeit.

Und so läßt er denn einen Vertrauten, den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, den unbestritten vielseitigsten Literaturteil der deutschen Tagespresse redigieren — Glanzstück eines Feuilletons von mindestens vier Blatt täglich, das selbst Berlins marxistischem „Extra-Dienst" bisweilen den „diskreten Charme der Bourgeoisie" vermittelt.

Gegen so vielerlei journalistische Potenz konnte sich die Konkurrenz in Hamburg recht gut behaupten, solange sie sich durch liberale, weltoffene und parteipolitisch unbefangene Haltung im Meinungsteil hervortat. Sethe, nach der „FAZ"-Intrige zur „Welt" gewechselt, zählte deren Unabhängigkeit — in einem erst kürzlich aufgefundenen Briefwechsel mit dem SPD-Politiker Fritz Erler — zu den „erfreulichen Ausnahmen" der deutschen Presse.

Erst seit Verleger Springer, von Sozial- und Freidemokraten aus seinen Träumen von der nationalen Einheit gerissen, Ende der sechziger Jahre glaubte, die vorübergehend am sozialliberalen Trend nippende „FAZ" beim bürgerlichen Leserpublikum der Nation von rechts abdrängen zu können, entschied sich das Schicksal der „Welt".

Die „FAZ", mittlerweile von denjenigen Tern-Sympathisanten und anderen Liberalen verlassen, die Welter „rote Zellen" nannte, steuerte entschlossen auf alte Positionen zurück und engte damit die Marktlücke der überzogen konservativen „Welt" entscheidend ein — zum Leidwesen des letztes Jahr berufenen Blattmachers Claus Jacobi, der mit glatter Spaltenkosmetik und prominenten Lebensbeichten (Speer, Golda Meir, Solschenizyn) Abhilfe zu schaffen sucht. Für ihn sind Tendenzwandel und Verkaufserfolg der „FAZ" nichts weiter als ein Marketing-Coup: Manöver eines „reinen Unternehmerblattes, auch in seiner Anpasserei".

Wie auch immer — „wir", sagt ein Vertriebsfachmann im Frankfurter Verlagshaus, „sehen in der ‚Welt' keine ernsthafte Konkurrenz mehr."

SPD

Selten präsent

Der SPD-Landesverband Nordrhein-Westfalen — stärkster im Bundesgebiet, aber schwach in Optik und Echo — behält trotz Kritik und Querelen seinen bisherigen Provinz-Vorstand.

Die Schau ist perfekt programmiert, Personalprobleme wurden bereits im Vorfeld bereinigt: In Mönchengladbach trifft sich am Sonnabend dieser Woche der SPD-Landesverband Nordrhein-Westfalen — mit 280 000 Mitgliedern aus vier Bezirken stärkste Partei-Truppe im Bundesgebiet.

Die Delegierten sollen vor allem einer „Provinzposse" („Neue Ruhrzeitung") applaudieren, die führende Funktionäre während der letzten Wochen in drei Akten inszeniert haben: Gezerre um den Intendanten-Posten beim WDR; Wiederwahl des Landesvorsitzenden Werner Figgen; Insider-Intrigen um die Nachfolge von NRW-Ministerpräsident Heinz Kühn.

Nach ihrem Erfolg bei der Landtagswahl im Mai wollen die Genossen auf selbstkritische Bestandsaufnahme verzichten — auf die Einsicht etwa, daß persönliche Eitelkeiten und Souveränitätsstreben der vier SPD-Bezirke (Mittelrhein, Niederrhein, Westliches Westfalen, Ostwestfalen-Lippe) Arbeit und Aussagen des zahlenmäßig gewichtigen SPD-Verbandes schwächen.

Im Juni noch hatte der Vorsitzende des mit 30 000 Mitgliedern stärksten Unterbezirks Dortmund, Werner Zeitler, die Kür eines „neuen, tatkräftigen Landesvorsitzenden" gefordert. Grund: Ex-Minister Figgen, der 1973 Ministerpräsident Heinz Kühn an der SPD-Spitze abgelöst hatte, sei „lustlos und selten präsent". Gleichwohl wird die SPD Nordrhein-Westfalens auch künftig von dem Provinzpolitiker Figgen geführt, der weder die vier eigenwilligen SPD-Bezirke organisatorisch einen konnte noch deren politischen Zickzackkurs zu beeinflussen versteht.

Freilich hat die unterschiedliche Wähler- und Mitgliederstruktur der NRW-Bezirke mit ihren kaum vergleichbaren Problemen die Partei-Harmonie unterm Verbandsdach schon immer erschwert: Das rote Revier West-Westfalen (Dortmund) kontrastiert mit dem ländlich-schwarzen Ost-Westfalen (Bielefeld); das von CDU-Städten wie Bonn und Aachen geprägte Mittelrheinische (Köln) unterscheidet sich wiederum vom politisch durchwachsenen Niederrheinischen (Düsseldorf).

NRW-Sozialdemokraten Figgen, Kühn: Posse für Genossen

Bei den jüngsten Bezirksparteitagen zum Thema Investitionslenkung etwa votierten die Arbeiter-Genossen des Westlichen Westfalen für staatlichen Dirigismus, die Niederrhein-Delegierten aber strikt dagegen. Die Vertreter des Bezirks Mittelrhein widersprachen sich so lange, bis sie auf Beschlüsse ganz verzichten mußten; die Ost-Westfalen schließlich waren schon immer gegen Direktiven für die Wirtschaft.

Als Ministerpräsident Heinz Kühn noch dem Landesverband vorsaß, hatte er als Landesvater mit bundesweitem Prestige ein Auseinanderdriften der vier Bezirke immerhin noch halbwegs zu verhindern gewußt. Figgen aber (Parole: „Wo bleibt's Bier?") geht bei ideologischem Wellenschlag, so ein WDR-Kommentator, regelmäßig „politisch auf Tauchstation".

Hoch kommt er nur, um bei unwillkommenen Diskussionen mit derben

Verheizen Sie keine öffentlichen Mittel.

z.B. in Verwaltungen

Verwaltungsgebäude bieten in vielen Fällen ideale Voraussetzungen für die Wärme-Rückgewinnung. Das bedeutet Energie-Einsparung und Kostensenkung. Entscheiden Sie sich deshalb von Anfang an für Sicherheit durch Qualität. Happel bietet diese Sicherheit. Denn es gibt kaum einen Bereich, in dem Happel nicht vorn liegt: Bei Konvektoren-Heizkörpern ebenso wie bei Lüftungsgeräten, Klimageräten und Regelungen. Und selbstverständlich auch die kostensenkende, energiesparende Rückgewinnung von Kälte oder Wärme gehört mit der Happel-Wärmepumpe zum zeitgemäßen Planungs-know-how.
Fragen Sie Happel-Ingenieure, wie Sie öffentliche Mittel einsparen können. Schreiben Sie oder rufen Sie uns an. (Tel.-Nr. 02325/371226) Wir beraten Sie kostenlos in allen unten angeführten Anwendungsbereichen.

HAPPEL GEA

HAPPEL KG 469 HERNE 2, POSTFACH 547, ABT. Sp

Floskeln dreinzuschlagen — so, als NRW-Jungsozialisten für ihre Landeskonferenz im Juni auch Anträge mit Angriffen gegen Kanzler Schmidt einbrachten, die vom Juso-Bundesvorstand allerdings voll abgedeckt waren. Da drohte Figgen gleich mit Ausschluß: Wer „so einen Quatsch" vortrage, solle sich eine neue Partei suchen.

Die besonders aktiven Jusos des Mammut-Bezirks Westliches Westfalen versuchten daraufhin mit einer 23 Seiten starken Dokumentation nachzuweisen, daß unter Figgen „Stück für Stück der bisherigen Praxis freier Diskussion demontiert", die „konkrete Arbeit vor Ort behindert" und die Juso-Organisation durch „Zensurmaßnahmen stranguliert" worden sei.

Diese Vorwürfe zielen auch auf die Bezirksvorsitzenden Hermann Heine-

NRW-Sozialdemokrat Bäumer
Druck vom Trio

mann in Dortmund, Direktor der Westfalenhalle, und Hans Otto Bäumer in Düsseldorf, Juso-Jäger wie Figgen. Dem Druck dieses Trios ist es zuzuschreiben, wenn Parteitagsbeschlüsse heruntergespielt und verdrängt werden, die — stammten sie aus Hessen-Süd — Partei und Öffentlichkeit an- oder aufregen würden.

Auf Bonn gezielte Resolutionen aus Nordrhein-Westfalen werden aus demselben Grund kaum einmal registriert. Figgen und seine Stellvertreter — Bäumer und der Ost-Westfalen-Vorsitzende Heinrich Junker — beschränken sich darauf, den Landesverband im Schlepptau des SPD-Bundesvorstands segeln zu lassen.

Als sich Figgen im letzten Jahr, geplagt von Gesundheitsbeschwerden, zum Rückzug von Partei- und Regierungsamt entschlossen hatte, war in der SPD denn auch Aufatmen, nicht Aufbegehren die Reaktion; Figgens Ab-

sicht, Oberbürgermeister seiner Heimatstadt Hamm zu werden, fand ungeteilten Beifall. In Hamm aber brachten Christ- und Freidemokraten das bisherige CDU-Stadtoberhaupt Günter Rinsche wieder an die Spitze — und Figgen saß plötzlich als einfacher Abgeordneter da, ohne Protokoll-Privilegien und zuweilen sogar ohne Dienstwagen.

In eine ähnlich fatale Situation geriet sein Stellvertreter Bäumer, der ohne Not sein Amt als Regierungspräsident von Düsseldorf aufgegeben (und damit, aufgrund einer alten Absprache, der FDP überlassen) hatte: Der Junggeselle wollte Bürgermeister von Velbert werden, aber CDU und FDP tricksten ihn aus — Bäumer drückt nun ohne Amt und Würden die Landtagsbank.

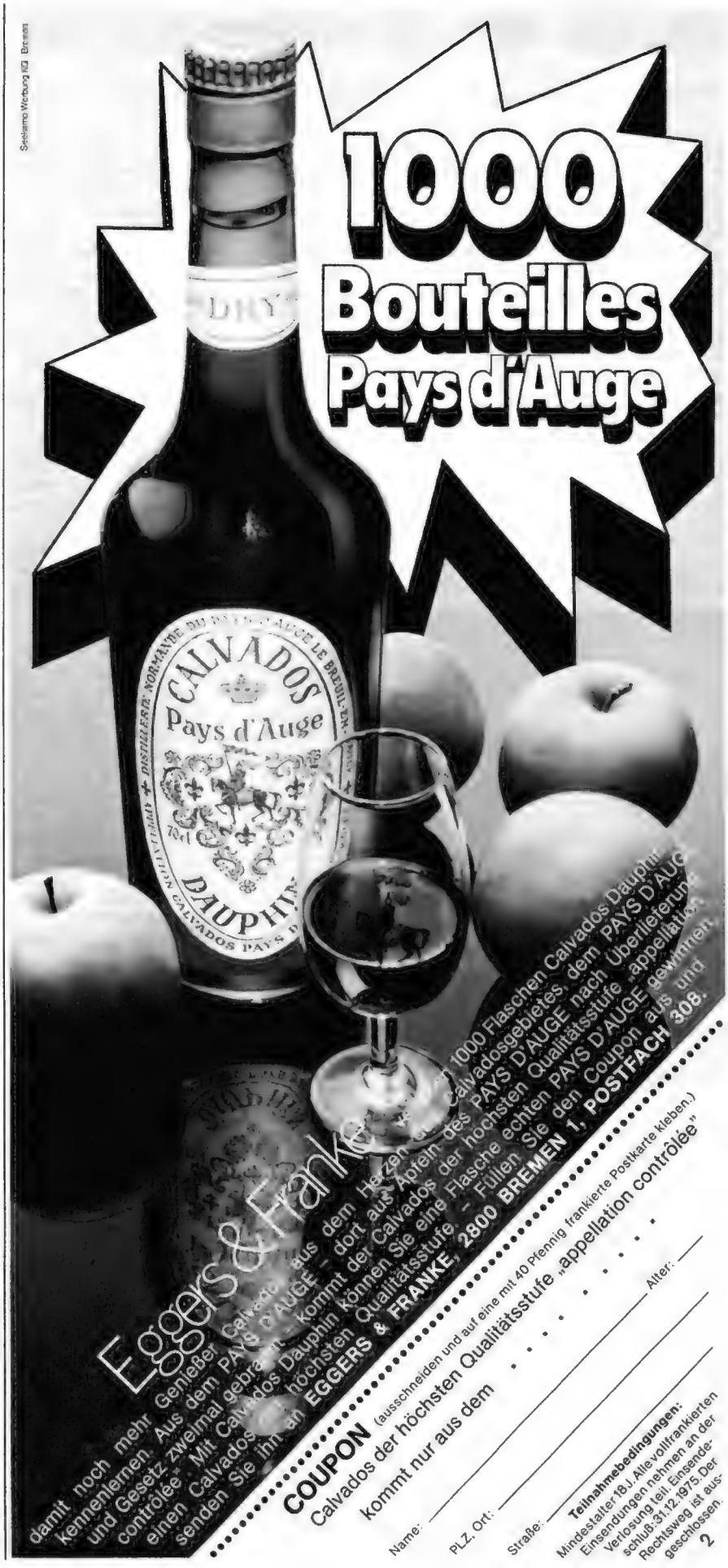
Der SPD-Landesvorstand immerhin ließ Figgen und Bäumer, ebenso wie Junker, nicht im Stich: Im September wurden die glanzlosen drei für eine Wiederwahl nominiert — obgleich selbst Kühn noch im August gefordert hatte, „eine führungskräftige und aktionsgewichtige Parteispitze zu wählen".

Der Düsseldorfer SPD-Führung jedoch war daran gelegen, wirklich wesentliche Personalentscheidungen noch zwei Jahre aufzuschieben: Wer dann nämlich Figgen ablöst, gehört zu den aussichtsreichsten Nachfolgern des Regierungschefs Kühn, der 1980 endgültig abdanken will. Kein prominenter Genosse aber mochte jetzt schon einen Vorstoß wagen, weil Westfale Heinemann — selber ohne Ambitionen — seinen Wunsch-Kandidaten noch nicht erkoren hat; und ohne den einflußreichen Heinemann geht nichts.

Zu den Nachfolge-Favoriten gehört NRW-Wissenschaftsminister Johannes Rau, der sich deshalb prompt dem Parteiwunsch versagte, Intendant des WDR zu werden. Ein Ersatzmann war allerdings rasch gefunden: der bisherige WDR-Verwaltungsdirektor Friedrich-Wilhelm Freiherr von Sell, ein guter Freund des Kölners Kühn und Ehemann jener Landes-„Beauftragten für Frauenfragen", die auf persönliches Begehr des Ministerpräsidenten unlängst berufen worden war.

Einen Tag vor dem Partei-Aufmarsch in Mönchengladbach muß der Kühn-Freund von Sell vom WDR-Rundfunkrat bestätigt werden, wobei ihm noch nicht mal alle SPD-Stimmen und auch nicht die des FDP-Ratsmitglieds und Landesministers Horst-Ludwig Riemer sicher sind. Die SPD-Delegierten aber können, so oder so, nur noch akzeptieren.

An heiklen Diskussionen jedweder Art ist dem Vorsitzenden Figgen ohnehin nicht gelegen: Er ließ bereits, sichtbar stolz, wissen, daß „weder Investitionslenkung noch Orientierungsrahmen oder so was" auf der Tagesordnung stehen. ◆



Goethe und so weiter und so fort

SPIEGEL-Redakteur Jörg R. Mettke über die Tausend-Jahr-Feier in Weimar

Bach fehlte nicht und nicht Cranach, weder Goethe noch Schiller, auch Herder und Wieland waren da. Das ganze Kulturerbe war geladen, sich in der Deutschen Demokratischen Republik richtig wohl zu fühlen bei der Tausend-Jahr-Feier der Stadt mit der Postleitzahl 53: in Weimar.

Klassikern und Neo-Klassikern aus fünf Jahrhunderten, Thomas Mann und Johannes R. Becher inklusive, verhieß DDR-Ministerpräsident Horst Sindermann eine gute Heimstatt und millionenfache Bekanntschaft mit jedermann. Andernorts dagegen, „in den kapitalistischen Staaten", erwarte sie „Verachtung", eine „verkümmerte Kultur", eben ein kommerzialisierter Unterhaltungs-„Sumpf", in dem „Gedanken vom edlen Menschenbild" versinken müssen. „Wie gut", pries der SED-Spitzenmann den aufgebotenen

Jubiläumsschmuck in Weimar
Asyl für Klassiker

Geistern ihr DDR-Asyl, „wie gut, daß es ein sozialistisches Weimar gibt."

Damit dieser Vorzug der weiten Welt recht bewußt werde, lud das DDR-Außenministerium auch die akkreditierten Auslands-Journalisten zu einer Weimar-Reise ein, vermittelte Informationsgespräche, „Teilnahme am Staatsakt", den „Besuch von Gedenkstätten" und charterte einen großen Bus. Fürsorglich wurden vor Reiseantritt sonnabends morgens um sieben Uhr im Regierungshotel „Johannishof" Proviant und Getränke gefaßt — für jeden Exkursanten vier Stullen, ein Apfel und eine Banane in weißer Plastiktüte.

Drei Mitarbeiter des Staatsapparates, zuständig für Kultur und „journalistische Beziehungen", waren der morgenmüden Auslands-Journaille mit auf den Weg gegeben. „Jetzt mal nicht gleich einschlafen", wurde einem finnischen Kollegen alsbald Aufmunterung zuteil, „wir können doch alle etwas singen." Natürlich wurde daraus nichts.

In Weimar kommt dann vor der Gedenk- erst mal die Gaststätte. „Einheit" heißt sie und sieht von außen, so ein sowjetischer Korrespondent, „aus wie eine sehr schöne Bedürfnisanstalt". Die gelbe Farbe ist, wie später besichtigt werden darf, in der Geburtstagsstadt an den meisten der rund 200 renovierten Fassaden gleich tonnenweise verstrichen worden.

Drinnen tragen Lehrmädchen artig „für die Delegation" die Suppe auf, und einer der Begleiter serviert Humorvolles: Die sechs Apfelsinen je Tisch seien „nicht nur zum Anschauen, sondern dürfen auch gegessen werden". Lediglich seinen Wodka muß ein Ostblock-Journalist, wohl schon zu sehr ans amtliche Freihalten gewöhnt, noch auf der Straße selbst bezahlen, wohin ihm der Kellner nachgeeilt war.

Tausend Jahre Weimar — das möchte Kulturstadtrat Gerhard Hendel „organisch eingeordnet" wissen in dieses für die DDR so gedenktagsreiche Jahr: 30 Jahre Befreiung, 450. Bauernkriegsjubiläum, hundertste Wiederkehr der Marx-Kritik am Gothaer Programm und schließlich der hundertste Geburtstag von Thomas Mann. Hendels Sprache ist, dem Anlaß angemessen, büroklassisch: Er „entbietet" einen „ganz herzlichen Willkommensgruß" und spricht von Besuchern, die in „drangvoller Fülle" den Kultureinrichtungen zustreben.

Das stimmt, wenigstens für Weimar. Durch Goethes Wohnhaus am Frauenplan 1 schieben sich, so weiß Museumsdirektor Willi Ehrlich zu berichten, nicht selten bis zu 2000 Menschen am Tag. Dreimal so oft wie ins Theater „gehen unsere Menschen ins Museum", lobt die junge Führerin im Schloß Großkochberg ihr Publikum. Und dann erklärt sie, wie das war mit dem Goethe und der Charlotte von Stein, die in dem liebevoll aufgeputzten Steinkasten einst zu Hause war: „Nicht selten ritt er noch abends her, übernachtete dann hier und so weiter und so fort."

Gerade bei jüngeren Museumsgängern, das ist auffallend, interessiert das antike Mobilar — die Sekretäre, die Sessel, Vitrinen und Kommoden. Dieses Interesse ist handfest, bar jeder Reliqien-Verehrung. Ihnen ist es ziemlich egal, ob jemals der Schatten eines großen Klassikers auf die bestaunten Altertümer gefallen ist. Die schöne Hinterlassenschaft einer fernen Klassengesellschaft, so scheint es, reizt zum stillen Protest gegen die Scheußlichkeiten, die von der sozialistischen Möbelindustrie angepriesen werden.

Was darüber hinaus vom werktätigen Besucher in den von Weimar aus verwalteten dreißig „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassi-

Touristen in Weimar*: Vom Zwiebelmarkt ein Zwiebelzopf

* Rechts das Goethe-Haus

schen deutschen Literatur“ (NFG) an Erbe mitgenommen, erworben wird, um es fortan zu besitzen, ist schwer auszumachen. Gewiß immerhin ist die gute pädagogische Absicht der SED-Kulturpolitik: Mittlerweile 143 Bände beispielsweise umfaßt die „Bibliothek deutscher Klassiker“ — mit einer Gesamtauflage von fast fünf Millionen Exemplaren.

Und vorbei, auch darauf legt man heute in Weimar wert, sind die Zeiten, da Goethe als Revolutionär seiner Zeit geklittert wurde und Helmut Holtzhauer, zwanzig Jahre lang Verwalter der nationalen Gedenkstätten, den herzoglich-weimarischen Geheimrat zum utopischen Sozialisten aufzubauen trachtete.

Holtzhauers Nachfolger Walter Dietze, seit vier Wochen im Amt, scheint erkannt zu haben, daß Weimar mit allzu starr behauptetem Goethe-Monopol eine differenzierte Klassik-Sicht in der DDR eher behindern als befördern könne. Freimütig gibt er „gewisse Tendenzen zur Harmonisierung“ in der Vergangenheit zu und stellt in Aussicht, künftig stärker die „innere Widersprüchlichkeit des Erbes, besonders der Klassik“ sichtbar zu machen.

Anderer und andere Weimarer Widersprüche aufgedeckt zu haben, können sich die SED-Traditionsverwalter dagegen durchaus zugute halten. Denn immerhin erreichten die Nazis in dieser Pflanzstätte deutschen Dichterwesens schon 1928 elf Prozent der Stimmen (Landesdurchschnitt: 3,7 Prozent). Bereits 1932 hatte Thüringen eine NS-Regierung, 42,5 Prozent der Wähler hatten den Nazis in den Sattel geholfen.

„Weimar, das war eben immer mehr von innen heraus“, sagt — 1975 vor dem mit „Faust I“ neueröffneten Deutschen Nationaltheater — eine duttbekränzte ältere Weimarerin. So von innen heraus, daß sich das nationalsozialistische Weimar glücklich schätzte, eines der berüchtigsten Konzentrationslager in unmittelbarer Nachbarschaft zu wissen — auf eben jenem Ettersberg, an dessen Hängen Goethe zuweilen die Nacht zu bedichten pflegte.

239 000 Menschen, zumeist politische Gefangene, wurden im Konzentrationslager Buchenwald zwischen 1937 und 1945 zusammengepfercht, mehr als 56 000 verließen es nie wieder. „Wie kann man vergessen“, fragte DDR-Ministerpräsident Sindermann, „daß hier auf dem Ettersberg“ — am 18. August 1944 — „Ernst Thälmann ermordet wurde.“

Als Mitglieder der Journalisten-Brigade ihren Bus nach zwei Tagen wieder besteigen, erhalten sie auch zum Abschied eine weiße Plastiktüte verehrt, diesmal vom Rat der Stadt Weimar. Und wieder enthielt sie Nahrhaftes: vom berühmten Weimarer Zwiebelmarkt einen Zwiebelzopf. Er sah aus wie ein abgeschnittener. ◆

So schön es ist, daß man heute die Haare länger tragen und in die Stirn kämmen kann...

...so hat es doch einen Nachteil: Beginnender Haarausfall wird dabei leicht übersehen.

Haarausfall beginnt immer ganz harmlos.

In den meisten Fällen ist Haarausfall die Folge von Ernährungsstörungen in der Kopfhaut, die sich im Anfangsstadium kaum feststellen lassen. Diese Störungen bringen die Lebenskraft der Haarorgane in einem langsam fortschreitenden Prozeß zum Erliegen.

Dieser Prozeß wird durch die tägliche Zufuhr der Biologischen Haarnahrung NEO-Silvikrin aufgehalten.

Die Nähr- und Aktivierungsstoffe dieses Präparates gelangen in das Gewebe der Kopfhaut, das die Haarkeime umgibt. Ein spezieller Aktivierungsstoff, der nur in NEO-Silvikrin enthalten ist, dringt bis ins Innere der Haarkeime ein.

Jeder Tropfen NEO-Silvikrin hat die Kraft, Hunderte von haarbildenden Zellen zu aktivieren.

Kümmernde und erschöpfte Haarwurzeln können sich wieder von Grund auf erholen.

Statt feiner Flaumhaare kann wieder kräftigeres Haar nachwachsen.

Die noch lebensfähigen Haarwurzeln des Flaumhaares erhalten durch die Biologische Haarnahrung neue Wachstumsimpulse, denn NEO-Silvikrin mobilisiert den Zellstoffwechsel in den Haarkeimen.

Das Haar wird gekräftigt, wächst willig und erhält seine ursprüngliche Struktur zurück.

NEO-Silvikrin befreit die Kopfhaut von Schuppen jeder Genese und beugt der Bildung neuer Schuppen vor.

Das Silvikrin-Programm:
NEO-Silvikrin-Konzentrat
Silvikrin Biolog. Haarwasser
Silvikrin Shampoo-med
Neu: Silvikrin Biolog. Haar-Schaum
gibt Männerhaar Struktur und Fülle.

75© HAHN
DR. KARL HAHN GMBH DÜSSELDORF

19-8-367

Neu beim F

Für Unternehmer:

1,5- oder 1,7-l-Motor wahlweise. Aufpreisfrei.

Serienmäßig können Sie beim Ford Transit FT 100 und beim 9/12-Sitzer-Bus jetzt zwischen zwei Leistungsstufen wählen: 1,5 l/60 PS oder 1,7 l/65 PS. Beide Motoren brauchen nur Normalbenzin und arbeiten nach dem Querstrom-Prinzip, das sich durch hohen thermischen Wirkungsgrad und daher günstigen Kraftstoff-Verbrauch auszeichnet.
Der 2,4-l/62-PS-Dieselmotor verfügt über eine neu entwickelte Kaltstart-Vorrichtung, die auch bei extrem niedrigen Außentemperaturen für blitzschnelle Starts sorgt.

Garantierte Qualität.

Auf jeden neuen Ford Transit bekommen Sie die Ford Vernunft-Garantie*. Das sagt mehr als viele Worte über die Zuverlässigkeit und die solide Verarbeitung dieses millionenfach erprobten Transporters.

Bewährtes Programm wirtschaftlicher Transporter.

Der Ford Transit ist mit 2 Radständen lieferbar: normal (2,70 m) oder lang (3,00 m). Er läßt sich damit den spezifischen Transportbedürfnissen Ihres Unternehmens exakt anpassen. Beide Radstand-Versionen sind für 6 Nutzlastklassen von 0,75 bis 1,75 t und 7 serienmäßige Aufbau-Varianten erhältlich: Kastenwagen, Kombi, Bus, Pritsche, Pritsche mit Doppelkabine sowie Fahrgestell mit Fahrerhaus und Fahrgestell mit Doppelkabine. Außerdem gibt es eine Vielzahl von Sonderaufbauten für Spezialaufgaben jeder Art.

* Die Vernunft-Garantie: 1 Jahr ohne Kilometer-Begrenzung

Ford Transit. Mehr

ord Transit

Für Fahrer:

Ford Sicherheits-Ausstattung. Schon zum Grundpreis.

Ab sofort kommt der Ford Transit mit der Ford Sicherheits-Ausstattung. Serienmäßig gehören dazu:
Heizbare Heckscheibe für sämtliche Kombi- und Bus-Modelle mit Heckschwingtür: Auf Fingerdruck klare Sicht nach hinten bei jedem Wetter.
Automatik-Sicherheitsgurt für Fahrer und Beifahrer bei allen Modellen bis zu 2,8 t zul. Gesamtgewicht: Optimale Sicherheit bei voller Bewegungsfreiheit.
Stahl-Gürtelreifen: Lange Lebensdauer und niedrigerer Benzin-Verbrauch.
Scheibenbremsen vorn für alle Modelle mit kurzem Radstand außer FT 125 und Bremskraftverstärker für alle Modelle: Sichereres Bremsen mit weniger Kraftaufwand.
Elektrische Scheiben-Waschanlage: Auf Knopfdruck immer klare Sicht nach vorn.

Erhöhter Bedienungskomfort. Serienmäßig.

Der Pkw-ähnliche Fahrkomfort des Ford Transit wurde durch weitere Bedienungserleichterungen für den Fahrer gesteigert: Bessere Sicht und Übersicht durch das wesentlich vergrößerte Fenster an der Rückwand des Fahrerhauses.
Die Kupplungs- und Bremspedale wurden gesenkt und zurückversetzt, damit es auch besonders große Fahrer bequem haben.
Der Richtungsanzeiger-Hebel liegt jetzt in Fingerspitzennähe und läßt sich erreichen, ohne die Hände vom Lenkrad zu nehmen. Die Lenksäule wurde verlängert und bietet dem Fahrer daher volle Entlastung der Arme beim Lenken.
Die Fahrersitzverstellung wurde neu ausgelegt und ermöglicht jetzt eine größere Auswahl individueller Sitzpositionen für ermüdungsfreies Fahren.

Gegenwert für Ihr Geld.

Ford
Das Zeichen der Vernunft.

trends

Ölschock saß nicht

Der Ölschock ging nicht sehr tief: Weltweit wird mit der knappen und teuren Energie verschwenderisch umgegangen. Zwar liegen die Ölimporte der westlichen Industriestaaten nach Schätzungen der International Energy Agency (IEA) in diesem Jahr um sechs Prozent unter denen des Jahres 1973. Doch kaum ein Land hat wirkungsvolle Sparpläne durchgesetzt. Die Amerikaner etwa zapfen mehr Strom für Heizung und Beleuchtung als zuvor. Nur der Energieverbrauch der Industrie ging — vor allem wegen der wirtschaftlichen Flaute — um ein Neuntel zurück. In Europa schränkten sich 1974 am stärksten die Bundesdeutschen ein, sie drosselten ihren Ölverbrauch um zehn Prozent. Das ehrgeizigste Sparziel allerdings haben sich die Schweden gesteckt: Sie wollen ihren Energieverbrauch bis 1985 nur um zwei Prozent und ab 1990 überhaupt nicht mehr steigern.

Skiverkauf

Ski-Heil

Durch unterschiedliche Namen für gleiche Ski hoffen Sportgeschäfte und Skifirmen, die auf dem überlasteten Ski-Markt zusammengeschrumpften Handelsspannen zu dehnen. Vom Fischer-Ski „Attack Sprint", den Deutschlands größtes Sportgeschäft, Sport-Scheck in München, für 260 Mark anbietet, ließ sich das Münchner Geschäft Münzinger eine Anfertigung liefern, die unter dem Namen „Fischer Mistral" 319 Mark kostet. Auch der Fritzmeier-Kurzski 60 KS, der bei Scheck für 275 Mark zu haben ist, erscheint mit leicht geändertem Design, aber unter ganz anderem Namen („Slopekiller") bei Intersport für 348 Mark im Angebot. Der Dumme ist der Ski-Kunde: Er kann die Qualitäts-Gleichheit unter der verschieden-farbigen Ski-Oberfläche nicht erkennen und zahlt drauf.

Reaktor-Rückzug

Obwohl die US-Regierung Amerikas Abhängigkeit von Öleinfuhren durch Entwicklung heimischer Energiequellen mindern möchte, schrumpfen die Auftragsbestände der fünf US-Hersteller von Atomkraftwerken. Während der vergangenen 21 Monate zogen inländische Elektrizitätsunternehmen Aufträge für zwölf Atomreaktoren zurück und verschoben den Bau von 94 Kraftwerken um mindestens fünf Jahre. Hauptgründe für den Reaktor-Rückzug der Stromlieferanten: hohe Zinsen und Unsicherheit über die Strom-Nachfrage. Von der Reaktor-Baisse am härtesten getroffen wurde General Atomic, der kleinste und jüngste US-Produzent von nuklearen Meilern. Das Tochterunternehmen der Ölgiganten Royal Dutch/Shell und Gulf Oil verfügt nur noch über einen Auftrag, nachdem es kürzlich wegen zu ungünstiger finanzieller Konditionen von einem Reaktorprojekt zurückgetreten war.

Barthelmeh

Geld für Gildemeister

Auf ungewöhnliche Art stattete der Bielefelder Werkzeugmaschinen-Konzern Gildemeister AG seine Hamburger Tochter Corpoplast mit elf Millionen Mark aus: Anteile eines nach Art von Abschreibungsfirmen konstruierten Gildemeister-Fonds — Verlustzuweisung 190 Prozent, Mindestverzinsung und unwiderrufliches Rückkaufangebot — waren schon nach vier Tagen ausverkauft. Gildemeister-Chef Hans-Adolf Barthelmeh, einst Vorstand der Kölner Ford-Werke, will mit den Fonds-Millionen weltweit ein Gildemeister-Patent vermarkten: Maschinen zur Produktion druckfester Kunststoff-Flaschen. Um Aufträge macht sich Barthelmeh einstweilen keine Sorgen: „Nach dem positiven Test durch Pepsi Cola haben wir Anfragen aus aller Welt." Wegen des raschen Absatzes ihrer Papiere plant die Firma einen zweiten Abschreibungsfonds.

Zitat

„Wahrscheinlich hätten wir uns entschieden, in den nächsten drei bis sechs Monaten auf den Kapitalmarkt zu gehen. Und siehe da, einige nette Leute kamen herein mit 100 Millionen Dollar in ihren Händen."

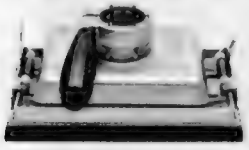
Felix E. Larkin, Vorstand des US-Chemiekonzerns W. R. Grace & Co., über die Beteiligung von Friedrich Karl Flick an seiner Firma

Nach gleichläufiger Waffen- und Industrieproduktion bis 1970/71 drosselte China den Rüstungs-Ausstoß drastisch: Der Knick stimmt zeitlich mit dem Sturz Verteidigungsministers Lin Piao überein.

Sie können sicher sein: Das System wird nicht verändert.

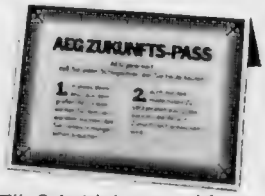
Denn das AEG System ist das Heimwerker-System mit Zukunft. Die technische Entwicklung wird es nie überholen.

Das AEG Heimwerker-System garantiert Ihnen, daß Sie jeden AEG Schlagbohrer mit Zusatzgeräten kombinieren können, die wir sogar erst in Jahren erfinden oder entwickeln. Dann haben Sie immer den modernsten



Schwingschleifer, die modernste Stichsäge, die modernste Kreissäge.

Heute wie morgen: Der AEG Zukunfts-Paß gibt Ihnen diese Garantie schwarz auf weiß.



Für 9 Antriebsmaschinen und 21 Zusatzgeräte. Und die AEG Qualität gibt Ihnen die Garantie, daß Sie Ihr Geld zukunftssicher anlegen.

Wenn Sie sich statt des Anbringens von Kleiderhaken lieber mit dem Bau eines Kleiderschrankes beschäftigen, sollten Sie folgendes wissen: AEG hat Heimwerker-Geräte mit eigenem Motor. Damit können Sie heimwerken wie Handwerker.

Gemeinsam haben diese Motorgeräte den kraftvollen und robusten AEG Motor. Bei dem Sie die Sicherheit haben, daß nicht nur AEG draufsteht. Sondern daß ihn AEG

auch selbst gebaut hat.

27 Motorgeräte bekommen Sie von AEG insgesamt. Darunter als neueste Erfindung den ersten Selbst-Schlag-Bohrer für Heimwerker.

Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, nehmen Sie einfach Ihre Schere zur Hand und schicken diesen Coupon an: AEG Elektrowerkzeuge, 7057 Winnenden, Postfach 430.

Übersenden Sie mir kostenlos den neuen AEG Heimwerker-Katalog.

Name Vorname

Postleitzahl Wohnort

Straße

Eigenes Haus ☐

Eigentumswohnung ☐ Mieter ☐

Schlagbohrmaschine ja ☐ nein ☐

AH 2/75 SP

AEG

Nur AEG hat den Zukunfts-Paß.

Montblanc schuf etwas Außergewöhnliches
Montblanc schuf den neuen

MONT BLANC
noblesse

Kugelschreiber und Füllhalter in exclusiven Variationen. Von DM 19,50 bis DM 125,– (unverbindliche Richtpreise)

Friedens-Nobelpreis gegen Supermacht

Der Vater der sowjetischen Wasserstoffbombe bekam den Friedens-Nobelpreis — eine Demonstration gegen die sowjetische Supermacht, denn Preisträger Sacharow verunsichert die sowjetische Führung. Hinter sich hat der Regimekritiker eine eigene Partei: die Akademie der Wissenschaften. Auch die bekam einen Preis, den Lenin-Orden.

Was der freie Teil der Welt (und der Ostblock dazu) für Franco-Spanien organisiert, versuchten fünf Norweger in Richtung Rußland: moralischen Druck von außen, um eine Diktatur zu wandeln. Das Nobel-Komitee — zwei Sozialdemokraten, zwei Liberale, ein Rechtskonservativer — verlieh den durch Ossietzky, Brandt und Kissinger geadelten Friedenspreis zum ersten Mal einem Sowjetbürger und Rüstungswissenschaftler: Andrej Dmitrijewitsch Sacharow, 54, Haupt der illegalen innersowjetischen Opposition.

Höchste Preise hatte der Atomphysiker bisher für die Vorbereitung der sowjetischen Wasserstoffbombe erhalten: den Lenin-Orden, den Stalin-Preis und dreimal den Titel „Held der Sozialistischen Arbeit", den so oft nur sechs Sowjetbürger mit ihm teilen — drei Wehrwissenschaftler, zwei Rüstungsminister und ein Musterbauer.

Sacharows neuen Preis hatte Stifter Nobel — auch er einst Rüstungsforscher — dem zugedacht, der „am meisten oder besten für die Verbrüderung der Völker und die Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere sowie für die Bildung und Beförderung von Friedenskongressen" gewirkt hat. So gesehen, ist die Verleihung an Sacharow „unfaßbar" („Svenska Dagbladet") — gepaßt hätte er für Kekkonen, den Veranstalter des Kongresses von Helsinki. Doch Kekkonen war unter 47 Kandidaten der Favorit der UdSSR.

Jene Supermacht aber, „die am eifrigsten den Frieden predigt", ist heute „die gefährlichste Quelle für einen Krieg", so Pekings Geschäftsführer Teng Hsiao-ping, so auch der preisgekrönte Sacharow: Die „dauernde Militarisierung der Wirtschaft" in dem „hermetisch abgekapselten, totalitären Polizeistaat" UdSSR ist laut Sacharows letztem Wissensstand „für die ganze Welt gefährlich" (SPIEGEL 40/1975).

Seit Sacharow 1968 seiner Regierung riet, die Prager Reformen für Rußland zu übernehmen, verlor er seinen Job in der allergeheimsten Wehrforschung sowie seine Privilegien. Seither wurde er Anlaufpunkt der Erniedrigten und Beleidigten Rußlands: verfolgte Intellektuelle und ausreisewillige Juden, Kinder politischer Gefangener, unterdrückte Baptisten, vertriebene Krim-Tataren und Wolga-Deutsche.

Rußlands Ombudsman gründete ein „Komitee zum Schutz der Menschenrechte" und schickte Beobachter in politische Prozesse, so zur Verhandlung gegen den Vorsitzenden der „Nationalen Vereinigten Partei" Armeniens (siehe Seite 158). Er gab ausländischen Journalisten Pressekonferenzen und kommentierte jeden Unrechtsakt, von dem er hörte, und entwarf Reformprogramme.

Nobelpreisträger Sacharow: „Mehrparteiensystem in der UdSSR"

Er wandelte sich vom Leninisten zum Liberalen, fordert heute für Rußland eine Privatisierung der Betriebe (außer Schwerindustrie, Bahn und Post), der Landwirtschaft, der Schulen und Arztpraxen, auch Streikrecht und Abschaffung der Zensur. Und: Schon in fünf Jahren soll ein Mehrparteiensystem eingeführt werden.

Er will sein Vaterland verwestlichen — anders als der altrussische Konservative Solschenizyn, der den Nobel-Preis für sein literarisches Werk erhielt: Solschenizyn plädiert für eine (andere) Zensur und gegen freie Wahlen, mißtraut dem Westen, setzt auf kalten Krieg.

Sacharow aber konzipierte 1968 die Entspannungspolitik (bei der er heute dem Westen zur Vorsicht rät); voriges Jahr wünschte er Freizügigkeit für Kolchosbauern innerhalb Rußlands — die Sowjetregierung übernahm das und gibt jetzt den bislang an die Scholle gebundenen Muschiks Personalausweise.

Das ist das Wunder im Fall des prominentesten „Frei-Denkers" (Sacharow über Sacharow) der UdSSR: Seine Mitarbeiter werden verhaftet, sein Telephon gekappt, Polizisten kontrollieren jeden Schritt — aber er läuft noch frei herum. Kein Fall Ossietzky also.

Tochter Tanja wurde von der Uni relegiert. Sowjet-Ärzte weigerten sich, um Ärger zu vermeiden, ein Augenleiden seiner Frau zu behandeln — sie durfte nach einem Hungerstreik Sacharows nach Italien reisen.

Offensichtlich gibt es im Kreml Funktionäre, die Sacharows Ziele teilen, jedoch nur langsam realisieren können — eben politisch.

Sacharows Partei aber gibt es schon: die Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der Welt größter Denk-Konzern mit 250 Instituten, 40 000 Gradu-

Computer tun die Arbeit,

die kein Mensch verdient hat.

Oder: Der Dialog mit der Zukunft.

Planvolles Handeln, sich Entwürfe von der Zukunft machen und danach agieren, ist die ureigenste (weil nur ihm eigene) Fähigkeit des Menschen, sagt die Wissenschaft. Doch schnell stößt der Mensch an die Grenzen dieser Fähigkeit. Nämlich dann, wenn er Tausende von Faktoren – in kürzester Zeit – in sein planerisches Kalkül einbeziehen muß.

Was tut er dann? Er macht sich einen Plan von seinen Planungen. Er legt fest, was und wie er planen will. Der Rest ist Rechnen und folglich ureigenste Fähigkeit der entsprechenden Maschinen.

Genauso ist man im Bereich Unternehmensplanung eines bekannten Münchner Unternehmens aus der Nahrungsmittelbranche vorgegangen.

In der Chefetage steht eine Schreibmaschine, die über Telefonleitung mit einem Groß-Computer im IBM Rechenzentrum verbunden ist. Über sie findet der Dialog mit der Zukunft statt. Mit ihrer Hilfe werden Finanz-, Investitions-, Produktions-, Kapazitäts- und Absatzstrategien geplant und auf ihre Auswirkungen hin geprüft und optimiert. Ohne Zeitverzug.

Sie liefert Antworten auf Fragen wie diese: Durch welche Produktionssteigerung lassen sich höhere Fixkosten ausgleichen? Welcher Gewinn vor Steuern kann bei Produkt A erwartet werden? Welche Mindest-Lebensdauer muß das Produkt B im Markt erreichen? Welches ist die optimale Produktionsweise unter verschiedenen Bedingungen?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen kommen schnell und ohne langwierige Rechenarbeiten auf den Chefschreibtisch. In Form fundierter Zahlen und exakt kalkulierter Strategien (und nicht Mutmaßungen). Es sind sichere Grundlagen für Entscheidungen.

Fazit des Planungschefs: Durch manuelle Methoden waren derart komplexe und weit in die Zukunft reichende Planungen nicht in der Kürze der Zeit realisierbar. Und: Die Planungsinstrumente selbst – das IBM Programmpaket und die Datenstation – sind auch von Computer-Laien problemlos zu benutzen.

Die Erfahrungen, die hier mit Computerleistung am Arbeitsplatz gemacht wurden, lassen sich ohne weiteres auf andere Aufgaben und Unternehmen (solche mit und solche ohne eigenen Computer) übertragen. Dafür sorgt der Datenfernverarbeitungs-Service der IBM Rechenzentren.

IBM Deutschland GmbH
7000 Stuttgart 80

IBM

ierten, 160 000 Assistenten, insgesamt einer Million Mitarbeitern.

Das Zentralkomitee dieser Organisation sind die 245 „Wirklichen Mitglieder", die angeschensten Sowjetbürger. Eins davon ist Sacharow.

Er wurde 1953, mit 32 Jahren, einstimmig dazugewählt: In den einzigen wirklich geheimen Abstimmungen der Sowjet-Union kooptieren die Akademie-Mitglieder ihren Nachwuchs, auf Lebenszeit und ohne Widerruf.

Sacharows Mitgliedschaft hätte die KPdSU gern widerrufen. Doch die Staatspartei hat auf das Gegen-ZK nur Einfluß über die KPdSU-Mitglieder unter den „Akademikern". Die waren noch zehn Jahre nach der Oktoberrevolution von 1917 alle parteilos. Seither versuchte die Partei, die Akademie umzuorganisieren, brachte aber nur einige kommunistische Eierköpfe hinein, so den Ideologen Ponomarjow.

Dessen Chef Suslow erklärte im Mai dieses Jahres, das ZK der KPdSU habe — unzuständig — den Rücktritt des Akademie-Präsidenten Keldysch „akzeptiert". Die Akademiker haben bisher keinen neuen Präsidenten gewählt. Sacharow zahlen sie ein Monatssalär von 500 Rubel (1665 Mark). Ein Partei-Papier gegen die Dissidenten unterschrieb nur ein Sechstel der Akademie-Fürsten.

Wohl auch wegen Sacharow wurde voriges Jahr die Jubiläumsfeier der Akademie plötzlich verschoben: Vor nun 251 Jahren hatte Zar Peter die Akademie gegründet (durch Import von 13 deutschen, zwei Schweizer und einem französischen Wissenschaftler).

Vorigen Dienstag, zwei Tage vor der Nobelpreis-Entscheidung, durfte die Akademie feiern. Gast Breschnew pries in seiner Festrede die Atombomben der Akademiker und empfahl Treue zu den „erhabenen Ideen des Kommunismus". Dann überreichte er den 245 korporativ einen schon 1974 verliehenen Lenin-Orden — auch für Sacharow, der dabeisaß.

DIPLOMATIE

An Rhein und Ussuri

Überraschend schloß die Sowjet-Union mit der DDR einen Vertrag, der den zweiten deutschen souveränen Staat am Alleingang hindern soll. Dafür muß er Moskau Beistand leisten.

Zu seinem nächsten Geburtstag will DDR-Bürger Müller seine geladenen Gäste versetzen: Statt zur eigenen Geburtstagsparty geht er zum Nachbarn Meier. Der gratuliert so schön.

Das ist ein flinker DDR-Witz: Zum 26. Geburtstag verließ fast die gesamte Führungsspitze (mit Ausnahme der Militärs) die Republik und reiste nach Rußland. Sowjetchef Breschnew toastete: „Es ist uns angenehm, daß wir die Möglichkeit haben, Ihnen persönlich gratulieren zu können."

Entblößt von ihren Oberen feierten die DDR-Einwohner derweil ein Volksfest. Das Diplomatische Corps ging auf einen Empfang, zu dem mit Staatssiegel und in Goldbuchstaben DDR-Außenminister Fischer geladen hatte. Der Minister selbst versetzte seine Gäste — er war in Moskau.

Dorthin war die DDR-Elite hastig bestellt worden, um einen neuen Freundschaftsvertrag abzuschließen. Eine Woche vorher hatte Sowjetaußenminister Gromyko seine Rückreise von Washington für 24 Stunden in Ost-Berlin unterbrochen. Gromyko: „Unsere Außenpolitik hat eine besondere Kraft darin, daß sie gemeinsam durch unsere Parteien ausgearbeitet wird. Das könnte jemandem im Westen nicht gefallen. Darauf können wir antworten: Das gefällt uns eben."

Auf der folgenden ZK-Sitzung der SED war das Thema noch tabu. Doch DDR-Verteidigungsminister Hoffmann antichambrierte fünf Tage in Moskau: Sowjetkollege Gretschko beschrieb ihm die „Verstärkung der Kriegsvorbereitung seitens des Imperialismus". SED-Chef Honecker aber kündigte „neue Formen" der Kooperation mit dem Westen an.

Mit dem Empfang durch fast das halbe Sowjet-Politbüro auf dem Flughafen und durch 100 000 Jubler in der stillgelegten Moskauer Innenstadt — erstmals wurde solche Show vom Sowjetfernsehen direkt übertragen — ernteten SED-Chef Honecker und Gefolge mehr Ehren als Fidel Castro oder Tito: Die Sache war den Russen wichtig.

Sie brauchen einen verläßlichen Freund. Als einen Grund für den neuen Vertrag mit den Ostdeutschen nannte Sowjetchef Breschnew „erhebliche Veränderungen in der internationalen Lage". Denn die hat sich zu Moskaus Schaden gewendet: In Südamerika und Südeuropa, im Nahen und im Fernen Osten ist Moskaus Einfluß rapid zurückgegangen. An den Sowjetgrenzen zu China aber steigt die Spannung.

Auf der Uno-Sonderkonferenz für Entwicklungsfragen strafte die Dritte Welt den Redner der zahlungsunlustigen Sowjet-Union mit Nichtachtung. An verläßlichen Verbündeten bleibt dem Kreml Indiens Diktatorin auf Zeit, Indira Gandhi, dazu Palästinas Arafat und auch Afrikas Idi Amin.

Nur 6 der 16 kommunistischen Staaten sind dem Kreml noch treu verbunden. Die meisten kommunistischen Parteien weigern sich, Moskau zu huldigen. Der italienische KP-Journalist Giuseppe Boffa riet im Parteiorgan „Rinascita" bereits den Russen, die Besetzung der ČSSR aufzugeben — solche Einmischung in innere Angelegenheiten sei mit der KSZE-Akte von Helsinki unvereinbar. Deren Ideen wachsen sich zur Gefahr für den Block aus.

Freunde Breschnew, Honecker: Die 16. Sowjetrepublik?

Da tut es gut, sich der Freundschaft eines Staates zu vergewissern, den man vor genau 26 Jahren selbst etabliert hat. Dieses Land ist wirtschaftlich potent, pflegt die alten deutschen Tugenden Ordnung und Gehorsam und liegt geographisch günstig: Müssen die Sowjettruppen wirklich einmal aus der ČSSR abgezogen werden, etwa nach Truppenverminderungs-Absprachen in Mitteleuropa, und rumort es wieder einmal in Polen (wo ernste Preissteigerungen ins Haus stehen), steht fest und treu gleich nebenan die DDR.

Mit ihr hat das Sowjetland schon zwei Freundschaftsverträge, beide sind

TOYOTA Celica, Sportcoupé.

5 Gänge und auch sonst mehr als unter Sportsfreunden üblich.

Üblich sind Drehzahlmesser und Sportarmaturen. Sportlenkrad. Sportschaltung. Schalenförmige Liegesitze mit integrierten Kopfstützen. Der Celica hat das alles. Und noch mehr. Beispiel – der Celica GT: Mit zwei obenliegenden Nockenwellen und zwei Doppelflachstromvergasern, mit rennerprobtem Fahrwerk und Sperrdifferential. Neben diesen nicht gerade üblichen technischen Leckerbissen ist ein Celica elegant – auch unüblich. Er ist komfortabel und peinlich genau verarbeitet, wie man es kaum noch kennt. Üblich allerdings ist bei TOYOTA seit langem die Garantie von 1 Jahr/20.000 km.

Über 500 TOYOTA Service-Stationen gibt es in der BRD. Kommen Sie, wenn Sie das Übliche nicht befriedigt. Machen Sie eine Probefahrt mit dem 5-Gang Celica LT, ST oder GT. Denn ein Celica kostet weit weniger als man üblicherweise annimmt. Schon ab 11.700,- DM* ist er zu haben.

*Unverbindliche Preisempfehlung ab Köln

TOYOTA *Mit weniger Auto sollten Sie nicht zufrieden sein.*

Die vollautomatische Spiegelreflex
mit der größten Erfahrung

Die KONICA AUTOREFLEX T 3
belichtet vollautomatisch bei vorgewählter Verschlußzeit,
damit Ihre Bilder immer scharf werden.
Das Kontrollzentrum im Sucher
informiert Sie über alle Aufnahmedaten.
Die CdS-Belichtungssteuerung mit variabler
Winkelmessung finden Sie nur bei dieser Camera.
Das vollkommene KONICA-Autoreflex-System
bietet Wechselobjektive von 15–1000 mm,
Zoom- und Macro-Objektive, Zubehör für alle Aufnahmezwecke.
KONICA AUTOREFLEX T 3,
die neueste Spiegelreflex-Systemcamera
aus dem ältesten japanischen Camerawerk
KONISHIROKU PHOTO IND.

Jetzt bei Ihrem Foto-Fachhandler.
Prospekte und den »Konicaner« erhalten Sie von uns.

fotografieren
BRAUN
NÜRNBERG
projizieren

CARL BRAUN CAMERAWERK

85 Nürnberg, Muggenhofer Straße 122 Abt. 10
Alleinvertrieb, Garantie und Service BRD und W-Berlin

weder abgelaufen noch erfüllt. Der erste wurde 1955 abgeschlossen, als Westdeutschland der Nato beigetreten war und Bonns Adenauer in Moskau die Aufnahme diplomatischer Beziehungen vereinbart hatte. Vorigen Montag, dem Tag der Ankunft Honeckers, war der Vertrag 20 Jahre alt, aber er endet nur durch Übereinkunft (die jetzt nicht protokolliert wurde) oder durch Deutschlands Wiedervereinigung.

Der zweite Freundschaftsvertrag UdSSR/DDR kam 1964 auf DDR-Wunsch zustande: Sowjetchef Chruschtschow hatte (kurz vor seinem Sturz) ein spektakuläres Spiel mit Bonn eingeleitet. Moskau mußte die Konditionen einer eventuellen Wiedervereinigung festlegen: „Nur durch gleichberechtigte Verhandlungen und eine Verständigung zwischen beiden souveränen deutschen Staaten." Dieser Vertrag sollte bis 1984 gelten, dann mit zwölfmonatiger Frist kündbar sein, vorher nur im Fall der Wiedervereinigung oder eines Friedensvertrages.

Im neuen, dritten Vertrag steht kein Wort mehr vom DDR-Alptraum Wiedervereinigung. „Vereinen" wollen beide Partner nur noch die „Anstrengungen zur effektiven Nutzung der materiellen und geistigen Potenzen ihrer Völker und Staaten" für den Kommunismus. Wird Ostdeutschland, wie die „Süddeutsche Zeitung" überspitzt, nun die „16. Teilrepublik" der UdSSR?

Die zweite deutsche Republik hat sich Achtung ihrer Souveränität und Unabhängigkeit in den Vertrag schreiben lassen. Nach allgemeinem Völkerrecht wie laut Schlußakte von Helsinki gehört zur Souveränität selbstverständlich auch das Recht, sich mit einem anderen Staat zusammenzuschließen — durch jene „gleichberechtigten Verhandlungen", die im Vertrag von 1964 vorgesehen waren, damit die DDR nicht von der sowjetischen Westpolitik überrollt wird.

Die neue Präambel enthält immerhin ein Bekenntnis zur „fruchtbringenden und gegenseitigen vorteilhaften Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent". Dabei sorgt sich Moskau seit Helsinki vor unkontrollierten Wendungen in Mitteleuropa: Auch die Sowjetführung hat wie die „Neue Zürcher Zeitung" ein „allzu selbständiges außenpolitisches Manövrieren" des souveränen Uno-Mitglieds DDR geortet. In Helsinki ging das Wort von „Honecker, dem deutschen Ceauşescu" um.

Deshalb steht die Breschnew-Doktrin der „brüderlichen Hilfe" im neuen Vertrag. Die Interventions-Drohung richtet sich nicht nur gegen die DDR, wo schon 21 Sowjet-Divisionen stehen (laut Vertrag von 1955). „Erstrangige Bedeutung hat für die Vertragspartner der bewaffnete Schutz ihrer territorialen Integrität und Souveränität gegenüber einem Dritten.

Gegen ihn wollen sie im Artikel 4 die „notwendigen Maßnahmen" treffen.

Sowjetsoldaten in Dresden
„Das gefällt uns eben"

Gegen wen? Wer ist der böse Dritte? Gegen *„eine Aggression* der Kräfte des Militarismus und Revanchismus", stand im Text von 1964. Und: „Diese Maßnahmen werden eingestellt, sobald der Sicherheitsrat (der Uno) Maßnahmen ergreift."

1975 jedoch werden schon „gemeinsame Anstrengungen" verabredet, „um *jeglichen* Erscheinungen des Revanchismus und Militarismus entgegenzuwirken". Der Uno-Sicherheitsrat bremst nicht mehr, die Klausel ist entfallen. Und von einer „Beilegung territorialer und Grenzstreitigkeiten zwischen den Staaten mit *friedlichen* Mitteln" ist nicht mehr, wie 1964, die Rede.

Fürchten Breschnew und Honecker vielleicht einen Machtantritt des Bayern Strauß, dem die „Prawda" unlängst finstere Putschpläne mit der Bundeswehr nachsagte? Eher wohl den Strauß-Partner Mao — oder eine Allianz beider: Nach dem neuen Freundschaftsvertrag kann, anders als 1964, die DDR-Armee auch außerhalb Europas eingesetzt werden — etwa am fernen Ussuri.

Über den Einsatz eines DDR-Leutnants am Rhein muß Ost-Berlin künftig Moskau konsultieren. Der Vorgesetzte des Agenten Guillaume, Staatssicherheitsminister Mielke, war mit in Moskau.

Das am heißesten ersehnte Geschenk brachte die DDR-Delegation nicht aus Moskau mit: West-Berlin liegt nach dem Freundschaftsvertrag nicht, wie sich die DDR wünschte, auf DDR-Territorium; die Stadt ist auch nicht mehr, wie es im 64er Vertrag noch stand, eine „selbständige politische Einheit".

Die Freunde erklären sich nur noch zuständig für Unterhalten und Entwikkeln von „Verbindungen" zu West-Ber-

Dieses formschöne Glas erhalten Sie in allen WMF-Geschäften.

Frankfurt-Toronto: direkt mit Air Canada.

Air Canada fliegt direkt von Frankfurt nach Toronto. Und bietet von dort Anschlußflüge nach 30 kanadischen und 10 wichtigen US-Städten.

Fragen Sie Ihr Reisebüro oder Air Canada direkt. Man berät Sie gern.

Wir freuen uns auf Sie.

AIR CANADA

Frankfurt, Hamburg, Berlin, Hannover, Düsseldorf, Stuttgart, München.

Kraft und Vitalität für Männer

LIBIDO-6

Rezeptfrei in jeder Apotheke!

empf. Richtpreis 19.80

LIBIDO-6 sind Spezial-Dragees für die Sexualkraft des Mannes. Für seine Jugendlichkeit. Auch wenn er schon älter ist. Für die Aktivierung von Antriebskräften, die ihm Ausdauer geben u. ihn überlegen machen. Zum Aufbau u. zur Stärkung der Potenz. LIBIDO-6 hat 19 (neunzehn) Wirksubstanzen. LIBIDO-6 besitzt bezwingende Durchschlagskraft! Prompt- und Langzeitwirkung! LIBIDO-6 nimmt der Mann der fit sein möchte, der vom Leben viel erwartet, im Nehmen u. im Geben. Auch seiner Partnerin gegenüber.

APOTHEKEN-COUPON

Ausschneiden und in der Apotheke vorlegen!

○ Original-Packung LIBIDO-6 DM 19.80

○ 4-fach-Kur-Packung LIBIDO-6 DM 59.–

(Sie sparen DM 20.–)

Gewünschte Packungsgröße bitte ankreuzen!

lin. Das aber sind jene Verkehrs- und Nachrichtenstränge (russisch „swjasy") des Berlin-Abkommens, die Bonn mit „Bindungen" übersetzt hat.

Bonn schlug schon bei seinen eigenen Freunden Alarm, weil es neue Ost-Bindungen Berlins fürchtet. Doch DDR und UdSSR übersetzen anders: Sie meinen die Zugangswege, die sich entwickeln — und unterbrechen lassen.

ÖSTERREICH

Pflicht getan

Wiens SPÖ-Bundeskanzler Kreisky hatte letzte Woche zweimal Glück: Die Wahlen brachten ihm die absolute Mehrheit — und bewahrten ihn damit vor einem Vizekanzler mit dunkler SS-Vergangenheit.

Ein Anhänger gratulierte dem Parteichef schon vor der Zeit. „Vielleicht sind Sie in zwei Wochen schon Vizekanzler", rief er am Wahltag in Wien dem Chef der „Freiheitlichen Partei Österreichs", Friedrich Peter, zu.

Der wehrte ab: „Wir wollen auf dem Boden der Realität bleiben. Die Stunde der Wahrheit schlägt, wenn die Stimmen ausgezählt sind."

Als es soweit war, hatte Peter keine Kabinetts-Chancen mehr. Österreichs sozialistischer Bundeskanzler Bruno Kreisky behielt seine absolute Mehrheit. Eine sozialliberale Koalition nach Bonner Beispiel, die Kreisky für den Fall des Verlustes seines Vorsprungs angepeilt hatte, wurde nicht notwendig.

Damit hatte Kreisky mehr Glück, als er in der Wahlnacht ahnte. Denn seinem potentiellen Vizekanzler schlug am vergangenen Donnerstag die Stunde der Wahrheit — völlig überraschend ereilte ihn eine über drei Jahrzehnte alte Realität.

Vier Tage nach den Wahlen schockte Nazi-Jäger Simon Wiesenthal Österreich mit der Enthüllung, der langjährige Vorsitzende der dritten Partei der Alpenrepublik sei während des Krieges nicht simpler Front-Offizier der Waffen-SS gewesen, wie er stets behauptet hatte. Peter habe vielmehr zumindest 1942 der berüchtigten 1. SS-Infanteriebrigade angehört, die als Himmlers Privat-Armee zur „Bandenbekämpfung" in den Ostgebieten abgestellt war.

Seine braune Jugend hatte Eisenbahnersohn Peter nie verborgen, zumal sie im Nachkriegs-Österreich seiner politischen Karriere durchaus förderlich war. Als sich Mitte der fünfziger Jahre aus dem „Verband der Unabhängigen" die überwiegend deutschnationale „Freiheitliche Partei" formierte, wurde sie Auffangbecken ehemaliger Nazis.

Friedrich Peter stand stolz zu seiner „Herkunft aus der Waffen-SS": „Ich bin nicht jenen zuzuzählen, die angeblich gezwungen wurden, sondern ich bekenne mich auch heute dazu, daß ich

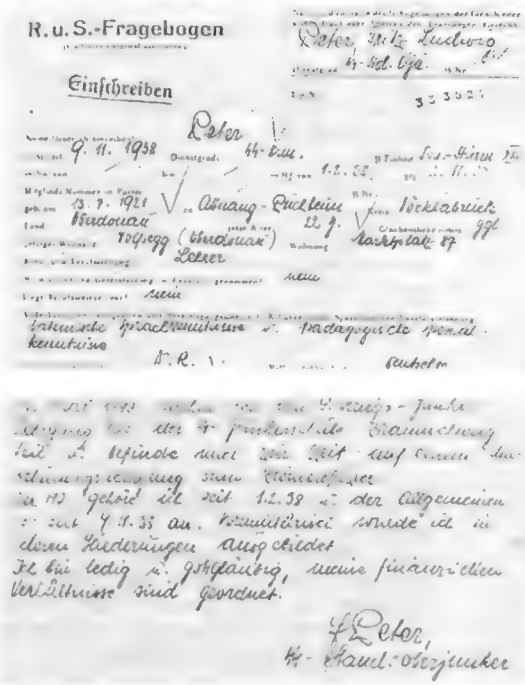
Beschuldigter Peter
„Ich bekenne mich auch heute dazu . . .

damals freiwillig zur SS gegangen bin, denn das Vaterland war für uns Junge des Donauraumes nur Deutschland."

1958 übernahm Lehrer Peter, damals 37, die Partei — nachdem Gründer Anton Reinthaller, einst Landwirtschaftsminister im Wiener NS-Kabinett des Anschluß-Kanzlers Seyß-Inquart, gestorben war.

„Sieben Jahre lang", beklagte der neue Parteichef damals das Schicksal seines Vorgängers, „mußtest du im Kerker verbringen, obwohl niemand in der Lage war, dir ein Unrecht zu beweisen."

Doch bald begann eine erstaunliche Wandlung des Friedrich Peter. Die alten Nazis starben aus oder integrierten



R. u. S.-Fragebogen

Einschreiben

Peter

9. 11. 1938

13. 7. 1921

Lehrer

SS-Akte, Lebenslauf Peters
. . . daß ich freiwillig zur SS ging"

Wir haben eine besondere Art, uns zu empfehlen.

Kommunikations-Systeme von DeTeWe. Systeme, die schnelle Verbindungen herstellen, das Arbeiten erleichtern, Hilfe heranholen, Krankenstationen überwachen, Feuerausbruch signalisieren ...

Gebaut und verkauft von DeTeWe. Verkauft, aber nicht vergessen. Denn diese Systeme brauchen Assistenz, wenn einmal Störungen auftreten. Ein Team, das jederzeit zur Stelle ist. DeTeWe-Service – oder die besondere Art, sich zu empfehlen.

Einer unserer 400 Berater und Kundendienst-Mitarbeiter in über 80 technischen Büros ist immer in Ihrer Nähe. Sprechen Sie mit ihm. Er weiß, wie man mit der richtigen Anlage Kommunikationsprobleme jederzeit in den Griff bekommt.

Oder fordern Sie unsere Information über Telefonanlagen an.

Es spricht sich gut mit

DeTeWe

Information

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Informationen über Telefonanlagen in der für uns passenden Größe.

Wir haben _____ Mitarbeiter und viele

☐ interne ☐ Orts- ☐ Ferngespräche

Name _____

Firma _____

Anschrift _____

An DeTeWe
Abteilung MKT42/S
1000 Berlin 36
Wrangelstraße 100

Wenn Sie nach Hamburg kommen: Sie können es nicht verfehlen.

Das Wahrzeichen des modernen Hamburgs: das Plaza Hotel – 32 Etagen Komfort, Luxus und modernes Lebensgefühl ragen hier, direkt im Park von Planten un Blomen, in den Himmel.

Selbst im Vergleich mit dem hohen Niveau anderer CP Hotels ist das Hamburg Plaza schon etwas ganz Besonderes:

Alle 570 Gästezimmer sind mit Farbfernsehen, einstellbarer Klimaanlage, Telefonanschluss mit Direktdurchwahl und mit Bad ausgestattet.

Dazu noch die herrliche Aussicht über die City, den Hafen und die Alsterseen. Sind Sie hungrig? In unseren Restaurants finden Sie ausgesuchte Menus und erlesene Weine.

Sie langweilen sich? Das Hamburg Plaza verfügt über eine der besten Diskotheken in Hamburg. Und eine Bar, zu Ihrer Entspannung.

Und wenn Sie etwas für Ihre Gesundheit tun wollen, bieten sich ein Schwimmbad, Sauna, Massageräume, Sportgeräte und eine Sonnenterrasse an.

Sollten Sie jedoch, wie die meisten, zum Arbeiten gekommen sein, dann wissen Sie die besonderen Vorteile des Plaza Hotels um so mehr zu schätzen:

Eine ganze Etage nur für Konferenzen und Besprechungen.

Das Hamburg Plaza: Wenn Sie fort sind, werden Sie es sicher vermissen!

CP Hotels

Hamburg PLAZA

Für ausführliche Einzelheiten wenden Sie sich bitte an Ihr Reisebüro, an den DER oder an Hamburg Plaza Reservierungen, 2 Hamburg 36, Marseiller Strasse 2, Tel. (040) 35.10.35, Telex 2.14.400, Telegrammadresse Loewsplaza Hamburg; oder LRI Reservations, Verkaufsbüro Frankfurt, 6 Frankfurt 1, Niedenau 39, Telefon Frankfurt 71.71.66, Telex 41 38 64.

Eröffnung des neuen CP Hotels in Frankfurt: Frühjahr 1976.

Weitere CP Hotels befinden sich in Toronto (The Royal York), Montreal (Le Chateau Champlain), Quebec City (Le Chateau Frontenac), Banff (Banff Springs Hotel), Edmonton (Chateau Lacombe), Winnipeg (The Northstar Inn) . . . abgesehen von 12 anderen im Bereich von Winnipeg bis Victoria.

sich auch in den anderen Parteien, die FPÖ mußte sich um neue Wählerschichten kümmern. Sie wurde jählings liberal, ihre bräunliche Parteifarbe mutierte zu blau.

Ab 1963 fand der „blaue Peter" (so der Parteichef über sich selbst) die Hitler-Ära schlimm: „Das System hat die Menschenwürde mißachtet, Rassen und Religionen verfolgt, hat vielen Völkern, auch dem deutschen, Unglück gebracht." Seine konsequente Absage an die Existenz einer österreichischen Nation („Österreich war immer ein deutscher Staat") wollte er fortan nur kulturell verstanden wissen.

Bei internationalen Liberalen-Treffen saß Peter Seite an Seite mit Bonns Scheel und Genscher, aber auch mal mit dem israelischen Liberalen Gideon Hausner — dem Ankläger Adolf Eichmanns.

„Wackel-Peters" (so Wiens „Wochenpresse") große Zeit kam aber erst 1970. Damals gewann der Sozialdemokrat Kreisky zwar die Wahlen, aber keine Mehrheit. Die sechs FPÖ-Mannen wurden im Parlament (165 Abgeordnete) zum Zünglein an der Waage — und stimmten fortan in allen wichtigen Fragen für die vordem ungeliebte SPÖ.

Kanzler Kreisky dankte es dem Blauen: Peter erhielt das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik und eine Wahlrechtsreform, die der FPÖ, als Mini-Partei bis dahin arg benachteiligt, eine ihrem Stimmenanteil adäquate Mandatezahl bescherte. Er durfte auch mit auf Auslandsreisen — nach Bonn, Moskau, Sofia und nach Polen, wo Peter sich im ehemaligen KZ Auschwitz „wirklich erschüttert" zeigte.

Da hatte er wohl längst die Vergangenheit verdrängt, die nun wieder über ihn hereinbrach. Denn erschütternd genug war auch das Wüten jener SS-Einheiten, in denen der junge Peter vor 33 Jahren mitmarschierte:

Die 1. SS-Infanterie-Brigade (mot.), deren 10. Regiment, 5. Kompanie Peter als Kompanietruppführer angehörte, war von Himmler 1941 aus den Totenkopf-Standarten als Privattruppe für seine eigene politische Kriegsführung geschaffen und über den „Kommandostab Reichsführer-SS" seinem direkten Befehl unterstellt worden.

Ihre wesentliche Aufgabe lag in der Banden-Bekämpfung im ukrainischen Raum — genau in der Zeit, in der auch Friedrich Peter dabei war: 1942.

Im Kriegstagebuch der Brigade wird genau der Ablauf eines Unternehmens „Nürnberg" geschildert: „Als Feind war anzusehen jeder Bandit, Jude, Zigeuner und Bandenverdächtige."

Erfolgsmeldung am 22. 11.: „Keine Feindberührung. 4 Männer, 4 Frauen und 7 Kinder wurden als bandenverdächtig sonderbehandelt" — also erschossen.

Gesamtbilanz laut einem Geheimbericht an Ostland-Reichskommissar

Lohse: 789 Banditen, 353 Bandenverdächtige, 1826 Juden, 7 Zigeuner. Eigene Verluste: 2 Tote, 10 Verwundete.

Schon zuvor erbrachte die Aktion „Sumpffieber" der Brigade folgendes Ergebnis: 398 bew. Banditen erschossen, 1774 Verdächtige abgeurteilt und erschossen, 8350 Juden exekutiert.

Nicht immer waren die SS-Sonderbehandler mit ihren Erfolgen zufrieden, wie ein Bericht über das Unternehmen „Pripjet-Sümpfe" des SS-Kavallerie-Regiments 2 beklagt: „Weiber und Kinder in die Sümpfe zu treiben, hatte nicht den Erfolg, den er haben sollte, denn die Sümpfe waren nicht so tief, daß ein Einsinken erfolgen konnte. Nach einer Tiefe von 1 Meter kam man in den meisten Fällen auf festen Boden, so daß ein Versinken nicht möglich war."

Peter, vom SPIEGEL den Wiesenthal-Erkenntnissen konfrontiert, die

Peter-Ankläger Wiesenthal
„Weiber und Kinder in den Sumpf"

dem Nazi-Jäger Ende September beim Blättern in alten Akten zufällig untergekommen sein wollen, verlor erst mal spontan sein Gedächtnis.

Er räumte zwar ein, „sicher im Jahr 1942" der 1. SS-Infanterie-Brigade angehört zu haben, die für ihn heute jedoch „eine ganz normale Einheit der Waffen-SS" war. Sie habe teils an der Front, teils im Partisaneneinsatz „ihre Pflicht getan". An Erschießungen mag Peter sich nicht erinnern.

Es wird ihm vielleicht nicht erspart werden. Oberstaatsanwalt Dr. Rückerl von der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg hat unter Aktenzeichen I/110AR548/75 die von Wiesenthal ermittelten Namen von Mitgliedern der SS-Brigade — darunter Peter — an die zuständigen Staatsanwaltschaften weitergegeben.

Trost empfing Peter jedoch von Freund Kreisky: der stellte sich hinter den FPÖ-Obmann und erklärte den Fall Peter zum „Fall Wiesenthal". ◆

Ein Bahamas-Urlaub ist nur vom Preis her ein ganz normaler Urlaub.

Ein Bahamas-Urlaub ist ein Urlaub wie im Paradies. Endlose traumhafte Sandstrände, ewige Sonne und glasklares Wasser. Die Luft erfüllt vom schweren Duft exotischer Blüten und den mitreißenden Rhythmen der Calypsotrommeln. Lassen Sie den Alltag hinter sich und genießen endlich, was Sie Jahr für Jahr vergeblich gesucht haben.

Sie können ganz nach Lust und Laune:

- ○ An einsamen Stränden Robinson spielen
- ○ oder mit neuen Freunden unter rauschenden Palmen kurzentschlossen ein Barbecue-Fest feiern
- ○ oder schwimmen im 21-29°C warmen Wasser, das ganze Jahr hindurch
- ○ oder Tennis spielen mit und ohne Trainer, wann immer Sie wollen
- ○ oder golfen auf den herrlichsten Greens der Welt
- ○ oder tagelang um die 700 Inseln yachten
- ○ oder sich zwischen Korallenriffen unter exotischen Fischen tummeln
- ○ oder faul in der strahlenden Sonne liegen, die mindestens 7 Stunden am Tag für Sie scheint
- ○ oder sich first-class verwöhnen lassen
- ○ oder ungezwungen in komfortablen Appartments einfach in den Tag leben
- ○ oder nightcluben bis zum frühen Morgen und mal einen Einsatz wagen im Spielcasino
- ○ oder sich abends in der Limbo-Show von Peanuts Taylor faszinieren lassen
- ○ oder feuchtfröhlich an traumhaften Beaches entlangshippern.
- ○ Kurzum: Den Winter zuhause vergessen und bei 23°C sich braun brennen lassen
- ○ oder den ruhigeren Sommer bei 28°C verbringen und bei erfrischender Brise sich's rundum wohl sein lassen.
- ○ Und trotzdem nicht mehr ausgeben, als der letzte Urlaub gekostet hat.

Also: Kreuzen Sie an, was Ihr Urlaubsherz begehrt und senden Sie diesen Coupon an Bahamas Tourist Office, 6 Frankfurt/M., Zimmerweg 10, Telefon 0611/72 21 23

Name: _____

PLZ/Ort: _____

Straße: _____

DS 10/75

Diesmal: Bahamas

Tag der Treue

Peronisten kämpfen gegen Peronisten, die Präsidentin um die Macht, und das Militär plant den Putsch — Argentinien steht wieder einmal vor dem Bürgerkrieg.

Sie sind zugleich — und geben das auch zu: katholische Revolutionäre, Peronisten, aber gegen Perón, Marxisten, aber gegen Klassenkampf, für einen progressiven Militärputsch, aber auch für mehr Demokratie, gegen die etablierten Gewerkschaften, aber für den Gewerkschaftsstaat — Argentiniens Montoneros.

Doch so konfus ihr Programm scheint und so widersprüchlich ihre Ziele sind: Seit die peronistische Untergrundbewegung den „integralen Volkskrieg" ausgerufen hat, versinkt das Land in Chaos. „Wir leben im Kriegszustand", so die Tageszeitung „La Nación" in Buenos Aires, und: „Es wird noch schlimmer kommen."

Kaum auszudenken. In der vergangenen Woche eskalierten die Terroranschläge argentinischer Guerillas zu präzisen militärischen Kommandounternehmen, wurden aus gelegentlichen Scharmützeln mit den Militärs blutige Massengefechte, in denen sich uniformierte Einheiten der Montoneros, der trotzkistischen Revolutionären Volksarmee (ERP) und der argentinischen Streitkräfte gegenüberstehen:

▷ Am 5. Oktober griff eine Kompanie blau uniformierter Montoneros die Kaserne des 29. Infanterieregiments in der nordargentinischen Provinzhauptstadt Formosa an. Insgesamt 54 Soldaten und Guerrilleros wurden bei den tagelangen Kämpfen getötet.

▷ Am 7. Oktober lieferten sich ERP-Guerrilleros und die Armee in den Bergen von Tucumán ein Gefecht, mindestens 20 Partisanen und sieben Soldaten fanden den Tod.

▷ Insgesamt etwa 100 Menschen wurden allein in der vergangenen Woche durch politisch motivierte Gewalttaten getötet, bei Bombenanschlägen zwischen Buenos Aires und Córdoba, bei Raketenüberfällen, Attentaten, Schießereien auf offener Straße.

Der Aufruhr im entwickeltsten und einst reichsten Land Südamerikas ist die Antwort junger Idealisten auf das ziellose Spektakel permanenter Rangelei um die Macht an der Spitze des Staates. Während in Argentinien die Arbeitslosenquote bei 10 Prozent, die Inflationsrate bei 247,1 Prozent liegt und die Auslandsverschuldung auf zehn Milliarden Dollar gestiegen ist (bei einem Außenhandelsvolumen 1975 von nur 2,5 Milliarden Dollar), lavieren und tricksen in der Hauptstadt die Diadochen Peróns um sein Erbe.

Präsidentin Martínez-Perón
„Ich gebe nicht auf"

Verhaftete ERP-Guerillas: „Wir leben im Kriegszustand"

Allen voran María Estela Martínez, dritte Frau des Ex-Diktators und dessen gewählte Nachfolgerin im Präsidentenamt. Die ehemalige Nachtklubtänzerin hatte in den 16 Monaten ihrer bisherigen Amtszeit mit restaurativer Politik und stetem Rechtsrutsch die progressiven Kräfte des Peronismus entfremdet. Am 13. September verschrieben ihr die Politiker der eigenen Partei und vor allem das Militär einen Zwangsurlaub und schoben sie zur „Erholung" in ein Feriencamp der argentinischen Luftwaffe bei Córdoba ab.

Der gemäßigte peronistische Senatspräsident Italo Luder übernahm als Interimspräsident ihr Amt — unter der stillschweigenden Übereinkunft von Politikern und Militärs, es nicht mehr an „la Martínez" zurückzugeben.

So war es gedacht — doch es wurde nichts daraus. Der Zerfallprozeß der peronistischen Sammelbewegung hat zum Schisma geführt. Unversöhnlich und mit dem tiefsitzenden Haß, den Abweichler gegeneinander verspüren, polarisierte sich der peronistische Gegensatz in zwei Parteien: der „orthodoxen" (rechten), hinter der die Mehrheit der 62 peronistischen Gewerkschaften steht, und der „authentischen" (linken), die auch von den Montoneros-Partisanen unterstützt wird.

Während in der vergangenen Woche die Montoneros ihren ersten Massenauftritt auf der Volkskriegsbühne absolvierten, sammelten die Gefolgsleute der Präsidentin ihre Kräfte. Sie sind fest entschlossen, ihr Idol aus der Versenkung hervorzuholen.

Am 17. Oktober, so teilte der gegenwärtige Innenminister Robledo nach einem Besuch im Refugium der kranken Staatschefin mit, werde die Präsidentin ihre Amtsgeschäfte wieder aufnehmen — gerade rechtzeitig für die Feiern zum „Tag der Treue". Auf den Tag genau vor 30 Jahren erzwangen Peronisten mit einem „Marsch der Hemdlosen" die Freilassung des damaligen Obersten Juan Perón aus einem Militärgefängnis. Der Marsch führte zur Machtergreifung des Diktators.

Freilich: Noch ist nicht sicher, ob die große Kundgebung vor Hunderttausenden auf der Plaza de Mayo stattfinden wird. Die Oberbefehlshaber der Streitkräfte sind überraschend und gleichzeitig zu „Inspektionsreisen" aufgebrochen. Es gilt als sicher, daß es eigentlicher Zweck der Reise ist, eine gemeinsame Linie der überwiegend antiperonistischen Generale herzustellen: Der Putsch wird vorbereitet.

Doch selbst wenn es am 17. Oktober zum Auferstehungsfest der Präsidentin kommen sollte, stehen die Zeichen auf Sturm. Schon haben die „auténticos", die den „Tag der Treue" ebenfalls für sich beanspruchen, ihren Massenauftritt bei der Kundgebung angekündigt. Die Schlacht ist programmiert.

Peróns Witwe ist bereit fürs letzte Gefecht: „Ich werde nicht kampflos aufgeben, ich werde sie zwingen, mich auf der Plaza de Mayo zu hängen ... sie können mich loswerden, aber nur als Tote." ◆

van Laack

DAS
KÖNIGLICHE
****

Monsieur van Laack
prüft vor dem Spiegel
die ersten Krawatten-Muster

1 km kultiviertes Autofahren im
Mercedes 450 SL kostet ca. 1,21 Mark (ohn
Chauffeur). Den Gegenwert
eines van Laack Hemdes haben Sie also
nach 65 km in 30 Minuten verfahren.
600 Stunden königliches Hemden-
vergnügen zum gleichen Preis* sind
nicht als teuer zu bezeichnen.

*unverbindl. empf. Verkaufspreis

VAN LAACK: KÖNIGLICHE HEMDEN UND KRAWATTEN · LADY VAN LAACK: BLUSEN, HOSEN, RÖCKE UND COMPOSE

Was sollen wir tun?

Englands Weigerung, gemeinsam mit den anderen EG-Ländern an der internationalen Rohstoff- und Energie-Konferenz teilzunehmen, verstörte Partnerländer und Eurokraten.

Wann immer Mitglieder der Regierung Ihrer Majestät Elizabeth II. in EG-Konferenzen das Wort ergreifen, fingert Bonns Europa-Staatsminister Hans-Jürgen Wischnewski an seiner schweren getönten Hornbrille. Nervös spielt er an den Bügeln herum, bis die Rede beendet ist.

Am vergangenen Dienstag wäre das Gerät beinahe zu Bruch gegangen: Nur mühsam gelang es dem Deutschen, Aufregung und Ärger zu zügeln. Erbittert hielt er Britanniens Außenminister James Callaghan vor, die Lage sei „ernst und besorgniserregend".

Der Brite, wegen seines eingefrorenen Lächelns in England als „Smiling Jim" bekannt, hatte beim EG-Außenministertreffen auf dem Luxemburger Kirchberg gezeigt, daß er die feine englische Art nur bedingt schätzt. „Mit brutaler Vehemenz" (ein Callaghan-Kollege) machte der Londoner EG-Emissär den Ministerkollegen klar, daß für Britannien Gemeinschafts-Solidarität nur dann gilt, wenn sie der Insel nützt.

Nutzen verspricht sich die Regierung Wilson von einem Alleingang. Waren bislang die anderen EG-Minister davon ausgegangen, die Gemeinschaft werde geschlossen zu der für Ende dieses Jahres geplanten Konferenz über internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit („Nord-Süd-Dialog") zwischen Industrie- und Rohstoffländern reisen, so klärte Callaghan die Kollegen auf: „Britannien wird mit einer eigenen Delegation nach Paris reisen. Wir haben eigene Interessen."

Nur mühsam hatten sich die Pariser Arbeitsgruppen für die Vorbereitung der Konferenz darauf verständigt, daß höchstens 27 Staaten die Industrie-, Rohstoff- und Entwicklungsländer auf der Großkonferenz vertreten sollten. Die vier wesentlichen Ausschüsse für Energie, Rohstoffe, Entwicklungshilfe und Finanzfragen sollten gar nur von 15 Staaten besetzt werden.

Einer wirksamen Konferenzstrategie zuliebe hatten sich die Staaten der Neunergemeinschaft in Paris durch eine offizielle EG-Delegation vertreten lassen wollen. Denn: „Je kleiner die Teilnehmerzahl", vermutete ein EG-Minister vergangene Woche in Luxemburg, „um so größer die Aussicht auf einen Konferenzerfolg."

Derlei Einwände wollten Callaghan nicht einleuchten. „Dies sind alles keine magischen Zahlen", hielt er seinen Kollegen entgegen. Wie auch immer der Teilnehmerkreis aussehen werde, „England wird in jedem Fall dabeisein". Deshalb dürfe auch die Frage der Teilnahme schon bei der Vorkonferenz am Montag dieser Woche in Paris nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Hollands Außenminister van der Stoel versuchte vergebens, den Briten umzustimmen. Die Haltung Callaghans, drohte der Holländer, könne nur eine Konsequenz haben: „Es wird überhaupt keinen Dialog geben."

Der Einwand zog nicht. England, wies Callaghan seinen niederländischen Kollegen zurecht, trete ja nicht „für den Ausschluß der EG von der Konferenz ein". Die acht könnten durchaus gemeinsam in Paris auftreten. Aber: „Wir jedenfalls werden auf der Konferenz vertreten sein."

Auch Frankreichs Außenminister Jean Sauvagnargues blitzte bei dem Briten ab: Englands Partner hätten durch die Mitarbeit der Briten an der Vorbereitung der Pariser Konferenz den Eindruck gewonnen, London erkenne eine Vertretung durch die EG prinzipiell an. Callaghan blaffte zurück: „Das muß ein Mißverständnis sein." Im übrigen sei seine Regierung gern bereit, die britischen Vertreter aus den vorbereitenden EG-Ausschüssen abzuberufen, „um Klarheit zu schaffen".

Londons EG-Unterhändler Callaghan
Vertrauen auf Alleingänge

Bonns EG-Unterhändler Wischnewski
Appelle an das Gemeinschaftsgefühl

Die Ursachen für den neuerwachten Nationalstolz der Engländer liegen tief: Unternehmer und Konservative, Gewerkschaften und Labour Party bauen fest auf das mindestens 100 Meter unter dem Meeresspiegel lagernde Nordseeöl. Was sie dabei übersehen: Das Öl wird frühestens Ende dieses Jahrzehnts in wirtschaftlich bedeutsamen Mengen gefördert — und dann mit so hohen Kosten, daß der Absatz voraussichtlich einige Mühen machen wird. Mokierte sich ein Teilnehmer an der Luxemburger Runde: „Es wird noch lange dauern, bis Wilson Chef der Opec wird."

Einstweilen plagt sich Wilson mit einer Arbeitslosenzahl von 1,2 Millionen und einer Teuerungsrate von gut 26 Prozent. In der Entwicklungshilfe etwa, einem der Kernthemen der Pariser Konferenz, spielt Britannien nur noch eine untergeordnete Rolle. Die anhaltende Pfundschwäche hat die Briten als Entwicklungshelfer auf das Niveau der Holländer reduziert.

Frankreichs Sauvagnargues übernahm es denn auch, den Briten zur Ordnung zu rufen. Callaghan habe mit seinen Erklärungen eine „Büchse der Pandora" geöffnet. Die britische Haltung werde für alle EG-Mitglieder nur Nachteile haben.

Tatsächlich würde eine separate Teilnahme Englands am Energie-Dialog die mühsam geordneten Fronten durcheinanderbringen. Dann nämlich würden auch Deutsche, Franzosen und Norweger an den Konferenztisch drängen. Die Zahl jener Entwicklungsländer, die doch noch auf der Teilnahme an der Konferenz bestehen würden, müßte das ohnehin delikate Pariser Unternehmen rasch zu einem Riesenpalaver ohne nennenswerte Erfolgsaussicht aufblähen. Schon klagte Bonns Wischnewski: „Dann kann man ja gleich in den Vereinten Nationen verhandeln."

Derweil sinnen die Eurokraten insgeheim auf Revanche. Brüsseler Diplomaten vermuten, die Europäer würden die für England vorgesehenen Subventionen aus den Regionalfonds schärfer kontrollieren. Auch im Rat der Entwicklungshilfeminister, in dem die Briten in dieser Woche auf Geld für ihre asiatischen Freunde hoffen, sollen die EG-Kassen geschlossen bleiben.

Denn, so fragte ein hoher Brüsseler Diplomat, „was sollen wir als Gemeinschaft noch für diese Briten tun?" ◆

Für die vielen Gelegenheiten, die das Leben liebenswert machen:

Der Multi-Maxi

Ein Auto für alle Zwecke gibt es nicht. Aber ein Auto für viele Zwecke. Den Austin Maxi! Ein Auto soll kein Denkmal sein. Aber es soll schön und zeitlos sein. Wie der Austin Maxi! Ein Auto hat immer seinen Preis. Aber ein Auto kann preiswert sein. Wie der Austin Maxi!

4-Zylinder-Front-Quer-Motor, obenliegende Nockenwelle, 1721 ccm, 72 DIN-PS, vollsynchronisiertes Fünfgang-Getriebe, Vorderradantrieb, Einzelradaufhängung, Hydrolasticfederung, Scheibenbremsen vorn, 4 Türen und riesige Heckklappe. Allzweck-Innenraum. Und natürlich komplett mit: Gürtelreifen, 12-Volt-Anlage, beheizbarer Heckscheibe und Zweikreis-Bremssystem. Selbstverständlich 1 Jahr Garantie ohne km-Grenze.

Austin Maxi – für Maximalisten

(Unverbindliche Preisempfehlung) **Nur DM 10.350,–**

Ihr Schlaf-Hobby-Luxus-Möbel-Liefer- und Spaßwagen!

British Leyland-Importeur: A. BRÜGGEMANN + CO GMBH, 4 Düsseldorf, Harffstraße 53, Telefon 0211/78181

Mit dem Moskitonetz zur Umerziehung

SPIEGEL-Report über Indochina sechs Monate nach dem Abzug der Amerikaner

Mit Methoden, die nicht in das Klischeebild kommunistischer Machtübernahme passen, bauen die neuen Herrscher in Südvietnam, Kambodscha und Laos ihre Stellungen aus. Gemeinsam ist ihnen das Trauma, in erneute Abhängigkeit von außen geraten zu können. Denn die roten Riesen China und die Sowjet-Union kämpfen seit dem Abzug Amerikas vor einem halben Jahr verbissen um Vorteile und Einfluß auf die Entwicklung Indochinas.

Zu den 59 Mitgliedern des neuen Stadtkomitees der Millionenstadt Saigon, das bis zu den ersten Wahlen das kommunale Parlament ersetzen soll, gehören neben zwölf Professoren auch ein Brigadegeneral der geschlagenen Thieu-Armee und der Bonze Huynh Lien, Oberhaupt der Bettelmönche — aber nur vier Arbeiter.

Im benachbarten Kambodscha, wo die neuen Herren selbst Kinder und Greise auf die Reisfelder schicken, arbeiten Einheiten der Roten Khmer zusammen mit chinesischen Technikern rund um die Uhr, um für das Anfang September endlich aus dem Ausland heimgekehrte Staatsoberhaupt, Prinz Sihanouk, eine Residenz, fern der Hauptstadt, in der Tempelstadt Angkor Wat zu bauen.

Das erste Dekret der Guerillatruppe des Pathet Lao, dem nach 26jährigem Kampf in Laos die Macht ohne einen einzigen Schuß zufiel, galt der Treue zum greisen König und enthielt einen Appell an die Ausländer, im Lande zu bleiben und beim Wiederaufbau mitzuhelfen.

Über sechs Monate nach dem Debakel der Amerikaner in Indochina und dem Sturz der heimischen Herrscher zeigen sich Südvietnam, Laos und Kambodscha voller Eigenheiten und Widersprüche, die nur eines gemeinsam haben: daß sie nicht in das Klischeebild von der kommunistischen Machtübernahme passen. Ho Tschi-minh ist da — aber anders als erwartet.

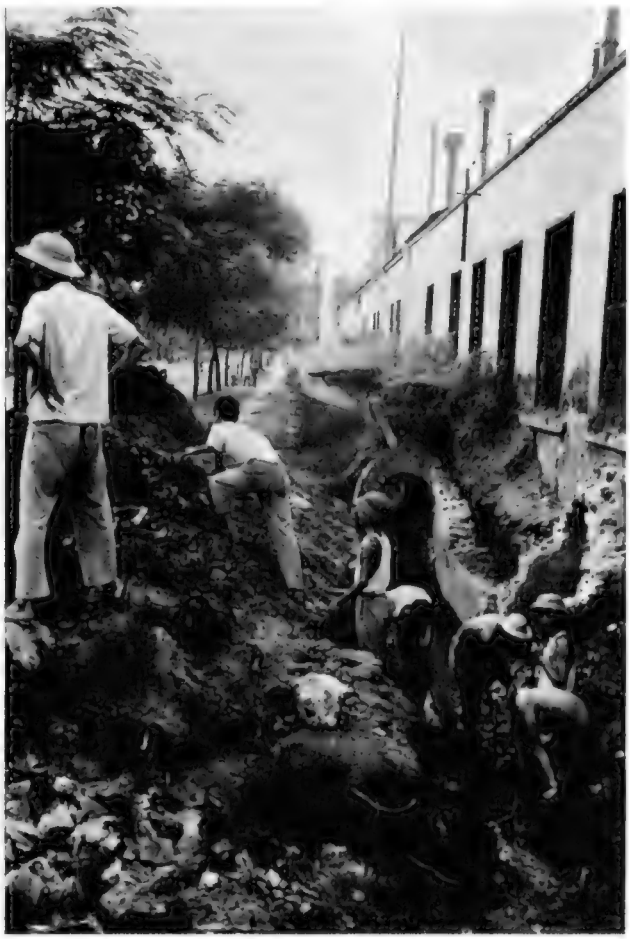
Im Süden Vietnams kam es bis heute weder zu dem von US-Präsident Ford prophezeiten „Blutbad" noch zu den befürchteten Massenverhaftungen von Thieu-Anhängern. Selbst achtzig US-Bürger, darunter zahlreiche Ex-GIs und militärische Berater, leben unbehelligt, wenn auch ungebeten, noch immer in Saigon.

Direktor Fred Gulden, Chef eines Bauunternehmens, das in Südvietnam auf US-Rechnung Krankenhäuser, aber auch Flugplätze, Munitionsdepots und Gefängnisse gebaut hatte, verpaßte den letzten Flucht-Helikopter. Drei Tage nach dem Einmarsch des Vietcong wurde der Ami zum örtlichen Polizeiposten bestellt, wo sich drei Dschungelkämpfer mit ihm bei Tee und Kuchen unterhalten wollten.

Direktor Gulden verabschiedete sich mit einem guten Rat: „Wenn die USA euch Dollars anbieten, nehmt sie, aber laßt nie wieder Berater ins Land." Seither hat sich keiner mehr für ihn interessiert. Ins Gefängnis gesteckt haben die Eroberer nur den US-Hippie Larry Faigan, der es im Drogentrip nicht lassen konnte, den Vietcong-Patrouillen Blumen in die Gewehrläufe zu stecken.

Die Thieu-Soldaten, die Polizisten und kleinen Beamten mußten sich in ihren Wohnbezirken mit Schulheft und Bleistift zur „Hop tap", der landesweiten Umerziehung, melden. Die Fächer: Vietnamesische Geschichte unter antikolonialem und anti-imperialistischem Aspekt, Analyse der Rolle der USA

Kriegsverschrte Kinder in Südvietnam



Splittergräben in Hanoi, Flüchtlinge in Laos (r.)
Kommunistisches Indochina: Statt Blutbad Königstreue

und des Thieu-Regimes sowie die Ziele und Werte des neuen Systems.

Nur hohe Offiziere und höhere Beamte kommen nicht so leicht davon. Ausgerüstet mit einem Moskitonetz, einem Pullover, Kleidung zum Wechseln, Zigaretten und 21 Kilo Reis, der Ration für einen Monat, müssen die Machthaber von einst sich an Sammelpunkten melden und werden mit Bussen in Lager auf dem zentralvietnamesischen Hochland, weit weg von den Städten, gebracht. Neben der Umerziehung sorgt so das neue Regime auch für seine Sicherheit; einer Konterrevolution fehlen die führenden Köpfe.

Schwieriger als die Umerziehung, deren schnellen Erfolg auch die Provisorische Regierung eher skeptisch beurteilt, ist für Saigons neue Herren, die Wirtschaft des Landes wiederanzukurbeln. Die Behörden schätzen, daß zur Zeit in den Städten etwa zwei Millionen von sieben Millionen arbeitsfähigen Menschen ohne Verdienstquelle sind — eine soziale Zeitbombe.

Am leichtesten war es noch, die Landwirtschaft wieder in Gang zu bringen. Durch Landverteilung und Erschließung brachliegenden oder verlassenen Bodens wollen die Behörden die Fläche des Reislandes von bisher 3,5 Millionen Hektar auf 5 Millionen erhöhen; 300 000 Menschen, die nach Saigon geflüchtet waren, haben inzwischen die Stadt verlassen, weil sie sich auf dem Land eine bessere Zukunft versprechen. Am Ende der Aktion soll die 3,5 Millionen große Metropole zwei Millionen Einwohner weniger haben.

Jede landsiedelnde Familie bekommt kostenlos 1,4 Hektar Acker, Geräte, Reis und Saatgut; eine Landreform mit dem Ziel, die Betriebe zu kollektivieren, steht nicht auf dem Programm. „Zur Kollektivierung werden wir mög-

Neu von Rollei.

Die Rollei Movies.

Das neue Super-8-Programm.

Rolleis Fotoerfahrung – für Filmkameras und -projektoren genutzt. Ergebnis: Für jeden Anspruch die richtige Ausrüstung.

Ob Sie zum ersten Mal filmen wollen, ob Sie schon ein alter Movie-Hase sind: Im neuen Rollei Movie-Programm finden Sie Ihre Filmkamera. Hochwertig, modern, zuverlässig und elegant im Design. Mit Macro-Vario. Oder Synchron-Tonaufnahmeanschluß. Oder Überblendung. Eben der ganzen Ausstattungsfülle moderner Filmkameras.

Und passend zur Leistungsklasse Ihrer Kamera die Rollei Movie-Projektoren. Stumm oder für Magnetton-Aufnahmen und -Wiedergabe. Für Normal 8 und Super 8. Mit hochwertiger Vario-Optik und Einfädelautomatik.

Ihre Rollei Movies.
Bei Ihrem Foto-Fachhändler.

Rollei
Fortschritt der Fotografie.

PATEK PHILIPPE

Patek Philippe Modell 3548/1. Gehäuse und Armband in 18 Karat Weissgold. Unverwechselbar wie der Kühler eines Rolls Royce.

DM 7.830.–*

Eine Uhr, die Wempe Ihnen mit besonderem Stolz vorstellt: die typischste aller Patek Philippe-Uhren mit Blaugold-Zifferblatt und Gehäuse „Goldene Ellipse". Sie ist kostbar, weil sie vollkommen von Hand gefertigt ist – heute genau so wie 1839, als Patek Philippe gegründet wurde. In ganz kleinen Serien. Ein diskreter Protest gegen die Eintönigkeit der Massenproduktion. Eine Uhr, die nur Wenigen vorbehalten ist.

Das Haus Wempe ist der bedeutendste Patek Philippe-Agent Deutschlands und bietet in seinen Geschäften eine erlesene Auswahl von Patek Philippe-Modellen.

WEMPE
Feinuhrmacher Juwelier

Hamburg, Jungfernstieg 8
u. Reeperbahn 103
Bremen, Sögestraße 47–51
Hannover, Georgstraße 27
Frankfurt/M., Steinweg 5
Stuttgart, Königstraße 41
Köln, Hohe Straße 66
München, Kaufingerstraße 28

*Empfohlener Verkaufspreis.

licherweise durch die Mechanisierung und die Rationalisierung kommen, aber wir müssen sehr langsam vorgehen" — so ein Süd-Funktionär.

Auf eine Zwangsumsiedlung der Stadtbevölkerung — wie in Kambodscha — will Saigon nicht nur aus politischen Gründen verzichten; die Regierung braucht Arbeiter für den Wiederaufbau der Industrie.

Der Industrie-Start aber fällt ungleich schwerer: Die meisten Firmen des Thieu-Regimes haben mit westlichen Maschinen und westlichen Rohstoff-Importen gearbeitet. Ersatzteile und Rohstoffe bleiben jetzt aus. Im Saigoner Zweigwerk des Pharma-Konzerns Hoechst setzten sechzig Arbeiter die Produktion wieder in Gang. Unter Leitung eines ausländischen Technikers, der im Land geblieben ist, halten sie die aus West- und Ostdeutschland eingeführten Maschinen in Form.

Die „Vietnam National Bank", die Zwangsvereinigung von fünf bisherigen Banken in Saigon unter einem Direktor, der auch schon zu Thieus Zeiten im Amt war, gewährt den rund fünfhundert wieder arbeitenden Industriebetrieben großzügige Aufbaukredite.

Denn die Fernziele Vietnams — wobei zwischen Norden und Süden gar nicht mehr unterschieden wird — sind ehrgeizig: Möglichst bald will Vietnam aus eigener Kraft den Sprung in die Gruppe der asiatischen Industrienationen tun und dabei so weit wie möglich auf fremde Hilfe verzichten.

„Wir haben große Bodenschätze: Eisen, Anthrazit, Erdöl und können mit Hilfe des Roten Flusses für das gesamte Land hydro-elektrische Energie beschaffen. Von 50 Millionen Einwohnern sind 20 Millionen Werktätige, das heißt soviel wie in Frankreich. Eine Million sind ausgebildete Facharbeiter, über hunderttausend haben eine Universitätsausbildung. Die Landwirtschaft ist imstande, das ganze Volk zu ernähren. Das sind die Reichtümer, auf denen wir unsere Unabhängigkeit aufbauen" — so ein Mitglied des nordvietnamesischen Zentralkomitees in Hanoi zum SPIEGEL.

Vorerst freilich sind die Schwierigkeiten riesengroß, allein das Gefälle zwischen dem Norden und dem Süden auszugleichen. Während in Saigon einst begüterte Familien Mobiliar und Hausrat, vom Fahrrad bis zur Kaffeemaschine, am Straßenrand zum Kauf anbieten, müssen in Hanoi die Käufer Schlange stehen, wenn eine neue Sendung Zündhölzer eingetroffen ist.

Siegesfeier in Vietnam*: „Für viele ist es hart"

Der bislang reiche, korrupte, amerikanische Süden macht den Propagandisten im Norden psychologisch mehr Schwierigkeiten, als sie offensichtlich erwartet haben. So verbreitete die vietnamesische Nachrichtenagentur VNA Mitte Juli über viele Seiten einen fiktiven Dialog, den der Hanoier Soziologe Nguyen Khac Vien mit einem angeblichen Freund aus Afrika führt.

Der Afrikaner vertritt dabei offen die These, daß der Süden für eine Wiedervereinigung nicht reif und an ihr auf Grund historischer Spannungen zwischen Nord und Süd, aber auch wegen der westlichen Orientierung der letzten Jahre gar nicht interessiert ist. Selbst den Widerstand einer südvietnamesischen Bourgeoisie hält er für wahrscheinlich.

Der Professor tut sich schwer, in seiner Gegenposition den hohen Lebens-

* In Cu Chi bei Saigon.

standard des Südens und seine Konsumgesellschaft als Blutzoll an die Amerikaner hinzustellen:

> Für viele wird es sicherlich hart sein, das Fahren in ihren Autos oder auf ihren Hondas aufzugeben und auf Fahrräder umzusteigen. Aber wenn sie wählen müssen zwischen jenen Konsumgütern, für die sie mit Blut bezahlt haben, und einem Lebensstandard, der nicht so hoch ist, aber mehr im Einklang mit den nationalen Realitäten steht, dann werden die meisten nicht zögern.

Bislang gibt es tatsächlich keine Zeichen, daß Saigons neues Regime auf ernstzunehmenden Widerstand stößt. Zwar kursieren in Saigon Gerüchte über bewaffnete Überfälle ehemaliger Thieu-Verbände; aus der Millionen-Armee haben sich ein paar Tausend nicht registrieren lassen.

Offiziere der Befreiungsarmee gaben auch zu, daß sie einige Inseln vor der Küste noch nicht unter Kontrolle haben, „aber es lohnt nicht, auch nur einen einzigen unserer Leute zu opfern, um sie auszumisten".

Schwierigkeiten bekamen die Vietcong in den eigenen Reihen. So mußte die Militärverwaltung mehrfach daran erinnern, daß die ausgerufene „Kampagne für die Beseitigung der vom alten Regime ererbten degenerierten und entwurzelten Kultur" nicht gleichbedeutend mit Bücherverbrennung und der Zerstörung von Tonbandgeräten und Diaprojektoren sei.

Von Sozialismus keine Rede.

Verbiesterte Vietcong-Soldaten, nach den entbehrungsreichen Jahren im Dschungel von der Konsumflut Saigons überfordert, hatten manches in ihren Augen überflüssige Zivilisationsgut auf die Müllhalden geworfen — so wie die Dschungel-Genossen des Roten Khmer beim Einmarsch in Pnom Penh.

Selbst Pornos wollte ein Offizier, der einen Leserbrief an die Armee-Zeitung „Quan Doi Nhan Dan" schrieb, nicht einfach vernichtet sehen. Seine Alternative: „Unsere Männer sind entschlossen, sie nicht zu lesen." Seither werden die zerfledderten Jahrgänge des US-Magazins „Playboy" auf dem Saigoner Markt wie eh und je verkauft.

Die Provisorische Regierung ließ alle Gotteshäuser wieder öffnen und begnügte sich damit, die überwiegend von ihren ideologisch schärfsten Feinden, den Katholiken, betriebenen Privat-Universitäten und Privat-Schulen unter staatliche Aufsicht zu stellen.

An der Vorstellung des neuen Stadtkomitees von Saigon vor rund tausend ausgesuchten Bürgern der Dreimillionenstadt nahm auch der Leiter der Erzdiözese teil; von Sozialismus oder Kommunismus war auf diesem Treffen sowenig die Rede wie andernorts. Die neuen Herren appellieren an den „traditionellen Heroismus der Nation und

75-(A26)

Michelin XM+S 8

der komplette Winterreifen

Ob Winterreifen oder nicht, das hängt vom Klima und von der Gegend ab, in der Sie fahren müssen oder wollen. Wenn Sie sich für Winterreifen entschieden haben, dann sollten es komplette Winterreifen sein.
Achten Sie deshalb beim Kauf auf die 5-Punkte-Prüfliste!

Prüfliste für den kompletten Winterreifen

1. **Tiefschneereifen** mit einem besonders griffigen Profil für den Tiefschnee.
2. **Haftreifen*** für eine gute Haftung auf Eis und festgefahrenem Schnee. Kann eventuell auch bespikt werden (für Länder, in denen Spikes erlaubt sind).
3. **Matschreifen** mit einem offenen, selbstreinigenden Profil bei Matsch und Schlamm.
4. **Anti-Aquaplaning-Reifen** der mit seinen offenen Profilkanälen viel Wasser aufnehmen und ableiten kann.
5. **Gut-Wetter-Reifen** mit dem man auf trockener Straße auch flott fahren kann – dabei aber sicher, komfortabel und wirtschaftlich.

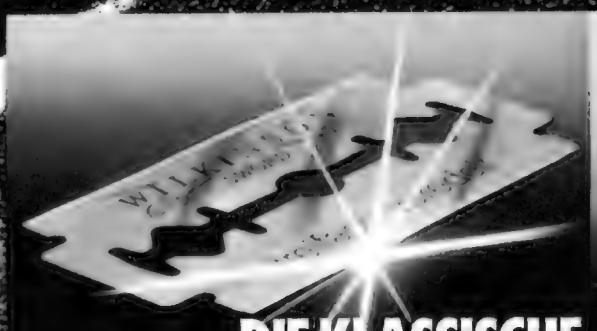
*Achtung! Kein Haftreifen ist ein vollwertiger Ersatz für Spikes-Reifen. Denken Sie daran!

(Beim Reifenfachmann)

AUF DIE KLINGE

DIE WILKINSON SCHWERT-KLINGE.

KOMMT ES AN.



DIE KLASSISCHE WILKINSON-KLINGE.

DIE KOMFORTABLE WILKINSON-T70-KLINGE.

Auf die Klinge kommt es an – ob Sie nun die klassische zweischneidige oder die komfortable einschneidige wählen. Wer erkennt, daß einzig die Klinge zählt, kommt zum Spezialisten, zu Wilkinson Sword. Denn dort werden heute noch Klingen gefertigt, die ■ 6fach geschliffen, ■ 4mal abgeledert, ■ 3fach veredelt und dann noch ■ Stück für Stück sichtgeprüft sind. Es gibt keine Klinge, mit der Sie sich gründlicher, schonender und länger rasieren können.

WILKINSON SWORD
SEIT 1772

W 1/75

HEILPRAKTIKER-SEMINAR-STUDIUM

Sie können durch unsere Verbandsschule, der größten HP-Schule in der BRD, in einem

INTENSIV-STUDIUM

ohne Berufsunterbrechung und ohne Verdienstausfall zum

HEILPRAKTIKER

ausgebildet werden. Das bedeutet:

1. Sie werden in einem 2-semestrigen Intensiv-Studium (kein Fernlehrgang) auf Ihren neuen Beruf vorbereitet;
2. der Seminar-Unterricht findet in verschiedenen Städten der Bundesrepublik statt, die auch von IHREM Wohnsitz jederzeit gut erreichbar sind;
3. der Heilpraktikerberuf bietet Ihnen eine krisenfeste und sichere Zukunft.

Schreiben Sie uns, Sie werden zunächst schriftlich und dann persönlich von unserem Seminarleiter informiert.

HEILPRAKTIKER-SEMINAR-SCHULE GmbH & Co. KG. (i. Verband Deutscher Heilpraktiker e. V.)
305 Wunstorf/Hann. · Postfach 261

Höhere Zinsen auf Ihrem Bankbuch

Dänemarks führende Bank für Auslandseinlagen bietet Ihnen eine sichere Geldanlage zu hohen Zinsen.
Verlangen Sie noch heute nähere Auskünfte über die attraktiven Anlagemöglichkeiten.

Bilanzsumme D.kr. 1.500.000.000
Eigenkapital D.kr. 136.000.000
43 Filialen in ganz Dänemark

Finansbanken

VESTERBROGADE 9 - POSTFACH 298
DK-1501 KOPENHAGEN V.
TELEFON 0045 21 22 22

Revolutionstheater in Saigon
„Degenerierte Kultur"

verlangten Anstrengungen, den kreativen Arbeitsgeist des ganzen Volkes voll in Gang zu bringen".

Politisch sehr viel rigoroser führen die Roten Khmer im benachbarten Kambodscha ihr neues Regime — nur, sozialistisch im herkömmlichen Sinne ist es sowenig wie das von Südvietnam.

Von den drei Millionen Einwohnern der Hauptstadt Pnom Penh, die nach der Eroberung im April gewaltsam aufs Land vertrieben wurden, sind nach den Worten des neuernannten Vizepremiers Jeng Sary „über 100 000 Personen" in die Geisterstadt zurückgekehrt.

Schulen, Krankenhäuser und Fabriken wurden — vier Monate nach dem Sieg — wiedereröffnet ; den totalen Exodus von Pnom Penh rechtfertigte Sary damit: „Die Bevölkerung mußte sich dorthin begeben, wo sich die Nahrung befand."

Für den durch Flüchtlinge bereits mehrfach totgesagten Khmer-Rouge-Chef Khieu Samphan war die befohlene Ernteschlacht der Großstädter sogar so erfolgreich, daß er in seinem ersten Interview seit dem Sieg — Mitte August — prophezeite: „Ich wage zu behaupten, daß uns von jetzt an keine mit einer Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, Inflation oder steigenden Preisen verbundenen Probleme mehr berühren werden."

Glückliche Rote Khmer. Von den Kambodschanern, die ihre Aufseher erschlugen und nach Thailand flüchteten — bisher über 8000 Personen —, sind freilich andere Berichte zu hören: Hunger in den Landkommunen, Seuchen, Mangel an einfachster medizinischer Versorgung, Kinderarbeit.

Regiert wird das Land noch immer im Stil der Guerilla: Eine den meisten

Befreiungsfront-Chef Huu Tho
„Entspannungskitsch des Häuptlings"

Kambodschanern nicht einmal dem Namen nach bekannte Zentrale gibt die Befehle aus, und überwiegend junge Bauernburschen in der Uniform der Roten Khmer sorgen rücksichtslos für die Ausführung.

In Kambodscha gibt es bisher nicht einmal den Ansatz einer politischen Massenorganisation, ganz zu schweigen von politischer Vertretung. Khieu Samphan spricht in seinem Interview auch ungeniert von „unseren Kadern von der ministeriellen bis zu den höchsten Ebenen", andere, etwas näher dem Volk, hat er anscheinend vorerst nicht im Auge.

So konnte die kambodschanische Revolution im Gegensatz zu Südvietnam auch auf politische Agitation und Propaganda im Volk verzichten; das Ergebnis der Ernte und der Pflanzplan

für die nächste sind als Revolutionsziel vorerst genug.

Anzeichen, daß sich diese rüde Kommandostruktur möglicherweise bald ändern wird, geben in jüngster Zeit Sihanouks Heimkehr und Kambodschas überraschende außenpolitische Aktivitäten: Das Land, das bis auf die — gleichfalls reduzierte — Verbindung zu Peking alle diplomatischen Beziehungen kappte, ließ einen unteren Funktionär quasi in geheimer Mission in einem Grenzdorf mit der Regierung des benachbarten Thailand über die Lieferung von Dieselölen und Lebensmitteln verhandeln.

Als erster Staatsgast nach dem Sieg kam der nordvietnamesische KP-Chef Le Duan nach Pnom Penh, hauptsächlich wohl, um die von beiden Seiten verschwiegenen Kämpfe im Golf von Thailand und an der kambodschanischen Küste beizulegen.

Hanoi hatte sich nicht gescheut, gegen die ehemaligen Waffenbrüder im Befreiungskampf sogar erbeutete amerikanische Jagdbomber einzusetzen. Diplomaten in Bangkok sind davon überzeugt, mit der Machtübernahme der Pathet Lao in Laos wollten die Roten ihren Freunden in Hanoi ein günstiges Aufmarschgelände gegen Kambodscha verschaffen.

Im Sinne Hanois ist die unblutige Machtübernahme in der laotischen Hauptstadt Vientiane allemal — der von Ho Tschi-minh inspirierte Partisanentrupp führt nur konsequent zu Ende, wofür er im Kampf gegen die Kolonialmacht Frankreich angetreten war: Indochina unter der Hegemonie Vietnams von fremdem Einfluß zu befreien.

Hanoi dürfte auch bei den überraschenden personellen Konsequenzen des geglückten Coups in Vientiane mitentschieden haben: drei der führenden Minister der Pathet Lao, Spitzenkräfte im mühevoll ausbalancierten Kabinett, wurden zur Erholung nach Frankreich geschickt, die drei Nachfolger sind stramme Gefolgsleute Hanois.

Revolution mit Spätzündung.

Einer von ihnen, der Ex-Außenminister und Vizepremier Phoumi Vongvichit, hatte noch Anfang Juli in bewegten Worten dem verschreckten laotischen Volk die Revolution mit Spätzündung zu erklären versucht und Befürchtungen zerstreut, die patriotischen Kräfte würden anderen Laoten Häuser und Geld wegnehmen „und die schönen Frauen einiger Leute holen, die dann den Regierungsvertretern zu Dienst sein müssen. Dies ist bloße Spekulation."

Die erste Amtshandlung des neuen Mannes im Außenamt, Phoun Sipaseuth, war ein Abkommen mit dem deutschen Botschafter in Bangkok,

GEM
Heimorgeln.
Da steckt ein ganzes Orchester drin.

...und nur pfeifen ist leichter.

Holen Sie sich ein ganzes Orchester ins Haus. Machen Sie Musik auf einer GEM-Heimorgel. Da schluchzen die Geigen, tönen die Flöten, blasen Posaunen und Trompeten, melden sich die Bässe, spielen die Hörner, mischen sich Cello und Oboe ein. Da hämmern die Rhythmen in Swing, Bossa Nova, Tango, Marsch, Blues, Walzer und noch mehr. Da kommen auf Knopfdruck verschiedene Chöre, Halleffekte und Akkorde herein. Da hat man das ganze Kaleidoskop zwischen Dur und Moll unter den Fingern.

Greifen Sie voll in die Tasten. Ziehen Sie alle Register. Eine wunderbare Klangwelt öffnet sich Ihnen. Automatisch. Vollelectronisch. Ein Genuß. Spielen Sie. Für sich allein mit Kopfhörer, damit Nachbarn keinen Krach schlagen. Spielen Sie für liebe Verwandte, nette Gäste und stille Lauscher. Laut oder leise nach Lust und Laune.

GEM-Heimorgeln gibt es für alle. Für Nesthäkchen und Oldtimer, für Partylöwen und Stubenhocker, für Dreikäsehochs und Neunmalkluge, für Wunderkinder und Anfänger. Und alle lernen es im Handumdrehen.

Auch in Ihrem Heimatort gibt es ein Musikgeschäft, das GEM-Heimorgeln im Programm hat. Gehen Sie einfach hin und legen Sie los. Mit GEM-Heimorgeln schaffen Sie es auf Anhieb. Denn nur pfeifen ist leichter.

GEM X 360

GEM F 2

GEM
HEIMORGELN
von General Electro Music

Coupon
An General Electro Music · Abt. 2
3012 Langenhagen 6, Birkenweg 18-20

Schicken Sie mir bitte alles Wissenswerte über GEM-Heimorgeln ins Haus.

Name _____

Anschrift _____

Telefon _____

Prinz Norodom Sihanouk
„Widerstand und Kampf"

Schmidt-Pauli, über einen Bonner Kredit in Höhe von 15 Millionen Mark.

Schärfer als die alte, bourgeoise, stets zu Kompromissen neigende Garde der roten Laoten formulierte Phoun Sipaseuth auf der Siegesfeier in Vientiane den politischen Willen: „Wo es Unterdrückung und Ausbeutung gibt, gibt es auch Widerstand und Kampf." Freilich: Laos, nominell noch immer von dem kranken und resignierenden Prinzen Souvanna Phouma als Premier geführt, soll neutral bleiben.

Die Amerikaner, als Anstifter des mißglückten Rechts-Putsches vom Mai mit Schimpf und Schande aus dem Land gejagt, sind auch weiterhin als Geldspender willkommen — ebenso wie die 1500 sowjetischen Experten im Land.

Als „Ausübung der Diktatur über den Feind und Praktizierung der Demokratie unter dem Volk", als künstlerische, literarische und sportliche Aktivitäten „mit nationalem und fortschrittlichem Charakter", versteht der Pathet Lao sein Revolutions-Programm.

Die mitunter allzu schrillen Töne, mit denen Laos, Kambodscha und der eroberte Süden Vietnams die nationale Selbständigkeit und den Kampf gegen Einflüsse von außen betonen, zeigen das gemeinsame Trauma: die Furcht, in den Sog der Turbulenzen zwischen Moskau und Peking zu geraten.

Propagandistisch heftiger als zuvor arbeiten seit dem KSZE-Gipfel China und die Sowjet-Union daran, das durch den Rückzug der Amerikaner entstandene Vakuum nach ihren jeweiligen politischen Vorstellungen zu füllen.

Moskau argwöhnt, China könne das Ziel von Ho Tschi-minh verwirklichen und ein vereinigtes Indochina aufbauen — gegen Moskau. Peking argwöhnt, die Sowjet-Union könnte die indochinesischen Staaten durch wirtschaftlichen Druck oder Versprechungen in einen asiatischen Sicherheitspakt einbringen — gegen China.

Beide roten Großmächte registrieren aber auch mit Sorge das ständig wachsende Selbstbewußtsein Hanois, das nach den Siegen am Mekong noch weniger als vorher bereit ist, im Genossen-Zwist einseitig Partei zu ergreifen.

Die Chancen, den nationalen Einfluß zu behaupten und den der Chinesen einzudämmen, stehen nach dem Fall von Pnom Penh und Saigon besser als davor.

In Hanoi hat sich der Moskau-nahe Flügel unter Parteichef Le Duan durchgesetzt, der nach den Erfahrungen des 30jährigen Krieges wirksame Aufbauhilfen eher von der Sowjet-Union als von China erwartet.

Als „großer Bruder" ist dem aufs eigene Prestige bedachten Nordvietnam die ferne Sowjet-Union nützlicher als der direkte Nachbar China, den Vietnam ohnehin aus fast 2000 Jahre alter Fremdherrschaft fürchtet.

Wie wenig es die selbstbewußte Führung in Hanoi stört, sich auch auf Kosten Pekings zu profilieren, zeigen die jüngsten Erklärungen Vietnams zu weltpolitischen Fragen: Der KSZE-Gipfel in Helsinki, von den Chinesen als „Entspannungskitsch des Häuptlings in Moskau" interpretiert, fand in Hanoi wohlwollende Zustimmung; Indira Gandhis despotischer Regierungsstil, von Peking wütend verurteilt, wurde von den Nordvietnamesen — nach dem Beispiel Moskaus — wortreich verteidigt.

Prinz Souvanna Phouma
„Unterdrückung und Ausbeutung"

Mitunter greift die traditionelle China-Feindschaft der Nordvietnamesen auch auf eine einfallsreiche Politik der kleinen Nadelstiche zurück: Als eine Delegation kommunistischer Journalisten das befreite Da Nang besuchte, überreichten die Gastgeber den Chinesen kleine Marmorplastiken, hergestellt in den örtlichen Steinbrüchen — die Figuren stellten den in China geächteten Philosophen Konfuzius dar.

„Wir verstehen nicht, worum es geht."

Aber auch Moskau hat den Streit um Indochina noch nicht gewonnen. Auf die Frage des SPIEGEL-Korrespondenten Tiziano Terzani, was die Führung Vietnams von den sowjetischen Vorschlägen für einen asiatischen Sicherheitspakt halte, antwortete Ngyuen Huu Tho, Chef der südvietnamesischen Befreiungsfront, ironisch: „Wir haben noch nicht verstanden, um was es da geht."

Vor allem mißtraut Vietnam dem in der KSZE festgeschriebenen Status quo der bestehenden Grenzen. Auf Asien übertragen, so argwöhnt Hanoi, könnte ein solcher Passus die Wiedervereinigung Vietnams verhindern.

Nicht nur die Wiedervereinigung Vietnams. Durch das Revirement in der Führungsspitze von Laos sitzen jetzt erklärte Hanoi-Freunde an der Macht. Auch in Kambodscha ist die China-Lobby des Vizepremier Khieu Samphan geschwächt: Ihm wurden zwei erklärte Hanoi-Freunde an die Seite gestellt — die neuen Vizepremiers Son Sen und Ieng Sary, der eine Moskauer Militärakademie absolviert hat. Wenn es zu den — bislang noch nicht öffentlich erklärten — Zielen Hanois gehört, die Nachbarn politisch zu kontrollieren, dann ist es einen großen Schritt vorwärts gekommen.

Aber der wachsende Einfluß Hanois, neben Peking und Seoul ohnehin die stärkste militärische Macht im Fernen Osten, verschreckt auch die Anrainer. Einer der wichtigsten Gründe, warum Thailand, Malaysia oder die Philippinen den engeren Kontakt zu China suchen, ist die Furcht von einer vietnamesischen Hegemonie. Diplomaten in Bangkok, die sich auf die Geheimdienste berufen, sind der Überzeugung, der Streit um Südostasien zwischen Moskau und Hanoi auf der einen Seite, Peking auf der anderen, sei längst durch Aufteilung in Interessensphären entschieden.

Moskau und Hanoi würden bereits den Süden von Laos mit der Hauptstadt Vientiane kontrollieren, möglicherweise bald auch Kambodscha, während Peking in der nordlaotischen Provinz Phongsaly dominiert, um seinen Einfluß auf Nord-Burma auszudehnen. ◆

Government of Canada Gouvernement du Canada

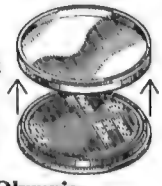
Hier ist Serie Vier der Kanadischen Olympia-Silberdollars.

Vier vor sieben, um eine der interessantesten Münzsammlungen der Neuzeit zu erwerben.

XXI. Olympische Spiele, Montreal 1976. Aus diesem Anlaß hat die Regierung Kanadas die Königlich Kanadische Münze mit der Sonderprägung der Kanadischen Olympia-Silberdollars beauftragt. Die komplette Münzsammlung wird aus sieben Serien zu jeweils vier Münzen bestehen, zwei 5-Dollar-Stücken und zwei 10-Dollar-Stücken, daher offizielles Zahlungsmittel. Deshalb bemerkenswert, weil Kanada niemals zuvor eine Zahlungseinheit von 5 Dollar und 10 Dollar als Silbermünze prägen ließ.

Die vielseitigste Olympia-Münzsammlung.
Jede der sieben Serien hat ein eigenes olympisches Thema. Serie 1 „Geographische Motive"; Serie 2 „Antikes Olympia"; Serie 3 „Frühe Kanadische Sportarten". Und Serie 4 „Leichtathletik", die soeben erschienen ist. Jede der vier Münzen einer Serie zeigt ein anderes Motiv, für deren Gestaltung die besten kanadischen Künstler gewonnen werden konnten. Zum ersten Mal in der Geschichte der olympischen Münzen wurde eine Sammlung dieser Vielfalt herausgegeben.

Eine Münzsammlung in makelloser Prägung.
Für die Qualität der Prägung aller sieben Serien verbürgt sich die Königlich Kanadische Münze. Jede Münze ist aus Sterling-Silber geprägt. Der Feinsilbergehalt der 10-Dollar-Münzen beträgt 44,9445 g, der der 5-Dollar-Münzen 22,4878 g. Perfektion bis ins letzte Detail, geschützt durch eine zu öffnende, aber verschlußsichere Kapsel.



Die komplette Sammlung Kanadischer Olympia-Silberdollars kommt einem Schatz gleich.
Die Königlich Kanadische Münze hat auf Beschluß des Kanadischen Parlaments die limitierte Auflage garantiert. Jede Sammlung erhält ihren wahren Wert erst dadurch, daß sie vollständig ist. Gerade eine Sammlung solcher Seltenheit.

Kanadische Olympia-Silberdollars. Eine komplette Münzsammlung klassischer Prägung.

© Copyright 1972 Cojo 76

Bei Ihrer Bank oder Ihrem Münzhändler.

Wer jetzt nicht denkt, ist später der Dumme!

Wenn Sie morgen bauen, sollten Sie heute einiges über Wandbaustoffe wissen. Sonst machen Sie teure Fehler.

1. Bei einem einfachen Wandbaustoff zahlen Sie Ihr Leben lang. Zum Beispiel Heizkosten.

2. Jeder Wandbaustoff erfüllt den Mindestwärmeschutz. POROTON bietet den erhöhten Wärmeschutz*.

3. Die Mehrkosten für den doppelten Wärmeschutz mit POROTON betragen nur 0,3 % der Bausumme.**

Schreiben Sie uns heute. Damit Sie morgen keine Fehler machen.

*Vergleichs-Grundlage:
Mindestwärmeschutz nach DIN 4108 einer 30er Wand im Wärmedämmgebiet I/II

**Durchschnittswerte

POROTON
hält warm
und bleibt trocken

der patentierte Markenziegel

Coupon: Sp 42
Bitte schicken Sie mir weitere Informationen!
POROTON-Informations-Zentrale
464 Wattenscheid, Holzstraße 136
Absender:

KOLONIEN

Mit Keulen und Speeren

In der portugiesischen Kolonie Timor wüten die Bürgerkrieger — Indonesien wird nicht umhinkönnen, die Inselhälfte zu übernehmen.

Wenn wir wollten", dachte unlängst Indonesiens Außenminister Adam Malik laut, „könnten wir Portugiesisch-Timor ganz leicht annektieren."

Das will Djakarta jetzt beweisen. Indonesische Kriegsschiffe kreuzen vor den Küsten der portugiesischen Besitzung, und Truppen Djakartas unternehmen vom indonesischen Westteil der kleinen Sunda-Insel aus Streifzüge nach Ost-Timor, wo sich seit acht Monaten drei Organisationen mit Gewehren und Maschinenpistolen, aber auch mit Messer, Pfeil und Bogen blutige Kämpfe um die Macht liefern.

Vorerst noch mit solchen Machtdemonstrationen und Drohungen wollen die Indonesier verhindern, daß Kommunisten die Macht an sich reißen. Um territorialen Gewinn geht es dem Staat der 13 000 Inseln wohl nicht. „Wir brauchten Ost-Timor nicht", erklärte ein Regierungsmitglied in Djakarta. „wir haben genug Inseln und genug Probleme mit ihnen."

Freude hätte Djakarta ohnehin nicht mit dem Gebiet einer der letzten portugiesischen Besitzungen. Timor ist arm, ohne Rohstoffe. Mord und Totschlag wüten — wie in Portugals ehemaliger Afrika-Besitzung Angola.

Zu Tausenden fliehen verängstigte und halbverhungerte Timoresen in den indonesischen Westteil der Insel oder versuchen, mit Schiffen oder gekaperten Flugzeugen das nahe gelegene australische Festland zu erreichen. Tausende andere fanden den Tod.

Das Desaster begann, als die Lissabonner Militärs auch den Timoresen das Recht auf Selbstbestimmung in Aussicht stellten. Bis dahin hatten die Insulaner in ihren neun Stammeskönigreichen die 450jährige portugiesische Kolonialherrschaft ertragen wie ein unabänderliches Schicksal.

Jahrhundertelang hatten die Portugiesen die Kolonie ausgepowert, die Sandelholzwälder, die das meiste Geld brachten, abgeholzt. Um

die Infrastruktur aber kümmerten sie sich nicht. So gibt es in dem ganzen Territorium nur eine asphaltierte Straße, elektrisches Licht nur für die Straßenbeleuchtung in der Hauptstadt Dili, aber nicht in den ärmlichen Behausungen der Insulaner.

Nur jeder zehnte auf Timor kann lesen und schreiben. Wer 50 Pfennig pro Tag verdienen kann, schätzt sich glücklich. Fast alle Devisen kommen aus dem Kaffee-Export, sie reichen nicht, um die 600 000 Timoresen zu ernähren. Lissabon mußte jedes Jahr Zuschüsse zahlen, meist für Lebensmittelkäufe, und dennoch sind die meisten Einwohner an der Grenze des Verhungerns.

Die Möglichkeit, selbständig zu werden, faßten viele Timoresen als Chance auf, ihre Not mit einem Schlag zu beseitigen. Bald nach dem Umsturz in Lissabon konstituierten sich denn auch auf Timor drei politische Parteien: Zwei, die Demokratische Union (UDT) und die Volksdemokratische Partei Apodeti, neigen Indonesien zu, die

Timoresische Guerillas: Wie die Brüder in Afrika

linke Fretilin aber einem selbständigen Timor.

Mit den Vertretern der UDT und Apodeti verabredeten die Portugiesen im Juni in Macau eine Übergangsregierung, die bis zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit amtieren sollte. Schon wenige Wochen später wollte die UDT alle Macht an sich reißen.

Im Handstreich besetzten UDT-Funktionäre die wichtigsten Gebäude der Hauptstadt Dili und begannen damit, die Anhänger der anderen Parteien zu verhaften. Der Bürgerkrieg brach los. In den Kämpfen erwies sich die linke Fretilin-Partei als weit überlegen. Fretilin-Generalsekretär José Ramos Horta hatte seine Partei nach dem Vorbild der Frelimo-Bewegung in Moçambique geschult, ihr sogar im Parteinamen eine gewisse Ähnlichkeit mit seinen afrikanischen Freunden gegeben.

Dem Gemetzel zwischen den Anhängern der drei Parteien sah Lissabon ratlos zu. Die schwache portugiesische Garnison hielt sich heraus. Hals über Kopf flohen zuerst die chinesischen Händler von der Insel — das Geschäftsleben brach zusammen.

Da endlich entsandte Lissabon einen Sonderbevollmächtigten nach Timor, den ehemaligen Minister für überseeische Gebiete, Almeida Santos. Doch die kämpfenden Parteien hatten weder Zeit noch Lust, mit ihm zu verhandeln. Santos flog nach Djakarta weiter. Dort kam bei seinem Besuch die Vermutung auf, Portugal habe nichts dagegen, wenn Nachbar Indonesien auf Timor einmarschiere und Ordnung schaffe.

Offiziell schlug Santos vor, eine gemischte asiatisch-australische Streitmacht solle Timor befrieden. Anders, so fürchtete er, sei es jedem offenbar, daß Portugal nicht in der Lage sei, in seiner Besitzung die Probleme zu bewältigen.

Inzwischen neigten die Indonesier dazu, allein auf Timor einzugreifen. Denn einen kommunistischen Staat will das Inselreich, selbst vor zehn Jahren von einem KP-Putsch bedroht, in seiner unmittelbaren Nachbarschaft nicht dulden.

Djakarta ließ zunächst eine pro-indonesische Propaganda-Offensive starten. Nach Ost-Timor werden täglich Rundfunksendungen ausgestrahlt, die für den Anschluß an Indonesien werben. Da in Ost-Timor kaum jemand ein Radio besitzt, begannen die Indonesier auch, ihre Anhänger in der Kolonie mit Waffen zu beliefern. In der vergangenen Woche sollen indonesische Truppen auch in die Kämpfe um die ost-timoresische Hafenstadt Batugede eingegriffen haben.

Von Zeit zu Zeit lassen die Schießereien jedoch nach: Den Timoresen aller Fraktionen geht die Munition aus. Die Kämpfe werden dann nach traditioneller Art geführt, mit Pfeilen, Speeren und Keulen. ◆

Lange Reisen und viel Sitzen belasten. Auch den Darm.

Hektik, Streß, oft auch Ernährungsfehler tun ein übriges. Für aktive Männer, die heute hier und morgen dort sind, ist unregelmäßiger Stuhlgang eine harte Belastung. Dabei wartet der träge Darm nur darauf, wieder den natürlichen Rhythmus zu finden. Dulcolax erleichtert sanft – aber beispielhaft wirksam. Wirkt nur dort, wo es wirken soll. Eines der meistverwendeten Abführmittel.

Dulcolax fördert den natürlichen Darm-Rhythmus

Bewegungs-Tip (3) für Vielbeschäftigte
Körperliche Bewegung. Vor dem Zubettgehen an die frische Luft. Auslaufen mit Bauchatmung. Das regt die Darmmuskeln an.

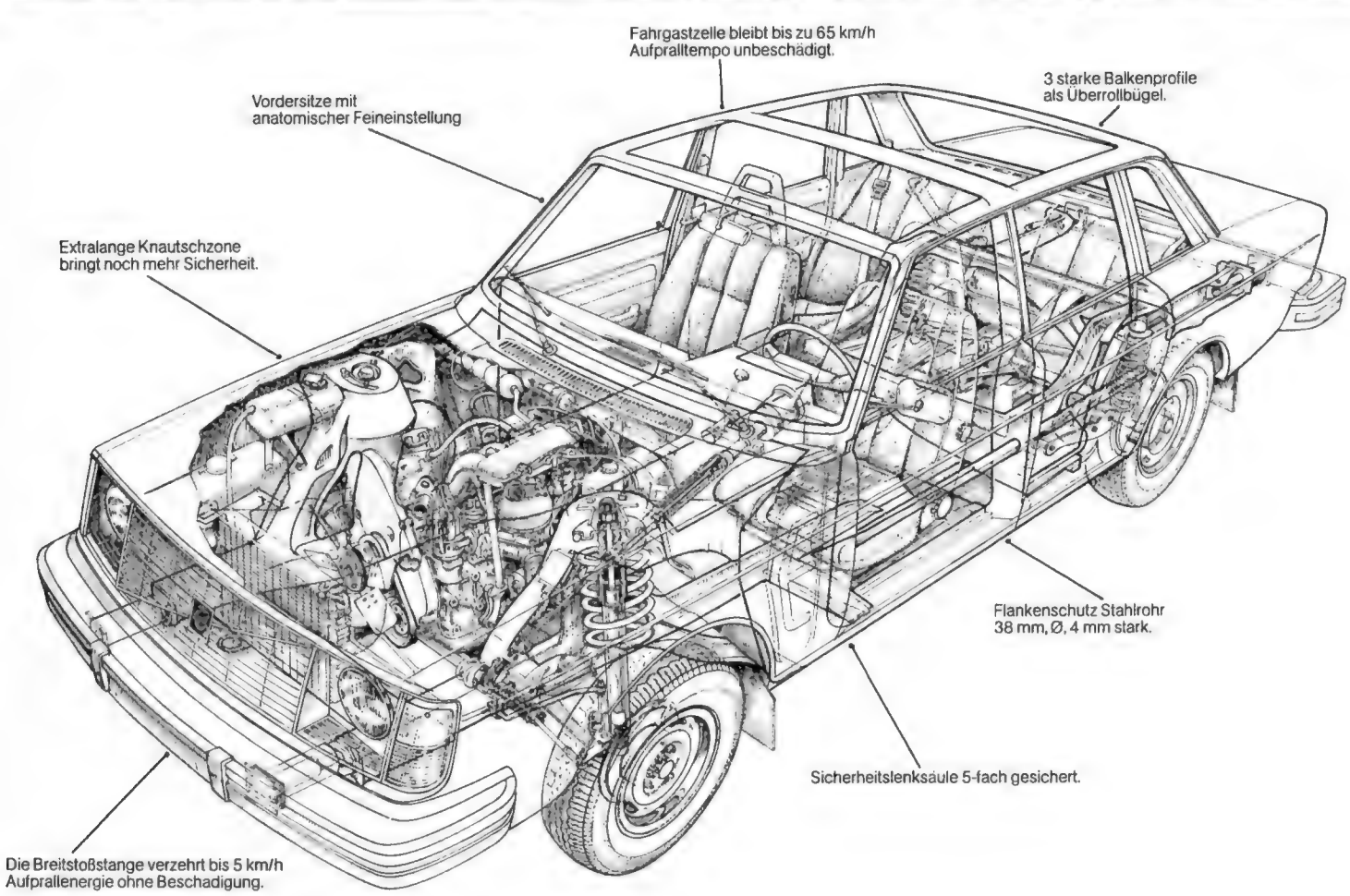
Kalorienverbrauch pro Stunde:

langsam gehen	200
schnell gehen	350
forsch laufen	900

Aus Ihrer Apotheke.
30 und 75 Dragées. 6 Zäpfchen.

Sp52

OF - XA 815


Fahrgastzelle bleibt bis zu 65 km/h Aufpralltempo unbeschädigt.
3 starke Balkenprofile als Überrollbügel.
Vordersitze mit anatomischer Feineinstellung
Extralange Knautschzone bringt noch mehr Sicherheit.
Flankenschutz Stahlrohr 38 mm, Ø, 4 mm stark.
Sicherheitslenksäule 5-fach gesichert.
Die Breitstoßstange verzehrt bis 5 km/h Aufprallenergie ohne Beschadigung.

Volvo.
Die Anatomie der Sicherheit.

Erst wenn ein Volvo sein hinter solidem Stahl verborgenes Innenleben preisgibt, wird deutlich, was für die Form dieses Automobils bestimmend ist: Sicherheit.

Seine Form ist konsequent seinen Funktionen zugeordnet. Die Ausformung jedes Trägers, jedes Balkenprofils, die Anzahl der Schweißpunkte, die Stärke des Volvo -Stahls..... jedes Konstruktionsdetail ist die Summe aus Wissen, Erfahrung und zielgerichteter Automobil-Sicherheitsforschung. Es ist das jahrzehntelange Arbeitsergebnis der Wissenschaftler von Volvo . Und das – und nur das – prägt konsequent den Stil und das Gesicht dieses Automobils. Genauso wie seine werterhaltende Langlebigkeit.

Volvo – das ist konsequente Sicherheit, konsequenter Komfort und konsequente Wirtschaftlichkeit. Exakt im Detail, richtungsweisend im Prinzip, langfristig im Konzept.

Dieser Volvo hat Knautschzonen vorn und hinten. Drei Überrollbügel zum Insassenschutz. Aufpralldämpfende Stoßstangen. Eine 5-fach gesicherte Lenksäule. 40 mm starke Stahlrohre in den Seitentüren als Flankenschutz. Das 2 x 3 Bremssystem für höhere Bremssicherheit. Die Karosserie ist an allen besonders korrosionsgefährdeten Stellen feuerverzinkt. Der Fahrersitz ist in der Höhe, nach vorn und hinten, in der Neigung und im Rücken als Kreuzstütze einstellbar.

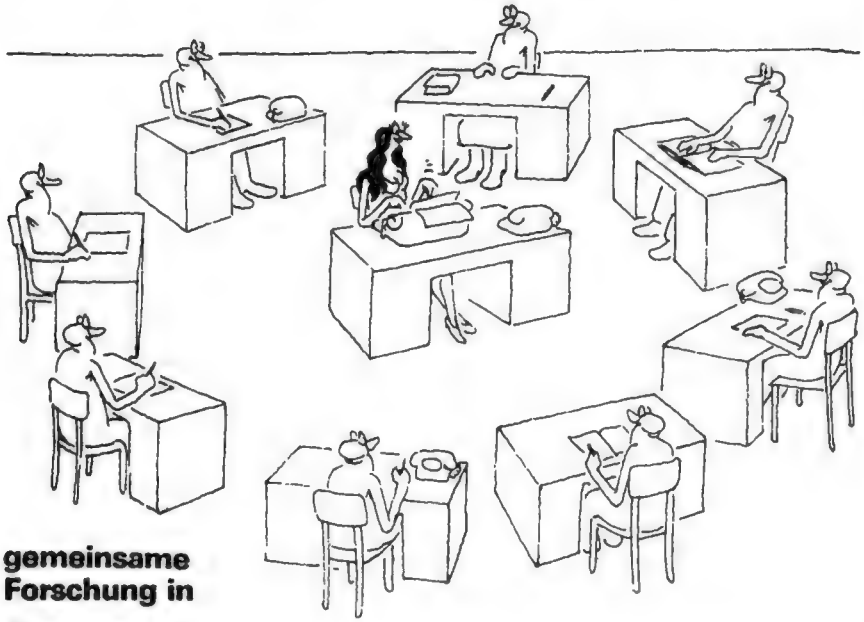
Die Volvo -Motoren der Serie 240 haben als 4-Zylinder 82, 100 oder 123 DIN PS. Jeder Volvo hat 1 Jahr Garantie ohne km-Begrenzung. Konsequent seit 1972.

VOLVO

Das konsequente Automobil

Fordern Sie das Volvo-Info-Paket an. Bei Volvo Deutschland GmbH, 6057 Dietzenbach-Steinberg. Abt. SP

Unser Beitrag zur Humanisierung des Arbeitsplatzes.



gemeinsame Forschung in

Ergonomie
Zusammen mit neutralen Instituten werden von uns ergonomische Leitsysteme erarbeitet. Den Entwicklungsabteilungen unserer Mitglieder sind diese Systeme Basis für ihre Forschung, die sich in den Produktprogrammen niederschlägt.

Material
Material ist für uns keine Philosophie; aber natürliche Hölzer und kunststoffbeschichtete Spanplatten geben einem Büroraum nun einmal eine Atmosphäre, die die Arbeit positiv beeinflußt.

Farbe
Farbe hat einen großen Einfluß auf unser Befinden und unsere Leistungsfähigkeit. Selbstverständlich, daß unsere Mitglieder ihre Programme nach neuesten farbpsychologischen Erkenntnissen entwickelt haben.

Form
Formen im Büro sind nicht ausschließlich Design-Leistungen. Neueste arbeitsmedizinische, ergonomische und organisatorische Aspekte müssen in die Gestaltung miteinbezogen werden.

Deshalb gibt es den VBI, auf seine Mitglieder können Sie zählen.
Verband der
Büromöbel-Industrie im HDH

VBI

Die Büro-Industrie präsentiert sich in Köln.
Ab Oktober 1976 alle zwei Jahre in der neuen Halle 14.

Felix Brünger · Buckhard & Sprenger · Dobergo · Dyes & Co. · Peter Ensslen · Fortschritt · Geneal-Büromöbelfabrik · Karl Gumpoltsberger · Hados · Christian Holzäpfel KG · Karl Keil & Co. KG · Leopold Knappek KG · König & Neurath · Kurt Krägefsky KG · C. Krause & Sohn · 3 K-Büromöbel · Alex Linder GmbH · Lippische Büromöbelfabrik · Oka-Büromöbel · Pfalzmöbel · Planmöbel Eggersmann KG · Karl Rösch KG · Richard Tritsch KG · Heinrich Schärf & Sohn · Vario-Werke · Voko · Weko · Wilhelm Wenning · Wilhelm Werndl · Wini-Vertriebsgesellschaft

Linke Schuhe

Jahrzehntelange Mißwirtschaft und Korruption haben die Stadt Neapel ruiniert. Jetzt versucht – erstmals – ein kommunistischer Bürgermeister, den Niedergang zu stoppen.

Mit dem Ruf „Lavoro e Pane" (Arbeit und Brot) zogen Arbeitslose vergangene Woche durch die Via Roma im Herzen Neapels. Sie warfen Schaufenster ein, demolierten einen Autobus, kippten Mülltonnen auf die Straße, besetzten das Einwohnermeldeamt. Nach sechs Stunden vertrieb Polizei die Demonstranten.

Napoli im Herbst '75: Kein Tag ohne Mini-Aufstände der Armen, kein politisches Meeting, auf dem nicht Sorge über die explodierende soziale Spannung laut wird. Die Stadt, mahnen lokale Gewerkschaftler, „ist ein Pulverfaß, bei dem gleich mehrere Lunten brennen".

Kein Wunder, denn falsche Kommunalpolitik, Verwaltungs-Schlamperei und Korruption haben die wichtigste Stadt Süditaliens an den Rand einer Katastrophe geführt. „Neapel sehen und dann sterben", schwärmten einst die Reisenden. Inzwischen haben Touristik-Manager den Spruch abgewandelt: „Sieh Neapel, bevor es stirbt."

Tatsächlich wüten Krankheiten in der Stadt am Vesuv schlimmer als anderswo. Von 1000 Neugeborenen sterben im ersten Lebensjahr 45 — ein Rekord unter Europas Großstädten. Hepatitis-Fälle sind häufig. Es war denn auch kein Zufall, daß die Cholera, die

Bauboom in Neapel
Vetternwirtschaft und Schlendrian

KPI-Bürgermeister Valenzi
„Unheimlich schweres Erbe"

in anderen westlichen Industriestaaten seit Jahrzehnten nicht mehr vorkommt, 1973 ausgerechnet im schmutzigen Golf von Neapel wiederauftauchte.

Die schweren Versäumnisse im neapolitanischen Gesundheitswesen führten zu heftigen Angriffen gegen die Christdemokraten, die in der Stadt ein Vierteljahrhundert lang das Sagen hatten. „Eine Stadt im Koma", entsetzte sich der „Corriere della Sera". Die Kommunisten stellten in ihrer Kampagne vor den jüngsten Gemeindewahlen immer wieder das marode Neapel dem rot regierten, effizient verwalteten Bologna gegenüber.

Zu Schlamperei, Krankheit und Elend kam die Wirtschaftskrise. Seit 1972 stieg die Zahl der offiziell gemeldeten Arbeitslosen in Neapel (1,2 Millionen Einwohner) von 70 000 auf 125 000. Hinzu kommt das Heer der chronisch Unterbeschäftigten, die als Altwarenhändler oder Handlanger ein paar Lire verdienen. Fast 300 000 Neapolitaner hausen in Slums: Keine andere Stadt Europas hat ein so großes Subproletariat.

Die Proteststimmung in dieser Wählerschicht kam den Kommunisten zugute. Bei den Gemeindewahlen vom 15. Juni wurde die KPI zur führenden Partei der Stadt. Und seit Mitte September amtiert erstmals ein KP-Bürgermeister: der durch Exil und antifaschistischen Widerstand geprägte Ex-Senator Maurizio Valenzi, 66. Neapel ist damit — neben Turin — die größte von Kommunisten regierte Stadt Westeuropas.

Valenzi will einen „Feldzug gegen die Arbeitslosigkeit" beginnen. Doch mit eigenen Mitteln kann die hochverschuldete Kommune kein New-Deal-Programm durchziehen. Deshalb soll die Regierung helfen. Ein Valenzi-Mitstreiter: „Wir bombardieren Rom pau-

**Betriebskosten zu hoch?
Reinigungsleistung schlecht?
Ran mit dem Rotstift!
Runter mit den Reinigungskosten!
Es geht bis zu 50% billiger.
Rauf mit der Unterhaltsleistung.
Wir bringen den Beweis.
pedus international.
Ihr Partner
im Kampf gegen
Kosten, Zeit
und Aufwand.**

pedus international

P. Dußmann
Gebäudereinigung
GmbH & Co KG
Hauptverwaltung
8000 München 40
Augustenstraße 115
Telefon 089/52 20 59

**pedus macht den großen Putz.
An 181 Standorten im In- und Ausland.**

senlos, damit endlich was geschieht, um hier neue Jobs zu schaffen."

Kaum weniger dringlich ist eine andere Kampagne — die gegen den Schmutz. Das noch aus der Zeit der Bourbonen stammende Kanalsystem reicht für die chaotisch gewachsene Stadt längst nicht mehr aus. In den „quartieri popolari", den verkommenen Kleine-Leute-Vierteln, werden Abfälle nach altem Brauch oft einfach aus dem Fenster gekippt.

Außer einer funktionierenden Müllabfuhr verspricht Bürgermeister Valenzi seinen Mitbürgern „eine neue Art des Regierens". Doch zugleich warnte er: „Das Gesicht der Stadt" könne nicht über Nacht verändert werden, die neue Linkskoalition (Kommunisten und Sozialisten) trete ein „unheimlich schweres Erbe" an.

In der Tat. Schuld an dem Verfall trägt eine politische Führungsschicht, die Günstlingswirtschaft, Spekulation und Bestechung beinahe zum System erhob. Es begann mit der Ära Lauro: Der schwerreiche Reeder und Monarchist Achille Lauro wurde 1952 Bürgermeister von Neapel. Er schuf Posten für seine Anhänger und vergab Baulizenzen vor allem an Parteifreunde.

So gedieh eine Bauspekulation ohnegleichen. Neapels grüne Hügel erstickten im Beton. Und in der Eile des Bauens dachte niemand an die Beschaffenheit des — löchrigen — Bodens, an die unzureichende Kanalisation. Jahre später barsten unterirdische Kanäle, sackten mehrere Straßen und Plätze metertief ab, 13 Menschen kamen ums Leben. Lauro regierte Neapel wie ein König. Den Stadtrat rief er oft monatelang nicht zusammen. Bei seinen Wahlkämpfen ließ der Monarchistenführer unter den Armen Geld und Spaghetti verteilen — einmal sogar linke Schuhe.

Elendsviertel in Neapel: „Gib, daß ich heute so

Den rechten Schuh, versprachen Lauros Werber, werde man nachliefern, wenn die Wahl günstig für Lauro ausfalle.

Ende 1957 trat Lauro zurück, denn er bewarb sich um einen Parlamentssitz in Rom. Die Mißwirtschaft des Monarchisten setzte ein christdemokratischer Clan fort: die Familie Gava. Sie stellte über zwölf Jahre den Bürgermeister, und Antonio Gava, Präsident der Provinz Neapel, erhielt gar den Beinamen „Il padrino" (der Pate). Die Gavas hievten Spezis in fast alle Machtzentren und Großbetriebe der Kommune. Die Stadt verkam vollends.

Vor allem dauerte der chaotische Bauboom an. Als die Mittelschicht in öde Neubauviertel abwanderte, verloren die kleinen Handwerker im Zentrum ihre Kundschaft. In die vergammelnden Palazzi zogen entwurzelte Zuwanderer aus dem Hinterland.

Ob der neue Bürgermeister Valenzi die chaotische Stadt sanieren kann, scheint fraglich. Denn Kommunisten und Sozialisten haben mit 33 von 80 Sitzen im Stadtrat nicht die absolute Mehrheit. Außerdem halten Antonio Gavas Christdemokraten weiterhin wichtige Positionen. Und der rechte Clan möchte die Roten so schnell wie möglich wieder entthronen.

Viele Norditaliener glauben ohnehin, daß in Neapel jede reformerische Mühe umsonst sei. Denn die Bürger der Südstadt hätten nun einmal eine unausrottbare Neigung zu Korruption und Schlendrian. Norditalienische Witzfrage: „Wie lautet das Morgengebet des Neapolitaners?" Antwort: „O San Gennaro, gib, daß ich heute so wenig wie möglich arbeiten muß." Meinte ein Mailänder Manager: „Die Kommunisten glauben doch wohl nicht, daß sie in Napoli Arbeitseifer à la Bologna einführen können." ◆

wenig wie möglich arbeiten muß"

Diese wertvolle Anbauwand zeichnet sich nicht nur durch meisterliche Baukunst, sondern auch durch edelste Hölzer aus!

Geschmackvolle Möbel gibt es häufig. Aber es gibt Unterschiede. Unterschiede, die aus einem Möbelstück ein Schmuckstück machen. Und ihm bleibenden Wert verleihen. Wie die hier abgebildete Anbauwand von bestechender Behaglichkeit und Eleganz.
In Ruhe abgelagerte Hölzer, solide handwerkliche Ausführung, ein unbestechliches Stilgefühl und die Individualität eines durch überwiegend von Hand gefertigten Möbels begründen die Unverwechselbarkeit unserer Modelle. Ihnen, die Sie sich Sinn für Bleibendes bewahrt haben, wird unser Katalog eine reiche, anregende Lektüre sein. Fordern Sie ihn bitte noch heute an.

Möbel mit bleibendem Wert

Der Stolberger

Möbelfabrik Hubert Hillemanns, 5190 Stolberg/Rheinland, Postf. 100, Ruf (02402) 3657

incabloc®
incabloc®
incabloc®

macht gute Uhren noch besser

Die incabloc®-Stoßsicherung findet man ausschließlich in echten Steinankeruhren. Uhren von Dauer, die länger genau bleiben.

Ein Produkt von Portescap, La Chaux-de-Fonds, Schweiz, und Besançon, Frankreich.

adescap

„Ganz Armenien weint und stöhnt“

In den Straßen von Eriwan, Hauptstadt der Armenischen Sowjetrepublik, tauchten Flugblätter und Wandparolen auf: „Nieder mit den Russen, es lebe ein freies und unabhängiges Armenien!“ Dahinter stand eine „Nationale Vereinigte Partei“ mit der Forderung, Armenien — 1918 ein selbständiger Staat, zum Teil von Türken annektiert, der Rest 1920 von Sowjettruppen heimgeholt ins Russische Reich — aus dem sowjetischen Imperium zu entlassen. Anführer Paruair A. Airikjan, 26, wurde deshalb, obwohl er bereits einsaß, zu weiteren sieben Jahren Haft verurteilt. Der SPIEGEL veröffentlicht (mit Kürzungen) das Urteil, das jetzt in den Westen gelangte. Ähnliche Urteile wurden voriges Jahr gegen insgesamt 27 armenische Nationalisten gefällt: junge Ingenieure, Studenten, Arbeiter.

Urteil im Namen der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik, Richterkollegium für Kriminalsachen des Obersten Gerichts, 22. 11. 1974, unter Vorsitz von Danieljan, S.

Beisitzer: Kassabjan, K., Awakjan, G. Sekretär: Owanessjan, A. Unter Teilnahme des Staatsanklägers Staatsanwalt Chudojan, P. Verteidiger: —

In öffentlicher Sitzung wurde die Kriminalsache verhandelt gegen:

Airikjan, Paruair Arschawirowitsch, geboren 1949 in Eriwan, Armenier, Bürger der UdSSR, parteilos, Mittelschulbildung, zweimal vorbestraft.

Der Angeklagte wurde am 23. 3. 1970 zu vier Jahren Freiheitsentzug verurteilt, wegen antisowjetischer Agitation und Propaganda und Teilnahme an antisowjetischer Organisationstätigkeit. Im Laufe des Strafvollzugs und danach ändert Airikjan seine antisowjetischen Ansichten nicht, empfand keine Reue und betrat nicht den Weg der Besserung. Er erkannte seine ideologischen Verirrungen nicht an und blieb dabei, daß er sein Leben dem Kampf für die Schaffung eines „freien und unabhängigen“ Armenien gewidmet habe.

Mit dem Ziel, die Sowjetmacht zu untergraben, verbreitete er weiterhin verleumderische Behauptungen, die das sowjetische Staats- und Gesellschaftssystem in den Schmutz zogen. In den Haftanstalten setzte Airikjan den Briefwechsel mit seinen Gesinnungsgenossen und anderen Personen fort.

1970 bis 1972 versuchte er, in den an diese Leute adressierten Briefen feindselige antisowjetische Verleumdungen zu verbreiten, welche die Lage der sich im Bestand der UdSSR befindlichen Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik betrafen, und rief dazu auf, für eine Loslösung Armeniens von der UdSSR und die Schaffung eines „freien und unabhängigen armenischen Staates“ zu kämpfen. Briefe dieses Inhalts wurden durch die Zensur der Strafanstalten konfisziert und den Adressaten nicht zugestellt.

Nach Beendigung der Strafe kehrte Airikjan am 4. 4. 1973 nach Eriwan zurück. Es wurde administrative Aufsicht angeordnet. Trotzdem nahm Airikjan Verbindung auf zu den antisowjetisch-nationalistisch Gesinnten Nawassardjan, Aschot, Arschakjan, Chatschatrjan, Ruben u. a., die infolgedessen ebenfalls wegen antisowjetischer Tätigkeit verurteilt wurden.

Der Angeklagte Airikjan setzte seine feindliche Aktivität fort, indem er im Namen einer „Nationalen Vereinigten Partei“ auftrat. Im Oktober 1973 teilte Airikjan dem Chatschatrjan mit, das leitende Organ der „Nationalen Vereinigten Partei“ heiße „Oberster Rat“. Um Mitglied dieses Organs zu werden, sei es notwendig, sich praktisch antisowjetisch zu betätigen und so Vertrauen zu erwerben. Dazu beauftragte er Chatschatrjan, an verschiedenen Orten Eriwans antisowjetische nationalistische Parolen anzubringen: „Nieder mit den Russen, es lebe ein freies und unabhängiges Armenien“.

Chatschatrjan übermittelte dies seinen Gesinnungsgenossen, die in einer anderen Sache verurteilt sind, dem Saakjan und der Karapetjan. Diese beiden schrieben nachts auf den Straßen und Bürgersteigen Eriwans mit Großbuchstaben Parolen des o. a. Inhalts, die am nächsten Tage von vielen Leuten gelesen wurden.

Im gleichen Monat traf Airikjan mit dem Chatschatrjan eine Absprache über Herstellung und Verbreitung einer großen Anzahl von Flugblättern. In diesen Flugblättern wird verleumderisch erklärt, daß dem armenischen Volk eine „weiße Abschlachtung“ drohe, daß der „Genozid fortgesetzt“ werde, angeblich wird das armenische Volk betrogen, im Lande fehlt die Freiheit, die freiheitliebende Jugend aber wird verurteilt; es ergeht der Aufruf, für die Freiheit einzutreten.

Nach Erhebung der Anklage nach §§ 65, 67 des Kriminalkodex bekannte sich Airikjan als *nicht schuldig* und begründete es damit, daß er keine antisowjetische Propaganda durchführe.

Er erklärte, das armenische Volk befinde sich unter „fremdem Joch“, Armenien sei kein vollwertiger Staat, Rußland „plündere“ das armenische Volk aus (Protokoll 40—44); und daß die ganze armenische Nation unter der Macht Moskaus weint und stöhnt.

Am ersten Verhandlungstag lehnte er einen Verteidiger ab, mit der Begründung, dieser könne seine Interessen nicht vertreten, weil der ein Mitglied der KPdSU sei; er selbst aber kämpfe gegen die Kommunisten.

Im Gerichtssaal richtete der Angeklagte in Anwesenheit zahlreicher Bürger eine grobe, verleumderische Beleidigung an die Adresse von W. I. Lenin und forderte, dessen Bild aus dem Gerichtssaal zu entfernen.

Er gab zu, daß in seinen Briefen und Erklärungen verleumderische Behauptungen aufgestellt wurden, die das sowjetische staatliche und gesellschaftliche System beschmutzen. Er argumentierte, daß diese Tätigkeit nicht den Tatbestand eines Verbrechens erfülle, da die Briefe durch die Zensur der Strafanstalten konfisziert wurden und seine Erklärungen gegenüber Amtspersonen abgegeben wurden.

Die Einwendungen des Angeklagten Airikjan sind unbegründet. In einem an seine Freundin Knarik adressierten Brief schrieb er: „Auf alle Fälle bin ich glücklich und stolz, daß auch mir das Los zuteil wurde, den wahren Interessen meiner gefangenen Heimat zu dienen, ihrer Freiheit, nach dem Maß meiner Kräfte . . . Ich zweifle nicht an un-

Es ist ein kleiner Unterschied, ob ein Ölwechsel 20 Minuten dauert Oder nur 4.

Wir haben das Ölwechseln beschleunigt: von 20 Minuten auf 4. Eine neue technische Leistung, die Ihnen als Autofahrer an vielen Shell Stationen zugute kommt. Während Sie tanken, wird das neue Schnell-Ölwechselgerät an Ihren Wagen gestellt. Es saugt direkt und gründlich das alte Öl ab. Und füllt das neue ein. Sauberer und schneller, als Sie es an Shell Stationen bisher gewohnt waren.

Der Ölwechsel ist nicht die einzige autofahrerfreundliche Verbesserung bei Shell. Auch das Ölnachfüllen ist anders geworden. Durch die neue wiederverschließbare Dose mit Einfüllrüssel.

Und das Selbsttanken haben wir verbessert. Mit dem leichten Abfüllschlauch in der praktischen Aufhängung kommen Sie leichter und bequemer an Ihren Tank.

Sie sehen: Wir bemühen uns um den kleinen Unterschied. Auch an Ihrer Shell Tankstelle.

Shell.
Auch im Kleinen groß.

SH 5/422

Kundo ele-Quarz ...denn nichts ist kostbarer als Zeit

NEU

Megahertz-Quarzwecker

Mehr als 4 Millionen Schwingungen pro Sekunde gewährleisten ein Höchstmaß an Ganggenauigkeit

- Computergenau
- Außergewöhnliche Laufruhe
- Elektronisches Wecksystem
- 1,5 Volt Batterieantrieb
- Mini-Maße: H. 71 mm, B. 97 mm, T. 57 mm
- 1 Jahr Werksgarantie

Fragen Sie Ihren Fachhändler nach dieser Spitzenleistung modernster Uhrentechnik. Und vielleicht sollten Sie auch jetzt schon ans Schenken denken.

***DM 89.–**

* Unverbindl. Preisempfehlung

Ausführungen in: schwarz, rot, ocker

Der Wecker für gehobene Ansprüche

Informations-Coupon 1/42

Bitte ausschneiden, auf Postkarte kleben und senden an:

Kundo - KIENINGER & OBERGFELL

7742 St. Georgen/Schwarzw. Bitte senden Sie mir Informationen über:

☐ Quarz-Wecker ☐ Digital-Uhren

☐ Quarz-Stiluhren ☐ Elektron. Jahresuhren

serem Sieg." Im Brief vom 21. 3. 1972 an das Präsidium des Obersten Sowjet der Armenischen SSR behauptete Airikjan, daß Rußland zur Behauptung seiner Herrschaft über Armenien eine Politik der Unterdrückung der berechtigten nationalen Forderungen und Rechte führe. Er und seine Gesinnungsgenossen sähen Rußland als einen Feindstaat an. Die armenische Nation befinde sich in einer äußerst schlechten Situation. In der Erklärung vom 24. 6. 74 an den Generalsekretär der Uno behauptet A. P. mit Vorsatz lügnerisch, daß in der UdSSR „das größte Verbrechen — der Mord an einer Nation (Genozid)" — stattfinde. Dasselbe behauptete er in der Gerichtsverhandlung.

Airikjans Einlassung, daß die Tatsache des Ausdrückens von antisowjetischen Gedanken in Briefform kein Tatbestand eines Verbrechens sei, weil die Briefe die Empfänger nicht erreichten, widerspricht dem Gesetz, da nach § 65 des Kriminalkodex als antisowjetische Agitation und Propaganda nicht nur die Verbreitung von verleumderischen Behauptungen, die das sowjetische gesellschaftliche und staatliche System beschmutzen, erkannt wird, sondern auch die Vorbereitung oder Aufbewahrung von Literatur solchen Inhalts.

In der Gerichtsverhandlung wurden die Zeugen Grigorjan und Nawassardjan nicht vernommen, da der erstere in der Sowjet-Armee dient, der andere in eine entfernte Kolonie verschickt wurde und zur Zeit der Verhandlung dort noch nicht angekommen war.

Der Angeklagte wird auch beschuldigt, er habe 1973/74 der Einwohnerin von Moskau Sirotenko, Jelena, die Verbindung zum Ausland hat, Informationen über die Aburteilung einer Reihe von Personen in Armenien wegen antisowjetischer nationalistischer Tätigkeit übergeben.

Der Angeklagte wandte ein, daß er die S., Jelena, niemals bat, diese Materialien im Ausland zu drucken. Die Zeugin S. hat ausgesagt, sie habe die während der Haussuchung bei ihr gefundenen Materialien gesammelt, um den Familien der Verurteilten zu helfen. Vom Angeklagten habe sie ähnliche Angaben nicht erhalten.

Beweise, welche die Einlassungen des Angeklagten und der Zeugin widerlegen, sind weder während der Voruntersuchung noch in der Gerichtsverhandlung zutage gefördert worden. Das Gerichtskollegium befindet, daß in diesem Punkt A. P. freizusprechen sei, aus Mangel an Beweisen.

Der Angeklagte wird auch beschuldigt, er habe im Dezember 1973 im Zusammenhang mit der bevorstehenden Festnahme von Ch. ihn anstiften wollen, die Aussagen zu verweigern, in den Hunger-Proteststreik zu treten, an die Uno zu appellieren. Das Gerichtskollegium befindet, daß diese Tätigkeit nicht den Tatbestand eines Verbrechens erfüllt.

Bei der Strafbestimmung zieht das Gerichtskollegium als Belastungsmoment in Betracht, daß A. zum zweiten Mal ein schweres Staatsverbrechen begangen hat. Als mildernder Umstand werden seine Jugend und die Desorientiertheit in politischen Fragen berücksichtigt. Das Gerichtskollegium meint, daß A. mit den Jahren, wenn er ein echtes Leben annimmt, sich wird besser orientieren und im sowjetischen Geist umerzogen werden können. Daher wird er nicht als ein besonders gefährlicher Wiederholungstäter eingestuft.

Das Gerichtskollegium hat entschieden, den Angeklagten Airikjan, Paruair Arschawirowitsch, nach Teil II § 65 und § 67 des Kriminalgesetzbuches der Armenischen SSR für schuldig zu erklären. Er wird zu sieben Jahren Freiheitsentzug mit anschließender Verbannung auf drei Jahre verurteilt. Den

Tatort Bürgersteig in Eriwan
„Nieder mit den Russen"

Freiheitsentzug muß er in einer Kolonie strengen Regimes verbüßen.

Der durch das Urteil des Volksgerichts des Ordschonikidse-Rayons festgelegte Freiheitsentzug von zwei Jahren ab 5. 3. 1974 wird durch die im jetzigen Urteil ergangene Strafe erledigt.

Der Beginn der Frist ist auf den 12. 2. 1974 festzusetzen. Die materiellen Beweise zur Sache — Flugblätter, Briefe, Erklärungen, Aufzeichnungen des A. P., die den Akten beigegeben sind — sind dabei zu lassen.

Einspruch gegen das Urteil ist nach der Kassationsordnung nicht möglich, auch nicht im Zuge einer Beschwerde.

22. 11. 1974
Vorsitzender Danieljan
Die Beisitzer
Der Dolmetscher der Untersuchungsabteilung des KGB beim Ministerrat der Armenischen SSR, Ter-Issajan.

„Do you speak English?"
„Nö."

Nach der BERLITZ Methode
können Sie bald sehr viel mehr als „ja" sagen.

TOTAL IMMERSION® ist das „totale Eintauchen" in eine Sprache. Und der kürzeste Weg, sie zu lernen. In 4-6 Wochen.
Das Prinzip: täglich 13 Unterrichtsstunden. Ein Team von 3-5 Lehrern trainiert Sie im Einzelunterricht. Nach der Berlitz-Methode. Sie sprechen nur die neue Sprache. Von der ersten Stunde an.
Darüber hinaus stehen Ihnen bei Berlitz noch viele andere Möglichkeiten offen, eine neue Sprache zu lernen: Tages- und Abendkurse, Brush up, Einzelunterricht, Intensiv-Training, Sprach-Zirkel, Special Team, Berlitz Club, Firmenunterricht, Ferienkurse im In- und Ausland, Ausbildung zum Fremdsprachenkorrespondenten.
Außerdem steht Ihnen jederzeit der Berlitz-Übersetzungsdienst zur Verfügung.

Fangen Sie jetzt an.
Unsere Kurse beginnen.
Sprechen Sie mit Berlitz.

BERLITZ

Berlin, Kurfürstenstr. 101, Tel. 213 2081 · **Bonn,** Gerhard-von-Are-Str. 4-6, Tel. 65 5005 · **Bremen 1,** Katharinenstr. 12-14, Tel. 32 15 07
Dortmund, Ostenhellweg 36, Tel. 52 42 95 · **Düsseldorf,** Friedrichstr. 28, Tel. 37 60 66
Duisburg, Vom-Rath-Str. 22, Tel. 27 1 68 · **Essen,** Gänsemarkt 44-48, Tel. 22 21 57
Frankfurt/M., Zeil 123, Tel. 28 12 87 · **Freiburg/Br.,** Friedrichring 37, Tel. 3 10 74 · **Hamburg,** Kurze Mühren 2, Tel. 32 70 24
Hannover, Ständehausstr. 2-3, Tel. 32 76 06/07 · **Karlsruhe,** Kaiserstr. 161, Tel. 2 66 25
Köln, Hohenzollernring 39-41, Tel. 23 06 19 · **Krefeld,** Hochstr. 60, Tel. 2 19 46 - 31 2 12
Mannheim O 7, 13, An den Planken, Tel. 2 19 95 · **München,** Marienplatz 18-19, Tel. 26 80 36
u. Akademiestr. 7, Tel. 33 40 19/10 · **Münster,** Bahnhofstr. 10, Tel. 4 39 37
Stuttgart, Kriegsbergstr. 28, Tel. 22 10 94 · **Wien 1,** Graben 13, Tel. 52 82 86
Zürich, Weinbergstr. 41, Tel. 34 38 34 und Limmatquai 72, Tel. 34 80 63
Basel, Steinentorstr. 45, Tel. 23 33 27 · **Bern,** Aarbergergasse 30, Tel. 22 86 41/42
Lausanne, 8, Grand Chêne, Tel. 22 53 04 · **Genf,** 3, Cours de Rive, Tel. 21 52 83
Und in fast 200 Städten in aller Welt.

„Europa geht nicht ohne Geld“

SPIEGEL-Interview mit Kommissionspräsident François-Xavier Ortoli über das EG-Budget

SPIEGEL: Herr Präsident, glauben Sie, Bundeskanzler Schmidt zerstört mit seiner Sparwut den Gemeinsamen Markt?

ORTOLI: Nein, ich kenne den Bundeskanzler: Er weiß, was Europa bedeutet, und kennt die Notwendigkeit seines weiteren Aufbaus. Darum hoffe ich, daß die deutsche Politik die europäische Wirklichkeit berücksichtigt. Allerdings scheint mir, daß in Deutschland manchmal einige Probleme in einer Art gesehen werden, die dieser Wirklichkeit nicht entspricht. Ich teile durchaus die Auffassung von Bundeskanzler Schmidt, daß in der Haushaltspolitik der Riemen enger geschnürt werden muß. Das EG-Budget ist aber der Haushalt eines sich entwickelnden Europa, und deswegen genügt es nicht, den Blick auf die Haushaltsaspekte zu fixieren.

SPIEGEL: Das Nein des Kanzlers zu den Budgetzahlen ist also Bonns einziger Beitrag zur Europa-Politik?

ORTOLI: Ein Nein zu den Zahlen kann noch keine Politik darstellen. Das kann also die deutsche Europapolitik nicht sein. Ein Beispiel: Unser Haushalt ist dieses Jahr in einem genau umrissenen Bereich, nämlich der Regionalpolitik, gegenüber dem letzten Jahr gestiegen. Diese Regionalpolitik wurde von den Staats- und Regierungschefs selbst beschlossen, sie ist folglich für die Chefs und insbesondere für den Bundeskanzler ein positiver Akt.

SPIEGEL: Trotzdem war die Bonner Regierung über die Steigerung der EG-Ausgaben um, wie sie aufrechnete, 28 Prozent schockiert.

ORTOLI: Man kann bei der Betrachtung des EG-Budgets nicht sagen, es sei wieder um so und so viel Prozent gestiegen. So geht es nicht. Diese Steigerungen sind entweder logische Folge politischer Willensakte unserer Regierungen oder die Konsequenz normaler Durchführungsentscheidungen des Rates im Rahmen bestehender Politik. Es darf doch keinen Widerspruch zwischen von den Staaten gewollten Handlungen geben und dem EG-Haushalt, in dem sich diese Politik widerspiegelt.

SPIEGEL: Also sind für die Inflation des EG-Haushaltes die Regierungschefs verantwortlich?

ORTOLI: Ich sage klipp und klar, daß meiner Meinung nach von einer Haushaltsinflation keine Rede sein kann. Wir haben eine Agrarpolitik, über die jeden Monat ein Ministerrat berät. Wir haben eine Sozialpolitik, die gerade auch von deutscher Seite gewollt wurde, eine Forschungspolitik, weil von vornherein abgestimmte Projekte billiger sind. Das Budget ist also folgerichtiger Ausdruck der Beschlüsse, welche die Regierungen selbst gefaßt haben. Ich wiederhole: die Regierungen selbst; denn die Kommission schlägt vor, aber der Rat entscheidet.

SPIEGEL: Aber gerade die Ausgaben für die Regionalpolitik und

EG-Präsident Ortoli
„Verbesserungen sind möglich“

den Sozialfonds, zukunftweisende Bereiche europäischer Politik, sind doch beschnitten worden.

ORTOLI: Sie haben natürlich recht: Die „zukunftweisenden Bereiche“ geben dem Gemeinschaftshaushalt seinen spezifischen Charakter. Und vergessen wir doch nicht, daß der EG-Haushalt zwei Prozent der Gesamtsumme der Haushalte aller neun Mitgliedsländer und etwa ein halbes Prozent ihres Brutto-Inlandsproduktes ausmacht. Kann man bei einem so kleinen Haushalt ernsthaft von einem inflatorischen Effekt sprechen?

SPIEGEL: Sind aber die Bonner Klagen nicht berechtigt, der wachsende Finanzbedarf der EG stehe in krassem Widerspruch zu der offenkundigen Stagnation um eine europäische Integration?

ORTOLI: Es wäre ein Widerspruch, wenn die Europäer diese Stagnation bekämpfen wollten, indem sie sich zugleich die Mittel dazu versagten. Man darf keine statische Konzeption von der Gemeinschaft und ihrem Haushalt haben. Wenn also bestimmte Aufgaben ganz oder teilweise von Europa übernommen werden, dann muß auch Geld dafür gegeben werden.

SPIEGEL: Bonn wünscht vor allem eine strengere Kontrolle.

ORTOLI: Fakten zur Frage der Kontrolle: Seit zwei Jahren haben wir in der Kommission das interne Kontrollsystem vollkommen reformiert. Wir haben die Schaffung eines unabhängigen Rechnungshofs vorgeschlagen. Wir haben die Mitgliedstaaten aufgefordert, ihre Kontrollen im Agrarbereich erheblich zu verschärfen. Wichtige Verbesserungsvorschläge, die schon lange vorliegen, sind im Rat noch nicht einmal erörtert worden.

SPIEGEL: Ist denn die Klage des deutschen Kanzlers berechtigt, das Finanzgebaren der EG nehme sich zunehmend wie ein Finanzausgleich aus, wie er schon zwischen Bonn und den Bundesländern besteht?

ORTOLI: Nein. Man möge doch damit aufhören, sich den Haushalt als überflüssige Einrichtung vorzustellen, bei der den einen Geld weggenommen wird, um es den anderen zu geben. Der Haushalt Europas ist der Ausdruck einer großen politischen Tat, verschiedene Maßnahmen auf europäische Ebene zu verlagern. Das geht natürlich nicht ohne Geld.

SPIEGEL: Das meiste Geld versickert doch aber in einer fehlgeleiteten Agrarpolitik, die vor allem Butterberge, Fleischhalden und Weinschwemmen produziert.

ORTOLI: Hierzu möchte ich ganz klar sagen: Die Agrarpolitik ist im Interesse Europas und seiner Bürger. Ihre positiven Seiten werden oft verkannt. Das muß man laut sagen. Aber ebenso richtig ist es, daß jede Politik weiterentwickelt werden muß. Verbesserungen sind möglich und nötig. Das hat die Kommission selbst schon im Oktober 1973 gesagt. Seit Monaten liegen ihre konkreten Vorschläge auf dem Tisch des Rates. Vielleicht sind sie nicht vollkommen, ich nehme die Weisheit nicht für mich allein in Anspruch. Andere sollten das auch nicht tun.

Официальное объявление центрального посреднического учреждения для внедрения настоящей русской водки в область обиходного применения напитков западными потребителями:

1. Водка «Московская» оригинальная русская водка.
2. Прогрессивный потребитель узнает водку «Московская» по скучной худощавой форме ея бутылки с помещенном на ней ядовито — зеленому ярлыку.
3. Водка «Московская» изготовляется — как каждая настоящая русская водка — исключительно из пшеницы.
4. Водка «Московская» лучше всего вкусна в охлажденном и неохлажденном состоянии.
5. Кроме водки «Московская» честь имеем представить три дальнейшие настоящие русские водки, а именно водку «Столичная» (40 %), водку «Столовая» (50 %) и водку «Крепкая» (крепость 55 % !).
6. В интересе поддерживания торговых сношений между западными странами и СССР мы рекомендуем регулярное применение.
7. В интересе соблюдения упорядочного образа жизни просим потреблять водку воздержанно.
8. На здоровье!

подп. Багински, 2–ой секретарь

Für West-Berlin: Wissinger, 1 Berlin.

(Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Russischen.)

Offizielle Verlautbarung des Zentralbüros zur Verankerung des Konsums von echt russischem Wodka in den Trinkgewohnheiten westlicher Verbraucher:

1. Wodka Moskovskaya ist echt russischer Wodka.
2. Der fortschrittliche Verbraucher erkennt Wodka Moskovskaya an seiner langweilig schlanken Flaschenform und an den giftgrünen Etiketten drauf.
3. Wodka Moskovskaya wird — wie jeder echt russische Wodka — ausschließlich aus Weizen hergestellt.
4. Wodka Moskovskaya schmeckt in gekühltem wie auch in ungekühltem Zustand am besten.
5. Außer Wodka Moskovskaya haben wir die Ehre, drei weitere echt russische Wodkas vorzustellen, nämlich Wodka Stolitschnaya (40%), Wodka Stolovaya (50%) und Wodka Krepkaya (strong 55%!).
6. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Geschäftsbeziehungen zwischen westlichen Ländern und der UdSSR bitten wir um regelmäßigen Konsum.
7. Im Interesse der Aufrechterhaltung eines geordneten Lebenswandels bitten wir um mäßigen Konsum.
8. Nasdrowje!
   gez. Baginski, 2. Sekretär

© 1975 bei Simex Außenhandelsgesellschaft, 517 Jülich

Ein Mann
und sein Profil.

Im HOM-Pullover
immer in Form.

Der neue Pullover von HOM ist einfach mehr:
der männlichste Kompromiß, jederzeit so angezogen zu sein,
daß man sich sehen lassen kann. Im Büro, auf Reisen, zuhause.
Der HOM-Pullover ist abends noch genauso frisch wie morgens.
Keine müden Falten. Wegen der Gesäßhaftung, die ihn
in Form hält. Hauteng bis hinauf zum Dreifachkragen. In 12
modischen Farben. Für jeden Mann. Für jede Gelegenheit.

HOM
eine reine Männersache.

2/75

HOM Vertriebsgesellschaft mbH, 4 Düsseldorf Postfach 4131
Telefon : 359953 und 359601. Auch in der Schweiz und in Österreich erhältlich.

Wie eine Posse

Die schwedischen Sozialdemokraten beschlossen ein revolutionäres Mitbestimmungs-Gesetz.

Schwedens Arbeitnehmer, die bislang an ihren Arbeitsplätzen am wenigsten mitreden durften, sollen in ihren Betrieben bald am meisten zu sagen haben.

Die sozialdemokratische Regierungspartei beschloß vorletzte Woche auf ihrem 26. Kongreß in Stockholm, die unternehmerische Alleinentscheidung der Kapitaleigner abzuschaffen.

So spät die Schweden die Mitbestimmung in Gang setzten, so radikal fällt sie jetzt aus. Der Parteikongreß ergänzte das Programm der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SAP):

„Die SAP will die wirtschaftliche Machtkonzentration in einzelnen Händen durch eine Ordnung ersetzen, kraft der jeder Mensch als Bürger, Lohnempfänger und Verbraucher das Recht hat, Einrichtung und Verteilung der Produktion, die Gestaltung des Produktionsapparates und die Arbeitsbedingungen zu beeinflussen."

Den Lohnempfängern „wird Entscheidung über Arbeitsplätze und Unternehmen, Beteiligung am Vermögenszuwachs der Firma und an der Verwaltung gemeinschaftlicher Rücklagen zugesichert". Zudem sollen sie beispielsweise das Vetorecht gegen einen Verkauf ihrer Firma haben.

Parteiführer und Premier Olof Palme: „Wir streben eine Verschiebung der Macht vom Kapital zur Arbeit an."

Dem trägt die Arbeitsrecht-Gesetzesnovelle Rechnung, über deren Kern Arbeitsminister Ingemund Bengtsson den SAP-Kongreß informierte. Sie soll nächsten Monat eingebracht, am 1. Januar 1977 in Kraft gesetzt werden.

Danach haben Schwedens Arbeitnehmerverbände künftig das Recht:

- durch Kollektivvertrag mit den Unternehmen direkten Einfluß auf deren Geschäftsführung zu gewinnen;
- dabei ihren Wünschen mittels Streik Nachdruck zu verleihen, auch wenn bereits ein Lohnabkommen und diesbezüglich mithin Friedenspflicht besteht.

Die Unternehmer müssen die Gewerkschaft ferner über alle Geschäftsvorgänge unterrichten, damit diese imstande ist, praktisch Einfluß zu nehmen, beispielsweise auf das Budget, Stillegungen, Investitionen, die Personalpolitik.

Ob und wie Unternehmensleitungen infolge des neuen Gesetzes neu zu gestalten sind, bleibt Sache der Vertrags-

Schwedischer Sozialisten-Kongreß*
Macht vom Kapital zur Arbeit

partner. Minister Bengtsson: „Wir werden die Arbeitnehmervertreter nicht hineinzwingen. Wenn sie hineinwollen, müssen sie dafür selbst sorgen."

Das Ausmaß der Mitbestimmung wie auch die Form, sie auszuüben, müssen sich die Gewerkschaften mit demokratischen Mitteln bis zum Streik hin erkämpfen — und ihre Leute gebührend auf Management trimmen.

Die Kontrahenten können vereinbaren, daß Informationen aus der Chef-Etage einer Schweigepflicht unterliegen. Wird sie von ihr gefordert, vom Empfänger aber abgelehnt, muß der Arbeitsrichter entscheiden.

Das britische Wirtschafts-Wochenblatt „Economist" wähnt schon Schlimmes: Neben dem schwedischen Modell „nehmen sich die westdeutschen Mitbestimmungs-Experimente wie eine Gartenfest-Posse aus".

ATOM-RÜSTUNG

Tröstliche Botschaft

Der Atomkrieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln wird für die Militärs in West und Ost offenbar immer „denkbarer".

Vor einem Senatsausschuß in Washington kritisierte der Atomphysiker Sidney Drell den amerikanischen Verteidigungsminister James Schlesinger. „Es hat den Anschein", so gab der Stanford-Professor Mitte letzten Monats zu Protokoll, „als hätten sich die Vereinigten Staaten dazu entschlossen, den atomaren Krieg zu einem prakti-

* Premier Palme, Ehefrau Lisbet (r.) mit der Frau des portugiesischen Sozialistenführers Mário Soares auf dem „Internationalen Abend" in der Stockholmer Oper beim Absingen der „Internationale".

Nach USA fliegt Sie keine andere Linienfluggesellschaft so preiswert wie LOFTLEIDIR

LOFTLEIDIR fliegt täglich Luxemburg–New York und 3 x wöchentlich Luxemburg-Chicago zum unübertroffen günstigen LOFTLEIDIR-Tarif. Mit modernen DC-8 Super Jets.
Der neue LOFTLEIDIR 22 bis 45 Tage-Tarif ist so günstig, daß Sie auf die vielen Nachteile des APEX-Tarifes verzichten können.
Bleiben Sie auch im Urlaub oder während der Geschäftsreise Individualist.

- ★ Sie fliegen wann Sie wollen.
- ★ Sie entscheiden sich so kurzfristig wie Sie wollen.
- ★ Sie bezahlen so kurzfristig vor dem Flug wie Sie wollen.
- ★ Bei eventueller Umbuchung oder Stornierung bezahlen Sie keinen Pfennig.
- ★ Buchung in jedem guten Reisebüro.

LOFTLEIDIR-Tarife sind so günstig, daß sie sich auch dann lohnen, wenn Ihr eigentliches Ziel viele hundert Meilen „hinter" New York oder Chicago liegt. Guter Service an Bord. Man spricht deutsch.
Der **LOFTLEIDIR 22 bis 45 Tage-Tarif** ist ideal für den 3 bis 6-wöchigen USA-Besuch.

Luxemburg-**NEW YORK** Luxemburg schon ab **823,- DM**

Luxemburg-**CHICAGO** Luxemburg schon ab **973,- DM***

Der **LOFTLEIDIR 1 bis 21 Tage-Tarif** – also **ohne jeden Mindestaufenthalt** in den USA – ist ideal für die kurze Urlaubsreise und für den Geschäftsbesuch.

Luxemburg–**New York**–Luxemburg schon ab **DM 988,–**
Luxemburg–**Chicago**–Luxemburg schon ab **DM 1.104,–***
Luxemburg ist aus allen Richtungen schnell und leicht zu erreichen. Auch mit dem eigenen Wagen. Aus dem Rhein/Main- und Ruhr-Gebiet besteht eigener regelmäßiger Zubringer-Dienst. Oder Zeitwagen? interRent gewährt LOFTLEIDIR-Kunden Sonderrabatte.

...und Island extra!
Da LOFTLEIDIR grundsätzlich über Island fliegt, haben Sie die günstige Gelegenheit, einen unvergeßlich schönen Zwischenaufenthalt auf dieser grünen Insel einzulegen.
Detaillierte Vorschläge senden wir gern.
Willkommen an Bord der LOFTLEIDIR-Jets!
Alle Informationen und Buchung bei Ihrem Reisebüro. Coupon einsenden oder LOFTLEIDIR anrufen.

HAMBURG	**040/32 12 66**
DÜSSELDORF	**0211/32 07 23**
FRANKFURT	**0611/25 00 41**
WIEN	**0222/56 36 74**

*gültig ab 1. November 1975

LL 16

LOFTLEIDIR ICELANDIC

An LOFTLEIDIR ICELANDIC
2 Hamburg 1, Glockengießerwall 12
Senden Sie mir bitte unverbindlich Informationen:
☐ Mit LOFTLEIDIR nach New York
☐ Mit LOFTLEIDIR nach Chicago
☐ Zwischenaufenthalt/Urlaub in Island
Voraussichtlicher Reisemonat:

☐ Mich interessiert die „Kleine Weltreise". Hinflug Amerika (New York oder Chicago) mit LOFTLEIDIR. Rückflug ab Nassau/Bahamas mit AIR BAHAMA. Beide Flüge zum günstigen Kombinationstarif! Bitte Näheres!

Name: _____
Anschrift: _____
Ich möchte in diesem Reisebüro beraten werden

Ebenso günstig wie LOFTLEIDIR ICELANDIC ins nördliche Amerika, fliegt AIR BAHAMA in den mittelamerikanischen Raum, Luxemburg-Nassau-Bahamas und zurück ab DM 914.–

kablen Instrument ihrer Außenpolitik zu machen."

Anlaß zu solcher Besorgnis hatte Schlesinger schon im Mai mit der Ankündigung gegeben, die USA würden auch bei einem gegnerischen Angriff mit konventionellen Waffen nicht zögern, dem Gegner einen „hinreichenden Schock" zu versetzen — mit taktischen Atomwaffen.

Vier Wochen später, bei einem Frühstück mit Washingtoner Presseleuten, erweiterte Schlesinger diese Doktrin: Die drohende Niederlage eines Verbündeten vor Augen, seien — „möglicherweise" — auch „ausgewählte Schläge (mit strategischen Atomwaffen) gegen die Sowjet-Union nicht auszuschließen".

Schlesingers Hinweis auf die sogenannte Erst-Verwendung („first use") nuklearer Waffen, von seinem deutschen Kollegen Georg Leber wenig später wiederholt, spiegelt einen apokalyptisch anmutenden Trend wider: Eine „neue Generation militärischer Planer" sei nun angetreten, formulierte es Fred Ikle, Direktor der amerikanischen Abrüstungsbehörde, am vorletzten Wochenende, und diese Strategen neigten dazu, „die Risiken eines Atomkrieges zu ignorieren" und „seine Folgen zu verniedlichen".

Ikles These wird in der Tat durch eine Reihe von Fakten erhärtet:

- Die sowjetisch-amerikanischen Salt-Vereinbarungen, ursprünglich zur beidseitigen Begrenzung des Arsenals an strategischen Atomwaffen gedacht, werden von den Militärs beider Mächte unterlaufen: Mit Hilfe neuer Techniken haben sie ihr Atompotential vervielfacht.
- Verteidigungsminister Schlesinger hatte noch im September letzten Jahres vorgerechnet, daß eine „limitierte nukleare Aggression" der Sowjets gegen die in Silos verbunkerten amerikanischen „Minuteman"-Raketen etwa 800 000 bis 3,5 Millionen Tote fordern würde. Doch eine Arbeitsgruppe unter Leitung des ehemaligen Kennedy-Beraters Dr. Jerome Wiesner, Präsident des Massachusetts Institute of Technology, hat nun errechnet, daß bis zu

Verteidigungsminister Schlesinger
„Ausgewählte Atomschläge"

21,7 Millionen Amerikaner bei einem solch „begrenzten" Atomkrieg sofort sterben müßten — Opfer infolge langanhaltender radioaktiver Strahlung und dem Zusammenbruch der medizinischen Versorgung noch gar nicht einbezogen.

- 88 Millionen Dollar erhält in diesem Haushaltsjahr die US-Zivilschutzbehörde DCPA*, die „speziell zugeschnittene Lösungen" (Schlesinger) für die Evakuierung der amerikanischen Großstädte im nuklearen Krisenfall ausarbeiten soll.

Ihrem Evakuierungsplan legen die Zivilschützer im Pentagon die Annahme zugrunde, daß eine Atom-Attacke nicht aus heiterem Himmel, sondern erst nach einem langsam eskalierenden Spannungszustand zu erwarten sei. Ein Forschungsvorhaben — Schlesinger hatte gefordert, vor allem für „die dichtbesiedelten urbanen Zentren wie etwa den Nordosten" vorzusorgen — umfaßt deshalb neun Städte der Kategorie „hohes Risiko", deren Bewohner bei Atomgefahr ins Hinterland evakuiert werden sollen.

Daß die von Kritikern als „extrem gefährlicher Nonsense" (so der Kongreßabgeordnete Les Aspin) verworfene Massenflucht-Idee zu realisieren und „weit kostensparender" als der Bau unterirdischer Bunker sei, hält DCPA-Direktor John Davis für gesichert: „Spontane Evakuierungen" gebe es schon jetzt — „an jedem heißen Wochenende in New York".

Insgesamt sehen die Desaster-Planer 250 US-Städte und 150 Gebiete „militärisch-industrieller Bedeutung" von atomarem Untergang bedroht. Würden annähernd drei Viertel der Bewohner aus diesen Zonen evakuiert, so die optimistische Annahme, könnten 174,4 Millionen Amerikaner fürs erste überleben.

Wie leicht sich die Todesbuchhalter im Pentagon indes verrechnen, haben auch andere Beispiele aus der Wiesner-Studie ergeben. In St. Louis (US-Staat Missouri) würde es bei einem Sowjetangriff auf die nahegelegene Raketenstellung von Whiteman maximal zwischen 1000 und 26 000 Tote geben, hatten die Pentagon-Computer errechnet. „Die nun revidierten Schätzungen zeigen", so Wiesner letzten Monat vor einem Ausschuß des US-Senats, „daß zwischen zwei und zehn Millionen Menschen bei einem solchen Angriff getötet werden würden."

Die Hochrechnungen der Wiesner-Studiengruppe hatten dabei die erheblich verbesserte Zielgenauigkeit der Interkontinentalraketen berücksichtigt. Auf dieser erhöhten Treffsicherheit seiner Atomgeschosse basiert denn auch Schlesingers Konzept der „selektiven atomaren Zielwahl", wie er den begrenzten atomaren Schlagabtausch umschreibt. Danach ließen sich zum Beispiel gezielt Kraftwerke oder Kommandobunker im Hinterland des Gegners destruieren, während die Städte von der direkten atomaren Zerstörung

„Minuteman"-Raketen beim Probestart: „Instrument der Außenpolitik"

* DCPA = Abkürzung für „Defense Civil Preparedness Agency".

Wie begonnen...

...so gewonnen

Wenn Sie den Motorsport beobachten, sehen Sie mehr und mehr Wagen mit Mobil SHC-Klebern am Start.

Wenn Sie den Motorsport kennen, können Sie sich denken, warum: Es gibt heute genug Möglichkeiten, sich aus der Wertung zu katapultieren. Völlig unnötig, daß es Ihr Schmierstoff tut.

Völlig unnötig, daß Sie plötzlich vom Gas müssen, nur weil die Öltemperatur zu hoch ist oder der Öldruck zu niedrig. Mobil SHC ist vollsynthetisch. Darum schmiert es noch, wenn Mineralöl schon schäumt.

Völlig unnötig, daß Ihre Maschine plötzlich den Dienst einstellt, weil gleitende Teile plötzlich fressen. Mobil SHC hat einen 50% dickeren Schmierfilm. Der auch dann noch nicht reißt, wenn er bei Mineralöl längst gerissen ist.

Völlig unnötig, daß Sie mühevoll gewonnene Pferde wieder verlieren, weil liebevoll polierte Kanäle wieder verkoken. Denn Mobil SHC ist frei von Zusätzen zur Viskositätsverbesserung. Und was nicht da ist, kann nicht verbrennen. Und nichts verkrusten.

Und völlig unnötig, daß Kolben und Zylinder bei Kaltstarts verschleißen. Mobil SHC fließt bei Kälte besser als Mineralöl. Darum haben Sie sofort runde Schmierung. Und runden Leerlauf und runde Leistung.

Völlig unnötig also, daß Sie motorisch auch nur das Geringste riskieren, wo Sie fahrerisch schon alles riskieren müssen:

Mobil SHC ist zwar noch keine Garantie für den Sieg, aber eine der besten Bedingungen am Start.

Nicht umsonst hat Porsche Mobil SHC getestet und ausdrücklich freigegeben.

Sie erhalten Mobil SHC bei Kfz-Werkstätten und an ARAL-Tankstellen

Mobil SHC

Härter als Sie je fahren werden.

40 Liegestütze jeden Morgen? Wunderbar...

... aber 10 Minuten Slendertone ersetzen 400 Liegestütze

sogar, wenn Sie zur gleichen Zeit Ihre Zeitung lesen

Der moderne Mann hat oft zu viel zu tun, um sich die Zeit zu nehmen, seine Muskeln zu trainieren. Das Slendertone-Gerät ermöglicht es ihm, sein Figurproblem zu lösen, auch wenn er einen vollen Terminplan hat und sehr viel beschäftigt ist.
Wie funktioniert es? Es ist einfach!
Auf die Haut aufgelegte flexible Scheiben leiten einen Befehl an die Muskeln, genau wie er normalerweise vom Gehirn abgegeben wird. Der Bizeps, die Bauchmuskeln, die Schultermuskeln (gemäß Ihrer Wahl) spannen und entspannen sich rhythmisch 40 mal in der Minute. Ohne daß Sie sich im geringsten anstrengen müssen.
Die Vorzüge?
Alle die, die Sie normalerweise mit regelmäßiger Gymnastik oder Sport erzielen: Steigerung des Muskeltonus, Verbesserung der Blutzirkulation und Ihrer Figur (Ihre Bauchfalten können in drei Wochen »in Form« gebracht werden). Sie brauchen nicht über großen Zeitverlust nachzudenken:
Während der 10 minütigen Slendertone-Anwendung können Sie Ihre Zeitung (oder Geschäftspapiere) weiterlesen.
Und noch etwas! Die Techniker, die Slendertone entwickelt haben, lieben es nicht, wenn man es als Wunderrezept hinnimmt. Schreiben Sie uns deshalb, und wir werden Ihnen eine vollständige wissenschaftliche Information über Slendertone zusenden.

slendertone alec eden

Alec Eden GmbH
Abteilung v4
D-7770 Überlingen
Postfach 1431

OF LONDON

auch in Österreich
und der Schweiz

Gutschein v4

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Informationen über die Alec-Eden-Slendertone-Methode. Kein Vertreterbesuch.

Name

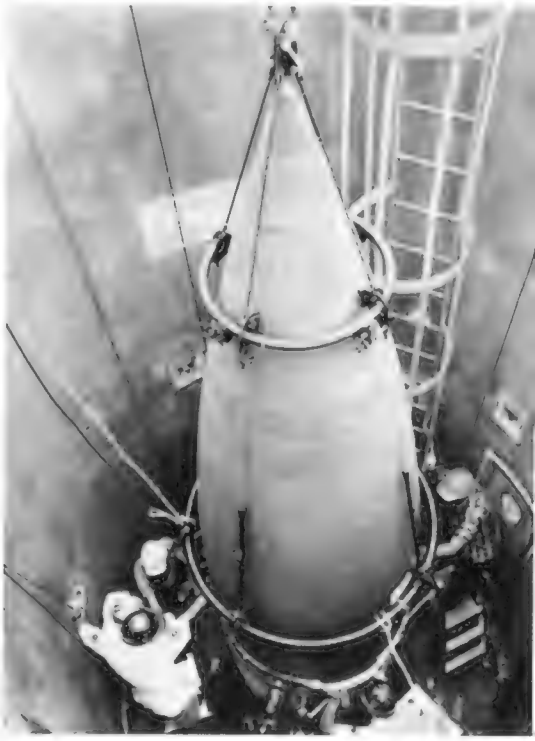
Plz./Ort

Straße Tel.

verschont blieben — nicht aber vom tödlichen Fallout.

Die neuen Sprengköpfe haben beide Supermächte in den letzten Monaten auf vielen ihrer strategischen Träger — meist als Mehrfachsprengköpfe („Mirv")** — installiert:

- ▷ 550 Interkontinentalraketen des Typs „Minuteman" haben Air-Force-Waffentechniker bis zum Ende dieses Sommers mit jeweils drei Atomsprengköpfen gemirvt — die Zerstörungskraft der insgesamt 1000 „Minuteman"-Raketen hat sich damit in den vergangenen fünf Jahren verdoppelt.
- ▷ Acht Sprengköpfe oder eine 50-Megatonnenbombe vom Typ „city buster" kann die sowjetische Großrakete „SS-18" tragen, die am 4. Juni zum erstenmal im Flug getestet wurde; außerdem wurden 50 der neuen „SS-19"-Interkontinentalraketen montiert, von denen jede sechs Atomsprengköpfe transportieren kann.



Mehrfachsprengkopf einer US-Rakete*
Bomben im Bus

Den Vorteil der Sowjets, die mit Hilfe ihrer schubstärkeren Raketen größere Sprengköpfe befördern können, will Schlesinger mit „Sprengköpfen bisher unerreichter Zielgenauigkeit" aufwiegen.

Zu diesem Zweck entwickelten die Rüstungselektroniker neuartige Navigations-Techniken, die das „Bus" genannte Mirv-Paket nach seinem balli-

* Montage auf einer Interkontinentalrakete vom Typ „Minuteman III".
** Mirv: Abkürzung für „Multiple independently targetable reentry vehicle" = individuell steuerbare Mehrfachsprengköpfe.

stischen Raketenflug exakt dem Ziel entgegensteuern sollen.

Außer einem Trägheitsnavigations-System, das in ähnlicher Ausführung auch die „Apollo"-Kapseln lenkte, besitzt der Bomben-Bus ein sogenanntes Terrain-Matching-System, dem ein Laser-Höhenmesser ständig die Beschaffenheit der überflogenen Gebiete mitteilt. Fortwährend vergleicht dabei ein bordeigener Computer die Laser-Werte mit einer Art gitterförmigen Landkarte, deren Daten numerisch in seinem Miniatur-Archiv gespeichert sind. Wenn sich die Werte an bestimmten Stellen der Raketenflugbahn decken, verlassen die Atomsprengköpfe nacheinander ihren Bus — auf vorherbestimmten Bahnen fliegen sie ins Ziel.

Ihrem Vernichtungsideal, stets in den sogenannten Killer-Radius zu treffen, kommen die amerikanischen Atomschützen am nächsten. Etwa jeder zweite „Minuteman III"-Sprengkopf, so hat der Strategie-Experte des Stockholmer Friedensforschungsinstitutes Sipri, Professor Kosta Tsipis, errechnet, würde nur 300 Meter von seinem Ziel entfernt explodieren — nahe genug, um auch besonders gehärtete Raketen-Silos der Sowjets zu zerstören. Immerhin könnten die Amerikaner damit auf einen Schlag etwa die Hälfte der russischen Raketenstreitmacht lahmlegen. Moskau hingegen vermag trotz weitaus stärkerem Atomkaliber derzeit nur fünf Prozent der amerikanischen „Minuteman"-Silos im ersten Anlauf zu zerstören.

Dennoch erwägen die USA eine neue Eskalation im atomaren Rüstungsrennen. Falls die Salt-II-Verhandlungen zur Begrenzung der strategischen Rüstung scheitern würden, so verkündete Präsident Gerald Ford jüngst in Minneapolis, würden die USA in diesem Jahr (neben den bereits verplanten 20 Milliarden) weitere zehn Milliarden Mark in die strategische Atom-Aufrüstung investieren — für mobile „Minuteman"-Startbasen auf Eisenbahnlafetten, die vom Gegner praktisch nicht mehr auszuschalten wären.

Wenigstens brachte Abrüstungsexperte Ikles den Atomkriegsplanern vorletztes Wochenende auch eine tröstliche Botschaft. Eine im Auftrag seiner Behörde ausgearbeitete Studie* über die Auswirkungen eines Atomkriegs, bei dem 10 000 Megatonnen atomarer Sprengkraft (100 Milliarden Tonnen herkömmlichen Sprengstoffs entsprechend) über der nördlichen Hemisphäre freigesetzt würden, kam dabei zu einem „ermutigenden" Schluß. Zwar werde „nicht unbedingt die westliche Zivilisation", immerhin aber „die Gattung ‚Homo sapiens' eine große atomare Auseinandersetzung höchstwahrscheinlich überleben". ◆

* National Academy of Sciences: „Long-Term Worldwide Effects of Multiple Nuclear-Weapons Detonations." NAS Printing and Publishing Office, Washington; 213 Seiten; 8,50 Dollar.

Repräsentant*

Gardeur, die Herrenhose. Repräsentant der anspruchsvollen Klasse. Mit ihrer Eleganz, ihrer Paßformsicherheit und ihrer Verarbeitung wurde sie zum Vorbild internationaler Hosenmode. Daß Qualität ihren Preis verlangt, ist verständlich. Dafür werden Sie aber kaum eine bessere Hose finden.

* Gardeur avant: für die jungen Modischen.
Gardeur klassisch: für die modisch Korrekten.
Gardeur design: für die männlich Eleganten.

Die echte Gardeur erkennen Sie am blau-weiß-roten Etikett und am blauen Futter.

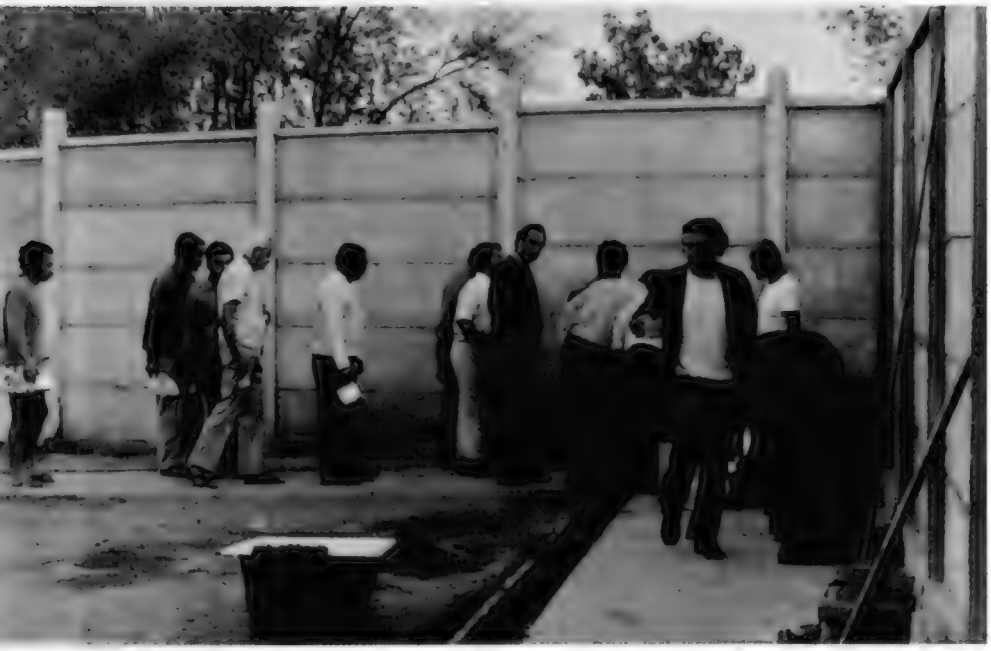
Dieter Janssen & Co. · Herren-Hosenfabrik
4050 Mönchengladbach 1

gardeur®

Internationale Hosenmode

Chile: Gefesselt zum Haus des Schreckens

Im April berief der chilenische Kardinal Raúl Silva Henríquez die Bischofskonferenz ein, die sich mit der ersten umfassenden Dokumentation über die Herrschaft der Militärs in Chile beschäftigen sollte. Verfasser des Berichts war das „Komitee zur Zusammenarbeit für den Frieden in Chile", das nach dem Putsch gegen Allende von Kardinal Henríquez, dem Weihbischof von Santiago, Fernando Ariztía, und dem deutschen lutherischen Bischof Helmut Frenz gegründet worden war und in dem Geistliche aller Konfessionen Hilfe für die Opfer des Regimes organisierten. Der Bericht erschien den Bischöfen jedoch so brisant, daß sie nicht wagten, ihn zu veröffentlichen. Engagierte Christen schmuggelten die zum Geheimbericht deklarierte Dokumentation außer Landes und veröffentlichten sie in diesen Tagen in Rom. Bischof Frenz wurde vorletzte Woche von der chilenischen Regierung ausgewiesen. Der SPIEGEL druckt einen Auszug des Berichts über Folter- und Verhörzentren des Regimes.



Gefangenenlager Tres Alamos in Santiago: Mit dem Kopf in den eigenen Kot

1. Tejas Verdes

Dieses Lager, eines der schlimmsten überhaupt, war zwischen Januar und März 1974 in Betrieb. Es befand sich in der Nähe des Heeresregiments „Zapadores de Tejas Verdes", unweit von Santiago.

Die Gefangenen wurden gewöhnlich mit verbundenen Augen ins Lager gebracht. Zuerst sperrte man sie in Gruppen von 15 bis 20 Personen in Holzhütten, wo sie im Durchschnitt 25 Tage lang blieben. Danach wurden sie zu einem oder mehreren Verhören abgeholt und zu einem etwa zehn Autominuten entfernten Ort — wahrscheinlich in die Kaserne des Regiments — gebracht. Bei diesen Verhören wurde immer gefoltert, aber schon vor dem Verhör gab es eine Art psychologische Folter: die lange Zeit der Unterernährung, der ständige Aufenthalt im geschlossenen Raum, ohne Sonne und frische Luft, die Angst und die Erniedrigung.

Nach den Verhören kamen die Gefangenen zurück ins Lager, allerdings in eine andere Abteilung, wo sie nicht mehr ständig in ihren Hütten bleiben mußten.

Wichtigste Foltermethoden in Tejas Verdes waren: Die „Papageienschaukel"*, simulierte Erhängung, Aufessen von eigenem Kot und Urin, elektrischer Strom in die Körperöffnungen, Scheinerschießung.

2. Das Haus Calle Londres 42

Das Zentrum Calle Londres 42 in Santiago begann Mitte Januar 1974 zu funktionieren, wurde allerdings später aufgegeben, weil es inzwischen zu bekannt war.

Vor dem Militärputsch vom 11. September 1973 war es Regionalhauptquartier der Sozialistischen Partei gewesen, danach von der Regierung Pinochet konfisziert worden und dann in den Besitz der „Dina", des militärischen Geheimdienstes, übergegangen.

Es ist ein dreistöckiges Haus mit einem großen Eingangstor und hat im Volksmund verschiedene Namen bekommen, so zum Beispiel „Haus des Schreckens", weil man in der Umgebung nachts oft Klagerufe vernahm, oder „Haus der Glocken", weil man von dort die Glocken der Kirche San Francisco hörte.

In dieses Geheimzentrum der Dina wurden die Gefangenen in Kleinlastern verschiedener Typen und Modelle gefahren, häufiger aber in luftdicht abschließbaren Kühlwagen, die vor September 1973 von der staatlichen Entwicklungsgesellschaft Corfo für den Transport von Fleisch und Fisch importiert worden waren.

Die Gefangenen wurden mit verbundenen Augen und dem Gesicht zur Erde in die Calle Londres 42 gebracht, zunächst in die Garage des Hauses, wo sie registriert wurden. Mit verbundenen Augen, an Händen und Füßen gefesselt, mußten die Häftlinge dann Tag und Nacht auf einem Stuhl sitzen. Während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts bekamen manche nichts zu essen und nur in Ausnahmefällen zu trinken.

Meistens wurden die Gefangenen danach nach Tres Alamos** gebracht, wo sie nicht weniger als 15 Tage verbrachten, bis sie wieder einigermaßen hergestellt waren.

Hauptsächliche Foltermethoden in der Calle Londres 42:

- Psychische Foltern wie Beleidigungen, Drohungen, Nahrungsentzug, Schlafentzug, einige bekamen Essen und die anderen mußten zuschauen, Frauen wurden beschimpft oder gedemütigt;
- physische Foltern wie Papageienschaukel, Stromstöße, Schlagen mit den Waffenschäften, über den Kopf gezogene Plastiktüten.

3. Marinebasis Talcahuano

Marinebasis Talcahuano ist der Name der Marine-Kaserne Rodríguez, die sich in Talcahuano befindet. Die Häftlinge sind in der Sporthalle der Basis, neben dem Marinearsenal, untergebracht. Die Zahl der Gefangenen, die auf ihr Verhör warten, variiert gewöhnlich zwischen 20 und 45 Personen. Sie werden bewacht von Marineinfanteristen.

Das Essen der Häftlinge besteht aus einer Tasse Tee, Bohnen und altem Brot, mittags und abends. Morgens um acht müssen sie sich aufstellen und einige Runden um den Basketball-Platz rennen. Dabei stürzen fast immer Häft-

Copyright 1975 by Coines Edizioni, represented by EULAMA, S. A., Rome.

* Dabei wird der Gefangene in der Hocke an eine Querstange gehängt und mit Elektroschocks gequält.

** Ein ehemaliges Seminar der Laienbruderschaft der „Unbefleckten Empfängnis" in Santiago, das seit Juli 1974 als Transitlager für politische Häftlinge diente.

HENKELL
TROCKEN
HENKELL TROCKEN
...gibt einem
schönen Abend
Glanz
HENKEL

Unternehmerischer Erfolg hat eine Voraussetzung: die rasche, sachgemäße Lösung von Finanzierungsproblemen.

● Die WTB ist darauf spezialisiert, diese Probleme unbürokratisch und schnell zu lösen.
Ein erfahrener, leistungsfähiger Partner, der mitdenkt.

● WTB-Service ist „full-service": Investitionsfinanzierung, Absatzfinanzierung und Leasing aus einer Hand.

WTB Kredite Leasing Lösungen

Fordern Sie unsere Informationsmappe an!
WTB Westdeutsche Teilzahlungsbank GmbH
WTB Leasing GmbH, Leasing-Gesellschaft der BfG Bank für Gemeinwirtschaft · 5 Köln 1, Breite Str. 137–139, Tel. 233541 – 45 · Mit Niederlassungen in: Berlin · Dortmund · Frankfurt · Hamburg München · Nürnberg · Saarbrücken · Stuttgart

PK ELECTRONIC
Electronische Spezialgeräte
Herstellung · Vertrieb · Beratung · Konstruktion

Sehen bei Nacht, ohne selbst gesehen zu werden — das ermöglicht Ihnen unser Infrarot-Nachtsichtgerät. Selbst bei völliger Dunkelheit beobachten Sie noch Vorgänge in 350 m Entfernung. Das handliche Gerät bietet Jägern, Fotofreunden, Bootsbesitzern, Detekteien, Werkschutz usw. unzählige Möglichkeiten. Informieren Sie sich über dieses neue Gerät.

COUPON Bitte senden Sie mir/uns kostenloses Informationsmaterial
○ über Ihr „Wanzen"-Aufspürgerät
○ über Ihre Micro-Funksprechgeräte
○ über Ihr Electronisches Stethoskop
○ über Ihr Infrarot-Nachtsichtgerät
○ über Ihren Restlicht-Bildverstärker
○ gegen eine Schutzgebühr von DM 5,- auf PSchA Hamburg 211 38-204 erhalten Sie unseren Gesamtkatalog.

PK -ELECTRONIC
2 HAMBURG 60 · MÜHLENKAMP 43
POSTFACH 605309 · TEL. 040/47 91 91

linge, von der Anstrengung erschöpft, und bleiben liegen.

4. Fuerte Borgoño

Dieses Lager befindet sich ebenfalls in der Marinebasis Talcahuano, auf dem Berg Las Canchas. Meistens sind dort 40 bis 50 Personen in Isolierhaft. Die Gefangenen sind normalerweise in sechs zwei mal zwei Meter großen Zementzellen mit einem kleinen Fenster untergebracht, zumeist in Gruppen von acht Personen. Sie müssen auf dem nackten Steinboden schlafen, nur wer länger bleibt, bekommt eine Decke. Gleichlautende Angaben weisen darauf hin, daß folgende Foltermethoden in Fuerte Borgoño praktiziert werden:

- ▷ Mit gefesselten Händen und Füßen, nackt, Kopf voran, wird der Gefangene mit einem Flaschenzug in einem mit Wasser oder mit Exkrementen gefüllten Behälter eingetaucht.
- ▷ Der Gefangene wird, nackt und an den Füßen gefesselt, von einem Jeep über den Exerzierplatz der Marinebasis geschleift, eine Strecke bis zu 100 Meter lang.
- ▷ Dem Gefangenen wird ein Eimer über den Kopf gestülpt, auf den man heftig einschlägt.
- ▷ Der Gefangene wird in einem Faß etwa hundert Meter einen Hügel hinuntergerollt.
- ▷ Der Gefangene wird für einige Stunden an den Händen gefesselt an einen Baum gehängt und die ganze Zeit mit Stöcken geschlagen.
- ▷ Die Frauen werden vergewaltigt, während der Verhöre wie in ihren Zellen. Aus mehreren Aussagen geht hervor, daß man (von den Zellen der Männer aus oder wenn die Gefangenen zum Bad oder zum Verhör gingen) zahlreiche Marineinfanteristen vor den Frauenzellen Schlange stehen sehen konnte.

Vom Fuerte Borgoño wird der Gefangene nach dem Verhör zum Sportplatz der Basis gebracht, wo er seine Aussagen unterschreiben muß.

5. Die Häuser der Calle José Cañas (Santiago)

Diese Häuser mit den Nummern 1367 und 1347 in der Straße José Domingo Cañas wurden von der Dina ab August 1974 benutzt. Das erste ist nur einstöckig, hat einen Vorgarten und ist von einem eineinhalb Meter hohen Gitter umgeben. Auf der rechten Seite ist eine Garage, durch die die Gefangenen hereingelassen werden. Ein Innenhof stellt die Verbindung zum zweiten Haus her. Dieses ist ein dreistöckiges Gebäude, von einem Gitter umgeben und mit einem Einfahrtstor für die Fahrzeuge: Es befindet sich genau auf der Ecke der Straßen José Domingo Cañas und República de Israel.

Normalerweise werden die Gefangenen mit Kapuzen in das erste Haus gebracht. Sie kommen durch die Garage herein, wo sie registriert werden. Dann werden sie über den Innenhof in den ersten Stock des anderen Gebäudes gebracht. Die Verhöre werden meistens im zweiten Stock dieses Gebäudes durchgeführt, aber auch im Haus 1367.

Bei ihrer Ankunft haben die Gefangenen die Augen mit Leukoplast verklebt, damit sie den Ort nicht erkennen. Sie sitzen in der Kabine eines Chevrolet/10-Kleinlasters, zwischen dem Fahrer und einer anderen Person. In einigen Fällen, besonders wenn die Verhaftungen während der Ausgangssperre durchgeführt werden, liegen die Gefangenen gefesselt in dem hinteren Teil des Kleinlasters, mit einer Kapuze über dem Kopf, das Gesicht zur Erde, und mit einer Plane zugedeckt.

Bischof Frenz
Von der Regierung ausgewiesen

Die Gefangenen sind während ihres ganzen Aufenthalts in diesen Häusern gefesselt. Sie bekommen im allgemeinen keine Nahrung und nur selten etwas zu trinken. In beiden Häusern werden normalerweise mehr als 20 Personen festgehalten. Teilweise waren es bis zu 35. Die Aufenthaltsdauer in diesen beiden Zentren schwankt zwischen eineinhalb Tagen und, in Extremfällen, über 30 Tagen. Das verantwortliche Personal in diesen Zentren, das auch die Verhöre durchführt, gehört zur Brigade für Verhöre und Verhaftungen der Dina (Bia). Die Personen, die die Verhöre leiten, sind Unteroffiziere der Streitkräfte.

6. Villa Grimaldi

Vor dem 11. September 1973 war dieses Folterzentrum die Diskothek „El

Paraíso". Es befindet sich in der Gemeinde La Reina, in der Straße José Arrieta. Die Villa, ein zweistöckiges Haus auf einem großen Grundstück, wurde vom Heer nach dem 11. September gekauft, um dort ein Offizierskasino einzurichten. Etwa vom November 1974 an wurde das Haus von der Dina als Isolierungs- und Folterzentrum benutzt.

Im Erdgeschoß befindet sich die Wache; die weiblichen Häftlinge sind in einem Anbau des Erdgeschosses untergebracht, die Männer im ersten Stock. Die vier Zellen der Frauen sind drei mal drei Meter groß, jede hat acht Betten; meistens müssen sich zehn Frauen in eine Zelle drängen. Die Zellen der Männer sind offenbar dreieckig und enthalten noch die Dekorationen der ehemaligen Diskothek. Maximal vier Männer können in einer Zelle stehen, und stehen müssen die Gefangenen Tag und Nacht. Die Verhöre werden im ersten Stock und im Erdgeschoß des Hauses durchgeführt.

In den ersten drei Tagen, und manchmal noch länger, erhalten die Häftlinge kein Essen. Danach bekommen sie Suppe, ein Brötchen pro Tag und Tee. Die schwangeren Frauen bekommen hin und wieder einen Krug Milch. Die Anzahl der Gefangenen in diesem Zentrum ist selten niedriger als 25 Männer und 10 Frauen.

7. Academia de Guerra Aérea (AGA)

Dieses Zentrum in der Avenida Las Condes in Santiago war ab 1972 Sitz der Kriegsakademie der Luftwaffe. Ab 11. September 1973 wurden dort politische Gefangene festgehalten. Die Häftlinge waren hauptsächlich Zivilisten, Unteroffiziere und Offiziere der FACH (chilenische Luftwaffe), denen danach der Prozeß 1-73 „gegen Bachelet und andere", genannt „Proceso FACH", gemacht wurde. Die Gruppe blieb an diesem Ort, bis sie gegen Ende 1973 ins Staatsgefängnis überführt wurde.

Das Gebäude wurde dann Hauptzentrum und später das einzige Isolierungs-Zentrum des Informations- und Spionagedienstes der Luftwaffe (Sifa). Verantwortlich für dieses Zentrum und wohl auch für die Sifa ist Major W. Ceballos von der FACH (manchmal läßt er sich Comandante Cabezas nennen), der, wie das ganze Personal der Sifa, Zivil trägt und „konfiszierte" Fahrzeuge der Häftlinge benutzt.

Die Gefangenen bleiben zumindest die ersten 15 Tage in Isolationshaft: gefesselt, auf einem Stuhl sitzend, die Knie gegen die Wand gepreßt. Manchmal werden sie während der Isolierhaft an den gefesselten Händen für längere Zeit aufgehängt.

Seit Anfang Januar 1975 wird die Kriegsakademie der FACH nicht mehr zu diesem Zweck genutzt; es heißt, Major Ceballos halte sich an einem unbekannten Ort auf und habe auch einige Gefangene mitgenommen. ◆

Leg ihn um

Gewalt nimmt zu in deutschen Fußballstadien: Die Zuschauer werden aggressiver, die Spieler auch, und die Polizei greift rigoroser durch.

Das Spiel war aus, die Schlachtenbummler nahmen sich beim Wort: Köln hatte Essen 3:0 geschlagen, aber auf dem Hauptbahnhof der Domstadt gab es Revanche: An die hundert Essener hieben auf hundert Kölner ein, eine „Massenschlägerei" war zu verzeichnen, so Manfred Duerr, Sprecher der Kölner Bundesbahndirektion: „Die gingen mit Ketten, Stöcken und Bierflaschen aufeinander los."

Als fanatische Fans auch dem Schnellzug D-618 eins verpassen wollten, der Zugführer aber dazwischen ging, bekam er von hinten einen Schlag auf den Kopf, mit einem „harten Gegenstand" (Duerr). Mit Platzwunden kam der Mann ins Krankenhaus; ein neuer Zugführer wurde eingesetzt.

Mit 24 Minuten Verspätung fuhr der Zug weiter. In Düsseldorf und Duisburg, den nächsten Stationen, harrte schon die alarmierte Bahnpolizei, und kurz vor der Ankunft in Essen ertönte aus dem Lautsprecher des Hauptbahnhofs die Warnung: „Achtung, auf Gleis 4 hat in wenigen Minuten Einfahrt der Schnellzug D-618. Bitte treten Sie zurück, in dem Zug befinden sich randalierende Fußballzuschauer von Rot-Weiß Essen."

Ein buchstäblich verlorenes Wochenende für die schwachen Essener mit läßlichem Kraftausbruch einiger Heißsporne? Oder Omen kommender Kicker-Krawalle englischen Kalibers?

Fußball britisch, das heißt: Exzesse werden zur Regel beim Spiel, Gewalt wird zur Gewohnheit — so sehr, daß der „Daily Mirror" neben den Ergebnissen auch die Ausschreitungen rubriziert: „Wolverhampton gegen Manchester United — 86 Arretierte, 14 Messerstechereien, 300 Pfund Sachschaden." Oder: „Southend gegen Sheffield — 14 Arretierte, Halbzeitschlacht der Anhänger."

„Man muß damit rechnen, daß die Verhältnisse in der Bundesrepublik sich ähnlich entwickeln", fürchtet der Bremer Psychologie-Professor Fritz Stemme, der auch den heimischen Fußball-Klub Werder psychologisch berät. Muß man? „Die Raufbereitschaft nimmt zu", sagt jedenfalls der Osnabrücker Professor Meinhart Volkamer, der sich auf sozialpsychologische Probleme des Schausports spezialisiert hat. „Das Klima verschärft sich, und zwar allmählich seit Ende der sechziger Jahre, und schon in naher Zukunft wird sich die Entwicklung beschleunigen", meint

Fußballkrawall: „Ein ganz besonderer Rauschzustand"

Beschlagnahmte Fan-Ausrüstung
„Neueste Mode ist Nunchakau"

Rolf Denker, Akademischer Rat an der Universität Tübingen, den sich der Wissenschaftskongreß der Münchner Olympischen Spiele als Hauptreferenten über „Sport und Aggression" bestellt hatte.

Noch allerdings nehmen sich solche Beobachtungen und Prophezeiungen spektakulär aus, als wären zu Zeiten der betulichen Oberligen vergitterte Arenen mit tosenden Massen von 30 000, 60 000, 80 000 vorausgesagt worden. Denn noch herrscht etwa in Krefeld und Karlsruhe „Ruhe", wie die Polizei sagt — was freilich heißen will: Es wird gegrölt und gesoffen, gepöbelt und gerempelt wie eh.

In München etwa gibt es „Gott sei Dank keine Auswüchse", so Theodor Heilmair, Chef der für die Sicherung des Olympiastadions zuständigen Polizeidirektion West, und in Hannover ist, obwohl ein Fanklub namens „Rote Wölfe" seine Stammkurve hat, bislang „nur vereinzelt mal jemand geschlagen worden", so Polizeioberkommissar Wolfgang Redecker.

Aber anderswo ist es längst soweit. Die nordrhein-westfälische Polizei-Zeitung „Die Streife" verzeichnete bereits „bürgerkriegsähnliche Aggressionen südamerikanischen Zuschnitts", das Gewerkschaftsblatt „Deutsche Polizei" immerhin „Lagen von stärkerer Brisanz". Schon knallten Schüsse (in Hamburg wie Duisburg), und Polizisten bezogen Prügel, etwa als sie Schlägereien während des Spiels Eintracht Braunschweig gegen Werder Bremen schlichten wollten. Bei der Begegnung MSV Duisburg gegen Rot-Weiß Essen wurden Ordner, die über Absperrgitter zu einem Rabaukenklüngel klettern wollten, „bereits vom Zaun abgepflückt und kriegten links, rechts was vor die Fresse", so Polizeirat Hans-Joachim Drews.

In Offenbach verzeichnete Polizeioberkommissar Karl Heinz Raupach den „ersten Fall einer ganz neuen Art": Auf dem Weg zum Stadion, zur Begegnung Kickers Offenbach gegen Eintracht Frankfurt, waren Jugendliche aufgefallen, die Fahrradketten durch die Luft wirbelten. Als Polizisten Taschen und Tüten kontrollierten, fanden sie außer Fahrradketten auch Totschläger und gußeiserne Handräder. Gleichwohl büßte dann ein Zuschauer ein Auge ein — durch eine blindlings in die Menge geschleuderte Flasche.

Eine spezifische Art der Aggression „scheint Schule zu machen", sagt Raupach: Statt direkter Auseinandersetzung mit den Fäusten ein „wildes Hineinfeuern in die Menge", oder auch, so die Berliner Variante, unkontrolliertes Urinieren. Hauptkommissar Peter Gollnick über das Hertha-Publikum: „Die sogenannten Schweine nehmen überhand, Leute, in unserem Jargon Pisser, die vom ersten Rang runterpinkeln oder unringefüllte Bierdosen quer über die Zuschauerreihen werfen."

Auch in Hamburg hat die Polizei einen Typus von Fan ausgemacht, der

Abbildung: PEUGEOT 204 GL

PEUGEOT 204

Wirtschaftlich. Aber mit Komfort.

Die Forderung kritischer Autofahrer nach einem leistungsfähigen, komfortablen und gleichzeitig wirtschaftlichen Auto ist mehr denn je gerechtfertigt. Zu den wenigen Ausnahmen, die alle drei Voraussetzungen erfüllen, gehört der PEUGEOT 204. Mit serienmäßigen Extras, die Sie anderswo oft nur für teures Extra-Geld bekommen: 4 Türen · Einzelliegesitze · Heizbare Heckscheibe · Gürtelreifen · Stahlschiebedach · Kurvenstabilisator vorn und hinten · Zweikreis-Bremssystem · Bremskraftregler · Bremskraftverstärker...
Nichts hineinreden – alles hineinbauen.

PEUGEOT 204 GL: 1128 ccm, 59 DIN PS (43 kW), 142 km/h. Limousine 204 GL Diesel: 1357 ccm, 45 DIN PS (33 kW), 130 km/h. Break 204 GL und Break 204 GL Diesel ohne Schiebedach – mit Heckklappe.

Weitere Informationen über den PEUGEOT 204 von:
PEUGEOT AUTOMOBILE DEUTSCHLAND GMBH
66 Saarbrücken, Postfach 537

Typisch PEUGEOT: Bereit zur großen Fahrt.

Zur vernünftigen Konzeption des PEUGEOT-Programms gehört, daß jedes Modell ungewöhnlich reisefreudig ist.

- Hohe Zuladung erlaubt die volle Ausnutzung des großzügig bemessenen, ausgelegten Kofferraumes auch bei voll besetztem Wagen. Das Reserverad liegt diebstahlsicher außerhalb des Kofferraumes.
- Hohe Anhängelasten und hohe Belastbarkeit des Daches
- Anatomisch ausgeformte, verstellbare Sitze mit hervorragender Seitenführung für ermüdungsfreies Fahren. Liegesitze in den Modellen 204, 304 und 504.
- Sparsamer Benzinverbrauch, der die Urlaubskasse schont

Für Beratung und Probefahrt:
Über 1.000 PEUGEOT-Vertragshändler und Service-Stationen.

PEUGEOT

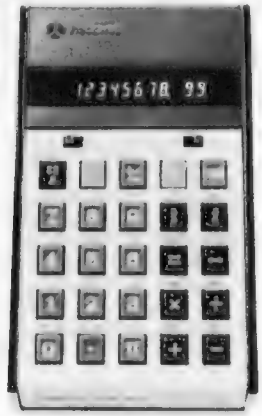
PEUGEOT - denn ein Endpreis ist besser als Aufpreise ohne Ende.

Studierende, Techniker und Wissenschaftler brauchen einen zuverlässigen Taschenrechner: ROCKWELL

Bei ROCKWELL-Elektronik-Rechnern kaufen Sie kostenlos mit: Erfahrung, Leistung, Qualität, die Zuverlässigkeit und den Nutzen aus der Raumfahrt.

Deshalb baut ROCKWELL keine billigen Rechner, sondern preiswerte: Spitzenklasse in Technik und Qualität.

ROCKWELL-Modell 63 R, Ihr „Problemlöser" für alle mathematischen und technisch/wissenschaftlichen Probleme.



63 R

Extragroße 12-Ziffern-Anzeige mit wissenschaftlicher Zahlendarstellung, voll adressierbarer Speicher, algebraische Logik, Taste für Exponenteneingabe, Doppelklammer-Operationen, trigonometrische Funktionen, logarithmische Funktionen, delogarithmierte Werte, Potenzieren, Fakultäten, Quadratwurzel, Reziprokwerte, Konstante für alle vier Grundrechenarten, aufladbar mit Netzladeteil. Preis DM 278,–*.

*Empf. Verkaufspreis einschl. MWST.

Das ROCKWELL-Programm führt der gute Büromaschinen-Fachhandel.

ROCKWELL-Taschenrechner erhalten Sie auch in allen KARSTADT-Warenhäusern.

Bezugsquellen-Nachweis und mehr Informationen erhalten Sie durch:

Rockwell International GmbH
6374 Steinbach/Ts.
Industriestraße 8
Tel.: (0 61 71) 77 55-58

für den Polizeioberrat Hans Plesker „potentielle Straftäter" darstellt. „Sie haben es auf Ausschreitung angelegt, bringen Schlagstöcke und Schußwaffen mit, und die neueste Mode ist Nunchakau, ein Würgegerät aus einer Kette und zwei Stäben, von denen der Träger einen in der Hand hält und den anderen aggressiv rotieren läßt." Im Schnitt werden pro Spiel vier bis fünf Schläger, Pistolenhelden oder Nunchakau-Träger festgenommen.

Dieserart geht es vor allem rund an Rhein und Ruhr: im Mönchengladbacher Borussen-Stadion, wo „eine kleine Clique ganz bestimmter Fans nicht nur das Spiel sehen und saufen, sondern vor allem prügeln will" (so der zuständige Schutzbereichsleiter Bernhard Diekmann); in Münster, wo „randalierende und oftmals mit gefährlichen Waffen ausgerüstete Fußballfans" das Spielfeld säumen (Polizeidirektor Bernhard Haverkämper); in Duisburg, wo es „Typen gibt, die sich im Stadion nach Rokkerart aufführen" (Polizeirat Hans-Joachim Drews) — dort sammelte die Polizei unlängst nach „Wildwest in der Südkurve" („Westdeutsche Allgemeine Zeitung") einen Schreckschußrevolver, zwei Messer, einen Zimmermannsnagel, ein Heizungsrad, einen Holzgriff mit Eisenkette, einen Eisenhammer, einen Schlagring, ein geknotetes Schiffstau, ein Eisenrohr, eine Eisenkette und ein Tränengasspray.

Vorfeld-Kontrolle: „Ein Teufelskreis baut sich auf"

So aufgerüstete Gruppen, „die um des Krachs oder der Zerstörung willen Fußballspiele mit ihrem Besuch beehren, sozusagen Betriebsfremde", wie sie der Informationsdienst des Deutschen Sportbundes beschreibt, können in spannungsaufgeheizten Stadien zu gefährlichen Schnellzündern werden. „Ihre Aggression kann überschwappen", meint der Sportsoziologe Gunter Pilz, Dozent an der Universität Hannover, „dann wird es lebensgefährlich, dann ist die Lage nicht mehr in den Griff zu kriegen."

Das hängt mitunter nur davon ab, was der Stehplatz in der Kurve intus hat. Denn mit von jeder Partie ist nicht nur der Tor-, sondern auch der Flachmann. In Hamburg wurden bei 18 Spielen allein 110 betrunkene Kinder und Jugendliche von 7 bis 17 Jahren vom Volksparkstadion ins Krankenhaus transportiert (die Erwachsenen wurden nicht gezählt).

In Braunschweig gab es in letzter Zeit so viele „Blaue" (Eintracht-Präsident Ernst Fricke: „Die haben da ganze Batterien und Kisten reingetragen"), daß auf Ermahnung des Deutschen Fußballbundes hin Alkoholverbot verhängt wurde. 2,36 Promille hatte ein gefüllter Berliner, der die geleerte Wodka-Flasche in die Menge warf und einen Zuschauer zum Invaliden machte (ein halbes Jahr Gefängnis mit Bewährung).

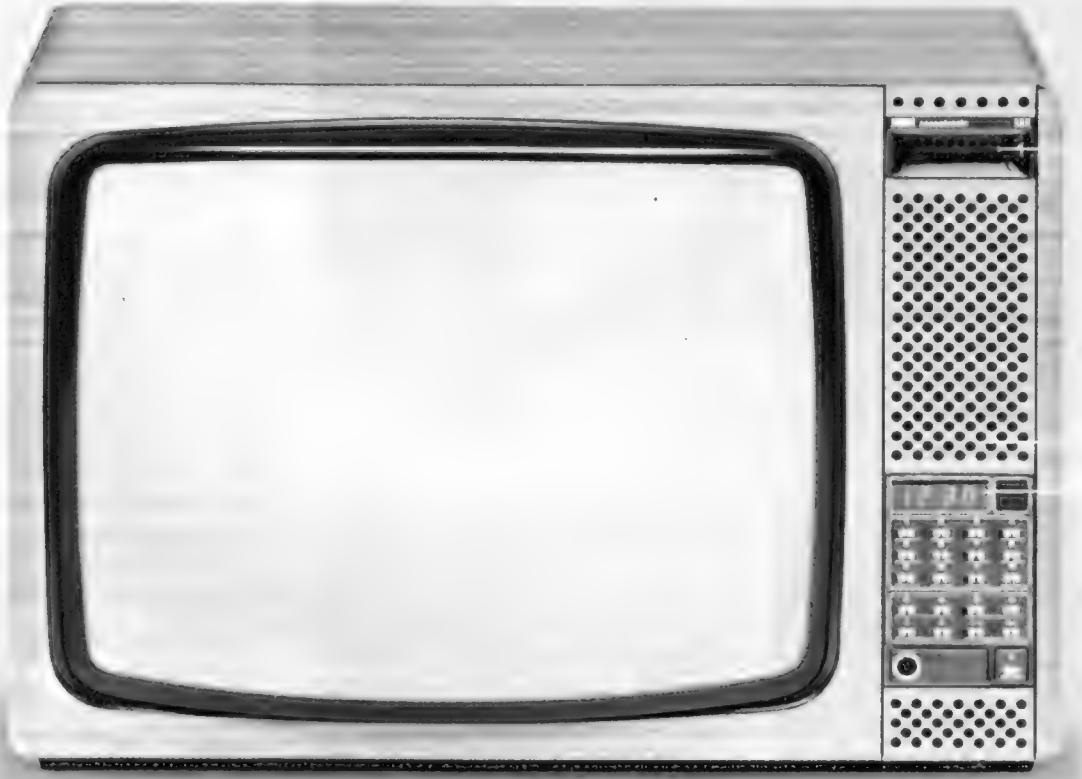
„Schnaps und Sport gemeinsam führen zu einem ganz besonderen Rauschzustand, der allzu leicht in offene Aggression umkippen kann", meint Professor Volkamer. Gefahren für die Zukunft sieht der Wissenschaftler vor allem deshalb aufziehen, „weil sich da eine Art Teufelskreis aufgebaut hat": Zum einen habe sich herumgesprochen, „beim Fußball, da ist was los, da kann man Putz machen"; zum anderen würden die Hemmschwellen bei den Zuschauern durch aggressives Verhalten der Spieler gesenkt.

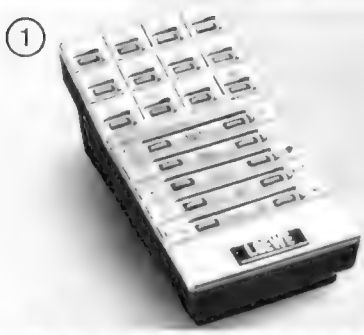
Wie leicht das Rasenspiel menschliches Verhalten beeinflußt, zeigt sich schon beim sogenannten Carpenter-Effekt: Er meint das seltsame Bedürfnis des Fußballzuschauers, die beobachteten Bewegungen nachzuvollziehen, wobei gelegentlich auch realiter gekickt wird und der Vordermann einen Tritt abbekommt; mitunter hört der dabei auch: „Leg ihn um."

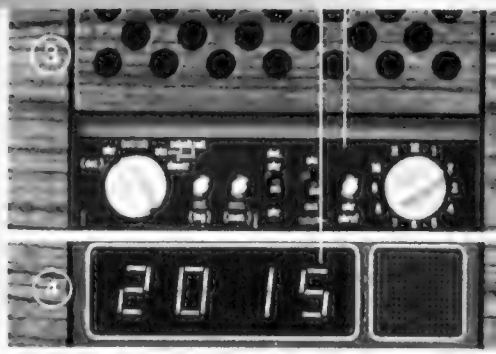
Die Reizbilder auf den Feldern zeigen wirklich etwas von jenem brutalen „Biß", den Sportreporter oft lobend hervorheben, oder mühen sich womöglich wirklich um die „Kälte von Berufskillern", wie „Bild" anläßlich des Bayern-Spiels gegen Kiew am Montag letzter Woche zu berichten wußte.

Die Aggressionen aber floaten nicht nur vom Feld auf die Ränge, sondern häufig wieder zurück, denn auch Fußballer „zeigen aggressives Verhalten, weil es erwartet wird", weiß Pilz. Der Sportsoziologe hält denn auch dafür, es

Bildbeschreibungen: ① »Teleoptimat«. Ultraschall-Fernbedienung, die über 22 Sensoren alle Funktionen steuert. ② Extraleichter, drahtloser Kopfhörer »Infraton«. Damit der Fernsehton nicht den Raum beherrscht. ③ Programmierfeld (verdeckt). Hier kann z. B. die Ein- und Ausschaltzeit vorprogrammiert werden. ④ Zeit- und Datumsanzeige – im Wechsel – sichtbar. Auch bei ausgeschaltetem Gerät.







Ausgezeichnet mit der Loewe Qualitäts-Marke: Loewe CT 4070 »U«

Fernseh-Komfort in höchster Vollendung, den Sie heute schon kaufen können.

Dieses Gerät repräsentiert den neuesten Stand der Loewe Farbfernseh-Technik in bewährter Loewe-Qualität, der Sie voll vertrauen können.
Hier die Loewe Technik im Detail.
Tonausstrahlung per Infrarotlicht. Tonempfang über drahtlose Kopfhörer mit individuell regulierbarer Lautstärke. Gerätelautsprecher ist abschaltbar. Vorprogrammierung der Ein- und Ausschaltzeit. Trick-Ton-Taste für kurzfristige Tonstille. Time-Taste für Zeit- und Datumseinblendung während des Programms. Ultraschall-Fernbedienung »Teleoptimat« mit 22 Sensoren und Testomatic-Taste (Mittelwerteinstellung). Und als Kernstück die 110°-Normhals-Farbbildröhre mit 66 cm Bildschirm, die die unübertroffene Loewe-Farbbrillanz garantiert.
Wer ein Loewe Gerät mit diesem Gütezeichen kauft, kann gewiß sein, daß jedes einzelne Bauelement vielfach geprüft und kontrolliert wurde. Loewe Geräte werden nach strengsten Qualitäts-Normen gefertigt und garantieren dem Käufer einen zuverlässigen Gebrauchswert.
Die »Loewe-Parade« mit der Loewe Qualitäts-Marke sollten Sie kennenlernen. Ein informativer Prospekt, den Sie beim guten Fachhandel oder direkt über Loewe Opta, 8640 Kronach bekommen.

LOEWE
RUNDFUNK · FERNSEHEN
PHONO

Polizei-Überwachung: Einsatz gegen „Blaue" und „Pisser"

Polizei-Aufruf
„Ruhe in gewissem Sinn"

sei an der Zeit, „mit der Mär von der aggressionsabbauenden Funktion des Sportes aufzuräumen"; Fußball wirke „eher aggressionsaufbauend".

Noch allerdings hält es eine weltweite Jüngerschaft mit dem Verhaltensforscher Konrad Lorenz, der Wettkämpfe wie Fußball als „ausgezeichnetes Ventil für gestaute Aggressionen" ansieht, geeignet gar, „der Kriegsgefahr entgegenzuwirken". Dem Glauben an solch kathartische Wirkung hängt auch Kanzler Helmut Schmidt an, der im Fußball insofern „was Positives" sieht, „als sich hier Aggressionen abreagieren können, im Beifall, im Gebrüll, im Getue und Gepfeife, die in früheren Phasen der Geschichte in sehr viel ernsthafterer und gefährlicherer Form sich abreagierten".

Den Sportsoziologen Pilz allerdings nimmt wunder, wieso dann nach den angeblich so aggressionsableitenden Fußballspielen die Leute nicht wie „friedfertige Lämmer nach Hause gehen". Daß in Hamburgs S-Bahn, wie am vorletzten Samstag, 20 Sitzpolster aufgeschlitzt, sechs Rückenlehnen demoliert, fünf Armlehnen abgerissen, 20 Seitentische abgebrochen und sechs Fensterscheiben eingeschlagen wurden, ist nach Auskunft der Bundesbahndirektion „durchaus üblich". In Düsseldorf bringen heimkehrende Fans die Straßenbahnen durch rhythmisches Wippen immer häufiger in prekäre Situationen, und gekippt wäre womöglich schon mancher Wagen, wenn die Route nicht an der Wache des Schutzbereichs II vorbeiführte, wo die Fahrer des öfteren gleich anhalten.

Die Autofahrer sind mit dabei: Daß sie „nach einem verlorenen Spiel ihrer Mannschaft ein sehr rücksichtsloses Verkehrsverhalten zeigen", fiel dem Kaiserslauterner Polizeirat Peter Drojanowski ebenso auf wie dem Hamburger Oberkommissar Helmut Kornblum, „besonders bei vermeintlichen Schiedsrichterfehlentscheidungen und unglücklichen Toren".

Allenthalben in den Bundesligastädten sinnen Organisatoren und Ordnungshüter auf Mittel und Methoden gegen die Eskalation der Gewalt. Um die englische Fußballkrankheit gar nicht erst aufkommen zu lassen, beugen sie schon lange vor dem Anpfiff vor. Ist etwa mit Remmidemmi zu rechnen, und so ist es, wenn Köln nach Mönchengladbach kommt, dann werden schon Stunden vor dem Spiel zehn uniformierte Beamte zum Hauptbahnhof abkommandiert.

In Berlin wiederum entwickelte Hertha BSC eine ebenso einfache wie wirkungsvolle Methode, die laut Platzwart Tessen Thierschmann „bei den letzten drei Heimspielen Ruhe in gewissem Sinn" ermöglichte: Wer Randalierer, Flaschenwerfer, Raketenzünder und ähnliche Störer polizeiaktenkundig macht, erhält ein Freiticket für alle Heimspiele der Saison oder den Gegenwert in bar.

In Hamburg baut die Polizei eher auf die herkömmliche Art: Zivilfahnder greifen während des Spiels die Rädelsführer der Krawallmacher oder verfolgen die Radau-Gruppen bis hin in die S-Bahn-Züge. Nordrhein-westfälischen Polizeitaktikern wiederum scheint wirksamstes Mittel die Präsenz von Uniformierten zu sein. Bei sogenannten „Knall-Paarungen" befinden sich im Stadion an der Essener Hafenstraße rund hundert Beamte und im Duisburger Wedaustadion 80 Beamte.

Die Münchner Polizei behält die Ränge mit Ferngläsern im Auge, in Karlsruhe filmen die Beamten bereits, und in Essen wird neuerdings ein Spezialwagen mit elektronischer Kamera (Anschaffungspreis: 100 000 Mark) eingesetzt, „ein Abschreckungseffekt", wie Schutzbereichsleiter Hans Koenen schon feststellen konnte.

Die bislang umfassendste Strategie aber wurde in Duisburg nach dem Krawall-Spiel gegen Essen im April ausgetüftelt. Vereinsfunktionäre, Kripobeamte, Schutzpolizisten und Staatsanwälte kamen überein, daß

- ▷ für Fußballrowdies ein Sonderstaatsanwalt abgestellt werden soll,
- ▷ Randalierer noch im Stadion zu vernehmen und erkennungsdienstlich zu behandeln sind (Anzeige schon am Montag),
- ▷ Prügel-Szenen vom Innenrand mit zwei Super-Acht-Kameras gefilmt werden sollen,
- ▷ Metalldetektoren an den Eingängen metallene Mitbringsel der Zuschauer anzeigen sollen,
- ▷ die Zahl der Ordner von 110 auf 150 zu erhöhen (sofern sich für 15 Mark pro Spiel genügend finden lassen),
- ▷ Angehörige des Raketenbataillons Hamminkeln als Zivilordner zu erbitten.

Gleichwohl hält der Leiter des MSV-Ordnungsdienstes, Manfred Kleinrahm, die „Möglichkeiten, wirkungsvoll für Ordnung zu sorgen, für grundsätzlich sehr begrenzt". Kleinrahm: „Wir können doch unmöglich Hunde auf die Rowdies hetzen." In Dortmund aber geschah dies schon. Und ist in Duisburg „wieder mal Tullus am Marathontor", wie der Einsatzleiter Drews sagt, dann führt er seine Geheimwaffe ins Feld: „Dann lasse ich unsere Reiterstaffel anrücken, und da ist bislang jeder Rowdy stiften gegangen."

Reiterstaffel, Hundestreife, Hundertschaften Uniformierter und als letzte Reserve noch die Bundeswehr, wenn auch in Zivil, und über allem allgegenwärtige TV-Kontrolle — die Zeit des schönen Spielens ist dahin. „Früher", erinnert sich der Braunschweiger Eintracht-Präsident Fricke, „haben die Zuschauer die Polizei ausgebuht, wenn sie welche rausgriff, während die jetzt Beifall klatschen."

Oder, wie der Berliner Hertha-Platzwart Thierschmann sagt: „Ganz allgemein ist das Publikum aggressiver geworden." ◆

Veröffentlichung für Bourbon-Sympathisanten

OLD RED FOX

WICHTIGE WÖRTER ÜBER OLD RED FOX, DIE IN DIESER FORM BEDAUERLICHERWEISE NOCH NICHT IM BROCKHAUS STEHEN

Age (eidʒ) Alter. Darauf sollten Sie Ihr besonderes Augenmerk richten. Denn *üblicherweise* sind die in Deutschland käuflichen Bourbon *nur 4 bis 6 Jahre alt.* Old Red Fox wird jedoch *8 Jahre* auf besondere Weise gelagert. Denken Sie daran beim Kauf.

Malz Gerstenmalz

Barley Malt ('ba:limɔ:lt) Gerstenmalz. Eines der fünf Bestandteile zur Herstellung von Old Red Fox. Es kommt aus Minnesota und Dakota. Zweifeln Sie nicht daran, daß dabei hinsichtlich der Qualität sehr *strenge Maßstäbe* angelegt werden.

Barrel ('bærəl) Faß. Old Red Fox wird nur in jeweils *neuen Fässern* gelagert, die aus in der Regel *um 100, ja sogar bis zu 300 Jahre* alten Steineichen angefertigt werden. Und zwar ausschließlich von Faßmacher *Tom Humphries*, der sein Handwerk seit dem 13. November 1932 beispielhaft betreibt.

Bootleg Whiskey (bu:tleg 'wiski) „Stiefelbein"-Whiskey. Illegal gebrannter Whiskey, den Sie bitte keinesfalls mit Old Red Fox in Verbindung bringen dürfen.

Der Whiskey-Stiefel

charring (tʃa:riŋ) ausbrennen. Die Old-Red-Fox-Fässer müssen ausgerechnet 45 Sekunden ausgebrannt werden. Die Bewandtnis damit: Sie können, wie selten oder oft sei dahingestellt, mit Bourbon konfrontiert werden, die in länger oder kürzer ausgebrannten Fässern gelagert wurden, ohne daß es auf den Etiketten extra vermerkt ist. Auch wir weisen diesbezüglich nichts aus. Trotzdem haben Sie bei Old Red Fox *die Gewißheit*, daß die 45 Sekunden beim Ausbrennen exakt eingehalten werden. Schließlich wirkt sich das auf die gleichbleibende Farbe und den konstant gleichen Geschmack des Whiskeys positiv aus. Durch das Ausbrennen entsteht auch der entscheidend wichtige *Holzzucker.* Sie werden es nie herausschmecken, würde der Holzzucker jedoch fehlen, wäre unser Old Red Fox um einiges in seinem geschmacklichen Reichtum ärmer.

distilled dried Grains (dis'tild draid greins) getrocknete Schlempe aus der Destillation. Daß die umliegenden Bauern besonders gern die Schlempe von Old Red Fox als Schweinefutter kaufen, ist eine weitere Bestätigung für die *hohe Qualität* der verwendeten Rohstoffe.

Federal Bourbon Regulations ('fedərəl bɔ:ben regju'leiʃən) amerikanisches Bourbon-Gesetz, das in einschlägigen Kreisen wegen seiner *Strenge* bekannt ist. Es stellt an die Einzelheiten der Whiskeyherstellung sehr hohe Forderungen. Könnte jedoch, speziell unter Berücksichtigung von Old Red Fox, noch viel strenger sein. Ein Beispiel: Ein guter Straight Bourbon muß laut Gesetz mindestens 2 Jahre in jeweils neuen Fässern gelagert werden *(bei Old Red Fox sind es 8!!!).*

Maiskolben

Heinrich Hermes, der Importeur von Old Red Fox in Deutschland. Seine Adresse, falls Sie den Nachweis einschlägiger Kaufanschriften brauchen: *Heinrich Hermes, 653 Bingen, Gaustraße 24.*

indiana yellow Corn (indi'ænə 'jelou kɔ:n) spezielle Maissorte, in Europa unbekannt. Das US-Bourbon-Gesetz schreibt für Whiskey mindestens 51 Prozent Mais vor. Für Old Red Fox ist der Anteil jedoch viel höher. Denn je *mehr Mais,*

desto *milder* der *Whiskey.* Dazu ist noch zu bemerken, daß nur besagtes indiana yellow Corn für die Herstellung von Old Red Fox optimal ist (selected Grain). Und nicht irgendein anderer Mais, wie ein Laie vielleicht vermuten könnte.

Kentucky (ken'tʌki) Bundesstaat der USA, das Bourbon-Land. Hier wächst der *richtige Mais,* und hier ist auch das für die Whiskeyherstellung wichtige Kalksteinwasser (Limestone Water).

Limestone Water (laimstoun 'wɔ:tə) Kalksteinwasser, Grundvoraussetzung für einen guten Bourbon-Whiskey. Limestone Water enthält viel Kalzium. Das ist wichtig für die gute Reaktion von Hefe und Gerstenmalz beim Gärprozeß. Das heißt, gerade dieses Wasser fördert ausgezeichnet die Entstehung von Alkohol. Das *beste Kalksteinwasser,* wahrscheinlich der Welt, gibt es nun mal in *Kentucky.* Aber auch die Wasserqualitäten Kentuckys kann man noch spezifizieren. Der Old-Red-Fox-Bourbon-Whiskey erhält sein Wasser aus dem *eigenen See.* Wer keinen See hat und auch keine Quelle, muß es aus der Leitung zapfen. Old Red Fox wird höher destilliert, als von dem US-Bourbon-Gesetz vorgeschrieben. Nach der Destillation wird Limestone Water dazugegeben. Erst dann darf Old Red Fox in die Lagerfässer abgefüllt werden. Um nach 8 Jahren seine endgültigen 43% Alkohol zu erhalten.

Limestone Water ist gesund

Mountain white Oak ('mauntin wait ouk) weiße Bergeiche, aus deren 100, ja bis zu 300 Jahre alten Stämmen die Fässer für Old Red Fox gemacht werden.

natural Aging ('nætʃrəl eidʒiŋ) natürliche Alterung, natürliches Reifen des Bourbon-Whiskeys in neuen Eichenfässern, *8 Jahre* lang in Lagerhäusern, die jeglichen witterungsbedingten *Luftveränderungen offenstehen.* Old Red Fox wird eindeutig nicht, wie manchmal üblich, in klimatisierten Räumen gelagert.

Testsituation

Old Red Fox (ould red fɔks) *einer der besten Bourbon, die es auf der Welt gibt* (übrige Erklärungen).

Proof (pru:f) Alkoholmaß, die Hälfte von in Deutschland üblichen Volumina-Prozent. Old Red Fox hat 86 Proof, d.h. 43% Alkohol. Nachprüfbar mit einem Wollfaden besserer Qualität. Er muß in jedem Glas Old Red Fox zu Boden sinken.

Straight Bourbon (streit bə:ben) der. Nach den vom US-Government vorgeschriebenen Bourbon-Gesetzen heißt das am Beispiel von Old Red Fox: er wird *ausschließlich* aus *Mais, Roggen, Malz, Hefe und Kalksteinwasser* hergestellt. Und unter keinen Umständen mit anderen Whiskeysorten, auch nicht mit Bränden, geschweige denn mit neutralem Alkohol, gemischt. Und selbstverständlich keinesfalls gefärbt.

Wir garantieren...

Whiskey ('wiski) der. *So wird die Spirituose richtig geschrieben, die Sie trinken sollten, wenn Sie überhaupt etwas trinken.*

SERIE

Allende, Leibwächter während des Putsches: „Wenn das Volk die Wahrheit entdeckt, werden 500 000 Chilenen sterben"

„Auftrag ausgeführt. Präsident tot."

Das Ende des Salvador Allende / Von Robinson Rojas Sandford

Am 11. September 1973 stürmte ein Stoßtrupp der Infanterieschule San Bernardo unter der Führung von Hauptmann Roberto Garrido in den ersten Stock des Palacio de La Moneda, des Präsidentengebäudes in Santiago. Es war 6 oder 7 Minuten nach 14 Uhr.

Die Soldaten rannten die Haupttreppe hinauf, schossen dabei mit ihren Maschinengewehren um sich und drangen bis zur Tür des Salón Rojo vor, des Saals für Staatsempfänge. Durch den dichten Rauch hindurch, der aus anderen Teilen des Gebäudes herüberdrang, sah der Hauptmann im Salón Rojo einige Zivilisten, die Miene machten, sich mit Maschinenpistolen zu verteidigen.

Aus reinem Reflex gab Hauptmann Garrido einen kurzen Feuerstoß aus seiner Waffe ab. Ein Geschoß traf einen der Zivilisten in den Magen. Ein Soldat des Stoßtrupps folgte dem Beispiel des Hauptmanns und verletzte denselben Mann durch Bauchschüsse.

© 1975 Harper & Row, New York.

Als sich der Getroffene in Todesqualen auf dem Boden wand, erkannte Garrido plötzlich, wer es war: Salvador Allende Gossens, Chiles sozialistischer Präsident.

„Wir scheißen auf den Präsidenten", schrie er, drückte auf den Abzug und durchlöcherte sein Opfer mit Geschossen. Allende sank tödlich getroffen zurück.

Da stießen aus einer Seitentür weitere Zivilisten, die zu den Verteidigern des Palastes gehörten. Ihr Feuer trieb die Soldaten zurück. Garrido und sein Stoßtrupp flüchteten über die Haupttreppe in das sichere Erdgeschoß, das die rebellierenden Truppen besetzt hielten.

Einige Zivilisten rannten wieder in den Salón Rojo, um zu sehen, ob sie für Allende noch etwas tun konnten. Auch Dr. Enrique Paris, Psychiater und Leibarzt des Präsidenten Allende, kam hinzu. Er beugte sich über die Leiche und sah mindestens sechs Einschüsse im Unterleib und in der Magengegend. Er fühlte nach dem Puls, dann gab er durch ein Zeichen zu verstehen, daß der Präsident tot war. Ein Mann brachte eine chilenische Flagge, mit der Paris die Leiche zudeckte.

Der erbitterte Kampf zwischen Erdgeschoß und erstem Stock ging weiter. Dr. Paris und die anderen Zivilisten verließen den halbzerstörten Salón Rojo, dessen Decke jetzt in Flammen stand. In Vierer- und Fünfer-Gruppen setzten die Verteidiger den Kampf fort; die meisten von ihnen wußten nicht, daß Präsident Allende tot war.

Knapp eine halbe Stunde später, gegen 14.45 Uhr, wurden die Verteidiger von den Soldaten der Infanterieschule, des Regiments Tacna und des 2. Panzerregiments überwältigt. Von den 42 Verteidigern der Moneda, Männer und Frauen, hatten 32 überlebt. Der gesamte erste Stock des Gebäudes war jetzt von den Soldaten besetzt.

General Javier Palacios Ruhman, Führer des Angriffs auf die Moneda, ging zusammen mit Hauptmann Garri-

do und dessen Stoßtrupp in den Salón Rojo. Er beugte sich über Allendes Leiche und zog die chilenische Flagge weg. Dann befahl er Garrido: „Der Saal muß versiegelt werden. Lassen Sie niemand herein. Keiner darf die Leiche des Präsidenten sehen. Und jetzt verbinden Sie mich mit dem Hauptquartier. Ich will General Pinochet persönlich sprechen."

„Achtung Posten eins! Achtung Posten eins! Hier Kampfgruppe Alpha eins. General Palacios möchte General Pinochet sprechen."

Palacios nahm das Mikrophon des Funkgeräts und meldete mit sachlicher, klarer Stimme: „General Palacios an General Pinochet. Auftrag ausgeführt. Moneda genommen. Präsident tot."

„Wie sieht die Leiche aus?" fragte Pinochet, der Oberbefehlshaber der Armee.

„Schlimm."

„Sorgen Sie dafür, daß niemand sie sieht. Warten Sie weitere Befehle ab."

Das war am 11. September 1973 kurz vor 15 Uhr. Um sechs Uhr morgens hatte das Oberkommando der chilenischen Streitkräfte rund 100 000 Mann mobilisiert und einen Großangriff auf die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zentren des Landes eröffnet. An diesem Tag starben 3000 Menschen, darunter führende Funktionäre der Gewerkschaften, der Bauern- und Angestelltenorganisationen und Politiker.

Zwischen dem 11. und 15. September wurden weitere 5500 Chilenen ge-

Der Tod Allendes

im Kugelhagel des chilenischen Militärputsches vom 11. September 1973 gehört zu den umstrittensten Rätseln neuester Zeitgeschichte. Anhänger und Gegner des einstigen Volksfront-Präsidenten können sich nicht darüber einigen, wie er in seinem Amtssitz, der Moneda in Santiago, umkam: ob durch Selbstmord (wie die siegreiche Junta eilfertig behauptete) oder durch die Schüsse hereinstürmender Rebellen.

Die Berichte über Allendes Tod waren so widersprüchlich, daß selbst seine politischen Gegner, die Christdemokraten, „gewisse Zweifel an der Selbstmordversion" äußerten und eine Autopsie des Leichnams verlangten. Die einen wollten wissen, ein Rebellenoffizier habe Allende erschossen, und die anderen wiederum, ein Leibwächter habe auf Allendes eigenen Befehl dem Leben des Präsidenten ein Ende gesetzt.

Auch tatsächliche oder angebliche Zeugen berichteten Gegensätzliches. Allende-Arzt Patricio Guijón, Kronzeuge der Junta, wollte gesehen haben, „wie der Präsident auf einem Sofa saß und sich eine Maschinenpistole an das Kinn hielt", während sich ein Leibwächter namens Ramón erinnerte: „Der Genosse Präsident war offensichtlich schwer verwundet, als die Soldaten schießend hereinstürzten. Sie töteten ihn."

Die verschiedenen Todesversionen verwirrten auch Hortensia Allende, die Witwe des Präsidenten. Erst bestätigte sie den angeblichen Selbstmord ihres Mannes und erklärte, er habe „immer" gesagt, nie werde er die Moneda als Präsident verlassen und eher sich selber töten als seine Ideale verraten, dann aber wußte sie: „Mein Mann wurde umgebracht", und erinnerte sich, Allende habe ihr „oft" gesagt, er werde nicht wie Balmaceda handeln — wie jener chilenische Präsident, der sich 1891 nach einem Militärputsch in der Moneda selber tötete.

Erst jetzt hat ein chilenischer Publizist versucht, in das Gestrüpp widersprüchlicher Todesversionen Ordnung zu bringen. Robinson Rojas Sandford, 40, ehedem Polizeireporter der Santiagoer Zeitung „La Tercera de la Hora" und ein intimer Kenner des chilenischen Militärs, sammelte die Aussagen von Augenzeugen des September-Umsturzes und fahndete unter Lebensgefahr nach weiteren Indizien, mit denen er zum erstenmal die letzten Stunden Allendes rekonstruiert. Seine glaubwürdigste Quelle: Tonbandaufnahmen von Funksprüchen der Rebellen kurz nach dem Ende Allendes.

In einem Buch, das im November in dem renommierten US-Verlag Harper & Row erscheinen wird und das der SPIEGEL auszugsweise abdruckt, stellt Rojas die These auf, daß Allende von den Rebellen erschossen worden sei. Allerdings: Auch er kann nicht alle Ungereimtheiten des Falles aufklären. Zudem ist seine politische Analyse einseitig, als Kommunist bevorzugt er Quellen und Thesen extremer Allende-Anhänger. Aber in seiner Kriminalstory schimmert immer wieder die Hand des erfahrenen Polizeireporters durch, der mit Fakten und Indizien umzugehen weiß. So bleibt auch für Skeptiker sein Fazit glaubwürdig: Salvador Allende hat keinen Selbstmord verübt.

Kessler Hochgewächs: Ein Hochgenuß

... der 150 Jahre Sekt-Erfahrung schmecken läßt. Nach der Methode von G. C. Kessler (1787-1842), der das Champagner-Geheimnis nach Deutschland brachte. Aus erlesenen Weinen. Durch Flaschengärung natürlich gereift.

KESSLER

Sektkellerei G. C. Kessler & Co. 73 Esslingen am Neckar

AUS DEUTSCHLANDS ÄLTESTER SEKTKELLEREI

Für die kostbarsten Wochen
sollten Sie auf Nummer Necker
NUR
NECKERMANN
Buchungen überall mit diesem Zeichen

Ihre Fernreise ist uns zu kostbar, um Sie nur an einen Ort zu bringen.

Darum sind Neckermann-Fernreisen beliebig kombinierbar.

Allein ab Bangkok haben Sie über 5000 Kombinationsmöglichkeiten. Und in allen anderen Fernreise-Zielen halten wir zahlreiche Anschlußmöglichkeiten für Sie bereit. Damit Sie mehr sehen als nur Ihr Stadthotel.

Natürlich sind unsere Fernreisen auch in der Wintersaison preiswert wie immer. Meist gerade dann, wenn Ihr Fernurlaub durch Zielkombinationen erst so richtig interessant wird. Und 10 Jahre Neckermann-Fernreisen-Erfahrung geben Ihnen die Sicherheit, überall auf der Welt in guten Händen zu sein.

Hinweis für Kurzentschlossene:
Wenn Sie sich frühestens **3 Wochen vor Abflug** für eine Flugreise nach **Fernost, Ostafrika, Mexico oder in die Südsee** entscheiden, sparen Sie
DM **100.-**

Ostafrika
Malindi
1 Woche Baden Vollpension schon ab
1062.-

des Jahres mann gehen.

Ostafrika
1 Woche Safari,
1 Woche Baden Vollpension schon ab
2040.-

Bangkok
1 Woche Zimmer/Frühstück Hotel Luxury mit Swimming-pool schon ab
1245.-

Mexico
Cozumel
1 Woche Halbpension schon ab
1498.-

Admenting 5/1/174

Holen Sie sich Ihren Reiseprospekt in Ihrem Neckermann-Reisebüro!

„Der Urlaub für uns alle"
Herbst/Winter/Frühjahr 75/76
mit Sonnenzielen rund ums Mittelmeer, Badeurlaub auf den Kanarischen Inseln und in Westafrika, Schneereisen, Fernreisen, Seereisen.

Und für alle, die schon genau wissen, was sie wollen, gibt es den
- **Schneereisen-Spezialprospekt**
- **Fernreisen-Spezialprospekt**
- **Seereisen-Spezialprospekt**

Oder schreiben Sie an
Neckermann + Reisen,
6 Frankfurt 2, Postfach 119091.

tötet, die sich gegen die Rebellen zur Wehr gesetzt hatten; rund 6300 Personen wurden zwischen dem 12. und 13. September verhaftet, erschossen oder auf andere Weise umgebracht. In den ersten 18 Tagen kamen 15 000 Zivilisten ums Leben, davon allein fast 6000 in Santiago.

Diese tragische Statistik war das Ergebnis von Teil II des Putschplans, der den Kodenamen „Unternehmen Beta eins" trug und sich vor allem gegen Santiago richten sollte. Beta eins sah die militärische Besetzung der beiden wichtigsten Industriegebiete der Stadt vor, Los Cerrillos im Südosten und Vicuña Mackenna im Osten; während der Besetzung hatten Sondertrupps, die sich aus Soldaten und faschistischen Zivilisten zusammensetzten, „Zangenoperationen" auszuführen.

Am 11. September sollten diese Einheiten zwischen sechs und acht Uhr morgens in allen Teilen Chiles rund 6000 Personen verhaften; die Verhafteten waren den militärischen Stäben zu überstellen, kurzen, gezielten Verhören zu unterwerfen und danach sofort hinzurichten. Das nannten die Militärs „die Säuberung der Motoren des Marxismus" — gemeint waren die führenden Persönlichkeiten der Stadtverwaltungen, Gewerkschaften, Landarbeiter-Genossenschaften, politischen Parteien und linken Kulturorganisationen.

Unternehmen Alpha eins: Ein „Selbstmord" wird geplant.

Die Liste der Säuberungsopfer, seit November 1972 vorbereitet, war das gemeinsame Werk der geheimen Nachrichtendienste der chilenischen Armee, Marine und Luftwaffe; auch die Geheimdienstler des U. S. Southern Command in der Panamakanal-Zone und Mitglieder der brasilianischen Botschaft in Santiago hatten daran mitgearbeitet.

Die Rebellengenerale nahmen an, das Unternehmen Beta eins werde am Nachmittag des 11. September beendet sein, doch sie wurden vom Widerstand der Bevölkerung in Vicuña Mackenna und Los Cerillos überrascht.

In der Nacht vom 11. auf den 12. September wurde immer noch gekämpft. Gegen Mittag des 12. September jedoch ging den Arbeitern die Munition aus; Massenmorde in den Arbeitervierteln Santiagos, etwa in La Legua und Lo Hermida, machten dem Widerstand schließlich ein Ende.

Auch der Zeitplan des ersten Teils des Putsches — „Unternehmen Alpha eins", der „Selbstmord" von Salvador Allende — war durcheinandergeraten: Die Rebellen hatten geplant, die Moneda zu erstürmen und dann den Präsidenten gefangenzunehmen. Diese Aktion sollte 120 Minuten nach Beginn des Angriffs auf den Präsidentenpalast (11. September 1973, 9 Uhr) beendet sein; der Geheimdienst hatte nicht da-

BDF 9/75

EIN EIGENER FUHRPARK KANN EIN DIREKTER WEG SEIN, IN DIE ROTEN ZAHLEN ZU FAHREN.

Diese Anzeige soll Ihnen Erfahrungen ersparen. (Wie oben beschrieben.)

Sie soll Ihnen näherbringen, an was Sie denken müssen, wenn Sie einen Werkfernverkehr betreiben. Oder planen.

Lassen Sie sich das alles einmal durch den Kopf gehen:

Ein eigener Lkw bindet Kapital. Könnte Ihr Geld an anderer Stelle nicht mehr Geld für Sie verdienen?

Ein Lkw, der steht, bringt sein Geld nicht rein. Und einer Ihrer Lkw steht immer. Weil er gerade beladen, entladen oder gewartet wird.

Für jeden Lkw, der nicht fährt, müssen Sie teuer bezahlen: Hunderte pro Tag. Weil die Kosten weiterlaufen. Für den Fahrer, der herumsitzt. Die Steuer. Die Haftpflicht. Die Kasko-Versicherung. Die allgemeinen Kosten. Die feste Abschreibung.

Soweit, wenn Ihr Lkw steht.

Es geht noch weiter, wenn er fährt. Und zwar leer. Das kommt häufig vor und teuer zu stehen: Kilometer für Kilometer verschleudern Sie Ihr Geld so auf der Straße.

Aber es gibt auch Argumente, die nicht direkt zu Buche schlagen. Allenfalls auf den Magen: Sorgen mit dem Fahrpersonal. Ärger mit Reparaturen und Instandhaltung.

Und es gibt Lkw, die Ihnen das alles abnehmen: Die Lkw der selbständigen Transportunternehmer und Kraftwagenspediteure im gewerblichen Güterfernverkehr.

Sie fahren alles für Sie. Immer. Wohin Sie wollen. Pünktlich, schnell und zuverlässig.

Sie bieten Spezial-Fahrzeuge und Spezial-Verkehre. Sie bieten einen Tarif, mit dem Sie günstig fahren.

Und sie bieten so viel mehr, daß Sie daran denken sollten: Ihr direkter Weg, rote Zahlen zu umgehen, führt möglicherweise über uns.

Die selbstandigen Transportunternehmer und Kraftwagenspediteure im gewerblichen Guterfernverkehr, Bundesverband des Deutschen Guterfernverkehrs (BDF) e.V.

Brennender Präsidentenpalast: Der Widerstand in der Moneda . . .

mit gerechnet, daß die wenigen Zivilisten im Palast Widerstand leisten würden. Vielmehr erwarteten die Geheimdienstler, daß sich Allende ergeben würde, sobald er erkannte, daß er von Infanterie, gepanzerten Fahrzeugen und Panzern angegriffen wurde und auch ein Luftangriff drohte.

Nach seiner Verhaftung sollte Allende in die Kaserne des 2. Panzerregiments gebracht und das arrangiert werden, was sich später „ein tragischer Selbstmord des Präsidenten in einem unbewachten Augenblick" genannt hätte. Der angebliche Selbstmord wäre dann der Bevölkerung gegen 13 Uhr bekanntgegeben worden.

Es dauerte jedoch fünf Stunden, bis die Moneda besetzt und die 42 Zivilisten mit ihren Maschinenpistolen und einer Bazooka überwältigt waren. Gegen diese kleine Gruppe rannten an: acht Sherman-Panzer (jeder mit einer 75-Millimeter-Kanone und einem Maschinengewehr), zwei rückstoßfreie, auf Jeeps montierte 75-Millimeter-Geschütze, 200 Infanteristen und zwei mit je 18 Raketen ausgerüstete Kampfflugzeuge des Typs Hawker „Hunter" (die 18 Raketen abschossen und ihr Ziel zwischen 11.56 Uhr und 12.15 Uhr trafen). Die Düsenjagdbomber beschossen außerdem Dach und ersten Stock des Präsidentenpalais.

Erst um 14.50 Uhr konnte das Oberkommando der Rebellen bekanntgeben, daß „der Palacio de La Moneda von den Streitkräften besetzt worden" sei. Der unerwartete Widerstand in der Moneda hatte das ursprüngliche Drehbuch für Allendes „sauberen Selbstmord" unbrauchbar gemacht, und es bedurfte noch weiterer vier Stunden, ehe die Generale ein neues, improvisiertes Drehbuch bereithielten. Ihr Plan sah jetzt vor, Allendes „Selbstmord" im Präsidentenpalast zu „entdecken", und dafür mußte ein „Augenzeuge" beschafft werden.

. . verdarb den Rebellen das Konzept: **Abtransport der Leiche Allendes**

Das neue Stück war so schludrig konstruiert, daß sich schon bei einer oberflächlichen Untersuchung zahlreiche Widersprüche und offensichtliche Lügen offenbaren mußten. Darüber war sich das Oberkommando der Rebellen durchaus klar — mehr als 24 Stunden lang kamen die Generale zu keinem Entschluß, denn es widerstrebte ihnen, das chilenische Volk über den Tod des Präsidenten zu unterrichten.

Schließlich ließ man die Nachricht ins Ausland durchsickern, und so er-

fuhren die Chilenen von ausländischen Journalisten, daß ihr Präsident „Selbstmord begangen" hatte.

Früh genug sollte die Welt erfahren, welchem Zweck dieses Blutbad diente: Durch die Veränderung des gesamten politischen und wirtschaftlichen Systems in Chile wollten die Rebellengenerale den Einfluß der nordamerikanischen multinationalen Firmen wiederherstellen und zugleich die Interessen der rund 20 chilenischen Oligopole in Industrie, Handel und Banken schützen.

Um ihre Kontrolle zu sichern, sorgten die Generale dafür, daß die chilenischen Arbeiterorganisationen ausgeschaltet wurden. Nie wieder sollten sie sich zur Wehr setzen, nie wieder Forderungen stellen können. Dazu mußten die Militärs das Land einem Regime brutaler Diktatur unterwerfen, unter dem Fabriken, Büros, Farmen, Straßen und Privathäuser zu Kasernen wurden.

Diese Kräfte der Unterdrückung hatten sich seit über 20 Jahren formiert. 1952 hatte Präsident Gabriel González Videla, Parteichef der ultrakonservativen Radikalen Partei, ein Militärhilfe-Abkommen mit den USA unterzeichnet; seitdem wurde das chilenische Militär von den Streitkräften der USA ausgebildet und finanziert.

Die chilenische Armee setzt sich aus sechs Divisionen zusammen, davon eine Kavallerie-Division, und verfügt insgesamt über etwas mehr als 30 000 Mann. Die Ausbildung wird ständig von Beratern der US-Militärmission überwacht, die an allen Offizierschulen — von der Kriegsakademie (für Offiziere des Generalstabs) bis hinunter zu der Offizierschule für niedere Ränge in Santiago — Unterricht geben. US-Experten helfen auch bei der Ausarbeitung sämtlicher Unterrichtsprogramme und bei der Vorbereitung aller Kurse in „Allgemeinbildung" beim Heer ebenso wie bei der Luftwaffe, der Marine und der Sicherheitspolizei.

Die Sicherheitspolizei (etwas mehr als 30 000 Mann) ist militärisch organisiert, verfügt über automatische Waffen und eine Sonderkompanie, die mit speziellen Panzern zur Bekämpfung von Unruhen ausgerüstet ist — jeder dieser Panzer ist mit einem Maschinengewehr vom Kaliber 30 bestückt. Auch die Ausbildung der Sicherheitspolizei wird von US-Bürgern überwacht, das Lehrbuch für die Bekämpfung von Unruhen ist vom Pentagon herausgegeben.

Die gesamten chilenischen Streitkräfte sind etwa 85 000 Mann stark. Während des Staatsstreichs wurden sie von mehr als 10 000 Zivilisten verstärkt: ehemaligen Soldaten oder Reserveoffizieren, die bewaffneten faschistischen Gruppen angehörten — etwa der Bewegung „Vaterland und Freiheit" (Patria y Libertad), den Kommandos ehemaliger Kadetten, den Rolando-Matus-Kommandos.

Offiziere widersetzen sich den Putschisten.

Diese 10 000 Zivilisten, die von der Marine und der Luftwaffe mit Waffen versorgt wurden, unterstützten die Militärs während des Putsches als „unabhängige Einheiten". Ihre Befehle erhielten sie direkt von der zentralen Befehlsstelle der Rebellengeneräle.

Man sollte nun meinen, daß nicht alle Einheiten der Streitkräfte sich dem Aufstand angeschlossen hätten, aber aus den Tatsachen geht hervor, daß interne Meinungsverschiedenheiten nur minimal waren. In Santiago etwa

Putsch in Santiago: In 18 Tagen 15 000 Zivilisten getötet

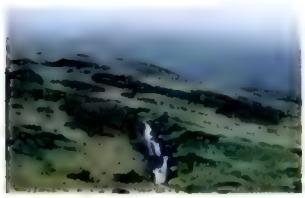
widersetzten sich dem Putsch nur ein paar höhere Offiziere der Offizierschule, des Eisenbahner-Regiments von Puente Alto und der Schule der Sicherheitspolizei. Sie wurden von Offizieren ihrer eigenen Einheiten umgebracht.

Die Verschwörung zum Sturz der rechtmäßigen Regierung Chiles begann im Oktober/November 1972. Der Nachrichtendienst des Pentagon war zu

Soll Schottland überdacht werden?

Wir hören immer wieder Klagen, es regne zuviel bei uns.

Andererseits: Würden wir mit Hilfe von viel Sonne aus Schottland eine Art britisches Sizilien machen (Proteste aus Glasgow, Proteste aus Palermo), wäre es sicher auch wieder nicht richtig.



Schottischer Hochlandtorf.

Wenn wir nämlich die Wolken abräumen und mit dem Regen Schluß machen, ist auch Schluß mit unserem Old Smuggler.

Als weicher Whisky ist Old Smuggler nämlich abhängig von möglichst weichem wohlschmeckendem Wasser. Und dafür braucht man Regen.

Weiches Wasser gibt es bei uns überall da, wo unser reichlicher Regen durch unseren reichlichen Hochlandtorf gefiltert wird. Und wo das Wasser auch noch über rosa Granit sickert, erhält es einen so ausgezeichneten Geschmack, daß Fachleute behaupten, wir Schotten hätten das beste Wasser der Welt.

Deshalb stehen unsere Old Smuggler Destillerien seit 1835 auch überall dort im Regen, wo unserer Meinung nach das beste schottische Wasser fließt.

Und deshalb ist unser Old Smuggler auch mit jedem Schluck so ungewöhnlich weich im Geschmack.

Bevor Sie nun wegen grundlegender Änderungen des schottischen Wetters weitere Schritte unternehmen, kosten Sie ihn mal. Vielleicht stimmt er Sie um.

Old Smuggler. Alles Gute kommt von oben.

Alleinvertrieb: J.B. Sturm, Markenimport, Rüdesheim/Rh.

Putschisten-Führer Pinochet: „Sorgen Sie dafür . . .

der Auffassung gelangt, die Regierung Allende sei nicht mehr in der Lage, das revolutionäre Potential der chilenischen Arbeiter und Bauern unter Kontrolle zu halten.

Die Lateinamerika-Abteilung des Pentagon begann Pläne auszuarbeiten, gestützt auf die Sympathie von etwa einem Drittel der Armeegenerale, der Mehrheit der Luftwaffengenerale, fast dem ganzen Oberkommando der Marine und den meisten Kommandeuren der Sicherheitspolizei.

Zwei Stufen waren vorgesehen: Zunächst ein „Weichmachen" der Öffentlichkeit. Hierzu waren Aktionen der Christdemokratischen und der Nationalen Partei sowie der faschistischen Gruppen wie „Vaterland und Freiheit" geplant. Außerdem sollten Arbeitgeberverbände mitwirken, zum Beispiel die „Gesellschaft für industrielle Entwicklung" (ein Verband der Industrie-Oligarchie), die Nationale Agrargesellschaft (ein Verband der Oligarchie der Großgrundbesitzer) und der Nationale Bund von Produktion und Handel (ein Verband der industriellen, kommerziellen und finanziellen Oligarchie).

In der zweiten Phase sollte „das Opfer (die Regierung Allende) angegriffen" werden, wenn es bereits in die Enge getrieben und außer Atem war und nicht mehr auf starke Unterstützung durch die Bevölkerung rechnen konnte.

Der Plan sah eine Periode des Abwartens vor, in der die Ergebnisse der Wahlen vom 4. März 1973 ausgewertet werden sollten. Bei diesen Wahlen mußten die 150 Mitglieder des chilenischen Abgeordnetenhauses und 25 von 50 Senatoren gewählt werden.

Über das Schicksal Salvador Allendes konnten sich die Putsch-Planer zunächst nicht einigen. Bis Juni 1973 war die Meinung vorherrschend, man solle ihn ins Exil schicken. Außerdem glaubte eine Minderheit der Generale, vor allem die der Armee, man könnte Allende überreden, sich an die Spitze einer halb zivilen, halb militärischen Regierung der „nationalen Einheit" zu

Putschisten-General Palacios
. . . daß niemand die Leiche sieht"

stellen, von der die linken Parteien offiziell ausgeschlossen sein würden. Dies nannte man den „weichen Putsch".

In den Wahlen vom März 1973 erhielt jedoch die Wahlliste von Allendes „Unidad Popular" 43 Prozent der Stimmen. Unter dem Druck der Gewerkschaften der Arbeiter, Bauern und Angestellten entstand ein günstiges Klima für Machtstrukturen aus der Basis: Jetzt erschien es nicht mehr unmöglich, die wirtschaftliche, politische und soziale Macht der nordamerikanischen Multis und der chilenischen Oligopolisten abzulösen.

Die Polizei deckt das Mordkomplott der Marineführung auf.

Die Haltung der reaktionärsten Generale und der Leute in der Lateinamerika-Abteilung des Pentagon verhärtete sich. Sie begannen, Druck auf jene Generale auszuüben, die immer noch an eine von Allende geführte Regierung der „nationalen Einheit" dachten.

Allende dagegen, von der wachsenden revolutionären Welle seiner Wählerschaft getragen, erklärte den Generalen Prats und Pinochet mit Entschiedenheit, er werde sich nicht dazu hergeben, Regierungschef einer verschleierten Militärdiktatur zu sein.

Im Juli 1973 brachte das Oberkommando der chilenischen Marine die Haltung der Militärs durch einen abenteuerlichen und makabren Schlag aus dem Gleichgewicht: Professionelle Mörder, angeführt von einem Mitglied des Marine-Nachrichtendienstes töteten in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli 1973 Allendes Marineadjutanten, Kapitän zur See Arturo Araya Peters, in seinem Haus.

Die führenden Offiziere der Marine wollten durch das Attentat verhindern, daß Araya Peters, ein persönlicher Freund Allendes, zum Konteradmiral befördert wurde; dadurch nämlich wäre er in das Oberkommando der chilenischen Streitkräfte berufen worden.

Nach dem Reglement wäre Araya im September 1973, nach Beendigung seines zweijährigen Dienstes als Marineadjutant des Präsidenten, in den aktiven Dienst zurückgekehrt und automatisch zum Konteradmiral befördert worden. Damit aber hätte Präsident Allende im Admiralstab einen Mann seines Vertrauens gehabt — also inmitten der Verschwörergruppe, die den Sturz der Regierung plante.

Im Juli 1973 hatten die Rebellengenerale noch kein Datum für den Putsch festgesetzt. Sie waren übereinstimmend der Meinung, der am besten geeignete Zeitpunkt sei Ende 1973 oder Anfang 1974. Bis dahin würde die wirtschaftliche Lage, verschärft durch die für An-

Dresdner Bank

Die große Bank für kleine Kredite

Wenn Ihr Konto rotes Licht zeigt – schalten Sie um auf Grün. Steuern Sie einfach das grüne Band an – das Kennzeichen der Dresdner Bank. Wir finanzieren Ihre Wünsche schnell, günstig und ohne große Formalitäten. Die Rückzahlung ist bequem, denn sie wird Ihren individuellen Möglichkeiten angepaßt. Kommen Sie zu uns, auch wenn es nicht um ein neues Auto geht.

Dresdner Bank

Mit dem grünen Band der Sympathie

In Berlin: BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE

Grüezi,
wir möchten Ihnen
gerne erzählen, wie
Sie aus Ihrem nächsten
Winterurlaub einen
excellenten Gast-Urlaub
machen können.

So mit Schweizer
Privat-Jet direkt ins
Gebirge, mit VIP-Service
in auserwählten
Hotels, mit Galadinner
& Raclette-Abend,
Morgenzeitung &
Sektfrühstück
und noch
einigen von
diesen
Kleinigkeiten,

die den
nicht
unbedeutenden
Unterschied zwischen
unserem Gast und einem
Urlauber ausmachen.

Mehr darüber
lesen Sie in unserer
Info-Broschüre.

SERVICE-CARD
MOUNTAIN JET-TOURS

Die feine Art,
sich in der Schweiz
zu erholen.

Die Info-Broschüre schickt Ihnen:
Mountain Jet-Tours AG
Deutschlandbüro A
Steinstraße 28 D-4 Düsseldorf
Telefon 0211/10081

fang August geplanten Arbeiterunruhen in ganz Chile, unerträglich werden.

Die Rebellenadmiräle hatten bei dem Araya-Mord noch einen Hintergedanken: Sie hofften, mit Unterstützung des Nachrichtendienstes der Sicherheitspolizei den Mord an Allendes Marineadjutanten der Sozialistischen Partei anlasten zu können. Dadurch sollten die übrigen höheren Offiziere der Streitkräfte und der Sicherheitspolizei veranlaßt werden, sich mit dem Gedanken an eine Verschwörung zu befreunden.

Die Sozialisten waren innerhalb der Regierungskoalition „Unidad Popular" die wichtigste Partei — Salvador Allende selbst gehörte ihr an. Auch Allendes Leibwache, die GAP (Grupo de Amigos Personales, Gruppe der persönlichen Freunde), bestand aus Mitgliedern dieser Partei.

Die vom Nachrichtendienst der Marine bestellten Attentäter leisteten gute Arbeit. Wenige Tage nach dem Mord verhafteten Ermittlungsbeamte der Sicherheitspolizei einen Mann, den sie zum Mörder des Araya Peters erklärten. Er war ein kleiner Angestellter einer Zweigstelle der Coporación de Fomento de la Producción (Vereinigung für Produktionsentwicklung), ein Gewohnheitstrinker.

Nachdem er unter den wachsamen Augen des Marine-Anklägers Aldo Montagna im Keller des Verteidigungsministeriums geschlagen worden war, gestand der Mann, „Sozialist" zu sein (welche Überraschung!) und sich „durch Vertrag" mit einem der Leibwächter Allendes bereit erklärt zu haben, bei dem Attentat mitzumachen.

Er „bereue dies" jetzt, so sagte er angeblich, und deshalb habe er sich stockbetrunken mitten in der Nacht der Wache der Intendencia de Santiago „selbst gestellt". In diesem Gebäude befand sich die Erste Präfektur der Sicherheitspolizei, die unter dem Befehl von General César Mendoza stand, einem späteren Mitglied der Junta.

In der zweiten Augustwoche platzte das hübsche kleine Komplott. Ermittlungsbeamte von der Mordkommission der zivilen Polizei Chiles, deren Leiter, Alfredo Joignant, der Sozialistischen Partei angehörte, entdeckten Spuren, die zur Identifizierung der wirklichen Attentäter führten. Präsident Allende erhielt einen Polizeibericht über den Fall, in dem zwei Tatsachen dargelegt wurden:

Der als angeblicher Mörder verhaftete Mann war gezwungen worden, eine Erklärung zu unterzeichnen, die er nicht einmal gelesen hatte. Der Text des Geständnisses war einem Abgeordneten der extremen Rechten (Gustavo Alessandri) bekannt: Er hatte Teile daraus in einer Rundfunk-Sendung der Nationalen Agrargesellschaft verlesen — zwei Stunden vor der Verhaftung des „Mörders".

Bei der Identifizierung der wirklichen Attentäter hatte sich herausgestellt, daß mindestens zwei von ihnen Beziehungen zu einem höheren Marineoffizier unterhielten. Gleichzeitig waren Nachforschungen über den Hauptmann der Sicherheitspolizei angestellt worden, der den angeblichen Mörder überredet hatte, das Geständnis zu unterzeichnen. Ergebnis: Der Hauptmann hatte sich zwei Wochen vor dem 26. Juli mit einem anderen höheren Marineoffizier getroffen.

Mit diesen Beweisen trat Präsident Allende am Vormittag des 8. August 1973 vor die führenden Militärs des Landes, den Oberbefehlshaber der Armee, Divisionsgeneral Carlos Prats González, den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Luftwaffengeneral César

Adjutant Araya (l.), Chef*: Von Kameraden ermordet

* Rechts: General Carlos Prats.

Der unsichtbare Unterschied wird spätestens zuhause hörbar

Eigenartigerweise sind Lautsprecher oft der schwächste Teil einer HiFi-Kette. Man spart mit Technik am falschen Ort. Deshalb entwickeln und bauen wir unsere REVOX-Lautsprecher. Ohne jede Effekthascherei, allein nach den Gesetzen moderner Tontechnik. Die Musikalität der Boxen ist eine Folge der technischen Perfektion. Die können Sie nicht sehen, aber hören. Auch das Äußere ist perfekt: Offenporiger, frequenzneutraler Schaumstoff auf der Frontseite. Alle Gehäuse nußbaumfurniert oder – ohne Aufpreis – weiß oder schwarz, Schleiflack.

REVOX AX 2–2: Kompakte 30 Watt-Box für kleine bis mittlere Wohnräume.

REVOX AX 3–3: Hochwertige 40 Watt-Box für mittlere bis große Wohnräume.

REVOX AX 4–3: Hochbelastbare 60 Watt-Box für größere Wohnräume.

Mit REVOX-Lautsprechern hören Sie auch wirklich, was HiFi-Geräte zu leisten vermögen.

STUDER REVOX

Deutschland:
WILLI STUDER GmbH,
7827 Löffingen
Schweiz:
REVOX ELA AG,
8105 Regensdorf ZH
Österreich:
REVOX EMT GmbH,
1170 Wien, Rupertusplatz 1

111–AX

Mit diesem Coupon erhalten Sie Unterlagen über das REVOX-Programm

Name

Straße

PLZ, Ort

„Ich finde diese jungen Dinger ohne BH's schamlos, alles drückt sich durch...und anmalen tun sie sich, daß es eine Schande ist... und dann trinken sie sogar dieses Zeug, Canadian Club oder wie das heißt..."

Emma Mollig (53)

„Was soll man solchen schwergewichtigen Argumenten entgegensetzen."

Susanne 'Susi' Schulz (22) und Freund

Die Jungen mögen das Neue, mögen Canadian Club, mit dem milden, unverwechselbaren Geschmack. Canadian Club „on the rocks" oder in Longdrinks mit Soda, Cola, Ginger Ale.

Seit 1858

Canadian Club. Der Geschmack eines jungen Landes.

Ruiz Danyau, den Oberbefehlshaber der Marine, Admiral Raúl Montero, und den Chef der Sicherheitspolizei, General José Sepúlveda Galindo.

Die politische Situation war außerordentlich heikel: Am 27. Juli hatte in ganz Chile ein Streik der Lastwagen-Besitzer begonnen. Der Leiter der Aktion, León Vilarín, stand über Eduardo Frei und Onofre Jarpa direkt mit der Verschwörung der Militärs in Verbindung.

Allende ernennt die Verschwörer zu Ministern.

Am 7. August waren Gespräche zwischen Allende und der Parteiführung der Christdemokratischen Partei beendet worden (diese Partei wurde von der Gruppe um Eduardo Frei kontrolliert, die über General Oscar Bonilla mit den Militärs konspirierte). Der Erzbischof von Santiago, Kardinal Raúl Silva Henríquez, hatte solche Gespräche gefordert, damit „ein politischer Nichtangriffspakt erreicht werde, um den Bürgerkrieg zu verhindern, der von einem Staatsstreich-Versuch des Militärs ausgelöst werden würde". Selbstverständlich hatte Frei kein Interesse daran, daß diese Gespräche Erfolg hatten.

Schon am 30. Juli, als die Gespräche begannen, war General Oscar Bonilla mit Eduardo Frei und Senator Juan de Dios Carmona zusammengekommen und hatte sie gedrängt, die Versuche zur politischen Aussöhnung zu sabotieren und als wichtigstes Ziel anzustreben, daß „das Parlament seine Zustimmung gibt, die Regierung Allende für illegal zu erklären".

Am 8. August zogen sich die politischen Gewitterwolken enger zusammen: Einerseits begannen in der Industrie Arbeiterunruhen, mit denen beabsichtigt wurde, die chilenische Wirtschaft zu ruinieren. Andererseits übten die Organisationen der Arbeiter auf Allende Druck aus, er möge ihnen erlauben, „mit eigenen Händen das Problem der Arbeiterunruhen zu lösen".

Allende scheint über die Verschwörung der Militärs nur unzureichend unterrichtet gewesen zu sein, da die meisten seiner Informationen von den Geheimdiensten der Armee und der Sicherheitspolizei stammten.

Diese Dienste hatten das Ausmaß der Konspiration absichtlich falsch dargestellt, und so konnte Allende glauben, die Verschwörung beschränke sich auf „einen kleinen Kern" der Marine mit dem Befehlshaber des Ersten Marine-Bezirks (Valparaíso), Konteradmiral José Toribio Merino (später Mitglied der Militärjunta) und auf einen zweiten isolierten „kleinen Kern" der Luftwaffe, mit dem der General César Ruiz Danyau offensichtlich „sympathisiere".

Allende glaubte, die politische Krise durch eine plötzliche Wendung gegen die konspirierenden Zivilisten und Militärs lösen zu können. Er entschloß sich, die Führer aller Teilstreitkräfte und der Sicherheitspolizei in seine Regierung aufzunehmen. Auf diese Weise wollte er den Versuch der Arbeiterorganisationen abschwächen, die Macht der Oligopolisten von sich aus zu untergraben. Unterstützt von den vier Oberbefehlshabern, wollte er eine feste Haltung einnehmen.

So verlas Allende denn am 8. August den vier hohen Militärs den Bericht der zivilen Polizei über die Ermordung sei-

Allende-Leibwache vor dem Präsidentenpalast: Das Komplott unterschätzt

arlac-register

Die schnellsten Telefonbücher der Welt

Einfach Taste drücken und die gewünschte Seite des arlac-registers erscheint. Automatisch. 700 Telefonnummern und Adressen auf Knopfdruck. Automatisch kann das nur arlac. Eines der internationalen arlac Patente.

arlac-register gibt es passend in den neuen Telefonfarben der Bundespost. In guten Fachgeschäften.

arlac

Ordnung. Form. Funktion.

Diese Tablette ist stärker als Ihr Kopfschmerz

Und sie hilft schnell. Auch bei Zahnschmerzen, Monatsbeschwerden, Wetterfühligkeit und bei fieberhaften Erkältungen. Das Gefühl der Abgeschlagenheit geht vorbei, und schon bald nach Einnahme der Spalt-Tablette fühlt man sich erleichtert und wohl. Die hervorragende Kombination der Wirkstoffe ist einer der Gründe für ihren Erfolg. Was die Spalt aber vor allem zu Deutschlands meistverlangter Schmerztablette gemacht hat, ist ihre außerordentlich gute Verträglichkeit. Spalt schont den Magen und die Nieren.
Wußten Sie, daß man über Spalt so viel Gutes auf einmal sagen kann?

Keinem anderen Schmerzmittel in Deutschland wird so oft vertraut wie Spalt. Spalt hilft schnell.

BBC deutsch

Background zum internationalen Zeitgeschehen

Nachrichten um
5.45, 6.45
17.30, 20.00
22.00 Uhr

1088 kHz 276m (außer 6.45)
KW 75 und 49 Meterband

Anfragen an
BBC, Bush House, London WC2
oder
BBC Büro, 1 Berlin 12, Savignyplatz 6

nes Marineadjutanten Arturo Araya Peters. Dann erklärte er: „Falls das Volk hierüber die Wahrheit entdeckt, werden in Chile eine halbe Million Menschen sterben"; die Arbeiter und Bauern „würden die Kasernen der Marine und der Sicherheitspolizei stürmen, um die Verschwörer und Mörder von Araya Peters zu vernichten".

Allende bezeichnete den Polizeibericht als Zeitzünder und sagte, es sei besser, das Problem der „Konspiration der Marine und der Sicherheitspolizei auf vertrauensvolle, den Gesetzen entsprechende Weise zu lösen". Dann setzte er noch hinzu, der Bericht habe einen zweiten Teil, den er zur Zeit nicht bekanntgeben wolle; in diesem zweiten Teil sei „die Verbindung zwischen dem Mord am Marineadjutanten Araya Peters und ausländischen Streitkräften" bewiesen.

Daher, so fuhr Allende fort, sei es für „die militärischen Institutionen Chiles" das beste, „ihre Loyalität zu zeigen und die Verfassungsmäßigkeit und das Recht dadurch zu unterstützen", daß sie in eine Regierung der „nationalen Einheit" einträten, „um die Leidenschaften zu besänftigen".

Dadurch würde die Regierung dann Zeit gewinnen, bestimmte Gesetze zu verkünden, die von den Christdemokraten und der Nationalen Partei im Interesse der Gesellschaft für industrielle Entwicklung und der Nationalen Agrargesellschaft gefordert wurden.

Die Oberbefehlshaber erklärten sich einverstanden. Der Chef der Marine wurde zum Finanzminister ernannt, der Luftwaffenchef wurde Verkehrsminister, der Chef des Heeres Verteidigungs- und der Chef der Sicherheitspolizei Minister für Siedlungswesen. Am 9. August gab Allende der Bevölkerung die Zusammensetzung seines neuen Kabinetts bekannt und verkündete, das Ziel der neuen Regierung sei „nationale Sicherheit". Dies sei „die letzte Chance, eine Konfrontation zwischen Chilenen zu vermeiden".

In Wirklichkeit hatte Allende hiermit den ersten Teil seines Todesurteils unterschrieben. Die Verschwörer im Oberkommando waren einstimmig der Meinung, Allende sei „der Wahrheit gefährlich nahe gekommen", und wenn man ihm Zeit ließe, die Untersuchungen weiterzutreiben, entdecke er womöglich alle Fäden zwischen Pentagon, Marine, Luftwaffe, Heer und Sicherheitspolizei — Informationen, die er im Exil politisch ausschlachten könnte.

Konteradmiral José Toribio Merino äußerte in den folgenden Tagen als erster die Ansicht, Allende müsse „getötet oder veranlaßt werden, Selbstmord zu begehen". Toribio: „Eine andere Wahl haben wir nicht."

Verschwörer Merino, Leigh*: „Allende muß getötet werden"

* Mit dem chilenischen Militärkaplan Francisco Gillmore.

Im nächsten Heft

Die Militärs entwerfen ein Drehbuch für den Putsch — Allende spielt den Verschwörern ein Tonband mit Komplottgesprächen vor — Der erschossene Präsident wird als Selbstmörder präpariert

Blitztreff Berlin

Berlin. Der am günstigsten erreichbare Tagungsort in ganz Deutschland.

Berlin ist der Tagungsort in Deutschland, bei dem Tagungen sich auch wirklich auf einen Tag begrenzen lassen.

Denn der ideale Flugplan von und nach Berlin reduziert An- und Abreisezeiten aus ganz Deutschland auf ein Minimum. Dazu kommen die günstigen Berlin-Gruppentarife mit Ermäßigungen bis zu 20%. Diese Vorteile sind besonders wichtig in einer Zeit, in der der Rotstift den Takt angibt.

Wir haben allein in den letzten Monaten für eine ganze Reihe bedeutender Markenartikler Tagungen in Berlin individuell organisiert und abgewickelt. Fordern Sie unsere illustrierte Broschüre mit Kostenbeispielen an. Sie werden dann bis hinter das Komma genau sehen, was Sie bei Ihrer nächsten Tagung an Zeit und Geld sparen können.

Einzelheiten in Ihrem IATA-Flugreisebüro.

British airways

Weltweit in guten Händen

An British Airways, Kongreßbüro,
6 Frankfurt (M), Wiesenhüttenstr. 18,
Tel. 06 11/23 20 90

Wir interessieren uns für Ihr Tagungsangebot „Berlin". Schicken Sie uns bitte die Informationsbroschüre mit Kostenbeispielen.

szene

TV: Havemann nicht für DDR-Zuschauer

Er spricht vom „schrecklichen, barbarischen" Einmarsch der „sozialistischen Brüder in die ČSSR"; von der „Verlogenheit" und „Arschkriecherei" der „Karrieristen" und „Staatsfunktionäre"; vom „tiefen Mißtrauen" zwischen Regierung und Volk in der DDR. Robert Havemann, der von der SED verfemte DDR-Philosoph, hatte sich im letzten Frühjahr so drastisch gegenüber einem westlichen TV-Team geäußert. Über bundesdeutsche Sender sollten die Botschaft vor allem „meine Mitbewohner in der DDR" empfangen. Doch als der WDR anregte, das Interview ins Erste Programm zu bringen (und so DDR-Bürgern zugänglich zu machen), erhob der ARD-Mann in Ost-Berlin Lothar Loewe Protest: Auf die Ausstrahlung des Havemann-Gesprächs könnte die DDR mit Schikanen reagieren und seine ohnehin drückenden Arbeitsbedingungen noch verschlechtern. Die Kölner, ohne Rückhalt in der ARD, lenkten ein und placierten die Sendung in ihrem Dritten Kanal: Freitag, 20.15 Uhr.

Kunst: Marx siegreich geschweißt

Als „30 siegreiche Jahre" feiert eine jetzt aus Moskau ins Ost-Berliner Alte Museum überführte Ausstellung die Nachkriegszeit; reich war die jedenfalls an Siegen über die Kunst. 1250 Gemälde, Graphiken und Skulpturen aus Osteuropa, Vietnam, der Mongolei und Kuba zeugen für die Misere eines staatsoffiziell gewordenen Engagements: Widerstandswerke bis 1945 (als „Retrospektive" gezeigt) bleiben später unerreicht; Lobpreisungen wie ein Raumfahrerbild des UdSSR-„Volkskünstlers" Deineka, der Breschnew-Kopf, den sein Landsmann Sonin einem Marmorblock entsteigen läßt, oder das glitzernde Marx-Engels-Duo, das Ungarns „verdienter Künstler" Segesdi aus Stahlblech geschweißt hat, können bei Westlern höchstens Lachlust wecken. Vergleich mit der letzten Ost-Documenta 1973 in Sofia:

Ausstellung „30 siegreiche Jahre"

Die interessanten Russen-Bilder werden zum zweitenmal gezeigt, die damals durch Aggressivität überzeugenden Kubaner fallen in süßliches Mittelmaß zurück, mit etlichen, teils neuen Bravourstücken (wie dem Symbolbild mit dem toten Allende von Christoph Wetzel) schneidet die DDR am besten ab.

Autoren: Schelskys Vorschlag an Böll

In einem Nachtrag zur 2. Auflage seiner erfolgreichen Intellektuellen-Schelte „Die Arbeit tun die anderen" empfiehlt der Soziologe Helmut Schelsky dem Literatur-Nobelpreisträger Heinrich Böll ein Zwei-Jahre-Forum aus linken Schriftstellern (oder Journalisten) und prominenten Marxismus-Gegnern — wie den Philosophen Gehlen und Lübbe, den Politologen Hennis und Kaltenbrunner, den Soziologen Albert und Luhmann —, das über eine gemeinsam zu stützende öffentliche Meinung debattieren soll. Hintergrund: Schelsky hatte in der Erstauflage Böll als machtbewußten „Kardinal" einer moralistischen Gesellschaftsopposition porträtiert, und Böll hatte in einem vom SPIEGEL vorabgedruckten Interview erwidert, er sei in diese Rolle hineingedrängt worden. Schelsky jetzt: „Ich bin dankbar, daß er meine Kritik durch seine Antwort auf eine neue Ebene zwingt (und sie damit mehr entkräftet als durch Polemik oder ‚Schimpfen')."

Film: „Blauer Vogel" mit west-östlichen Divas

Am Himmel hakte sich „Apollo" an „Sojus", auf Erden kooperierten Elizabeth Taylor und der Russen-Clown Popow. Nach zehn Monaten Dreharbeiten in Leningrad brachte Regisseur George Cukor, 76, das erste filmische Ankoppelungsmanöver USA-UdSSR zum Happy-End. Mit Stars aus Ost und West verfilmte Cukor ein Lieblingsstück der Russen, das Symbolmärchen „Der blaue Vogel" des Belgiers Maurice Maeterlinck, das Stanislawski im Jahre 1909 in Moskau inszeniert hatte und da seitdem ununterbrochen auf dem Spielplan steht. Hollywoods Damen zeigten den Sowjets, was ein Star ist. Jane Fonda fand die Sowjet-Union „zu wenig kommunistisch", Ava Gardner ging der Taylor demonstrativ aus dem Weg, und die Taylor kam wie immer: mit Sekretär, Friseuse, Zofe, zwei Hunden, einer Katze; Verpflegung ließ sie aus London einfliegen. Die Diva spielt vier Rollen in dem Film, darunter eine Lichtgestalt und eine häßliche Hexe. Die Maske erschreckte sie nicht: „So sehe ich morgens immer aus."

Elizabeth Taylor . . .

. . . im „Blauen Vogel"

Zitate

Die jungen Schriftsteller werden . . . endlich auch die Liebe wieder entdecken.

Prophezeiung des „FAZ"-Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki.

Die politische Auseinandersetzung ist zu ernst geworden, als daß sie noch einen Platz auf der Bühne hätte.

Der Basler Intendant Hans Hollmann im ZDF-Magazin „Aspekte".

International anerkannt als eine der exclusivsten Cigaretten der Welt.

DM 2,60

dunhill

London · Paris · New York

One of the most distinguished tobacco houses in the world.

2335

„So schnell stirbt sich's auch wieder nicht"

Karin Struck über Hildegard Knef und ihren Bestseller „Das Urteil"

Hildegard Knefs autobiographische Krankheitsgeschichte, „Das Urteil", steht seit Wochen auf der Bestsellerliste und ist einer der Verkaufsschlager der diesjährigen Frankfurter Buchmesse. Karin Struck, 28, bekannt durch ihre autobiographischen Romane „Klassenliebe" und „Die Mutter", besuchte Hildegard Knef für den SPIEGEL.

Gesprächspartnerinnen Knef, Struck: Charakter der Dompteuse

Als ich mit dem Nachtzug von Berlin nach Münster zurückfuhr, träumte ich, nach dem vierstündigen Gespräch mit ihr, daß sie danach im Hotel Kempinski in Berlin gestorben sei und daß sich die Bewohner des Hotels um die Tote versammelt hätten und daß nun unser Gespräch als ihre letzte Botschaft verstanden würde. So nah ging mir ihr Buch, ging sie mir, daß ich ihren Tod träumte.

Das Gespräch war nicht so gut gelaufen. Meine Erwartungen waren groß gewesen. Ich hatte keine Vor-Urteile gehabt. Ich hatte mich geärgert, wenn andere sie eine „Nicht-Autorin" nannten oder eine „Schauspielerin-Biographin". Aber in ihrer großräumigen Kempinski-Suite war ich mir fehl am Platz vorgekommen. Unmerklich hatte sich ein großes Mißtrauen in mich eingeschlichen. Ihre vielgepriesene Ehrlichkeit glaubte ich nicht gefunden zu haben. Ein Tartuffe auf Tournee?, dachte ich nach dem Gespräch. Sie kam mir irgendwie zerstört vor durch den Streß ihrer Berufe, durch das Bestsellergeschäft, durch den Reichtum.

Ich sah sie residieren wie einen weiblichen Ludwig XIV., umgeben von Sekretärin, Butler, Hoteldirektor, sich beklagend über hohe Arztkosten, sich entschuldigend, daß sie keine Berliner Altbauwohnung gemietet hatte für die Zeit der Dreharbeiten. Ich sah sie Mutter-Liebe demonstrieren; Mutter-Kind-Umarmungen wurden fotografiert; dauernd bekannte sie, daß dieses Kind ihr das Wichtigste auf der Welt sei.

Irgendwo war ich befremdet, fühlte mich in einer fremden Welt. Sie empfand meine Fragen als provokativ. Ich hatte gedacht, sie sei darauf eingestellt, daß es sich um ein offenes Gespräch zwischen zwei Schriftstellerinnen handeln würde, nicht um ein Rosenbauer-Mutter-Sohn-Gespräch. Ich wollte nicht die Statistin für ihre Monologe sein, sondern ein Stück Wahrheit über ihr Buch „Das Urteil" herausforschen.

Sie fühlte sich belästigt von meinen Fragen nach dem Tod, nach dem Sterben. Mir erschien sie in diesem ersten Gespräch abgeflacht und allgemein, wo sie über den Tod sprach.

Ich versuchte zu erklären: Irgendwie ist es obszön, oder muß für sie so wirken, daß ich hier sitze, scheinbar gesund und noch jung, und sie befrage und in ihr nach dem Tod bohre. Vielleicht ist das die Grenze für sie, dachte ich, daß sie dieses Buch geschrieben hat und im Grunde damit schon zuviel getan hat, mehr als sie kann. „Das Urteil": eine Flucht nach vorn? Eine Anklage, ein wortreicher Aufschrei, Schrei, der im Grunde eine hilflose Reaktion auf das eigene Sterben ist?

Ihr Buch: ein von Todesangst erfüllter ohnmächtig-mächtiger Schlag in die selbstsicheren Gesichter dieser Ärzteschaft, die selbst von der Todesangst gefangen ist? Hildegard Knef und die Ärzte: in der Todesangst Komplizen? Bei dieser ersten Begegnung spürte ich ihre Widersprüchlichkeit, ihre Beherrschtheit, diesen Charakter der Dompteuse. Das war sie nicht, dieser Zeitungsmythos: lebenssprühendes Weib, spontan, direkt, das Leben und die Ehrlichkeit gepachtet. Wie eine russische Puppe saß sie da, unendlich zierlich und zäh, es bestand keine Aussicht, sie aufzumachen und die anderen in ihr verborgenen russischen Puppen bis auf die letzte kleine Puppe finden zu können. Niemand hat das Recht zu behaupten, er kenne sie.

Ich hatte gehofft, eine große, weise Frau anzutreffen, eine sozusagen todes-weise Frau. Aber es ging mir wie dem, der den großen Philosophen, Verfasser hoher moralischer Systeme, in der Gosse antrifft. Launenhaft war sie, empfindlich, nicht souverän, schuldbewußt, unhöflich. Ich war nicht bereit, sie für alles zu entschuldigen: Sie ist ja krank, sie lebt in der Todesnähe. Es machte mich wütend, daß sie am Telephon Bananen kaute, den Hörer aufknallte, unfreundlich war, sich beeinflussen ließ von einem Journalisten, der ihr gesagt hatte: Karin Struck ist für ihre Scharfzüngigkeit bekannt. Sie, die Scharfzüngige, hat Angst vor Scharfzüngigkeit?

Es machte mich wütend, daß sie einerseits sich so sehr ausgesetzt hatte in ihrem Buch und daß sie sich dann im Gespräch, wie auch mit Rosenbauer, so distanziert, über der Sache stehend gab. Ich hatte den Eindruck, ihr Buch hatte sie aus sich herausgeschleudert, aber

SONY GmbH, 5 Köln 30, Mathias-Brüggen-Str. 70/72

Meilen-Felsen.

Es ist üblich geworden, nahezu jedes Radio als Meilen-Stein in der Radio-Entwicklung zu präsentieren.

Um die technische Distanz des neuen SONY ICF-5800 L zu diesen „Meilen-Steinen" deutlich zu machen, ist es notwendig, ihn als „Meilen-Felsen" zu bezeichnen. Der „große Captain" ist das Gerät für jene Käufer, die auch bei Radios einen zwingenden Zusammenhang zwischen Preis und Leistung sehen.

Neu: SONY ICF-5800 L.

UKW, MW, LW, Marineband, 4 Watt, großer Lautsprecher,
MPX-Ausgang für Anschluß eines Stereo-Adapters, Kopfhörer, Zeitschaltuhr,
Anschlußmöglichkeit für Plattenspieler und Tonband zur Wiedergabe.

SCHLADERER
Die »geist-vollste« Art,
Früchte zu genießen.
Echtes Schwarzwälder
Kirschwasser
Christwasser genannt
SCHLADERER
Seit 1844
Alte Schwarzwälder
Hausbrennerei GmbH
Alfred
SCHLADERER
Staufen im Breisgau
Südlicher Schwarzwald
SCHLADERER

sie selbst saß eingehüllt in das Tabu des Todes mir gegenüber.

Aber sie stirbt doch, dachte ich. Ihr Buch könnte „Das Todes-Urteil" heißen, dachte ich. Es handelt nicht von 54 Filmen, wie das erste Buch „Der geschenkte Gaul"; es handelt von 56 Operationen, dachte ich. Sie hat beschrieben, daß Schauspielen eine harte Arbeit ist; und nun hat sie den Tod dargestellt, den größten Schauspieler. Sterben ist nicht schön. Aber diese Wahrheit durchzieht nur unterirdisch ihr Buch. Daß sie es zum „Überlebens-Buch" macht, macht es zum Bestseller.

The show must go on: Prinzip ihres Lebens, Prinzip ihrer Arbeit, Prinzip ihres Sterbens. Ich konnte sie mir plötzlich vorstellen, wie sie noch im Totenreich Schauspiele mit sich selbst veranstalten würde. Sie glaubt, daß auch der Tod ein Publikum ist, das sie domestizieren kann.

Dompteuse des Todes. Als Chansonsängerin will sie Dompteur bleiben, sagte sie auf die Frage, ob sie volkstümlich sei: „Ja, das ist nachher so eine Wechsel-Liebesgeschichte, wo man aufpassen muß, daß man nicht zu sehr in die Liebe reinrutscht . . ." Aber der Tod ist nicht domestizierbar.

„Ein überstandener Zahnschmerz ist keiner mehr."

Ich dachte: Rilke hat in seinen „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge" z. B. schon vor Jahrzehnten den Tod mehr enttabuisiert als diese wortreich den Tod betören wollende Hildegard Knef. Kann sie sich so an den Tod ranschmeißen?

STRUCK: Warum weisen Sie den Gedanken so von sich, daß zwischen dem „Urteil" und dem Fallada-Roman, den Sie jetzt verfilmen, ein Zusammenhang besteht?

KNEF: Na ja, Gott, ich schreib' ja nicht so sehr über den Tod, als daß ich darüber schreibe, daß es der Gegenmensch ist. Eigentlich heißt das Buch „Der Gegenmensch"; es geht ja hier weniger um das „Urteil" als um den Gegenmenschen: daß wir wirklich so verbrutalisiert immer waren und es zunehmend wieder werden, daß wir den Tod in jedem Unterhaltungsmedium derartig veräppeln müssen; wie müssen wir Angst haben vor ihm, und wie C. G. Jung sagte — und dessen Spruch möchte ich erweitern —: Auf den ersten Teil unseres Lebens werden wir mangelhaft vorbereitet, auf den zweiten gar nicht, und ich setze noch das dritte hinzu: aufs Sterben überhaupt nicht . . . Es gibt Overkill . . . Aber gar keiner forscht, es ist nicht so wahnsinnig interessant, so viel Geld für die Erhaltung des Menschen auszugeben und er sowieso entmündigt wird, wenn er in ein Krankenhaus kommt und Hilflosigkeit

Knef-Vorbild Henry Miller: Tabu gebrochen

analog ist mit Dummheit, physischer Hilflosigkeit: Darüber wollte ich berichten. Das ist ja ein Tabu, das ich da angegangen bin. Davon sprechen wir nicht, vom Sterben. Sterben können immer andere.

STRUCK: Aber die Frage ist für mich, ob Sie in dem, was Sie jetzt gesagt haben, so ganz ehrlich sind . . .

KNEF: Ich glaube, ich bin sehr ehrlich. Ich bin keine verlogene . . .

STRUCK: Nein, das ist ja nicht die Alternative . . . Da haben Sie mich jetzt falsch verstanden. Ich meine . . . Von erlogen kann nicht die Rede sein . . . Es leuchtet mir nicht ganz ein, wie Sie den Titel erklären; das Wort „Urteil" und das Gekettetsein an das Urteil kommen doch im Titel immer wieder vor.

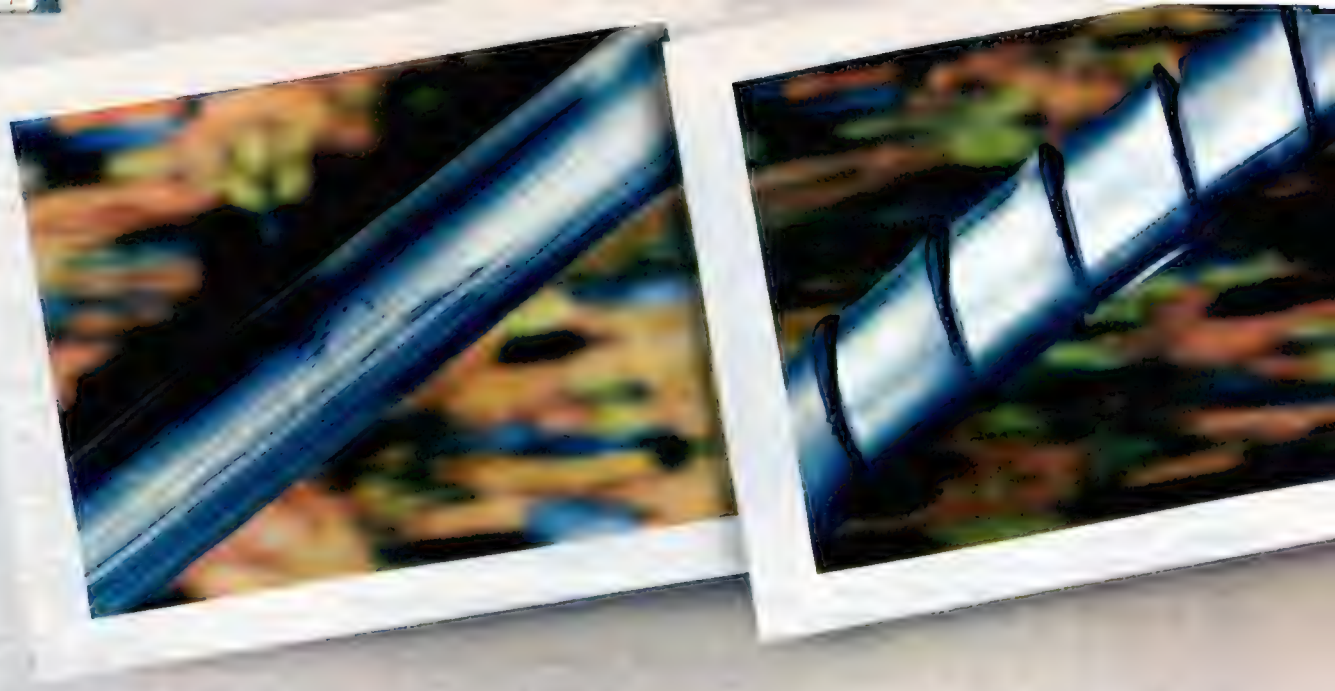
KNEF: Ja, natürlich, aber nicht so oft. Sie — schauen Sie, das hat bei Ihnen offenbar viel Gewicht, das hat bei Ihnen so viel Echo gefunden, daß Sie es zeilenmäßig als sehr viel stärker empfinden, als es ist; es sind höchstens dreißig Seiten, auf denen ich überhaupt Krebs erwähne, in einem langen und sehr eng gedruckten Buch, und sonst schreibe ich nicht unbedingt darüber. Ich beschreibe, daß der Mensch nicht bereit ist, mitzuleiden, mitzuhelfen, denn seine Erinnerungsmöglichkeiten an Leid und Schmerz sind sozusagen zero, gar nicht da: Ein überstandener Zahnschmerz ist keiner mehr; er kann also den Schmerz, den der andere empfindet, gar nicht nachempfinden, will er auch gar nicht, darunter liegt eine große Portion Sadismus.

Ich bin auf sehr viel Sadisten gestoßen bei sogenannten Helfern, das hat mich also das Fürchten gelehrt für alle Zeiten vor den Menschen. Daß ich dennoch ein Optimist bin in vielen Dingen, das muß ich eingestehen. Aber der Mensch setzt sich immer aus Diskrepanzen zusammen und hat nicht nur eine bequeme Linie, die es leichtmacht, ihn zu beschreiben; denn wenn ich nicht ein so dicker Optimist wäre, dann würde ich ja nicht mehr schreiben, dann würde ich schweigen. Wer sich mitteilt, der sucht Verständnis, er sucht Partner, er sucht Freunde, er sucht Liebe.

STRUCK: Ich möchte jetzt noch einmal wissen: Können Sie überhaupt ehrlich sein? Ist für Sie Verdrängung nicht lebenswichtig?

Knef-Film „Die Sünderin"*: Den Tod betören wollen

* Mit Gustav Fröhlich.



Zu sehen wie es war, hilft hera

Sie machen einen Versuch oder einen Test. Plötzlich zeigen sich die ersten Ergebnisse. Sie mit eigenen Augen zu sehen, ist die eine Sache; aber noch wertvoller ist es, sie zu fotografieren und sie eine Minute später auszuwerten.

Sofortbilder von Polaroid zeigen sofort, ob Sie die Aufnahme bekommen haben, die Sie wollten und ob Ihr Test richtig verläuft. Sie haben auf jeden Fall Zeit, korrigierend einzugreifen, ohne noch einmal ganz von vorne anzufangen.

Oben sehen Sie eine NE-Legierung, die einem Destruktionstest unterworfen wird. Nach Beendigung des Testes ist das Mustermaterial zerstört. Die Polacolor-Bilder von Polaroid liefern Ihnen über alle Phasen des Testes wertvolle Informationen.

Polaroid-Sofortbild-Laborkameras gibt es für nahezu jeden Verwendungszweck in Forschung, Medizin und Technik.

Wenn das, was Sie tun, fotografiert werden kann, dann ist das mit einer Polaroid-Kamera und einem der 14 Sofortbild-Filme möglich. Im Packfilm, Rollfilm- oder 4x5 inch-Format.

Die neue MP-4 Vielzweck Kamera ist genaugenommen ein komplettes Fotolabor.

Die MP-4 können Sie sowohl für die Mikroskop- als auch für die Makro-(Lupen-)Fotografie benutzen. Zur Herstellung von Kopien oder zum Fotografieren kleiner Gegenstände und Muster. Wenn Sie die Kamera von der Reprosäule abnehmen und auf ein normales Stativ stellen, haben Sie eine Studio-Kamera. Sie können die MP-4 sogar zu einem professionellen Vergrößerungsgerät umfunktionieren. Es gibt genug Objektive, Verschlüsse, Filme, Kameraaufsätze und andere Zubehörteile, die es ermöglichen, praktisch jedes fotografische Problem zu lösen.

Die MP-4 vereinigt alle Kameras, die Sie sonst benötigen würden, in einem Gerät.

Die CU-5 macht Nahaufnahmen zum Kinderspiel. Keine komplizierten Einstellungen und Berechnungen sind notwendig, denn Entfernung und Belichtung sind optimal für Ihre Aufgabenstellung voreingestellt.

Die ED-10 Mikroskop-Ansetzkamera kostet weniger als DM 250,– o. MwSt. Sie liefert in Sekunden hervorragende Mikroskopfotos. Ihre Bilder werden genauso gut, wie das Mikroskop es zuläßt, weil die ED-10 zur Abbildung nur das optische System des Mikroskopes verwendet.

Die CR-9 Oszillographen-Kamera wird in der Hand gehalten und kann in Verbindung mit praktisch jedem Oszillographen in Ihrem Labor verwendet werden. Sie brauchen nur den passenden Tubus zum jeweiligen Oszillographen und bekommen verzeichnungsfreie Oszillographien in Sekunden.

Bestimmt gibt es auch eine Polaroid Sofortbildkamera, die für Sie Zeit und Geld spart. Oder beides.

Alle Polaroid Kameras sind einfach zu bedienen. Denn sie wurden nicht nur für Fachfotografen gemacht, sondern ebenso für Wissenschaftler, Ärzte und Ingenieure.

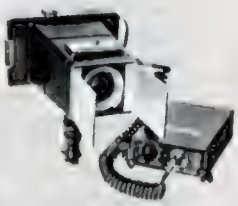
Die Vorteile dieses Systems werden Sie sofort überzeugen. Es dauert nicht länger als eine Minute.

Wenn Sie ausführliche Informationen oder die Demonstration einer Polaroid Sofortbild-Laborkamera wünschen, schreiben Sie bitte an:

Polaroid GmbH, 6 Frankfurt 73, Königslacher Straße 15–21, Tel. 06 11/6 67 83 19.

Polaroid AG, 8037 Zürich, Hardturmstraße 175, Tel. 44 72 72. Polaroid GmbH, 1031 Wien, Postfach 349, Tel. 73 25 47.

MP-4 Vielzweck-Kamera



CU-5 für Nahaufnahmen

ED-10 für Mikrofotografie

CR-9 für Oszillographie

Polaroid Sofortbild-Laborkameras

„POLAROID" WARENZEICHEN DER POLAROID CORPORATION, CAMBRIDGE, MASS., U.S.A.
© Alle Rechte vorbehalten.

uszufinden wie es weitergeht.

Integrierter Schaltkreis 10x

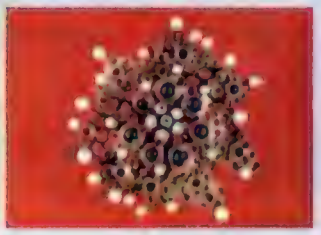
Planungsmodell

Immuno-Diffusion nach Ouchterlony

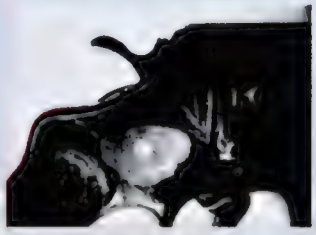
Gebrauchsgrafik

Wertvolle Briefmarke

Zahntechnische Aufnahmen

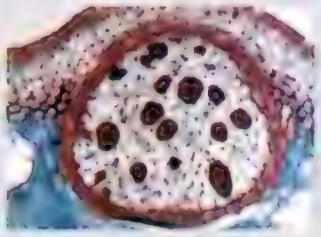


Schmuckabbildung für Katalog

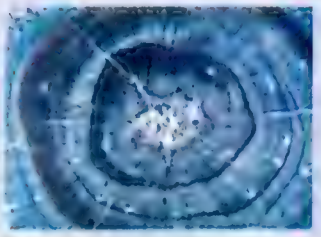


Präparierte Fingerabdrücke

Diatomee (Kiesel- oder Stabalge) 825x

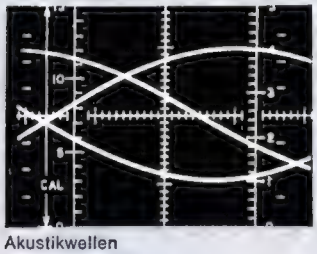


Fucus filiformis (Blasentang) 150x



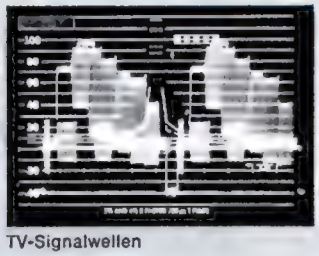
Pinienstiel 312x

Ameise (Dunkelfeldbeleuchtung) 25x

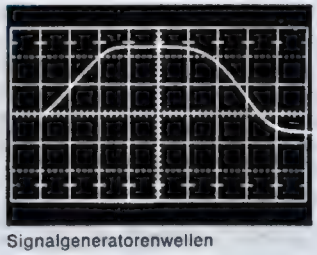


Akustikwellen

EKG



TV-Signalwellen



Signalgeneratorenwellen

KNEF: Sie stellen viele Fragen und wollen eine Antwort.

STRUCK: Suchen Sie nicht, indem Sie das Buch schreiben, einen überlebensgroßen Gesprächspartner?

KNEF: Ich hab' ein Tabu angegangen. Mich interessiert immer sowieso, etwas aufzugreifen, was so lahm herumliegt. Wir alle machen furchtbar auf Protest und bleiben bei den dicksten Tabus wunderschön im Takt. Bis Henry Miller kam, waren da immer furchtbar viele Punkte, wenn Herrn und Damen sich um den Hals fielen. Dann als er schrieb und auch gedruckt wurde, sprach man von degoutant. Ist das nicht affig, daß nun also dasselbe Wort wieder fällt? Dieses märchenhaft feinpuzzlige Wort?

STRUCK: Ist das gefallen über Ihr Buch?

Intensiv-Station: Engel mit Flügeln in der Reinigung

KNEF: Natürlich. Das sei doch kein Thema, das sei doch degoutant. Können Sie mir sagen, was nun am Sterben degoutant ist? Das ist nun etwas, was wir alle gemeinsam haben. Warum wehrt ihr euch denn, das zu sehen, zu begreifen, daß das eine ohne das andere nicht stattfindet: das Leben nicht ohne das Sterben? Und diese Angst davor; dieses Tabu, auch ein Tabu, das die Ärzte umgibt, nicht wahr? Jeder andere Beruf muß sich schon eine Kritik in der Öffentlichkeit gefallen lassen. Aber Ärzte, im Grunde genommen waren das immer Engel, die ihre Flügel in der Reinigung hatten, außer es hatte einer wirklich mal sensationell gepfuscht, und wenn er Pech hatte, noch an einem anderen Arzt, der ihm dann den Prozeß machte ... Sonst wurde ja auch unterm Tisch geschoben, da es ja keinen Diagnose-Mitschreiber gibt ...

STRUCK: Ja, aber woran liegt das? Die Gründe dafür sind in Ihrem Buch dargestellt, in dem Sie — obwohl Sie gegen die Ärzte schreiben, diese starke Kritik an den Ärzten äußern —

KNEF: Nicht gegen alle ... Daß ich die Kraft gehabt habe, kein Rachebuch zu schreiben, freut mich. Ich hatte beinah sogar ein Recht dazu.

STRUCK: Sie setzen sich in einem großen Ausmaß aus, indem Sie schreiben. Man kann nicht übersehen, daß Sie ganz extensiv von sich selber schreiben ...

KNEF: Die Unehrlichkeit der Schlüsselromane finde ich genauso wie die Kunkerei von anno dunnemals, bevor Herr Miller gesagt hat: Nun wollen wir doch mal aufhören damit, daß sie sich in die Arme fallen und das Lager am nächsten Morgen etwas zerwühlt ist, der hat dann gleich furchtbar mit der Keule reingehauen, aber ich meine, das war auch höchste Zeit ...

STRUCK: Es gibt einen Satz von Biermann, der heißt: Wer legt sein Herz auf den Tisch so hungriger Leut'? Sie sagen, Sie lesen die Reaktionen Ihnen unbekannter Kritiker nicht; aber warum legen Sie Ihr Herz auf den Tisch so hungriger Leut'? ... Die Sie zerfleischen ...

KNEF: Ich bin nicht eine so hochnäsige Person, daß ich mich selber so überschätze und andere so überschätze, daß ich sage: Mein Schicksal ist etwas so Unantastbares und mir so unglaublich wichtig, daß ich da Versteck spiele. Ich empfinde das also als eine infame Unehrlichkeit. Wir alle wissen, daß die großen Dichter sehr viel Autobiographisches hatten, aber verschlüsselt und nicht sofort erkennbar, außer für Eingeweihte ... Ich tue mich viel leichter beim Schreiben, wenn ich überhaupt nicht auftreten muß. Die Ich-Form ist ein hartes Aas, ist ein böses Tier. Und sie verleitet einen auch zu ängstlichen Schritten plötzlich, man muß sich immer zurückpfeifen, wenn man in der Ich-Form schreibt: na komm, komm, komm, jetzt Farbe bekennen und hier nicht 'rummuscheln. Gut, ich nehm' den Mund immer sehr voll, das machen alle Berliner, die haben so wahnsinnig viel Freude an der Sprache, haben gern neue Wörter ... Aber wieso soll ich mich hinter irgendeinem Namen oder Initialen verstecken, wenn es ich bin? ... Warum sollen wir so eigen sein mit unserem Privatschicksal. Ich hab' randaliert und randalier' ja noch immer gegen einige unserer deutschen Schriftsteller, die sagen: Es gibt weiße Flecken auf dem Lebensatlas, das ist dann meistens die Zeit, in der sie in der Napola waren ...

STRUCK: Sie sprechen von Mut ...

KNEF: Mut ... Mut ist ein langweiliges Wort. Es ist eine Konsequenz auf Verlogenheit ...

STRUCK: Können Sie sich so, wie Sie sich für sich selber interessieren —

KNEF: Ich interessier' mich gar nicht so brennend für mich —

STRUCK: — auch für andere interessieren?

„Ich bin kein Narziß."

KNEF: Ich interessier' mich gar nicht so brennend für mich selber. Es ist ein Teil meiner übertriebenen Wahrheitssucherei, von der ich weiß, daß die Wahrheit eh' ein Aal ist, der einem immer aus den Fingern rutscht ... Auf dieser Suche, wo man immer nur so einen Rockzipfel kriegt, ist da eben dieses Ich ... Es ist nicht das brennende Interesse an sich selbst, es ist nur das genaue Wissen. Hier nehme ich nicht an, hier weiß ich. Es ist nicht das Interesse an mir selber, es ist das Interesse zu berichten ... Dann hätten Sie Thomas Mann auch fragen können: Sind Sie so interessiert an sich selbst? Alle Bücher, die er schrieb, waren mit seinem eigenen Leben verbunden.

STRUCK: „Ich hasse Selbstmitleid", sagten Sie im Gespräch mit Rosenbauer. Eigentlich hatte ich das Gefühl, daß Sie ein sehr narzißtischer Mensch sind, ich meine es nicht negativ —

KNEF: Ein Narziß kann nicht so wahnsinnig reagieren auf das, was ihm durch andere Menschen angetan wird. Ich bin so unglaublich — und für mich selbst ist es schwer, damit zu leben — abhängig von der Reaktion meiner Mitmenschen, ich bin schon sehr abhängig.

STRUCK: Sind Sie verletzlich?

KNEF: Sehr verletzlich. Ein Narziß ist nicht so. Der findet sich immer prima. Der kann gar nicht so fürchterlich verletzt sein. Daß ich egozentrisch bin,

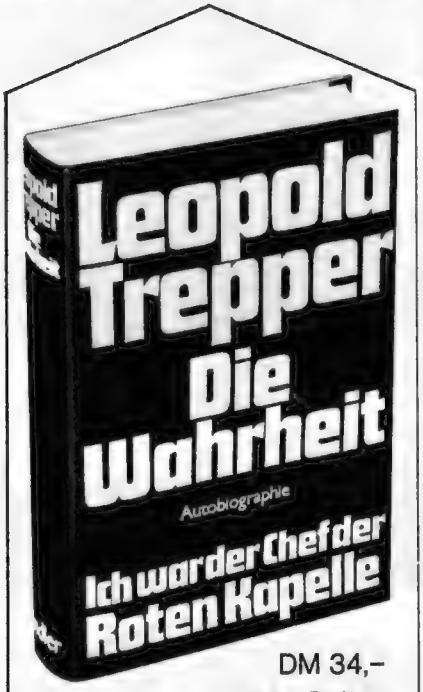
König-Pilsener
Das Vergnügen an einem großen Bier.

Leopold Trepper

Dreißig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bricht der »Grand Chef« sein Schweigen.

Der authentische Bericht über die Hintergründe der größten Spionage- und Widerstandsorganisation gegen das Dritte Reich.

AUTOBIOGRAPHIE



DM 34,–
464 Seiten
mit einem umfangreichen Bild- und Dokumentationsanhang

In allen Buchhandlungen

verlegt bei Kindler

glaube ich, das gebe ich auch zu, da verstecke ich mich nicht, aber Narziß: Das bin ich nicht.

STRUCK: Eine Stelle hat mich als einzige an dem Buch abgestoßen.

KNEF: Na sagen Sie mal.

STRUCK: Und zwar, es fängt also an, das hat mich noch nicht abgestoßen — wie Sie mit dem Priester Martin ins Krankenhaus zur Brustoperation gehen, dann wird wie im Film abgeblendet, es heißt dann: zehn Tage danach, und dann kommt die Szene, in der die Ärzte sich so hilflos zeigen —

KNEF: Mit dem Karton —

STRUCK: Ja, wie die Ärzte den Karton mit der Brustplastik anschleppen. Sie reißen sich dann offenbar sehr stark zusammen und haben keine Ausbrüche. Sie sagen dann: Ich trauere nicht um den Verlust an Schönheit, ich trauere nicht um den Verlust dieser Brust, sondern es gehe ums Überleben.

KNEF: Natürlich — was ist im Verhältnis zu der Gnade zu leben Schönheit? Was ist die Schönheit im Verhältnis zu der Gnade, noch leben zu dürfen?

STRUCK: Schönheit ist doch auch Leben, ist Leben. Ich verlange nicht, daß Sie sich hinstellen und klagen: Um Gottes willen, jetzt habe ich meine Schönheit verloren. Aber Sie klammern dieses Problem in gewisser Weise aus . . .

KNEF: Ich klammere es gar nicht aus, ich geh' es ganz klar an . . .

STRUCK: Aber was ist mit den Menschen, mit den Frauen, die Ihr Buch lesen, die solche Brustoperation hinter sich haben und die den Verlust an Schönheit, an Eros, die den Verlust sehr empfinden, die —

„Ich trauere nicht über den Verlust."

KNEF: Ich kann doch nicht für andere schreiben —

STRUCK: — die dadurch zum Beispiel in ihrer Sexualität gelähmt sind . . . Nein, ich verlange nicht, daß Sie für andere sprechen, aber ich frage, wie Sie sich mit diesen anderen auseinandersetzen würden.

KNEF: Ich setze mich nicht mit den anderen auseinander. Ich habe mich persönlich damit auseinandergesetzt, ich empfinde ganz stark, natürlich, einen Verlust der Schönheit, ich bin mir auch dessen total bewußt, nur finde ich — ganz abwägend und vergleichend —, daß er in keinem Verhältnis steht zu der Gnade zu leben. Und dann sage ich: Es geht um das Überleben, es

Bestseller

	BELLETRISTIK		SACHBÜCHER	
1	**Simmel: Niemand ist eine Insel** Droemer; 34 Mark	(1)	**Speer: Spandauer Tagebücher** Propyläen; 38 Mark	(1)
2	**Kishon: Familiengeschichten** Langen-Müller; 19,80 Mark	(2)	**Fischer-Fabian: Die ersten Deutschen** Droemer; 29,80 Mark	(3)
3	**Knef: Das Urteil** Molden; 29,80 Mark	(3)	**Herm: Die Kelten** Econ; 28 Mark	(2)
4	**Lenz: Einstein überquert die Elbe bei Hamburg** Hoffmann und Campe; 28 Mark	(5)	**Schwarzer: Der „kleine Unterschied" . . .** S. Fischer; 14,80 Mark	(4)
5	**Habe: Palazzo** Walter; 29,50 Mark	(4)	**Vester: Denken, Lernen, Vergessen** DVA; 28 Mark	(5)
6	**Bieler: Der Mädchenkrieg** Hoffmann und Campe; 34 Mark	(7)	**Lehmann: Die Hethiter** C. Bertelsmann; 29,80 Mark	(6)
7	**Paretti: Der Wunschbaum** Droemer; 29,80 Mark	(8)	**Berlitz: Das Bermuda-Dreieck** Zsolnay; 25 Mark	(7)
8	**Frisch: Montauk** Suhrkamp; 25 Mark		**Leonhard: Am Vorabend einer neuen Revolution?** C. Bertelsmann; 32 Mark	(8)
9	**Dahl: Kuschelmuschel** Rowohlt; 25 Mark	(10)	**Engelmann: Einig gegen Recht und Freiheit** C. Bertelsmann; 29,80 Mark	(9)
10	**Lenz: Der Geist der Mirabelle** Hoffmann und Campe; 16,80 Mark	(6)	**Köhnlechner: Vermeidbare Operationen** Droemer; 24 Mark	(10)

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „Buchreport".

geht nun nicht mehr darum, daß man unter einem Verlust leidet. Das, finde ich, kann man dann nicht mehr zum Zentrum machen.

STRUCK: Aber ist der Verlust nicht das Zentrum Ihres Buches, Ihrer Bücher?

KNEF: Nein, das ist kein Zentrum.

STRUCK: Ich hab' immer noch nicht gesagt, was ich abstoßend fand.

KNEF: Nun sagen Sie's mal endlich.

STRUCK: Sie sagen nach der Brustamputation: Ich trauere nicht über den Verlust, und dann kommt diese Stelle, wo Sie von sich selbst reden wie ein Mann, der Sie von außen taxieren würde. Sie beschreiben sachlich Ihren Busen, wie er früher existiert hat: daß Sie einen kleinen Busen hatten, weit auseinanderliegend, von zuverlässig starken Muskeln gehalten, und dann heißt es: Schön war er, überlanger Rücken, breite Schultern, kräftiger Busen, schmale Hüften usw. bis hin zu dem Satz: Mit diesem Körper hatte sie den ersten Nachkriegsskandal provoziert. Nackt war sie auf der keuschen Nachkriegsleinwand erschienen. Sie grinst. — Diese Stelle, diese Erinnerung in dem Kontext der Brustamputation, ist für mich pornographisch, schlimm.

KNEF: Ich wußte gar nicht, daß Sie so prüde sind.

STRUCK (bestürzt): Moment!

KNEF (lachend): Das ist doch irre komisch. Der Wahnsinn liegt doch darin, daß Sie also fünf Jahre nachdem man Auschwitz, Dachau und Bergen-Belsen gefunden hat, da kam also plötzlich eine Truppe an die Regierung, die ereiferte sich nun über ein Mädchen, das von weitem fotografiert nackt auf der Leinwand erscheint!

STRUCK: Jaja!

„Watschenfrau der nationalen Schuld."

KNEF: — und verdrängte also durch diese Keuschheit ihre unglaubliche Schuld.

STRUCK: Alles klar.

KNEF: Ich wurde zur Watschenfrau dieser nationalen Schuld dank dieses idiotischen Melodramas . . . Gleichzeitig versuche ich an dieser Stelle im „Urteil" auch, für mich alleine mich zu distanzieren von dem Körper, um den Sprung zu schaffen, ich ziehe den Körper bewußt ins Lächerliche.

STRUCK: Warum taxieren Sie sich in dem Moment, wo Sie etwas verloren haben von Ihrem Körper, warum zitieren Sie in diesem Moment diese Film-Erinnerung?

KNEF: Warum wollen Sie nicht, daß eine Frau ebenfalls die Möglichkeit in sich entdeckt, die Eitelkeit, die man ihr immer unterstellt, was ich ab-

So war es bisher: Bei Ruhepausen in der Sonne, in der Hütte oder im Lift wurden die Schnallen geöffnet.

Und vielleicht wird man es in den ersten Tagen noch immer tun – aus Gewohnheit. Aber dann wird man es ganz schnell vergessen. Weil der Fuß keinen unbequemen Druck spürt.

Das ist Nordica. Außen aggressiv, solide Schale. Und innen bequem. Denn der maßgeschneiderte Innenschuh paßt sich dem Fuß genau an. Die stoßdämpfende Speziallasche fängt den Riemendruck vollständig auf. Man vergißt Schnallen und Schuhe.

Nordica. Das ist die ideale Verbindung von Sportlichkeit und Komfort, die Sie in allen 14 Modellen finden. Für 14 verschiedene Ansprüche – vom Anfänger bis zum Profi.

NORDICA
Auf allen Pisten der Welt.

Auskünfte und Bezugsquellennachweis erhalten Sie kostenlos von: William Wilkens, Abt. Nordica-Informationsdienst · 2 Hamburg 4 · Postfach 160

streite, ich glaube, daß Frauen weniger eitel sind als ein Mann, daß eine Frau auch mal vorzeigt und sagt: Es geht um andere Dinge hier, es geht um das Thema Leben, Sterben, die sind ja ein bißchen wichtiger . . .

STRUCK: Ist Liebe zur Schönheit Eitelkeit? — Sie sind doch an dieser Stelle eitel?

KNEF: Nee, ich lache . . . Ich versuche, ein Sprungbrett zu finden, wahrscheinlich. Es ist irre, zu definieren, warum ich das an der Stelle geschrieben hab', aber ich habe es gedacht.

STRUCK: Das ist zynisch, finde ich.

KNEF: Das ist kein Zynismus, ich lache über mich selber.

STRUCK: Ein eitler Zynismus.

KNEF: Nein, eitel bin ich überhaupt nicht.

STRUCK: Nein, nur an dieser Stelle sind Sie eitel.

KNEF: Ich überlege noch einmal und nehme eigentlich Abschied von einem Körper, der nichts anderes Wesentliches beigetragen hatte, beruflich gesehen, als einen Skandal zu provozieren. Also verabschiede ich einen Körper, der nicht so furchtbar viel getan hat.

STRUCK: Sie sehnen sich ja nach Ihrem vollständigen Körper zurück an dieser Stelle.

Publikum — „wie Fallobst aus den Bäumen".

KNEF: Ich weiß nicht, ob ich mich nach dem zurücksehne, ich sehne mich nur nach einem, und das ist: zu leben.

STRUCK: Ich will da auch nicht weiterbohren.

KNEF: Vielleicht haben Sie dort etwas, das in keiner Weise als ein Nachjammern betrachtet war, sondern als ein Versuch in einer geradezu fürchterlichen Situation, in einer erschreckenden, miserablen Situation, die zuvor sich abgespielt hatte, nämlich der Eintritt der Ärzte und Schwestern mit diesem dämlichen Karton, da versuche ich natürlich mit allen mir zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln, das ins Lächerliche zu ziehen, denn sonst könnte ich ja eventuell doch —

STRUCK: Zusammenbrechen —

KNEF: — ein verheerendes Selbstmitleid aufkochen lassen und dann zusammenbrechen.

STRUCK: Dieses unterdrückte Schluchzen kommt ja öfter vor. Ihre Art zu schreiben hat mich manchmal an die Schreibweise Heinrich Bölls in seinem Roman „Gruppenbild mit Dame" erinnert, in dem er einen „Verfasser" einführt, der den Ausbruch des Tränenstroms verhindert: Sie reißen sich unheimlich zusammen.

Ich besuchte sie ein zweitesmal in ihrer Hotel-Suite. Sie hatte mir zwei Stunden zugesagt, unser Gespräch dauerte vier Stunden. Sie lag krank mit ihrer Tochter im Doppelbett, ich setzte mich vor ihr Bett und kam mir wieder vor wie bei einem Empfang Ludwig des XIV., weiblich. Aber diesmal war alles anders. Die Tochter neben ihr. Kein Photograph in der Nähe. Meine Augen beobachteten. Kein Kassettenrekorder. Das Kind griff manchmal in das Gespräch ein: Ich war in deinem Bauch auf der halben Welt. Die Mutter, liebevoll-schroff: Du bist 'n Aas auf der Baßgeige. Plötzlich war mir ihre Hotel-Suite egal; der Reichtum eines Schriftstellers war ja noch kein Argument gegen seine Literatur; was ging mich außerdem an, wie sie lebte: Mich hatte ja hauptsächlich ihr störrisches Verschlossensein gegen die Fragen um Tod und Sterben irritiert; in ihrem Film,

Hildegard Knef mit Tochter: Fast verrückt vor Freude

den sie jetzt drei Monate lang in Berlin dreht, spielt sie auch das Sterben; alle Kräfte braucht sie dafür; wahrscheinlich hatte ich erwartet, nach der Lektüre des „Urteil", sie werde sich offenbaren in einem Gespräch, über den Tod, das Sterben, auch Bücher und die Gespräche darüber sind nicht dasselbe, ich mußte es erfahren.

Wir sprachen über das Schreiben, über ihr Verhältnis zu Frauen, über ihr Verhältnis zum Publikum. Im ersten Gespräch hatte sie sich beklagt über die Neugierigen, die nach den ersten Veröffentlichungen über „Das Urteil" in ihrem Haus in Traunkirchen morgens „wie Fallobst aus den Bäumen" gefallen waren. Es gibt kein Publikum, sagt sie. Ich hab' große Angst vor dem Wort Publikum, sagt sie. Es ist eine Art Herablassung, die sich in dem Wort spiegelt, sagt sie: Publikum, die Masse. Wenn Künstler von ihrem Publikum reden, kriege ich kalte Füße, sagt sie. Ich sage: Ihr Buch wird maßlos reproduziert, Ihr Publikum ist eine Masse. Sie sagt: Wir wollen nicht das sein, was wir sind, nämlich: jetzt; es ist immer schwer, Gegenwart darzustellen; wir sind mehr Menschen, sagt sie, und es erschreckt sie offenbar nicht, daß ihre Bücher in Millionen Exemplaren auf der Welt sind.

Hildegard Knef, die männliche Mutter. Ihr männlich-rauhes Lachen. Sie sei ja keine Mutter mehr, sagt sie, sondern die Henne vom Dienst. Wie ich um dich rumglucke den ganzen Tag, sagt sie zu ihrem Kind. Es ist wahr, und doch irritieren mich ihre Mutter-Liebe-Bezeugungen irgendwie, weil sie mit ihnen verdecken will, wie zerrissen eine Frau ist, die so arbeiten muß wie sie und zu gleicher Zeit ein Kind lieben muß. Sie habe sich nie so wohl gefühlt wie in dieser Schwangerschaft, mit 42 Jahren sei sie Mutter geworden.

Diese späte Erstgeburt habe sich so „ergeben", sagt sie. Ich habe nie gedacht, daß ich so eine Superglukke werde, sagt sie. Als sie schwanger war, spielte sie gerade in einem Studio, in dem künstlicher Nebel mit Rauch erzeugt wurde, ihr wurde kotzübel. Der Arzt sagte: Du hast keine Rauchvergiftung, du bist schwanger. Sie sei fast verrückt geworden vor Freude. Im vierten Monat sei sie gefragt worden, ob sie bald niederkommen werde.

Das Kind fragt: Was ist „niederkommen"? Sei froh, daß du dein Kind hast, sagt das Kind neben ihr im Doppelbett. Muttersein: für sie sei es das Natürlichste, Schönste auf der Welt. Ob sie Muttersein als Beruf betrachte? Sie sagt: Das ist eine Gemeinheit. Sie kann das sagen, denn sie hat Hilfen, die ihr die praktischen Arbeiten für das Kind abnehmen.

Warum bekennt sie immer wieder ihre überlebensgroße Liebe zu ihrer Tochter? Sie hat Drohbriefe bekommen; sie hat einen Mann engagiert zum Schutz ihrer Tochter; die Furcht vor einem Kidnapping ist durchaus realistisch; dahinter steht auch die Angst, dieses Kind wieder zu verlieren, das sie bei der Geburt fast verloren hätte, das sie bei der Geburt fast ihr Leben gekostet hätte (und auf das sie so lange, zugunsten ihrer Berufe, verzichtet hat?).

Ihr Kind schmiegt sich an sie in dem Doppelbett, will mitsprechen, sie sagt:

SABA ULTRACOLOR.

75 1 213.14.6

Fünf Gründe sprechen für SABA ULTRACOLOR-Farbfernseher:

1. Natürliches Farbbild.
2. Hoher Bedienungskomfort.
3. Zuverlässigkeit.
4. Wohnliches Design.
5. Zukunftssichere Technik.

SABA

Qualität aus Tradition

SABA ULTRACOLOR.

Mehr Zuverlässigkeit. Mehr Wert.

SABA Ultracolor CT 6763 telecommander L. Nußbaum und mattweiß.

SABA ULTRACOLOR-Farbfernseher entsprechen dem neuesten Stand der Technik mit integrierten Schaltungen und 15 leicht austauschbaren Funktionseinheiten (Moduln).

SABA hat es sich zum Ziel gesetzt, die zuverlässigsten Farbfernsehgeräte anzubieten. Deshalb wurden die Prüfmethoden verschärft. Jedes Modul wird elektronisch kontrolliert. SABA ULTRACOLOR-Farbfernseher werden erst dann ausgeliefert, wenn sie den 24-Stunden-Betriebstest bestanden haben. Diese Gründlichkeit hat sich bewährt.

Die Zuverlässigkeit ist einer von 5 Gründen, SABA ULTRACOLOR zu wählen. Die anderen vier:

Hoher Bedienungskomfort durch drahtlose Fernsteuerung für 29 Funktionen, z. B. Direktwahl von 14 Programmen und 2 Audiovisions-Kanälen, Tasten für Sprache und Musikeinstellung, automatische Farbsteuerung und Tonstop.

SABA ULTRACOLOR-Farbfernseher haben über **70 Quadrat-Zentimeter mehr Bildfläche** als die sonst üblichen 66-cm-Bildröhren. Es gibt kein größeres Farbbild!

Geschmackvolles, wohnliches Design, das zu jeder Wohnungseinrichtung paßt. Auch noch nach Jahren.

Zukunftssichere Technik, z. B. mit Funktions-Moduln und dem Telecommander mit quarzkontrollierten Ultraschall-Frequenzen.

SABA ULTRACOLOR-Farbfernsehgeräte gibt es dort, wo auch der Service stimmt: Beim Fachhändler. Er wird Sie gerne beraten. Achten Sie auf diese Service-Auszeichnung.

Wollen Sie mehr wissen, dann schreiben Sie einfach an:
SABA-Werke, Leserdienst, 7730 VS-Villingen

24-Stunden GEPRÜFT Betriebstest

S Hier stimmt der Service.

SABA

Qualität aus Tradition

Nu laß doch mal Muttern reden, Menschenskind, großes Geschmus machen wir nachher. Sie braucht die Zärtlichkeit eines Kindes. Sie will ihrem Kind das sein, was ihre Mutter nicht für sie gewesen ist. Sie will, daß ihr Kind für sie das verkörpert, was ihr ihre Mutter nicht gegeben hat. Sie spricht so beteiligt von der Schönheit ihres Kindes. Sie hat es für die drei Monate mit zu den Dreharbeiten genommen. Ein Privatlehrer unterrichtet das Kind. Das Kind braucht sie. Sie braucht das Kind. Das Kind könnte ihr geben, was das „Ungeheuer Publikum" nie geben kann, auch wenn es dies verspricht: „backofenwarme" Liebe, die sie erfahren hat von ihrem Großvater, der mit 81 Jahren Selbstmord beging. Ihr erstes Buch beginnt mit einer Liebeserklärung an den Großvater, das zweite endet mit einer Liebeserklärung an das Kind, die zugleich ein Vermächtnis, eine Art Testament ist, Ausdruck eines Verlangens, sich an das junge Leben dieses Kindes zu klammern.

Autorin Hildegard Knef: „Backofenwarme Liebe"

Ihr Wunsch, das Aufwachsen dieses Kindes noch zu erleben. Wenn ich meine Tochter noch erwachsen erleben darf, was Schöneres kann mir gar nicht passieren. Sie hofft, aber sie glaubt nicht, daß sie noch so lange leben wird. Vielleicht weiß sie, wie lange sie noch leben wird. Aber sie sagt es nicht.

Ihr Verhältnis zur Gespaltenheit der Geschlechter. (Vor sieben Jahren war ich immer ins Fernsehen gekrochen, wenn ihre Stimme zu hören war. Sie sang „Fever" oder „Mackie Messer", und es ging etwas Zwiespältiges von ihr aus, die Atmosphäre eines Zwischenwesens.) Ich frage nach ihrer rauhen Stimme. Es gebe irrsinnig viele Berlinerinnen, die tiefere Stimmen haben als Frauen aus anderen deutschen Gefilden, sagt sie. Sie sei seit ihrem achten Lebensjahr von konstanter Heiserkeit geplagt. Als Kind habe sie damals Geld verdient an einem Bananenstand, wo sie den ganzen Tag „Bananen, Bananen" geschrien habe. Ein Stimmbandriß, und auf der Straße seien dann die Leute stehengeblieben: Das kann die doch nicht gewesen sein. Die Stimme hat sich von diesem Körper verselbständigt, ja, so habe ich es auch immer empfunden.

Ich frage sie, ob sie sich als Zwischenwesen Mann-Frau fühle. Sie sagt: Am Anfang sei sie sehr „reproduktiv" gewesen, dadurch „sehr weiblich", später „maskulin" durch das Produktive des Berufs. Ein paar maskuline Gene, sagt sie, ohne daß das was mit Lesbisch oder anderen Folgen zu tun hat. Sie sagt: Ein Mensch, der den Versuch macht, total männlich oder total weiblich zu sein, muß im Irrenhaus landen.

Mir gefallen ihre Unterscheidungen männlich gleich produktiv und weiblich gleich reproduktiv nicht, aber sie scheinen einem tiefverwurzelten Zwiespalt in ihr zu entsprechen. Sie äußert ihren Zorn auf den „Emanzipationskrimmelkram: Mann runter, Frau rauf". Das Jahr der Frau sei für sie ein infamer Mist, vergleichbar mit Muttertag, wie Mutterverdienstkreuz. Weiß sie, ist sie sich dessen bewußt, daß sie *ihre* Emanzipation mit hohen Verlusten bezahlt hat? Sie, die selbständige Frau, der selbständige Mensch, Künstlerin und jetzt noch Mutter; sie, die Prothesengöttin, um es in Abwandlung des Freudschen Begriffs vom „Prothesengott" zu sagen, daß sie etwas gewonnen und dafür etwas verloren hat. Sie ist eine Frau, die selbständig, „emanzipiert" ist, eine Frau im 20. Jahrhundert, im Jahr der Frau, aber unter welchen Opfern, unter welchen Verlusten.

Ihr zwiespältiges, gespaltenes Verhältnis zum Weiblich-Sein, vielleicht sogar ihre Haß-Liebe, ihr Haß gegen das Weiblich-Sein. Ich frage sie, ob sie nach der Brustoperation und nach Verlust der Gebärmutter manchmal das Bewußtsein habe, keine Frau zu sein. Sie sagt: so wichtig diese *Requisiten* (Brust, Gebärmutter) sind, zum Frausein gehört mehr als diese *Requisiten* . . .

Ich frage sie nach der Menstruation und nach ihrem Verhältnis zum Klimakterium; sie sagt: Ich fand die immer so grauenhaft; gehen Sie mal auf die Bühne und haben Sie die Menstruation und singen, die kriegen Sie prinzipiell bei Premieren; das ist etwas, auf das ich mit Hurra verzichte; das war der schönste Moment meines Lebens, als die Menstruation aufgehört hat, sagt sie. Ich sage: Das sagen Sie sehr nüchtern. Sie sagt: Das ist das emotionalste Denken, das es gibt; das ist ein sehr weiter Weg, sagt sie. Sie haben mir auch genug herausgerupft, sagt sie; Klimakterium ist ja nicht was Nettes, wenn's mit Gewalt herbeigeführt wird.

Bekenntnis — klügste Form der Verhüllung.

Diese zierliche, kleine, starke Frau, die im Sterben steht, möchte ich sagen, nicht: die im Sterben liegt. Die großräumige Stimme, wenn sie anfängt zu schimpfen, anzuklagen.

Ich kann nicht behaupten, sie zu kennen. Die Form ihres Buches, das ein Bekenntnis ist (man sagt: schamlos ehrlich, alle diese Etikettierungen), ist vielleicht die klügste Form der Verhüllung. Es ist nicht Aufgabe der Kritiker, die Maskenspiele der Autoren mitzumachen; es ist Aufgabe der Kritiker, die Masken abzureißen.

Lieben Sie Ihren Körper? habe ich sie gefragt. Sie sagt: Die physischen Gefühlsdarbietungen meiner Mutter, die preußisch erzogen war, waren karg. Sie sagt: Solange mein Körper mich am Leben erhält, muß ich ihn lieben. Sie sagt: Was mich am Leben erhält, muß ich lieben. In diesen Sätzen ist ihr Respekt vor dem machtvollen, immer wieder sich aufrappelnden Körper zu spüren, aber auch ihre Haß-Liebe zum Körper, die sie befähigt, die subtilen Arzt-Patient-Spiele hinter den Krankenhausmauern so wahrnehmungswach zu analysieren. Was bleibt mir anders übrig, vor dem Körper muß ich Respekt haben, er beherrscht.

Ihr Mund, der voller Wörter ist, „weil er nun mal eben in Berlin aufgewachsen ist": Sie spielt eine Frau, die hingerichtet wird, in einer sterbenden Stadt. Eine sterbende Stadt? Sie sagt: So schnell stirbt sich's auch wieder nicht, und eine Stadt auch nicht, sagt sie. ◆

JIM BEAM Bourbon Whiskey Seit 1795 in der Neuen Welt

Jim Beam auf dem Wege von Louisville/Kentucky nach Knoxville/Tennessee. Eine der ersten ereignisreichen Eisenbahnfahrten in seiner ruhmreichen Whiskey-Geschichte.
Heute ist Jim Beam einer der führenden Bourbons in Deutschland und der meistgetrunkene in der Welt.
Seit 1795 wird er im Herzen Kentuckys, der Heimat des Bourbon Whiskeys, hergestellt.
Sein Geschmack ist ausgereift, voll – und dennoch mild.
Das ist der Grund, warum ihm viele Whiskey-Kenner den Vorzug geben.

JIM BEAM Bourbon Whiskey – abenteuerlich – mild im Geschmack

Kirst

Hans Hellmut Kirst über Erich Kuby: „Mein Krieg“

Bericht von der Blutbühne

Hans Hellmut Kirst, 60, ist durch seine „08/15“-Bestseller international bekannt geworden. In diesen Tagen erschien sein neuer Roman „Die Nächte der langen Messer“. – Erich Kuby, 65, Journalist und Schriftsteller, schrieb unter anderem die Bücher „Rosemarie – des deutschen Wunders liebstes Kind“ und „Sieg! Sieg!“

Der Gefreite H., also Hitler, war ein bornierter, krimineller Phantast — er wußte nichts. Er hätte sich von dem Gefreiten K., von Kuby aufklären lassen sollen — der wußte alles. Der sah kommen, was dann tatsächlich kam; und zwar bestaunenswert frühzeitig. Und das kann der sogar nachweisen, mit seinen „Aufzeichnungen aus 2129 Tagen“, dieser sehr persönlichen Kriegs-Chronik.

Schon am dritten Kriegstag läßt er seine Frau wissen: „Schreibe mir unter keinen Umständen in Briefen Nachrichten, die nur aus einem ausländischen Sender stammen können.“ Und: „Die Postkontrolle ist nur noch eine Frage von Tagen.“ Er ist ein Seher.

Er beschließt, nun „etwas ausführlicher Tagebuch“ zu führen. „Wir tun gut daran, uns auf eine sehr lange Zeit einzurichten.“ So ein Krieg, bekennt er, wird Menschen seiner Art nicht verändern können. „Ich sage das nach 14 Tagen, ich werde es auch noch nach vier Jahren sagen.“ Er sagt das auch heute noch, und es stimmt.

Bereits im März 1941 sagte Kuby den Krieg gegen Rußland voraus, ganz offen und sogar öffentlich: bei einem Vortrag vor „Kameraden“. Als der Rußland-Feldzug dann tatsächlich begann, notierte er: „So hebt ein Kriegszug an, der ohne Beispiel ist an Umfang und Schicksalsträchtigkeit.“ Und zu Freunden, die auf die Prognosen dieses Erich Kuby begierig waren, sagte ein Freund: „Fragt ihn nicht, sonst schlaft ihr nicht mehr.“

Er, der damals unter die Soldaten geriet, war ein ungewöhnlicher Mensch. Der Physiker Heisenberg gehört zu seiner Verwandtschaft; seine Frau besitzt große künstlerische Fähigkeiten. Er schrieb, zeichnete, photographierte, spielte Klavier und Geige, dann auch Orgel. Er las Montaigne, Verlaine und Rimbaud, aber auch mitten im Krieg eindeutige Antikriegsbücher, von Zweig und Renn etwa. Während des Frankreichfeldzuges spielte er auf der Orgel einer Kathedrale, danach suchte er Romain Rolland auf. Ein gebildeter Mensch also, damals an die 30 Jahre alt — etliche fatale Zusammenstöße, mit uniformierten Menschen aus der „Massenschmiede“, wirken da nur noch wie perfekt vorprogrammiert.

Hinzu kommt aber dann noch, daß Kuby ein „Merker“ ist, im Gegensatz zu den „Tätern“, die ihm manchmal vorkommen wollen wie „eine Quelle der Erheiterung, aber auch des Abscheus“. Doch schließlich bezeichnet er sie und diesen Krieg schlicht und treffend als „das Wirken von Verrückten“, als ein „Irrenhaus“. Was auch immer geschieht, „es ist ihnen Wurst, solange es den anderen an den Kragen geht und nicht ihnen“.

Erich Kuby:
„Mein Krieg.
Aufzeichnungen
aus 2129
Tagen“
Nymphenburger
Verlagshandlung
München
512 Seiten
36 Mark

Und so schwer ihm das auch gefallen sein mag, er ist dennoch von bemühter Objektivität, auch seinen sogenannten Kameraden gegenüber, mit denen er zusammen leben muß, von denen ihn nicht wenige anöden — „vor dem blödsinnigen Geschwätz, das ich mir tagaus, tagein anhören muß, ekelt mich“. Doch er bestätigt ihnen, einige seien „ganz ordentlich“ gewesen, kaum jemand „scheint bösartig zu sein von Natur“.

Doch dann kommen bei diesen „Kameraden“ immer wieder jene Augenblicke, „wo die Wut darüber, Soldat sein zu müssen, umschlägt in die Wut auf den Feind. Ergebnis: der gute Soldat!“ Kuby ist auch ein Kenner.

Er wehrt sich seiner Haut, mit seinen Mitteln und Möglichkeiten. Auch er hat seine „Kriegsziele, zum Beispiel, die Ironie nicht zu verlieren“. Er trainiert auf „Verstellung“, und zwar so intensiv, „daß sie mir fast natürlich ist“. Doch das reicht nicht aus. Er gerät alsbald in ein Kriegsgerichtsverfahren, wird verurteilt, degradiert und dann direkt an die Front geschickt. In ein Gefängnis gerät er erst Monate danach — es bewahrt ihn vor Stalingrad.

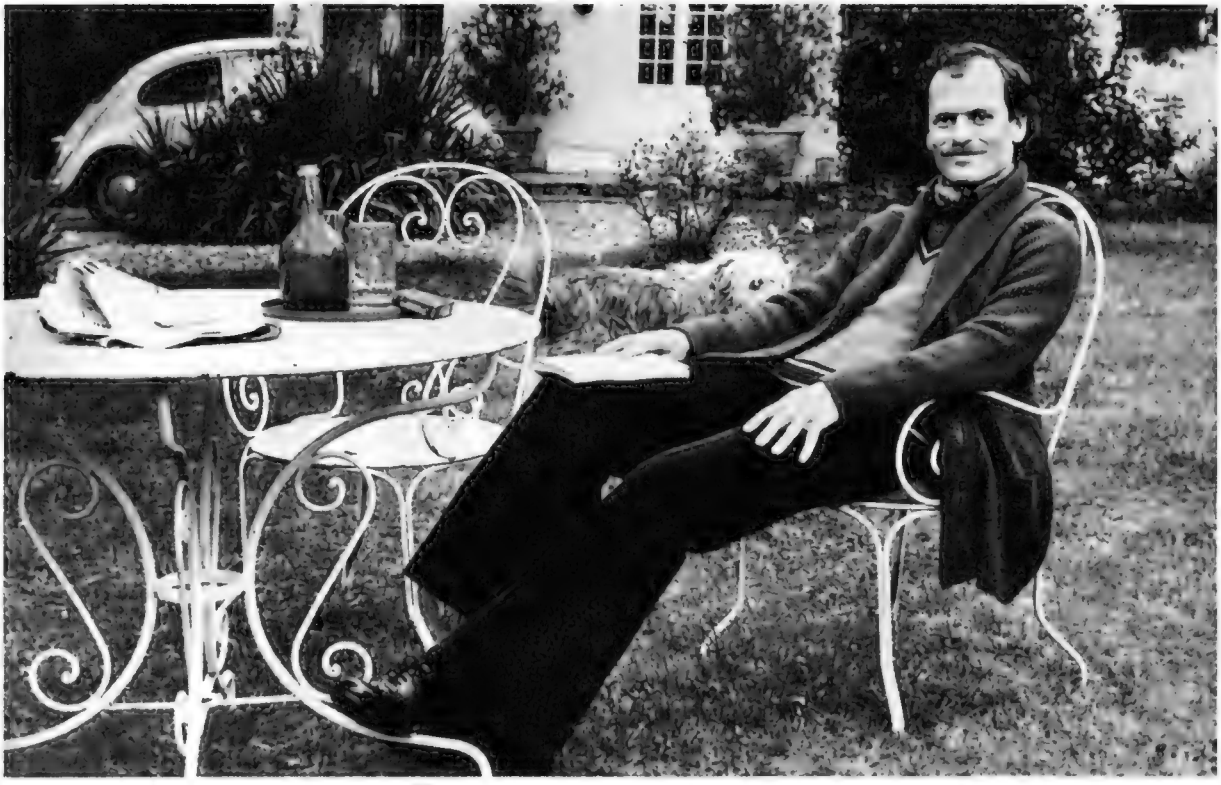
Kuby hat diesen scheußlichen Krieg in Tausende Tagebuchnotizen verwandelt. Er wollte, ganz bewußt, geradezu berechnet zielstrebig, ein exakt registrierender Zeitzeuge sein. Er war „Frontschwein“ und auch „Etappenhengst“, Wehrkraftzersetzer, Lazarettinsasse und Kriegsgefangener. Er wollte überleben, um jeden Preis, um dann davon zu berichten. Er werde alles tun, gesteht er ein, wozu man ihn zwingt, „ohne Wimpernzucken“, doch er werde niemanden töten, es sei denn, der Fall träte ein: „Er oder ich.“

Das große Ärgernis, das dieser Kuby bisher schon gewiß etlichen Leuten bereitet hat, wird vermutlich noch größer werden, wenn sie nun erkennen müssen: Dieser „Mein Krieg“-Berichter ist keinesfalls eine Art „Drückeberger“ oder „Angsthase“ gewesen. Bei seiner ersten „Feuertaufe“, im Frankreichfeldzug, stellte er fest, „daß sie mich kalt ließ“. In Rußland preßte er sich nicht etwa bei Tiefflliegerangriffen auf die Erde — er legte sich auf den Rükken, sah sich dieses „Feuerwerk“ an, registrierte: „. . . mich läßt das ja kühl.“

Seine Frau hatte ihm bei Kriegsanfang geschrieben: „Nicht wahr, kalt bis ans Herz, das sei!“ Das ist er. Fünf Jahre lang. Und noch weitere 30 darüber hinaus: Er kann und will nicht vergessen. Kurz vor dem Ende erkennt er, wohin die Reise nach diesem Krieg zu gehen droht: „ins Himmelblaue der Unschuld“. Jedoch: „Ich möchte niemandem erlauben, sich von dieser Blutbühne wegzuschleichen.“

Dieser Mann, der fünf Jahre Krieg in seinem fatalsten Urzustand erlebt hat, berichtet davon ganz direkt und aufrichtig. Briefe, Aufzeichnungen, Ta-

Sich wohlfühlen und dabei gut aussehen.



Gut aussehen und sich dabei wohlfühlen.

Ein Mensch, ein Mann, Rodier Monsieur.

BEZUGSQUELLENNACHWEIS: FÜR DIE BRD UND ÖSTERREICH: INTERGARN GMBH, 5 KÖLN, PETER-WELTER-PLATZ 2. FÜR DIE SCHWEIZ: INTERFIL S.A., 12 ROUTE DE MEYRIN, GENF.

Es sind die kleinen Dinge, die eine schöne Zeit unvergeßlich machen.

Goldschmuck – die schönste Art, Gold zu besitzen.

Diese Fachhandler beraten Sie gerne bei der Auswahl Ihres Goldschmucks der Kollektion Laudier

CREATION LAUDIER GENEVE

Ahlen E. Pollmeier
Aschaffenburg H.J. Schwind
Augsburg C.F. Schmedding
Bad Reichenhall Atelier Carée
Berlin H.J. Höltge
Berlin H. Lorenz
Berlin Strassenburg
Bielefeld A. Schlüter
Bocholt Corthum
Bonn-Bad Godesberg H. Schumann
Braunschweig Kühlhorn & Co.
Bremen W. Frölich
Brühl-Mitte E. Böhm
Coburg Bauschatz
Darmstadt J. Techel
Dinslaken H. Heiderich
Düsseldorf Schmitt & Staib
Essen H. Wiehmeyer
Frankfurt Hessenberg & Co. GmbH
Frankfurt J. Lueg
Frankfurt-Höchst P. Buchwald
Fürth A. & B. Kuhnle
Fulda Bott
Gelsenkirchen J. Benning
Gütersloh H. Laumann
Hagen E. Dupré
Hannover Blobelt & Co.
Hanau W. Stickelmayer
Heidelberg R. Menrath
Heilbronn H. Beilharz
Höxter G. Dött
Ingolstadt D. Dührkoop
Karlsruhe G. + P. Nitzschke
Kassel H. Führich
Kiel O. Breede
Koblenz P. Hofacker
Köln Zeit & Wert
Korntal W. Rieger
Krefeld C. Kammen
Lörrach E. Nusser
Ludwigsburg Gebr. Hunke
Mannheim F. Frier
Mönchengladbach H. Simon
Mülheim M. Kühnöhl
München J.B. Haag
Nürnberg H. Hildebrandt
Oldenburg F. Frier
Opladen K. Kopp
Osnabrück Franke & Middelberg
Recklinghausen Ashoff KG
Rheydt T. Krebber
Saarbrücken A. Metzger
Siegburg J. Schneider
Stuttgart Jacobi
Tübingen G. Seeger
Ulm O. Ehinger
Villingen W. Blumenstock
Wilhelmshaven F. Frier
Witten H. Gerling

Schweiz:
Aarau Gegax & Schneeberger
Basel Linn & Mezger
Buchs M. Letta
Brig U. Ostertag
Genf J. Zbinden
Meilen R. Altermatt
Montreux E. Würgler
Neuchâtel Monnier
Olten Lambelin
Pully H. Verdon
Rorschach R. Fritsche
St. Gallen Ernst & Signer
Sierre G. Bonnet
Solothurn H. Leuenberger
Sursee Kupper
Thusis Veraguth
Winterthur R. Ronner
Zürich P. & R. Weill
Zürich E. Furrer

Österreich:
Innsbruck A. Norz
Kitzbühel A. Schroll
Linz G. Sturm
Wien Haban
Wien Carius & Binder
Wien J. Kunz

DESIGN PREIS 75 International Gold Corporation

Der nebenstehende Goldschmuck ist lediglich ein Teil der Kollektion, die mit dem Golddesign Preis 75 ausgezeichnet wurde. Nur die preisgekrönten Schmuckstücke tragen dieses Zeichen. Es garantiert exklusives Design und beste Verarbeitung. Preisgekrönten Goldschmuck gibt's schon ab 600 DM.

München Silverhammer-P. Schmidt
München H. Kraus
München J.B. Fridrich
Münster C.J. Osthues
Neuss F. Vell
Neustadt/Weinstraße P. Voelker
Liechtenstein:
Vaduz R. Huber

Lassen Sie sich vom Fachhändler die gesamte Kollektion zeigen oder schreiben Sie an: Gold Informationsdienst, 8 München 2, Tal 48.

gebuchnotizen, alle unmittelbar „am Tatort" erstellt, werden hier zu einer Dokumentation vereinigt, die ohne Beispiel ist. Sie hat eine Unmittelbarkeit, die selbst noch so ausgeklügelte, selbst äußerst ehrlich gemeinte Romanwerke niemals erreichen können. (Eine Erkenntnis, die ich, als Verfasser von einem Dutzend „Kriegsbüchern", ganz offen zugebe; zumal ich niemals den Versuch gemacht habe, das Panorama der Schlachten und des Abschlachtens zu beschreiben — ich beschränkte mich stets, ganz bewußt, auf einzelne Menschen und deren Reaktionen.)

Kubys „Mein Krieg" macht das Gerippe eines fürchterlichen Vorgangs plakativ deutlich. Der Leser darf dabei mitdenken — sofern er das will. Eben das scheint heute notwendig zu sein: in einer Zeit, in der fleißige Spandauer

Autor Kuby
„Kalt bis ans Herz, das sei!"

Nachtischreden und gefallsüchtige Totenanklagen dominieren. Frühzeitig hatte Kuby notiert: „Wenn das alles vorbei ist, wird man wohl nur noch ‚das Oben' sehen und es in einen geschichtlichen Tatbestand verpacken." Was nun tatsächlich zu geschehen droht.

Daß einer seine intimsten Aufzeichnungen freigibt, der nicht zum weltweit angestaunten Kriegsverbrecher-Clan gehört, ist ein Glücksfall. Doch die Frage drängt sich auf: Wer wird, wer will ihm das alles glauben? Ein Freund dieses Erich Kuby sagte von ihm: „Dienstliche Vernachlässigungen kann man ihm von keiner Seite aus vorwerfen. Die Art jedoch, wie er alles betrieb, war zu extravagant."

Seine Frau schrieb an ihn, als der Krieg begann: „Du wirst viel Schlimmes durchzustehen haben, aber wenn das einer kann, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen, dann bist Du es." Er war es.

MEDIZIN

Training am Plüschtier

Bei einem medizinischen Modellversuch in Neuss am Rhein werden spastisch gefährdete Kinder gleich nach der Geburt erfaßt und behandelt.

Als Axel geboren wurde, versagte der Kreislauf seiner Mutter, wodurch bei ihm vorübergehend die Herztöne ausblieben; als Anna das Licht der Welt erblickte, litt sie unter starkem Sauerstoffmangel und Gelbsucht — Problemgeburten in einer Neusser Entbindungsklinik. Den beiden Babys schien ein Leben als Körperbehinderte (Spastiker) bevorzustehen.

Doch Anna und Axel, mittlerweile vier Jahre alt, humpeln und hinken nicht; sie zeigen auch längst nicht mehr jene unkontrollierten Reflexe, die für Kinder typisch sind, denen vor, während oder nach der Geburt Sauerstoff fehlte. Sie werden sogar „fähig sein", so prophezeit der Neusser Kinderarzt Professor Herbert Brüster, „eine ganz normale weitere Entwicklung zu nehmen".

Die beiden Kinder profitieren von einem Modellversuch, den Brüster vor fünf Jahren startete: Seither werden in der linksrheinischen Großstadt sämtliche sogenannten Risikokinder lückenlos erfaßt und bereits kurz nach der Geburt intensiv untersucht und — falls nötig — behandelt.

Inzwischen hat das Experiment laut Brüster „den eindeutigen Beweis erbracht, daß die internationalen Erwartungszahlen von zwei schwergeschädigten Kindern auf 1000 Neugeburten erheblich unterschritten werden können".

Organisatorische Voraussetzungen dafür waren in Neuss intensives Zusammenarbeiten zwischen Eltern, Ärzten und Geburtshelfern und ein für 1,5 Millionen Mark eigens errichtetes Behandlungszentrum, die „Neurophysiologische Ambulanz". Die wissenschaftliche Prämisse des Großversuchs hatte Brüster schon 1969 den Teilnehmern eines „Internationalen Spastiker-Kongresses" in Düsseldorf erläutert: Bei solchen Risikokindern müsse eine gezielte Therapie „so bald wie möglich nach der Geburt eingeleitet werden, damit nach einer Schädigung gar nicht erst eine schwere Fehlentwicklung einsetzen" könne.

In Neuss werden mittels einer detaillierten Checkliste sämtliche Neugeborenen erfaßt, die während der Schwangerschaft oder Geburt in Komplikationen geraten (etwa Umschlingung mit der Nabelschnur oder komplizierte Steißlage) und mithin als Risikokinder einzustufen sind.

Die Eltern dieser Krisen-Kinder werden dann zwei bis drei Monate später in die Neurophysiologische Ambulanz

Schloßplatz Gail

Ein Hauch von Welt zu Ihren Füßen

GAIL
Interieur
Keramik

Die Manufaktur für anspruchsvolle Boden-Keramik

Nehmen Sie Platz auf dem Schloßplatz Gail!

Das Raum-Erlebnis eines weiten, schönen Platzes, übertragen auf den persönlichen Raum: das macht die Faszination der Gail Interieur-Keramik aus. Gesteigertes Wohngefühl, Großzügigkeit, Weite des Raums. Eine neue ästhetische Dimension. Im persönlichen Wohnbereich ebenso wie in Hotels und Restaurants, in Boutiquen wie in repräsentativen Verwaltungsbauten.
Mit Keramik-Platten, die kritische Blicke vertragen. Die besondere Strapazen aushalten.

Interieur-Keramik von Gail. Das sind 12 verschiedene Collectionen mit über 70 sorgfältig abgestimmten Farben. Links sehen Sie die Farbe braun-bunt glasiert aus der Collection Allgäu.

Architekten, Bauherren und Bauverantwortliche erhalten detailliertes Informations-Material und individuelle Planungs-Unterlagen. Bitte fordern Sie Entsprechendes an!

Gail Architektur Keramik
D 6300 GIESSEN 1 · POSTFACH 5510

Die Interieur-Keramik ist ein Teil der Gail Architektur-Keramik. Wie eine Farbe ein Teil des Spektrums ist.

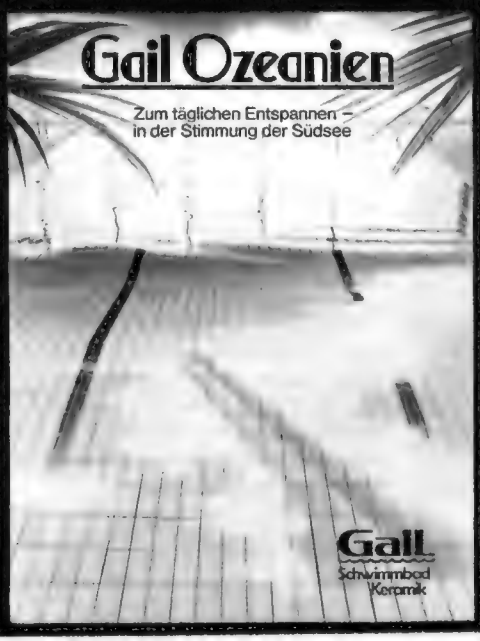
Zum umfassenden Programm der Gail Architektur-Keramik gehört auch:

Baukeramik von Gail:

Ästhetik und Persönlichkeit für Bauten über und unter der Erde. Für eine freundlichere Umwelt. Wind, Wetter und Umweltschmutz können der Schönheit dieser Keramikplatten nichts anhaben. Sie ermöglichen das Spiel mit Farbe und Form. Sie machen Bauten und Städte freundlicher.

Schwimmbad-Keramik von Gail:

Die Schönheit und Atmosphäre der Meeresstrände, eine Vielzahl herrlicher Farben. Mit Keramik-Platten, die allen Wasserzusätzen standhalten. Mit der ganzen Perfektion auch im Detail, die in hochwertigen Schwimmbädern und Schwimmhallen verlangt wird.



bestellt (eine Krankengymnastin: „Zwingen können wir die nicht, aber es kommen alle").

2700 Babys wurden dort bislang von Brüster daraufhin untersucht, ob Reflexe (etwa auf Lärm oder Licht), Motorik (etwa die Entwicklung beim Greifen und Kriechen) und Sozialverhalten (etwa Erkennungs-Lächeln) dem Alter der Kleinen entsprechen.

Bei 469 Kindern war das nicht der Fall. Da diagnostizierte Brüster etwa „Bewegungsstörungen aller Extremitäten" oder „Asymmetrien im Bewegungsablauf". Entsprechende, jeweils individuell entwickelte Trainingsprogramme wurden dann mit der Mutter (Brüster: „Am besten auch mit dem Vater") geübt. Als Demonstrationsobjekt diente ein affenähnliches, bewegliches, grünes Plüschtier.

Das frühzeitige Übungsprogramm — durch Druck auf bestimmte Reflexpunkte an Hüfte, Ellenbogen, Knie oder Kiefer werden physiologisch richtige Bewegungsabläufe antrainiert — hatte Erfolg: „Unser Sonderkindergarten für Körperbehinderte hat bereits einige Klassen schließen können", sagt Brüster, „da ist kein Kind aus der kontrollierten Gruppe drin."

Nur fünfmal mußten die Neusser Säuglingstrimmer passen: bei vier geistig Behinderten sowie einem mongoloiden Kind. Brüster: „Ohne das Programm hätten wir heute in Neuss zwanzig schwere und rund fünfzig leichte Spastiker mehr."

Diese Rechnung muß wohl auch die Krankenkassen überzeugt haben, die sich an den Kosten für die Beratung der Eltern und die Behandlung der Babys zur Hälfte beteiligen (die anderen 50 Prozent zahlt die Stadt Neuss). Immerhin kostet die Behandlung eines Spastikers bis zu dessen 21. Lebensjahr rund 280 000 Mark. „Und diesen Betrag", so Professor Brüster, „sparen die Kassen letztlich ja wieder ein." ◆

Kinderarzt Brüster beim Reflex-Test
Fehlentwicklungen verhindert

Wenig Platz

Ekel, nicht Gesinnungstreue machte George Grosz zum politischen Künstler. Eine Ausstellung ordnet seine aggressive Graphik zwischen neuentdeckte Früh- und Spätwerke ein.

In der Neuen Welt versuchte der deutsche Satiriker sein Talent „zu einer Wünschelrute umzubiegen, mit der Geld aufzuspüren war“: Gar zu gern wäre er „ein amerikanischer Illustrator geworden“.

Für George Grosz schloß sich so ein Kreis. Schon mit 17 hatte der Dresdner Akademieschüler die „breite, glatt gewalzte Chaussee der Witzblattillustration“ beschreiten, die Leute „mitunterhalten und ihnen in netter Weise ihr Geld abnehmen“ wollen.

Nur was Grosz (1893 bis 1959) dazwischen getan hatte, war überhaupt nicht nett gewesen. Mit Gift und Galle, spitzer Feder und rabiatem Pinselstrich, mit höhnischen Attacken auf Militär, Kirche und Kapital hatte er dem Jahrhundert das heute in Ost und West gerühmte Modell einer aggressiv politischen Kunst geliefert.

Diese üblicherweise isoliert gezeigten Ruhmes-Blätter aus rund 20 Weltkriegs- und Republik-Jahren können jetzt, wie nie zuvor, im Rahmen der gesamten Grosz-Produktion betrachtet werden. Eine 254 Katalognummern starke Werk-Auswahl vom Skizzenblatt des 14jährigen Schülers bis zu Collagen von 1958, das meiste bislang unbekannt, wird bis 23. November beim Kunstverein in Hamburg, dann in weiteren Städten ausgestellt.

Kunstvereinsdirektor Uwe M. Schneede, der seine Vorarbeiten auch gleich für zwei Buchpublikationen genutzt hat*, unternimmt damit den „Versuch einer Revision. Grosz' Werk ist . . . widersprüchlicher, als seine bisherige Rezeption es erscheinen läßt“.

Grosz-Zeichnung „Ehebruch“ (1913): Rebellion gegen den Rohrstock

Auf vielfältige Gegensätze war Schneede gestoßen, als er vor einem Jahr den von den Grosz-Söhnen Martin und Peter verwalteten Künstler-Nachlaß im amerikanischen Princeton sichtete. Statt eines Tages, den er dafür veranschlagt hatte, brauchte er eine ganze Woche.

Zum Vorschein kam neben dem erwarteten, doch unerwartet umfangreichen Spätwerk ein dickes Konvolut aus frühen Jahren: Fingerübungen in Wilhelm-Busch-Manier, glatte Jugendstil-Nachahmungen, dann aber Zeichnungen, die frühe Meisterschaft und einen Hang zu typischer Grosz-Thematik offenbaren.

Aus Dresden nach Berlin, seiner Geburtsstadt, heimgekehrt und beim Graphiker Emil Orlik als Student eingeschrieben, begann Grosz „Arbeiter“ und „Arbeitslose“, vorerst freilich eher pittoresk als sozialkritisch, zu zeichnen. Wenig später brachte er schlimme Vorkommnisse wie „Lustmord“, „Ehebruch“ und „Orgie“ zu Papier — mit den brillant beherrschten Linien- und Lavierkünsten des Pariser Illustrators Jules Pascin und mit der ausladenden Gestik von Groschenheften-Bildern.

Schauermotive von Nick-Carter- und Sherlock-Holmes-Titelblättern hatte schon der Knabe zu „Zeichnungen in schwarzer Tusche“ verarbeitet. „Immer wieder“, so die 1955 erschienene Grosz-Autobiographie, „sind es doch die gruseligsten Geschichten, die uns anziehen, die richtigen Ritter-Blaubart-Geschichten.“ Schneede deutet derlei Greuelszenen nun als „Akt der individuellen Rebellion“ gegen den wilhelminischen Rohrstock-und-Militär-Staat.

Grosz-Druck (1920)
Vorbilder aus dem Pissoir

Der plötzliche Umschlag des Horrors aus fiktiver Kolportage in Wirklichkeit, die physische und psychische Krise des Künstlers angesichts der Kriegsrealität — damit beginnt die offizielle Grosz-Geschichte. Auch aus dieser Epoche jedoch hat Aussteller und Autor Schneede noch unbekannte Zeichnungen, unveröffentlichte Briefe (aus dem West-Berliner Grosz-Archiv) und differenzierende Deutungen parat.

Danach tat Grosz, der abstrahierende „Flaumaler“ wie Cézanne und Picasso verachtete und lieber Zeichnun-

Grosz-Aquarell „Wanderer“ (1936): Geist über Land

* „George Grosz. Leben und Werk“. Hatje; 184 Seiten; 19,80 (als Katalog in der Ausstellung 18) Mark. „George Grosz. Der Künstler in seiner Gesellschaft“. DuMont; 216 Seiten; 9,80 Mark.

interRent bietet zehn Autofahrern die Chance, einen dieser Pkw einen Monat lang für DM 1,- zu mieten.

Beantworten Sie uns nur eine Frage

interRent ist die große deutsche Autovermietung. In mehr als 300 Städten Deutschlands bekommen Sie den Wagen, den Sie gerade brauchen. – Und das ist auch schon unsere Frage: Nennen Sie uns die Telefon-Nummer der Ihnen am nächsten gelegenen interRent-Station.

Ein Tip dazu: Sie finden uns in Ihrem Telefonbuch unter A wie Autovermietung oder i wie interRent. (oder blättern Sie noch einmal in der vorigen Ausgabe dieser Zeitschrift. Dort finden Sie eine interRent Anzeige, in der alle Stationen mit Telefon-Nummern aufgeführt sind.) Dieser kleine Blick lohnt sich:

Denn unter allen richtigen Einsendungen losen wir zehn Gewinner aus. Diese Glücklichen können eines der drei abgebildeten Autos einen Monat lang für DM 1,– mieten. Wartung, Steuer und Versicherung sind inkl., nur Benzin geht extra. Teilnahmeberechtigt ist jeder. Ausgenommen sind die Mitarbeiter der interRent Autovermietung. Die Auslosung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Ihre Lösung schicken Sie bitte bis 10. 11. 75 an interRent Autovermietung GmbH, 2 Hamburg 60, Mexikoring 23.

Wir wünschen Ihnen toi, toi, toi!

interRent Autovermietung

iR interRent

interRent. Was liegt näher.

Guter Rat kostet Sie nur DM 3.50

Althaus Modernisierung 9

Tips und Anregungen für die Renovierung älterer Häuser und Wohnungen

Sie finden ihn in »Althaus-Modernisierung«

JETZT NEU! Bei Ihrem Buch- und Zeitschriftenhändler

Wozu die Gräber der Kriegsopfer pflegen?
Geschichte ist immer mit Blut geschrieben.
Kriegsfriedhöfe sollten uns lehren,
Geschichte mit Liebe zu schreiben.

VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.
35 KASSEL, WERNER-HILPERT-STRASSE 2
POSTSCHECKKONTO: HANNOVER 103360-301

incabloc®

schenkt 4 Spiele, ein Poster, einen Aufkleber. Um Ihnen die Wahl einer besseren Uhr zu erleichtern.

Name _____

Genaue Anschrift _____

Senden Sie diesen Abschnitt an Portescap Deutschland GmbH, Jahnstraße 27, 7530 Pforzheim.

Ein Produkt von Portescap, La Chaux-de-Fonds, Schweiz, und Besançon, Frankreich.

adescap

gen von Pissoirwänden kopierte, durch seine Mitarbeit an kommunistischen Zeitschriften wie „Der blutige Ernst" oder „Die Pleite" zwar einen „konsequenten Schritt fort von der Kunst, hin zur politischen Agitation", hat spezifische Künstler-Vorbehalte aber niemals aufgegeben.

Obgleich zeitweilig wohl KPD-Mitglied, mochte sich der „vornehmste Individualist" (Grosz-Selbstcharakteristik 1916) nie völlig in ein Kollektiv eingliedern. Sein Zorn blieb mehr ästhetisch („Deutsch sein heißt immer, geschmacklos sein, dumm, häßlich, dick, unelastisch") als politisch motiviert.

Allerdings ist auch zu fragen, ob eine derart persönliche Allergie nicht schärfer ätzende (damit im Zweifelsfall auch wirksamere) Kunst zuwege brachte, als das etwa ein verinnerlichter Marxismus

Künstler Grosz*
„Deutsch sein heißt dick sein"

hätte schaffen können. Daß der mangelhaft gesinnungsfeste Grosz mit seinen gezeichneten Straßenkrawallen, Krüppelparaden und Spießergelagen, in denen oft noch der alte Moritaten-Ton anklingt, das zweifellos Beste an politischer Kunst überhaupt verwirklichte, das weckt Skepsis an den Möglichkeiten der ganzen Gattung.

Andererseits waren Haß und Engagement für den Künstler Grosz sichtlich schwer zu entbehren. Mit dem Rückzug auf ein mehr allgemeines Moralisieren um die Mitte der zwanziger Jahre verlor sein Strich an Prägnanz; die Bekehrung zur Porträtkunst der Neuen Sachlichkeit setzte, wenn auch nicht gradlinig, den Abstieg fort; die Emigration nach New York, gerade rechtzeitig vor Hitlers Machtantritt, endete im künstlerischen Fiasko.

* Vor seinem Gemälde „Stützen der Gesellschaft" (1926).

Grosz, der mit Magazin-Illustrationen wenig Erfolg hatte, malte verblasene Symbolbilder, auf denen er selbst als der „ewige menschliche Geist" durch eine „apokalyptische Landschaft" zog („Wanderer"), sowie schauerliche Allegorien vom Atomkrieg und klebte krude Collagen, die Wohlwollenden als Pop-Art-Vorstufe gelten.

Bisweilen — auch das zeigt die Hamburger Ausstellung — ließ sich der Emigrant durch Nachrichten aus Hitler-Deutschland noch zu bissigen Zeichnungen bewegen. Doch auf seine Leistung von einst, sein höchstes Niveau, glaubte er herabsehen zu können. „Die große Kunst", notierte er, „hat nur wenig Platz für den Spott und die Sticheleien des Satirikers."

POLITOLOGEN

Spatz oder Taube

Vier Tage diskutierten Westdeutschlands Politikwissenschaftler in Duisburg. Thema: Wie legitim ist die staatliche und gesellschaftliche Ordnung der Bundesrepublik?

Die Politikwissenschaft sei von Spaltung bedroht. Der Konsensus zwischen den marxistischen und marxistisch inspirierten Politologen und den Verteidigern des Rechtsstaats sei „radikal in Frage gestellt".

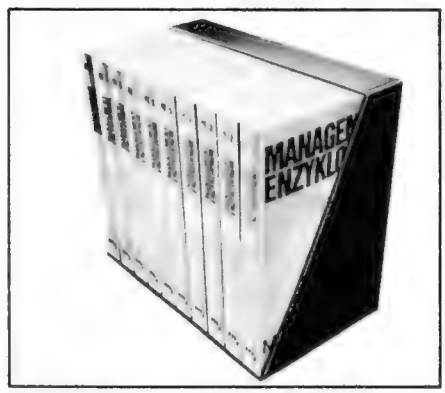
Die Klage des Münchner Professors Kurt Sontheimer über die Zerstrittenheit seines Faches betrifft keine geringe Sache. Schließlich bildet die Universitäts-Politologie jene Gymnasiallehrer aus, welche die Oberschüler Westdeutschlands darüber unterrichten, was Politik ist und was sie sein soll. Politikwissenschaft von heute ist Politik von morgen, ihre gegenwärtige Spaltung also künftiger Kampf.

Sontheimers traurige „Zustandsbeschreibung" stand am vorletzten Sonnabend in der „FAZ". Drei Tage später begann in Duisburg ein Kongreß der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Die Zeichen des Kongresses standen, so schien es, auf Sturm, und tatsächlich gab es nicht wenige Teilnehmer, die eine Wiederholung des tumultuösen vorangegangenen befürchteten. Damals — im Oktober 1973 in Hamburg — hatten Neo-Marxisten mit radikalistischen Anträgen den Exodus von rund 20 Gelehrten provoziert, darunter den des Professors Dolf Sternberger.

Diesmal kam alles ganz anders. Die über 800 im Audimax der Duisburger Gesamthochschule versammelten Verbandsmitglieder und Studenten verhielten sich höchst manierlich. Es gab keine Zwischenrufe und keine Transparente. Einige angegraute Apo-Veteranen aus den sechziger Jahren wirkten

Fischer Taschenbücher. Neu im Oktober:

Thomas Mann Das erzählerische Werk
12 Bände in Geschenkkassette 5200 Seiten TM 100/DM 79,–



Management-Enzyklopädie
Das Management-Wissen unserer Zeit
10 Bände in Kassette
3600 Seiten ME 100/DM 128,–
(ab 1. 4. 1976 DM 148,–)
Die berühmte Enzyklopädie jetzt als preisgünstige Taschenbuchausgabe. 3600 Seiten mit über 400 hochaktuellen Fachbeiträgen namhafter Experten aus Wirtschaft und Verwaltung.

Diese und alle anderen neuen Fischer Taschenbücher in Ihrer Buchhandlung.

Thornton Wilder
Die Iden des März
1638/DM 4,80

Kareen Zebroff
Yoga für Jeden
1640/DM 4,80

Helmut Qualtinger
Qualtingers beste Satiren
1636/DM 5,80

Pu Yi
Ich war Kaiser von China
1637/DM 8,80

Rauch/Anzinger
Wörterbuch Kritische Erziehung
6301/DM 7,80

Jorge Amado
Viva Teresa
Die Abenteuer der schönsten Frau Bahias
Roman. DM 34.–
»Ein grandioses Monumentalgemälde von Land und Leuten, ein ungehemmtes Lesevergnügen, der Stoff, aus dem die Bestseller sind.«
Münchner Merkur
Piper

George Halban
Malik der Wolf
Kennwort Ararat: Abenteuer und Spannung
Roman. DM 29.80
»›Malik der Wolf‹ ist ein brillantes Beispiel dafür, daß es auch heute noch möglich ist, ein hartes Buch mit politischer Thematik von höchster Spannung zu schreiben.«
Deutschlandfunk

prähistorisch — „wie Alt-Wandervögel mit Stachelbeerbeinen".

Dabei hatte die Verbandsleitung durchaus für Brisanz gesorgt. Als „Rahmenthema" des Kongresses hatte sie ein modernes Reizwort ausgesucht: „Legitimationsprobleme politischer Systeme", und als Redner der Eröffnungssitzung schickte sie zwei entschiedene Kontrahenten in die Arena:

- den Freiburger Professor Wilhelm Hennis, ehemals SPD- und seit 1971 CDU-Mitglied, und
- Jürgen Habermas, Mitdirektor eines sozio-philosophischen Max-Planck-Instituts, und dem linken Flügel der SPD zuzurechnen.

Hennis, ein Redner von cholerischem Temperament, gab sich denn auch alle Mühe, seinen Kontrahenten Habermas zu reizen. Dessen These, die Bundesrepublik und der „Spätkapitalismus" befänden sich in einer Legitimationskrise, wurde von Hennis rundweg für abwegig erklärt. Kein Westdeutscher habe heute „sittlichen Zweifel an der Möglichkeit, dem legalen Herrscher weiterhin gehorchen zu können". Wenn es anders wäre, müßten „bedeutsame Exilierungen" zu verzeichnen sein.

Hennis bestritt auch die Habermas-Behauptung, die Klassenstruktur der Bundesrepublik habe die Legitimationskrise erzeugt: „Nie haben die Klassenauseinandersetzungen im Kapitalismus auch nur einen Hauch jenes Hasses erzeugt" wie etwa religiöse oder ethnische. Zu Habermas gewandt: Wie kann man nur die heutigen „wirklich harmlosen" Verteilungskämpfe „so aufplustern"!

Habermas suche, meinte Hennis, „letzte Gründe" für Herrschaft und Ordnung. Das aber bedeute tendenziell: Wiederherstellung der mittelalterlichen Gesellschaft, des Gottesgnadentums und die Neubegründung einer totalitären Gesellschaft. Demgegenüber vertrete er den Standpunkt, daß sich die moderne Gesellschaft auf „vorletzte (Legitimitäts-)Gründe" verlassen solle: den Rechtsstaat vornehmlich.

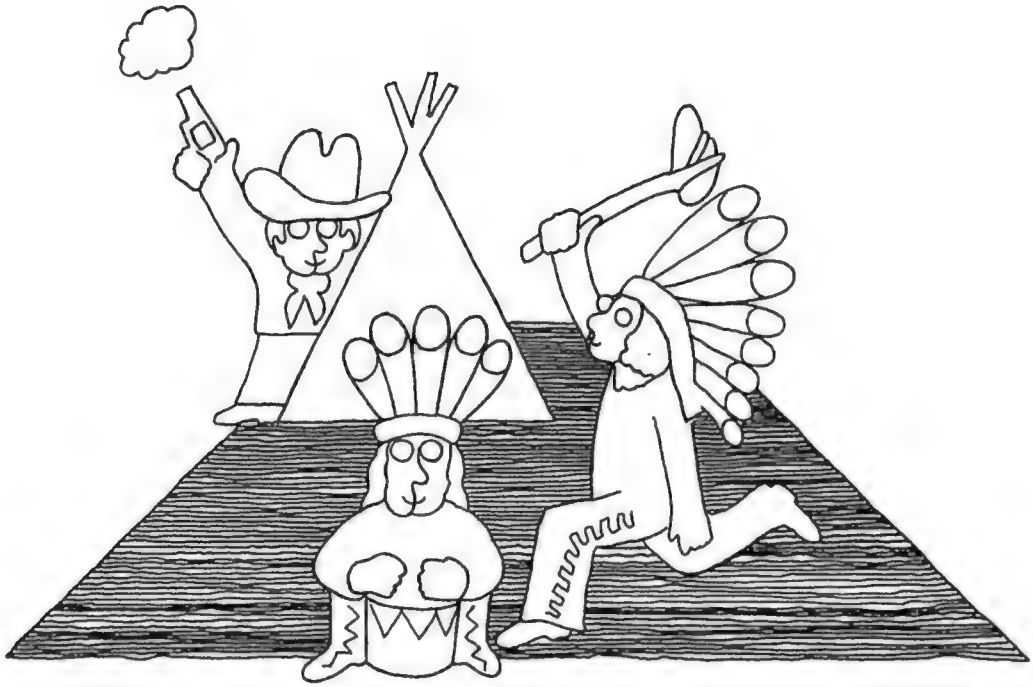
Die Hennis-Rede glich dem Versuch eines Bandilleros, dem Stier schmerzende Lanzen in den Nacken zu setzen. Mit Habermas betrat indes ein recht sanftmütiger Gegner den Schauplatz. Auf „Antipolemik" ausdrücklich verzichtend, legte er das Dilemma des modernen Staates dar: Einerseits werde ihm „Generalzuständigkeit", zumal für wirtschaftlichen Wohlstand, aufgebürdet, andererseits aber verweigere ihm die kapitalistische Gesellschaft die Legimitation, selber zu wirtschaften.

Opponenten Habermas, Hennis: Warum gehorchen die Bürger?

Dieser Widerspruch spiegele das Dilemma einer „Lebensform", in der es nur um Geld, arbeitsfreie Zeit und Sicherheit gehe — einen „possessiven Individualismus". Daß dieser „pursuit of happiness" allerdings noch legitim sei, bezweifle er. Es könne ja sein, meinte Habermas, daß es den Bürgern eines Tages nicht mehr auf die „Anhäufung privat verfügbarer materieller Gegenstände" ankomme, sondern auf eine Gesellschaft, in der „die Befriedigung des einen nicht mehr den Preis der Repression von Bedürfnissen eines anderen fordert".

Hennis über Habermas: „Einer der vielen ambitiösen Taubenliebhaber in der Geschichte." Hennis über Hennis: „Ein Spatzenheger", dem der Spatz rechtsstaatlicher Legitimation in der Hand lieber sei als die Taube einer Staatslegitimation aus „letzten Gründen" auf dem Dach. ◆

Ihr Teppichboden soll leben. Und leben lassen.



Wer heute einen Teppichboden kauft, der braucht einen, der alles mitmacht, lange hält und lange schön bleibt.

Damit Sie beim Kauf bereits sicher sind, daß ein Teppichboden auch wirklich sein gutes Geld wert ist, sollten Sie immer auf die Marke achten.

Steht neben der Marke renommierter Teppichhersteller zusätzlich auch die Qualitätsauszeichnung „Enkalon controlled quality", dann wissen Sie, daß hochwertige Markenfasern und -garne von Enka Glanzstoff fachgerecht zu einem hochwertigen Teppichboden verarbeitet wurden. Zu einem Teppichboden, der strenge Qualitätsnormen erfüllt. Nicht nur im Material. Auch in der Verarbeitung. Und ... daß beides kontrolliert wird. Von Enka Glanzstoff.

Für Sie ist es die Gewißheit, wirklich etwas Gutes zu bekommen. Teppichboden, der nicht enttäuscht. Und darauf kommt es an.

Ob Sie ihn für ein Kinderzimmer oder ein Großraumbüro brauchen. Schließlich kaufen Sie Teppichboden ja nicht alle Tage.

Enkalon controlled quality

Enkalon = controlled quality.

Doppelte Sicherheit beim Kauf von Teppichboden.

©registered trade mark **Enka Glanzstoff**, ein Unternehmen der Akzo-Gruppe

Hoffnungen einer Frau

Gabriele Wohmann über den amerikanischen Film „Alice lebt hier nicht mehr"

Zu den schon sehr erfolgreichen und noch jungen Regisseuren wie Francis Ford Coppola, Peter Bogdanovich, William Friedkin gehört in Amerika seit 1973 Martin Scorsese. In „Mean Streets" porträtierte er ohne kommerzielle Rücksichten das häßliche Elend vom Little Italy in New York. Das machte ihn, bei uns, nur unter Eingeweihten bekannt. Das häßliche Elend von Alice aber läßt sich schön konsumieren. Bei ihm kann man sich nicht langweilen, man könnte sogar vergessen, vor ihm zu erschrecken.

„Alice doesn't live here anymore", für die deutsche Kopie geradezu mutig korrekt übersetzt, so daß die ruhige Aufforderung gerettet blieb, sich geduldig etwas erzählen zu lassen, ist eine einfache Alltagsgeschichte, eine ernste Sache, ganz oft zum Lachen. In diesem Widerspruch halten Scorsese und Robert Getchell (Autor) und auch die Schauspieler den gesamten Film.

Ihn eröffnet ein parodistisches Hollywood-Zitat: In einer kitschigen Kunstlandschaft, akustisch dekoriert von Schlagermusik, proklamiert Alice als Kind den schäbig großartigen Lebenstraum, eine Sängerin zu werden. Zwölf Jahre später sind die Märchenkulissen amerikanische Wirklichkeit.

In einer häuslichen Szene versucht die 32jährige Alice, im Unglück dauernd glücksbereit, zwischen ekelhaftem Ehemann und störrischem Sohn gutgelaunt zu bleiben. Sie ist auf die nicht irgendwie beispielhaft herausragende Weise sehr schlecht verheiratet. Der Mann, ein Getränkeausfahrer, ist gleichgültig und normal brutal. Der 12jährige Sohn versteckt seine Empfindlichkeit in Aggressionen.

Schon viel Lebenszeit hat der gewöhnliche Schrecken hier verunstaltet, es sieht nach allgemeinem nutzlosem Verschleiß aus. In diesem Familienpech übersteht aber die Gefühlsfähigkeit von Alice; stets ist sie beides: äußerst anspruchsvoll und äußerst bescheiden. Vor ihrem Mann hat sie Angst, doch hält sie am Eindruck fest, er sei einer, der sich um sie kümmere, und sie verwechselt, schon auch aus Notwehr, das gefälschte Geborgenheitsbedürfnis mit der Geborgenheit selber. Der Mann stirbt bei einem Verkehrsunfall. Wie soll sie nun mit ihrem Sohn überleben, ohne Geld?

Sie aktiviert den alten Traum vom show-biz und von einer Glückerneuerung in Monterey/California, dem von der Sehnsucht verherrlichten Herkunftsplatz. Der Film ist die Geschichte dieser Reise von New Mexico bis zur vorerst letzten Station Tucson/Arizona.

Ungefähr drei Monate lang hat Scorsese mit bewegter Kamera an Schauplätzen gedreht, deren Aufdringlichkeit und Öde (die Motels, die Bars und Cafés, die Überlandstraßen) jede Hoffnung auf entgegenkommende Abmilderung verderben.

Völlig trostlos sind die Umstände, doch Alice ist zu trösten. Sie ist jemand, der radikal verzweifeln und beinah so radikal wiederauferstehen kann. Sie bekommt nach Demütigungen, die sie nicht beschädigen, einen Job als Barsängerin, alles ist desolat, doch sie freut sich sehr.

Vor der Wahnsinnsbrutalität eines miesen und verheirateten Liebhabers

Ellen Burstyn in „Alice": Miserable Erfahrungen

muß sie fliehen und hat dann nur noch den Status einer Kellnerin, aber sie arrangiert sich auch damit, und der Monterey-Sängerin-Traum, gekoppelt mit dem Zukunftsversprechen für den Sohn, verkommt nicht. Doch am Ende ist es ein Mann, jetzt ein gutartiger (Kris Kristofferson), der ihr Lebensproblem übernimmt.

Ist das nun reaktionär? Hat sich Scorsese seiner Vision entledigt mit einem altmodischen Happy-End, mit der Erzählung von den überlieferten Hoffnungen einer Frau? Hat er sich nach dem breiten Kinopublikum gesehnt? Der Alice-Film ist ohne Sprödigkeit und weist, so professionell ist er gemacht, Scorsese als Routinier aus. Ich sehe darin keine Beeinträchtigung. Die nicht von sich aus schon Spannung alarmierende Handlung macht in jeder Minute neugierig. Es gibt keine Stereotypen.

Der Sohn, angenehm ausnahmsweise nicht-berlinernd synchronisiert, ist niemals der elendig ausgeleierte Typ des kleinen Durch-dick-und-dünn-geh-Kameraden, seine Unleidlichkeit ist viel differenzierter, und sie stammt von der Unleidlichkeit seiner Lebenslage ab. Alfred Lutter wirkt als Sohn wie etwas Ungewußtes, Ungesehenes: eine Art Wunder.

Trostlose Beziehungen sind nicht einfach nur trostlose Beziehungen, sie sind in einer ehrlichen Ambivalenz vielschichtig, die Begriffe sind wohltuend aufgelöst. Da gibt's nicht die *Suche nach Selbstverwirklichung* und nicht die *mutige Frau*, die sich *nicht unterkriegen* läßt.

Aber so eine Alice, für deren vehemente überzeugende Inkarnation Ellen Burstyn den Oscar bekam, die inmitten miserabler Erfahrungen mit Männern „I dont know how to live without a man" sagt, weil das für sie gilt und bekümmernd wahr ist, die macht natürlich Emanzipationsfrauen nervös.

Das hat mich günstig vorausbeeinflußt. Ich finde es stumpfsinnig, sich immer jeweils und vorab als Mann oder als Frau zu fühlen gegenüber einer künstlerischen Mitteilung. „Berufsfrauen" erwarten von so einem Film etwas Wichtiges zur sogenannten Situation der Frau. Von einem *Albert* würde ich genausogern erfahren, warum er hier nicht mehr lebt.

Ich finde den Film schön, ziemlich traurig und immer zugleich ziemlich heiter. Ich frage mich, warum kein deutscher Film je so sein könnte. Liegt es an den Schauspielern, an den Schauplätzen, am Dialog?

Ja, jeweils daran auch. Alice sieht aus wie eine Synthese von Doris Day und Ingeborg Bachmann, also wiederum ambivalent, bald ein bißchen töricht, bald sehr intelligent, einfach lustig und kompliziert verzweifelt, herzhaft und sensibel.

Sie ist immer diese Mischung, immer überrascht sie, rührt sie auch. Ist sie — ich müßte doch irgendwo einen kleinen Fehler finden — vielleicht ein bißchen zu klug für das Milieu, aus dem sie kommt und worin sie auch bleibt? Singt sie nicht auch vielleicht etwas zu gut? . . . Ach, was für Luxusfragen. ◆

Wer BISON raucht, der weiß was schmeckt!

Echter Halfzware Tabak direkt aus Holland. Kräftig, aber nicht schwer.

DM 2.25

75/010

Blödeln als Lichtblick

„Ich trink' auf dein Wohl, Marie". TV-Show mit Mike Krüger, Knut Kiesewetter, Willem, Frank Zander, Rentnerband und Old Merry Tale Jazzband. Regie: Jörn Karpinski. ARD.

Neben dem Bundeskanzler und den Heimsuchungen des Barmbeker Finanzministers Apel, der sich manchmal von einem Pferd getreten wähnt, hat Hamburg der Bundesrepublik in jüngster Zeit vor allem einen Stoßseufzer beschert: „Mein Gott, Walther" heißt er und wird von Mike Krüger aus Quickborn an diesem Montag im ARD-Programm erneut ausgestoßen.

Fest steht: Seit den seligen Tagen von Hans Albers, der das deutsche Gemüt mit seinem Seemannsgarn einwikkelte, haben Musikalitäten aus Hamburg nie so sehr Hochkonjunktur gehabt wie im Augenblick, wo die „Hamburger Szene" aus Eppendorfer Pinten und Altonaer Kneipen zu günstiger Abendzeit dem deutschen Fernseher auch südlich der Elbe (Refrain eines anderen Hamburg-Lieds: „In Harburg fängt der Balkan an") ins Haus schwappt.

Blödelei ist dabei Trumpf. Von der „Rentnerband", die dem unverbrüchlichen deutschen Glauben huldigt, daß Dixieland komisch sei, vor allem, wenn er mit Hosenträgern, Rauschebärten und Zylindern gekoppelt vorgetragen wird (eine Art Karnevals-Heimweh nach den fünfziger Jahren), bis zu den gesungenen Hauruck-Reimen Mike Krügers, der Suff-Bohème Willems und dem in Korn ertränkten Liebeselend Frank Zanders, den die „Hamburger Szene" aus Berlin eingemeindet hat — sie alle blödeln mit Parodie und milder Perfidie gegen den deutschen Schlagerschwachsinn an — und haben noch Erfolg dabei.

Nun hilft es sicher, daß Nonsense wieder weltweit Mode hat: Der schwarze Humor der ersten Nachkriegsrestauration kehrt wieder, nur diesmal in nostalgischen Anführungszeichen. Wenn Woody Allen den Tod ankichert und Mel Brooks Frankenstein hämisch herbeiparodiert, ja selbst der rosarote Panther wiederkehrt, dann sind das dafür sichere Indizien.

Aber das allein erklärt den Erfolg der norddeutsch nölenden Blödler nicht. Sie haben auf eine Folklore gesetzt, die nicht mehr heimelig tut, sondern in einer Art „Nach uns die Sintflut"-Stimmung auf den Putz haut. Zumindest eine sanfte Zerstörungswut, ein Hauch von Pennern und Gammlern, eine Spur von Anarchie artikuliert sich in diesen Liedern und ihren Sängern, die auf Kunst pfeifen — und das oft mit ziemlich schrägen Tönen.

Mike Krüger, der 23jährige Architekturstudent, der bis vor kurzem sein Publikum auf dem engen Raum der Folklore-Destille „Danny's Pan" fand, ist schon als Person der Fleisch gewordene Widerspruch zum Flitter und Glimmer der üblichen Schlagerwelt. Er sieht wie eine breit gewalzte Ausgabe des Ostfriesenkomikers Otto aus — so als wäre der mal kurz in Muhammad Alis Fäustehagel geraten. Und aus dieser Tugend macht er seine Noten: Gitarrengeklimper zu Liedern von Underdogs, deren Freundinnen entweder zu dick sind oder auf Abwege geraten und auf die er sich schauerliche Reime ausdenkt.

Oder Willem, der ohne Hemmung zeigt, wo er zahllose Biere und Klare untergebracht hat (aus ihm ließen sich leicht drei Schlanke schneidern), und der sich flachsend und mit furchtbar gerolltem R über das gesungene Matrosenlos hermacht, wenn er seiner hinterlassenen Braut die Mahnung vermacht: „Und mach kein Scheiß mit Fred!"

Seine Anti-Schnulze „Laß die Morgensonne endlich untergeh'n" ächzt sich und uns mit verkaterter Stimme Zentner von zu Schallplatten gepreßtem Naturkitsch und Beischlaf-Schmelz von der Seele.

Denn soviel ist klar: Die Hamburger Blödeleien leben natürlich parasitär von den gesungenen Unsäglichkeiten der deutschen Schlager. Der freiwillige Unsinn gewinnt vor den unfreiwilligen Unsinnigkeiten eines, nein, man soll Heino nicht für alle nennen, oder einer, fast ist man versucht zu sagen: Vicky Leandros, eine fast zwanghafte Logik.

Am schärfsten beißt sich dabei Frank Zander ein. Wenn er auf das Wohl seiner Marie singt und trinkt, dann vermeint man im ersten Augenblick zurück in die Sirup-Büchse der im Schlager so beliebten Liebesentsagung gefallen zu sein. Aber der Trennungsschmerz wird einem rasch verbittert: Während sich der singende Held vollaufen läßt, rülpst er alle Gemütlichkeit und Wehmut aus und kommt zur Sache: „Ich trinke auf deine Marie, mein Wohl!"

Solche Kalauer zeigen, daß sich im Blödeln die Sprache verzweifelt komisch gegen ihre Schlagervermarktung zu Wehr zu setzen sucht. Gegen das „Du, du, du"-Geraune und das „Una Paloma Blanca"-Schmalz wird hier, wenigstens in den besseren Augenblikken, ein ungerührter Großstadt-Slang angeboten.

Wo das nicht ganz so gut hinhaut, rutscht die „Hamburger Szene" dann auch rasch in Bierzeitungsnähe und in die Komik von Ringelsöckchen und Ringelpietz, kurz: in die Nähe des mit Recht so genannten deutschen

Blödel-Barden Zander, Krüger, Willem: „In Harburg fängt der Balkan an"

Keine Verzögerung von Informationen!

Denn wichtige Mitteilungen und Ergebnisse werden gesprächsfrisch auf Kassette diktiert.

Nach dem Kundenbesuch diktieren Sie das Gesprächsergebnis sofort.

Sie zeichnen Konferenzbeschlüsse denkfrisch auf.

Wichtige Mitteilungen erreichen Ihre Adressaten rechtzeitig.

Eilige Anweisungen erhalten Ihre Mitarbeiter postwendend.

Das ist perfekte Kommunikation!

Zwei praktische Helfer aus dem Philips Diktiersystem:

Philips Taschendiktiergerät 95 und Philips Bürodiktiergerät 97

PHILIPS

Informations-Coupon

Bitte einsenden an

Philips GmbH Geschäftsbereich Bürotechnik,
2 Hamburg 1, Postfach 10 14 20

☐ Ich bitte um Beratung bei der Organisation meines Korrespondenzwesens (Philips Grobanalyse)

☐ Ich bitte um Vorführung des Philips Diktiersystems

☐ Ich bitte um Zusendung von Prospekten

Mein Name: _____

Ort (Postleitzahl): _____

Straße: _____

Firma: _____

Der erste Hintergrund-bericht über das härteste Showgeschäft der Welt.

Franz Beckenbauer
Einer wie ich

Franz Beckenbauer beschreibt, wer die Mammut-Szene Fußball bewegt und benutzt – Funktionäre und Vereinsbosse, Spieler und Trainer, Politiker und Journalisten.
Er schildert die Vorgänge vor und hinter den Kulissen großer Fußballturniere um Welt- und Europameisterschaften.
„Einer wie ich" ist ein faszinierendes Buch – nicht nur für Fußballfreunde.
320 Seiten mit 30 Fotos.
DM 26,–
Soeben erschienen!

C. Bertelsmann Verlag München

Humors. So kann man nur mit den Blödlern bangen („Mein Gott, Walther!"), daß sie ihr Erfolg nicht zu einem Mainzer Muster „Hamburg — wie es singt und lacht" hinunterkatapultiert. Auch Peter Alexander hat ja einmal klein angefangen.

Hellmuth Karasek

TECHNIK

Heißes Produkt

Mit dem jüngsten Produkt der Elektronikindustrie, dem Kleinstcomputer, ist das „Rechenzentrum für jedermann" in greifbare Nähe gerückt.

Der schwarze Kasten mit der weiß verblendeten Front und den zwei Kippschaltern hat die Größe eines HiFi-Verstärkers: 58×33×9 Zentimeter. Er ist an jeder Steckdose anzuschließen, seine Stromaufnahme entspricht der von zwei mittleren Glühlampen (210 Watt), und auch der Preis der schwarzen Box hält sich in unteren HiFi-Grenzen: 2800 Mark.

Doch in dem unscheinbaren Gehäuse verbirgt sich der jüngste Sproß einer Computer-Generation, die nun wohl endgültig die elektronische Revolution in jede Fabrikhalle und jedes Büro, in die Arztpraxis und schließlich auch den privaten Haushalt tragen dürfte: ein Mikrocomputer.

100 000 Rechenoperationen und mehr pro Sekunde können Mikros wie der „Digital LSI-11", der seit vorletztem Monat in der Bundesrepublik angeboten wird, vollziehen. Solche Leistungen wurden noch Anfang der sechziger Jahre nur von Computern der 250 000-Mark-Klasse erbracht. Und in der transistorlosen Zeit der fünfziger Jahre füllte ein röhrenbestückter Computer dieser Leistungskategorie ein Zimmer für sich und kostete Millionen.

Der erste Mikrocomputer wurde Ende 1972 in den USA entwickelt. Nun sind es schon mehr als ein Dutzend größerer Firmen, die sich in den für 1975 auf 100 Millionen Mark geschätzten Markt teilen. 1980, so die Vorausschätzung der Experten, dürften die Mikro-Hersteller die Umsatz-Milliarde erreicht haben. „Mikrocomputer", notierte das Wirtschaftsblatt „Business Week" Ende letzten Monats, „zählen zu den heißesten Produkten, die es je gab."

„Jeder Versuch, alle potentiellen Anwendungsgebiete eines solch vielseitigen und mächtigen Geräts aufzuzählen", urteilte der französische Computer-Experte André G. Vacroux in der Wissenschaftszeitschrift „Scientific American", „würde spätestens in einigen Jahren als naiv belächelt." Schon jetzt haben die Mikros größere Daten-Verarbeitungs-Anlagen aus manchen Bereichen verdrängt und sich neue er-

schlossen: Sie steuern Verkehrsampeln und Fließbänder, sortieren Luftfracht und buchen Passagiere, registrieren und berechnen die Stunden der Gleitzeit-Angestellten, lesen und buchen Schecks.

Die anvisierten Einsatzmöglichkeiten reichen von der automatischen Überwachung Schwerkranker und Frischoperierter auch in kleinen Kliniken, der automatischen Blutanalyse beim Internisten und Allgemeinarzt, der Steuerung kleiner Fertigungsserien etwa in der Textil- oder der Lederbranche bis zur Computer-Registrierkasse im Supermarkt, die zugleich die Lagerhaltung steuert.

Von „fast unbegrenzten Anwendungsmöglichkeiten" schwärmte auch Robert N. Noyce, Präsident der US-Elektronikfirma Intel Corp., die mit ihren Mikrobauteilen die Entwicklung der neuen Computer entscheidend vor-

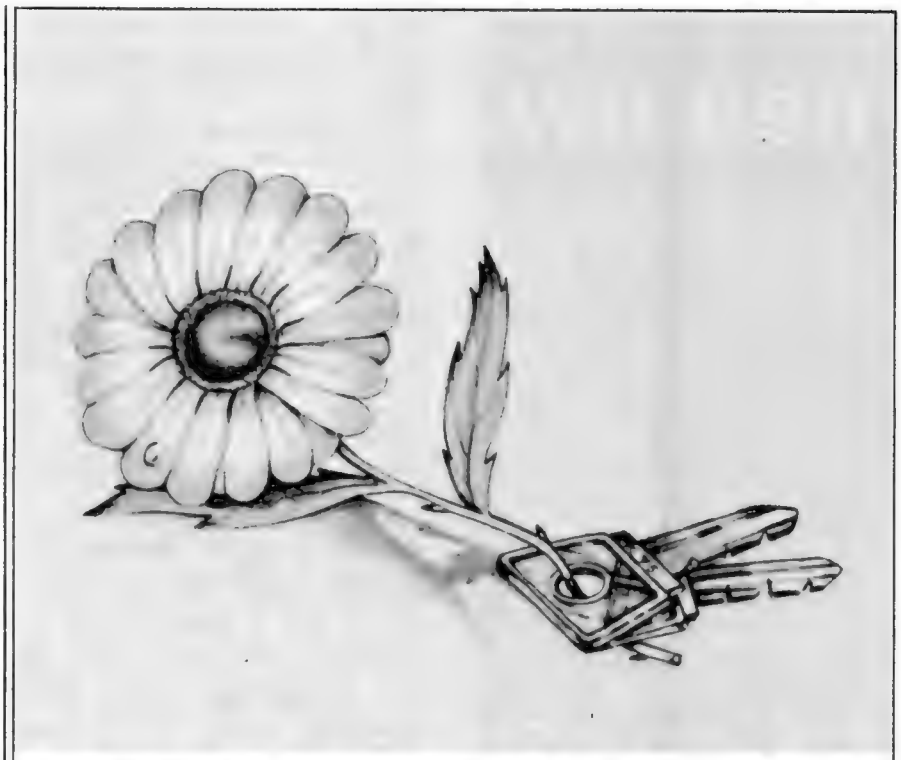
Mikroprozessor für Motorenprüfstand*
Wunderchip mit Zukunft

antrieb. Intel hatte vor vier Jahren den ersten sogenannten „Mikroprozessor" hergestellt, eine komplette, programmierbare Recheneinheit auf einem einzigen Halbleiter-Kristall — Kernstück der neuen Computer, denn solche Mikroprozessoren entsprechen der zentralen Recheneinheit bei größeren Computern.

Auch sonst ähneln die neuen Mikrocomputer im Aufbau (Branchenjargon: „Architektur") den Mittel- und Großgeräten. Um die Zentraleinheit (Mikroprozessor) sind Gedächtnisspeicher sowie die Schaltkreise der Befehls- und Logik-Einheiten gruppiert.

Die Mikros können wie die Großrechner mit optischen oder mechanischen Ein- und Ausgabegeräten — Sensoren, Bildschirmen, Fernschreibern oder Druckern — verbunden werden. In einer Hinsicht sind sie sogar ihren großen Brüdern überlegen: Sie arbeiten auch in nichtklimatisierten Räu-

* Zur automatischen Einstellung der Vergaser auf das optimale Luft-Kraftstoff-Gemisch bei der US-Firma Chrysler.



Der Super Service von Europcar

Bei Europcar werden Sie mit einem Lächeln, statt mit Formalitäten empfangen.

Europcar bemüht sich seit Jahren, das Automieten einfacher zu machen. Jetzt bietet Europcar Ihnen den Super Service.

Sie brauchen ein Auto? Mit der Europcar Super Service Karte ist das ein Kinderspiel.

Sie rufen an und lassen sich ein Auto reservieren. Dann stecken Sie Ihre Europcar Super Service Karte ein und kommen vorbei.

Kein Fragen. Kein Warten. Kein Vorauszahlen. Kurz den von Europcar bereits ausgefüllten Mietvertrag unterschreiben. Und schon sitzen Sie am Steuer Ihres Autos.

Wenn Sie sich für diese Super Service Karte interessieren, schicken Sie uns bitte den Coupon. Das ist alles.

europcar

Sp131075

Postfach 0249, 8 München 46, Telefon 089/326084

Name _____

Adresse _____

Coupon

Europcar macht das Automieten leichter.

2500 Stationen um den Globus. Zusammen mit National Car Rental in den USA, Latein-Amerika und dem Pazifik.

neu dtv

Allgemeines Programm:

Die Eroberung Perus
in Augenzeugenberichten
Hrsg.: Lieselotte und
Theodor Engl
dtv-Originalausgabe
1100 / DM 12,80

André Gide:
Die Verliese des Vatikan
Roman
1106 / DM 5,80

Marie Luise Kaschnitz:
Engelsbrücke
Römische Betrachtungen
1107 / DM 6,80

Karl Valentin:
Der reparierte Scheinwerfer
Szenen und Dialoge
1108 / DM 4,80

Primo Levi:
Die Verdopplung einer
schönen Dame und
andere Überraschungen
1109 / DM 6,80

Nele Poul Soerensen:
Mein Vater Gottfried Benn
1110 / DM 4,80

William M. Thackeray:
Jahrmarkt der Eitelkeit oder
Ein Roman ohne Held
Mit 185 Illustrationen des
Autors zur Erstausgabe
von 1848
Dünndruck-Ausgabe
1111 / DM 14,80

Bernhard Grzimek:
Mit Grzimek durch Australien
Abenteuer mit Tieren und
Menschen des fünften
Kontinents
Mit über 100 Zeichnungen
und ca. 80 z. T. farbigen Fotos
1113 / DM 9,80

Walter Helmut Fritz:
Die Beschaffenheit solcher
Tage. Roman
sr 133 / DM 5,80

men bei Temperaturen zwischen Null und 50 Grad Celsius, sogar noch bei einer Luftfeuchtigkeit von 90 Prozent.

Die Gehäusemaße der Mikros täuschen dabei sogar noch über ihr eigentliches Kleinformat hinweg: Der Mikroprozessor, die Kerneinheit dieser bislang kompaktesten unter den „genialen elektronischen Idioten" (US-Wissenschaftsautor John H. Douglas über Computer), ist ein Silizium-Chip von nur wenigen Millimetern Seitenlänge. Doch auf solchem Mini-Chip werden bis zu 20 000 Transistoren untergebracht, geätzte Verbindungen auf dem Kristall ersetzen dabei Hunderte von (früher erforderlichen) Steckverbindungen und Kabelanschlüssen.

Diese programmierbaren Chips (Stückkosten derzeit: 250 Mark) können auch unabhängig von Computern vielfältige Steuerfunktionen übernehmen — etwa in Motorprüf- und Einstellgeräten. Doch das ist nach Meinung der Experten nur der Anfang einer lawinenartigen Ausbreitung der Wunderchips. Schon in drei Jahren, schätzt „Business Week", dürfte der Preis für einen Mikroprozessor auf 20 Mark gesunken sein. Und vieles, was bisher nur Science-fiction war, könnte dann verwirklicht werden: Der vorprogrammierte selbsttätige Staubsauger und die Lehr- und Lernmaschine für alle Kinderzimmer, das Auto, dessen Treibstoffgemisch und Bremsbeläge, Reifendruck und Zündung ständig elektronisch überwacht werden, ebenso wie das „intelligente", Bankaufträge ausführende Telephon — freilich auch die kaum noch abzuwendende zielsichere. billige Robotbombe.

GESELLSCHAFT

Letzte Bastion

Der Musterprozeß eines Homosexuellen, der wegen seiner Neigungen aus der US-Luftwaffe verstoßen wurde, gilt als Testfall für die liberalere Einstellung gegenüber sexuellen Minderheiten.

In Kanada und in den Niederlanden traten erstmals homosexuelle Pärchen vor den Traualtar. In Frankreich erschien die Autobiographie von Jean Marais — Details über seinen Lebensbund mit Jean Cocteau. Und auch in der Bundesrepublik wird neuerdings in Homo-Kreisen, so der Hamburger Insider Peter Schmidt in einem Bericht über die Subkultur, „viel mehr Selbstbewußtsein gezeigt".

Durchlässiger werden die Gettomauern, hinter denen sich Homosexualität versteckt, in vielen westlichen Ländern. Und einem Ansturm des gestiegenen Homo-Selbstbewußtseins sieht sich nun die amerikanische Armee ausgesetzt.

Zwölf Jahre lang hat der Sergeant Leonhard Matlovich in der U. S. Air Force Dienst getan, dekoriert als Vietnam-Veteran — ein makelloser soldatischer Werdegang.

Nun ist „Matt" Matlovich, wie „Time" schrieb, „einer der bekanntesten Schwulen im Lande". Mit einem Memorandum an seine Vorgesetzten hatte er sich — offenbar mit Erfolg — vorgenommen, „Geschichte zu machen".

„Nach einigen Jahren der Unsicherheit", hieß es förmlich in Matlovichs Schreiben, „bin ich zu der Überzeu-

Homosexuellen-Mutter

Homosexuelle, Homo-Protest in USA*
„Für die Bewegung ein Sieg"

gung gelangt, daß meine sexuellen Neigungen gleichgeschlechtlich sind." Dennoch will er Soldat bleiben — seine Tätigkeit bei der Air Force werde durch die homosexuellen Neigungen „in keiner Weise beeinträchtigt".

Für die Militärs ist die Flucht nach vorn des Sergeanten Matlovich ein brisanter Fall. Die Armee gilt in den USA als letzte Bastion gegen sexuelle Aufweichungstendenzen.

Acht amerikanische Bundesstaaten und 22 US-Großstädte haben in den letzten Jahren ihre gegen Homosexualität gerichteten Gesetze und Verordnungen aufgehoben oder entschärft. Im Juli dieses Jahres verzichtete sogar der amerikanische „Civil Service" auf seine bisherige Regelung, daß Homosexuelle nicht als Angestellte oder Beamte arbeiten dürften (Ausnahmen von der neuen Libertinage: FBI und CIA).

Anders die amerikanische Armee: Dort müssen bislang noch jedes Jahr rund 2000 Freiwillige und Dienstverpflichtete hinnehmen, daß sie allein

* Text auf dem Protestplakat: „Eltern, stellt euch mit Stolz hinter eure schwulen Kinder!"

Homosexuellen-Trauung

Matlovich (r.), Freund

aufgrund ihrer homosexuellen Neigungen mit einem „nicht ganz ehrenhaften Abschied" bestraft werden. Nach wie vor gilt die Regelung, daß Homosexuelle „für den Dienst untauglich" seien.

In der Bundeswehr ist demgegenüber das Problem der Homosexualität von minderem Rang. „Homosexualität", so Fregattenkapitän Joachim Franke im Bonner Verteidigungsministerium, „ist für uns kein Thema." Zwar regeln die „Folgeverordnungen zum Soldatengesetz" auch nach der Liberalisierung der Strafgesetze die Homosexualität in der Kaserne restriktiv: Homosexualität wird, als „Dienstvergehen", disziplinarisch geahndet. Einzige Ausnahme: Liebe zwischen „Gleichgestellten" im privaten Bereich bleibt straffrei.

„Aus Fürsorgepflicht", etwa „um möglichen Abhängigkeiten vorzubeugen", werden denn auch Berufssoldaten und Freiwillige, deren Homosexualität bekannt ist, von der Bundeswehr ferngehalten. Anderseits: Bei Wehrpflichtigen genügt das Bekenntnis „ich bin schwul" nicht, um freigestellt zu werden. Die Musterungsbehörden behalten sich vor, „von Fall zu Fall" zu entscheiden.

In Amerika wäre ein Sieg des Sergeanten Matlovich ein großer Triumph der „Gay Liberation Movement", die seit etwa einem Jahrzehnt um die Gleichberechtigung sexueller Minderheiten kämpft.

Erfolge sind zu verzeichnen: Die amerikanische Psychiater-Vereinigung strich Homosexualität von der Liste der psychischen Erkrankungen; große Firmen, wie etwa Honeywell und IBM, erklärten sich bereit, Homosexuelle nicht mehr zu benachteiligen.

An 50 Colleges in den Staaten wurden Studiengruppen über das Problem der Homosexualität eingerichtet. Mütter fahren ihre homosexuellen Teenager, die noch keinen Führerschein haben, zu Schwulen-Tanzabenden. In vielen Städten haben sich, ihrer besonderen Probleme wegen, die Eltern homosexueller Söhne und Töchter organisiert. Zu den öffentlichen Bekennern zählen neuerdings Lehrer, Hochschulprofessoren und sogar ein Politiker, Senator Allan Spear aus Minnesota.

Doch das Bollwerk der Armee wankt einstweilen noch nicht. Vergeblich protestierten bereits im Juli dieses Jahres zwei weibliche Armee-Angehörige, Barbara Randolph und Debbie Watson, die wegen ihrer lesbischen Neigungen aus der Armee entlassen worden waren. Mit juristischer Hilfe der Homosexuellen-Vereinigung wollen die streitbaren Damen ihr Recht aufs Soldatbleiben erkämpfen.

Abschlägig beschieden wurde unterdes, im ersten Durchgang, auch Sergeant Matlovich. Am 1. August dieses Jahres wurde er vom Dienst suspendiert. Matlovich verlangte Anhörung vor einem Beschwerdeausschuß.

Das Hearing, Ende letzten Monats, dauerte vier Tage. Vor drei Luftwaffenoffizieren bescheinigte John Money, Professor der medizinischen Psychologie an der Johns Hopkins University, dem Sergeanten „einen besonders stabilen Zustand geistiger Gesundheit". Nichts spreche dagegen, ihn in den Diensten der Armee zu belassen. Die Befürchtung, Matlovich könne seine Kameraden „umdrehen", entbehre wissenschaftlicher Grundlage.

Das Votum der drei Offiziere lautete gleichwohl: „Entlassung." Der Soldat und sein Anwalt David Addleston wollen den Fall bis vor das amerikanische Bundesgericht bringen. Matlovich über den Obristen-Spruch: „Für mich persönlich war es eine Niederlage — aber für die Bewegung ist es schon jetzt ein Sieg." ◆

neu dtv

dtv-bibliothek

Gottfried Benn:
Gesammelte Werke
in 8 Bänden
Hrsg.: Dieter Wellershoff
5954 / Vorzugspreis DM 68,–
Ab 1. 2. 1976 DM 88,–

Theodor Fontane:
Von Dreißig bis Achtzig
Sein Leben in seinen Briefen
Hrsg.: Hans-Heinrich Reuter
6041 / DM 8,80

Wissenschaftliches Programm:

Werner Hilgemann / Günter Kettermann / Manfred Hergt:
dtv-Perthes-Weltatlas
Großräume in Vergangenheit und Gegenwart. 12 Bände
Mit farbigen Karten
dtv-Originalausgabe
Band 5: USA
3116 / DM 4,80
Band 6: Sowjetunion
3117 / DM 4,80

Hans Poeschel:
Die griechische Sprache
Geschichte und Einführung
WR 4174 / DM 9,80

Beck-Rechtsinformation:

Ursula Köbl:
Die Frau im Arbeitsrecht
5204 / DM 9,80

Balduin Forster / Hans Joachim:
Blutalkohol und Straftat
dtv-Thieme
5208 / DM 12,80

dtv-zweisprachig:

Charles und Mary Lamb:
Tales from Shakespeare
Shakespeare nacherzählt
Illustriert
9098 / DM 4,80

Albert Camus:
Les Muets. L'Hôte
Die Stummen. Der Gast
Zwei Erzählungen
aus Algerien
9105 / DM 3,80

Oktober, Noven
Januar, Februar,

nber, Dezember, März.

In diesen sechs Monaten können Sie mit allem möglichen rechnen. Zum Beispiel mit Regen und Eis und Frost und Matsch und Schnee.

All dem hat Conti etwas entgegenzusetzen: Einen Reifen aus einer neuen Art von Gummi. Er heißt ContiContact.
Es heißt ThermoGummi.

Dieses Gummi wird nicht (wie normales Gummi) hart, wenn es kalt wird. ThermoGummi bleibt weich und griffig. Deshalb haftet es auf nassen, glatten Straßen auch besonders gut. Deshalb ist es ideal für die ganze kalte Jahreszeit. Und die beginnt nicht erst mit Frost. Sondern schon mit Frösteln.

Und weil Sie auch mit ein paar trockenen und milden Tagen rechnen können, dürfen Sie sicher sein: Die vom Gesetzgeber vorgeschlagene Richtgeschwindigkeit von 130 km/h können Sie mit dem Reifen aus ThermoGummi unbesorgt fahren, denn er ist bis 160 km/h zugelassen.

Der ContiContact.
Aus ThermoGummi.

„Das Herz der Wahrheit ist warm“

Peter Brügge über den Autor Muhammad Ali auf der Frankfurter Buchmesse

Bonns Josef Ertl war letzten Freitag auch an Bord des Jumbo-Fluges LH 431 von Chicago nach Frankfurt und machte davon mehr Aufhebens als Muhammad Ali, der Champion aller Klassen. Der hatte sich in der Bar schleunigst zum Schlummer flachgelegt und lächelte aus seiner Horizontalen nur widerwillig für ein Werbephoto mit diesem Dicken, den man ihm als wirklichen und wichtigen Minister ans Sofa schickte.

Die Crew, seelisch auf Beförderung eines glorreichen Großmauls eingerichtet, lobte leicht enttäuscht, wie wenig man davon doch spüre. Ein Steward servierte dem Champion zum Frühstück die Bemerkung, bei ihm übrigens auch weit größere Fäuste vermutet zu haben.

Alis Antwort schoß hervor wie eine linke Gerade: „Dynamit steckt immer in kleinen Packungen.“ Diese für solche Fälle in Muhammad Alis Kopf gespeicherte Antwort gefiel dem Steward sehr. Deshalb erbat er sie sich vom Weltmeister auch noch als eigenhändige Widmung.

Es entstand dadurch eine nicht ganz einfache Lage. Jedoch, „der Größte“, der sich schon beim Ausfüllen eines Schecks über 9 Dollar von einem Bekannten das englische Wort für 9 hatte buchstabieren lassen, bewältigte das Problem mit Würde; dem Steward zuliebe ließ er sich nochmals die Rechtschreibung einsagen.

Autor Muhammad Ali, Jogi
Dynamit in kleinen Packungen

Autor Muhammad Ali, Verleger Droemer (l.): „Weise, Heilige und Götter“

Er befand sich schließlich im Anflug auf die Frankfurter Buchmesse, um sein literarisches Erstlingswerk „Meine eigene Geschichte“ vorzustellen, die bei weitem kostspieligste und abenteuerlichste Autobiographie des Jahres. Und der merkt keiner mehr an, wie schwer dem Autor das Lesen und Schreiben fällt.

Nach einem Poker gegen nahezu sämtliche deutsche Großverlage hatte tags zuvor Willy Droemer (Droemer-Knaur) vom New Yorker Verlag Random House für 200 000 Dollar die deutschen Rechte daran erworben (und der SPIEGEL von Droemer die Rechte zum Vorabdruck, mit dem er in der nächsten Nummer beginnt). Das, sagte Willy Droemer, sei der größte bei solcher Gelegenheit hierzulande je angelegte Betrag. Und er schritt seinem größten nichtschreibenden Autor in Krokoschuhen auf dem Rhein-Main-Flughafen entgegen.

Ali, schlicht in Hemd und Hose, öffnete der Photographen wegen vor Droemer weit sein phänomenales Großmaul, ohne einen Ton von sich zu geben; auf Zeitungsbildern hört man bekanntlich nichts. Ali verpulvert seine Ausdrucksmittel nicht und läßt sich, abseits aller Medien der Öffentlichkeit, gelegentlich schon wieder ganz ruhig Cassius Clay rufen.

Die bei ihm zu erwartenden Töne — Pathos in Allahs Namen, Eigenlob, Hybris, Empörung usw. — ruft Muhammad Ali nur im Bedarfsfall, sprich vor Mikrophonen und laufenden Kameras, ab. Dann nennt er sich — so in der Messestadt Frankfurt — einen von „Allah Erwählten“, weil „nicht durch Bücher erzogen“, und bietet eigene Dichtung an: „Die Seele der Wahrheit ist Flamme / das Herz der Wahrheit ist warm . . .“ Alles Worte des Nichtschreibers Ali: „Große Weise, Heilige und Götter konnten nicht lesen und schreiben . . .“ Dabei fällt ihm ein: „Moses konnte nicht sprechen . . .“ Aber daran fehlt es bei Ali gewiß nicht.

Seine New Yorker Verleger sagen, der Champion habe für seine tatsächlich famose eigene Geschichte zirka 140 Tonbänder besprochen. Indes legte er sich Freunden gegenüber auf eine so ausgedehnte Vergangenheits-Bearbeitung nicht fest. Er hatte doch Richard Durham, seinen jetzt 49jährigen Freund, Redakteur bei den Black Muslims, der folgt ihm seit mindestens fünf Jahren zwecks Abnahme und Bearbeitung von Wahrheit, wie sie beide das 1970 mit Random House vertraglich abgemacht haben.

Inmitten des kaffeebraunen Gefolges von Muhammad Ali, einer in ihrem broadwayreifen Aufputz und ihrer hochbezahlten Unterwürfigkeit besichtigenswerten Truppe, mutet dieser ebenfalls erster Klasse eingeflogene intellektuelle Sparringspartner an wie ein skeptisch-treuer Eckermann aus Harlem. Durham scheint der einzige im Troß, den das Phänomen des Glorifizierten von Manila nüchtern bleiben ließ.

Reibungen zwischen ihm und seinem druckreif erzählenden Helden lagen in der Natur der Sache. So förderlich das auch noch den kleinsten, längst verpufften Punch speichernde Detailgedächtnis des Fighters Ali für Durhams Wahrheitsfindung war — um die Erkenntnis erlittener Niederlagen zu etablieren, brauchte der Ghostwriter sein Stehvermögen. „Daß er seinerzeit von Frazier geschlagen wurde“, murmelte

Eine Information für mehr Wirtschaftlichkeit im Büro.

Olympia zeigt Ihnen, wie wirtschaftlich Kopieren wirklich sein kann:

Ein Kopiergerät kann mehr für Sie tun, als nur Schriftstücke kopieren. Richtig eingesetzt, ist ein Kopierer eine wertvolle Organisationshilfe.

Beweis: Die Omega-Kopierer von Olympia.

Mit ihrer Hilfe verhindern Sie, daß zuviel kostbare Zeit vertan wird mit dem Schreiben von Adressen, Mahnungen, Bestätigungen, Anfragen, Bestellungen, Angeboten oder Rundschreiben.

Wir zeigen Ihnen, auch wenn Sie nur wenige Kopien benötigen, wie wirtschaftlich unsere Omega-Organisationshelfer sind.

Schöpfen Sie die reichlichen Rationalisierungs-Reserven im Büro aus. Wie, das sagt Ihnen Olympia in einer Broschüre, die für Sie bereitliegt.

Olympia International

Coupon An Olympia-Organisations-Service, 2940 Wilhelmshaven, Postfach 960
Ich möchte mehr wissen über Wirtschaftlichkeit im Büro.
Bitte schicken Sie mir Ihre Broschüre.

Mein Name: _____

Meine Firma: _____

Meine Anschrift: _____

Mein Olympia-Fachhändler: _____

106 C

Pille für den Mann aus Rom?

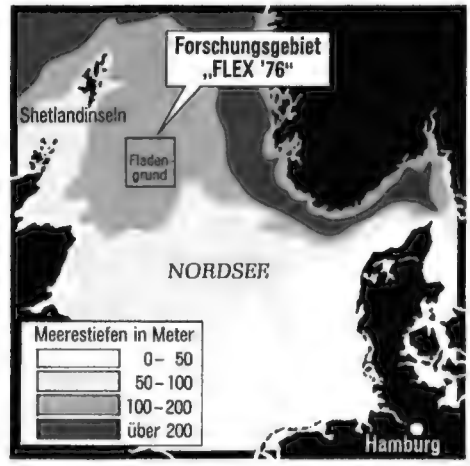
Bei Ratten und Affen hat sie schon funktioniert, bald soll sie bei Männern ausprobiert werden: die „männliche Pille". Forscher des Pharmazeutischen Instituts F. Angelini in Rom berichteten vorletzte Woche über ein von ihnen entdecktes „Produkt gegen die männliche Fruchtbarkeit", das sie AF 1390 nennen. Versuche mit Ratten hätten ergeben, daß die Substanz die männliche Fruchtbarkeit vollkommen blockiere, versicherte Angelini-Direktor Professor Bruno Silvestrini. Sie wirke auf die sogenannten Sertoli-Zellen ein, welche die Samenzellen „in einer kritischen Phase ihrer Reifung" ernähren, und verhindere die Samenentwicklung „in äußerst selektiver Weise". Versuche mit Affen in den USA bestätigten die römischen Resultate. Eine Dosis AF 1390 genüge, die Fruchtbarkeit 15 Tage zu stoppen.

Medikament gegen fast alle Keime

Ein Allzweck-Antibiotikum, das „beinahe alle krankmachenden Keime bekämpfen kann" (so das Fachblatt „Chemical & Engineering"), haben Forscher der Merck Sharp & Dohme Research Laboratories entwikkelt. Das Medikament besteht aus zwei Wirkstoffen namens DFA und PCS und soll die Zellwand-Biosynthese selbst solcher Keime blockieren, die gegen andere Antibiotika resistent sind. Auch der gefürchtete Bakterienstamm Pseudomonas aeruginosa, dem bislang kaum beizukommen war, soll von der neuen Wirkstoffkombination ausgeschaltet werden können. Im Tierversuch mit Affen, die mit einer dreißigfachen Überdosis behandelt wurden, stellten sich keine Nebenschäden ein.

Algen-Experiment in der Nordsee

Wie kommt es zur sogenannten Ur-Produktion im Meer, dem Wachstum einzelliger Algen (Phytoplankton), die ihre Nahrung aus anorganischer Materie wie etwa Kohlensäure und Nährsalzen beziehen und das erste Glied der maritimen Nahrungskette darstellen? In einem 10 000 Quadratkilometer großen Nordseeabschnitt, dem 150 Meter tiefen Fladengrund südöstlich der Shetlandinseln, suchen Meeresforscher während der Algenblüte im Frühjahr nächsten Jahres diese Frage zu beantworten (Projekt „Flex '76"). 14 Schiffe, darunter die deutschen Forschungsschiffe „Meteor", „Anton Dohrn", „Gauss", „Planet" und „Friedrich Heincke", zwei Flugzeuge, Wellenmeßbojen und automatische Temperatur- und Strömungssensoren sollen alle notwendigen Daten sammeln, mit denen sich dann auf Computern der Universität Hamburg das Phytoplankton-Wachstum modellhaft nachvollziehen lassen kann.



Weniger Sterbefälle während der Ölkrise

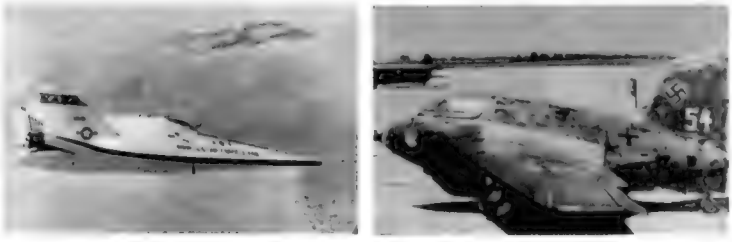
Während der Ölkrise im Winter 1974 kam es in Kalifornien zu einem „ungewöhnlichen Rückgang der Todesrate", berichtet ein Ärzteteam der University of California jetzt im britischen Wissenschaftsmagazin „Nature". Parallel zum verringerten Benzinverkauf (9,5 Prozent) nahm die Zahl der Sterbefälle in zwei ausgewählten Bezirken — San Francisco und Alameda — um 13,4 beziehungsweise 7,7 Prozent ab. Die Herztodziffer ging in San Francisco um 16,7, in Alameda um 11,2 Prozent zurück. Daß die geringere Luftverschmutzung zusammen mit veränderten Verhaltensweisen — Gesundheits-Statistiker Dr. Stephen M. Broon: „Weniger Stress durch Autofahren" — ursächlich an der geschrumpften Sterberate beteiligt war, entnahmen die Forscher dem auffallendsten Posten ihrer Untersuchung: Die Todesfälle wegen Lungenleiden (Asthma, chronische Bronchitis) waren in San Francisco um 33, in Alameda sogar um 38 Prozent zurückgegangen.

Plastikauge mit beweglicher Pupille

Dem starren, wenig farbechten Glasauge macht eine neuartige Augenprothese Konkurrenz: Sie ist beweglich und vollführt dieselben Bewegungen wie das gesunde Auge. Ermöglicht wird dieser Effekt dank

Bewegliche Kunstaugen

einem Implantationsverfahren, das britische Augenärzte in Oxford, Manchester und Birmingham anwenden. Ein halbkugelförmiges Plastikstück wird dabei, mit der abgeplatteten Fläche nach außen, in die Augenhöhle eingepflanzt, mit vier Augenmuskeln verbunden und mit einem Stück Bindehaut bedeckt. Dann setzen die Kunstaugen-Operateure die kosmetische Augenhalbkugel auf den verpflanzten Plastikkörper. Auf- und abwärts sowie zu den Seiten hin wird der künstliche Augapfel von den vier Augenmuskeln gesteuert, die sich synchron zu denen in der anderen Augenhöhle bewegen.



Forschungsflugzeuge „X-24B", „Me 163 B"

Letzter Start eines Raketenflugzeugs

Die Ära der Raketenflugzeuge, 1943 mit dem Einsatz der serienmäßig produzierten „Me 163 B" („Kraftei") eingeleitet, ist vorbei. Ende letzten Monats absolvierte das letzte raketengetriebene Flugzeug der Welt, das flügellose Nasa-Forschungsflugzeug „X-24B", seinen letzten Höhenflug. Die wichtigsten Aero-Rekorde hält jedoch die 1969 eingemottete „X-15" — mit einer Höchstgeschwindigkeit von 7280 km/h und einer maximalen Flughöhe von 118 Kilometern. Die Schallmauer war ebenfalls erstmals von einem Raketenflugzeug durchbrochen worden: am 14. Oktober 1947 von Testpilot Charles Yeager auf der „X-1".

Durham, „hat er lange nicht wirklich realisiert.“ Den in Muhammad Alis Vita markanten Widerspruch zwischen den Vorsätzen eines strengen Muslims und poligamer Anfälligkeit abzuhandeln (Durham: „Die Sache mit dem Sex“), war eine noch problematischere Frage der Aufarbeitung.

Wider Erwarten, das zeigt auch das Buch, ist es Muhammad Ali aber gegeben, gelegentlich auf andere Stimmen als die eigene zu hören. So fragte er auf dem Flug nach Frankfurt seinen alten Freund Helmuth Bendt vom ZDF, ob es wahr sei, daß eine Mauer durch Berlin gehe, und hörte fasziniert, dem sei so. Andererseits sah der im Umgang mit dem „derzeit berühmtesten Mann der Welt“ (so die Leute von Random House) außerordentlich geübte Fernschmann Bendt nur eine Möglichkeit, eine fest vereinbarte Sportschau-Sendung mit Ali zu sichern: Er flog nach Chicago, stieg zum Champion in den Jumbo nach Frankfurt und blieb ihm bis zur Sendung stets so nahe, daß ein spontanes Vergessen ausgeschlossen blieb.

Denn schon ein flüchtiger Wechsel von Bildern, Gesichtern, Reizen genügt, und der schwarze Riese wendet sich in animalischer Sprunghaftigkeit anderen Ziel- und Denkrichtungen zu. Wer immer auf Frankfurts Büchermarkt ihn anbetete, berührte, der fand ihn bereit. Der welke Blumenkranz zudringlicher Hare-Krishna-Leute war ihm so willkommen wie das amtswidrige Herzudrängen autogrammlüsterner Messepolizei. Die sollte ihm eigentlich etwas Freiraum verschaffen, resignierte aber wie benebelt von schwarzer Magie. „So was ist“, verteidigte sich ein Hüne in Grün, „polizeilich net in de Griff zu krieje.“

Maschinengleich, ernst und entspannt bewältigte der Champion einen auf dieser Messe beispiellosen Autogramm-Clinch mit der deutschen Masse, die ihm fast kultische Verehrung entgegenbrachte: einem schwarzen Siegfried mit der Kraft, sich selbst zu salben, einem, der stellvertretend für alle unfreiwillig Leisen auf die Heuchelei des Understatements pfeift.

Jedoch wirklich wach, spielbereit sah man den Kämpfer mit der Kinderseele, wenn ihm Bewegtes, Buntes vor die Augen kam. Etwa die Abgesandten von 60 000 türkischen Gastarbeitern mit ihrem Keramikteller voller Suren aus dem Koran, die weder er noch sie verstanden. Oder einen Moslem-Jogi aus Fulda, der mit den Armen eine Windmaschine machte und seine Bauchdecke atemraubend einzuziehen verstand.

Ali ahmte es nach. Vergeblich. Dafür führte er mit dem Glaubensbruder sein bekanntes Schattenboxen vor. Mit einem Mal aber umarmte er den Leibeskünstler und rief die unerhörten Worte: „O Boy, du bist der Größte!“ ◆

Jede Woche auf einen Blick: übersichtlich - informativ.
Fordern Sie unverbindlich Unterlagen mit nebenstehendem Coupon an.
KAPITAL KONTAKT
Hoppenstedts Wirtschafts-Archiv GmbH
Coupon bitte auf Postkarte kleben
Erbitte Information zu Objekt-Nummer: ● . . . . /140
Bitte Name, Anschrift u. Telefon auf Postkarte vermerken.
43 Essen, Postf. 101, T. 0201/ 286081

Häuser, Ferien- u. Eigt.whgn.

● 1893, **Riegsee Landkrs. Garmisch** Obb.Doppelvillen, herrl.Lage, Bergpanorama, beste Bauw, 135 qm Wfl. 500 qm Grd, sämtl. St.-Vort. DM 250.000. **Ohlwein, 8 Mü 45, Starenweg 12, T. 089/ 311 1680 + 586121**

● 1825, **Bad Driburg, Alters- u. Ferienwhgn. z. Festpr.,** 1-3 Zi.-Whgn., **1. Hyp. 8%,** günst. Bausparkassengelder. Finanz.- u. Belastungshilfen. **T. 0251/40101, GSG, Münster, Alter Steinweg 47**

● 1885, **Schweiz/ OBERENGADIN u. MÜNSTERTAL** Eigt.-Whgn. m. idealem Grundriß, Schallisolation, herrl. Aussicht, günstig zu verk. Finanz. n. Absprache. Unterlagen durch: **Architekturbüro R.v. Senger AG, Pf. 232, CH - 7500 St. Moritz**

● 1861, **Ferienwhgn. im ALLGÄU** bis **DM 200,- mtl. Finz.-Zuschuß** auch für Häuser. Wir bauen in Füssen, Sonthofen, Nesselwang usw. **Siedlungsbau Schwaben, 895 Kaufbeuren, Postf. 81, T. 08341/ 45 22**

● 1875, **Dtsch. Exklave SCHWEIZ** Büsingen, in schöner, ruhiger Lage am Rhein; in zwei 4-Fam.Häusern, 2-3 Zi.-Appts. zu verk. **WOHNBAU 'SÜD' GmbH + Co. KG, 7 Stgt 1, Gymnasiumstr. 11, T. 0711/299751**

Die Gelegenheit — Torre del Mar — Luxus-Appts. v. 36 - 120 qm ab DM 15.367,- • Wer besichtigt kauft • Teilzahlg. mögl., Anzahlg. 1.500,-. **RÖTHIG GmbH & Co. KG, 2849 Lutten, Tel. 04441/ 50 41** ● 1871

WOHNANLAGE WESEL 111 Wohneinheiten, Baujahr 69/70, gute Ausstattung, günst. Hypotheken können übernommen werden. Kaufpreis 7,8 Mio. Verhandlungsbasis, Rendite 8,5% p.a. ● 1877

● 1883, **CHIEMSEE.** Bezugsfertig: komf. 2-Zi.Whgn in Rimsting, Ufernähe, WF 54 - 64 qm. Erforderl. Eig. Kapital ab 12.900,- DM **Telefon: 0711/72 10 81-89**
KURBAU
7000 Stuttgart 81, SI International

GRUNDSTÜCKE

Nordseeinsel Amrum
Grundstücke in Nebel/Westerheide 1.050 qm, DM 32.000, in exclusiver Lage von — an privat. **24 Lübeck, Postfach 1127** ● 1894

KAPITALANLAGEN

● 1852
NOVA CREDIT
FESTGELDANLAGEN MIT BANKGARANTIE
NOTARIELLE ABWICKLUNG
EINLAGEN AB DM 3000,-
RENDITE 12%-14%
1 - 4 JAHRE LAUFZEIT
1/2 JÄHRL. ZINSEAHLUNG
NOVA CREDIT LONDON W1
4GOLDEN SQUARE C
T.00441/7342817,FS0051-27532

● 1888, **KAPITALANLAGE in Immobilienbesitz Montreal/Canada** überdurchschn. Rendite (Barausschüttg. 10%) f. finanzkräft. Einzelpersonen o. kl. Konsortium geboten. (Mindestbeteilig. DM 250.000)

● 3333, **Canada** große und mittlere **Grundstücke ab DM 6 Pfg/ qm** mit Straßenanschluß als Kapitalanlage oder zum Selbstbewohnen. **Telefon 0951/ 2 91 45, Canadian Estate, 86 Bamberg 3**

steuerbeg. Kap./Rendite Obj.

● 1887, **Steuerbeg. Eigt.-Whgn.** in München-Gladbach, 170% Steuervort., ca. 1.480,-/qm, 10 J. Mietgar. d. Bundesbehörde. Echter Barüberschuß, **Dipl.-Volksw. D. Dammasch 5 Köln 51, PF 510 653, T. 44 56 69**

● 1873, **150 - 225% Steuervorteil** BHG Haus Maximilian I.Bad Endorf /Chiemgau, Bayerns jüngst. Kurort mit Europas stärkst. Jod-Thermalquelle, 29 komplett einger. Appts. für Eigennutzung oder Vermietung mit Belegungsgarantie. Unterlagen: **Wolfgang Richter, 8023 Pullach, Josef - Breher - Weg 1, T. 7 93 31 71**

● 1889, **Faktorei Geschäftszentrum Büderich/Düsseldorf.** Beteilig. a. Einkaufs- + Dienstleistungszentr. bei D'dorf, wirtsch. gut konzipiert + für Steuersparer hochinteressant! Steuerliche Verlustzuweisung 156%, jährl. Barausschüttung 7%. **IWF Institut f. Wirtschaftsförderg. 4 Düsseldorf, PF 4412, T. 37 70 54**

Renditebeteiligung mit Steuervorteil
über 50 % Eigenkapital, Rendite nach Steuern ca. 15 % auf effektiv eingesetztes Kapital, Mindestzeichnung DM 20.000,—. ● 1860

Fliegen Sie der Sonne nach — buchen Sie „Flieg-mit“-Reisen nach MADEIRA

Das ist neu: Flüge mit Linienmaschinen zum „fast Charterpreis“. „Flieg-mit“-Reisen nennt man die neue kostensparende Reiseart für Individualisten — denn Einzelreisender bleiben Sie auch beim „Flieg-mit“-Tarif. Wichtig für dessen Anwendung ist allein die Tatsache, daß in derselben Maschine „Mit-Flieger“ sitzen.

Darum, buchen Sie in diesem Winter „Flieg-mit“-Reisen nach Madeira, und Sie werden die edlen Weine der Insel „billiger“ kosten.

SONNEN COUPON
Bitte senden Sie mir aktuelle Madeira-Informationen.
Name
Anschrift
Bitte einsenden an: TAP Portugiesische Luftverkehrsgesellschaft 6 Frankfurt/Main, Kaiserstraße 63 SP 2

TAP
THE AIRLINE OF PORTUGAL

PERSONALIEN

Annemarie Renger, 56, Präsidentin des Deutschen Bundestages, veränderte durch eine neue Frisur (Photo) ihr Aussehen offensichtlich derart, daß sie selbst von renommierten Journalisten nicht mehr erkannt wird. Beim Abschiedsempfang für den langjährigen Bonner Korrespondenten der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" („FAZ"), Alfred Rapp, stellte sich der gastgebende „FAZ"-Mitherausgeber Jürgen Eick der Präsidentin artig vor. Frau Renger: „Das ist ja nett, ich freue mich sehr." Darauf der Mann der „FAZ" („Dahinter steckt immer ein kluger Kopf") verwundert: „Danke, und wer sind Sie?"

Ursel („Mohrle") Brunner, 34, deutsche Meister-Schwimmerin und mehrfache Olympia-Teilnehmerin, wurde von Baden-Württembergs Ministerpräsident Hans Filbinger auf dem Ulmer Parteitag als 69 999stes Mitglied der CDU willkommen geheißen. Die Schwimmerin, die sich zu den Christdemokraten hingezogen fühlt, weil „die CDU mir am ehesten garantiert, daß wir nicht kommunistisch werden", hatte für den Eintritt in die Partei allerdings auch noch einen anderen Grund: Sie wollte und sollte das 70 000ste Mitgliedsbuch der CDU erhalten. Die Jubiläums-Nummer wurde dem Schwimm-Ass von der Hausfrau Helga Garg weggeschnappt. Die Mutter zweier Kinder fühlte einen ähnlich starken Zug in die Partei-Reihen: „Ich bin Flüchtling, meine Eltern sind konservativ, mein Mann CDU-Mitglied, meine Chefs wählten CDU."

Franz („Kaiser") Beckenbauer, 30, Deutscher Fußball-Meister vom FC Bayern, handelte sich mit seinem Buch „Einer wie ich" nicht nur selbst Ärger mit Kicker-Kollegen und seinem Ex-Trainer Lattek ein, sondern verursachte auch einen Krach zwischen dem C. Bertelsmann Verlag und dem ZDF-Kulturredakteur Reinhart Hoffmeister. Der Mainzer Fernseh-Mann hatte sich bei Beckenbauer-Verleger und Bertelsmann-Boss Reinhard Mohn schriftlich über eine Text-Passage aus „Einer wie ich" beschwert, in der Beckenbauer angab, von „Hoffmeister aufs Kreuz gelegt" worden zu sein. Hoffmeister habe ihm in der Fernseh-Sendung „Zum Beispiel Franz Beckenbauer" (1970) den Ausspruch „Der Kanzler Brandt ist ein nationales Unglück" untergeschoben. Der ehemalige „Aspekte"-Chef indes konnte schon damals zwei Zeugen nennen, die bestätigten, daß Beckenbauer nicht nur hinsichtlich des Brandt-Ausspruchs korrekt zitiert worden war, sondern sogar noch weiterging. Der Bayer damals laut Hoffmeister: „Ich prophezeie, wir werden alle enteignet und unsere Häuser loswerden, wenn die Sozialdemokraten an der Macht bleiben. Dann heißen wir nicht mehr FC Bayern, sondern Roter Stern München."

Jayne Marie Mansfield, 24, Tochter der legendären Hollywood-Schauspielerin, möchte beruflich in Mutters Spuren wandeln. Als Referenzen gibt die Kino-Aspirantin (Photo u.) denn auch mütterliches Erbe an. Das jedoch scheint sich bei der Tochter weniger im äußeren Erscheinungsbild und im Schauspieltalent als vielmehr in inneren Werten niedergeschlagen zu haben. Jayne Marie: „Ich habe eine Menge von Mutters Eigenschaften geerbt. Ich habe nicht ihre Maße, weder im Brustumfang noch in der Körpergröße, aber die Knochenstruktur ist identisch."

Idi Amin Dada, 49, Staatschef von Uganda und derzeitiger Präsident der Organisation für afrikanische Einheit (OAU), beeindruckte und verwirrte bei seiner vielkritisierten Rede vor der 30. UN-Generalversammlung nicht nur durch seine Angriffe auf Israel (Daniel P. Moynihan, US-Vertreter bei den UN: „Dieser rassistische Mörder", Thomas P. Melady, ehemaliger US-Botschafter in Uganda: „Amin lobte Hitlers ‚Endlösung' des ‚Jüdischen Problems'"), sondern auch durch seine Bekleidung. Der Feldmarschall (Photo) war bei seinem Auftritt vor dem UN-Plenum in „eine mit riesigen dottergelben Epauletten ausgestattete, lichtblaue Fliegeruniform gehüllt. Orden bedeckten seinen Rock linksseitig vom Schlüsselbein bis zum Nabel" („Neue Zürcher Zeitung"). Eins der Ehrenzeichen, die Israel-Gegner Amin in New York zur Schau stellte, war ein israelisches Fallschirmjäger-Abzeichen. Amin zu Journalisten: „Ich bin 1964 in Israel ausgebildet worden und habe mir die Auszeichnung redlich verdient."

Manfred Schreiber, 59, Münchens sozialdemokratischer Polizeipräsident, der nach der im September vollzogenen Verstaatlichung der kommunalen Ordnungsmacht dem bayrischen (CSU-) Innenministerium untersteht, überdachte sein berufliches Schicksal: Eigentlich wäre er, so verriet Schreiber in der „Sprechstunde" der Münchner Lach- und Schießgesellschaft, auch ganz gern in den Dienst der katholischen Kirche getreten, „aber als Priester hätte es viel zu lange gedauert, bis ich Bischof geworden wäre". Die weltliche Karriere des Polizeichefs (Spitzname: „Kugel-Schreiber") war freilich auch nicht immer vom Erfolg gesegnet. Pläne, den forschen Ordnungshüter an die Spitze des Bundeskriminalamtes oder ins Bundesinnenministerium zu

Estamos orgullosos de nuestro pasado,
¿i por qué vamos a cambiar las cosas!?
(Wir sind stolz auf unsere Vergangenheit.
Warum sollen wir die Dinge ändern.)

Braniff aus Mexico: Cigarren und Cigarillos.

Drei Spezialitäten aus mexikanischem Tabak. Mit vollmundigem Aroma und echt würzigem Geschmack. Nach einem alten Rezept hergestellt aus erlesenen Blättern mexikanischen Tabaks.

Die Aktiven.

denicotea
Für Raucher, die mit Verstand genießen.

Als Hausfrau gehört sie zu den Aktiven. Das Geheimnis der Aktiven:

Sie verstehen sie voll auszukosten, die kleinen Verschnaufpausen im Streß des Tages.

Rauchen Spitze zum Beispiel. Weil zwischen Zigarette und Spitzen-Mundstück eine eigene Philosophie steckt. Lebensart und die Kunst des Genießens.

denicotea hat daraus ein reines Vergnügen gemacht. Weil wir nicht nur die Spitzen haben, sondern auch die Filter, die's gut mit uns meinen und mit der Gesundheit. Die wegfiltern, was dem Organismus nicht bekommt.

Das denicotea-Angebot:

28 Zigaretten-, 7 Zigarren-, 2 Zigarillospitzen
Und 15 Pfeifen in 174 Variationen.

Erhältlich in allen Tabakwarenfachgeschäften.

denicotea Gmbh
506 Bensberg-Refrath, Postf. 5140

H. Wenske, Hausfrau

Die 6farbige denicotea-Raucherfibel bringt auf 28 Seiten interessante Tips in Fülle. Kostenlos. Einfach mit diesem Abschnitt oder per Postkarte anfordern.

13.10/S

holen, scheiterten ebenso wie der von Schreiber-Freund Hans-Jochen Vogel im Sommer dieses Jahres unterstützte Versuch, den Münchner zum neuen Präsidenten des Bundesverfassungsschutzes in Köln zu küren. Vorerst bleibt Schreiber „Münchens Bauerngendarm", wie er sich laut Vogel selber gern nennt. Und „nach der Pensionierung", so Schreiber in der „Sprechstunde", „würde ich ein Angebot vom Film nicht ablehnen. Am liebsten hätte ich eine Rolle wie Charles Bronson."

Ringo Starr, 35, Ex-Beatle und Gelegenheits-Schauspieler, erhielt für den Film „Lisztomania" des britischen Regisseurs Ken Russell ein Rollenangebot — den Part des Papstes (Photo). Für den ehemaligen Trommler erfüllte sich damit ein Berufswunsch. Ringo: „Jeder

kann alberne Grimassen schneiden, aber ich versuche, davon wegzukommen. Es ist zu einfach. Ich möchte mein Repertoire jetzt ein bißchen erweitern. Ich glaube, dramatische Rollen sind heute passender für mich."

Billy Graham, 56, mildtätiger amerikanischer Wanderprediger („10 bis 15 Prozent unseres jährlichen Bruttoeinkommens geben wir an wohltätige Organisationen"), nutzt das augenblickliche Interesse der US-Nation an Außerirdischem zu eigenem Verdienst. Mitten in der „Wesen aus dem Weltraum"-Welle publiziert der eloquente Evangelist sein neuestes Werk: „Engel". Grahams Erkenntnisse: Die überirdischen Wesen können singen und für Gott Botendienste versehen, sind aber nicht allwissend und nicht allmächtig. Da die Engel geschlechtslos sind, können sie nicht heiraten, ihre Beziehungen miteinander übertreffen aber das Erlebnis sexueller Vereinigung bei weitem. ◆

Jetzt gibt es das wahrscheinlich wichtigste Haushaltsgerät der Zukunft: FILOPUR.

Ein Problem unserer Zeit.
Die Wasserqualität.

Die Lösung.
Das Filopur-Verfahren, von einem Team internationaler Wissenschaftler auch für die Raumfahrt entwikkelt und in 20 Ländern erfolgreich eingeführt.

Der Beweis ist verblüffend.
Wir haben bei einer Pressekonferenz in Mannheim Wasser aus dem Neckar geholt, mit dem Filopur-Gerät filtriert und den Gästen ausgeschenkt. Das Wasser war kristallklar, ohne Beigeschmack, ohne Geruch und ohne schädliche Bakterien.

Sicherheit fürs Baby.
Alle Mütter haben immer einwandfreies Wasser zur Zubereitung der Kindernahrung. Alles Unangenehme verschwindet, aber die wichtigen Mineralien bleiben erhalten.

Kinderleicht zu bedienen.
Keine Installation.
Ohne Stromanschluß.

Es gibt zweierlei Wasser im Haushalt.
Etwa 95% entnehmen Sie dem Hahn direkt zum Waschen, Baden und Reinigen. Aber die 5% Trinkwasser für Getränke und Speisen sollten besser sein: Mit einem Knopfdruck am Zweiweghahn wird Ihr Wasser filopurisiert. Deshalb brauchen Sie auch nur alle paar Monate einen Ersatzfilter.

Kaffee, Tee und Mischgetränke richtig genießen.
Keine Beeinträchtigung durch Chlor, Trübung oder sonstige Schwebeteilchen aus der Leitung. Sie selbst und Ihre Gäste sind begeistert.

FILOPUR®

Das Filopur-Gerät interessiert mich. Bitte schicken Sie mir gratis und unverbindlich Ihre detaillierte Informationsschrift über das Filopur Haushalt- und Touristgerät.

Name _____

PLZ/Ort _____

Straße _____

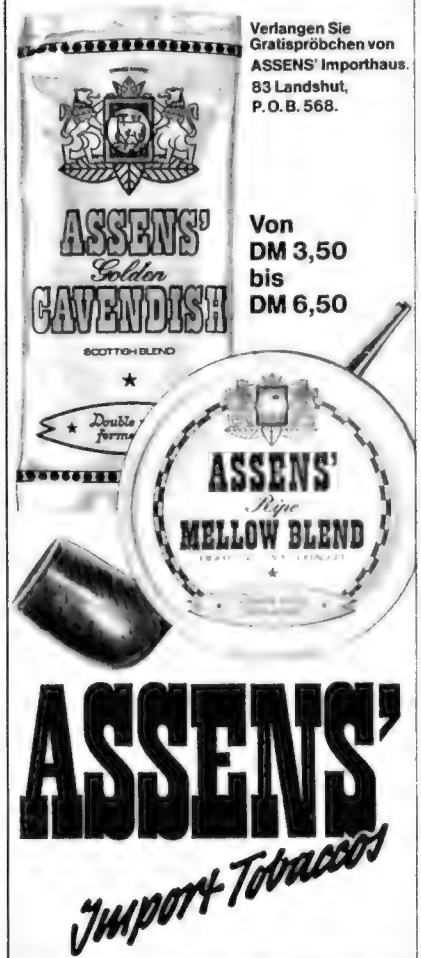
Coupon auf Postkarte kleben (Porto 40 Pfg.) u. adressieren an:
Benckiser GmbH, Abt. Filopur
67-Ludwigshafen/Rhein, Postf.

Adresse für Österreich:
Benckiser Austria,
5010 Salzburg, Postfach 99.

Story № 4

Der Däne

„Bjørn Børnsen, der Däne, sitzt pfeiferauchend im Café und kommt dabei ins Gespräch mit zwei älteren Herren. Wie sich's so ergeben kann, unterhält man sich über den Tod. Ich möchte einmal, schwärmt der erste, in Kopenhagen begraben sein – der Stadt meiner Träume. Ach nein, überlegt sich der zweite, mein Grab muß einsam sein und still. Und was wünschen Sie sich, Herr Børnsen? Ich möchte am liebsten neben Raquel Welch liegen, antwortet der. Aber, protestieren die Herren, die ist doch noch gar nicht tot! Eben, meine Herrn, lacht Bjørn Børnsen und zieht genußvoll an seiner Pfeife ASSENS'."



Verlangen Sie Gratispröbchen von ASSENS' Importhaus. 83 Landshut, P.O.B. 568.

Von DM 3,50 bis DM 6,50

ASSENS'
Import-Tobaccos

doppelt mild, weil doppelt fermentiert

REGISTER

BERUFLICHES

Friedrich Gulda, 45, als Beethoven-Interpret berühmt gewordener Pianist, will endgültig vom Klavier Abschied nehmen: „Die Möglichkeiten, etwas Neues am Klavier zu machen, sind total ausgeschöpft. Man hat schon Milch reingeschüttet, es zertrümmert und angezündet. Mir fällt auch nichts Neues mehr ein." Gulda, schon immer zwischen Klassik und Jazz hin und her gerissen, zerstritt sich jetzt mit seiner Plattenfirma — die an ihm bisher gut verdiente —, weil sie seine avantgardistische Musik nicht produzieren wollte. Der Pianist über seine Rücktritt-Motive: „Ich saß bei mir zu Hause, lauschte meinen perfekten Platten, was ich da alles auf den Tasten für akrobatische Leistungen vollbrachte, da hörte ich plötzlich auch, wie mich die Sterne und die Berge ausgelacht haben. Da war's für mich so weit."

Werner Mertes, 55, Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP-Bundestagsfraktion, verhalf durch einen Stellenwechsel dem innerdeutschen SPD-Minister Egon Franke zu Einsparungen im Etat. Mertes übernahm die Geschäftsführung der bundeseigenen Industrieverwaltungsgesellschaft (IVG) in Bonn und räumte dafür den Stuhl als Geschäftsführer der IVG-Tochter Fernleitungs-Betriebsgesellschaft mbH. Diesen Posten wird nun Ludwig Rehlinger erhalten, der sich 1971 als Präsident des Gesamtdeutschen Instituts beurlauben ließ, um Leiter des Büros von Rainer Barzel zu werden. Nach Barzels Abtritt hatte Rehlinger den Präsidentensessel wieder für sich reklamiert, obwohl mittlerweile der Bonner FDP-Ortschef Detlef Kühn Titel und Aufgaben geerbt hatte. Folge: Seit Oktober 1973 mußte das Gesamtdeutsche Institut, das aus dem Franke-Etat finanziert wird und sich der DDR-Kunde widmet, zwei Präsidenten (Besoldungsgruppe B 5) bezahlen.

Vittorio Gorresio, 65, italienischer Star-Journalist und Schriftsteller, veröffentlicht jetzt seine Leidensgeschichte. Ähnlich wie der US-Journalist Stewart Alsop, ähnlich auch wie Hildegard Knef in ihrem Buch „Das Urteil" beschreibt Gorresio seine Erfahrungen als Krebspatient — in einer Artikelserie der Turiner „Stampa". Präzis schildert der Journalist, in Italien durch seine Polemiken gegen Top-Politiker wie KP-Chef Togliatti und den Christdemokraten Fanfani bekannt, wie er sich wegen eines Tumors am Kiefer einer langen Kobaltbestrahlung und — Ende Juli — einer sechsstündigen Operation im Zürcher Kantonhospital unterziehen mußte. Während seines dreimonatigen Schweizer Klinikaufenthaltes fühlte der Patient, der sich zuvor mit „Arrividérci" von seinen Lesern verabschiedet hatte, Heimweh nach Italien — zugleich aber sah er sein Land nun aus der Distanz „kritischer als früher". Gorresios Artikelserie dürfte bald auch als Buch erscheinen.

GESTORBEN

Walter Felsenstein, 74. Als ihm sein Vater, ein Wiener Beamter, keine neue, bessere Geige kaufen wollte, zerschmetterte der Knabe das ungenügende Instrument. Perfektion und Wahrhaftigkeit waren die Gütesiegel seiner Regiekunst, mit der er (seit 1947) die „Komische Oper" in Ost-Berlin zu einem idealen Instrument und zum Gral des „Realistischen Musiktheaters" formte. Er verstand Oper nicht als „Konzert im Kostüm", sondern als die „umfassendste Äußerungsform der darstellenden Künste überhaupt", die den „Sänger-Darsteller" forderte, als eine absolut einsichtige, psychologisch durchinszenierte Handlung, und von „Anatevka" bis „Zauberflöte" nahm er dafür jedes Libretto gleich ernst. Der Schule machende Reformator war den DDR-Behörden manchen Orden und viele Konzessionen wert; als Wanderer

zwischen den Hemisphären — er lebte mit österreichischem Paß in West-Berlin — bekannte er: „Ich bin politisch völlig ungebildet, aber dem Sozialismus loyal verbunden." In den letzten Jahren neigte der Neuerer zum Neo-Konservativen. Vergangenen Mittwoch starb der noble, gern sarkastisch formulierende Mann in Berlin.

Winter '75/76 TRANSEUROPA - preiswerter Sonnenurlaub á la carte

Für Ruhesuchende

Urlaub „allein zu zweit" oder ganz allein so richtig zum Faulenzen. Z. B. auf Gran Canaria, Teneriffa, Madeira und Fuerteventura, in Tunesien und in der Karibischen See. TRANSEUROPA hat für Sie noch einige preiswerte, ruhige Fleckchen reserviert:

z. B. Tunesien
2 Wochen Flugreise mit Übern./Frühst. schon ab
2 Wochen 345.–

Für Gesellige

Machen Sie Urlaub mit Musik, Stimmung und Geselligkeit – so lange Sie wollen. Z. B. an den lebhaften spanischen Sonnenküsten, auf den Kanarischen Inseln oder auf Mallorca. TRANSEUROPA hat den preiswerten Urlaub für Gesellige:

z. B. Gran Canaria/ Las Palmas
2 Wochen Flugreise mit Übern./Frühst. schon ab
2 Wochen 386.–

Für Sportliche

TRANSEUROPA bringt Sie zu wahren Paradiesen für Taucher und Kamera-Jäger. „Unterwasserurlaub" ist unvergeßlich.

z. B. Teneriffa
Playa de las Americas, Appartement-Hotel Borinquen. BD, WC, Balkon, Meerwasser-Swimming-Pool.
2 Wochen Flugreise mit Übernachtung schon ab
2 Wochen 558.–
Tauchkurse schon ab DM **55,–**

Für Abenteurer

Erleben Sie die Geheimnisse ferner Länder. Den Zauber des Fernen Ostens, die Ursprünglichkeit Afrikas und die Lebensfreude der Karibik und Mexicos. TRANSEUROPA hat den preiswerten Urlaub für Abenteurer:

z. B. Westafrika/ Kamerun
2 Wochen Flugreise mit Vollpension schon ab DM
2 Wochen 1195.–
1wöchige Westkamerun-**Rundreise** mit Vollpension schon ab DM **690,–**

Für Wasserratten

Z. B. auf den Kanarischen Inseln oder in der Karibischen See, dem Traum aus weiten, weißen Sandstränden, aus Palmenrauschen und Limboklängen. Und 365 Tage Sonne im Jahr! TRANSEUROPA hat den preiswerten Urlaub für Wasserratten:

z. B. Karibische See/Barbados
2 Wochen Flugreise mit Übern./Frühst. schon ab DM
2 Wochen 1120.–

Holen Sie sich das neue TRANSEUROPA-Urlaubsmagazin mit dem 52seitigen Extra-Informationsteil

128 Seiten preiswerter Urlaubsreisen für jeden Geschmack und mit allen wichtigen Urlaubsinformationen über Klima, Essen und Trinken, Ausflüge und Nachtleben, Paß und Geld usw. Jetzt in allen Reisebüros mit TRANSEUROPA-Vertretung. Gratis natürlich!

TRANSEUROPA

PARTNER DER TUI
TOURISTIK UNION INTERNATIONAL

Wigo acustic. Hören und erleben.

Musik hören, wie die Musik wirklich ist. Wigo acustic Lautsprecherboxen. Keine Klang-Container. Keine Stereo-Bluffer. Sondern Technik auf dem letzten Stand. Technik zum Hören und erleben. Kompakte Boxen, die nicht nur den Paukenschlag, sondern auch den Triangel bringen.
Boxen, die man nicht verstecken muß. Boxen, die auf Ihre HiFi-Anlage zugeschnitten sind. Und das Beste aus ihr holen.

Wigo acustic: 2-, 3- oder 4-Weg-HiFi-Lautsprecherboxen von 25 bis 80 Watt Nennbelastbarkeit und 20-25'000 Hz Übertragungsbereich. Zum Teil regelbar. Als Kugel- oder Flachboxen. Als Kompakt- oder Regalboxen. Softline oder kantig. Oder mit abnehmbarem Lochgitter.

Coupon Senden Sie mir Prospekte über Ihre HiFi-Lautsprecherboxen. SP 10

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Einsenden an:
WIGO Gottlob Widmann + Söhne GmbH & Co. KG,
7220 Villingen-Schwenningen.

wigo acustic

Montag, 13. 10.

19.30 Uhr. ZDF. betrifft: Fernsehen
Am Beispiel des Nahost-Reporters Heinz Metlitzky erläutert ZDF-Redakteur Helmut Greulich den Alltag von Korrespondenten und ihren „unglaublich großen Einfluß auf Programminhalte".

20.15 Uhr. ARD. Report
Moderator: Franz Alt. Geplant ist ein Kommentar zum „programmatischen Streit um den CDU-Generalsekretär Biedenkopf und die Unionsstrategie". Außerdem: ein Telephon-Interview mit dem sowjetischen Regime-Gegner und Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow.

20.15 Uhr. ZDF. Stichproben
Das Verbraucher-Magazin warnt vor Schummel mit Garantien für TV-Geräte, Radios und Recorder.

21.00 Uhr. ARD. „Ich trink' auf dein Wohl, Marie"
TV-Show mit Willem, Mike Krüger und anderen von der Hamburger Szene (siehe Seite 228).

21.15 Uhr. ZDF. Petulia
Richard Lesters erster Hollywoodfilm (1968), ein verschmockt in kalifornischer Pop-Kulisse inszeniertes Neurosen-Melodram über eine Jungverheira-

tete (Julie Christie, Photo), die sich „sexuell völlig vermanscht" findet.

21.45 Uhr. ARD. Auf der Suche nach der Welt von morgen: Kampf um die Kernenergie (1)
In der neuen Folge seiner schon jahrealten Umwelt-Reihe will Rüdiger Proske durch eine „sachliche Dokumentation die Debatte um Kernreaktoren entemotionalisieren".

Dienstag, 14. 10.

21.00 Uhr. ARD. LH 615: Operation München
Am 29. Oktober 1972 hatten palästinensische Freischärler eine Lufthansa-Maschine gekapert und die Freilassung der in Bayern inhaftierten Olympia-At-

tentäter erpreßt (Photo: Kurz vor dem Start in München-Riem). Aus Original-Tonbändern, Spielszenen und Interviews mit den Piloten montierte Edmund Wolf ein „dramatisches Protokoll", das neue Erkenntnisse bringt: Die 21 Passagiere und Besatzungsmitglieder verdanken ihr Leben der Zivilcourage von zwei Männern — Lufthansa-Chef Culmann und dem Zagreber Generalkonsul Laqueur —, die Anweisungen des Münchner Krisenstabs ignorierten (SPIEGEL 41/1975).

21.00 Uhr. Nord III. Klage gegen den Chef
Sozialreport über die überlasteten Arbeitsgerichte, deren Richtersprüche „immer mehr zur Farce werden".

21.15 Uhr. ZDF. Blickpunkt: Wenn das Einkommen nicht mehr wächst
Zur Bundestagsdebatte über den Haushalt 1976 bringt das ZDF zwei Magazin-Sendungen: Im „Blickpunkt" wird erläutert, wo der Bürger künftig „als Einkommensbezieher, als Empfänger staatlicher Leistungen und als Steuerzahler Opfer bringen muß". In „Kontrovers" (Donnerstag, 16. Oktober, 21.15 Uhr) diskutieren Bankier Ludwig Poullain, Präsident der Deutschen Sparerschutzgemeinschaft, Ralf Dahrendorf, Direktor der London School of Economics, mit den ZDF-Redakteuren Volker von Hagen und Dieter Balkhausen.

22.00 Uhr. ZDF. Deutscher Film im Exil 1933—1945 (sw)
Dokumentation über deutsche Regisseure, Schauspieler und Drehbuch-Autoren, die während der NS-Zeit im Exil antifaschistische Filme drehten.

Mittwoch, 15. 10.

20.15 Uhr. ARD. Ohne Zukunft lebt sich's schlecht
Zum Start einer neuen entwicklungspolitischen Reihe werden am Beispiel der „letzten großen Kolonie" Angola „die Etappen der Ausbeutung eines reichen Landes durch fremde Mächte" demonstriert.

20.15 Uhr. ZDF Magazin
Moderator: Gerhard Löwenthal.

20.30 Uhr. West III. Senso
Viscontis pompöser Kostümfilm (1954), die Romanze zwischen einer italienischen Contessa und einem habsburgischen Leutnant während des Risorgimento.

21.15 Uhr. ZDF. Wie ich den Krieg gewann
Die grimmig-absurde Kriegs-Komödie (1967), in der Jux-Spezialist Richard Lester („Toll trieben es die alten Römer") britische Soldaten als Slapstick-Landser (beispielsweise Beatle John

Lennon, Photo) gegen die Deutschen kämpfen läßt, verärgerte nationalbewußte Engländer. Der Film, schrieb der „Daily Express", „schmäht die Armee, verspottet das Heldentum und macht sich über Churchills Kriegsreden lustig".

21.45 Uhr. ARD. Die grünen Menschen auf Intensiv 1
Zwölf Tage lang drehte Roman Brodman mit seinem Team in der Intensivstation des Instituts für Anästhesiologie

und Reanimation am Städtischen Krankenhaus Mannheim, wo die „meisten Patienten in ständiger Bewußtlosigkeit liegen", die Krankenschwestern „zu einem Totpflegen von Kadavern" verurteilt sind und die Ärzte zu entscheiden haben, ob sie „die lebenserhaltende Technik abstellen". Nach Abschluß der Dreharbeiten, als der „angestaute Druck plötzlich wich", kam Brodmans Team in eine seelische Krise: „Einige von uns litten unter stundenlangen Brechdurchfällen."

Donnerstag, 16. 10.

20.15 Uhr. ARD. Plusminus
Moderator: Manfred Trebess. Themen des Wirtschaftsmagazins, das diesmal vom Südwestfunk kommt: Die Dauerarbeitslosen (rund 100 000 in der Bundesrepublik), das DDR-Dumping bei Textilien, die Situation auf dem Automarkt und die Test-Ergebnisse mit dem Methanol-Auto.

20.15 Uhr. Nord III. Wie lebten wir vor 20 Jahren?
Ein „Gespräch über den Wandel des Alltäglichen" illustriert mit Archivbildern von 1955. Teilnehmer: Heilwig von der Mehden, Christa Rotzoll, Rudolf Walter Leonhardt und Valentin Polcuch. Leitung: Rainer Hagen.

21.10 Uhr. West III. Die Unterdrükkung der Frau ist vor allem an dem Verhalten der Frauen selber zu erkennen
Hellmuth Costards Emanzipations-Groteske von 1970.

21.10 Uhr. Hessen III. Crime and Punishment (sw)
Dostojewski-Verfilmung (1935) von Josef von Sternberg, die er selbst „Routine" nannte.

22.00 Uhr. ARD. Titel, Thesen, Temperamente
Mit einem Bericht von der Frankfurter Buchmesse. Literatur-Agenten aus den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik erläutern, wie Bestseller international gehandelt und lanciert werden. Weitere Beiträge: ein Film von Moskau-Korrespondent Fritz Pleitgen über den Trend bei sowjetischen Autoren, das Leben auf dem Land zu romantisieren, und eine Untersuchung über immer perfektere Gemälde-Reproduktionen, die angeblich den Marktwert der Originale senken.

22.00 Uhr. ZDF. Anna und Edith
Als „gezielten Beitrag zum Jahr der Frau" empfiehlt das ZDF dieses „Kleine Fernsehspiel" um zwei Lesbierinnen, die anfangs an ihrem Arbeitsplatz angefeindet, dann aber akzeptiert werden. Die Autorinnen — eine Berliner Jungfilmerin und eine Feministin — wollen es damit „homosexuellen Frauen erleichtern, Mut zu fassen und ihre Veranlagung nicht länger zu verstecken". Regie: Gerrit Neuhaus.

Freitag, 17. 10.

20.15 Uhr. ZDF. Im Zweifel gegen den Angeklagten?
Dokumentarspiel über den Fall Dietrich Derz, der 1952 in einem Indizien-Prozeß wegen Mordes verurteilt und 1973 — gegen seinen Willen — durch einen Gnadenerlaß freikam. Rekonstruiert werden die verschiedenen Versionen über den Tatverlauf.

20.15 Uhr. ARD. In der Stadt S. (sw)
Nach einer Tschechow-Novelle drehte der russische Altregisseur Jossif Chejfiz („Die Dame mit dem Hündchen") seine poetische Studie (1966) von der Endzeit des Zarenreichs. Aus einem

idealistischen Landarzt wird im Großbürger-Milieu ein schlemmendes Ekel.

20.15 Uhr. West III. Robert Havemann 1975
Gespräch mit dem von der SED verfemten DDR-Philosophen, der sich über die „Verlogenheit" und die „Arschkriecherei der Staatsfunktionäre" beklagt (siehe Seite 196).

21.00 Uhr. Nord III. Linke Schüler — rechte Schüler
Über „Parteipolitik im Klassenzimmer" diskutieren der Hamburger Schulsenator Apel sowie Sprecher der Schüler-Union, der Jusos, des Philologenverbands und des Elternausschusses.

Samstag, 18. 10.

20.15 Uhr. ARD. Feuerabend
Für die zweite Ausgabe seiner TV-Plaudereien hat Hans-Joachim Kulenkampff („FAZ": „Ein alter Besen, der gut kehrt") den CDU-Generalsekretär Biedenkopf, „Ford"-Chef Lutz und Beruferaterin Anette von Aretin eingeladen.

20.15 Uhr. ZDF. Das Haus in Montevideo (sw)
Das deutsche Film-Lustspiel von und mit Curt Goetz (Photo, M., mit Ehefrau Valerie von Martens, r.) war einer der großen Publikumserfolge von 1951.

21.00 Uhr. Nord III. Frauen: Winterreise
Ein weiterer Beitrag aus der WDR-Reihe, in der junge Filmemacherinnen „ohne Erfolgszwang" experimentieren.

22.05 Uhr. ARD. Menschenschmuggel (sw)
Abenteuerfilm (1950) des „Casablanca"-Regisseurs Michael Curtiz.

23.20 Uhr. ZDF. Cagliostro (1)
Wiederholung des dreiteiligen Mantel-und-Degen-Stücks mit Jean Marais und Doris Kunstmann, das bei der Erstsendung (Dezember 1973) verrissen wurde. „SZ": „Haarsträubend".

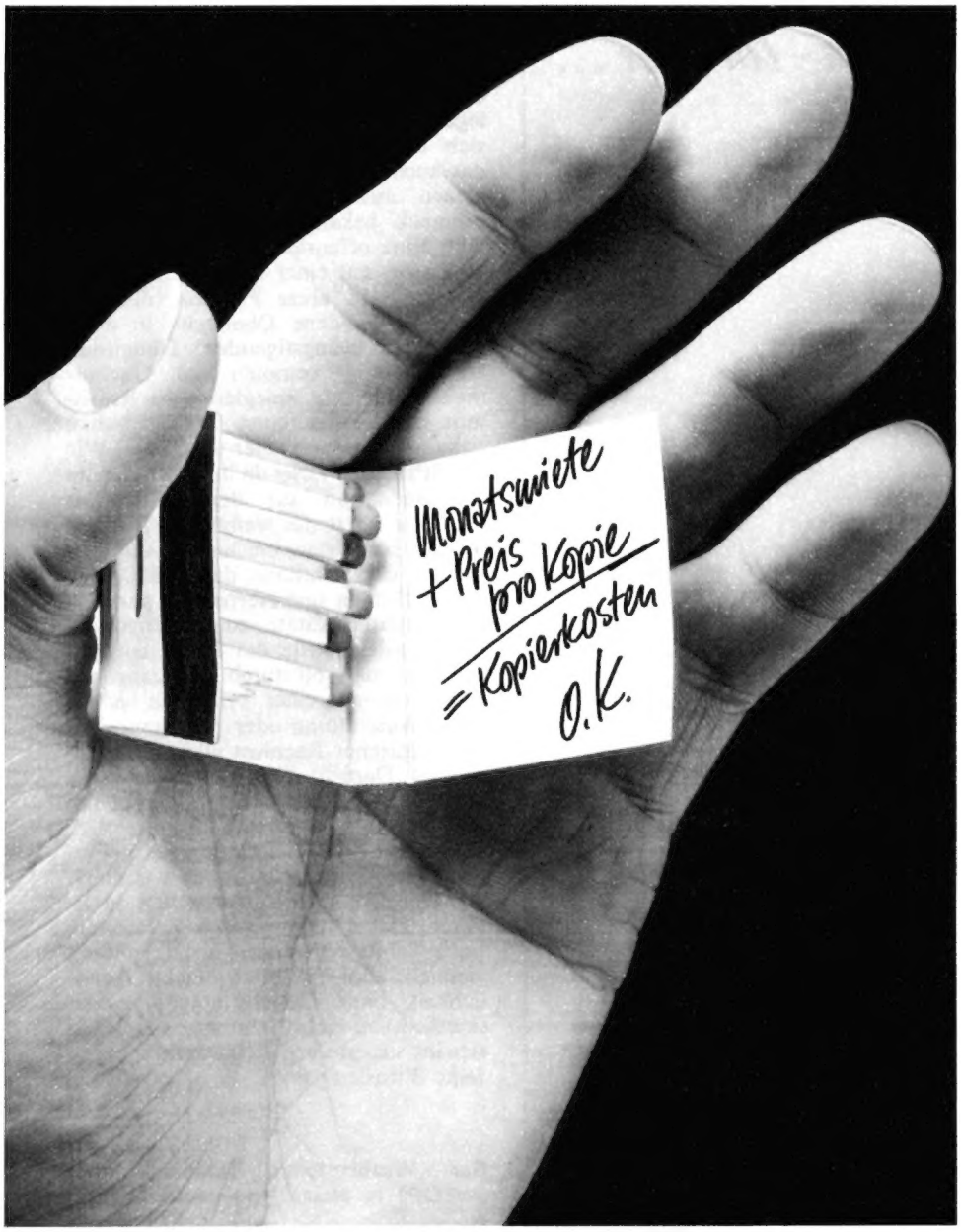
Sonntag, 19. 10.

20.15 Uhr. ARD. Butterfly '75
Feature von Tokio-Korrespondent Peter Krebs über die japanische Durchschnittsfrau": ein „sanftes mandeläugiges Geschöpf", das „immer nur lächelt, voreheliche Sexualität ablehnt und von ihren männlichen Arbeitskollegen skandalös unterdrückt wird".

21.00 Uhr. ARD. Der lange Jammer
Mehrfache Mieterhöhungen in Berlins trostlosem „Märkischem Viertel" — eine der Mietskasernen wurde von den Bewohnern „Langer Jammer" getauft — führten 1972 zu Bürgerinitiativen und Protestaktionen. Der dokumentarische Spielfilm über die Auseinandersetzungen wurde am 1. Mai durch ein Veto des SFB-Intendanten kurzfristig abgesetzt; jetzt kommen, in einer anschließenden Diskussion, auch die attackierten Behörden zu Wort.

21.15 Uhr. ZDF. „Nicht mit dem Schwert allein"
Norbert Brieger, Korrespondent in Tel Aviv, fragt, ob Israel „den permanenten Belagerungszustand noch viel länger durchstehen kann": Im letzten Jahr sind etwa 20 000 Israelis ausgewandert.

Océ 1700 Kopierer für Normalpapier: Jetzt können Sie genau kalkulieren, was Ihre Kopien kosten werden.



Bei Ihrem jetzigen Kopierer sind die Kosten für die Kopien vielleicht höher, als Sie vorher annahmen. Wahrscheinlich, weil Sie weniger Kopien pro Original machen, als man Ihnen vorher ausgerechnet hat. (Aber schließlich ist Ihr Unternehmen ja nicht gerade ein Multikonzern, und Sie haben ein normales Kopiervolumen.)

Was jetzt nötig wäre, ist eine realistische, exakte Einschätzung Ihres Kopierbedarfs und ein einfaches System zur Berechnung Ihrer Kopierkosten.

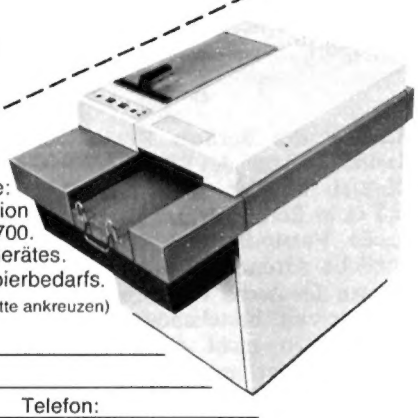
Das ist genau, was Sie von Océ bekommen, wenn unser Berater Sie besucht, oder wenn Sie den neuen Océ 1700 Kopierer mieten.

Ein großartiges Gerät. Es kann Kopieren noch auf andere Art rationeller machen: Jede Kopie ist scharf und sauber – das gibt weniger Verlust. Es macht 40 Kopien pro Minute – auf ganz gewöhnlichem Papier.

Der neue Océ 1700 ist ein vernünftiger Kopierer für einen normalgroßen Kopierbedarf. Er kommt von einem Unternehmen, das als Experte für Reproverfahren international anerkannt ist.

Wenn Sie Ihre Kopierkosten in Zukunft jederzeit im Griff haben wollen, sollten Sie sich den Océ 1700 vorführen lassen.

Océ: Vernünftiges Kopieren.



Ich wünsche:
☐ Mehr Information über den Océ 1700.
☐ Eine Vorführung des Gerätes.
☐ Kostenlose Analyse meines Kopierbedarfs.
(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name/Firma: _____

Position: _____

Anschrift: _____ Telefon: _____

océ

Kopieren · Pausen · Drucken · Mikrofilm Océ-van der Grinten GmbH, 433 Mülheim, Solinger Str. 5-7

Océ und van der Grinten sind Warenzeichen.

HOHLSPIEGEL

Ein Sonderausschuß zur Vorbereitung der 200-Jahr-Feiern in den USA berät zur Zeit über folgendes Projekt: Eine Kette von Menschen soll am Unabhängigkeitstag (4. Juli 1976) den amerikanischen Kontinent vom Pazifik bis zum Atlantik überspannen. Für die rund 4500 Kilometer lange Verbindung, so schätzt man, müssen sich etwa vier Millionen Menschen an der Hand halten.

△

Die israelische Studentin Chaja Aschkenasi verklagte jetzt vor dem Bezirksgericht in Haifa den Zeitschriften-Grossisten Steimatzky Company wegen „Vandalismus" und „falscher Darstellung". Die junge Israelin, Mitglied einer Frauenorganisation, hatte bei Steimatzky eine Ausgabe des amerikanischen „Playgirl"-Magazins gekauft und festgestellt, daß „die Genitalien der nackten Männer mit Tinte übermalt worden waren".

Astrologischer Wirtschaftsbrief

Ihre Hilfe bei der Vorausplanung. Wissenschaftliche Untermauerung Ihrer Intuition, kein Computer, jedes Horoskop minutengenau berechnet. Werner Ganser, Astrologe, 8 München 80, Trogerstraße 52, Telefon 089 / 4 70 37 54.

Aus der Bonner „Welt".

△

Nach Berichten der sowjetischen Gewerkschaftszeitung „Trud" ist es der Abteilung Genetik und Selektion des Forschungsinstituts für Karakulzüchtung in Alma-Ata nach „jahrelanger Arbeit" gelungen, Karakulschafe mit fliederfarbenem Fell zu züchten.

△

Beamter sucht Jaguar E, geschenkt, Gegenleistung od. günstige Finanzierung, Zusch. unt. Chiffre A 21/69 992

Aus der Fachzeitschrift „Auto Motor und Sport".

△

Antwort des Berliner Senats auf die Kleine Anfrage des SPD-Abgeordneten Dietrich Masteit, ob es zutreffend sei, daß es in Berlin für das Verstreuen der Asche Verstorbener bisher keine gesetzliche Grundlage gibt: „Das Verstreuen der Asche Verstorbener ist nach den derzeit bestehenden gesetzlichen Vorschriften nicht möglich ... Nach Änderung der gesetzlichen Vorschriften kann auf den landeseigenen Friedhöfen nach Einrichtung entsprechender Aschengemeinschaftsgrabstätten durch die Friedhofsverwaltungen das namenlose Ausstreuen von Aschen vorgenommen werden."

toi-toi-toi ...

HENKELL TROCKEN PIKKOLO

... für die kleinsten Feste der Welt.

RÜCKSPIEGEL

Zitate

Das NDR-II-Rundfunk-Magazin „Die Umschau":

„Kampf um die Pfunde" war das Thema der SPIEGEL-Titelgeschichte in der vergangenen Woche. Und die Kollegen des Nachrichtenmagazins hatten sich dazu ein Paraphoto ausgesucht, das auch in unserer Redaktion Diskussionen auslöste, weil sich über Geschmack bekanntlich trefflich streiten läßt. Eine offensichtlich zu kurz geratene Dame, auf einer Waage stehend, abgelichtet aus einer Position, die ihre nicht bescheidene Oberweite in einer geradezu beängstigenden Dimension zur Geltung kommen ließ. Uncharmante Variante spieglerischen Realismus oder Beleidigung der deutschen Frau — das war hier die Frage. Wie die SPIEGEL-Leser in ihren Briefen an die Redaktion auf diesen Stich ins Wohlstandsfett des weiblichen Bundesbürgers reagierten, erschien uns so vielsagend und amüsant, daß wir für Sie, meine Damen und Herren, ein paar der markantesten Zitate zusammengestellt haben. Gleich, wie das Photo entstanden sein mag, ob durch die Kunst des Photographen, einer brillanten technischen Ausstattung oder gar womöglich aus hämischer Rachlust allzu füllig geratener Damen: Das Titelblatt in diesem Magazin zum Thema „Kampf um die Pfunde" hat eine offensichtlich starke Reaktion in Leserkreisen gefunden. Das Magazin sah sich veranlaßt, aus einer Fülle von Zuschriften zu zitieren. Dabei äußerten sich die meisten Leser keineswegs zum Thema, sondern vielmehr zum Titelblatt. Nackte Rundlichkeit ohne Gesicht empört offensichtlich zunächst einmal, zumindest scheint sie, so dargestellt, nicht mehr in feine Büros zu passen.

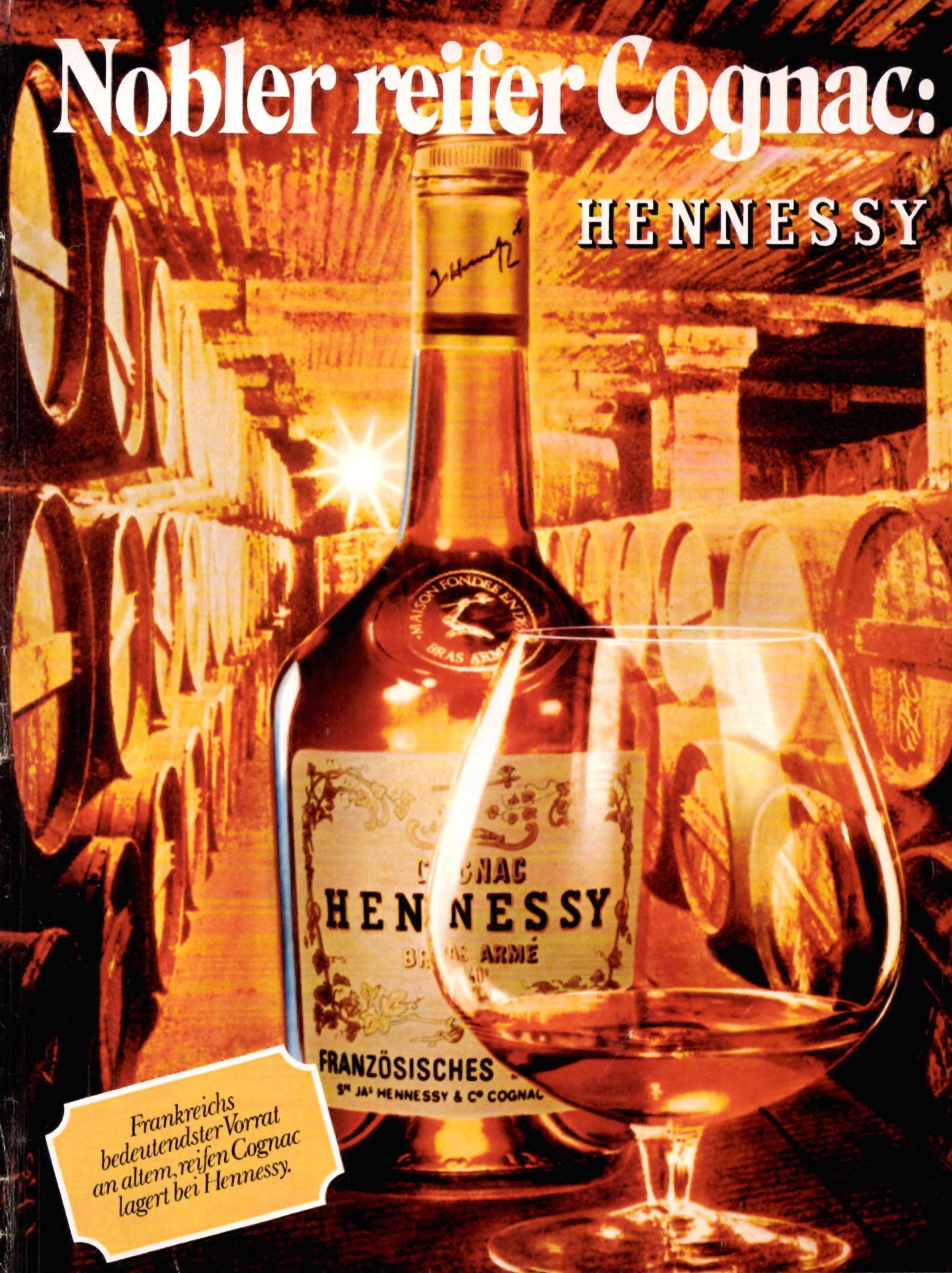
△

Der Washingtoner Rundfunksender „WTOP" in einem Kommentar:

Die deutsche Presse hat sich schon immer mit ihren Titelbildern schwergetan. Zwei der populären Illustrierten bringen (auf dem Titel) regelmäßig halbnackte Frauen in erkünstelter Aufmachung — einmal sogar einen sorgfältig in Positur gesetzten Mann —, die kaum etwas mit den Geschichten im Innenteil zu tun haben. Der SPIEGEL, das Nachrichtenmagazin, glaubte, er müsse eine Geschichte haben, die zum Titelbild paßt. Deshalb ... legte er in einer gründlichen Untersuchung dar, warum so viele Deutsche übergewichtig sind. Diesmal, im Einklang mit dem Thema, wurde die Titel-Nackte auf ihrer Badezimmer-Waage gezeigt. Sie wog immerhin quälende 64 Kilo.

Nobler reifer Cognac:

HENNESSY



Frankreichs bedeutendster Vorrat an altem, reifen Cognac lagert bei Hennessy.

VON REEMTSMA:

Mehr über die neue Ernte steht in dem kleinen grünen Ei auf der Schachtel.

Zehnte Anzeige.

GGK